

Biographisches Lexikon
des
KnillerthumL Besterreich,
enthaltend
die LebenMizzen öer denkwürdigen Personen? welche seit N50 in oen
ülierreichischen
Nronländern geöoren wurden oder dann gelebt und gewirkt haßen»
Von
r. Constant vsu Wurzbach. M v
Eiebenmldfüufzigster Theil. ^ ->^O^ ^ -, ^/'
Windisch-Grütz - Mslf.
3«s'el«.
Rtt Ul»,tkkstuftllg öes Autors durch öle liM'l'llche Aliltöemle der
wlssenschüflen.
Wien.
Druck und Verlag dsr k. k. Hsf« und Staatsdruckerei.♀
N i l Vorbehalt der Uebcrsetzung in fremde sprachen und Verwahrung gcgen
unrechtmäßigen Aa«Hbrlici!.♀
W.
Windisch-Grütz, Alfred Candid Ferdinand
Reichsfürst (k. k. Feld marsch a l l ,
R i t t e r des goldenen Vließes, Großkreuz
des k. k. Maria Theresien<Ordens,
geb. zu Brüssel am 11. Mai 1787,
gest. zu Wien am 2!. März 1862). Ein
Sohn des Reichsgrafen Joseph Niclas
zu Windisch.Grätz ^S. 60) aus
dessen zweiter Ehe mit Maria Fr an»
cisca Leopoldine Prinzessin von
A r e n b e r g , verlebte er die ersten
Kinderjahre theils auf den väterlichen
Herrschaften Tachau und 3tskna in
Böhmen, theils in Wien. Unter Aufsicht
der Eltern leiteten mehrere Lehrer die
Erziehung des begabten Knaben, unter
diesen befand sich auch ein emigrirter
französischer Edelmann. Im 13. Lebens»
jähre verlor Graf Alfred seinen Vater,
und da die beiden älteren Brüder schon
einige Jahre früher gestorben waren,
trat er in den Besitz des Majorates und
der Herrschaften Tachau und Ütskna
unter Vormundschaft seiner Mutter,
welcher als Mitvormund Fürst Joseph
Schwarzenberg zur Seite stand. Als
er am 24. Mai 1804 die Reichsfürstenwürde
erlangte, wurde von ihm die
Grafschaft Egloffs und Siggen im schwäbischen
Kreise angekauft und dieselbe von
Seiner Majestät dem Kaiser zum Reichs»
fürstenthum ' Windisch » Grätz erhoben.
v. Wurzbach, bwgr. Lerikon. I.VII. fGe
I n den letzten Jahren seiner Erziehung
trieb der nunmehrige junge Fürst vornehmlich
classische Studien. und Ge«
schichte und machte sich mit den die dama»
kge Weltbildung beherrschenden Erzeug«
niffen der französischen Literatur bekannt,
wobei er es bald zu formvollendeter An«
Wendung der deutschen und französischen
Sprache in Wort und Schrift brachte.
Als der Augenblick erschienen war, aus
eigenem Entschlüsse über seine nächste
Zukunft zu entscheiden, faßte der Fürst

den Vorsatz, sich dein Waffendienste zu widmen iind in die kaiserliche Armee zu treten, wogegen sich, da seine Vorfahren meist die staatsmännische und diplomatische Laufbahn verfolgt hatten, auch zu jener Zeit die Häupter reichsständischer Familien selten hierarchischen Dienstesverhältnissen sich einzuordnen pflegten, in seiner Familie mancher Widerspruch erhob, durch den sich aber der junge Fürst in seinem Entschlüsse nicht beirren ließ. Nachdem er vor seinem Eintritt in die kaiserliche Armee eine kurze militärische Ausbildung erhalten hatte, wurde er als Haupt eines reichsunmittelbaren Fürsten» Hauses von Seiner Majestät dem Kaiser F r a n z im Juni 1804 zum Oberlieutenant in 2. Uhlanen-Regimente Fürst Schwarzenberg ernannt. Zunächst diente er in der Stabsstation Ungarisch-Brod in r 2, Aug. 5888, ^ 14 Mindisch-Grätz, Alfred CandH 2 Windifch-Grä^ Alfred Candid Mähren, dann führte ihn der Herbst ^804 in das große Truppenlager bei Prag, in welchem er. zum ersten Male größere Hecresabtheilungen vereinigt sah und neben döin Kaiser Franz und Erzherzog K a r l manche militärische Größen, wie den Fürsten Rosenberg, die Cavallerieobersten: Grafen Louis W a l l - moden, Karl Kinsky und C i v a l a r t , ferner viele andere in der Folge berühmt gewordene militärische Persönlichkeiten, so die kühnen Streifcorpsführer Rittmeister Scheibler und Baron Tetten« b o r n , persönlich kennen lernte. I n den höheren Gesellschaftskreisen der bähmischen Hauptstadt begegnete der Fürst dem Prinzen L o u i s F e r d i n a n d von Preußen, dem lebhaften Haupte der anti französischen, später sogenannten Kriegsparte: in Preußen, der Prinzessin von Solms (späteren Königin von Hannover) u. v. A. I m nächsten Winter begab er sich mit Urlaub nach Brüssel auf Besuch seiner mütterlichen Verwandten, der Arenberg'schen Familie. Dort lernte er mehrere französische Generale und interessante Militärs aller Grade kennen und gewann den ersten Eindruck der gewaltigen Kriegsorganisation, welche unter Napoleon dem alternden Europa jetzt gegenüberstand. Da dieser zur Befestigung seiner neu creirten Dynastie immer mehr und mehr die kleineren Reichsstände in den sich vor» bereitenden Rheinbund aufzunehmen und an den Ruhm seiner Adler und Fahnen zu fesseln suchte, wurde auch dem Fürsten die Immediatstellung seines Hauses und seinem militärischen Ehrgeize das Commando eines französischen Reiter-Regimentes angeboten. Die nahe Verwandtschaft mit den halb als Franzosen angesehenen

Arenbergs war ein Motiv mehr für diesen Antrag, aber bei den festen Principien des damals 18jährigen Fürsten verfielen diese Verlockungen nicht. Als Curiosum sei hier erwähnt, daß Fürst Windisch-Gratz zu jener Zeit von Brüssel die ersten C i g a r r e n nach Oesterreich brachte, deren Gebrauch er unter den dortigen Freunden kennen gelernt und die er von einem spanischen Diplomaten als Geschenk erhalten hatte. Und wie groß auch der Abscheu gegen diese neue Gewohnheit in den höheren Gesellschaftskreisen anfangs war, er blieb derselben bis an sein Lebensende treu. Im Frühjahr 1803 rückte er wieder zu seinem Regiment in Mähren ein, und wenige Monate später begann aufs neue der Krieg. Zum Secondrittmeister vorgerückt, erlebte Windisch-Gratz anfangs October 1803 in der Gegend von Ulm seine ersten Gefechte. Seine Abtheilung gerieth mit den übrigen in Ulm verbliebenen Truppen durch die Capitulation dieses Platzes in Kriegsgefangenschaft. Ein glückliches Zusammentreffen des Fürsten mit dem ihm von Brüssel her persönlich bekannten französischen General Belliard, Generalstabchef Murats, gab ihm Gelegenheit, das Ersuchen um Entlassung bis zur Auswechslung zu stellen. Zu diesem Zwecke ward er von Belliard in das französische Hauptquartier beschieden. Hier trat er das erste und einzige Mal in seinem Leben Napoleon gegenüber. Der Kaiser kannte von Brüssel des Fürsten Großmutter, die Prinzessin Arenberg, die er hoch schätzte. Windisch-Gratz erhielt seine Freilassung und nachdem ihm gestattet worden, seinen gleichfalls in Gefangenschaft gerathenen Regimentskameraden, Rittmeister Fürsten Karl Auersperg, mit sich zu nehmen, reiste er mit demselben heim nach Böhmen, wo nach der unglücklichen Austerlitzer Schlacht (Windisch-Gratz) Alfred Candido Windisch-Gratz seine Auswechslung erfolgte. Die klägliche Heeresleitung und mangelhafte Organisation, deren Augenzeuge der junge Fürst gewesen, hatten jedoch denselben nicht entmuthigt, und mit umso größerer Zuversicht wurde er einer der eifrigsten Schüler jener Reformen und Vorschriften, welche der neue Generalissimus Erzherzog Karl in der Armee einzuführen sich berufen fühlte. 1808 zum Escadronscommandanten vorgerückt, widmete er sich mit gleichem Eifer sowohl seiner eigenen militärischen Ausbildung, als jener seiner Abtheilung. Von seinen Kameraden geliebt und geachtet, lebte er mit diesen im freundlichsten Verkehre und sah die Officiere seiner Escadron in

der Regel an seinem eigenen Tische. Als im Jahre 4809 der Krieg ausbrach, erhielt das Uhlanen »Regiment Fürst Schwarzenberg seine Gintheilung im ersten Armeecorps des Generals der Cavallerie Grafen B e l l e g a r d e mit der Bestimmung, am linken Donauufer aus Böhmen nach Bayern hervorzubrechen und durch Streifcommanden die aus Mittel» und Norddeutschland heran» ziehenden feindlichen Colonnen zu über» wachen. Mit einem solchen Streifcom« mando wurde auch Rittmeister Fürst K i n d i s c h . Gratz betraut. Er löste seine Aufgabe mit Glück und Umsicht, und bis tief nach Franken hinein, bis in die Baireuther Gegend führte er seine Streiszüge aus, bis er zu der in das süd» liche Böhmen sich zurückziehenden Armee einrücken mußte. Dün Befehl, die in einem kleinen fränkischen Städtchen zu Gunsten des österreichischen Heeres ge° sammelten bedeutenden Magazine zu verbrennen, führte er nicht aus, da diese harte Maßregel zum Ruine und zur Einäscherung der ganzen Ortschaft geführt und auch eine für die österreichischen Waffen gewiß nur sehr nachtheilige Stimmung unter der Bevölkerung erzeugt hätte. Doch blieb diese Uebertretung eines gegebenen Befehles bei den damals sich überstürzenden Ereignissen ungeahnder. Auf dem Weitermarsche durch Südböhmen und Niederösterreich bis ins Marchfeld mit seiner Escadron als Geschützbedeckung der Reserveartillerie zugetheilt, nahm er ferner Theil an der glänzenden Recognoscirung des Obersten Grafen Hardegg am Vorabende der Schlacht bei Aspern, sowie an den Kämpfen der letzteren (20., 21. und 22. Mai). Am letzten Schlachttage, am 22. Mai, traf ihn ein Schuß am Unterleibe. Die anfangs sehr gefährlich erscheinende Verwundung erwies sich bei näherer Untersuchung als ein Streifschuß, dessen Heilung in der nun mchrwöchentlichen Ruhepause schleunig vor sich ging. Wäh» rend dieser Zeit wurde Fürst Kindisch-Grätz zum Major in dem eben in der Errichtung begriffenen böhmisch « stäwdischen Landwehrdragoner'Regimente befördert, jedoch auf seine Bitte in eine vor dem Feinde stehende Linientruppe, näm» lich in das erste Uhlanen-Regiment Gras Merveld eingetheilt. Kaum von seiner Wunde genesen, erhielt er den Auftrag, 2 1/2 Escadronen seiner Uhlanen an die böhmisch» fränkische Grenze zu führen, um die daselbst unter Feldmarschall'Lieu« tenant Varon Kienmayer zusammen» gerafften Truppen zu verstärken. Letzterer löste hier seine Aufgabe, mit einem schwachen Truppencorps die beiden gegen

ihn heranrückenden Heerestheile I u n o t's
und des Königs von Westphalen zu
schlagen. Kaum war der Fürst mit seinen
Uhlanen in Eger eingerückt, so ward er
von General Kienmayer in die Ge-
gend von Gfrees beordert, wo er noch
am Tage seines Eintreffens (8. Juli) ein
Windisch-Grätz, Alfred Candid 4 Mindisch-Gratz, Alfred Caudid
glänzendes Gefecht gegen I u n o t bestand.
Er l-ommandirte die gesammte
aus detachirten Abtheilungen und De-
pots zusammengewürfelte Reiterei Kienmayer's.
Als dieser nach dem Gefechte
bei Plauen l l 2 . Juli), in welchem sich
König I s r o m e zum eiligen Rückzüge
gezwungen sah, die Hiobsposten aus dein
Marchfelde von der Wagmmer Schlacht
und dem Rückzüge nach Mähren erhielt,
entsandte er, den baldigen Abschluß eines
Waffenstillstandes besorgend, .um für
diesen Fall möglichst viel Terrain zu
Gunsten späterer Unterhandlungen zu
gewinnen, den Major Windisch-Gräh
mit dem Auftrage schleunigster Verfol-
gung des Königs. Diesen Auftrag ausführend,
besetzte W i n d i s c h - G r a t z mit
einigen schwachen Posten das Ufer der
Saale und fuhr dann zu Wagen mit
einem Trompeter dem Könige bis an die
Thore Erfurts nach, wo er I ä r ö m e ' s
ersten Schrecken, der durch mehrere sich
bildende Aufstandsversuche der Deutschen
noch gesteigert wurde, benutzte, um einen
Waffenstillstand, mit der Saale als Demarcationslinie,
abzuschließen. Der Zuacmer
Waffenstillstand machte aber alle
durch General Kienmayer errungenen
Vorthelle wieder illusorisch. Auf dem
Rückwege nach jener Verfolgung wollte
Fürst Windisch-Grätz in Weimar bei
dem ihm bekannten Großherzoge vor»
sprechen; dieser aber, in Besorgnis sich
bei den Franzosen bloßzustellen, weigerte
sich, den kaiserlichen Stabsofficier zu
empfangen. Als dann anlässlich einer
späteren Reise in diesen Gegenden der
Fürst die Pferde in Weimar auf der Post
wechselte, erschien der damalige weimarische
Geheimrath, später als preußischer
General bekannte Baron M u f f t i n g im
Auftrage des Großherzogs mit der Bitte,
doch im Residenzschlosse absteigen zu
wollen, worauf er jedoch die Antwort
erhielt: „wo der kaiserliche Major nicht
aufgenommen wurde, wolle auch Fürst
W i n d i s c h - G r a t z nicht hingehen".
Dieser kleine Zug gibt einen Einblick in
die Stimmung jener Zeitepoche, und wie
die kleinen deutschen Fürsten Napoleon
gegenüber alle Fassung und Selbstachtung
verloren. Nach dem Kriege !809
trieb der Fürst in seinem Dienste vor
Allem Fachstudien und pflegte auch mit
besonderer Vorliebe die Kunst des Reitens,

worin er sich unter Anleitung eines damals in Nachod lebenden französischen Emigranten, eines Meisters in diesem Fache, zu der bis in die spätesten ^ebens^ jähre an dem nachmaligen Feld marschall bewunderten Vollendung ausbildete. Dem Parteigetriebe, welches schon vor und theilweise während des Feldzuges jttiw, vornehmlich aber nach der Nagramer Schlacht in Oesterreich in allen Kreisen der Gesellschaft, in der Staatsverwaltung und unter höheren Militärs, und zwar oft sehr schroff und leidenschaftlicl> henwr brach, blieb der Fürst ftrundsä!zliä> forno. Als aber 4812 die Politik von Seite Oesterreichs die Aufstellung eines Auxiliarcops unter dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg zu Gunsten Napo« leons erheischte, konnte er dies nicht mit seiner militärischen Anstauung voreinen und reichte sein Quittirungsgosuch ein. Dieses bewilligte der Kaisor nicht, aber die loyale Gesinnung und die geleisteten Dienste des Fürsten würdigend, gestattete er ihm einen Urlaub, desfttt Dauer allein von dem Ermessen des Be Werbers abhängen sollte. Der Fürst verfügte sich nun nach Böhmen, wo er in kurzer Zeit seine Mutter und eine ge> liebte Schwester durch den Tod verlor. Das Frühjahr 4813 brachte der Fürst in Wien zu, und im vertrauten, fast täg«? Mindisch-Grätz, Alfred Ccmdid ' lichen Verkehre mit M e t t e r n i c h , im häusigen Umgänge mit dem russischen Gesandten Grafen Stackelbe rg und vielen anderen hervorragenden Staats» männern und Diplomaten jener Epoche wurde er in die Lage und den Gang der politischen Verhältnisse, ohne dabei selbst thätig zu sein, eingeweiht. Damals, ehe noch die Dinge in Preußen zur endlichen Entwicklung gelangt waren, kam eines Tages auf einer Reise in persönlicher Angelegenheit Prinz Ferdinand Coburg nach Wien und vertraute dem Fürsten an, „daß er auf seiner Durchreise in Berlin im tiefsten Geheimnisse von König F r i e d r i c h W i l h e l m I I I . beauftragt worden sei, in dessen schwieriger Lage den Kaiser F r a n z um Freundesrath zu bitten“. Der Fürst forderte ihn dringend auf, ungesäumt beim Kaiser eine Audienz zu begehren. Und so war Prinz Coburg einer der ersten Boten des wieder» kehrenden Verständnisses zwischen den tiatiulichen Gegnern N a p o l e o n s . Als dann ün Sommer 1813 Kaiser Franz und die leitenden Staatsmänner zu den wichtigen Conferenzen in Prag versam» mel't waren, befand sich Fürst Wi nd isch' G r ä t z an jenem für N a p o l e o n so ver» hängnißvollen Abeude des 10. August bei M e t t e r n i c h , als um die Mit ternachts»

stunde, mit der die letzte Frist zu friedlicher Vermittlung ablief, der genannte Staatsmann auf den anwesenden Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg zutrat, um ihm zu der nunmehr in seine Hand gelegten kriegerischen Leitung der Geschicke ein glückliches Vollbringen zu wünschen. Sofort nach dem Umschwünge der hatte der Fürst sein Wiedereintrücken zur Armee gemeldet und erhielt, gleichzeitig zum Oberstlieutenant befördert, seine Gintheilung bei Graf O'Reilly's Chevaurlegers Mindisch-Grätz, Alfred Candid Nr. 3. Dieses durch seinen Kriege Ruhm bewahrte Regiment hatte im letzten Feldzuge 1812 gegen Rußland in der Schlacht vom 20. auf den 21. September das Unglück gehabt, im Lager bei Nieswicz durch den Ueberfall einer bedeutenden feindlichen Uebermacht drei Standarten zu verlieren. Obwohl der russische Kaiser dieselben sogleich nach dem Frieden zurückstellen ließ, so erklärte doch Kaiser Franz bei einer im Frühsommer 1813 in Mähren über dieses Regiment abgehaltenen Revue demselben: „es müsse ohne Standarten ins Feld ziehen, werde diese erst nach seiner ersten glücklichen Waffenthat wieder erhalten“. Oberstlieutenant Windisch-Grätz sollte dem braven Regimente defsen alte Ehrenzeichen wieder verschaffen. Ende September und Anfangs October befehligte er die Avantgarde des 4. Armeecorps und focht am 6. October bei Pennig und am 13. und 14. bei Liebertwolkwitz, endlich an den drei Ruhmestagen bei Leipzig. Als am ersten Tage (46. October) der Feind sich mit einer überlegenen Macht der Anhöhe von Liebertwolkwitz, die mit drei Geschützen gekrönt war, bemächtigt und die drei Kanonen genommen hatte, rückte der Fürst, als er diese gefährliche Wendung der Dinge wahrgenommen, mit seiner Division im heftigsten Feuer vor, attackirte an der Spitze einer Escadron die im Sturm schritte hervorbrechende feindliche Infanterie und nahm ihr die eroberte halbe Batterie wieder ab. Dann ließ er sofort durch die zur Unterstützung aufgestellte zweite Escadron das in die Flanke vorrückende französische Gardécavallerie Regiment angreifen, worauf dieses auf eine ziemliche Strecke zurückgeworfen wurde. Durch diese beiden glänzenden Attacken waren die russischen und preussischen Windisch-Grätz, Alfred Candid 6 Windisch-Grätz) Alfred Candid'schen Batterien, sowie die österreichische Infanterie im Stande, den Ort Seifertsheim zu besetzen, und die rückwärts aufgestellten österreichischen und russischen Cavallerieabtheilungen konnten sich in

guter Ordnung und ohne bedeutenden Verlust hinter die Gräben von Fuchshein zurückziehen. Noch am Abende desftlben Tages unterstützte der Oberstlieutenant durch wiederholte Attaquen die Ba> jonnetangriffe der. Infanterie bei den erneuerten Stürmen der Franzosen auf Seifertsheim in entsprechender Weise. I n Anerkennung dieser Ruhmesthat erhielt das Regiment O'Reilly-Chevauxlegers seine verlorenen drei Standarten wieder, und das Ofsicierscorps desselben forderte seinen Oberstlieutenant auf, mit ihren Zeugnissen seine berechtigten An> spräche auf den Theresienorden geltend zu machen. Nach der Einnahme Leipzigs commandirte der Fürst die Avantgarde der leichten Armeedivision des Feld> marschall > Lieutenants Fürsten Moriz L i e c h t e n s t e i n und überschritt am 20. December 1813 bei Lauffenberg den Rhein. Bereits in Frankfurt hatte er seine Ernennung zum Obersten und Commandanten des 8. KürassieMegi' mentes Großfürst Constantin erhalten, welches, einst als Dampfre.Kürassiere Retter des Kaisers und von diesem mit Privilegien reich begnadet, das älteste Reiter-Regiment der Armee ist. Kaiser Franz ließ den 26jährigen Obersten zu sich rufen, um ihm persönlich zu sagen, daß er ihn auch deshalb ausdrücklich für dieses Regiment bestimmt habe, um dafür Sorge zu tragen, daß Großfürst C o n s t a n t i n , der durchaus keinen zweiten Inhaber haben wollte und ein nicht leicht zu behandelnder Herr sei, durch ein entsprechend kluges, aber auch entschiedenes Benehmen seines Obersten gehindert werde, den in der kaiserlich österreichischen Armee üblichen und gesetz> lichen Vorschriften entgegenzuhandeln. I m Jänner 1814 war Oberst Fürst Windisch» Grätz mit seiner Avantgarde in »der Nähe von Salms zur Ueber> wachung des Forts St. Andrse auf« gestellt und bestand daselbst einige Vor< postengefechte, ebenso am 1. und 4. Fe> bruar bei Maisonsblanches und Grand< Vacheries. Bei ersterer Ortschaft, wo bedeutende feindliche Truppenmassen Stellung hatten, wollte er deren Stärke erfahren, um zu ermessen, ob ein Angriff auf dieselben zu wagen wäre. Nachdem er seinem Commandanten, dem Divi° sionär Fürsten Moriz Liechtenstein, sein Vorhaben gemeldet, nahm er einen Trompeter mit sich, ritt auf die feindlich, Aufstellung zu und begehrte als Parla> mentär zu dem höchst commandircndcn feindlichen General geführt zu werden. Bald ward er die große U des Gegners gewahr, und als der fcind< liche General, welcher merkte, dasi der

Parlamentär nur gekommen fti, um V e
 Position und deren Starke auszukllud.
 schaften, eben Miene «nachte, donsclbcn
 als Gefangenen zurückzuhalten, gab
 Oberst W i n d i sch»(N rä h seinem Pferde
 die Sporen und war scbou davongesprengt,
 noch ehe der feindliche l^nelal
 und dessen Umgebung aus ihrer '^>z>
 blüfsimg zu sich kamen. Mitte ^cblar
 l 8 l 4 erhielt er den Befehl, zu ieim'm
 neuen Regimento Großfürst
 Kürassiere einzurücken. Einige Tage nach
 Uebernahme des (vommandos flockt n
 sich ein neues Blatt in den Kran; seiner
 Waffenthaten. Es war am 23. Februar
 bei Troyes, wo cö galt, der Rcs«r^
 Eavallerie-Dimsion Nosti^ auf welcbc
 der Feind drängte, den Rückzug
 ddecken, dessen siachtrab der besetz.♀
 Mindisch-Gräh, Alfrch Candid 7 Windisch-Gräh. Alfred Candid
 ligre. Mit zwei Schwadronen Sommariva-
 Kürassieren und einem Theile seines
 eigenen Regiments warf er sich der
 ganzen feindlichen Reiterei entschlossen,
 entgegen, griff sie neunmal mit unge»
 meiner Tapferkeit an und schlug sie
 jedesmal zurück, so daß die bedrohte
 Reserve'Cavallerie'Divifion völlig unge»
 stört ihren Rückzug bewerkstelligen konnte.
 Nur wenige Wochen später begründete
 er durch eine neue glänzende Waffenthat
 den ausgezeichneten Ruf der Konstantin-
 Kürassiere, und zwar am 23. März im
 Treffen bei La Före Champenoise, wo er
 mit seiner Truppe in die feindliche Masse
 von vier Regimentern junger Garde,
 welche mit schwerem Geschütz zur Deckung
 des Rückzuges der Marschälle M o r t i e r
 und Marmont diesseits des Pleur»
 bacheü aufgestellt war, verwegen eindrang,
 den größeren Theil der feindlichen Reiter
 niedermachte, viele gefangen nahm,
 darunter den General Ja m i n , und
 überdies eilf schwere Geschütze eroberte.
 Dieser kühne Angriff trug wesentlich zum
 Erfolge des Tages bei. Seine Majestät
 der Kaiser schmückte die Brust des tapfe»
 ren Obersten für die That am Kolmberge
 bei Leipzig nachträglich mit ah. Hand«
 billete <lä<». Paris 2. Mai mit, dem
 Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens,
 Kaiser Alexander von Rußland verlieh
 ihm für Troyes den Georgsorden vierter
 b'lasse und für La Före sshampenoise den
 (Hrmdegen der Tapferkeit. Beim feier»
 lieben Einzüge der Monarchen in Paris
 wurde zu deren unmittelbarer Beglei»
 tung das Küraffier'Regiment Constcmtin
 bestimmt, und der junge Oberst sah aus
 so ehrenvollem Anlaß diese Stadt zum
 ersten Male. Dasselbst lernte er auch den
 9 Jahre jüngeren Großfürsten Nie»
 laus von Rußland keunm, den Kaiser
 Alexander ausdrücklich darauf hin»

gewiesen, die Bekanntschaft des Obersten
 zu pflegen. Nach Abschluß des Friedens
 wurde der Fürst beauftragt, bei der
 Wiedereinsetzung des Königs von Sardi-
 nien in dessen Staaten und bei dem Einzug
 desselben in Turin gleichzeitig mit den
 Abgesandten der übrigen Verbündeten
 seinen kaiserlichen Herrn zu vertreten.
 Das aus diesem Anlaß ihm verliehene
 Großkreuz des sardinischen Mauritiusordens
 sandte er 34 Jahre später (1848)
 dem Könige C a r l o A l b e r t o durch die
 kaiserlichen Vorposten zurück. Das Regiment
 hatte Indessen die Bestimmung zur
 Aufwartung in Wien für die Dauer des
 Congresses erhalten, und der Fürst begab
 sich nach Beendigung seiner Mission in
 Italien in die Kaiserstadt. Während des
 Wiener Congresses gehörten die kräftigen
 Gemüthen der Constantin-Kürassiere und
 ihr jugendlicher Oberst zu den glänzendsten
 Erscheinungen der zahlreichen mili-
 tärischen Festlichkeiten. Das nach den
 letzten Feldzügen mit einer großen Menge
 von Recruten und Remonten ergänzte
 Regiment hatte der Fürst in kürzester
 Zeit in besten Stand zu setzen und sich
 die beifällige Anerkennung seines Kaisers
 wie der vielen in Wien anwesenden mili-
 tärischen Fachmänner zu erwerben ver-
 standen. Was nun die Conflicte mit dem
 Inhaber, dem Großfürsten Constantin,
 betrifft, deren hier und da erwähnt wird,
 so hat in neuerer Zeit Freiherr Helfert
 in seinem in den Quellen angeführten
 Werke den wahren Sachverhalt berichtet
 und alle abweichenden Darstellungen
 richtig gestellt. Der Fürst hatte durch
 seine correcte Haltung gegenüber dem
 eigenmächtigen Inhaber jede Ausschrei-
 tung desselben zu beseitigen und die
 Würde und Ehre des berühmten Regi-
 mentes zu wahren verstanden. In ge-
 licher Beziehung aber nahm er an allen
 großen Festlichkeiten, Caroussells u. s. w.
 persönlich Theil, besuchte die diplomati-
 schen Salons, so jene des geistvollen
 Fürsten de Vigne, des Feldmarschalls
 Fürsten Karl Schwarzenberg, Moriz
 Liechtenstein, wo die großen politischen
 Fragen verhandelt wurden. Im
 Feldzuge 1813 hatte das Regiment Constantin.
 Kürassiere keine Gelegenheit mehr,
 in eine feindliche Action zu kommen; es
 marschirte nach Paris, wo es als ein
 Theil der Besatzung zu bleiben bestimmt
 und unter den unmittelbaren Befehl des
 Herzogs von Wellington gestellt war.
 Seine Anwesenheit in Paris benutzte der
 Fürst, um Land und Leute gründlich
 kennen zu lernen, deren Charakter und
 Wesen ihm wenig Sympathien entlockten.
 Dem verletzenden Uobermuth der Sieger

aber, namentlich der Engländer, dßr hie
 und da doch zu grell hervorbrach, trat er
 mit Entschiedenheit entgegen. Im Spät'
 herbst j 8 l 3 bezog das Regiment die
 Fmdnsstation Brandeis bei Prag, von
 wo es für das Jahr ! 8 l 9 zur Aufwar»
 tung nach Wien bestimmt wurde, um be?
 der zweihundertjährigen Jubelfeier der
 Rettung Kaiser Ferdinands I I . durch
 Dampierre-Kürasfiere – die Vorfahren
 dieses Regimentes – Dienst zu thun
 und bei diesem festlichen Anlasse eine
 erneuerte Bestätigung der damals erhal»
 tönen Privilegien und Auszeichnungen
 zu empfangen. Als nun Oberst Fürst
 Windisch'Grätz beim Einmärsche des
 Regimentes dasselbe, den ertheilten Vorrechten
 gemäß, durch die kaiserliche Hofbürg
 führte und Kaiser Franz dem
 'Vorbeimarsche der Truppe aus einem
 Fenster zusah, sagte dieser zu dem neben
 ihm stehenden Oberstkammerer Grafen
 Wrzna: „Sehen Sie den Windisch'
 Grätz da unten, ist jetzt ein brillanter
 Oberst, der sich im Kriege recht aus»
 gezeichnet hat; das haben aber auch
 Andere gethan, ich sehe aber mehr in
 ihm, und es sollte mich wundern, wenn
 er meinem Hause nicht noch einmal große
 Dienste leisten sollte.“ Noch am selben
 Abende theilte Graf Wrzna im Salon
 des Fürsten M e t t e r n i c h dem Fürsten
 diesen Ausspruch des Monarchen im
 Vertrauen mit. Gelegentlich der erwähn«
 ten Säcularfeier schlug das Regiment im
 Sinne seiner Privilegien auf dem Burg«
 platze seinen Werbetisch auf, und es
 ließen sich viele junge Männer des hohen
 Adels und angesehener Bürgerfamilien
 Wiens in dasselbe einreihen. Auch des
 Vorrechtes, in Dienftesfällen, wo es sich
 um Angelegenheiten des Regimentes
 handelte, unangemeldet und in voller
 Rüstung bei Seiner Majestät dem Kaiser
 einzutreten, bediente sich der Fürst. Als
 wegen der vielen überzähligen Ofsiciero
 jeder Charge ein längerer Stillstand in
 der Beförderung zu erwarten stand,
 erschien der Fürst plötzlich in Wien,
 begab sich unangemeldet zu Seiner Ma<
 jestät, um etwaigen gegenthoitigen (^n
 Wirkungen zu begegnen, und verschaffte
 dem rangältesten tapferen Rittmojtcl'
 Staa der die ihm gebührende Majorstelle
 im Regimente. I n den nun folgenden
 Friedensjahren widmete er sich
 auf das eifrigste der Ausbildung und
 Führung seines Regimentes, welches im
 Mai 1820 die Stabsstation .Ulattau in
 Böhmen bezogen hatte, und wußte dcn
 Geist der Vorschriften des Erzherzogs
 K a r l thatsächlich ms Leben zu rufen.
 Lag ihm die Ausbildung des Mannes
 besonders am Herzen, so behielt er dock

auch die höhere Bildung der Officiere in
 Officiersschulen durch Vorträge über (5e.
 schichte und Geographie fest im Auge.
 So galt das Regiment (5onstantM'
 Kürassiere bald als eine vorzügliche
 Windisch-Vräh) Alfred Candid 9 Windisch-Grütz^ Alfred Candid
 Schule für junge Officiere, und aus den
 Reihen des Officierscorps unter dem
 dreizehnjährigen Commando des Fürsten
 gingen hervor: 4 Feldmarschall, 3 Ge-
 nerale der Cavallerie, 7 Feldmarschall-
 Lieutenants und 3 Generalmajore. Der
 Fürst lebte in stetem engen Verkehre mit
 seinen Officieren, die ohne Unterschied
 des Ranges als Gäste zu seinem Tisch
 und Theilnehmer zu Jagden auf seinen
 Gütern geladen waren. Im Spätherbste
 1826 rückte er in seiner Rangstour zum
 Generalmajor vor und übernahm die
 Grenadierbrigade in Prag, deren Hauptkörper
 die drei aus den Divisionen der
 neun böhmischen Infanterie-Regimenter
 zusammengesetzten Bataillone bildeten,
 eine Truppe, die bestimmt war, von
 diesem Tage an bis zur Stunde seiner
 Abberufung von der Armee in Ungarn
 15549 unter seiner Führung als Brig-
 adier, Divisionär. ^'ommandirender und
 Armeecommandant zu stehen. Mit Ernst
 und Sirafr trat er an seine neue Aufgabe,
 sorgte für Geist und Ordnung und
 hielt auf den steten dienstlichen Contact
 der Officiere mit ihrer Mannschaft, so
 daß diese drei t^rcinidier-Bataillone, wie
 es sich auch in entscheidenden Momenten
 erwies, den gegründet!! R w einer ^litetruppe
 eUan.Uon. Da es für die taktischen
 Uedunget? eitler Brigade zu jener
 Zeit an näher bestimmten Normen fehlte,
 schuf nach der l^ncnral eigene Vorschriften,
 hielten ähnlichc Anordnungen wie ji-'ue Na-
 de, y k y'ö vertretend. Vernachlässigte
 Truppen drängte er auf einen besseren
 Stand« milder geeignete, aber sonst brave
 Officiere: er im Interesse des
 Dienstes in sSoneuder Weise und suchte
 talentvolle und Aaratteneste Officiere
 auf^'alle Art ;u derördel:?. Als t KM die
 Cholera ausbrach, kcbne er von seinen
 . Urlaube, den er eben angetreten, eilends
 auf seinen Posten zurück/kam täglich in
 die theilweise im höchsten Grade inficieren
 Spitäler und Kasernen, suchte der um»
 sichgreifenden Verstimung zu steuern
 und setzte es mit äußerster Energie durch,
 daß ein in besonders ungesunder Kaserne
 untergebrachtes Bataillon binnen
 24 Stunden auf dem Lande einquartiert
 wurde, und mit einem Male hörten die
 Verluste dieser Truppe, die sich auf?
 zulösen drohte, nicht ohne Vortheil für
 die Bevölkerung gänzlich auf. Diese
 Sorgfalt gewann dem Brigadier auch
 die vollkommenste Anhänglichkeit der

GKnadiere, in deren Reihen selbst im ferneren Verlaufe der Jahre eine traditionelle Hingebung für ihn herrschte. In jener Zeit bildete sich gegen die Regierung eine heftige Opposition der böhmischen Stände, welche sich durch verschiedene Normalien und Einführungen der kaiserlichen Behörden in ihren Rechten gekränkt fühlten. Fürst Windisch-Grätz, der es mit seiner militärischen Stellung unvereinbar hielt, sich selbst an den Debatten des Landtages zu betheiligen, wurde sowohl von Seite des obersten Burggrafen als auch der Opponenten angegangen, die vorliegenden Streitfragen persönlich mit Seiner Majestät dem Kaiser zu verhandeln, wozu er sich, wenn die Erlaubniß erfolgte, bereit erklärte. (Er reifte nun, mit den nöthigen Documenten versehen, im Frühjahr 1832 nach Wien und führte, ungeachtet aller bureaukratischen Ränke, in einer persönlichen Besprechung mit dem Monarchen bei dessen bekanntem strengen Gerechtigkeitsinne seine Aufgabe zur Beruhigung beider Parteien durch. Zum Ritter des goldenen Vließes ernannt, erhielt er 1832, noch als Brigadier, was, als besonderes Zeichen kaiserlicher Gnade gelten konnte, die zweite Inhaberstelle (Mindisch-Grah) Alfred Candido des 1. Kürassier-Regimentes Kaiser, und am 30. Mai 1833 wurde er Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär in Prag. Als im September dieses Jahres eine Zusammenkunft des österreichischen und russischen Kaisers zu Münchengrätz stattfand, übernahm er den Oberbefehl über die dort concentrirten Truppen. In dieser Stellung in täglicher Berührung mit den beiden Monarchen gewann er in hohem Grade die Zuneigung des Czaren, welcher ihm als Zeichen derselben den Alexander-Newski-Orden verlieh. Den Kaiser Franz drückten in jener Zeit sowohl äußere als innere Regierung und überdies manche Familiensorgen, insbesondere bezüglich der angegriffenen Gesundheit seines Nachfolgers. In solcher Stimmung forderte der Monarch den in voller Manneskraft und Entschlossenheit vor ihm stehenden Czar zu dem Versprechen auf, seinem Nachfolger, falls dieser jemals in Gefahr kommen sollte, treu und redlich zur Seite zu stehen. Der Czar, tief ergriffen, gab feierlich Wort und Handschlag, dieser Erwartung zu entsprechen, und empfing knieend den Segen des österreichischen Kaisers. Kein Zeuge war zu dieser ernsten Stunde gegenwärtig, aber beide Herrscher, jeder für sich, theilten in den nächsten Tagen dem Fürsten Windisch-Grätz das Vorgefallene mit. Fünfzehn Jahre später

war derselbe berufen, an diesen wichtigen Augenblick zu appelliren. In den Jahren 1833–1834 hatte der damalige Commandirende in der Lombardie und Venedig, Graf Radetzky, eigene Vorschriften für die Aufstellungen und Bewegungen von Brigaden, Divisionen und Armeecorps, sowie diese aus verschiedenen Waffen zusammengesetzt waren, verfaßt und dieselben bei den ihm unterstehenden Truppen eingeführt. Dagegen erhob sich, y Mindisch-Grätz, Alfred Candidi nun in den militärischen Kreisen, und namentlich unter den alten Generalen großer Widerstand, und auch der Kaiser, in dessen Umgebung die neuen Ideen Radetzky's meißt Gegner zählten, war dagegen eingenommen worden. Der Monarch, der des Fürsten militärische Tüchtigkeit zuletzt während der München-Grätzer Manöver kennen gelernt, wollte dessen Ansicht in dieser Sache hören. Feldmarschall ^ Lieutenant Windisch-Grätz, soweit er die Einführungen des Grafen Radetzky kannte, erklärte sich im Principe mit denselben einverstanden und wies darauf hin, daß derlei Vorschriften jedenfalls als ein sehr beachtungswerther Fortschritt in der Beweglichkeit der Truppen bezeichnet werden müßten, und daß er selbst in der ^age gewesen sei, seiner Brigade und Division auf ähnliche Weise Behelfe an die Hand zu geben.; es sei daher wünschenswert!), diese die ganze Armee betreffende Angelegenheit durch ^ine entscheidende, der kaiserlichen Sanction bedürftende Vor^chrift zu regeln. Als der Monarch sah, wie entschieden sich der Fürst auf die Seite des Commandirnden von Italien stellte, ordnete er sofort die Einsetzung einer in Wien tagenden (Commission über die Radetzky'schen 1833–1834 Manövririnstruction an, vor welcher er Fürst seine Ansicht vertheidigen sollte. Diese Commission trat im Winter 1833–1834 zusammen und bestand unter dem Præsium des Interims-Hofkriegsrathspräsidenten Grafen Ignaz Hardegg aus vier Feldmarschall-Lieutenants, fünf Generalmajors, einem Obersten als Schriftführer und zwei von dem Grafen Radetzky abgesandten Generalstabsofficieren, welche die Ansicht ihres Commandirenden aufklären und vertreten sollten. Der Präses, mit ihm y Mindisch-Grätz, Alfred Candidi ^ die Mehrzahl der Generale, waren dem neuen Projecte entschieden, meist sogar leidenschaftlich entgegen,, so daß Fürst Windisch-Grätz schon in der zweiten Sitzung auf eine genauere Richtigstellung in den Protokollen dringen mußte, damit die streitigen Ansichten in ihrer vollen

Motivierung zur Borlage an den Kaiser gelangen könnten. Der Fürst und Generalmajor Graf Clam Martinitz behandelten alle taktischen Fragen über Ausbildung und Verwendung der verschiedenen Waffengattungen in erschöpfender Weise. Man konnte über einzelne wichtige Fragen nicht einig werden, so daß die beiderseitigen Vota der Beschlußfassung des Monarchen unterbreitet wurden. Dieser war aber für die Darlegung der Minorität so entschieden eingegenommen, daß er verfügte, Fürst Windischgrätz solle im kommenden Herbste 1834 den Truppenübungen Radetzky's in Italien beiwohnen und ihm sodann darüber berichten, worauf die Commission ihre Arbeiten weiter fortsetzen und gründlich zu Ende führen könne. Um den Grafen Radetzky als einen an Rang und Alter hoch über ihm stehenden General nicht zu verletzen, bat der Fürst den Monarchen, diesen Bericht in eine mit dem Generaladjutanten Baron Appel zu führende Correspondenz umzuwandeln und deren Inhalt Radetzky mittheilen zu dürfen, was auch genehmigt wurde. Der Fürst reiste nach Italien, wo Radetzky ihm, dem so zweckentsprechend eingreifenden Vorkämpfer in der von ihm angeregten Gedankenreihe auf das zuvorkommendste entgegenkam. Im Jahre 1835 wurden die Sitzungen wieder aufgenommen, aus welchen nach heftigen Debatten und mit Hülfe einiger Commissionen schließlich die bekannte Manövinstruction hervorging, welche sonach (!. Windisch-Grätz) Alfred Coudrot vornehmlich dem entschiedenen Auftreten des Fürsten Windisch-Grätz zu verdanken war. Am 2. März 1835 starb Kaiser Franz, der kurz vor seinem Tode dem Fürsten statt des 4. Kürassier-Regimentes das 4. Chevaurlegers-Regiment (früher Vincent) verliehen hatte, welches seitdem den Namen des nunmehrigen Inhabers fortführen sollte. Im Spätsommer 1837 begab sich der Fürst, einer Einladung des Kaisers Nicolaus folgend, welche dieser im Vorjahre bei der ersten Zusammenkunft mit Kaiser Ferdinand zu Priesen in Böhmen an den Fürsten gerichtet hatte, in das russische Uebungslager bei Woznosensk, wo die größte Cavalleriemasse, bei 40 000 Pferde, die je im neueren Europa gesammelt gesehen wurde, zum Manöver concentrirt war. Im Sommer 1840 wurde der Fürst zum commandirenden General in Böhmen ernannt, welche Stellung er bis zum Herbste 1848 bekleidete. Was er in derselben leistete, wie er den Geist der Mannschaft hob, Officiere und Generale im Interesse des allerhöchsten

Dienstes in Erfüllung ihrer Pflichten an» eiferte und überwachte, wie er den gemeinen Mann, wie dessen Vorgesetzten gegen jede Unbilde, woher sie kommen mochte, schützte, wie er die Schlagfertigkeit der Truppen steigerte, die Ofsiciere aus schablonenmäßiger Nachhässung zum Selbstdenken und zu reiflich überlegtem Vorgehen in unerwartet eingetretenen Situationen allmählig heranbildete, kurz wie er ein bis dahin als Automat behandeltes Corps zu einem Körper voll bewußten Lebens unter gleichzeitiger Weckung patriotischen und edlen Standesgefühls hob, dies Alles im Einzelnen darzustellen, müssen wir uns versagen und können eben nur die Thatsache und den Erfolg andeuten. Er hatte sogenannte Mindilch-Grätz, Alfred Candid 52 Windisch-GM, Alfred Candid nannte große Parolen eingeführt, wobei er sämtliche Officiere größerer Garnisonen sammt ihren Commandanten und Generalen bei sich vereinte und einei oder den anderen dienstlichen Gegenstand besprach. An seine Generale stellte er größere Anforderungen, als man es zu jener Zeit gewohnt war. Für alle Waffen im böhmischen Generalate waren die Vorschriften über die Art und Weise der Ausbildung der Truppen klar und präzise bestimmt, und der Commandirende hielt auf deren pünktliche Befolgung von Seite der Ofsiciere und Generale. Bei der Linien-Infanterie ward neben taktischer Ausbildung der Tirailierdienst und das Bajonnetfechten geübt auf gewandte Handhabung des Gewehres und festen Anschlag gesehen; die fünf in Böhmen dislocirten Cavallerie Regimenter wurden auf einen seltenen Grad der Tüchtigkeit und Vollendung gebracht. Die beiden Bundesinspectionen in den Herbstlagern bei Kolin 1841 und bei Theresienstadt 1846, in denen jedes mal zwischen 21 bis 30.000 Mann concentrirt waren, sahen in dem dortigen österreichischen Heerestheile eine zu selbtenener Ausbildung gelangte, tüchtig geschoolte imponirende Armee vor sich, welche in kurzer Zeit darauf sich in den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 erproben sollte. In jener Zeit waren Radetzky in Italien, Langenau in Galizien und Windisch. Grätz in Böhmen die commandirenden Generale, welche unter den ihnen unterstehenden Corps den dauerndsten Eindruck hinterließen. Als im Sommer 1844, gerade während der alljährlichen Truppenbereisungen des Commandirenden, in Prag ein Arbeiteraufstand ausbrach, dessen die Behörden nicht Meister werden konnten, eilte der Fürst, um ernsteren Gefahren vorzubeugen, sofort in die

böhmische Hauptstadt und ergriff «allso»
gleich die geeigneten Maßregeln, diesem
Zustande ein Ende zu machen. Nur von
den zu seinem unmittelbaren Gefolge ge-
hörigen Ofsicieren begleitet, begab er sich
mitten in den Herd des Aufstandes, in
die Vorstadt Karolinenthal. Unter dem
Poriöer Stadthore begegnete ihm ein
Volkshaufe, welcher den e i n z i g e n
Todten trug, der von der Kugel eines
Soldaten getroffen war, und während
eine Stimme aus der Menge rief: „Da
sehen Sie her, das haben I h r e Soldaten
gethan!“ hielt der General sein Roß an
und erwiderte mit ernster lauter Stimme,
„daß dieses Unglück nicht von seinen
braven Truppen herbeigeführt worden
sei, aber die Verantwortung hiefür auf
Jene falle, welche das Volk zu gesetz»
widrigen Handlungen verleitet haben“. Sodann setzte der Fürst seinen Weg
ruhig im Schritt weiter fort. Die Maffril
öffneten sich freiwillig, um ihn durch
zulassen, Einzelne nahmen die Msch^n
vom Kopfe, dann folgten Meliere, und
zuletzt grüßten Alle ehrerbietig don nach
einem Umrirt durch die Vorstadt langsam
rückkehrenden (Neueral. Diese kaltblütige
este Haltung blieb nicht ohne Wirkung,
)ie Ruhe der Stadt wurde nickt weiter
gestört. Das Jahr lk4il brachte mit dem
nischen Aufstando versuche den Vo«>
Käufer der lk48er (5reignisfe. Hatte drr
Fürst auch die Theilung Polens mit den
Worten: „Unredlichkeit kann auch in der
Politik nie gute Früchte tragen“ vorur»
cheilt und über die stattgehabten Vorlänge
in Galizien den Ausspruch grthan:
Nr un (AMi
, so fühlce er doch. daß gegen«
ber der polnischen Bewegung von l tt46
s sich nicht darum handelte, über dieſ
Windisch-Gräh) Alfred Candid jZ Mindisch-Gräh, Alfred Candid
historische Vergangenheit zu moralisiren,
sondern um die Vertheidigung des einmal
anerkannten internationalen Rechts»
zuftandes und die Existenz der mit diesem
angegriffenen gesellschaftlichen Ordnung,
und insofern konnte er die hiebei zu Tage
getretenen Symptome von Schwache und
Haltlosigkeit der damaligen leitenden
Behörden mit Recht nur mißbilligen. I m
Sommer i847 anlässlich einer kleinen
Reise nach Venedig zum Besuche seines
dortselbst naun scheu Studien obliegenden
Sohnes, des Prinzen L u d w i g , traf
Fürst Windi sch - Grütz zum letzten
Male vor dem Kriege mit dem schon
8<jährigen Feldmarschall Grafen Ra°
detzky zusammen, der, dem Ausbruche
stündlich entgegensehend, immer mehr
Truppen zu seiner Armee begehrte, von
dem man aber in Wien behauptete, er
sei in seinem hohen Alter beinahe kindisch

geworden!! Als im Winter 1847/48 das Brausen der Revolutionsstürme bereits hörbar wurde, trachtete der Fürst, welcher, um den drohenden Gefahren zu begegnen, Fühlung, leider vergeblich, mit einflussreichen Männern der höheren Stände gesucht hatte, ohne erst in Wien anzufragen, da er sonst zuversichtlich damit abgewiesen worden wäre, die böhmischen Festungen, für die seit Jahren nichts geschehen war, zu approvisionieren und in befriedigenden Stand zu setzen, denn er sah das Herannahen des Kampfes mit offenen Augen. Während der Märztagel 1848 gerade in Wien anwesend, um mit den leitenden Persönlichkeiten die Aufstellung einer Beobachtungsarmee an der französischen Grenze zu besprechen, deren Führung er übernehmen sollte, ward er zufällig Zeuge der Bewegung jener Tage und der sich an dieselbe knüpfenden Ereignisse. Als diese zum Zusammenbruch aller leitenden Kräfte der Staatsverwaltung führte und dem unberechenbaren Weiterbringen des siegreichen Aufstandes nur die vollständigste Rathlosigkeit gegenüberstand, wurde der Fürst in den höchsten Kreisen bestürzt, sich als Dictator an die Spitze der Regierung zu stellen und, indem er alle Vollmachten des Monarchen in seiner Hand vereinigte, der drohenden weiteren Auflösung entgegenzutreten. Trotz längeren Widerstrebens gegen die so unvorbereitete Übernahme dieser schwierigen Aufgabe, trotz des Hinweises auf die Wichtigkeit der Rückkehr auf seinen Posten in Böhmen, der im Augenblicke allgemeiner Aufregung seine Anwesenheit erheischte, übernahm er in Rücksicht auf die schwere Verantwortung für Kaiser und Vaterland die ihm auf gezwungene Stellung. Den Titel eines Dictators, als mit den monarchischen Principien unvereinbar, ablehnend, trat er als „mit allen Vollmachten“ ausgerüstet, sein Amt an. Er bezog eine Wohnung in der Burg, verfügte vor Allem die militärische Sicherstellung der kaiserlichen Residenz und machte hiermit den Drohungen des Aufruhrs ein Ende, als deren Dolmetsch sich ebenso sehr die böswilligen wie die schwachsinnigen Wohlgesinnten erwiesen hatten. Er entfaltete eine bedeutende Truppenmacht und stellte die Ruhe wieder her. Er versammelte von Neuem die durch die Ereignisse aus aller geordneten Thätigkeit geworfenen Organe der Staatsverwaltung - er verfügte die Verstärkung der inzwischen von der Revolution und dem König von Sardinien überfallenen Armee in Italien; veranlaßte den Abgang des Generalstabschefs der Armee, Feldmarschall. Lieutenants Baron Heß, in das Haupt

quartier Radetzky's, sowie die Ernen«
 nung des Obersten I e l a ö i ä zum Banus
 von Croatim und vermochte es durch?
 Mindisch-Gräh, Alfred Candid ^ 4 Windisch-Grätz) Alfred Candid
 seine Maßregeln, der Bewegung einen' Fürsten nun auch in Prag, und zwar
 mehrwöchentlichen Stillstand zu gebieten.^ durch die aller Schranken ledige,
 aber
 Während dessen wurde das constitutio- auch wie im sinnlosen Taumel zügelnette
 Ministerium gebildet, welchem die
 Aufgabe zufiel, auf der wiederhergestellten
 gesetzlichen Bahn die nothwen«
 digen Neugestaltungen zur Durchführung
 zu bungen. Nur um nach solcher auf
 reibenden Thätigkeit die nöthige Erholung
 zu gewinnen, zog sich der Fürst auf seine
 Besetzung in Ungarn zurück. Diese kurze
 und erfolgreiche Wirksamkeit hatte die
 Patrioten in ihm den Hort der Ordnung
 und Gesetzlichkeit, den energischen Vertreter
 der monarchischen und conserva«
 tiven Interessen erkennen lassen, hatte
 aber auch die Muthlosen und die schwach«
 sinnigen Ideologen vermocht, sich in
 scheuer Angst vor dem entschiedenen
 Manne zurückzuziehen. Auch halte sein
 Auftreten den Haß der Verschwörer
 hervorgerufen, denen die Macht dieser
 Persönlichkeit als eine stete Bedrohung
 ihrer Unternehmungen erschien. Die
 Ereignisse des Monates Mai in Wien,
 die Entwicklungen, welche dieselben ge«
 wärtigen ließen, endlich die sich steigernde
 Verwirrung in Böhmen riefen den
 Fürsten auf seinen Posten in Prag, an
 die Spitze der kaiserlichen Truppen in
 Böhmen. Die europäische revolutionäre
 Verschwörung, der seit dem 2. Juni in
 Prag tagende Slavencongreß, der die
 nationalen Gegensätze verschärfte, dann
 die Schwache der berufenen Autoritäten,
 welche vergebens die wachsenden Wirren
 zu beschwichtigen versuchten, alles dies
 steigerte noch die Aufregung Prags, und
 selbst einige energische Maßregeln des
 neuen Gouverneurs Grafen Leo Thun
 blieben erfolglos. Indessen hatte die
 Umswrzpartei, vom Auslande gestärkt,
 den schon durch sein energisches Auftreten
 in Wien mißliebig gewordenen
 losester Frechheit, welche sich Freiheit
 nannte, sich geberdende Presse ange«
 feindet, auf das empörendste verleumdet,
 so daß es kaum ins Gewicht fiel, als die
 Prager Garnison eine kräftige Erklärung
 abdrucken ließ, in welcher sie ihrer Gnt«
 rüstung über ein solches Benehmen, wie
 auch ihrer Verehrung für ihren Führer
 lauten entschiedenen Ausdruck gab. Als
 am 6. Juni bei der wie gewöhnlich um
 diese Zeit abgehaltenen Revue über
 sämmtliche in Prag garnisonirende Trup'
 pen ungeachtet des Verbotes jeder als in
 Reih und Glied in der kaiserlichen Armee
 unstatthaften Demonstration den Com

rmandirenden ein endloses Hurrah be-
 grüßte, benutzten die durch ausländische
 Revolutionselemente verführten Auf-
 rührer diesen Umstand aufs neue, dein
 Fürsten Windisch > G rä tz Volksfeind«
 'iche Tendenzen zu unterschieben. Dec in
 Prag versammelte Slavencongreß brackte
 eine große Menge Ausländer, besonders
 Polen und Franzosen, in diese Stadt,
 und stündlich wurde es deutlicher, daß
 eine blutige Katastrophe demnächst herein-
 brechen werde. Am 10. Juni fand rin
 großer Slauenball statt, bei welchem der
 Commandirende, obgleich vielfach ano«
 n'ym gewarnt und bedroht, ebenfalls
 erschien. Die späteren Untersuchungen
 stellten heraus, daß nur die Anwesenheit
 der Officiere, die ihren (General gleich
 beim Eintreten umgaben und nicht mobr
 verließen, ein Attentat auf dessen Person
 verhütete. So brachen die g
 tage heran. Obgleich die politischen Maß-
 regeln bis dahin noch in den Bereich dl's
 Guberniums gehörten, so unterließ der
 commandirende General es dock nickt, die
 militärischen Vorkehrungen zu treffen, um
) Alfred Candid 15 Mmdisch-Gräh, Alfred Candid
 die Hauptvorthelle eines etwaigen Gassen«
 gefechtes den Insurgenten zu entziehen, die
 Truppen vor Verlusten möglichst zu sichern
 und ohne großes Blutbad Herr der Stadt
 und der mit ihr verbundenen Vorstädte
 zu werden. Auch ließ er die Garnison
 der Stadt durch Zuziehung von Truppen
 aus den nächstgelegenen Garnisonen ver-
 stärken. Auf die wiederholte Androhung
 einer Katzenmusik erklärte er, daß, wenn
 sie ihm als Privatmann gelte, er sie mit
 Gleichmüthigkeit aufnehmen, eine derartige
 der Würde des commandirenden
 Generals angethane Insulte aber mit
 Waffengewalt zu verhindern wissen werde.
 Während der General so seine Maßregeln
 traf, blieb auch die Umsturzpartei nicht
 müßig und bereitete sich zum Kampfe vor.
 Eine mit dem frühesten Morgen des
 Pfingstsonntages (11 . Juni) im Clementinum
 tagende Versammlung von Stu°
 denten beschloß, von französischen Bar«
 ricadeurs und von Abgesandten des pol«
 nischen Centralclubs zu Paris geleitet,
 eine Deputation an den commandirenden
 General zu senden, mit dem Verlangen
 um Ausfolgung von mehreren tausend
 Stück Feuergewehr, 80.MM scharfen
 Patronen und einer ausgerüsteten Batteriü
 an die Studentenlegion und um
 Entfernung der am Wyschehrad, Lau«
 renziberg und an anderen Orten aufgestellten
 Kanonen. Auf dieses Begehren
 der im lHeneralcommando erschienenen
 Deputation antwortete der Fürst: „Die
 Gewehre und Munition benöthige er zur
 Ausrüstung der kaiserlichen Truppen,

und Kanonen werde er auf keinen Fall verabfolgen." Als nun den Forderungen drohende Warnungen folgten, mtgegnete er mit ruh'ger Gelassenheit, „er werde die Dingä erwarten, die da kommen würden, und seine Pflicht als commandirender "General erfüllen". Gleichzeitig hatten die Studenten an allen Straßenecken rothgedruckte Placate anschlagen lassen, worin sie ihre Begehren dem Volke kundgaben und dieses zur Unterstützung der« selben aufforderten. Das Herabreißen dieser Placate durch das Militär und einige gut gesinnte Bürger führte zu bedeutenden, jedoch noch unblutigen Consticten mit den Studenten und der übelgesinnten Nationalgarde. Die aufgeregte Stimmung der Bevölkerung benutzend, ordneten die Führer der Umsturzparteien für Montag den 12. Juni eine große Volksversammlung am Roßmarkte zu einer in einem Kapellenzelte zu lesenden Messe um 1 0 Uhr Vormittags an, die auch abgehalten wurde. Aufreizende Reden, Verwünschungen gegen die Aristv' kratie, die gutgesinnten Bürger, das Militär und dessen Chef enthusiasmirten die Menge zu einem feierlichen und feurigen Schwur der Verbrüderung und gegenseitigen Unterstützung. Und fast zur selben Zeit erschien eine Deputation von» wohl 290 achtbaren Bürgern im General» commando und brachte dem Fürsten, mit der Versicherung des ungeheucheltsten Vertrauens, die Bitte vor, derselbe möge die Zügel in seiner festen Hand bewahren, da es wohlbekannt, daß das Bestreben der Nmstur^männer dahin gerichtet sei, ihn von seinem Posten zu entfernen^ Um Mittag theilten sich die Volksmassen am Roßmarkte und zogen unter Absin» guug böhmischer Spottlieder durch die Gassen der Stadt. Ein solcher Haufe begegnete beim Generalcommando der zurückkehrenden Bürgerdeputation und sing an, sie zu insultiren und zu bedrohen. Eine eben zur Ablösung mar» schirende, von Lieutenant I a b l o n s k y befehligte halbe Grenadiercompagnie rückte heran und suchte Ordnung zu machen. I a b l o n s k y wurde von einem Windisch-Gräh. Alfred Candid 16 Mindifch-Grä^ Alfred Candid Studenten thätlich angefallen und erhielt einen betäubenden Schlag ins Genick; schon zog der Student eine Pistole gegen ihn, als die Grenadiere mit gefälltem Bajonnet in die Rotte eindringen, die sich mit dem Rufe: „Barricaden, das Militär greift uns an!" in alle Straßen zerstreute. Der Student, der den Schlag auf Lieutenant I a b l o n s k y geführt hatte, wurde gefangen, und die Grena diere waren eben im Vegriffe, ihn niederzuhauen, als Fürst Windifch-Grätz,

auf die erste Nachricht dieses Vorfalles
 bloßen Hauptes auf die Straße eilend,
 ihn den Händen der wüthenden Soldaten
 entriß. Als Antwort auf diese
 humane That des Fürsten folgten mehrere
 auf ihn gerichtete Schüsse aus den gegenüberliegenden
 Häusern. Da nun gleiche
 zeitig vom Graben her andere Schüsse
 den Ausbruch der Empörung vertun»
 deren, so wurde der Befehl zur Alarmi«
 mng gegeben, und während die Truppen
 -sich auf den ihnen angewiesenen Plätzen
 sammelten, stürzte die Fürstin W i n d i sch«
 Grätz, die Gemalin des Commandire-N»
 den, während sie eben am Fenster stand,
 durch einen meuchelmörderischen Schuß
 tödtlich getroffen, in ihrem Salon zusammen.
 Auf das tiefste erschüttert,
 verlor doch der Fürst in diesen verhäng'
 nißvollen Augenblicken nicht Ruhe und
 Fassung und befahl auf die Bitte einer
 neuen Deputation um Schonung und
 Gewährung einer kurzen Frist zur Beruhigung
 der Volksmaffen, das Feuer der
 ausrückenden "Truppen einzustellen und
 wiederholte Besanftigungsversuche bis
 zum Ablaufe einer Stunde vorzunehmen.
 Doch allerorts hatten sich Barricaden
 nach kunstgerechten Plänen erhoben, der
 Gouverneur ward auf dem Clemen»
 tmum gefangen gesetzt, die begütigend
 einschreitenden Officiere wurden mit I n -
 sulten von den Aufrührern abgewiesen,
 von Letzteren die Feindseligkeiten mit
 einem heftigen Feuer auf die Truppe er»
 neuert. Fürst Windisch.Grätz wollte
 nun selbst in die Straßen, um das Volk
 zu beruhigen und im Falle des Nichtgelingens
 sich an die Spitze seiner Trup'
 pen zu stellen. Da kreuzten die Grenadiere
 der Bataillone Cerrini und Rattay,
 die das Generalcommando besetzt hatten,
 die Bajonnete und nöthigten, in der
 Furcht, den Fürsten, der durch 22 Jahre
 als Brigadier, Dwisionär und commail'
 dirender General ihr Führer gewesen,
 durch einen zweiten Meuchelmord zu ver«
 lieren, ihn zur Rückkehr in sein Haus.
 Da alle Versuche, die Massen zum Ver>
 lassen ihrer drohenden Stellungen zu
 bewegen, scheiterten, so mußte die Ge>
 walt der Waffen in Anwendung kommen.
 Generalmajor von Schütte echielt
 den Befehl, mit seinen Truppen vom
 Graben gegen die Kettenbrücke
 dringen. I m Sinne der vom
 direnden herausgegebenen
 regeln für den StrcU-enkampf stürmte er
 mehr als zehn Varricaden und gewann
 die Verbindung mit d:r Kleinseite, während
 Major von C e r r i n i von andrer
 Seite, nicht ohne schwere Verluste, doch
 mit Erfolg vordrang. Beim Mnbruche
 der Nacht trat eine Waffenruhe ein. die

Garnison blieb in den eroberten ^tellungen.
 Die Verluste des 1A. Juni be
 liefen sich auf Nt Todte und i>2 Ver
 wundete; unter den ersteren Z, unkn
 den letzteren 9 Ofsiciere. Generalmajor
 von Rainer war gleich im Beginne der
 Gefechte verwundet worden, und Rittmeister
 A l f r e d Fürst W i n d i s c h > l N r ä l z.
 der sich nebst mehreren anderen Officieren
 freiwillig den Sturmcolonnen des ike
 nemls. Schütze angeschlossen und das
 Beispiel heldenmüthiger Entschlossenheit?
 Mindisch-Gratz) Alfred Candid 47 Mindisch-Gratz. Alfred Candid
 gegeben hatte, wurde durch einen Schuß
 schwer am linken Fuße blessirt. Am
 Morgen des 13. Juni erschien eine Deputation
 bei dem Fürsten mit Anträgen
 zu einer Kapitulation, die auch unter der
 Bedingung der Freilassung des Gouver
 neurs Grafen Thun und der Weg
 räumung der Barricaden bewilligt wurden.
 Der ersterwähnte Punkt ward so^
 gleich, der letztere auf der bei weitem
 ruhiger gestimmten Kleinseitö ebenfalls
 schnell, in der Alt- und Neustadt dagegen
 nur langsam ausgeführt. Am
 Morgen des 14. Juni traten die Greig>
 niffe in Prag in eine neue Phase. Es
 erschien nämlich die vom Wiener Mini
 sterium abgesendete Hofcommission sGeneral
 der Cavallerie Graf Mensdorff
 und Hofrath Kleszansky) mit dem
 Auftrage, das Benehmen des Fürsten
 Windisch «Grätz zu untersuchen
 Das erfüllte die Umsturzpartei mit neuen
 Hoffnungen, sie wurde kühner in ihren
 Forderungen, verstärkte und erhöhte die
 Barricaden auf der Alt' und Neustadt.
 Die Hofcommission ersuchte den Com»
 mandirenden, den Altstädter Ring. das
 Kinsky'sche Palais und das Carolinum
 zu räumen, in der Hoffnung, durch diesen
 Vertrauensbeweis die Insurgenten zur
 Ruhe zu bringen. Fürst Windisch»
 Grätz gab nach, war aber, das nichts
 weniger als beruhigende Verhalten der
 Aufrührer erwägend, bereits entschlossen,
 das rechte Moldauufer zu verlassen und
 eine bessere Stellung am Hradschin ein»
 zunehmen. Während die Hofcommission
 unfruchtbare Verhandlungen im Rath»
 hause pflog, begann er in der Nacht vom
 14. zum 15. seinen Abmarsch. Mitten
 unter seinen Grenadieren, die nicht zu>
 geben wollten, daß er sich zu Pferde
 setze, und ihn baten, in ihrer Mitte zu
 Fuß zu marschiren, langte er in der Posi
 o Würz bach, biogr. Ierikon. I^VII. ^Gedr
 tion am Hradschin an, wo er sofort den
 Befehl ertheilte, nebst der steinernen
 Brücke und der Insel Campa alle Zu«
 gange zur Kleinseite zu besetzen und die
 Kanonenbatterien am Ufer und eine
 Mörserbatterie am Plateau des Hrao»

schins aufzuführen. Die Insurgenten, welche den Abzug der Garnison in der Nacht für das gänzliche Aufgeben der Stadt hielten, benutzten diese Gelassenheit zur Ermuthigung ihrer Anhänger; Siegesplacate wurden von ihnen verbreitet, ein selbständiges böhmisches Ministerium, ein böhmischer Commandant und nationale Garnison, vor Allem aber die Stellung des Fürsten Windischgrätz vor ein Nationalgericht und Entfernung der Grenadiere und der übrigen Truppen aus der Provinz begehrt. Umso größer war der Schrecken der Aufrührer, als sie im Glänze der Morgensonne am 13. Juni ihre Gegner im Besitze der Kleinseite und der dominirenden Anhöhen und die Geschütze und Mörser auf die Altstadt und Neustadt gerichtet sahen. Ein allgemeines Feuer der Insurgenten vom rechten Ufer auf die militärischen Stellungen an der Kleinseite verstummte gegen Mittag auf einige wohl angebrachte Geschützladungen. Um diese Zeit verfügte sich die Hofcommission aus das königliche Schloß und erklärte, die einzige Hoffnung zur Beruhigung der Gemüther läge in der Uebernahme des Commandos von Seite des Fürsten Windischgrätz an den General der Cavallerie Grafen Mensdorff, wozu sich der Erstere ohneweiters bereit zeigte, wenn dadurch der Stadt die Ruhe wiedergegeben und das Land Böhmen dem Kaiser erhalten werden könne. Kaum jedoch war diese Nachricht unter die Truppen gekommen, als Soldaten, Officiere und Generale sich versammelten (3räh) Alfred Candidi und eine Adresse an den Fürsten mit der Bitte richteten, sie ja nicht zu verlassen, sondern das Commando wieder in seine Hand zu nehmen, die allein im Stand! sei, die gute Sache, die Ehre der Garnison zu retten. Der Hofcommission wurde laut erklärt, daß die Garnison keinem Anderen gehorche als ihrem erprobten Führer und falls Fürst Windischgrätz sich entferne, auf eigene Faust die Stadt stürmen, anzünden und keinen Stein auf dem andern lassen werde. Als nun die beiden Abgesandten des Wiener Ministeriums sahen, daß die Umsturzpartei, statt die Barricaden, wie sie versprochen hatte, wegzuräumen, die Mittel des Widerstandes nur vermehrte vereinigten sie sich mit den Bitten der Garnison, und Graf Mensdorff ging selbst den Fürsten an, das Commando wieder zu übernehmen und alle geeigneten Mittel anzuwenden, um die Stadt von Neuem zu unterwerfen. Demgemäß ward Prag am 16. in Belagerungszustand erklärt und der Deputation der

Stadtverordneten angekündigt, daß am 47. Mittags die Unterwerfung erfolgen mußte. Auch wurden alle Maßregeln ergriffen, bewaffnete Zuzüge von außen und Eindringen der in der Umgegend und den nächstgelegenen Kreisen sich sammelnden Landsturmabtheilungen zu verhindern. Indessen setzten die Aufrührer ihre Umtriebe fort, feuerten während der Waffenruhe auf die Truppen am linken Moldauufer, welche erst, als einer ihrer Kameraden gefallen, zum Angriff schritten. Nun ließ der Fürst die der Kleinseite nächstgelegenen Mühlen mit Haubitzgranaten beschießen und wartete ab, ob die Stadt noch nicht zur Besinnung käme. Als auch dies nichts fruchtete und der Angriff von Seite der Insurgenten noch immer fortgesetzt wurde, befahl er, während der Nacht zwei ohne Brandsatz gefüllte Bomben in die Stadt zu werfen. Jetzt war der Muth der Empörer erschüttert, die Gutsinnigen ermannten sich und zwangen die Aufrührer zur Capitulation. Am 47. Morgens unterwarf sich Prag der Gnade des Fürsten. Viele der Leiter des Aufstandes waren entflohen, die Altstadt und die Neustadt wurden im Verhältnisse, als sie die Barricaden abtrugen und die Waffen ablieferten, militärisch besetzt. Die Stadt bedeutete man, daß sie im Belagerungszustande verbleibe, die Clubs wurden geschlossen, alle wie immer genannten Volkswehren aufgelöst; der auf dem Wege in die böhmische Hauptstadt begriffene Landsturm lief auf die Nachricht dieser Ereignisse auseinander, und es gelang, die Ruhe im Lande völlig herzustellen und den besetzten Achtung zu verschaffen. Von Mitte Juni bis Anfang October 1848 führte Fürst Windisch-Grätz einen mühevollen Kampf mit den in Wien einanderfolgenden, aber durchwegs der Massenmeute gegenüber gleich machtlosen Ministerien, anfangs in der Erwartung, an den Vortheilen, den er in Böhmen gewonnen, eine Stärkung der staatlichen Autorität im ganzen Reiche zu knüpfen, später, als die Handlungsweise der Ministerien in Wien diese Hoffnung zunichte machte, mit dem Ziele, sich selbst in jeder Richtung die Mittel zu bewahren, um mit saftiger Hand in die Ereignisse einzugreifen. Er drohte endlich in diesem Kampfe, falls eine Umkehr zur gesetzlichen Ordnung trotz aller Maßnahmen der Ministerien erfolglos bleiben und die Verhältnisse sich immer bedenklicher gestalten sollten, sich unabhängig von dem Ministerium zu erklären. Die Theilnahmebezeugung des noch in Innsbruck

Alfred Candid 19 Mindisch-Grätz, Alfred Candid weilenden Hofes bot dem Fürsten Win» disch-Grätz Anlaß, einen fortgesetzten schriftlichen Verkehr mit der regierenden Kaiserin M a r i a Anna anzubahnen, mit seinem treuen, unter allen Umständen ausdauernden Rathe vor weiterem Nachgeben zu warneu und sich im engsten Vertrauen eine kaiserliche Vollmacht zu erbitten, um im dringendsten Nothfalle unbeschränkt mit allen Streitkräften der Monarchie verfügen zu können und durch dieselben des Kaisers Autorität und die gesetzliche Ordnung wieder herzustellen. Anfangs August war der Kaiser auf die dringenden Aufforderungen des Ministe« riums von Innsbruck in seine Residenz zurückgekehrt; nichtsdestoweniger wurde dieser Act kaiserlichen Vertrauens auf seine Völker mit neuen Forderungen der Parteien erwidert und in der Presse die Schwächung der kaiserlichen Autorität fortgesetzt. I n einem eingehenden ver» traulichen Schreiben bezeichnete Fürst Windisch-Grätz die äußerste Grenze, welche man gegenüber den Ansprüchen der Revolution nicht mehr überschreiten dürfe, empfahl cmf die gestellte Anfrage den Generalmajor Fürsten Joseph Lob» kowitz als Genercüdadjutanten an die Seite Seiner Majestät des Kaisers und gab demselben ausführliche Instruc» tionen sür den Fall, daß die Forderungen an den Hof die oben erwähnte Grenze übersteigen sollten, oder für jenen eines neuen gewaltsamen Ausbmches der Em» pörung. Für diesen letzteren erlaubte sich der Fürst Seiner Majestät den Rath zu unterbreiten: inmitten einer in der Nähe von Schönbrunn bereit zu haltenden starken Brigade treuer und verlässlicher Truppen sich in die Festung Olmütz zur freien Ausübung seiner alleinig souve» ränen Gewalt zu begeben. Zu wieder» holten Malen widersetzte sich der Fürst als ComMandirender von Böhmen der er» neuert begehrten Entfernung von Trup' pen aus seinem Generalate, um die ohnedies kleine, durch frühere Truppensendun» gen nach Italien sschon auf 23 Batail» lone. 34 Escadronen und 48 bespannte Geschütze) reducirte Schaar nicht noch mehr zu verringern, und es kam deshalb zu einer ziemlich scharfen Korrespondenz mit dem Kriegsminister Grafen Latour. I n Voraussicht einer demnächst zu gewär» tigenden Katastrophe in der Kaiserstadt wurden sowohl für die in Böhmen, als auch in Mähren disponibel werdenden Truppenabtheilungen bereits die Marsch» plane gegen Wien zur Unterschrift und Ausfolgung angefertigt. I n dieser Verfassung traf den Fürsten die sichere Nach» richt der Ereignisse des 6. October am

8. Abends. Da stellten sich die coniman»
 direnden Generale in Oesterreich, Mähren
 und Galizien, unaufgefordert, und daher
 ohne daß die im Sommer ausgestellte
 kaiserliche Vollmacht zur Geltung gelangt
 wäre, zur Verfügung des Fürsten
 Windisch-Grätz. Dieser selbst reiste dem
 Kaiser am 13. October nach Olmütz entgegen
 und wurde am selben Tage zum
 Feldmarschall und Obercommandantm
 aller kaiserlichen Truppen diesseits des
 Isonzo ernannt und mit unumschränkter
 Vollmacht zur Herstellung der gesetzlichen
 Ordnung ausgerüstet. Sogleich nach
 Erhalt der ersten positiven Nachrichten
 über die Wiener Ereignisse des 6. October
 hatte Fürst Windisch-Grätz noch am
 selben Abende (8. October) seinen Entschluß
 gefaßt und die nöthigen Anord'
 nungen zur Vorrückung gegen Wien
 getroffen, an die Trupftencominandanten
 die Befehle ertheilt und die größte Eile
 zur Ausführung derselben anbefohlen,
 um den Rebellen nicht Zeit zu lassen,
 sich zu einem dauernden Widerstände?
 Mindisch-Gräh) Alfred Candid 20 Mindisch-Grätz) Alfred Candid
 vorzubereiten. Wir übergehen, da es in
 den Bereich des Taktikers gehört, das
 Detail der vom Fürsten mit großer Umsicht
 getroffenen Maßnahmen, die Besetzung
 der Bahnstationen, die Heranziehung
 von Streitkräften, die Vorsichtsmaßregeln
 bei der Vorrückung durch
 Gegenden, in denen die Umfturzpartei
 ihre Thätigkeit durch Aufruf zum Land
 sturm und Aufwiegelung der Volksmaffen
 zu entfalten begann, und die allmälige
 Vorrückung gegen Wien. Es standen bei
 diesem Marsche dem Feldherrn vor Allem
 zwei Momente vor Augen: erstens die
 möglichste Schnelligkeit, um der Re»
 volte so wenig als möglich Zeit zur
 Organisirung zu geben; und dann ein
 möglichst concentrirtes Hinabrücken der
 Truppen, um bis zu dem wesentlichen
 Momente des Donauüberganges vor
 jedem Zusammenstoß durch einen Uebergang
 der ungarischen Insurgenten über
 die March bewahrt zu sein. Die Wiener
 Garnison, bestehend aus 72/g Batail'
 lons, 6 Escadrons und t 8 bespannten
 Geschützen, besetzte unmittelbar nach den
 Ereignissen des 6. October den fürstlich
 Schwarzenberg'schen Garten und das
 Belvedere; am 10. October vereinigte
 sich der über Brück an der Leitha mit
 26.000 Mann anrückende Banus von
 Croatien I e l l a ö i ä mit der Wiener
 Garnison, und am 12. nahmen beide
 Heeresabtheilungen behufs gemeinsamer
 Operation gegen die anrückenden Ma>
 gyaren eine Stellung am Wiener Berge
 ein; wenige Tage später zog das Truppen»
 corps des Feldmarschall » Lieutenants

Grafen Auersperg mehrere Verstärkungen aus dem Innern an sich, und diese Armee bildete nun ein Ganzes von 37 Bataillons, 39 Escadrons und 180 Geschützen. Am 19. October langte der Feldmarschall mit seinem Hauptquartiere in Lundenburg an, erließ Tags darauf eine Proclamation an die Bewohner Wiens, erklärte diese Stadt und ihre Umgebung in Belagerungszustand und forderte alle Gutgesinnten auf, ihren Einfluß für die gute Sache anzuwenden. Am 21. wurde das Armee-Hauptquartier nach Stammersdorf verlegt und zunächst der schleunigste Uebergang über die Donau ins Auge gefaßt. Zwei Abgesandte des deutschen Parlaments zu Frankfurt boten ihre Vermittlung an zwischen der insurgirten Residenz und ihrem Monarchen. Der Feldmarschall gab den Bescheid: „daß Oesterreich der Paulskirche nicht bedürfe und den Kampf um sein Bestehen allein durchfechten werde“. Am 22. kam eine Deputation der Nationalgarde und der Studentenlegion Wiens ins Hauptquartier mit dem Begehren eines friedlichen Ausgleiches. Der Feldmarschall entließ sie mit der Antwort, daß auch er gerne eine friedliche Lösung der Dinge wünsche, daß er aber unerschütterlich auf der unbedingten Unterwerfung der Stadt bestehe, und verwies sie auf seine Proclamation vom 20., welche er der Deputation in vielen Exemplaren zur Verbreitung mitgab. Am 22. wurde aus dem Armee-Hauptquartier Stammersdorf eine Disposition ausgegeben, welche die vor Wien versammelten Truppen in drei Armee-corps, eine Reservedivision und eine selbständige Brigade unter Generalmajor von Wyß eintheilte und jeder dieser Heeresabtheilungen bestimmte Stellungen und diesen entsprechende Gefechtsaufgaben zuwies. An 70.000 Mann hatte der Feldmarschall um die Mauern der Residenz zusammengezogen, um die Schmach von sechs Monaten zu sühnen und durch die Besiegung der aus allen Theilen Europas in diesem Augenblicke (Windisch-Grätz) Alfred Candido Windisch-Grätz. Alfred Candido in Wien concentrirten Revolution die Monarchie, selbst durch Erstürmung der Residenz, zu erobern. Nachdem am 23. der Donauübergang der Truppen, und zwar der Infanterie bei Klosterneuburg, der Cavallerie und Artillerie bei Nußdorf glücklich bewirkt worden war, traf der Feldmarschall am 24. Nachmittags in Hetzendorf ein, wohin das Hauptquartier verlegt wurde. Die ungarische Rebellenarmee hatte einstweilen mit ihrer Avantgarde bereits die Leitha überschritten, und jeden Tag mußte ihr Angriff, der

bei ihrer Stärke immerhin von ernstlicher Bedeutung werden konnte, erwartet werden. Klar stand es dem kaiserlichen Feldherrn vor Augen, daß ein sofortiger schneller Angriff auf Wien ihm die Aufgäbe wesentlich erleichtern würde; doch selbst mit Gefahr, seine Armee zwischen zwei Feuer zu bringen, wollte der Feldmarschall den bloß Bethörten der Bewohner Wiens noch die Möglichkeit gewähren, zur Besinnung und Pflicht zurückzukehren. Die in diesen Tagen sich wiederholenden Deputationen aus der Residenz wurden stets bedeutet, daß die Stadt ihr Schicksal in« Handen habe, nämlich unbedingte Unterwerfung oder Einnahme durch Sturm; mit dem Reichstage als einer nach feiner Vertagung in jeder Beziehung illegalen Behörde ward in keine Unterhandlung getreten. Der Stadt wurde eine 48stündige Frist bis zum 26. October gegeben, bis dahin den Truppen jedes offensive Vorgehen gegen dieselbe verboten und nur die Abnahme der Waffen in den von ihnen besetzten Ortschaften, die hermetische Abschließung der Stadt von jeder Verbindung nach Außen anbefohlen. Da jedoch die Insurgenten sich den Cernirungstruppen entgegenstellten, ja sogar Ausfälle auf diese unternahmen, so erging an die National- und Mobilgarden vorerst die Aufforderung, sich hinter den Linienwall zurückzuziehen, widrigenfalls die kaiserlichen Truppen sofort zum Angriffe schreiten würden. Ungeachtet dieses milden Verfahrens kamen an einigen Linien die Aufrührer dieser Aufforderung nicht nach, so daß unter stetem Kampfe die kaiserlichen Truppen bis zum 26. den Augarten bis zur Taborlinie den Prater und die den Linienwällen zunächst gelegenen Punkte besetzten. Am 27. October befahl der Feldmarschall für den folgenden Tag den allgemeinen Angriff. Am 28. Morgens begab er sich mit seinem Hauptquartiere zur Spinnerin am Kreuz, auf welchem Punkte man den größeren Theil dieses selten ausgedehnten Schauplatzes einer Schlacht übersehen konnte. Es galt zunächst, in den Besitz der Leopoldstadt, dann den der Vorstädte Landstraße, Erdberg und Weißgärber zu gelangen. Durch Scheinangriffe an verschiedenen anderen Punkten wurden die Vertheidiger der Stadt über den eigentlichen Angriffspunkt in Ungewißheit versetzt. In der Disposition zum Angriffe auf Wien befolgte der Fürst die schon bei der Unterwerfung Prags vollkommen bewährten Grundsätze, sich in Straßenkämpfe so wenig als möglich einzulassen und durch Gewinnung der Hauptcommunicationen den übrigen größeren Theil insurgirter

Städte von selbst fallen zu machen. Mit dem Schlage 10 Uhr begann das Kanonenfeuer von der Mariahilfer und Lerchenfelder Linie. Die Scheinangriffe an den Linien nahmen bald bei der großen Kampfeslust der Truppen eine ernstere Wendung, und nur die strengen Befehle des Feldherrn verhinderten blutige Straßenkämpfe. Bei der St. Marxer Linie hatte gegen 11 Uhr Mittags der Banus von Croatien den Befehl zum Mindisch-Grätz) Alfred Caiidid 22 Windisch-GräH) Alfred Candid Angriffe ertheilt, und nach mehrstündigem heißen Kampfe war die ganze Vorstadt Landstraße und der Rennweg mit stürmender Hand in Besitz genommen, Nachmittags rückte die Truppe bis zum Invalidenhause vor, welches nebst dem Zollgebäude, dem Münzhause und der Veterinärerschule besetzt wurde. Ebenso nach vielleicht noch heftigeren Kämpfen gegen den kriegserfahrenen polnischen Ex-General Böm war die Leopoldstadt und Lägerzeile dem Gegner entrissen worden. Gegen Abend erhielt der Feldmarschall die Meldung dieser siegreichen Gefechte. Nunmehr galt es, die Emporer abzuhalten, daß sie der anrückenden ungarischen Rebellenarmee die Hand reichen, und dieselbe zurückzudrängen. Die Stärke der Magyaren ward auf 30.000 Mann mit etwa 70 Geschützen angegeben. Dem Banus von Croatien fiel die Aufgabe zu, eine Stellung an dem mit sumpfigen Ufern umgebenen Schwechatflusse zu nehmen. Der Sieg des 28. October war nicht ohne Wirkung auf die Wiener Aufrührer geblieben, denn schon am 29. langte im Hauptquartier eine Deputation der Nationalgarde und des Gemeinderathes mit Cavitationsanträgen an. Doch der Fürst verlangte von Rebellen nur unbedingte Unterwerfung, worauf in der folgenden Nacht der Act der Unterwerfung auch wirklich von einer neuen Deputation nach Hetzendorf gebracht wurde. Am Morgen des 30., während mit den Wiener Abgesandten die näheren Modalitäten der Unterwerfung besprochen wurden, begannen gegen 11 Uhr Früh die ungarischen Rebellen ihren Vormarsch gegen die Stellung der kaiserlichen Truppen und eröffneten den Kampf bei Manswirth, Schwechat und Neukettenhof. Die kaiserliche Infanterie hielt das linke Ufer der Schwechat fest. Als nach mehrstündigem Kampfe, der sich meist auf Geschützfeuer beschränkte, sich der Feldmarschall persönlich an Ort und Stelle von dem Stande des Gefechtes überzeugen und sich eben zu Pferde setzen wollte, lief von allen Punkten der Cernirungslinie die Meldung ein, daß die Wiener Rebellen

die geschlossen« Kapitulation verratherisch gebrochen und die kaiserlichen Truppen in deren Stellung erneuert angegriffen hätten. Indessen hatten im Kampfe mit den Ungarn unsere Geschütze die Artillerie des Feindes zum Schweigen, dessen Fußvolk zum Weichen gebracht, und die ungarische Insurgentenarmee trat unter dem Schutze ihrer Artillerie und Cavallerie den Rückzug an. Das Resultat des Treffens bei Schwechat war in seiner moralischen Wirkung bedeutsam. Der Fürst'Marschall hatte seine schwierige Aufgabe gelöst, seine beiden Gegner, die sich zu vereinigen strebten, auseinander gehalten und mit der Verjagung des einen das sichere Mittel zur sofortigen gänzlichen Unterwerfung des anderen gefunden. Auf den Treubruch der Wiener folgte ein Bombardement, namentlich auf die feindseligsten Vorstädte Gumpendorf, Mariahilf und Wieden, doch ließ der Fürst die Bomben ohne Brandsatz werfen. Nach dem Siege von Schwechat hatte er eine Kundmachung an die Bewohner Wiens erlassen, in welcher er ihnen die Niederlage des ungarischen Rebellenheeres verkündete. Eine Deputation des Gemeinorathes erschien, um dessen Machtlosigkeit gegenüber der Schreckensherrschaft darzustellen und so, rückfichtlich der Folgen für Personen und Eigenthum, den Feldmarschall zum raschesten Handeln aufzufordern. Nun befahl der Feldmarschall sofort den Anmarsch auf die widerspenstige Vorstadt

) Alfred Candid 23^, Mindisch-Grätz^ Alfred Candid Wieden, diese sollte dann entwaffnet und die kaiserliche Hofburg mit entsprechender Truppenzahl besetzt werden. Ohne Widerstand zu finden, rückten diese Truppen bis zu dem Glacis vor; das Burgthor aber mußte unter harten Kämpfen genommen, die feindliche Besatzung auf der Bastei durch Kartätschenschüffe vertrieben, das Thor selbst mit Zwölfpfündern eingeschossen werden, nachdem es den Zimmerleuten nicht gelungen war. es mit ihren Aerten einzuschlagen. Unaufhaltsam drangen endlich die Colonnen ein, und 14 feindliche Geschütze fielen ihnen in die Hände. Ebenso wurde das Kärnthnerthor um 7 Uhr geöffnet und besetzt. Der Widerstand war allenthalben gebrochen. Noch um 2 Uhr Nachts ertheilte der Feldmarschall den Befehl zur vollkommenen militärischen Besetzung der Hauptstadt, und um 8 Uhr Morgens des 1. November 1848 wehte bereits die kaiserliche Fahne auf der Spitze des Stephansthurmes, Der nächste Antrag, welchen der Fürst Seiner Majestät unterbreitete, betraf die Verlegung aller Militäretablissementö aus der Stadt in

ein befestigtes Fort vor der Belvedere-
 Linie und erreichte im gegenwärtigen
 ^ Arsenal seine Verwirklichung. So hatte,
 wie im Sommer Radetzky, dann im
 Herbst 1846 der Fürst W i n d i s c h .
 G r ä t z mit der Armee Oesterreich ge-
 rettet und den O r i l l p a r z e r'schen Lied<
 anfaß „ I n m e i n e m L a g e r i s t O e s t e r »
 . reich" bestätigt. Zahlreiche Deputationen
 sprach ihm ihren Dank aus, und der
 Kaiser verlieh ihm das Großkreuz des
 königlich ungarischen S. M. S. Stephan-
 Ordens. Das Vertrauen des Monarchen,
 begründet durch das Gewicht der Thaten
 seines treuen Feldherrn, berief den
 Fürsten zu einer entscheidenden Mitwirkung
 bei der Wahl der neuen Räte
 der Krone. Doch schon bald nach dem
 Beginne der Wirksamkeit des neuen
 Ministeriums ergaben sich Meinungs-
 Verschiedenheiten zwischen dem ^Feld-
 marschall und den leitenden Staatsmännern;
 der Fürst wollte eine offene
 und entschiedene Sprache dem gemeinsam
 anerkannten Gegner gegenüber eingeschlagen
 wissen. Er betonte die politische
 Opportunität eines offenen Verfahrens
 und erklärte endlich, daß die Aufgabe
 für ihn zu schwer würde, wenn er der
 alleinige Repräsentant des Widerstandes
 sein müsse. Noch glichen sich diese Gegen-
 sätze so weit aus, daß das Ministerium
 dem Fürsten versprechen konnte, die
 Uebereinstimmung mit dessen Anschauun-
 gen zu suchen und alle wesentlichen, entscheidenden
 Maßregeln in dessen Sinne
 zu behandeln. Der Feldmarschall begab
 sich nun zur Thronbesteigung Seiner
 Majestät des Kaisers Franz Joseph
 nach Olmütz, der seinen Feldherrn in
 herzlichsten Worten seiner Dankbarkeit
 und seines gnädigen Vertrauens versicherte.
 Nach der Bewältigung Wiens
 gebot die politische Lage des Staates das
 Einrücken kaiserlicher Truppen in Un-
 garn und die Unterwerfung dieses im
 vollen Aufstande gegen seinen König befindlichen
 Landes. Damit trat an Windisch-
 Grätz die Forderung heran, die
 vor Wien und an der March stehenden,
 durch die Gewalt der Ereignisse aus ver-
 schiedenen Ländern zusammengekauften,
 ohne die geringste normale Feldaus-
 stattung dastehenden Truppen für einen
 so ernsten und schwierigen Feldzug, wie
 es die Wintercampagne in Ungarn
 werden mußte, in operationsfähigen Zu-
 stand zu versetzen. Uebrigens war ein
 großer Theil der ungarischen Linien-
 'Regimenter in die Reihen der Insurgenten
 getreten, in deren Händen sich das
 Mißgeschick, Alfred Candid
 gesammte in Ungarn aufgehäufte Kriegs-
 Material befand, und der kaiserlichen

Armee waren alle Hilfsquellen dieses Landes verschlossen. In dem Verhältnißmäßig kurzen Zeitraume von sechs Wochen mit dem Nothwendigsten versehen, stand die Armee zum Beginne der Operationen bereit. Unter seinem unmittelbaren Commando hatte der Feldmarschall 44.000 Mann. Am 13. December 1848 eröffnete er seine Offensive gegen Ungarn. Die Kämpfe seiner Armee gegen die Insurgenten dauerten bis zum 24. April 1849, an welchem Tage der Feldmarschall von seinen Truppen in einem Armeebefehle mit den Worten: „daß es ihm doppelt schwer falle, die Armee in jenem Momente zu verlassen, wo ihr nach so vielen Anstrengungen und Beweisen von Hingebung für den Monarchen und die gerechte Sache bevorstand – durch die bedeutenden Verstärkungen in der nächsten Zeit – schon Tage als Lohn für ihr früher schon Geleistetes zu gewinnen“. Es ist nicht unsere Aufgabe uns kann es für unser Werk nicht sein, die taktischen Vorgänge und die strategischen Maßnahmen des Fürsten während der Zeit vom 13. December 1848 bis 24. April 1849 im Detail darzustellen, für den Laien wären sie doch unverständlich, für den Fachmann dürften sie die vorzüglichsten Quellen, welche darüber vorliegen und am Schlusse dieses Artikels angegeben werden, weder ersetzen noch ergänzen, da, was wir mittheilen könnten, nur knappe Ansätze wären. Wir gehen also darüber rasch hinweg. Es wurde mit wechselndem Glücke gekämpft. Doch der Vortheil neigte sich bald auf Seite der Insurgenten, die ja wesentliche und Wesentliche für sich hatten, daß sie im Vaterlande und mit Eingeborenen gegen eine fremde Armee kämpften, die nach Ansicht der Insurgenten Eindringlinge waren. Zudem zeigten sich die Insurgenten der Natur der Sache nach, da ja durch die HonvHds sozusagen das ganze Volk in Waffen stand, unserer Armee weit überlegen. Das unter den Auspicien des Feldmarschalls im Jahre 1831 erschienene Geschichtswerk: „Der Winter-Feldzug 1848 und 1849 in Ungarn“ gibt eine genaue Darstellung des Kampfes auf Grundlage officieller Documente und weist nach, daß der Feldmarschall in allen Wechselfällen dieses merkwürdigen Feldzuges nicht allein die Lage der Dinge klar vor Augen hatte, sondern daß auch seine Handlungen sowohl dieser Erkenntniß entsprachen als den Zweck seiner Operationen, insomando er an der Spitze ihrer Armee blieb, glücklich erreichten. Als es nach Schluß des Krieges

dem kaiserlichen Generalstabe möglich geworden, Einsicht in die ungarischen Feldacten zu nehmen, da zeigte es sich, daß die Festung Komorn ohne den statt» gefundenen Entsatz sich nicht mehr acht Tage hätte halten können. Wäre es somit dem Feldmarschall vergönnt ge» wesen, seine Operationen zu Ende zu führen, so würde wohl auch die kaiserliche Armee die Revolution a l l e i n bc> wältigt haben. Die vor Eröffnung des ungarischen Winter«Feldzuges unter dem frischen Eindrucke der Thaten des Feld« marschalls und während defscn persön« licher Anwesenheit immer wieder aus» geglichenen Gegensatze zwischen ihm und dem Ministerium hatten sich nach dem Abmärsche der Armee in mehrfacher Be« ziehung verschärft. Der Feldherr fand mannigfach Ursache, über die unge» nügende und lässige Unterstützung zu klagen, die ihm hinsichtlich der für seine Unternehmungen unbedingt nöthigen[?] Windisch-Grätz) Alfred Candid 23 Mindifch-Grätz, Alfred Candid Kriegskräfte geboten wurde. Stets von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die revolutionären, Ungarns Losreißung be» zweckenden politischen Ergebnisse der letzten Monate beseitigt werden müßten, hatte er bereits im März, und so viel er es konnte, auch von Prag aus gegen die» selben gewirkt. Er wollte aber auch ähnliche Vorgänge für die Zukunft vermeiden sehen und suchte nicht mit Unrecht das Ziel darin, Ungarn unter den so vielfach geänderten Verhältniffeii der Monarchie in den Organismus des Reiches hinein» zufügen, indem er die directe Gegner» schaft gegen die ungarische Nationalität ebenso wenig mit seinen Anschauungen vereinigen konnte, als er auch Zweifel darüber äußerte, ob die verfügbaren nulltäuschen Machtmittel zu einem Vernich« tungskampfe gegen die magyarische Na» tionalität ausreichen würden. Bei seinem offenen Charakter und der tief in ihm begründeten Ueberzeugung, daß ein ge» rader und consequent verfolgter Gang der Regierung derselben die meisten An» hänger und folglich die kräftigste Stütze schaffen müßte, sah er sich hier in entschiedenem Widersprüche mit den Auffaffun» gen des Ministeriums, welches bis zum letzten Tage vor dem Aufbruche der Armee sich nicht bestimmt über seine poli» tischen Pläne in Ungarn aus sprechen wollte. So kam es. daß von den einfluß» reicheren, bedeutenderen Persönlichkeiten aus den Reihen jener Ungarn, welche der Dynastie treu geblieben, keine zu be» wegen»war, sich dem in ihr Land ein» rückenden Feldherrn thätig anzuschließen. Er mußte sich daher, um nur einigermaßen über politische Organe verfügen

zu können, auf die Verwendung in Un-
garn gedienter Ofsiciere und später solcher
Männer beschränken, welche aus persön-
lichem Vertrauen in die staatsmannischen
Anschauungen des Fürsten sich ihm zur
Verfügung stellten, aber auch nach seiner
Abberufung zum größten Theile den
Dienst wieder verließen. Kaum war der
Feldmarschall in Ungarn eingerückt, so
folgten ihm die verschiedenartigsten, mit-
unter widersprechendsten und abenteuer-
lichsten Entwürfe bezüglich der in Ungarn
zu befolgenden Politik, namentlich
aus den Kreisen des Ministeriums des
Innern, Entwürfe, die mit den thatsächlichen
Verhältnissen oft im grellsten
Widersprüche standen oder mit den verfügbaren
Mitteln gänzlich undurchführbar
erscheinen mußten. Fürst W i n d i s c h -
Grätz suchte vorläufig durch militä-
rische Organisirung der wiedergewon-
nenen Landestheile den politischen Beschlüssen
in keiner Art vorzugreifen,
machte jedoch dem Ministerium den Vor-
wurf, daß es dort, wo die Revolution
unterdrückt worden, in den deutschen
und slavischen Provinzen, der nöthigen
Festigkeit entbehre, in dem noch zu
erobernden Ungarn aber politische Vor-
gänge beanspruche, welche die von ihm
zu lösende Aufgabe erschweren müßten.
So boten die Forderungen des Feld-
marschalls bezüglich der absolut zum Erfolge
nothwendigen Kriegskräfte, dann
die Fragen über die Reorganisation Ungarns
vielerlei Anlaß zu Reibungen zwi-
schen Feldherrn und Staatsmännern,
und auch der Gang des Ministeriums in
allen übrigen Fragen der inneren Politik
war in sehr vielen Richtungen nicht mit
dem Gedankengange des Feldmarschalls
in Einklang zu bringen. Der Besieger
der Revolution in Prag und Wien durfte
sich mit vollem Recht als den Schöpfer
der Lage der Dinge betrachten, wie diese
in den Octobertagen hervorgegangen'
für die Art und Weise aber, wie diese
Situation für die Zukunft des Reiches?
Windisch-Vrätz, Alfred Candid 26 Mindisch-Grätz, Alfred Candid
ausgestaltet wurde, erklärte der Für'
wiederholt, die Verantwortung nicht
tragen zu können; die Opfer, welche sel-
ber mit der Revolution gekostet, die
Thaten, die er in demselben vollführt
wollte er – dies war seine Anschauung
– nicht umsonst gebracht wissen. Die
Geschichte wird einst die Acten über die
zwischen den leitenden Männern jene
Zeit in Oesterreich aufgetauchten und
durchstrittenen Fragen zu schließen, sie
wird ihren Ausspruch zu fällen haben
Thatsache aber bleibt es, daß den Gegnern
des Feldmarschalls, deren er, nach
seiner ganzen Haltung gegenüber der

europäischen Bewegung, nicht wenige zählen konnte, in Wien und Olmütz immer mehr Terrain eingeräumt, daß die ernstere Wendung, welche der Feldzug in Ungarn genommen, und die in den Operationen eingetretene Krisis benützt wurden, um den unbequemen Mahner, den principienfesten Mann und entschiedenen Charakter, von seiner in so mancher Richtung überwiegenden Stellung zu entfernen. Die Berichte des kaiserlichen Feldherrn über den Fortgang der Operationen waren allerdings nicht entmuthigend verfaßt; immerhin ließen sie in allen die Lage der Dinge, die zu gewärtigenden Chancen und die Mittel, welche ihm zur Durchführung seiner Aufgabe verfügbar blieben, klar erkennen. Die mit der» hältmäßig geringem Kampfe und mit ganz ungewöhnlicher Schnelligkeit erreichte Besetzung der Landeshauptstädte Pesth-Ofen schienen in Olmütz zu optimistischen Auffassungen geneigt zu machen. Die Operationen des Feldmarschalls gegen die in excentrischem Rückzüge begriffenen Insurgenten, dessen wiederholt erfolgreiche offensive Rückschläge während der bis zum Falle Komorns oder bis zu dem gegen das Frühjahr zu gewärtigenden Gintreffen von Verstärkungen nothwendig gewordenen Defensive an der Donau wurden an maßgebender Stelle nicht gewürdigt. Als der Feldmarschall zur baldigsten Beendigung des blutigsten Racenkampfes in Siebenbürgen den Einmarsch der befreundeten russischen Truppenmacht in dieses unglückliche Land veranlaßte, als er zum schleunigen Fortschreiten seiner Operationen die Besetzung Galiziens durch 30.000 Russen und die Heranziehung der kaiserlichen Garnisonen aus diesem Lande zu seiner Armee beantragte, da wurde er, der in einem sechsmonatlichem Kampfe.,., gegen die Revolution (von März bis October 1848), angesichts Europas allein» stehend in unentwegter Durchführung seiner persönlichen Ueberzeugung, den Erfolg geschaffen, im März 1849 als seines Amtes nicht mehr mächtig befunden. In seinem Abschiedsbefehle an die Armee ääu. Olmütz 24. April 1849 schildert er seine Empfindungen, seinen Ideengang nach der Abberufung. Ohne wieder in öffentliche Wirksamkeit zurück» zukehren, aber in stets jugendlich frischer patriotischer Theilnahme an den politischen und militärischen Vorgängen in Oesterreich und Europa überlebte Fürst Windisch-Grätz noch 14 Jahre dergleichen Ereignisse, während deren er eine weit» ragende entscheidende Thätigkeit übte; er vermochte den in seinem Vaterlands

ingeschlagenm politischen Weg, die zur Durchführung gelangten organischen Gestaltungen nicht zu billigen und sprach und schrieb manches warnende Wort. Im Mhjahr 48150 wurde ihm auf den von ilf TheresieN'Rittern und Generalen der Zlrmee ohne sein Vorwissen gestellten Antrag vom Capitel des Maria ThereleN'Ordens mit Einhelligkeit dör Stim^o Mindisch-Grätz, Alfred Candid 27 Windisch-Grätz^ Alfred Candidmen das Großkrenz desselben zuge« > sprochen. 1834 ernannte ihn der Kaiser zum Zweiten Inhaber des neuerrichteten j 8. Dragoner-Regimentes Erbgroßherzog von Toscana. Diese Auszeichnung, gleichzeitig Inhaber von zwei Regimentern zu sein, gehörte von jeher zu den seltensten in der Armeegeschichte. 1836 begab sich der Fürst auf königliche Einladung an den Berliner Hof. König Friedrich Wilhelm IV. ehrte die Anwesenheit des ihm besonders werthen Gastes in einem dessen Verdienste würdigenden Schreiben durch die Ernennung zum Chef des königlich preußischen 2. Dragoner-Regimentes. In der ersten Hälfte des Juli 1839 erschien der Feldmarschall im ah. Auftrage in Berlin, um in directem Verkehre mit dem damaligen PrinzRegenten von Preußen, späteren Kaiser Wilhelm, über den Abschluß einer Allianz gegen Frankreich in Unterhandlungen zu treten, welche jedoch die Nachricht vom Abschlüsse der Friedenspräliminarien zu Villafranca unterbrach. Anläßlich der Constituirung des Reichsrathes in Oesterreich im Februar 1861 zum erblichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt, nahm der Fürst an dessen Sitzungen mit dem regsten Interesse im Sinne seiner oftmals ausgesprochenen Ueberzeugung Theil. Erst wenige Wochen vor seinem Tode fesselte ihn die Krankheit an das Lager, welcher er nach schwerem physischen Kampfe im 73. Lebensjahre am 21. März 1862 um N Uhr Nachts erlag. Unerschrocken, mit dem Muthe eines tapferen Soldaten, mit der oft erprobten unerschütterlichen Ruhe eines mit sich einigen Mannes, mit der frommen Ergebung eines Christen sah er dem Tode entgegen, dem er so oft auf den Feldern des Ruhmes ins Auge geblickt. Bis zu den letzten Lebensstunden hatte er die Frische und Klarheit seines Geistes bewahrt, er traf seine, letztwilligen Anordnungen bis in das kleinste Detail und nahm herzlichen Abschied von allen Freunden, die ihn besuchten; noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden weilte er mit seinen Gedanken bei jener braven Reiterschaar, welche schon durch mehr als ein Vierteljahrhundert seinen Namen führte, und diktirte einen Ab-

'chiedsbefehl an sein „tapferes Regi»
ment". I n den zeitweiligen unbewußten
Aeußerungen des Dahinsterbenden kamen
hm die Namen seiner ehemaligen Feldherren
und Freunde Kienmayer und
Louis Liechtenstein über die erbleichenden
Lippen. Der Kaiser hatte den
kranken Fürsten mehrmals vor seiner
Abreise nach Venedig mit seinem Besuche
beehrt. Ein vom 22. März datirter
ah. Armeebefehl enthielt die Anordnungen
bezüglich der Trauer und bestimmte,
daß das damalige 2. (jetzt 14.) Dra'
gomr«Regiment „für immerwährende
Zeiten den ruhmvollen Namen des Feld»
marfchalls zu führen habe". Ein gleich»
zeitiges ah. Handschreiben an des Ver»
storbenen ältesten Sohn, den General»
major Fürsten Alfred Windisch.
Grätz, drückte die wärmste Theilnahme
des Monarchen aus. Am 26. März fand
das feierliche Leichenbegängniß zu Wien
statt, und auf ausdrücklichen ah. Befehl
ging der vom Feldmarschall Grafen
W r a t i s l a w geführte Conduct durch
die kaiserliche Hofburg. Ihre Majestäten
der Kaiser von Rußland und der König
von Preußen sandten eigene Militär«
deputationen hiez zu nach Wien, des«
gleichen auch die Bundesfestung Mainz,
deren Gouverneur Fürst W i n d i s c h -
Grätz seit 1839 war. Am 28. März
folgte dieselbe Feierlichkeit in Prag, unter
dem Befehl des Eommandirenden von†
28 Windisch-Vrätz) Alfred Ccmdld
und die Stärke und den Trost tiefen
Gottesglaubens." Schreiber dieser Skizze,
welche auf Grund einer größeren historischen
Arbeit des begeisterten Historiographen
der kaiserlichen Armee, Andreas
Grafen T h ü r h e i m , ausgearbeitet ist,
kannte den Fürsten persönlich und stand
ihm 1848 in einer militärischen nicht unwichtigen
Angelegenheit in Olmütz gegen»
über. Der Feldmarschall machte den Eindruck
einer imponirenden Persönlichkeit.
Gemessen, wortkarg, aber würdevoll in
seinem ganzen Wesen, war er im ge»
nannten Jahre der Einzige, der bald
nach dem berechtigten Freudenrausche
der Märztage die fremden Elemente ge»
wahrte, welche die erregte Stimmung
der Völker benutzten, um ein allgemeines
Chaos vorzubereiten und auf den Trüm«
mern ihr Huos 6A0 auszurufen. Der
Unentschlossenheit, ja Feigheit der administrativen
Behörden setzte er Kaltblut,
Energie und unbeugsame Willenskraft
entgegen. Er wußte, was er wollte: er
wollte den Kaiserftaat, der aus allen
Fugen zu weichen nahe daran war,
zusammenhalten, und er a l l e i n hat ihn
damals zusammengehalten; denn durch
die Siege Radehky's wurden ja nur

die an den Kaiserstaat angegliederten, aber nie organisch mit ihm verbundene italienischen Provinzen Venedig und Lombardie, als sie in offene Empörung ausbrachen, gebändigt, gewonnen war damit nichts, als ein Stück glorreichen Waffenruhmes, an dem es ja der österreichischen Armee nie gefehlt hat.

^ . Stand der Familie. Fürst Windisch-Wrätz in seinem Hause. Fürst Alfred Windisch-Grätz vermalte sich nach Familienmittheilung am 17. (nach dem Gothaischen Genealogischen Hofkalender am 17.,.) Juni 1871, also nach vollendetem 30. Lebensjahre mit Prinzessin Eleonora, ältester Tochter des Fürsten Joseph Schwarzenberg aus dessen Ehe in Böhmen, General der Cavallerie Grafen Clam-Gallas, und durch eine eigene Fügung des Schicksals ertönte der Donner derselben Geschütze von den Höhen des Hradschins, wo der Verblichene kaum 44 Jahre früher dem Lande die Ruhe gegeben und den Grund zur Erhaltung der Monarchie gelegt. Hierauf erfolgte die Ueberführung der Leiche in die Familiengruft zu Tachau unter Begleitung von Abtheilungen des Regimentes Fürst Windisch-Grätz' Dragoner, die von Prag an zugsweise aufgestellt waren, Am 31. März wurden die irdischen Ueberreste des Fürsten von Officiern seines Regimentes in der Familiengruft beigesetzt; das 8. Husaren-Regiment Kurfürst von Heffen-Caffel, aus der Stabsstation Klattau herbeigezogen, erwies dem Feldmarschall die letzte Soldatenpflicht. In der Sitzung des 22. März 1872 besprach der Präsident des Herrenhauses, Fürst Karl Auersperg, obwohl nicht auf derselben politischen Bahn mit dem Verstorbenen, dessen Leben und Wirken in charakteristisch bezeichnender Weise (S. 34). Die „Wiener Zeitung“, das Organ für conservative Interessen, sagt an der Spitze des Blattes Nr. 69 vom 23. März: „Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz ist diese Nacht gestorben. Wie er durch das Leben geschritten war, fest und unerschütterlich, mit sich und seinem Willen im Reinen, seiner Aufgabe und seines Zieles sich klar bewußt, und wie er dastand – ein mächtiger Stamm, unberührt durch die Stürme, die an den Aeften peitschten, wie durch das Gewürm, das an den Wurzeln nagte – so ist er auch im Tode geblieben: ungebrochen und unverzagt – wie ein Mann, der seinen Frieden gemacht hat mit Gott, mit sich und mit der Welt, Zeugniß gebend für die Macht der Windisch-Grätz, Alfred Candid 29 Windisch-Grätz, Alfred Command mit der Prinzessin Pauline von Arenberg. Die Hochzeit wurde auf dem fürstlich Schwarzenberg'schen Schlosse zu Frauen«

berg in Böhmen gefeiert. Dieser glücklichen 31jährigen Ehe entstammten fünf Söhne und zwei Tochter: 1. Aglae E l c o n o r a (grb. 27. März 1818. gest. nach mehrjährigem schmerzlichen Leiden s.,. Juli 1843). 2. Erbprinze A l f r e d R i c o l a u s (siehe S. 35). 3. V i c t o r i n Leopold (geb. 24. Juli 1824. gest. 3. October 1809), 4. August (geb. 24. Juli 1828). 5. L u d w i g (siehe S. 69). 6. J o s e p h (siehe S. 59) und 7. M a t h i l d e (geb. :>. December 1833). Vermählt am 12. September 1837 mit ihrem Vetter K a r l Prinzen zu W i n d i s c h . Grätz. Witwe seit 24. Juni 1839 (siehe die besondere Skizze S. 64). Bezeichnend für das Glück der Ehe des Fürsten sind dessen eigene Worte, die er mehr als 40 Jahre später zu einem seiner Söhne, als in ernster Stunde seine Erlebnisse an seiner Erinnerung vorüber« glitten, sprach: „daß ein solches Seelenbündniß. das wahre hausliche Glück, denn doch das Einzige sei, was dauernde und werthvolle Zufriedenheit dem Menschen zu schaffen vermöge". Diese Worte gewinnen aber an Bedeutung in dem Munde eines Mannes, der, thatkräftig und energisch, nicht zu weicher Sentimentalität neigte, der so ziemlich Alles erfahren, was das menschliche Herz höher schlagen läßt, nachdem ein ergreifendes Schicksal ihn durch menschliche Freude und menschliches Leid. durch Lust und Trauer geführt hatte. Die Details der Erziehung seiner Kinder überließ der Fürst mit «ollstem Vertrauen seiner hochsinnigen Gattin, nur in wichtigere Fragen ringreifend und sich die letzte Entscheidung vorbehaltend, immer im gegenseitigen innigen Verständnisse. Das Verhältniß des Fürsten zu seinen Kindern war ein inniges und würdevolles; das Ansehen der väterlichen Autorität wurde beiderseitig streng festgehalten, und mit kindlicher Ehrfurcht und anhänglicher Liebe hingen die Letzteren an dem theuren Vater, der ihnen als b'hrist. Edelmann und Soldat ein nachahmendes Beispiel bot. In den Kriegsjahren 1848 und 1849 stand der Feldmarschall mit seinen fünf Böhnen vor dem Feinde, von denen, wie aus den besonderen Skizzen ersichtlich, drei im Heere des Vaters, vor Wien und in Ungarn, zwei dagegen in I t a l i e in der Armee des Marschalls Grafen Radeky standen und mit Auszeichnung kämpften. Fürst Windisch-Grätz war ein. Unterstützer und Wohlthäter der leidenden Menschheit, und kein Armer und Hilfsbedürftiger verließ unbeschenkt sein Haus; er war ein treu ergebener Sohn seiner Kirche, ohne Unduldsamkeit gegen Andersgläubige, wohl aber ein Feind des seichten Nationalismus, der Atheisten und Gottesläugner. An seinem Glauben in Religion und Politik hielt er fest. kurz er war ein Charakter, auf den die Worte des römischen Classikers Horaz: „At Li traorus Uladatur ordi8, im^aviäum

"Li-isnt ruiug.6" als bedeutsame Sig»
 natur vollkommen passen.
 I I . Zur Charakteristik des Fürsten. Nach dem
 Tode des Reichsgrafen Joseph N i c l a s zu
 Windisch . Grätz sollte dessen Witwe 1803
 nach Paris reisen, um gleich so vielen Reichs«
 ständen bei der großen Theilung der sacula«
 risirten Güter Ersatz oder Vorthteile zu ge»
 winnen. Dieser bei der Familienberathnng in
 Vorschlag gebrachte Antrag scheiterte aber an
 dem Gefühle und den Ansichten des damals
 erst 16jährigen Majoratserben, zu dessen
 Gunsten derselbe eben angeregt wurde. Als
 1811 die Entwerthung der öffentlichen Credit»
 papirre und des Papiergeldes erfolgte, hatte
 Fürst A l f r e d Windisch'Grätz auf seinen
 Güterbesih bedeutende Capitalien an seine
 Schwestern auszuzahlen, er konnte sich aber
 nicht entschließen, die zu Ungunsten der Letz«
 teren sprechenden gesetzlichen Verfügungen zu
 seiner Erleichterung zu benutzen, und berich«
 tigte seine diesfälligen Verpflichtungen den
 Landrsgesehen entgegen im vollen Realbetrage
 nach dem letzten Willen seines Vaters, schon
 damals in ungewohnter Weise, wie mehr als
 40 Jahre später bei ähnlichen Vorgängen,
 seine stolze Unabhängigkeit bewahrend, die
 wie er merken ließ, den Vertretern großer
 Namen und hoher socialer Stellungen in
 erhöhtem Grade zukomme. Walter Rogge,
 des Fürsten heftiger Gegner, der denselben
 öfter und nicht der Wahrheit gemäß angreift,
 schreibt in seinem Geschichtswerke „Oesterreich
 von Vilügos bis zur Gegenwart" (Leipzig
 und Wien, Brockhaus 1872) Bd. I, S. 9:
 „Dagegen ist es ein interessanter Zug, daß
 in einer Zeit. wo die hohe österreichische Ari«
 stokratie durch den Wettlauf um die Bethet»
 ligung mit Concessionen zu industriellen Ge«
 sellschaften Geld zu machen suchte und das
 onrick,i3862»vou8, durch welches die Regie«
 rung sie für den Verlust jedes politischen
 Windisch-GM, Alfred Candid 30 Windisch-Grätz) Alfred Candid
 Einflusses entschädigen wollte, mit Gier in
 Scene setzte, der Fürst sich weigerte, seine
 Creditactien verkaufen zu lassen, als ihr
 Cours nahezu aufs Doppelte gestiegen war.
 «„Ich habe sie genommen, weil man mir
 sagte, die Gründung der Creditanstalt wäre
 ein Vorthteil für den Staat"", entgegnete er
 seinem Geschäftsführer auf den betreffenden
 Vorschlag; „„Geschäfte macht kein Windisch-
 Grätz"". Nach diesen vorliegenden
 Zügen edler und wahrhaft vornehmer Den»
 kungsart führen wir einen weiteren Zug ruh«
 render Treue und Anhänglichkeit an, die er
 seinem einstigen Führer und Vorgesetzten
 unter allen, auch ungünstigen Umständen bewahrte
 : General der Caullerie Baron
 Kienmayer, bis t826 commandirender
 General in Mähren, ein kriegerisches Ideal
 aus der Knabmzeit des Fürsten, sein erprobter
 und glänzender Feldherr iiu Feldzuge 1809
 bei den Streifzügen in Franken – derselbe

würdige Veteran, dessen Name noch in den letzten Lebenstagen des Feldmarschalls Fürsten Windisch-Grätz unbewußt auf dessen Lippen wiederkehren sollte – war wegen einer unbedeutenden Ordnungswidrigkeit beim Ankauf einiger ausrangierter Fuhrwesens- > Pferde denunziert, seiner hohen Stellung enthoben, nach Wien citirt und in Untersuchung gezogen worden. Er hielt sich, bis ins tiefste gekränkelt, in einem Gasthofe der Hauptstadt als ein in Ungnade Gefallener, von aller Welt gemieden, auf. Die ganze Armee war von diesem Unglücksfall ergriffen und betrübt. Fürst Windisch-Grätz, kaum in Wien angelangt, richtete seine ersten Schritte zu einem alten hochverehrten Feldherrn und fuhr ihn persönlich bei ihm vor, um ihm seine Ehrfurcht zu bezeigen. Tags darauf bei seiner Ankunftsaudienz beim Monarchen wurde er von diesem, dem nicht leicht etwas unbekannt blieb, mit den Worten empfangen: «Sie waren beim Kienmayer.» Er antwortete: „Ja. Eure Majestät! Ich habe mich für Wicht gehalten, diesem Manne, dem sich um das kaiserliche Haus und die Armee so unsterbliche Verdienste erworben hat, unter allen Umständen meine unveränderte Verehrung zu bezeigen.“ Der Kaiser sah den Sprecher fest an, schwieg und begann dann von anderen Dingen zu reden. – Treffend und charakteristisch ist eine Antwort, welche Fürst Windisch-Grätz einst in Gegenwart des Staatskanzlers dessen Gemalin gab. Auf der Reise nach Königswart hielten sich diese Beiden in Prag auf. und der commandirende General, führte sie in die Nähe der Stadt gelegenes Cavallerie-Uebungslager. Die Fürstin Metternich. von dem malerischen Eindrucke des Lagerlebens angeregt, ließ sich die Phrase entschlüpfen: „»ls oomursnäs, HU6 065 ok0568 1Z. VNUL Ä-MULONT“, worauf ihr Fürst Windisch-Grätz antwortete: „Oro^es-moi, Naäams, q,ue, cLla, L6rt on. ooro Z. n,utr68 okoizes, et HU6 tou,s vo8 äiploma.t<8 et leurs Maires ns tienärkient M3 Wn^WlNPZ Lllüs oo YU6 Vc>U8 NÜINN162 cles ^'eux 3,mus3.ntL.“

III. Porträts, Medaillon und Statuette des Fürsten. Ein in Oel auf Elfenbein gemaltes Miniaturporträt aus den ersten Jahren seiner militärischen Dienstzeit, dessen Maler unbekannt ist. stellt den Fürsten in Uhlanen. uniform dar, mit dem Sterne des St. Hubertusordens; es zeigt ihn mit gelocktem blonden Haar und einem gleichfarbigen schwachen Schnurrbart; die Züge haben noch bis in seine letzten Lebensjahre einige Ähnlichkeit bewahrt. – Ein Porträt in Lebensgröße. Kniestück von Lampi aus dem Jahre 1811 oder 1812, gleichfalls in Uhlanen uniform; im Hintergrunde seine Truppe sichtbar. – Ein Aquarell, ebenfalls von einem unbekannten Meister, wahrscheinlich zur Zeit der Vermählung des Fürsten tili? gemalt,

also in dessen A>, Lebensjahre, stellt ihn ohne Schnurrbart dar, den er bereitü i813 bei seiner Beförderung zum Oberstlieutenant in einem Chevaurlegers' Negimentc hatte ablegen müssen; auch sind die Haare spärlicher, da er sie frühzeitig verlor –Zwei Aquarelle aus den Dreißigcr>Iadrl,'n, den Fürsten in Generalsuniform dcnstcllend. gehören zu dessen besten Porträts. Die Maler beider sind unbekannt. – Profilmedaillon vom Bildhauer G e r a r d (sämtlich in der Familie). –« Sehr gelungene Lithographie von K r i e h über als kleines Brustbild (seln selten). – Lithographie des» selben Künstlers 18:>2 (Wien. Neumann. Fol.). – Eine wenig gelungene Lithographie oon D a u t h a g e nach Ä r i e h u b c r. – Zwei Mignonstahlftiche, cincr von Mahlknecht, der andere von C. von Frombeck. Beide aus dem Jahre i848 und sehr selten. – Eine kleine Statue des Fürsten, uon Cauer in Kreuznach, d'e nach dein Zeugnisse des Fürsten Metternich ein wahres Meister« werk ist. (Auö M e t t e r n i c h's nachgelassrnen Papieren. V I I I . Schlußband S, 277 «ud² Mindisch-Vratz, Alfred Candid Mindisch-GM, Alfred – Lebensgroßes Bild des auf einem Schimmel > reitenden Feldmarschalls, er ist in Campagne-Gmeralsuniform dargestellt, den Hut mit wallendem Federbusche auf dem Haupte und in einen weißen Cavalleriemantel gehüllt, der, vorn geöffnet, nach rückwärts halb fliegend, theilweise die Croupe des Pferdes bedeckt. Um den Hals trägt der Fürst das goldene Vlies, an der Brust die beiden inlän« dischm Großkreuze des Maria Tderesien« und St, Stephan'Ordens und das Malteserkreuz; die eine Hand hält neben den Zügeln den Marschallsstab, die andere ist auf den Schenkel gestützt. Das Bild. aus der Mitte der Fünfziger>Iahre, ist vom Maler A m e r l i n g mit Verständniß und besonderer Vorliebe gemalt und dürfte als eines der bedeutend« sten Werke des genannten Künstlers bezeichnet werden, Eine Lithographie dieses Nildes ist von E. Kaiser erschienen. Außerdem eine Unzahl von Lithographien. Holzschnitten u. s. w., mehr oder weniger ähnlich I V . Medaillen auf den Fürsten Windisch-Wriih. 1) Avers. Wavpen ohne Umschrift. Nevers. I m Felde: „/5uLl:t,v5i l i^mu". Prä» m'.emm'daille in Bronze. – 2) Avers. Brustbild im Profil. Umsänlft: „.^ll'i-^ä I''üi-l,t. nu Ne»ers. I n einem ^orb^rkranze: „,l.i<56 ^ ..^ut'- <-i- inir j ki-'lit'n^'!- I l ^ i n i ". Unten: Drent' w^r, .^upferinedaille. – :i) Äv^rs. Brustbild d >>' -^ ^ ü ^ s t e n W i l ^ 0 i s c h « G r ä l?, und d e ö Banuö I e l a ü i ' ' , Umschrift: „l^ . ^ . I^üi'«t IlCl1' v. .lelllll.'.iin'll, j .Il<NNlÄ V. (.!'>.itti».!^". Untrr drn Brustbildern: g'-d. <!,. l i . ^livi l?^7, ^t'l». ä. l<; 0<". l.^ol. Darunter: ^V!'l',^lll^u VVil-lc<,'il ! ll>-'^7 l.^'^'.»/' Steuers: 'Der Doppeladler init ,;wei ^chlan^cn in den .^laum. unten dir Am'icht von Wen. UM' nn'o.'iill», ' oon ^euße. – 4, Avers. Brust-

^'.d in Profil, darunter ^rvarff. Umschrift:
 ,,,X!t'i.'!! I'ii^>< >Vilüir>cIl.(irli'^, k. Ic.
 l''^il3,nuu^'^>!illN". Ncucrs: Sitzende weidlichr
 5i>nn inlc eüu'M Vucke. worauf <i,4^ . Im
 ^dsGnitt: ^ c h a r f f l'o.'it 18:14. — 0. Äoerü:
 ^ruftbilö in Profil, darunter: Oanzani.
 x". Nrvrrc': ^u einrm .'»Nan^e vo
 Heliu und ^ä'wcrt. Tilbemiedaille
 1/2 Loth. Medaille auch in Kupfer. Die Ab'
 diloungen vorangeführter Medallrn befinden
 sich in der „N eschreibung der biüher de»
 kannten böhmischen Privatniünzen und Me«
 daillen, herausgegeben von dem Vere'ne für
 Numismatik zu Pra,a" (Prag 1852. Miltner
 und Sacher > Masoch. 4".) Tafel I.XXV,
 Nr. «42-<>43 und Tafel I.XXXI, Nr 688.
 — Forberkrani. En Tdeil der Prager
 Bürgerschaft überre.chte 1848 dem Fürsteu
 Windisch. Grätz. der ihre Stadt vor den
 schrecklichen Folgen der Anarchie bewahrte,
 einen Lorberkranz mit einem Album, das die
 Namen der Verehrer des Fürsten enthielt. ,
 Der Kranz ist von Silber, die Blätter und
 die Lorbem sind uou Gold und grün
 emailliert,
 V. Wrdsn und Ehrendcgcn. Der FürstFeld'
 inarschall besaß neben dem Orden des gol«
 denen Vließes, der ihm 4830 verliehen wor»
 den, österreichischerseits noch das Großkreuz
 des Maria TheresiewOrdens (18au) und des
 ungarischen St. Stephans-^rdens (1tN3). den
 Alerander Newski-Orden in Brillanten, den
 St. Andreasorden gleichfalls in Brillanten.
 außerdem noch .13 Orden, meist Großkreuze
 uon Rußland, Preußen. Bayern, Hannover.
 Toscana und Rom, das C'hrengroßkreuz des
 souveränen Iohanniterordrns und seit i s n
 einen kaiserlich russischen Ehrendegen.
 V I . Einipe denkwürdige Armeebefehle des
 Feldmarschalls. Armeebefehl des Feldlu
 a r s c h a l l s F ü r s t e n W i n d i s c h < G r ä ! ;
 6äa. 2. November 1858 (nack der Einnahme
 Wiens) : „Die für die Erkaltung der
 Monarchie durch den vortrefflichen Geist, die
 Entschlossenheit und Ausdauer der hier uer»
 einten Truppen erreichten glänzenden und
 bedeutungsvollen Resultate machen es mir
 zum wahren Bedürfnisse, Euch tapfern Käm»
 pfern für die geheiligten Rechte unseres Mow
 archm, für die Nnhe und Sicherheit des
 redlichen Staatsbürgers, hiemit aus dem
 Grunde meines Herzens die gebührende An«
 erkennung Euerer schönen Thaten auszu»
 drücken und Euch zuzurufen: „„Ich bin stolz,
 an Emrcr Spitze zu stehen!"" Da ich mir
 vorbehalte, sowohl jene Truppenkörper, als
 auch einzelne Individuen, welche sich in
 diesen ereignißvollen Tagen besonders aus»
 gezeichnet haben. Seiner Majestät dem Kaiser
 namhaft zu machen, so gewärtige ich von
 den Herren Corpöcominandanten hierüber?
 Windisch-Grätz, Alfred Candid 32 Mindisch-Grätz) Alfred Candid
 grundhältige Eingaben, desgle'chen auch genau
 verfaßte Totalausweise über die Todten, V

wundten und Vermißten." Hetzendorf
am 2. November 1848, Fürst Windisch
Grätz. Feldmarschall. iu. ? . - Armee^
befehl <ião Olmütz am 24. A p r i l 1849.
„Leine Majestät der Kaiser haben mich von
dem Armeecommando in Ungarn abzubrufen
und dasselbe dem Herrn Feldzeugmeister
Varon Welden zu übertragen geruht. Wenn
mir zu jeder Zeit die Trennung von einer
Truppe ein schweres Opfer bleibt, bei der
ich durch so lange Zeit und so viele Jahre
meines Lebens zugebracht habe. kann ich nicht
leugnen, daß es mir doppelt schwer fällt, sie
in jenem Momente zu verlassen, wo ihr nach
so vielen Anstrengungen und Beweisen'von
Hingebung für ihren Monarchen und die
gerechte Sache bevorsteht, durch die beoeu»
tenden Verstärkungen in der nächsten Zeit
schöne Tage als Lohn für ihr früher schon
Geleistetes zu gewinnen. Alle Eigenschaften,
die sie in diesem mühseligen Feldzuge entwickelt
hat. die Beweise uon Anhänglichkeit
und Vertrauen, die sie mir gegeben, werden
mir eine theuere Erinnerung bleiben. Diese
Armee hat für die Welt große Verdienste,
sie hat zur Aufrechthaltung der socialen Ordnung,
zur Herstellung eines gesetzlichen Zustandes
unter meiner Leitung so Vieles ge»
leistet, daß diese Thaten allein hinlänglich
sind, ihr em unverlöschliches Verdienst in der
Geschichte zu bewahren. Eine Wohlthat bleibt
es mir. und mein Stolz wird es stets sein,
sie in dieser uerbängnißvollen Epoche geführt
und einen Geist in ihr gefunden zu haben,
der erhaben war über das Verderbniß der
jetzigen Zeit. Meine besten Wünsche, meine
wärmste Theilnahme werden ihr überall
folgen, und wenn ich auch nur tief bedauern
kann, nicht mehr Zeuge sein zu können der
Thaten, die ihr jetzt bevorstehen, so hege ich
die feste Zuversicht, daß sie unter der einsichtsvollen
Leitung, die ihr zutheil wird.
allen jenen Erwartungen entsprechen werde,
die ich mir selbst uon ihr gemacht hätte. Ich
sage ihr nochmals Dank vom Ersten bis zum
Letztem für das unter mir Geleistete, und
meine warme Anhänglichkeit werde ich ihr zu
allen Zeiten bewahren". A l f r e d Fürst zu
Windisch. Grätz, Feldmarschall, m. p. -
Abschiedsoefchl des Feldmarschalls
F ü r s t e n zu W i n d i s c h - G r ä t z a n . s e i n
innehabendes 2. Dragoner - Regi<
mcnt. „An mein Regiment! Ich kann diese
Welt nicht verlassen, ohne mein tapferes Re»
giment noch zu grüßen. So wie ich hienieden
stets lebhaft Theilnahme für dasselbe ge<
fühlt, so werde ich auch jenseits, wenn dies
möglich sein sollte, seine Thaten und Schick»
sale verfolgen." W i e n , am <3. März 1862.
A l f r e d Fürst zu W i n d i s c h . Gcätz. Feld«
marschall.
V I I . Gesuch der eilf Maria Theresien-Vrden«-
ritter. Eilf Mitglieder des Maria Theresien«
Ordens, welche in der Armee sowohl durch

Stellung als durch hervorragende persönliche Eigenschaften sich bleibende Anerkennung gesichert haben, Graf Ludwig Wallmoden, Graf Nugent, Graf Menckendorff. Graf Heinrich Hardegg, Freiherr d'Aspre, Freiherr von Welden, Graf Wratislaw. Graf Schlik. Baron Iellacic. Fürst Felix Schwarzenberg. Graf Clam-Gallas, Hütten, ohne daß der Fürst eine Ahnung davon haben mochte, dem Großmeister die unterthänigste Bitte um Verleihung des höchsten Zeichens militärischen Ruhmes an denselben vorgelegt. Seine Majestät der Kaiser überwies das Gesuch dem im Jahre 1850 tagenden Capitel, und dieses erkannte dem Fürsten Windisch-Grätz durch Einhelligkeit der Stimmen das Großkreuz zu. Die Motive dieses Gesuches sind ehrend für die Wittwerber, wie für den Fürsten. „Indeem wir den Namen Windisch-Grass nennen“, heißt es darin, „bezeichnen wir damit zugleich Tugenden, welche den Träger desselben zum Manne der Geschichte machen. Erlassen uns Euer Majestät die Ereignisse zu schildern, welche in der jüngsten Vergangenheit den Erdball aus seinen Fugen zu stürzen, Throne und Reiche zu zertrümmern. Recht und Ordnung zu vernichten drohten. Euer Majestät haben diese Katastrophe selbst durchlebt. Euer Majestät sind selbst von der Vorsehung auserkoren, segensbringend in die Weltverhältnisse einzugreifen. An Oesterreichs Schicksalen, hing das Los Europas, das der Gesellschaft. Die Empörung erhob mit maßloser Kühnheit ihr Haupt selbst, auch in Euer Majestät blühendem Staate – und für seinen Monarchen, ohne alle Rücksicht auf die tiefen Wunden, die ihm die Volkswuth geschlagen trat Fürst Windisch-Grätz unaufgefordert an die Spitze der Truppen, und nachdem er Prag mit der Gewalt der Waffen wieder beruhigt, vor Wien die ungarischen Rebellen zurückgeworfen, das dethronirte Wien bezwungen, zog er die rauhe Jahreszeit nicht scheuend, siegreich in die Hauptstadt Ungarns ein. Das gute Recht hatte gesiegt, der Thron Euer Majestät war gerettet, und das gesicherte Reich erhob sich mit neuer, nie gekannter Kraft aus seinen Trümmern empor, unter denen es das Ausland bereits begraben glaubte. Das sind Thaten, mit denen der Name Windisch-Grätz unauflöslich verwebt, und mit ihm die Erinnerung an festen feste Treue und unbeugsamen Muth und hohes Verdienst immerdar verbunden bleibt.“ Der stylistische Aufsatz dieses Gesuches soll der schwungvollen Feder des Barons Iellacic entstammen.

VII. Sandschreiben Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, vom 1. März 1856. (Anlässlich der Verleihung des 2. königlich preussischen Dragoner-Regimentes.) „Euer Durchlaucht

sind in einer langen ehrenvollen Laufbahn ein Muster militärischer und ritterlicher Tugenden gewesen. Sie haben in den trüben Zeiten der Verwirrung vor Vielen unerschütterliche Treue und hohe Feldherrnbegabung gezeigt und haben die wahre Manneskraft selbst in Augenblicken bewahrt, wo Gott Ihrem eigenen Herzen tiefe Wunden schlug. Die Verdienste, welche Sie sich in diesen Zeiten des Zusammenbruches erworben haben, erstrecken sich über die Grenzen des österreichischen Reiches hinaus. Ich freue mich, daß Sie mir durch Ihren Besuch die Gelegenheit gegeben haben, Ihnen Meine volle Anerkennung bethätigen zu können. Nachdem Ich die Zustimmung Seiner kaiserl. königl. apostolischen Majestät Ihres allergnädigsten Herrn dazu erhalten habe, gebe Ich Mir die Freude. Euer Durchlaucht zum Chef Meines 2. Dragoner-Regiments zu ernennen. Es ist dies ein Regiment, welches bewährten Kriegsrühm besitzt, an dessen Spitze Mein tapferer Oheim, des Prinzen Wilhelm von Preußen königliche Hoheit, und vor Ihm Mein in Gott ruhender Schwiegervater, des Königs von Bayern Majestät und Mein hochseliger Oheim Prinz Ludwig gestanden haben. Da! Regiment ist Mir hiedurch besonders theuer, und wenn Ich Sie bitte, in der Verleihung dieses Regimentes einen ganz besonderen Beweis Meines Wohlwollens und Meiner Achtung zu sehen, spreche Ich zugleich aus, daß nicht nur das Regiment stolz sein wird, seinen Chef in Euer Durchlaucht Person zu sehen, sondern, daß Meine ssscmze Armee sich mit Mir freuen wird. den General-Fieldmarschall Fürsten von Nindisch-Gräß in ihren Rnhen zählen zu können."

IX. Der Smiritzky'sche Proceß. In neuester Zeit las man in einem und dem anderen Zeitungsblatte, daß Fürst Windisch-Gräb, in der weiblichen Linie von dem Herzoge von Friedland abstammend, um die Rehabilitation des Andenkens und Wiedererstattung der eingezogenen Güter Nallenstein's zu erlangen, einen Proceß gegen den Fiscus anhängig gemacht habe. Diese Annahme ist ganz unrichtig, der Fürst hat allerdings einen Proceß, jedoch gegen Wallenstein. resp. den Fiscus angestrengt; die näheren Umstände dieses Vorganges sind, wie folgt: Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges war gleichzeitig mit der Confiscation der Güter Wallenstein's auch das Smiritzky'sche Vermögen eingezogen worden, dessen Verwaltung und Nutzgenuß der damals so mächtige Herzog von Friedland unter dem Vorwande der Vormundschaft des lichen minderjährigen Smiritzky an sich gerissen hatte. Dieser Mündel starb während der Verwicklungen; die Einsprüche anderwärtig berechtigter Glieder der Familie dieses Letzteren wurden nicht gehört, und das in jener Zeit auf zwei Millionen geschätzte Vermögen (37 Herrschaften)

ging größtentheils aus den Händen des Fiscus, der es nach Wallenstein's Grmor» düng eingezogen hatte, in jene der Dona» tare über, welche bei den großartigen Ilm° gefaltungen jener Epoche bedeutende Güter« massen an sich brachten. Die Smiritzky'« schen Ansprüche waren in allen Formen Rechtens, schon seit mehreren Generationen, an das Haus W i n d i s c h ' G r ä t z über» gegangen, und hatten sogar wiederholt darüber Verhandlungen stattgefunden. Dem Reichs» grasen Joseph N i c l a s war von Kaiser Joseph I I . das Herzogthum Leuchtenberg in Franken sammt Anwartschaft auf eine altfürstliche Stimme im deuiscken Reiche, nach einer zweiten Version vei einer anderen Gelegenheit ein sehr bedeutender Vesit; in den recuperirten Landsti, ecken des südlichen Nn» gärn als Ersatz angeboten worden-, beide Unterhandlungen indeß zerschlugen sich, und es kam auch zu keiner Berücksichtigung der Rechte des Hauses Wind isch-Grätz. als Fü-1st A l f r e d gleich in den ersten Jahren nach Abschluß drr Kriegsserei.qn!'sse (um lsl6) v. Wurzbach, biogr. Lerikon. l ^ V I l . sGedr. i;. Aug. 1888 1♀ Wmdisch-Grätz, Alfred Candid 34 Windisch-Grä^ Alfred Caudid neuerdings seines Vaters Proceß gegen die Staatsverwaltung anstrengte, den er bis dahin in der Kampfesepoche seiner Jugend wohl ebm so sehr der damals so ungiw stigen Verhältnisse des Staates halber alt aus Patriotismus nicht zur Sprach? gebracht hatte. Die Gerichte begannen damit, die Verjährung zu Gunsten des Fiscus abzusprechen, worauf aber Fürst W i n d i s c h - G r ü ß in einem Schreiben darauf hinwies, daß die lange Zwischenzeit seit der letzten Verhandlung in den Bedrängnissen des kaiserlichen Hauses und der hingebenden Anhänglichkeit des Unterthans ihre Veranlassung gefunden. Der hohe Gerechtigkeitssinn des Kaisers Franz bestimmte nun, daß von der V e r j ä h r u n g abzusehen sei und ein Schiedsgericht berufen werd?, welches aus je drei von dem Monarchen und dem Fürsten Windisch'Grätz zu bezeichnenden Rich' tern und einem uon diesen sechs zu designirenden Präsidenten zu bestehen habe, und daß von denselben der Proceß ausgetragen werde. Der Kaiser äußerte gegen den Oberst» kämmerer Grafen Wrbna.- „daß ihm mit der billigen Einleitung dieser Angelegenheit wirklich ein Stein vom Herzen gefallen sei". Leider sollte der so gerechte und billig den« kende Monarch den Abschluß dieses Rechts' streites nicht mehr erleben. Als nach seinem Tode die Bureaukratie zur ausschließlichen Macht gelangte, brachte sie den Spruch wieder auf die uom Kaiser Franz bereits aufge« hobene Verjährung zurück und erklärte denselben als unberechtigt zu dem Auöspruche dieser Rechtswohlthat. Bald nachher erließ eine kaiserliche Entschließung mit der klaren Absicht der Begütigung dem Fürsten die

letzten Raten des Kaufschillings für die Fonds«
 Herrschaft Kladrau, welchen Nachlaß dieser
 jedoch nur unter der Bedingung annahm, daß
 dieser Umstand in keiner Weise mit dem
 Prozesse in Verbindung erklärt werde, was
 auch das kaiserliche Handbillet mit dem Zu«
 sahe bestätigte, daß diese allerhöchste Gnadenerweisung
 nur den persönlichen Verdiensten
 des Fürsten gelte. Dies ist die Sachlage des
 -vielerwähnten Smiitzky'schen Processes.
 X. Kundgebungen anlässlich des Todes des
 Feldmarschalls. Allerhöchster Armee«
 befehl anlässlich des Ablebens des
 Feldmarschalls Fürsten zu Windisch«
 Grätz, ääo. Venedig, am 22. März
 1862. „Um das Andenken des verewigten
 Feldmarschalls Alfred Fürst zu Windisch-
 Grätz seinen vielen Verdiensten gemäß zu
 ehren, finde Ich Nachstehendes anzuordnen:
 Im Sitze eines jeden Generalats ist ein
 Trauergottesdienst abzuhalten. Meine ge«
 lamnte Armee' und Flotte haben acht Tage
 hindurch die Trauer in und außer Dienst,
 alle Fahnen und Standarten auf diese Zeit
 den Flor zu tragen. Das 2-. Dragoner>Regi'
 ment hat für immerwährende Zeiten dessen
 ruhmvollen Namen zu führen. Der Feld,
 marschallstab, die inländischen Ordensdecora«
 tionen und eine vollständige Uniform sind im
 Museum des kaiserlichen Arsenal's neben jenen
 der berühmten und verdienstvollen Feldherren
 aus früherer Zeit aufzubewahren " Venedig,
 am 22. März 1862. Franz Joseph, m. p.
 - Allerhöchstes Handbillet an den
 Generalmajor Alfred Fürsten zu
 Windisch-Grätz. „Lieber Generalmajor
 Fürst Windisch-Grätz! Der überaus
 schmerzliche Verlust, den durch den Tod
 Ihres Vaters Ich und Ihre Familie erleiden,
 hat Mich tief ergrissen. An ihm verliert Meine
 Armee das glänzendste Vorbild echter Ritter«
 lichkeit. Diesem Ausdrücke Meiner wärmsten
 Theilnahme füge Ich die Versicherung bei,
 daß Ich für die vielen und großen Verdienste
 Ihres nunmehr in Gott ruhenden Vaters
 um Mich und Mein Reich stets ein dankbares
 Andenken bewahren werde." Venedig,
 am 22. März 1862, Franz Joseph, m. p.
 - Nachruf des Herrenhauses Präsi«
 denten Fürsten Karl Auersperg zum
 Andenken des Feldmarschalls Für«
 sten Windisch-Grätz. Gehalten in der
 Sitzung des 22. März 1862. „Ich habe
 der hohen Versammlung die tief betrübende
 Mittheilung von dem Verluste eines ausgezeichneten
 Mitgliedes zu machen, welchen
 das hohe Haus durch das Hinscheiden Seiner
 Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten von
 Windisch-Grätz erlitten hat. Es gibt Per«
 sönlichkeiten, welche von der Gunst der Vor«
 sehung bestimmt sind, in der Wagschale der
 staatlichen Geschicke besonders schwer zu
 wiegen, das Gewicht ihrer Thatkraft wird
 für die Abwehr von Gefahren, für das Ge«

deihen des Vaterlandes mit immer gleich
 günstigem Erfolge eingesetzt. Fürst Win-
 disch'Grah war eine solche Persönlichkeit;
 seine unerschütterliche Hingebung für das
 Nllerdurchlauchtigste Kaiserhaus, seine glü-
 henoe Vaterlandsliebe waren jederzeit im
 vollen Gewichte für Oesterreichs Wohl und
 Mindisch-Vrätz, Alfred Candid Windisch-Grätz) Alfred Candid
 G^öße. feine edle Willenskraft war an der ^
 Spitze seiner tapferen siegesmuthigen Kampfgenossen
 zu wiederholten Malen der Schwer»
 punkt, auf welchem des Thrones Stufen
 sicher und unantastbar ruhten. Sein Name war
 eine Zierde für jeden Beruf, jeden Kreis,
 dem dieser Edelmann seinen rittterlichen
 Willen, getragen uon bewunderungswerther
 Seelengröße. widmete. Die Erinnerungen,
 welche sich an diesen Namen knüpfen, sie
 füllen ein Ehrenblatt in der Geschichte Oesterreichs
 aus. (Beifall,) Eiu Unterpand seines
 Wirkens mahnt jeden Oesterreicher, des
 Fürsten Windisch-Grätz in dankbarster
 Ehrfurcht zu gedenken. Es ist dies der Bestand
 der Monarchie (Bravo und Rufe: Sehr
 gut! im Centrum), des Hauses Habsburg legitimer
 Thron steht – als ruhmvolles Denk«
 mal seines thatenreichen Lebens. Das Kaiser'
 thum Oesterreich schuldet dem verklärten
 Helden seine Wiedergeburt und die Wohl'
 that socialer Ordnung.. (Bravo! Bravo!)
 Der Dolmetsch Oesterreichs Dankgefühle zu
 sein, steht in erster Reihe dem Herrenhause
 zu. Lassen Sie uns daher den erlauchten
 Verblichenen im Nachruf wehmuthvoller
 Dankbarkeit und durch einstimmige Kundgebung
 unserer gerechten Trauer ehren." (Die
 ganze Versammlung erhebt, sich.) – Genera
 l s b e f e h l des C o m m a n d i r e n d e n
 von Böhmen. Generals der Caval»
 l e r i e Grafen Clam« G a l l a s . ääo.
 P r a g . den 27. März 1862. „Seine Ma»
 jestät der Kaiser, unser Kriegsherr, hat mich
 mit dem ehrenvollen Auftrag betraut, an der
 Spitze der uon Allerhöchstdemselben bestimmten
 Armeedeputation unsern geliebten, verehrten
 Feldmarschall Fürsten Windisch «Grätz
 zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Seit
 einigen Stunden ruht er in Prags Mauern,
 der Obhut und Sorge meines Armeecorps
 anvertraut – eine Auszeichnung, die jeden
 Einzelnen wohl mit tiefem Schmerz, aber
 auch mit wehmüthigem Stolz erfüllt. Durch
 eine eigene Fügung des Schicksals werden
 morgen den Manen des verewigten Helden
 an derselben Stelle die letzten Huldigungen
 dargebracht, an welcher Er durch seinen un-
 beugsamen Muth und Kraft den Grund zur
 Wiederbefestigung des Thrones, der Erhab-
 tung der Monarchie gelegt. Von denselben
 Höhen der stolzen Königsburg, wo Er uner«
 schütterte. wie ihre alten Mauern, die Schlange
 der Revolution zertreten, dem Lande die
 Ruhe wiedergegeben – uon diesen selben Höhen
 soll mor,11.'n der Donner der Geschütze ^ hm

zur Ehre und zum ewigen Ruhm den letzten
Soldatengruß nachsenden. Dieselben Geschütze,
deren verheerendem Feuer Er mit seinem
Machtwort Halt gebot, und dies im Moment
tiefsten, gerechtesten und heiligsten Schmerzes,
in edelster, ohne Beispiel dastehender Selbst«
Verleugnung sich selbst das schönste Denkmal
wahrer Größe setzend. Der Donner der
Kanonen wird verhallen, die Erinnerung all
den dahingeschiedenen großen Mann aber
wird in jedem treuen Soldatenherzen ewig
bleiben – sein Soldatensegm in ernster
Stunde über uns walten!" Graf Clam«
G a l l a s , Genera! der Cavallerie, m,. x.
Prag. am 27. Mär; !3«2. – Auszug aus
dem N a c h r u f e eines ungarischen
S t a a t s m a n n e s (G r a f e n Anton
Szschen). abgedruckt im „Vater«
land". I I I . J a h r g a n g i862, Nr. 70,
ääo. j3. März i862. Nach einer Ein-
leitung. in welcher der schmerzliche Verlust
und die hohen Verdienste ocs FeldmaMalls
Fürsten Windisch. Grätz in würdiger,
schwungvoller Sprache, dem ganzen Gewichte
nach, besprochen werden, endet der geistvolle
Staatsmann in folgenden Worten: „Nichts
kann gedeihen, wo ein wirres Chaos alle Ele«
mente der Entwicklung verschlingt, und daß
das Chaos revolutionärer Zustände in Oester«
reich von den Strahlen einer besseren Zeit
erleuchtet wurde, verdankeiz wir dem Fürsten
Windisch.Grätz. Er hat diesen Ländern
und Völkern das kostbarste Gut gerettet,
welches die Vorbedingung gedeihlicher Zu«
stände ist. Den Faden der Verbindung zwi«
scheu Vergangenheit und Gegenwart, das
legitime Recht seines Herrscherhauses, welches
die Schwäche, die kurzsichtige Leidenschaft,
die Gedankenlosigkeit der Menge, die frevle
Tücke feindseliger Gewalten zu zerreißen
drohte, hat er im entscheidenden Momente mit
starker Hand.erfaßt, und der Faden ward
zum mächtigen Taue, welches das Schiff des
Stacltes trotz allen Stürmen an rinen sichern«
den Ankerplatz knüpfte. Während andere
Länder und Völker seit zwei Menschenaltern
all ihr Streben nach freiheitlicher Ordnung
und geordneter Freiheit an dem Bruche mit
ihrer Geschichte scheitern sehen, hat des Fürsten
Windisch'Grätz männliche Entschlossen«
heit diesen Bruch von uns abge.vendei. Diesen
Dienst hat der edle Verblichene nicht einer
Meinung oder Partei geleistet; der Consti«
tutionelle, wie der Anhänger der reinen
3*¶

Mindisch-GräH, Alfred Candid 36 Mindisch-Vratz) Alfred Candid
Monarchie, der Liberale wie der konservativ!
dankt ihm gleichmäßig den festen Voden, au
dem sie sich im offenen ehrlichen Kampfe be
geggen können; und vor diesem Danke ver
stummt in besseren, auch bei der entschie
densien Festigkeit abweichenden Ueberzeugun
gen alle Verschiedenheit der Meinungen übel
den edlen Todten. Neben dem allgemeinen

Gindruck, den sein öffentliches Wirken in diesem Sinne zurückgelassen, drängt sich aber den Näherstehenden noch eine Fülle von Zügen auf, die sein Leben zu einem unvergeßlichen machen. Wie gerne verweilt er, Griednerung bei seinem gemüthlichen Wohlwollen. bei der edlen Treue, die seine Beziehungen zu seiner Familie, seinen Freunden und Anhängern bezeichnete, bei den echt soldatischen Gefühlen für das Heer. dem er mit allen Fibern seines Wesens angehörte, bei seinem strengen Pflichtgefühle, dessen Gebote ihm nie schwerer wurden, als wo es galt zu strafen. Das größte Opfer, welches er seiner Aufgabe gebracht hat, war die Strenge, wenn er gezwungen wurde, sie anzuwenden. Er hatte sie dort beseitigt, wo verbrecherischer Wahnsinn seinem Herzen die tiefste Wunde geschlagen hatte, wo er sie übte. übte er sie nur als ernstes Gebot der Nothwendigkeit. Gegenüber seinen besiegten politischen Gegnern kannte er keinen Haß, und die Rache war ihm fremd, weil ihm die Furcht stets fremd gewesen. Und wie er lebte, so ist er gestorben: klar, einig mit sich selbst, mutdroll, liebevoll, nicht gleichgiltig gegen das Leben und die Güter, die es ihm bot, aber gefaßt und ergeben – ein echt christlicher Held. Mit treuer Ergebenheit richteten sich seine Gedanken an den kaiserlichen Herrn, der an seiner Hand den Thron bestiegen hatte, an das Vaterland, das er gerettet, an die sociale Ordnung, die er vertheidigt, an die theueren Angehörigen, die er geliebt, an die zahlreichen Freunde und Verehrer, für deren Jeden er ein 'ermuthigendes. wohlwollendes, unvergeßliches Abchiedswort hatte. Möge sein Andenken gesegnet und unvergessen bleiben; möge sein Geist uns umschweben, denn es ist der Geist des Muthes, der Ehre und der-Treue." –

B e i l e i d s t e l e g r a m m des ältesten Soldaten der Armee. Feldmarschall Graf Nugent, . seit dem Jahre 1794 der kaiserlichen Armee und in seiner Doppelleigenschaft als Feldmarschall und Regimentsinhaber damals noch der Activität angehörig, mithin jedenfalls der älteste Soldat der Armee, übersandte folgendes Telegramm: „Des großen Todten treuester Freund beweint den Verlust für Kaiser. Armee, Familie und Nugent."

X l . Zeitstimmen über den Feldmarschall Fürsten Windisch-Grätz. Es seien hier Aussprüche einiger anerkannter hochgestellter militärischer und wissenschaftlicher Capacitäten über das Wirken des Feldmarschalls Fürsten Windisch-Grätz angeführt. So sagt der Feldzeugmeister Ritter von Schönhausen in seinen „Erinnerungen eines österreichischen Veteranen" I I . Theil, S. 171: „Obgleich unsere Aufzeichnungen sich nur mit jenen Ereignissen beschäftigen, bei denen wir selbst Theilnehmer oder Augenzeugen waren, so können wir doch einen Mann nicht mit

Stillschweigen übergehen, der sich neben dem Feldmarschall Radetzky um die Wiederherstellung der Gesetze, um die Wiederbefestigung der Monarchie und um den Sieg des Rechtes über Unrecht, Heuchelei und Verwätherei die größten Verdienste erwarb. Dieser Mann ist Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz, damals commandirender General des Königreichs Böhmen. Unter schmerzlichen Opfern, die seinem eigenen Herzen die tiefsten Wunden schlugen, hatte er eben erst einen Aufstand in Prag unterdrückt, die alte Hauptstadt Böhmens von der Anarchie entrissen, in die sie zu stürzen drohte, und die Ruhe wieder hergestellt, als die Empörung Wiens und der Aufbruch Ungarns ausbrach. Schnell, entschlössen, raffte er Alles, was an verfügbaren Streitkräften ihm unter die Hand kam, zusammen, erschien vor Wien, trieb einen Einfall der Ungarn zurück. Die Uebelthaten, die vorher die Thore Wiens gefolgt waren, nahm die Hauptstadt nach ziemlich lebhaftem Widerstande und stellte das Ansehen des Kaisers wieder her. So sollte die Treue und der rasche Entschluß eines Soldaten abermals der Monarchie retten." – Und Feldmarschall Zieten von Heller sagt in seinem Werke „Der k. k. österreichische Feldmarschall Graf Radetzky u. s. w." (3. Theil, Stuttgart und Augsburg bei Cotta 1871) S. 276 und 277, wie folgt: „Wie unbestritten aber auch die großen Verdienste Radetzky's um die Erhaltung des Thrones bleiben, so erheischt es doch die Billigkeit, auch jener hier zu gedanken, welche sich der Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz für denselben Zweck erwarb und die Geschichte nicht mit Stillschweigen übergehen kann. Bei den beständigen Andringen um Verstärkungen für Italien hatte der Kriegminister in kurzen Zeiträumen in sehr bestimmten Aufdrücken, zuletzt sogar mit Hindeutung auf persönliche Verantwortung, angewiesen, die im böhmischen Generalat entbehrlichen Truppen unverweilt an den Isonzo zu senden. Windisch-Grätz glaubte dieser Aufforderung keine Folge geben zu dürfen, in der sicheren Ueberzeugung, daß man dieser 10.000 Mann Kerntruppen bald in der Nähe bedürftigen würde. Und er hatte Recht. Mit ihnen eilte er auf die erste Nachricht von den Ereignissen des 6. Octobers. Vor Wien und nahm das Corps des Banus auf. Hätte aber der Fürst nicht die Revolution in Prag und Wien niedergeworfen, so würde die Empörung bald die gesammte Monarchie ergriffen und die Armee in Italien in eine sehr bedenkliche Lage versetzt haben. Selbe hätte auf alle Verstärkungen und Zuschüsse aus dem Innern gänzlich verzichtet und sozusagen isolirt, mitten in einem empörten Land einen treulosen Feind bekämpfen müssen. Ob sodann noch ein ausgiebiger Erfolg möglich gewesen wäre, läßt

sich freilich jetzt nur sehr schwer entscheiden. Gewiß ist es aber, daß, falls Fürst Windisch-Grätz den so peremptorischen Befehlen I a t o u r ' s entsprochen haben würde, eine Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung fast illusorisch blieb. Die revolutionäre Presse jener Zeit hat den ritterlichen und edlen Fürsten als zweiten Alba hingestellt, und dennoch behandelte dieser große Mann ganz so wie sein Waffenbruder Radeky auch die Kaiserstadt mit gleicher Milde und Nachsicht." – Und der deutsche Soldat (General der Cavallerie) Graf St. Quentin sagt in seinem Buche „Unsere Armee“ (Wien 1830. Gerold) S. 20 über den Feldmarschall Windisch-Grätz: „Allerdings waren Persönlichkeiten, große, unsterbliche Namen, an denen sich unser Muth und unsere Hoffnung im Süden und Norden unseres Vaterlandes aufrichtete. Es war das herrliche Wir (Windisch-Grätz. I e l a a i l . ' . Nadetzkn), der We ritterliche Charakter in Böhmen, der Erste, der die Soldatenehre in jener rathlosen Zeit festzuhalten wußte" u. s. w. – Wir führen hier ferner noch einige bekannte Historiker an, so schreibt Dr. Georg Weber, ein Liberaler, dem man wahrlich keine Voreingenommenheit für Oesterreich und dessen Heerführer vorwerfen kann, in seiner „Weltgeschichte" Bo., XV, 3: „5i« anlässlich der Vörsiegung der Pra^r ^, 'volution: „D>2 hecken erhielten aber ourcu eine blutige, mit der Besäueßung der 3:adt ^rou^ene Ni?5?t> läge von de:u energisch^ Fürft>.'^ Windisch-Gratz,, dessen Gemalin bei dem Aufstande ihren Tod gefunden, die derbe Lehre, daß Oesterreichs Macht und Größe noch uner»schultert sei," – Und aus demselben Anlasse schreibt Nollgang Menze! in seiner „M» „schichte Europas vom Sturze Napoleons bis auf die Gegenwart ll»l«^-1856^" (Stuttgart 1857, Krabbe) Bo., I I , S. 232: „Das war der erste Sieg über die Revolution in Oesterreich, zwar nur local. aber von unermeßlichem moralischen Erfolge. Seine Bedeutung für Deutschland lag darin, daß er bewieä. wenn sich Oesierrelck nicht selber helfe, werde es von Deutschland, namentlich von Frankfurt her, keine Hilfe erhalten." – Und ein inländischer Gefchichtsschreiber, Vr. Hermann M e n n e r t . sagt im Supplementband seiner „Geschichte Oesterreichs" (Wien 1363, bei Gerold) S. 36?, wie folgt: „Zum ersten Male feht den verhängnisvollen Mäi-zwgm hatte die Empörung eine vollständige Niederläge erlitten; Fürst Windisch-Grätz hatte in einfachster Weise das Geheimniß aufgedeckt, auf welche Weise sie zu besiegen sei, nämlich dadurch, daß man ihr Stand hielt und nicht vor ihr floh. Mit Römergröße die Ermordung seiner Gemalin. die Verwundung seines Sohnes tragend, ohne Zorn und Rachegefühl, der Schwerstbeleidigte und zugleich der Ver«söhnlichste, hatte er durch ruhige Kraft den

Aufstand entwaффnet und dann durch scho,
nendes Wohlwollen oi? erregten Gemüther
besänftigt. Aber die deutsche Demokratie
gerieth über die Schlappe, die sie erhalten,
in maßlosen Zorn. und da idr kein anderes
Mittel übrig blieb, so erschöpfte sie sich in
grimmigen Lügen über des Fürsten Win«
disch«Grätz Grausamkeit und Blutdurst
und nahm, gleich einem geschlagenen 3chu!«
knaben. ihre Zuflucht zu dem feigen Mittel,
ihren Besieger zu veroächtigen und zu ver«
klagen. Eine kleine Lectimi würde die deutschdemokratische
Partei in Wien den Pragern
wahrscheinlich gegönnt haben; aber über eine
totale Niederlage Prags erschrak sie denn
doch. denn das Bild einer über die Empö«
rung siegreichen gesetzlichen Gewalt war der
Demokratie unter allen Umständen ein Gräuel;
sie hatte Prags Demüthigung gerne gesehen,
wenn nur nicht auf der anderen Seite der♀
Mindisch-Wräß) Alfred Candid Z8 Wmdisch-Grätz) Alfred Candid
Sieg des Fürsten W i n disch-G ratz gestan«
den wäre."

X I I . Die Niederwerfung des Prager Anstandes
und ihre Wirkung auf die übrigen Staaten
des Continents. Die Niederwerfung der
Prager Empörung war seit Ausbruch der
Pariser Februar Revolution der erste größere
und entschiedene Sieg der legitimen Macht
über die Gewalten des Aufruhres und der
Anarchie. Die böhmische Heeresabtheilung
hatte den seit langem verbreiteten Glauben
der Unbesiegbarkeit empörter Städte und
tückischer Straßenkämpfe Lügen gestraft, an
dem unerschütterlichen Felsen echter Soldaten»
tugenden war dieser Wahn zersplittert worden.
Mit solchen Truppen sah sich der comman«
dirende General im Stande, jeder Evmtua«
lität entgegenzutreten; und er that es! Im
Vertrauen auf diese so glanzend bewiesene
Kriegertugend, auf die in den bittersten
Augenblicken seines Lebens ihm gegenüber
bewährte Anhänglichkeit und Treue der Sol«
daten beschloß Fürst W i n disch'G ratz, den
über die Revolution errungenen Sieg nicht
mehr aus den Händen zu geben. I n wieder»
holten öffentlichen Erklärungen sprach er sich
aus. daß sein Kampf weder der Unterstützung
noch der Nnterwerfung einer oder der andern
Nationalität gegolten, daß es sich ihm nicht
um politische Formeln handle, daß er aber
Gesetz und Ordnung vertreten, das Land dem
Kaiser und dem Reiche erhalten, den thatsächlich
erwiesenen Verschwörungen entgegengetreten,
die anarchistischen Bestrebungen ntedergeworfen
habe. Die Leelengröße des Fürsten inmitten
der Stürme jener Tage, die unentwegte Con«
feauenz seiner Handlungsweise, das von ihm
gebotene Beispiel vollendeter Pflichttreue, die
unbedingte Anhänglichkeit und Treue seiner
Truppen, dazu die unbestrittene Thatsache
des ersten Sieges jener Zeit übr die bisher
in allen Hauptstädten Europas sicgre'che Re«
volution. dies Alles hatte ihm eine Stellung

geschaffen, die er angesichts der immer weiter«
greifenden Bewegung in Wien und in allen
Nachbarstaaten mit der ganzen Kraft seiner
Energie festzuhalten entschlossen war. Der
Geschichtsschreiber jener Tage begegnet selbst
dann, wenn er dieselben als Zeitgenosse mit
durchlebte, einer unleugbaren Schwierigkeit in
der Aufgabe, der Nachwelt die namenlose
Verwirrung, den Grad der Auflösung jeder
staatlichen und politischen Ordnung darzu«
stellen, welche in den Sommermonaten 1848
in der Mehrzahl der europäischen Staaten,
besonders aber in Mitteleuropa, eingetreten
war. Die allgemeine Schwäche der Regie«
rungen, welche den volkstümlichen Erschei«
nungen gegenüber nicht bloß die Einsicht,
sondern auch das Gefühl ihrer Pflichten per«
loren zu haben schienen, der Mangel an poli«
tischer Erfahrung bei der großen Masse der
Gebildeten, die zur entscheidenden Mitwirkung
bei der Leitung der öffentlichen Angelegen«
heiten berufen worden, der während einer
langen Friedenszeit entstandene Mangel an
Muth bei solchen, denen es nicht an Erfah«
rung gebrach, die leidenschaftliche, wenn auch
in manchen Kreisen ideale Verfolgung natio«
naler Ziele, für welche die Bahn in einem
Augenblicke frei erscheinen mußte, in welchem
von Vielen die Berechtigung, von beinahe
allen Menschen die Haltbarkeit der bestan«
denen politischen Ordnungen geleugnet wurde.,
und innerhalb dieser Verhältnisse die positive
Wirksamkeit einer europäischen revolutionären
Verschwörung, über deren Ziel? gestritten
werden mag, die aber unter geschickter Br«
nützung der allgemeinen eben durch sie hervor«
gerufenen Anarchie unbestritten ihren Weg in
der Auflösung aller gesetzlichen Grundlagen
zu verfolgen suchte, hatten einen Zustand
hervorgerufen, der heutzutage nahezu jeder
Schilderung spottet. Die blutigen Kriege,
welche in den folgenden Jahrzehnten mit an
Zahl immer steigenden Heeren geführt wur«
den, der in seinen Mitteln und Wegen bis
zu den neueren Sprengwerkzeugen und zum
Massenmorde fortgeschrittene sociale Kampf,
haben die Erscheinungen der Jahre 1848
und 1849 gegenwärtig oft unterschätzen lassen;
der ernste Historiker wird aber die Bedeu«
tung der geschichtlichen Thatfachen jener Jahre
ebenso sehr bezüglich ihrer selbst, als in ihren
weittragenden Folgen würdigen müssen. Nur
wenige Berufsrichtungen wußten sich außer«
halb des allgemeinen Taumels in ungemin«
deter geordneter Thätigkeit zu erhalten. Es
waren jene, die dem politischen Treiben
grundsätzlich ferne blieben. Vor Allem kann
dies von den stehenden Heeren jener Zeit
gesagt werden, und unter diesen besonders
von jenen Heereskörpern, welche, wie die
Armee in Italien, einem äußeren Feinde,
oder, wie die Armee in Paris oder in ande«
ren Städten, dem socialen oder politischen
Bewegungen in berufsmäßigem, directem

Kämpfe gegenüberstanden. Unter den sehr wenigen Männern endlich, die in dieser Mindisch-Grätz, Alfred Candidi ZI Mindisch-VM, Alfred Candidi Epoche unbefangen im Geiste und kräftig im Wollen und Handeln geblieben, waren solche zu finden, die einer oder der andern Partei zum Siege zu verhelfen suchten, andere, die den Verhältnissen diejenigen Machtelemente abzugewinnen wünschten, welche jede Bewegung dem geschickten und entschlossenen Unternehmer bietet. Es war eine günstige Fügung des Geschickes, daß der Mann, dessen Thaten Oesterreich aus den Gefahren dieser Ereignisse herausführen sollten, weder ein Machtpolitiker, noch ein Mann der Parteien war, daß Windisch-Grätz, in klarem Urtheile über die staatlichen Lebensbedingungen, in voller Einsicht in die Wege der Bewegung, kein anderes Ziel vor Augen hatte, als dem Kaiser das Reich, dem Oesterreich er sein Vaterland und in der Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung der ferneren Zukunft die freie Bahn zu erhalten.

X I I I . (Quellen M r Biographie. 2,) Gedruckte:

Der Winter ' Feldzug in Ungarn 1848 und 1849 unter dem Oberkommando Seiner Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten zu Windisch-Grätz. Im Auftrage Seiner Durchlaucht des Feldmarschalls nach officiellen Quellen bearbeitet und herausgegeben (Wien 183i. Leopold Sommer, ar. 8"); — Herczessy (Dr.). Alfred Fürst Zu Windisch-Grätz. k. k. Feldmarschall-Lieutenant und commandirender General in Böhmen. Eine treue, unparteiische Darstellung der letzten Präger Ereignisse nach authentischen Quellen bearbeitet, nebst zwei Original, Actenstücken und einer biographischen Lebensskizze des Fürsten von ****x. Motto: „ TssäHi'kslt FsMn F>s««H «Tlci ^smcl" (Wien 1848. K. Gerold. 8«.), — H i r t e n f e l d (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1357, Staatsdruckerei, 4".) Bd. I I , S. 1384-1398 und 1749-1733. — Derselbe. Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1863. X. Jahrg. (Wien kl. 8".). — W i r k n e r (Ludwig von). Meine Erlebnisse. Blätter aus dem Tagebuche meines öffentlichen Wirkens vom Jahre 1823-1832 (Preßburg 1879. gr. 8",) S. 234 u. f. — H e l f e r t (Jos. Alex. Freiherr). Geschichte Oesterreichs vom Ausgange des Wiener October-Ausstandes 1848. Vier Bande (Prag 1869 — 1876. Tenzpsk?) Bd. I, S. 61; Bd. I I I , S. 53. 133. 14«, 137, 185. 243. 343. 347, 403; im Anhang S 13. 68, 91, 133; Vd. I V , S. !?7. 19i. 193. — Strack (Joseph). Die Generale der österreichischen Armee. Nach k. k. Feldacten und anderen gedruckten Quellen (Wien i83«. Ios. Keck und Sohn. 12",) S. 32 — 86, — D e u t s c h e W e h r z e i t u n g . I I I . Jahrg., Nr. 13. S. 1348-1330. Authentische Darstellung der

Präger Juni«E«ignisso, verfaßt vom Hauptmanne
 Prinz Ludwig Windisch-Grätz.
 – T d ü r h e i m (Andreas Graf). Geschichte
 des k. k. 8. Uhlanen'Regimentes Erzherzog
 Ferdinand Maximilian (Wien 1860. Staats-
 druckerei) S. 130. 133. 134. 136. 242. 249.
 – Oesterreichischer Soldatenfreund.
 V. Jahrg. (1832) Nr. N-13: „Zur Charak-
 teristik des Feldmarschalls Fürsten von Win-
 disch-Grätz". – Licht« und Schatten»
 b i l d e r aus dem Soldatenleben und der
 Gesellschaft. Tagebuch – Fragmente und Räck«
 blicke eines ehemaligen Militärs (Andreas
 Graf T h ü r h e i m) (Prag und Teplih 187G,
 Dommicus, 8">) S. 213–233: „An Grä»
 bern". – Neue Freie Pre s s e (Wiener
 polit. Blatt) 1869. Nr. 1S30 im Feuilleton:
 „Aus den Märztagen 1848". Von Ludwig
 August. Fr an kl. – D i e s e l b e . 1873.
 Nr. 3791 im Feuilleton. – „Erinnerungen aus
 den Märztagen 1348". Von ebendemselben.
 – Dieselbe. 1867. Nr. 1094 im Feuil'
 leton: „1313. 1833. 18K«. I I . Münchengräh«
 Kladrau". Von Lucian Herbert. – d) Un»
 gedruckte Manuscripte: Handschriftliches
 Memoire über den Feldmarschall
 Fürsten Alfred W indisch – Grätz m
 I V Abschnitten. 34 Bogen stark, von dessen
 Geburt 1787–1848 reichend, höchst inter»
 essante Details. Charakterzüge und ungemein
 werthvolles historisches Material enthaltend.
 – Eine S c h i l d e r u n g der Präger Juni-
 Ereignisse vom Hauptmanne, späteren
 Feldmarschall'Lieut>.'nant Baron D ü r f e l d
 verfaßt, der zur Zeit der geschilderten Be»
 gebenheiten als Iäaerhauptmann bei dem
 Commandirenden von Böhmen, Feldmarschall«
 Lieutenant Fürsten Windisch « Grätz. in
 Dienstesverwendung stand. 8 halbbrüchig ge»
 schriebene Bogen stark. – Der Feldzug
 gegen die insurgirte Residenz und die aus
 Ungarn erschienene Rebellenarmee im October
 des Jahres 1868. Nach officiellen Quellen
 bearbeitet vom Gemralstabe des Feld«
 marschalls Fürsten zu W i n d i s c h » Grätz.
 22 Bogen stark.‡
 Mmdisch-Grätz (Genealogie) 40 Mindisch-Gräh (Genealogie)
 Znr Genealogie des fürstlichen Hauses Windisch-
 Wrätz. Als den Urahnherm des aus der
 gleichnamigen steierischen Landschaft stammenden
 Fürstenhauses Windisch – Gräß be« j
 zeichnet eine alte Familientradition Werian
 von Graz (Grez). den jüngsten Sohn des
 Markgrafen Ulrich in Kärnthen und der
 Prinzessin S o p h i a , Schwester des Königs
 L a d i s l a u s von Ungarn, welche Ulrich,
 seiner Abkunft nach ein Sprößling des Do»
 nastengeschlechtes der Grafen von Weimar-
 Orlamünde, um das Jahr 1062 geheiratet
 hatte. Diese Tradition hat ein im fürstlichen
 Archive zu Tachau aufbewahrtes Diplom
 von Kaiser Ferdinand I . zur Grundlage,
 durch welches den zwei Brüdern Grasmus
 und Pancraz Freiherren von Windisch«

Grätz und deren Nachkommen die Reichs«
gräfenwürde verliehen'wiro. (Siehe weiter
unten.) Unter den Herren von Grez (G ratz),
die sich zur Unterscheidung von anderen
„Grützen" seit dem 13. Jahrhunderte Win«
disch'Grätz schrieben, erscheint 1119 an der
Spitze einer ansehnlichen Reihe von Trägern
dieses Namens (der Stammlinie) ein Nernhard
von Grez; um das Jahr 1242. kam
Ulrich von Windisch'Grätz als Kammer'
Herr der Herzogin Agnes von Meran. Ge«
malin Herzog F r i e d r i c h s I I . des Streit«
baren von Oesterreich, die auf ihrem Lust«
und Jagdschlössen zu Tobl, westlich von
(Deutsch)-Grätz an der Mur, zu wohnen
pflegte, auf dieses Schloß, kaufte sich in
Algersdorf und in der Gegend von Thal bis
Gösting an und wurde so der Stammvater
der mittelsteierischen Linie. Vom Jahre 1271
an wird ein Hermann von Windisch-
Graz als vornehmer Bürger zu Graz an
der Mur urkundlich nachgewiesen, was nicht
befremden kann. da die Erwerbung des
Bürgerrechtes durch Adelige nichts Unge«
wöhnliches war. 1276 finden wir einen
Friedrich von Windisch'Grätz als Comthur
des deutschen Ordens in Laibach und
zu gleicher Zeit in Grätz an der Mur eben«
falls einen Friedrich von Windisch-
Grätz, der vielleicht der Vater Eonrads
I. und ein Sohn Ulrichs war. Auch
Friedrich und Conrad werden (15U3
und 1303) ausdrücklich als Bürger zu Grätz
bezeichnet, während nur aus einer Urkunde
vom Jahre 1314 erfahren, daß Hermann
der Windischgratzer, wohl ein Sohn des
oben erwähnten Hermann und erwiesener«
maßen ein Vetter Conrads I., in Grätz
das Amt eines Stadtrichters verwaltete.
Conrad selbst, mit dem unsere I . Stammtafel
anhebt, erscheint 1323 bereits als Ver«
weser (Stellvertreter) des steierischen Landes«
Hauptmannes Ulrich von Wallsee. Einem
dritten Friedrich von Windisch-Grätz
(Conrads Bruder?) begegnen wir 1322 als
Ministerialen des Erzbischofs von Salzburg,
ohne nähere Angabe seines Amtes, später
(1330) als salzburgischem Vicedom zu Leib- >
nitz. wo er übrigens auch schon 1323 vor«
kommt; er dürfte mit jenem F r i e d r i c h von
Windisch'Grätz identisch sein, der in dem
letztgenannten Jahre dem deutschen Orden
eine Schenkung von drei Huben „in Ror und
an der Tzellnitz" gemacht hatte. Nach der
Vereinigung der Windisch'Grätzer Landschaft
mit dem Herzogthume Steiermark (1363)
verschwindet die Stamm- oder karantanisch«
untersteierische Linie aus Windischgrätz und
dessen Umgebung, taucht aber später an
anderen Orten wieder auf, jedoch ohne
wesentliches Eingreifen in die «Geschichte des
Hauses, das nunmehr fast ausschließlich durch
die rasch aufblühende mittelsteierische Linie
repräsentirt wird. Mit Siegmund und

Nuprecht von Windisch'Grätz, den
 Söhnen Eolmanns I . , theilte sich 1434 das
 Geschlecht in die zwei nach ihnen benannten
 Hauptlinien, die Siegmundische (ältere)
 und die Ruprechtische (jüngere), deren
 sämtliche Glieder 1331 dem Reichs für
 Herrenstände mit dem Prädicate „zu
 Waldstein und im Thale“ einverleibt
 wurden, während der sechs Jahre später, 1337,
 den Freiherren Grasmus und Pancraz von
 Windisch'Grätz. Söhnen Christophs I . ,
 verliehene, respective bestätigte Grafmtitel
 sich nicht auf das ganze Geschlecht, sondern
 nur auf die Ruprechtische Linie, welcher
 eben Erasmus und Pancraz angehörten,
 erstreckte. Was nun das bereits erwähnte, im
 fürstlichen Archive zu Tachau aufbewahrte
 Reichsgrafendiplom äao. Wien. 24. Nouem-
 ber 1337 anbelangt, so gründet sich dasselbe
 hauptsächlich auf den darin geführten Nach-
 weis der Abstammung des Hauses W i n -
 disch? Gratz von ANerand, Herrn der
 Stadt und Landschaft gleichen Namens,
 jüngstem Sohne des Markgrafen Ulrich in
 Kärnthen aus dem Geschlechte der Grafen
 von Weimar. Auf der Rückseite dieses
 Diplomes befindet sich eine Anmerkung von
 der Hand des Freiherrn Pancraz von
 Windisch« Gratz, welche folgendermaßen[†]
 I. Stammtafel der Fürsten Windisch-Grätz.
 Konrad I. s.28)')

!) N. U.

2) Adelheid von Wasen.

Konrad I I .

t 1364

<> Kunigunde N.

Adelheid von Sletzig.

Konrad III, Nicolaus.

Naiuprecht » ^

ldischätzer von Walsdorf

-i- uni 14<>7.

N. N.

Konrad IV.

Eckhart

5 um < 40«

Cäcilia von Nabeustein.

Colmann I, ^i<)^

Anna,

um Dietmar Voller,

Ursula,

um. Eberhard von Krottenhof.

1) Ursula von Tuffenbach,

2) Margarethe Gräfin von Mantsort,

Hauftast. Ruffrecht'icher Hauptast.

Siegmund s:j8^

!- um 1438

^isabeth von Aupach.

Katharina

um, t) Veorg von Sicherberg.

2) Vamrecht von Silberberg»,

Ruprecht I. s:17^

v 20. December !<19

Adelheid von Wolfthal.

tifter deü Nuprecht) t',ch«, ,üau>!tastes,

sielic I I . Stammtafel.
 i.s«ph von
 Ursül»
 um, Georg von Silberberg.
 Jacob I.
 I- 1311>.
 Mnria Vradncr von Eglisan.
 Caspar.
 Alagdalena von ^i
 Kalharina,
 um Wilhelm von Tranttmangdocff.
 Sebastian'schei Ast.
 Ä«<l,»lil>» Si!»,!la
 <) um. Johann von Nammiüg.
 ") Andrea« Jach von Lobmiug.
 Siegfried I. l^ardula
 Asrn von Vraowcin. u>u, Zacol» von Teuffenbach
 " -!- 1342,
 Auun Katharina,
 vm. Lconhind uon Koüonits.
 Sebastian
 l,) Iaeob'sher Ast.
 Sebastian, Freiherr
 l) Katharina von
 Elisabeth,
 vm. Philipp Freiherr von Brc«ncr.
 Martha,
 um. <) Adain von T g L
 2) Han« Freil'err von Texffenl'ach.
 Zascpliine,
 um. Veorg Freiherr von Tcnffcl anf Vuntcrsdorf. !> iünzpar von Naimannsdarff,
 2> A>idrl!a5 von Niüdscheid,
 Ocleoe
 Vm. Siegmüü Schrott von Aindbcrg.
 2acal> l l , , Frcherr tö3l,
 Anna Marie Ficiin von Ml.>, u«nv, K
 s
 Zlnna von Stadel z ^ch
 :l) Anna von Weilmoser.
) Anna Schrott non Kiniberg.
 Wilhelms«!
 Barbar» Elisabeth Freiin von Kollnuits.
 Victor Felicita« Adom,
 siegsried l!
 U. Freiin von Aolwnit«, nerw, (Vräsin von Hohenbcrg,
 Afra. Veronica.
 El.»»«« Freun w Keulschlich, ucrw.
 Christoph. Zildith,
 uni, Hans Friedlich Aoffmaun zu Vrünbühel.
 um. Wolsgang Sicgmünd
 Freiherr von Aucrspcrg,
 Johann l l .
 Elisabeth uo» Ernau,
 vcrw, von Namschiissel.
 Adam. Victor. Johann.
 Siegfried Adam.
 N.N.
 Johann Adam.
 Johann Wilhelm.
 Wolfgang Nicolainl
 -i- <<!33.
 Magdalenn Sauer von Koliach.
 Marusch,
 v,» Za»«

v, Kollonitg,
 AnnaMniia,
 vm, Zahn»»
 Siezmund
 Ada,» Siegfric!» Jacob
 >icb. N.83, I- IL^U. Wilhelm
 l> Magdalena von Vreiße». geb.j583,
 2) Christine Schrott von Aindberg, urrw. Siu^endorff. <- j«oij
 Christoph IV. A»nn Katharina,
 vm. Adam Freiherr von «iienger.
 Mnria Elisabeth,
 vm. Karl Freiherr von Pohlheim.
 Iac>b Wilhelm ft»))
 X ttiti2 bet Leipzig
 Esther
 s 2N. Juni l«<>?,
 vm. Dartliolomän» Graf u. Slnrhemberg
 >- 22. März <«77.
 Mari)
 «eb. l»«7, -^ iL2L.
 Elisabeth Freiin von Liechtenstein zu Murini.
 Johann Jacob, Penigna. Elisabeth. Johann Ernst I.,
 32 Graf. 1682 Gras
 .,. .i«r« Maria i l?«l.
 M u, Vischcr. Zarbar« Nheresia
 Freiin uon Kaiserstein.
 Johann Vrnst I I . Maria Anna.
 Johann Georg Johann Fliec°
 s als Priester, Jartinra 3»s' ^ Y « 3 m
 cl,ri»op Mori,
 Jh
 Anna Marin Magdalenn
 um, Ferdinand um, I) Bernhard
 Freiherr u. Vischer. Freiherr v. Kulmer.
 2) Jacob
 Freiherr v. Ncuhaus.
 Mldrich
 Kalthasar
 als Kind l-.
 Haus
 ali- ,Ä ^ . Nonne;»,
 Elisabeth,
 2, V
 Georg Ludwig, i«82 Graf
 -s t?0«.
 Maria Magdalena Gräfin von Vaisruck.
 Sophie Elisabeth
 vm. Friedrich
 Freiherr vo.n
 Herberstci».
 Esther Elisabeth
 Maria Maria Francisca,
 Elisabeth, um N^Zrechrr
 nm U.Graf von
 Lliwciibnrg.
 s,h
 Kind s.
 Johann Karl
 Friedrich Joseph Johann
 geb. <L84, -j- 1738, Conventual ^ .
 Maria Magdalena zu St. Andrä. zu >- «ndra.
 Gräfin Löwenburg,
 Johann Fcan, Joseph Johann Johann Frnn) Jalthasar
 judmig Ernst, -l-173^ . Anton, geb. 2!). November ILl»«

nfulirter Adr Maria Anna Benedictiner >- IN. August 177N.
 !!» Hainburg, f. Freiin von zu 2 t . Paul. Anna Charlotte
 Kulmei-Nosenthnl. Gräfi» von Vrottencgg !-.
 Zohan« Jacob Jaseph
 «eb. !?3U. jung s.
 Frau; Karl
 d.'i72t, jung >-.
 Joseph Karl
 geb. «.März t724,
 h Gräfin
 «cb. t721,
 MA
 geb. ,7««
 Mari« Anna
 > um. <) U. Graf Nebaij.
 Katharina,
 Fra») Joseph
 geb. 23. IäiM« l?z2, -s 1828.
 Joseph« Gräfin ZUcshi),,, ^.
 Jsich
 ncb 9. Juli <733, 5,
 vm. Stephan Graf Aessen>ff>i.
 Maria
 geb, N September l?34, 1> 27. §
 vm. John»» Graf Vga
 ') Die in den Klammern ^ bcssndlichen Zahlen weifen auf die kürzeren
 Biographien, welche sicl
 Hu u. Würz dach's biogr. Lerikon,. Bd.
 er i?W,
 Elisabeth
 geb. i8. Juni l?^N,
 Antonia
 geb, 2t». Jänner t75
 -^ 2«. März 17«».
 Francisea,
 Stiftsdaine in Wien
 lieb. 24. April <7<!u, >-.
 S 43-33 (Nr. 1-41) beinden, wenn aber ein S, voransteht, auf die Seite, auf
 welcher die au
 3. Leonh<rd'scher!Zweig.
 WrtalPh. Johann Leohard 5 lLVl).
 1) ^oli>icna Sophie -reun nun Teuffenbach
 !- <4. Mrz 1621.
 2) Maria lLlisab'.h Freiin von P>,h.
 «) Johanna Fr in uon Mettnih,
 Georg
 idich
 Victor
 l) S i d
 Johann Eleonore >,
 Vtto Marie i« Friedrich, !) Esther " um. l) Sicgmund '
 -^ lNt!» Cüher iuni ^ ^' Flcii,i uun Le>iscr. Freiherr uon HerberNein.
 Ferdinand Ernst , ^ " ' 2) Justin» 2) Philipp Nudolf
 Christoph > ^' Ziijs!) uon Härtsch.
 Gottfried >,
 2) Philpp R u f
 Freiherr uon Grünthnl.
 Friedrich Sicgmund. Ferdinand. Johann Christoph.
 X t. ' l/Sidoni» Kntharinn
 Freiin uon «öaizrnck.
 ,2) Anna Magdnlana
 Kräfin v Wnrmbrand,
 Johann Jacob.
 Maria

Katharina,
 ?m, M. Graf
 Lamber».
 Anna Elisabeth,
 u»i. Iah«»« Jacob Graf von Lűw'euhaupt.
 Christoph Chrenreich. Dorothea. Katharina. 'Johann Eustach
 1) Anna Tlicresia GräfinWlirmbrand ^. Dottlieb.
 2) Anna Christine Gräfin Auergperg
 Gattlieb
 geb. 28, Juli t?!! ^ ' « . Imn l?«.
 ^N«^: ^ Ty<rej,a Grnsin KMenhiillcr
 geb. 1728, >-.
 Christine
 geb. 2». Mär, <717. 5 2,l. W
 um Wolfgang Mari)
 Graf von Anersperg.
 Franz
 lieb. .t74> t't. ÄlllNlst <7NN.
 HIari» Anna
 geb. 18. Februar,j?32, 1>. !j<>. April j?
 Conftantia Theodor«
 geb. 2u. Iänner !?21, s 17. Mai I7!>ü, >icli. 14, April 172^.
 um. Friedman« Graf von Werther». 5 I7.,7.
 ührlichere Lebensbeschreibung des Vetreffenden steht.♀
 I I . Stammtafel der Fürsten Windisch-Gmh.
 Mar,
 n. Nuprecht'fcher Hauptast.
 RuprechtI. s3?^')
 -!- 2», December 1439.
 Adelheid von Wolstthal.
 relhe Ruprecht l l .
 ! 13, Juni 13»4,
 «, WalburgaN. N,
 7) Wandula von Nnchenburg.
 (nach H übner nur eine Gemalm:
 Margarethe von
 Katharina 1479.
 vm. Vcarg Sitgmund Andrea« uunWolftberg.
 Barbara
 um, Andrea« von Litgenberg.
 Colmanu l l .
 -j- um 13<»2.
 Walburga uonWutcnstein.
 Nosiu«
 f U»!I 18U9.
 vm, Ditmar nonNindschaid.
 Grasn
 Ernzm«
 ^ um l^>^
 Margarethe,
 vm Hcsnrich von Traupitz.
 f g g s)
 l- 13. September 1^lli
 Margarethe uon Herienskraft,
 Johann.
 Zsphie uon Leiningen.
 Ast.
 Christoph I.
 ->- 24. Februar 134'.».
 Anna von Lichtensttin zn Mura
 -s lu. August 1337.
 diPankrazischerAst.
 Andrea« l?Z
 18. September 1,3,1

A h i
 vm «Zeorg von
 Anna,
 . Wigulen« von Prankh,.
 Walburga.
 u. M°raareth'Nn»mW^°°n Zonnegss
 Pnnkraz ft4^>
 1331 Freiherr, 1337 Graf
 geb, iH23. j- 20. Klüver <3U1,
 1) Marganth Illugnad Freiin uon Sonuegg
 l M ä ' A
 Andren« I I .
 Regina Freun von Dietrichltci»
 ph I I .
 -j- 137!»
 Wandula,
 !
 2) Regina vun Schärsscuberg.
 -i- 17. Juli 1371
 3) Hippolyta Gräsin uon Scklik s2<
 geb. 133!!, !- 14, October 13!)8.
 F r i e d r i c h s!7>
 5'1!». Wll! 1«!4!)
 Elisabeth Ereiln uon Auerzperg
 v «7 Februar 1N4!1
 Caspar Ehrenrcich
 ! l«l>2,
 Katharina "UrNni
 Gräfin B
 Anna Marie,
 Siegniund uon Vallcr.
 2> VON Stütz.
 Anna Sidonie,
 um. Karl.
 Freiherr von Windisch-Vrätz.
 Christoph III.
 v 4. Februar 1L28,
 Saloluc
 (Hräsin Kheuenhüllcr.
 ^ 777^ . °^
 Chrlstinc,
 gestorben alö Kind.
 Kathnrinn,
 um. 1) Veorz Zieguiund
 Freiherr uon Herl>crstcill.
 2) Christoph von stadel.
 um. Sicgmund
 Freiherr von Schritzenliauw.
 Judith l. Anna l", Maria,
 um. Nicalau« f
 Freihe« von Vienger.
 Fncretin
 September !«<<!,
 Achanna ^.
 Erazmu« Siegmund
 -i- »622,
 Regina Freiin non PietrichNein,
 verw. Leiningen
 Anna Anna Regina,
 Mara.artl.ha vm. Ferdinand
 t, Freiherr von Bischer.^
 Maria Salome,
 um. N Alcrander
 2) Juli««

GrafSalm-Ncuburg,
 3) Ferdinand
 Graf Hcußenstamm. Gräfin v
 4) Julin«
 GrafDreuner.
 Andrea« Ludwig
 -j- 22, Dec j«<<»,
 t) Anna Signna
 von Wel»
 -s 3. Mär, NN3.
 Isabella
 C
 Karl
 ,, 1, April i»«. ^ ^ Ä^i, August lüöl
 t) Maria Huberiu.
 2) Aunigunde von / e i l l r i l j ,
 ^ ?ice:ü, von kindisch-Vräh
 Zarl'ara Elisabeth,
 um. Wilhelm v Radma»»«d»rs,
 Zartholomnu« >U^
 M'. i:>>>3, ->' 2!! . November <<!!!!.
 Nnua SidViue Freiin uon Herberste,«
 ! ss4
 Anna Mnrgarethe
 geu."i'><,4, !,
 um Augnit Freiherr von Khcucuhüllcr.
 Thristopl) Geurg. David
 geb ». April l«9«. -j- i l l . April i«
 Elisabeth Fleiin uun Rauber
 «eb. t:!!«2.
 Negina Katharina s.«>^
 >;rb. 27. September !3U7, 5 1844,
 vm, Paul Freiherr uon KhcuenIMtl
 Malie Regina Katharina
 , D HM. geb. 2«. Ma, / ii« ?.
 ^,, -s 30. Juni ittüt.
 ' vm, Veorg Heinrich
 > ^ von Wck,
 Idonic
 El!»
 Rcgina.
 Sidonie Elisabeth
 5 in»:.,.'
 vm. I) Christian
 sch
 2) Albert Zuli»5
 Grcif von V
 Jacob Ludwigs 1683 Graf
 Rtgiis« Sidaiiit Freiin von Wanzler.
 Franz Lndmiz Castmir jung f.
 Wva Lndmi lla Maria Regina Isabella
 5 ! NW,
 Irr von Vnblkovcn um. 1) Graf von Hornbcrg.
 1 2) Johann Martin Freiherr uon Vnblkouen.
 Vottlieb ft8^
 Graf inZ8, R. °. g. Vl,
 geb. 1». März 163U,
 f 23, Decenider lü!»3. .
 1) Emilie Margarethe
 Gräfin uon Holland-Predcrodc,
 verw, Slquata si2i
 geb. 1L3»i, s 1«!!>3,
 2) Maria Eleonore
 Gräfin von llhMingen s2!^

geb 16 Juli 1649i -!- 21. April 1<!81.
 3) Maria Theresia Gräfin v, Saurau
 Helene Katharina
 vm. 1 > Freiherr von Gloyach.
 2) Ziegmund Esche,)
 uvü Rose »Heini,
 Nun Katharina,
 vm. Ulrich
 Graf Kolnnits.
 Maria Magdalena, Regina, Adam s!) 1<!82 Graf
 um. !) Siegmund vm. Adam M a r aeb. 2«. August 1«27,
 Freiherr uon Dalaffa. Graf Trauttmansdorif 1-i7<»4,
 2) Christoph Vl»ka>i^ Anna Marin
 Freiin uo» Nueber
 Paul -!. Johanna Elisabeth,
 >>>», Hdcükl, von Lipa.
 Anna Marie Eua Clisubct!,,
 viü. Friedrich
 Graf von F
 Vottlich
 Christian
 f.
 Ada«, Ferdinand ft^
 neb. j7 Iu>i> <l!?'>'>,
 -j ü». December I7:tt>.
 Renina Zsabclll,,
 Konrad Ernst ^raf von Hoch!»tlg.
 Eleonore Salomc,
 um. t) Christoph Adam
 Freiherr uon Jägenrruth.
 2) Wilhelm Leopold
 Freiherr uon H s t i
 Snsanna
 Clara
 !- 1782.
 ctober 171»,
 Eteonore Zophie Theopliil August Ernst Friedrich siz^ R d, g, VH 1
 geb. i««8. geb, 1NW, f, geb, 2U. Juni 1L7N. i- L. September' ?"
 -i- im Kloster 1) Maria Theresia Gräsin uon Slau f<
 zu Neustadt in Oeft, verw. Gräfin vmi Fünfkirche» 7
 t 28. April 16»», ^
 2) Theresta Rllsalic G M n von N M !
 uerw. Freiin uon Mnfkirche!! i«<
 -^ 12, Jänner 1733. ^ !».
 zwei Kinder aus zweiter Ghe. beide i^lM
 Marie Zidonle Varlholomäu« Vundaker Dorothea
 b 6!
 Franz Hattwig Charlotte Elisabeth Maria Katharina
 1-1678,
 vm. von Felktrfon
 17«l> als Witwe in einem Kloster zu Gratz,
 aöd.
 Md Hartwig ^ i , ^ Sidonic Thncft Leopold Johann Virtorin ftL^, R. d. g, Vl,
 1,1-^1. Mai 170N. geb, «884, geb 17, September n,«6.'r 1» December 1?4N,
 ^ als Nonne. Marie Ernüstine Gräfin Strassold» ^3l)
 aeb, 21. Jänner 1N33 ^ 1 Juli 176«.
 Ämnde
 'Maria Theresia AmüdäuZ Caspar Leopold Karl Joseph
 geb. 1713 's 171N. geb. 1717, 1- 1719. geb. 13, November 1?18.1-13 Februar
 !74l>.
 Marin Antonie Gräfin KheueuhnUer
 geb. 2g. März 172N, -p 17. Jänner <74N,
 ° Ka
 geb. IN. März 1727, f N. November «74».

Vottlich
 acb. !ll, December 174^l, s 1. Februar 1"44,
 !. Alfrcd'scher (älterer)
 Zosep!) Nicla« sS> «U^
 geb. <;. December t744, ^ 24. Jänner 1802.
 1) Josepha Gräfin Erdldy sS. «!^
 geb. «. April 1748, -j- il». April 177?.
 2) Francisca Leopoldine Prinzessin Arenbcrgr
 aeb. »i. J u l i 1731, s 2<>. Auaust 1812.
 Leopold Joseph
 geb. 7, October 1743, -s 3. Juni <?4<!,
 2. Werlllttu'fcher..<zi
 gefliest. Zweig des Erasmischen Astes.
 AarlNaimund
 i S t b
 Joseph Ludwig
 geb. 22. Sehte Mb« 17<>»,
 s-'2!>. Qttöber 17UI,
 ,HM>D,,, ^ . Maria^UhtreM
 um, <2r»st Engelbert
 P i von Arenberg.
 Sophia Ludovica
 ,.!kk 2,1. Juli ,784 -!- 17 Juli !848.
 vni. Karl Erbprinz
 ^ LöweuNein-Wertlieiul-Roscnberg,
 EulaliaFlara Augusta Alfred Nandidu« Ferdinand sS, i^,
 °geb. 28?Mär^iH8!,. .». ^M«^«. «W»mW«HM»zMl^OM
 i- 2«. Juni 1821. geb. m. Mai 1?8?, -jM. März 1862.
 Marie Eleonore Prinzessinhon Schwarzenbtrg s3«
 geb. 21. September 1798, >s 12. Juni 1848.
 Aglae Hlyuline ,
 geG
 M. Wilhelm Erbprinz uou Auersperg.
 Weriaud Alois,
 geb, I!l. MÄi 1790,527. ^ober?«U7. "
 Marie Eleonore Prinzessin uon Lobkomih
 «ed. 28. Ocwber 179^, t l<). März 18?L.
 Äglae Eleonott Älsred Äoscph Nicolaus Wuntram sS. 33^
 " Vupertc ' N. d >,, VI.,
 geb. 2?. März aeb 28, Mär,, <81!i. !- 28. April i87<>.
 1818, Marie Oedwia. Prinzessin Lobkowitz
 1- «. Juli !84ü. geb, ,3 September 182ij, -,- 1!>. October 18i>2.
 A^fted August Aarl Maria Wolfgang ^S. !!5^.
 N. 0, n.VI.,
 neb. ltl. Ocrober i831.
 Marie Vabriele Eleonore
 Prinzessin von Ä
 Fb
 lictorin Leopold Karl ^ u j
 aeb. 24. Juli 1824,
 -i- », Ortober <81!!<.
 August Ioeph Uirlaz ft)
 geb, 24Iuli l
 stZ
 arb, 2!j, April 1827,
 "Eleonorc Karoline W i l l , « , " " Mdmnd AUrcd Johann
 >i?b. 13. Aussuk 18^2 . ' ^l 17. Vla> I«3'...
 ^ N
 Ludwig Joseph Nicla« sV 6!
 R, d, g. VI.,
 geb. 13. Mai 18liu.
 Valerie Gräfin Desstwss»
 von Csernek und Tark6
 geb. 8, October 1843.

>i?b. 13. Aussuk 18^2 . ,'^1 17. Vla> I«3...
 . Marquis von Hoenzb^- r 8 November 187',.
 Joseph Alois« Uicla» sS. 3'.
 geb. 23. Juni 1831.
 Marie Taglioni s28)
 gek. 27. October 1833.
 raph Joseph Nicla«
 geb. 3. Juli 1«L7.
 Mathilde
 Eleonore Aglac
 neb. 3. December 1833,
 um. Karl Mnc. Wcriand
 'Urinz Windisch-Vrätz
 lIS. 64^
 lieb. 13. ^ciober 1821,
 X t 24 Juni 1839.
 neb. 18 De
 Karoline Panline Eleonore
 gt'b. n;. Jänner <z,7l.
 Mathilde Pauline Eleonore Aglae,
 geb 4 November <8?!j.
 Ludwig Alfred Viclorin
 geb. 20. iDctober !«82.
 Karl Vi,,«!l) Werand sS, L4
 geb. 13, October 1821,
 X -!- 24, Juni 18i>!i,
 Mathilde Eleonore Aglac
 Prinzessin Windisch - «5räh.
 Eleonore
 geb. 13. März 1
 !- 12. April is
 Hugo Alfred AdolfM. »8) Gabriele Marianne Karoline
 geb. 26. Mai 1323. geb. 23, Juli «824,
 1) Luise Marie nm. Friedrich Wilhelm
 Prinzef. u. Mecklenbura-Schwerin Graf von Sch»
 geb, 17. Mai 1824.-s 9. März 1839. geb. 22. Mai 1823
 2) Mathilde Piinzessm NadMill ^ »-
 geb. 16. Ol-tober 183L. . Mlirl
 <Ln!stFetdinandWcria»d sN
 geb", 27, Sepc^üli«' <i>2?..
 Nainilla Amalie Karoline
 P i, s; ss si zVgS i l l
 lieb, 2». September
 Robert
 Johl»,» Jostpl)
 geb. 24. Mai 18!il.
 ^ Vtto
 geb, 3. Februar 1ß7l. Leb. ?. October 1873,
 Eleonore
 geb. 17. October 1878.
 Htdwig
 geb. 1«. Juni 18?8.
 KtfreoWdWig
 a«b., W. December M7U,, 1'. 22. April
 - U,,l!M«nt ! Wn«n) Alfred
 geb. w I M « . ^ ,W»Meptftber t882.
 Ag»c« Mi,tt,ildt
 geb. !4, Februar 1884. aeb.
 Wilhelminc
 U. September «88», j- 23. März
 Maria Aglae
 geb. <l. Jänner «887
 ' Allrandriur Marie Vlga Hugo Werand Alfred Marie
 geb, 2!» August 183U. geb. 1?. März 183«, neb. i?. November 1834. geb 1 l .

December 188«,
um. Audrea« Alo!« Christiane Marie V!!! Paul Friedrich
» Graf Mocenigo Gräfin Iuersperg Herzogv.Mccklcnburg>Sch«er!l.
1- 1878, geb >> März 18«!i, geb. «u. September 1832
Ernst Luise Elisabeth
:eb. 4. September aeb '28, Juni aeu. 24. Juli
«872. 1874. 187«,
-) Die in den Klammern « befindlich.« Zahlen weisen a»f die lür,ere»
Biographien. w°°° ' ' ^ ' 's Site 43-33 (Nr, 1-41, befinden, wenn aber ein S,
»«ansteht, auf die Seite, auf welcher dir ausführlichere Lebensbeschreibung des
Betreffenden steht,
u. Wu rz ba ch'ö biogr, Lerikon Bd.I.VII. ' -♀
Mindisch-Gräh (Genealogie) 4s Windifch-Grätz
lautet: „Des zu Ewiger gedechtnus hab I h
mit aigner Handschrift hiemit anfüegm
wellen das I h alle die beweis wie solche
aus diesem Brieff zu uernemen und Auch den
Brieff vom Bayrischen khayser Ludowig
auf Herrn O t t o n dem Kanzler hab fürlegen
muessen vnd doch solchen in diesen Brieff
nit verleibt hat. Item das I h uon der Bestattung
unsers Grauen standts von dem wir
durch etlich hundert Iar kbain gebrauch ge»
macht, auch noch nit machen will dieweill
mir an den tittl nichts gelegen ist wann I h
nit das lanndt das noch bis diese Zeit unfern
Namen hat Auch um Mein par gelt Ein«
lösen khan, doch mögen Meine Nachthomen
thuen was sy wellen." Unterschrieben: „Pangraz
von Windisch grätz." Pancraz
von Windisch-Grätz hatte laut seiner
eigenen Erklärung freiwillig auf den Gebrauch
des ihm verliehenen Grafentitels verzichtet,
und dieser Entschluß, dessen Begründung und
Ausführung den Freiberrn treffend charaktertsirt.
blieb bis auf dcn Grafen Gottlieb
für sämtliche Glieder der Ruprechtischen
Linie ebenso maßgebend, wie in confessio«
neller Beziehung sein Uebertntt zu der Lehre
Luther's. I n die Lebenszeit der beiden
Brüder G r a s m u s und Pancraz füllt auch
die Erwerbung des Oberst ' E r b l a n d '
stallmeisteram tes in Steiermark. das
1363 dem Hause Windisch-Grätz als
Seniorat verliehen wurde. Dreizehn Jahre
später (1578), als das Geschlecht immer mehr
nach Niederöfterreich zu gravitiren anfang, er«
folgte die Aufnahme desselben in die nieder«
österreichische Landstand schaft. Nach
dem Erlöschen des P a n c r a zischen Astes
blühte der Ruprechtische Hauptast nur
noch in der Nachkommenschaft des 1373 uer»
storbenen Freiberrn Grasmus fort, mit
dessen Urenkel GottUeb, erstem Reichsgrafen
von Windisch grätz (Nr. 18), eine neue
bedeutsame Aera in der Geschichte des fürstlichen
Hauses beginnt. Seit t653 im Besitze
des ungarischen I n d i g e n a t s , brach
G o t t l i e b gänzlich mit den von seinen Vor»
fahren wie ein Familiengesetz respectirten
Principien des Freiherrn Pancraz von
W i n d i s c h ' G r ä t z , indem er 1638 die Aus»
fertigung eines zweiten auf ihn und seine
Descendenz lautenden Grafendiplomes

erwirkte und im Jahre 1682, in welchem der Grafenstand auf das ganze Geschlecht ausgedehnt wurde, zum katholischen Glauben übertrat Hatte schon Graf G o t t l i e b der Protestant das voll? Vertrauen orr Krone besessen und sowohl im Staate als auch in den Reihen des rrbländischen Adels einen hervorragenden Platz einkommen, um noch viel mehr kräftigte d-e durch ibn brrbeigrfüdrw Rückkehr seines Geschlecktes in den Tchuos der römischen Kirche die T:rlung des Hauses Windisch.Grät; und forderte don Auf» schwung desselben. Als KotNil.>b, der 1789 auch das d ö d u: isch? I ncolat er» langte, im Jahre 1693 starb, :d?iltö sich w seinen Söhnen Srnst Friedrich und Leopold Johann V i c t o r i n üie Familie in den Ernestinischen und den Leopold!» Nischen Zwl'ia. von denen der erstere schon 1727 mit Ernst Friedrich selbst, welcher sein« Kinder überlebt hatte, erlosch, wählend öer letztere nach Leopold Job ann V i o t o r i n s Tode von d?ss?n Enkel Joseph N i c l n s fortgepsianzt würd? und noch gegen» wärtist in dem Alfredischen und dem Werianischen Zweige des seit lijM. beziehungsweise 1822 sürstllcken Hauses Win« disch-.Orätz blüht. Nachdem nämlich im Jahre 1804 chraf A l f r e d , der ältere Sohn des Grafen Joseph N i k l a s , die R?ickö< fürsienwürde erlangt hatte, wurde 1822 der Fürstenstand auch auf Dessen jüugecen Bruder Werian und die gesammte mann» liche und weibliche Descendenz beider Vrüder ausgedehnt. Die Ticginundische (nicht grfürstete) Linie erlosch nack mehreren Ab» zweigungen im Jahre 1828 mit dem Grafen Franz Joseph, dessen Me mit Ioftptza Gräfin IVüßäzg kinderlos geblieben war. – Eine Betrachtung der Stammtafel des Fürsten« Hauses Windisch»Gral; zeigt uns die Verschwägerungen desselben mit den vor« nehmsten Geschlechter:: der Monarchie und theilweise auch des Auslandes, aus denen entweder die Frauen stammen, oder in welche die Töchter hineinheirateten. Insbesondere erscheinen in dieser Beziehung vertreten die Fürsten» und Grasen Häuser. – Arenberg. Auersuerg. Äreuner. Dessewffi), Diet» richstein. E r d ü d y . Eszterkazo, Fünfkirchen, Harrach. Haugwit;, Herber» stein, H o l l a n d . Brederode, Äheuen« h ü l l e r , Kolonitsch. Lamber«. Lei« n i n g e n . Lobkowitz. Löwen bürg. Löwenhaupt. Löwenstein > Wertheim. L y n a r , M e c k l e n b u r a . Moceniaio, M o n t f o r t , Nostiz. O e t t i n g e n . R a d z i w i l l . R o t t a l , S a l m . Saurau, Schlik. Schonburg'Glauchau. Schwär» Mindisch-Grätz (Geuealllgic) 42 Mindisch-Gräh (Quellen) z e n b e i g , S l a w a t a , S t a r H e m d e r g , S t r a s s o l d o , S z c r « n y i , Trauttmans« d o r f f , u. a. m. Verfolgen wit prüfend den Lebenslang d^r inannlichen Sprossen des

Hauses Nindisch-Gräß. so finden wir unter ihnen Träger der höchsten Würden, welche die Krone zu vergeben hat, hervor» ragende Staatsmänner, wie die Grafen Gottlieb, Ernst Friedrich und Leopold Wictorin, den Fürsten und Feldmarschall A l f r e d Candidus und Andere, ferner aus< gezeichnete Militärs, wie die Grafen Ferdinand H a r t w i g , °Franz Johann N a l - thnsar und die Füllten Ulfred Gandidus, A l f r e d August, K a r l Vincenz, Hugo A l f r e d , Ludwig Joseph und Andere, deren Verdienste um Kaiser und Reich umso rückhaltloser anerkannt werden müssen, als sie nicht selten mit empfindlichen Opfern verbunden waren. Von den zahlreichen, dem fürstlichen Hause verliehenen Ordensauszeichnungen sei hier nebst dem Maria Theresienkreuz, dessen Großkreuz der Marsch«ll Al< fred (5andidus besaß, nur das goldene Vließ erwähnt, mit dem Bemerken, daß der dermalige Chef des älteren ZweigO, Fürst A l f r e d I I I . , der sechste W i n d i s c h < Grätz ist, dessen Brust die Ehrenkette dieses Ordens schmückt. – Was Kunst und Wissenschaft betrifft, so waren die Windisch'Gräß auch Gönner und eifrige Förderer derselben und wissen deren idealen und praktischen Werth gleich sehr zu schätzen. So war – um nur einige Beispiele anzuführen – der gelehrte Graf Joseph N i c l a s , dieser ori> ginelle und geistvolle Cavalier, schriftsteliisch thätig und ein vorzüglicher Archivar seines eigenen Hauses, während sein fürst« licher Urenkel Alfred I I I . die akademische Nürde eines Doctors sämtlicher Rechte bekleidet, Graf Gottlieb ging in seiner Jugend unter die Poeten und hinterließ seinen Nachkommen eine stattliche Sammlung von ihm verfaßter Gedichte, die als ein kostbares Manuscript im Familienarchiv zu Tachau aufbewahrt werden. – Auch unter den Frauen des Hauses ercheinen mehrere im hohen Grade denkwürdige Gestalten, so die in den Memoiren ihrer Zeit vielfach erwähnte Gräfin Joseph» geborene Erdödy, welcher Kaiser Joseph mit hoher Verehrung entgegentrat, und die Fürstin M a r i a Eleonore, die Gattin des Feldmarschalls A l f r e d Eandidus, die ein Opfer der Prager <8er>Rcbellion wurde, und mit deren Hingange die Armen Prags einen mildthätigen Engel verloren. – Was den Grundbesitz des älteren (Alfredischen) Zweiges betrifft/ so besteht derselbe aus den Herrschaften Tachau, Kladrau <Fideicommiß) und Steknä in Böhmen, der Herrschaft Rohitsch in Steiermark, der Herrschaft Korlütke in Ungarn und der Standesherrschaft Egloffs und Siggen (dem ehemaligen Fürstenthum Windisch'Grätz!) im Königreiche Württemberg. Außerdem besitzt der Fürst je ein Haus in Wien und Prag, Nuellen H»r Venealogie des Fürstenhauses

Windisch-Vlätz. ») Handschriftliche: Theil
 u n g s b r l e f der Gebrüder S i e g m u n d und
 Ruprecht von Windüch-Gräß i443. –
 F r e i h e r r n d i p l o m , ertheilt von Kaiser
 Ferdinand beiden Linien des Hauses W i n d i s c h ' G r n t z , ääo. Wien 7. Juli läl, –
 Wappenbrief, ertheilt von Kaiser Ferdinand
 I. beiden Linien des Hauses N i n d i s c h ' G r ä ß , ään. Wien 24, November iü37.
 – I. G r a f e n d i p l o m , ertheilt von Ker«
 dinaNd I. der Ruprechtischeii Linie des
 Hauses W i n d i s c h - G r ä ß , Ääo. 24. Nouem«
 ber 13^7. – Decret Erzherzog K a r l s von
 Steiermark, betreffend die Verleihung des
 Oberst» Erblillndstllllun'isteramtes in . Steier»
 mark an den jeweiligen Aeltesten des Hauses
 Windisch > Gräß, ääc>. Wien 27, Juni
 ji>6ö, und die diesbezüglichen Lchenuriefe. –
 Decret, betreffend die Aufnahme des Frei»
 hcrn Pancraz von Windisch-Grätz in
 die niederösterreichilche Landschaft, ääo. Prugg
 lU. Februar 1878. – D i p l o m e , betreffend
 die Verleihung des ungarischen Indigenatsi
 I . D i p l o m , ertheilt von Kaiser Ferdi»
 nand I I I . dem Freiherrn G o t t l i e b von
 Windisch'Grätz, äclo. Ebersdorf iu, Juli
 i<>33, –^ I I I . G r a f e n d i p l o m , ertheilt von
 Kaiser Leopold I . dem Freiherrn-G-s-t-t»-
 l i e b u n d W i n d i s c h ' G r ä t z und dessen
 Descendenz, ääo. Frankfurt a. M. 2. August
 l<i!>8. – I I I . G r a f e n d i p l o m u n d Kaiser
 Leopold I. für die anderen Glieder der
 Ruprechtischen Linie und für sämmtliche
 Glieder der S i e g m u n d i s c h e n V m e , Mo.
 Wien 29. November i682, – Decret über
 die Aufnahme des Grafen Gottlieb von
 Windisch »Gräh in das fränkische Grafen»
 collegium, mit Sitz und Stimme auf der
 Grafenbank,, üäo. Langenburg 28. Jänner
 1684, – D i p l o m über das u n d Kaiser
 Leopold I, dem Grafen Gott l i e b von
 Mindisch-Gräb (Quellelf) 43 Mindisch-Grätz (Wappen)
 Windisch'Grätz verliehene böhmische In«
 colat, üäo. Wien 2«. März 15,8!). – Di»
 p l o m Kaiser K a r l s V I . über die Confirma»
 Leopold Johann V i c t o r i n von Win»
 disch'Gräh. ääo. Wien 14. Februar 1730,
 – R e i c h s f ü r f t e n d i p l o m vom 24. Mai
 1304 für den Grafen Alfred von Windisch-
 Grütz,, – D i p l o m vom 14. Juni
 1804, womit der Ankauf von Egloffs und
 Siggen in Württemberg consirmirt und diese
 Herrschaft als Fürstenthum Windisch-Gräh
 declarirt wird, – Decret des kaiserlichen
 Reichskammergerichtes zu Weßlar vom 1 , Februar
 1803, womit dem Fürsten A l f r e d (I .)
 zu Windisch-Gräß im Reichsfürstenrathe
 Sitz und Stimme zuerkannt werden. –
 Fürstend i p l o m vom 18. Mai 1822, womit
 der Fürstenstand auf den Grafen Werian
 und die gesummte männliche und weibliche
 Descendenz der Vröder A l f r e d und We«
 r i a n d ausgedehnt wird. – D i p l o m oom
 18, April 1861, betreffend die Ernennung

des Fürsten A l f r e d I. zu Windisch-Gratz zum erblichen Mitgliede des Herren-Hauses des österreichischen Reichsrathes, - t>) Gedruckte: ^H«««^»^ «Isrmani«, lazic»-llln».. ?ki>3 I I I , (Frankfurt a. M. 1L?2), - (Hübner's) Genealogische Tabellen (1728), Theil I I I , Tafel 723-72«, - Gau he (Johann Friedrich). Des heil. röm. Reiches genealogisch-historisches Adels-Leiikon (Leipzig 174!)). - Oeste l reichische N a t i o n a l - Encu klopädie von G r ä f f e r und Czit a n n (Wien 1837, 8».). Vd. V I , S. 13<>, - Hopf (Karl v r .) . Historisch »genealo» gischer Atlas (1838), Band I, Seite 412, Tafel 66«. - (Z edler's) Universal-Lerikon, 37. Bd., Sp, 72N-732 smit reicher genealogischer Quellenliteratur^. - T a n g l (Karl< mann v r .) . Wind ischgratz und die Herren von Windisch-Grätz bis», zu ihrer Erhebung in den freiherrlichen Stand 1331, in den Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, X I I . Heft, S, 44, - Nachträge zu diesem Aufsätze ebenda X I I I . Heft. S. 16 u. f. - Gebhard (Johann), Die Abstam> mung der Fürsten Windisch »Grätz. Eine Gegenschrift zu T a n g l ' s obigem Aufsatz im XIX. Heft der obigen Mittheilungen des historischen Vereines (1871) S, 46. - Veckh-Widmanstetter (L) : „Der Windisch«räh'» Wülfsthaler Denkstein im Franciscanerkloster zu Grah" im XIX. Band« der M i t t h e i ' lungen der k, k, Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Alterthümer (1874), - Genealogisches Staats» Handbuch (Frankfurt a, M. 1835, Barren» trapp, 8°.) LU, Jahrgang, 2, Äbth.. S. 77», - Schünfeld (Ignaz Ritter von). Adels» schematismuö des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1824, Karl Schaumburg und Comp., kl. 8") I . Jahr«, S. 41-43, - H e l l ' bach (Johann Christian von). Adelslerikon oer Handbuch über die historischen genealo» gischen Nachrichten vom hohen und niedere« Adel, besonders in den deutschen Nunde6> stauten u. s. w, (Ilmenau 182N, B, F. Voigt, 8",) Bd. I I , S. 73! snut reicher genealogischer Literatur^. - Hochacäfl. W i n - disch > G r ä h > O e t t i n g , Stammuer» wandtschaft, 4 Vogen in Folio ohne Nn> gäbe des Verfassers, Ortes und Jahres. Mit einer mit «4 kleinen Wappen uers, Ahnentafel, - ?«?-«i«?!/aH ^val!ll?'ül>. ^Verillnä xrav» (v V^Iovei 1884, gr. 8^., 7i S.) ftgl. darüber: „Wiener literarischer Hand- Weiser für die katholische Welt". Herausgegeben uon Adolf H o l l e r ! , Jahrg. 1884, Nr, 1<) und „Graßer Morgenpost", 30. Iän< ner 1883, Nr. 24^>.

Wappen »er Fürsten van Windisch-Viätz. Ge> uierter Schild mit einem Mittel» und einem Herzschild. Im ersten und vierten Felde des Hauptfchildes erscheint in Noth ein mit dem Halft abgeschnittener silberner Wolfskopf einwärts sehend und die Zunge roth ausge>

schlagen; im zweiten, schwarzen, sieht man drei goldene dicke Ringe – zwei über einem; im dritten, ebenfalls schwarzen, ein silbernes Schildeshaupt mit einem daraus absteigenden, gleichfalls silbernen Sparren, In dem nun Roth und Silber genierten Mittelschilde erscheint eine silberne Kl'rchenfahne im ersten und vierten Felde, in jedem der beiden initt» leren aber ein schwarzer linker Schrägbalken Der Herzschild endlich enthält in Ruth einen rechts schräg gelegten goldenen Fischgral. Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte offene, mit goldenem Halskleinode geschmückte Turnier-Helme. Auf dem zur Rechten ragt der oben beschriebene silberne Wolfskopf hervor; aus der Krone des mittleren wallen drei rothe Straußfedern hervor, welche mit einem goldenen Fischgräte quer belegt sind; auf dem zur Linken steht eine runde schwarze, mit sechs goldenen dicken Ringen in der Runde Windisch-Gräh (Grabstätten) 44 Mindisch-Grüh (Grabstätten) belegte Tafel. Die Helme decken des rechter Helmes sind roth mit Silber, die des mitb leren roth mit Gold, des linken schwärz mit Gold belegt. Schildhalter: Auf jede Seite ein silberner Wolf, zurücksehend, mit ausgefchlagener rother Zunge. Das ganz Wappen ist von einem rothen mit Hermelin gefütterten Fürstenmantel umgeben, welchen der bedeckt.

Grabstätten des Geschlechtes Windisch-Ihr ältrstl's Erbbegräbnis hatte (zugleich mit den Wolfsthalern) die Familie Windisch «Grätz, wie ein noch vorhandener, durch die Pietät des fürstlichen Hauses vor gänzlicher Zerstörung geschützter Denkstein ausdrücklich besagt, in der 4241 erbauten St. Iacobscapelle des ehemaligen Minoriten». jeßt Franciscanerklosters an der Murbrücke in Gratz. „Zahlreiche kunstvoll gearbeitete, für die Genealogie steirischer Adelsgeschlechter höchst werthvolle Denksteine bedeckten noch im verflorbenen Jahrhundert den Steinboden der St. Iacobscapelle, und ziemlich gemalte Wappen sammt Inschriften schmückten die Wände dieses Heiligtums. Der Wandalismus der neueren Zeit hat jedoch bis auf den Grabstein Christophs des Windischgrätzers und den eingangs erwähnten Denkstein Allrs hinweggeräumt." Hier ruhen: Ruprecht I. (gest. 1499): Ruprecht II. (gest. 1604. nach einer anderen Angabe 1308); die von den rebellischen Bauern 1316 im Subenthal erschlagenen Brüder Wolfgang und Andreas; Christoph I. (gest. 1549) und dessen Gemalin Anna geborene von Liechtenstein zu Murau (gest. 1331). – Ein bei den Dominicanern in Gratz befindliches, im Freien stehendes Denkmal zeigt die Ruhestätte des älteren Sohnes Christophs I., des Freiherrn Erasmus II. von Windisch Grätz (gest. 1373) und dessen dritter Ge

mälin M a r g a r e t h a geborenen Nngnad
 Freiin zu S o n n e g g (gest. vor ihm eben«
 falls 1273). Hier wurde auch C h r i s t o p h I I I . ,
 ein Sohn des Freiherrn Pancraz (gest.
 1628), beerdigt. – I n der Gruft der Schloß,
 kirche zu Trautmannsdorf, gleichfalls in
 Steiermark. ruhen: Christophs jüngerer
 Sohn Pancraz (gest. 1391) und dessen
 dritte Gemalin H y p o l i t a geborene Gräsin
 S c h l i k (gest. 1AW). deren Beisetzung an
 diesem Orte nicht weniger als sechs I n -
 schriften, sowohl in der Kirche, als auch auf
 ihren Särgen, bezeugen; Pancraz' Tochter
 L u c r e t i a (gest. 1616) und Sohn Fried»
 rich mit dessen Gemalin E l i s a b e t h gebo»
 renen Freiin von A u e r s p e r g (Beide gest.
 1649); Hans Christoph, ein Sohn des
 Freiherr«. Johann Leonhard (von der
 S i e g m u n d i s c h e n Linie) (gest. 1633);
 E m i l i a M a r g a r e t h a geborene Gräsin
 von H o l l a n d - B r e o e r o d e (gest. 1663),
 erste Gemalin des Grafen G o t t l i e b ,
 und dessen zweite Gemalin M a r i a Eleo»
 nora geborene Gräsin von O e t t i n g c n
 (gest. 1681). Beider Säрге sind mir In»
 schriften verschen. G o t t l i e b s dritte Ge»
 malin Maria Theresia geborene Grafin
 von S a u r a u (gest 1713) wurde zu Prerau
 in Mähren beigesetzt, wo ihr Sohn Graf
 Leopold Johann V i c t o r i n ihr ein
 Grabmal mit lateinischer Inschrift errichten
 ließ. – I n St. Peter in Oesterreich befindet
 sich das Grab des Grafen Ernst F r i e d '
 rich (gest. 1727) mit einem von dessen
 Bruder Leopold I o h . V i c t o r i n ihm
 gewidmeten Denkmale, das eine lateinische
 Legende und die Jahreszahl 172« trägt. –
 I n Wien haben neun Mitglieder des Hauses
 W i n d i s c h < G r a h ihre Begräbnisstätte
 gefunden, Bei den Augustinern wurde Ernst
 F r i e d r i c h s erste Gemalin M a r i a The»
 resia geborene Gräfin von S l a w a t a ,
 verwitwete Gräfin von F ü n f k i r c h c n (gest.
 16N9) und bei den Franciscanern (in der
 Nottal'schen Gruft) seine zweite Gemalin
 Theresia N o s a l i a geborene Gräsin von
 R o t t a l , verwitwete Freiin von Fünf»
 kirchen (gest. 1733) beigesetzt. Bei den
 Karmelitern in der Leopoldstadt ward Graf
 F e r d i n a n d H a r t w i g (gest. 1706) in der
 von ihm erbauten Gruft beerdigt. Bei dm
 Schotten ruhen: Graf G o t t l i e b (gest.
 1693), auf dessen kupfernem Sarge sich eine
 deutsche Inschrift befindet, während das schöne
 Marmordenkmal (ein mit dem Familien»
 wappm geschmückter Obeliök). das ihm sein
 Urenkel Joseph N i c l a s unter dcm Chor
 der Kirche errichten ließ, ein lateinisches Epitaph
 enthält; Graf Leopold I o d a n n
 V i c t o r i n (gest. 1746) mit seiner Oemalin
 Mar. Ernestine geborenen Gräfin von
 S t r a s s o l d o (gest. 1766). derm Grabstatte,
 wie jene G o t t l i e d s , seit 1780 ein gleichfalls
 von Joseph N i c l a ä herrührender,

wappengeschmückter Marmorobelisk mit lateinischer Inschrift bezeichnet; Graf Leopold (Windtsch-Grätz Grabstätten) 4. Mindisch-GM, Adam Ferdinand Karl und seine Gemalin Maria / Int Onia geborene Gräfin von Khrvenbül ler sBeirc 1746 gest.). ihr Grabmal mit lateinischer Inschrift befindet sich an der Tür des Kreuzganges der Schottenkirche, - Iosepha geborene Gräfin von Erdi» diviest, N77>, erste (Gemalin des Grafen Ius. Nlclas, der ihr ein mit idem Brustbild: und einer lateinischen Inschrift gezierter Marmordenkmal setzen ließ. In der Schottenkirche steht endlich auch noch ein von Ioseph Nicola dem in Trautmannsdorf beigesetzten Grafen Exn: Friedrich gewidmeter Ölbildnis: lateinischer Legende und der lateinischen Aufschrift: »sich den anderen Familiengliedern würdevoll angeschlossen im Schlosse Thal bei (H. a., befand sich... wie... Hünisch berichtet, noch vor einigen Jahrzehnten der Grabstein Jacobs l. (.st, !16>, - (eine im fürstlichen Arän.ve zu Tachau in c i k uorbandene Grabschrift bleich» die Thloßkirche zu Katsch in Teiern» die »iurestatie Jacobs I I . igcst. 1772 und dessen »oi'nes V i c t o r (ciest. 1794) l Jacobs G::ia!in Anna Maria geborene, »rciin von Wclz wurde in Orah b^raben. - 'auf der gleich' falls im fürstlichen Aräue -u Tuckü'.l >7. »fbewahrt in authentischen Abbildung »nc'? Grabsteine in der Kirche des Tom'::fiel >3t. Ändr6 in Kärnten ist dt^ Ran?'. ' Wolfgang r>on Orade und die Ial'rsiat'l 4204 zu lesen. - Zwei Grabschriften zu Klagenfurt überliefern uns die Namen Hans von Win 0 isch - Grätz auf 3: lber g g und G r ü n b e r g (gest. 138!) und C'lobeth geborene von E r n a u (dessen Gemalin). dann Andreas Ludwiss (gest 1660) und Anna S i g u n a (dessen Gemalin) soredene Freiin von Welz (aest, 1646). Dort sind auch Andreas I I . (gest. 1660) und Bar» t h o l o m ä u s (gest. 1633 zu Salzburg) be» stattet. - Auf dem Friedhofe in Regensburg ruhen Graf Adam Cgest. 1714) und dessen Gemalin Anna Maria geborene Freiin von Rueber (gest. 1683). - In der Familiengruft zu Tachau (2t. Wenzelskapelle) sind folgende Glieder des Hauses Win 0 isch> Größ beigesetzt: Graf K a r l Raimund («est. 38. März 1791); Gra f I o s e f N i c l a s (gest 24. Jänner 1802); Grastn Francisca Leopoldine geborene Prinzessin von A r c n» berg (gest. 2. August 1812); Prinzessin A g l a s (gest. 6. Juli 1844)- Fürstin Mar. Eleonore geborene Prinzessin zu Schwärzenberg (gest. 12 Juni 1848); Erbpnn' zrlsin Hedwi^? qrbll.rme Pnnn'ssm ron I o d k o w i h igest. 29 3Ictcbkr 1812); »iüst A l f r e d I. kais. kön. Feldmaricvall igrft. 2j. März 1870- Prinz ^ l c i o c i n igest. Z. ilccobec i^w>, »ürf't A l f r e d l ! . , k. k. Felomarskall - Lieutenant igest. 28. April

i87t',; Prinz Ferdinand iquest «. 5l0vem<
 der iö79>; Erbprinz 2l!fr ed l ^eft. 22. April
 j»8(») und Priln P a u l E l y i l sgest.
 19, Juni i^.^l z Vor dein Eingänge In die
 Gruft, in der Mitte der Kapelle, erbebt sich
 ein wappengesckmücktes Grabmonument, be»
 siebend aus kinuu Tarkopbaae, der auf einem
 hoben Tockel rubt und von drei Genien um»
 crbrn ist, Tas Denkmal lrägt eine Inschrift.
 w?!ä'? anzeigt, daß die Kinder und Erd^n
 dieses Denkmal dem Grafen Iosepb Rico«
 laus und se.'ner Tockrer Aglaü im Iabre
 i8^<> gei'cht. 15ine zweite dem Grafen I 0«
 feph N i c l a s von seiner Gemalin qcwid»
 mcte Inickrift in französischer Tpracke ist in
 der Grufr selb't an der rechten Wandseite an»
 qebraän, ^n der Franciscanerkl!,cbe ;u Tachau
 b^ndci s.ck links r?oü! Hauvceinaan^c :n der
 -Hrafrn N i c l a s seinen
 n: und ll^t.'b in Wien <>u, 3e^tcmbcr l?<'7,
 gest. 'U Tachau 28 Mä.'i 17;;,i> und I o«
 sep t' Ludwig t.^cb. in Wien 'Z2. 3?rtember
 !7!>9, aeü. 2«> ^ctcber 1791).
 Denkwürdige Sprossen des Herren-^ Grafenund
 Mrftengeschlechtes Windisch - Vrä^.
 1 Adam Frciberi'. seit j,',82 Graf, Sohn
 D a v i d s Freibcrn von ü^indisck'Grätz
 aus dessen Ehe mit E l i s a b e t b Zreiin von
 Räuber, erwarb i«;2? das ungarische
 I n d i g e n a t und segnete 1704 zu Torgen«
 dork das Zeitliche; er hatte sich 1663 mit
 Anna Varia Freiin von Auelicr vermatt, welche
 am 2,,; ^ctobcr l«83 starb. Beide ruben auf
 dem Kirchhofe zu Regensburg. — 2. Adam
 Ferdinand, ein Tobn des Vorigen (geb.
 zu ^eoenbur^ am 17. Juni 1671, gest. zu
 Negmöburg am ^0. Tcccmbrr 17^0). wurde
 1711 mit der Meldung der voll;o^enrn Wahl
 Baiser K a r l s V I . an dessen Mutter Kaiserin
 Eleonore von Hrankfurc nach Wien gescheckt,
 erlangte 171 <> die Würde eines Generalmajors
 in der <5aoall'. 'rie, fochc alö solcher
 am 1?. August 1717 in der Tchlachr bei Belgrad
 und wurde später Commandant der
 Festung Groß'Lzi^eth in Ungarn, sThür-
 I)eim (Andreas Graf). Feldmarschall Otto-
) Bartholomäus' 46 Mindisch-Grätz, Erasmus
 Ferdinand Graf von Nbensperg und Traun
 1677-1748. Eine militärisck'historische Lebens'
 skizze (Wien 1877. Braumüller. ö«.) S. 367,
 — 3. A l f r e d Eandidus Fürst. k. k. Feld
 marschall. G. V. O, R. ssiehe die besonder
 Lebensskizze S i) . — 4. A l f r e d Joseph
 Nicolaus Fürst. k. k. Feldmarschall-Lieute
 nant. G. V. O. R. ss. die besondere Lebens
 fti'z? S. 33^, — 5. A l f r e d Mugnsi K a r l
 Fürst. G. V O, N . I^eichsiach ss. die beson
 dere Lebensskizze S. 35). — tt. Nmadeus,
 siehe G o t t l i e b sS, 49. Nr. I 8 j . — 7. A n -
 dreas, vom Ruprecht'fchen Hauptaste, ein
 Sohn Colmanns I I . aus dessen Ehe mit
 Waldung von Gutten stein, ward mit
 seinem älteren Bruder Wolfgang 1516
 während des Bauernaufstandes im Sulmthale

bei dem Dorfe Haimschach erschlagen. Ein Kreuz mit dem Windisch < G r ä t z ' s c h e n W a p p e n bezeichnet noch gegenwärtig die Stelle, wo er ums Leben kam. – 8. August Joseph Nicolaus (geb. 24. Juli 1828), der dritte Sohn des Feldmarschalls A l f r e d , Nachdem er eine sorgfältige Erziehung genossen hatte, trat er bei Ausbruch des italienischen Krieges 1848 als Lieutenant bei Kinsky' Infanterie Nr. 47 ein. machte den Feldzug dieses Jahres mit und zeichnete sich durch seine Tapferkeit besonders, aus. 1860 zum Flügeladjutanten Seiner Majestät ernannt, blieb er bis 1832 in dieser Stellung. Am 2. Juni 1833 vermählte er sich mit Wilhelmine Gräfin Nostitz-Ryineck-Aoliitmtz. Der Fürst rückte in der Armee 1863 zum Obersten im Infanterie Regimente Großherzog von Sachsen-Weimar Nr. 64 vor. Zur Zeit ist er Generalmajor und Oberstsilberkämmerer des Kaisers. Von seinen Kindern verheiratete sich die Tochter Eleonore, und zwar am 28. October 1877 mit Wilhelm Grafen und Marquis v Hoensbroeck. Sein Sohn Ferdinand aber wurde mitten in seinen Studien 1879 im Alter von erst 20 Jahren zu Meran durch den Tod dahingerafft. – 9. Nartholomäus (geb. 1593. gest. 23. November 1633). vom Ruprecht'schen Hauptaste, der dritte Sohn des Freiherrn Andreas I I . von Windisch-Grätz. mußte mit seinen Brüdern der protestantischen Religion wegen sein Vaterland verlassen. Er vermählte sich 1520 mit Anna Sidania Freiin von HerSerMn und starb auf einer Reise zu Salzburg, erst 40 Jahre alt. Bartholomäus war namentlich in der Rechtsgelehrsamkeit wohlverfahren und unternahm viel und bedeutende Ländereisungen. Sein einziger Sohn Gottlieb, der zur Zeit des Hinscheidens seines Vaters erst drei Jahre zählte, pflanzte später das Geschlecht fort und wurde eines der ruhmwürdigsten Glieder desselben. – 1. Colmann I . (geb. zwischen 1378 und 1380) ein Sohn Eckarts von Windisch'Grätz aus dessen Ehe mit Cäcilie von Nabenstein, zog mit Herzog Ernst dem Eisernen nach Palästina, wo er 1422 nebst diesem Fürsten und mehreren anderen Edlen (Rudolf von Liechtenstein, Albrecht von Neipperg . Hans und Ulrich von Laun u. s. w.) Ritter des beil. Grabes wurde. Zuerst mit Ursula von Ccuffenöach. dann mit Margarete von Gräsin von Nnnlfurt vermählt, starb er um 1434, seinen Söhnen Siegmund und Ruprecht, den Stiftern der beiden Hauptlinien seines Geschlechtes, ein bedeutendes Vermögen hinterlassend. – 11. Eleonore Fürstin, siehe. – Marie Eleonore (S . 92. Nr. 29) – 12. Gemilima Margaretha (geb. 1630. gest. 1663). Eine Tochter des Grafen Johann von Hollland ' Brede rode und der Gräsin Christina von Nassau - Dillenburg . war sie

in erster Ehe mit Heinrich Albrecht von Slawala vermalt, auf welchen seine Mutter Salome. eine geborene Smitsky. ihre sämtlichen Rechtsansprüche auf das zu Anfang des dreißigjährigen Krieges consiscirte Smitsky'sche Vermögen übertragen hatte, und der seinerseits wieder diese Ansprüche auf seine Gemalin vererbte. Nach Slawala's Tode heiratete sie 1663 den Grafen Caullie von Windisch-Grätz, starb aber noch in den, selben Jahre infolge eines Sturzes mit dem Pferde. Zum Erben sowohl ihres Vermögens als auch ihrer Ansprüche auf die Smitsky'schen Güter hatte Emilia Maria aaretha. die kinderlos «Mieden war, ihren zweiten Gemal Gottlieb testamentarisch eingesetzt, wodurch der bereits erwähnte Proceß des Hauses Windisch-Grätz; f. S. 33. IX, in der Biographie des Fürsten Alfreds veranlaßt wurde, — 13, Grasmus (geb. um 1311, gest. 1473). vom Ruprecht'schen Hauptstamm; Stifter des Erasmischen Stems. Ein Sohn Christoph I. aus dessen Ehe mit Anna von Liechtenstein zu Murau. wurde er 1561 mit seinem Bruder Pancraz in den Reichsfreiherrenstand und 1577 in den Grafenstand erhoben, von welcher letzterer Standeserhöhung er aber eben so wenig Gebrauch machte, wie sein Bruder?) Ernst Friedrich 47 Windisch-Grätz, Ernst Pancraz. H. 3; funktionierte er als Spandach einer an den Reichstag zu Regensburg ad geordneten Gesandtschaft der niederösterreichischen Stände, und in demselben Jahre finden wir ihn neben Erasmus von Satorn derg als Mitglied einer anderen Gesandtschaft. welche in Prag um Hilfe wider die Türken anzusuchen, abgeschickt worden, Mit Diplom und öfteren Briefen. 27. Juni 1562 wurde dem Freiherrn d'Erasmus das oberste erblandstallmeisteramt in Steiermark als Lehen verliehen, welche Würde noch immer der jeweilige Aelteste des Hauses Windisch-Grätz bekleidet. Bei dem aus Anlaß der Hochzeitfeier des Erzherzogs Karl am 9. September 1571 zu Graz, oeranstalteten Turniere erschien Erasmus als „Oberst erblandstallmeister in Steyer. österreichischer getreuer Rat!) und Hofkammerpräsident" gleichfalls in den Turnierschranken. Er starb 1573. Aus drei Ehen: mit Aunigunde von Ungarn, Anna von Pargareth und N. Frein von Honnegg. hatte er zwei Söhne und eine Tochter. Der aus der ersten Ehe entsprossene Andreas pflanzte mit Regina von Dietrichstein den Erasmischen bis zur Stunde in zwei fürstlichen Zweigen blühenden Ast fort. — 14. Ernst Ferdinand Verlaand Prinz ss. die besondere Lebensskizze S. 38. — 15, Ernst Friedrich (geb. zu Wien am 20. Juni 1570. gest. zu St. Peter in der Au am 6. September 1727). vom Erasmischen Stamme. Ein Sohn des damals noch protestantischen Grafen Gottlieb

l i e b von Windisch'Gräß aus dessen
 zweiter Ehe mit der Gräfin M a r i a Eleo»
 nore von O e t t i n g e n . trat er. dem Beispiele
 seines Vaters folgend, zum Kacholicis'
 mus über. M.t großen Fähigkeiten uno viel«
 seitigrn Kenntnissen ausgerüstet, schlug er die
 ftaatsmännische Laufbahn ein, wurde bald
 zum Neichshofrath ernannt und 4694 mit
 besonderen Instructionen an den kurfächsischen
 Hof von Dresden abgeschickt. I m Jahre 17U0
 erhielt er von König K a r l I I . von Spanien
 nebst einem sehr schmeichelhaften Schreiben
 den Orden des goldenen Vließes und gleich«
 zeitig vom Kaiser mittels Lehrbriefes die
 Erneuerung seines Erbamies als Oberstland'
 stallme'fter in Steiermark. 17U5 ertheilte ihm
 Joseph I. besondere Instructionen zur salz»
 burgischen Coadjutorswnhl und den damit
 verbundenen Auftrag, die Aussöhnung des
 Erzbischofs mit dem Capitel zu bewirken, was
 ihm auch gelang. Graf Ernst Friedrich
 5 n?mo? ferr.tr alö <'''ozn!:iül.l!'land:cr nach
 ^ Nr.'nöburp, abaroidn^t ^no >um kaiserlichen
 ! ^el'mm'n Natb ernenn?. >?x wa:' n'.n unter
 ! oenjenia,, '«. rveichc der ,^«,'.l^i,' n^ch dl,'n'. Tode
 ^ de« Grafrn von .U^un?!! lBc, X I . 3, «;.,!
 ! Nr. ^ für die NeichSri>.'l.'kantz!e!, 'ftkl!t.' ü? Vor^
 ^ . schlag gebracht battc; allein der Kurfürst ü."on
 , Mainz wußte dll'k Wal'l ,.: Gü^Urn 'ein^s
 j Vettters, des Gra^ii 3 m c n d 0 ^ . n. zu bin:e^
 :r«.lben. Nach d^:'. Tode Valsvr I o s c v b s I»,
 ! drr V?m Grafen <5rnft Friedrich dcwn'
 ! drrZ grneigt s,,rwek'N, sandte ihn d!c Kaiscrin
 Mutter, Regnn in "'! e 0 u 0 r ? j 7 N a!ö erüen
 ! Botschafter Zur Kaiserwal'l nach ^ranksurr.
 ! wo er aber die Ankunft 5 i a r l s V I . nicht
 ^ abwartete. Dieser Monarch war dem Grafen,
 ^ obwohl cr dessen Kenntnisse zu würdigm
 wußte, nicht gewogen, o'.elleich: aus dem
 - Grunde weil 5>.'rsell'e mit der Kaiserin Eli»
 ^ sabeib. der^n Großvatec oon mütterlicher
 Tciie (Vraf ^ e t : : n ^ c n > ein Bruder dcr
 Mutter Ernft Z l i c r r i c k ^ war. w nader
 Verwandtschaft üand und resl'^lb :r.cdr
 Achtung und Auszeichnung fordern mochte,
 als anderen Würdenträgern zutbeU ward.
 Kar! V I . behielt lkn nickt in der Conferenz
 und entfernte idn von allen bedeutenderen
 Geschäften; aber auch der Graf ihm seiner«
 seits keinen Schritt, um die Gunst des Kai«
 fers zu gewinnen, und lebte einige Jahre hin»
 durch in stiller Zurückgezogenheit auf seinen
 Besitzungen in Oesterreich, bis er endlich
 I714 von der Kaiserin A m a l i a die Nach»
 richt erhielt, der Kaiser habe ihn für die
 Reichshofraths-Präsidentmstelle in Vorschlag
 gebracht. Dieser Botschaft war die Gntschul»
 digung beigefügt, daß 2eine Majestät ron
 der dem Grafen G 0 t i ! ieb (s.z r n st F r i edrichö
 Vater) ron Kaisrr Leopold I. ertneilten
 Anwartschaft auf das Reichs'Erb«
 mundschenkenami keine Kennniß gehabt habe
 und nun dem 2ohne gegenüber in Verlegenheit
 wäre. weil dies durch den Tod des

Grafen von Limburg erledigte Erbamt
 bereits dem Grafen Ä l l h a n verliehen
 worden sei. Ernst Friedrich nahm den
 ihm anssrbott'nen Reichshofraidö-Präsidenten'
 rosten an und stellte dem Wonarchen das in
 seinen Händen befindliche Erspectanzbilln
 Kaiser Leopolds I. zurück. Turch seine
 allgemein gerühmte edle Denkungsari erwarl)
 er sich einen im ganzen Neiche hochgeachteten
 'und angesehenen Namen, wovon viele von
 den höchsten Personen an ihn gerichteten und
 im fürstlichen Archive Zu Tachau aufbewahrten?
 Windisch-Grätz, Ernst Friedrich 48 Mindisch-Grätz) Ferdinand Hartwig
 Briefe Zeugniß geben. A»n glänzendsten l.ekünden
 seinen ausgezeichneten Charakter folgende
 Thatsachen. Als Vorsitzender der gencht
 lichen Commission, welche die bekannte, den
 Sturz des Prinzen Eugen bezweckende In«
 trique zu untersuchen batte. gab Ernst
 F r i e d r i c h das erste Beispiel entschiedenen
 Auftretens für diesen Prinzen, obgleich er
 sonst nichtsweniger als zu dessen Anhängern
 gehörte. Unerschrocken erklärte er dem
 Kaiser, daß es ein ewiger Schandfleck für
 dessen Regierung sein würde, wenn derjenige,
 welchem das Haus Habsburg Zu unauslösch«
 l.chem Danke verpflichtet sei, einer niedrigen
 Cabale zum Opfer fiele. Der Kaiser möge
 strenges Gericht über die Schuldigen halten
 und das Urtheil, das über sie gefällt werden
 würde, unnacksichtlich vollziehen lassen. I m
 Jahre 1784 wurde Ernst F r i e d r i c h zum
 Staats« und Conferenzminister ernannt. I n
 dieser Eigenschaft trat er gegen die durch den
 spanischen Abgeordneten im November 1724
 gemachten Vorschläge in entschiedenster Weise
 auf. Der Infant Hon Fernando begehrte
 nämlich die Hand einer österreichischen Erz»
 Herzogin und als deren Mitgift die Nieder»
 lande und die italienischen Gebietstheile des
 Kaisers; für den Prinzen Don C a r l o s aber
 die Zusicherung der Anwartschaft auf Tosl.'ana
 und Parma – ja seine Wünsche waren sogar
 auf die Erzherzogin M a r i a Theresia selbst
 gerichtet, Prinz Eugen und mit ihm Gun«
 daker von S t a r b emberg warnton vor
 einer zu nahen Verbindung mit Spanien,
 gegrn den Rath S i n z e n d o r f ' s und anderer
 einflußreichen Personen, die mit ihren Pro?
 jecten den Kaiser ruiniren und die Monarchie
 zu einer span'schen Provinz machen wollten.
 Mit der ihm eigenen Unerschrockenheit erhob
 Graf Ernst Friedrich seine Stimme gegen
 den Abschluß eines Vertrages mit Spanien,
 indem er diejenigen geradezu Verrätker nannte
 welche an diesem verwerflichen Plane schuld
 seien. Der bekannte Marschall, Herzog von
 R i c h e l i e u . 1723 französischer Gesandter in
 Wien, schreibt in seinen Memoiren: «I.s
 eontts äs >Vin<N8ok-fti'ät2i, prssiäent
 äü, carl56il arM>lU6, koiu.M6 äroit, plsin,
 <ls xroditu et si'LZxi'it äs Fustios, ma.iL
 xortant HuelHucfoi» trax loin l'apinion,
 Hu'ii 2,vait 6s In. Fr«.u6enr Ä6 5on in^ltrs".

Graf Ernst Friedrich galt bei seinen Zeitgenossen als ein streng rechtlicher, aber schwer zu behandelnder Mann. Als er sich einmal in einer Conferenz mit dem Reichs« vicekanzler Grafm Schönborn. der damals Coadjutor des Bischofs von Bamberg war. entzweit hatte, bestand er infolge einer erhaltenen Herausforderung mit demselben auf dem Augustinerplatze in Wien öffentlich einen Zweikampf. Graf Schönborn wurde nachher vom Papste uerurtheilt. hinfür nur geistliche Kleidung zu tragen. Ernst Friedrich starb zu St. Peter in der Au, wohin er sich kurz vor seinem Ende zurückgezogen hatte, im Alter von 37 Jahren. Zwei Kinder aus seiner zweiten Ehe waren längst vor ihm in zartem Jugendalter aus dem Leben geschieden. Seine erste Gemalin Nhrin Tljm'sin geborene Gräfin von Slawata, verwitwete Gräfin von FlinMrchen, mit ihm vermält N',90, gestorben kinderlos am 28 April 1699. hatte ihm die Herrschaft Nothen«3hota verschrieben; seine zweite Gemalin (seit 1711)9) war Theresia Rosalia geborene Gräfin von Aoltnl, verwitwete Freiin von Funfkirchen, welche ihm ein großes Vermögen und die Herrschaft Zeopoldsdorf zubrachte. Sie überlebte den Grafen um viele Jahre und starb zu Wien am 12. Jänner 1738. ^<Krneth). Prinz Eugen von Savoyen (Wien 1818) Bd. I I I , S. 30. öl und 173. — P i c h l r r (Georg Abdon). Salz« burgs Landesgeschichte (Salzburg 1844,t) S. 309. — Hl Finoi' OZ äü MÄi^ckal Du« üä It,icdulinu (I'ari«, OuLtavü Ijü.rda.. gr. 4".) S> iöö. — Porträts, j) Unterschrift: „Illn- 8t!'i63iln. Dnmin. !'Irn<.>tu8 I V'i'i6uricu8 8. It,. I. Ooinc!« ». I >ViQäi8«dg'r!it,^, ^urei 6«m 3iiäi«ii j Imp<>ri>.Ns ^Xnlioi I'i'»««s't;". ^urd»,üll ^>inx. Viomms. 'VVo i'tm»,n >r 8or. Hag«. I^unliF. »oulzttar »<,'Ulg8. i7<9 (kl. Fol.). Der Graf ist im Ornat des goldenen Vließes dargestellt. Unter der Inschrift zeigt eine Medaillonuignrtte die auf dem Thron sitzende Gerechtigkeit, welche einer ihr entgegenkommenden Gruppe von drei Per» sonen in der rechten Hand die Wage ont» gegenhält. — 2) G. D. Houmann l'e«. 172<; (8"). — 16 Ferdinand Hcrrtwig geb. 1681, gest. 11. Mai 1747(>). vom Erat" mischen Aste. Der jüngste Sohn des Grafen G o t t l i e b von W i n d isch«G ratz aus dessen zweiter Ehe mit der Gräfin M a r i a E l e o n o r a von O e t t i n g e n . Anfangs Domherr zu Mainz, trat er später in kaise» liche Kriegsdienste, wurde Oberstlieutenant des Herberstein'schen Regiments und machte die meisten Feldzüge in Italien mit. Er starb Mindisch-Grätz, Gottlieb -Grätz^ Goltlieb unermält als Generaladjutant zu Wien. — 17. Friedrich sgest. N). Mai 1649), vom Pancrazischen Aste. Ein Tokn drs Frei« Herrn P a n c r a ; aus dessen dritter Vbe mit der Gräfin H y p o l i t a von Zchli? und, wie dieser, ein eifriger Bekenner der lutbe«

rischen Lehre, lebte er fast ununterbrochen auf seiner Herrschaft Trautmannsdorf in Oesterreich. Am 2.;; Äpl-1 j<>Z<> verkaufte er die schöne Herrschaft Waldstein in Teiernmark an den Fürsten Johann Ulrich von Eggenberg und bald darauf auch die gleichfalls in diesem Kronlande gelegene Herrschaft Rabenstein an Elisabeth von Tschärffenberg. Freiherr Friedrich war mit Elisabeth Freiin von Auersperg verheiratet, die am 17. Februar 1649 starb, und der er am 1. Mai desselben Jahres im Tode nachfolgte. Seine Ehe blieb kinderlos. Wie aus dem vorhandenen Inventar ersichtlich ist, hinterließ er nebst der Herrschaft Trautmannsdorf, mehreren Gütern und Gütern und einigen Häusern auch ein für die damalige Zeit sehr beträchtliches Mobiliarvermögen, bestehend aus ca. 20.000 ft. in barem Gelde und in Capitalien, einer großen Menge kostbarer Schmucksachen, fast durchaus vergoldetem Silbergeschirr im Gewichte von über 2 Mark. aus Pferden, Wagen, ungeheuren Vorräthen an Wein, Vieh und Getreide u. s. w.. so daß sein Gesamtvermögen den seines Vaters noch übertraf. — Gottlieb oder Amadeus (geb. in Regensburg 13. März 1630, gest. zu Wien 3. December 1693). vom Erasmischen Aste. Ein Sohn des Freiherrn Bartholomäus aus dessen Ehe mit Anna Sidonia Freiin von Herderstein, wurde er in der evangelischen Glaubenslehre erzogen und genoß eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung. Sein Vetter Friedrich hatte ihn zwar testamentarisch zu seinem Universalerben eingesetzt, allein diese leihwillige Verfügung desselben entbehrte der gesetzlichen Form in den Unterschriften, und Gottlieb erhielt infolge dessen nur einen geringen Theil jenes großen Vermögens, welches ihm nach dem Willen des Erblassers ganz zufallen sollte; doch kaufte er von den Miterben die Herrschaft Trautmannsdorf, wurde 1636 Universalerbe seiner Mutter Johanna Freiin von Windisch-Grätz und erwarb durch Kauf 1679 die Herrschaft Gößendorf, 1082 St. Peter in der Au und 1693 Prerau in Mähren. Gottlieb war der Erste, der von dem seiner Familie zu Wurzbach biogr. Leriton.

stehenden Rechte. d. 'N Grafen 'l ;u führen Gebrauch machte, in 2', 'in der Erneuerung desselben für sich und seine Descendenzen durch eil- eigenes 'Diplom, <ia, ... ^ August U^8, erwirkte. Es ist >>br wai-rscheinlich, daß weder er noch seine di?io!.'n 3I'l't:>.' Ernst Friedrich und Leopold ^l-a»'.n V i c t o r i n das auf die ^relde'cr«, 'ii Erasmus und Pancraz u"d de>,en Nachkommen lauten« Grafendiplom l?om Iah^e i ^;7 j ^ gesehen haben, da dieses Document ^us'all's,' unter verschiedenen unbedeutenden 3ctmfttn des Freiherrn Friedrich gefunden wurde, als gegen Ende des vori^'n JahrhunL^rts Graf

IllsLpb Niklas das ^amilicnarchio ordnen
 ließ. B^el56 Klö^i datc^ Graf «Hottfrled
 das Ind!>^>nat :n Ungarn erworben Im
 Jahre 1»',ö8. alio ?m Älter von 2« Iakren,
 wurde rr Neichshoftath uü2 blieb os dis 16«3.
 Obwohl sein Urdettritt zur katholischen Kirche
 erst im Iabre 1682 stattfand, war er dessen«
 ungeachtet einer der einflußreichsten Staatsmänner
 Kaiser Leopolds I., der ihn in
 mehreren Rescivte^ nut den schmeichel»
 hafcesten Ausdrücken beehns. Er fungirte
 nicht weniger als sechsundoreißissmal an zar>l«
 reichen Höfen und auf den Reichstagen als
 außerordentlicher Gesandter. Bemerkenswert!)
 und ihn ganz besonders charakterisnend ist
 sein Auftreten am französischen Hofe im
 Jahr? <670, als e.^ sich darum handelte,
 L u d w i g XIV. zur Wiedereinsetzung des von
 ihm deposseDIRten Herzogs K a r l von 3oth°
 r i n g e n in dessen landesherrliche Rechte zu
 bewegen. Bei dieser Gelegenheit geschah es,
 daß Graf G o t t l i e b als würdiger Reprä<
 sentant seines Monarchen dem mächtigen
 Könige jene decidirten Anworten gab, die
 damals viel Auf,eken erregten, L u d w i g XIV.
 aber veranlaßten, über den Grafen Win«
 Zu äußern: „N a Mi-Is sn
 u2!23g,ULO et comms Niniöti'0
 inots st st n's.
 äs
 äü san ui3.lt!'«". Ein ihm vom Könige zu»
 gedachtes Geschenk lehnt? d« Graf ab. Auch
 Madame de S e u i g n « macht in ihren Me<
 moiren und Briefen uon ihm ehrenvolle Er»
 wähnung, und in Holland erschien sogar ein
 eigenes Werk, betitelt: „1^68 nsFotiMüns <is
 'Vvinäisctl-lHi'Ä.Ktx". Kaum aus Frankreich
 zurückgekehrt, wurde er zum Beisitzer
 des für den Hochoerrathsftroceß Nadasdy»
 Z r i n y ' F r a n g i p a n i delegirten Ger chtes
 10. Aug. 1888/1 ^q
 Mindisch-Gräh) Göttlich Mindisch-Gräh) Hippolyta
 emannt, dessen Verhandlungen vom 3<1. De
 cember 1670 bis zum 46. April 1671 dauerten
 Als Erbe der Rechtsansprüche seiner ersten
 Gemalin E m i l l i a M a r g a r e t h a auf die
 confiscirten Smi5itzky'schen Güter in einen
 langwierigen, von seinen Nachkommen bis in
 die neuere Zeit fortgeführten Proceß oer«
 wickelt, trug er aus demselben trotz der zu
 seinen Gunsten lautenden kaiserlichen Rescripte
 nichts Anderes davon, als die ihm pfandweise
 überlassene Herrschaft Hornstein in Ungarn
 – eine Entschädigung, welche nicht eimna
 die Proceßkosten deckte. Sowohl dieser Proceß
 als auch die dem Grafen zugewandte Gunst
 des Monarchen, sein hohes Ansehen im Aus
 lande und seine Fähigkeiten hatten ihm viele
 Neider und Feinde zugezogen, die sich nicht
 entblödeten, zur Verleumdung zu greifen und
 ihn beim Kaiser zu verdächtigen. Man klagte
 ihn an, daß er zu Preßburg mit den malcontenten
 Ungarn heimliche Zusammenkünfte
 gehalten habe; diese Beschuldigung wurde

jedoch durch ein kaiserliches Handbillet vom 13. December 1672 und dmch ein Rescript vom 19. desselben Monats als Verleumdung erklärt und dem Grafen zugleich die Versicherung ertheilt, daß der Kaiser niemals dem Gedanken Raum gegeben habe, Graf Gottlieb Windisch-Graetz wäre je im Stande, seine Ehre dmch eine staatsverbrecherische Handlung zu beflecken. Im Jahre 1673 finden wir ihn zum zweiten Male als Gesandten in Dänemark, wo er den ihm angebotenen Elephantenorden, den höchsten, den Dänemark zu vergeben hat, ausschlug. 1682 trat er zum Katholicismus über und wurde 1684, nachdem er bereits früher Sitz und Stimme auf der wetterauischen Grafenbank erlangt hatte, in das fränkische Grafencollegium aufgenommen. Mit dem Bischöfe Marquard von Eichstätt als Principalcommissarius zum Regensburger Reichstage beordert, sollte er in dieser Eigenschaft dem genannten Bischöfe und später dessen Nachfolger, dem Bischöfe von Passau, gleichgestellt sein, stieß aber dabei auf viele Hindernisse, welche ihm die Mission in Regensburg verleiden. Noch während seines Aufenthaltes in dieser Stadt, wo er bis 1688 blieb, ward ihm auf des Kaisers Empfehlung 1686 von König Karl I. von Spanien der Orden des goldenen Vlieses verliehen. Dieser Auszeichnung folgte 1689 die Erwerbung des böhmischen Incolate. Im Jahre 1690 zu dem Congresse im Haag abgeordnet, um mit dem Könige Wilhelm III. von England, der ihm sehr gewogen war. Verhandlungen zu pflegen, erhielt er dort 1692 die Nachricht von seiner Ernennung zum kaiserlichen Obersthofmarschall, kehrte aber erst ein Jahr später aus Holland nach Wien zurück, wo er sich durch das Vertrauen seines Monarchen zum Reichskanzler erhoben sah. Durch seine zweite Gemalin Maria Eleonora Gräfin von Ottingen mit dem Herzoge von Braunschweig, Vater der nachmaligen Kaiserin Elisabeth, Mutter Maria Theresias. sehr nahe verwandt, wurde er 1694 von demselben zum Gevatter bei der neugeborenen Prinzessin Charlotte Christiane Sophie, die später als Gemalin des Großfürsten Aleris von Rußland ein so unglückliches Schicksal ereilte, gebeten. 1693 erhielt er ein kaiserliches Erspectanzbillet auf das Reichserbkämmerersamt und die Zusicherung des päpstlichen, doch starb er noch vor der Ausfertigung des bezüglichen Diplomes plötzlich zu Wien im Alter von 61 Jahren, ohne ein Testament zu hinterlassen. Graf Gottlieb hatte sich dreimal vermalt: 1661 mit der Gräfin Emilia Narganllja von Holland-Brederode, Witwe Heinrich Albrechts von Slatava, 1665 mit Maria Eleonora Gräfin von Geltingen und 1683 mit Maria Theresia Gräfin von Zimmern. qrb. am 14. December 1697. gest. am 13. October 1711 zu Prerau

in Mahren, wo sie auch beige setzt wurde.
M a j l ä t h (Johann Graf). Geschichte des
österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 4830)
Bd. I V , S. 38. 92. — K r o n e s (Franz Dr.).
Handbuch der Geschichte Oesterreichs (Berlin
4879) Bd. I I I , S. 376, «33: Bd. IV) T. 16.
— W o l f (Adam 1>I'). Fürst Wenzel Lob'
kowitz (Wien 1869. Biaumüller) S. 248,
31>3 u. a. m. — O o n t'6 r e n « «z I n l i ' u o -
tucznLe 66 >Vindi8cli-<3nitH, «u Violen««
ä« lg. I^rkuLS il Iketonii' lk I, <0i'r9>in<!" «te.
(aim^ 4672).^ — 49. Hugo A l f r e d Mrst
l^siehe die besondere Biographie T. ü8^ . —
20. H i p p o l y t a M'b. 4öö3. gest. 44, October
15!)8). Eine Tochter des Grafen Caspar
Schlik aus dessen (3he mit E l i s a b e t h von
W a r t e n b e r g und dritte Uemalin des Frei»
Herrn P ancraz von Windisch' Gräß,
der sie am 30. November 4 372 geheiratet
hatte. Eine leidenschaftliche Bekennerin der
lutherischet; Lehre, unterhielt sie nach dem
Tode ihres Gatten auf dem Schlosse Wald«
stein einen protestantischen Prediger, Paul
O d o n t i u s , welcher ungeachtet der erlassenen
Mindisch-Grätz, Ioh. Vlct. Mmdisch-Grätz. Leopold Ioh. Vict.
Verbote fortfuhr, öffentliche Vorträge unter
dem Schutze seiner Gebieterin zu halten.
Derselbe machte auch von Zeit zu Zeit Aus»
flüge nach Gratz, um dort zu predigen, wodurch
gewöhnlich bedeutende Ruhestörungen
in dieser Stadt veranlaßt wurden. Nachdem
mehrmalige Aufforderungen zur Entfernung
des Predigers und die im Weigerungsfalle
beigefügten Strafandrohungen ohne Erfolg
geblieben waren, wurde das Schloß Wald«
stein am 10. April lss<)2 von einer Abtheilung
Soldaten belagert und nach hartnäckigem
Widerstände erstürmt. Auf H i p p o l y t a s An»
trieb geschah es auch. daß ihre Verwandten
die schöne Steiermark verließen unl? sich zu
Tmutmannsdorf in Niederösterreich ansiedelten.
sGebhard (Johann). Die Abstammung der
Fürsten von Windisch »Gräh. Teparatdruct
aus dem 19. Hefte der „Mittheilungen tes
historischen Vereines für Steiermark" <Gratz
1871. Verlag des Verfassers).^ — 2 l . Joseph
A l o i s N i c l a s Prinz. Feldmarschall'Lieute'
nant ssiehe die besondere Lebensskizze S. 59^
— 22. Joseph 35iclas Graf l siehe die besondere
Lebensskizze S. 60^ . — 23. Iosepha
Gräfin l^siehe die besondere Lebenüskizze S. 63^ .
— 24. K a r l Wincenz Fürst l^siehe die besondere
Lebensskizze S. 641 — 23. K o n -
rad I . erscheint 1:j23 als Stellurrtreter des
steierischen Landeshauptmannes Ulrich von
W a l l s e e . Da von ihm die ununterbrochene
Stammesfolge der Generationen nachweisbar
ist, beginnen wir mit ihm unsere I . Stamm»
tafel des Hauses Wind ifck - Grätz. Er
war. wie urkundlich erwiesen ik. 1339 nicht
mehr am Leben. Aus einer Urkunde vom
26. November des letztgenannten Jahres geht
hervor, daß er sich zweimal vermalt hatte;
doch findet sich nirgends der Name seiner

ersten Gemalin verzeichnet. Sein Sohn Konrad I I . aus erster Ehe ward der Fortpflanzter des Geschlechtes; von seinen jüngeren Söhnen Konrad I I I I . und Nicolaus . welche ihm seine zweite Gemalin Aü'iz (Adelheid) von Wastn gebär, weiß man nichts Anderes, als daß sie ihre nach der brüderlichen Theilung überkommenen Besitzungen später ihrem Stief- oruoer Konrad I I . überlassen haben. —

26. Leopold Johann Victorin (geb. zu Regensburg t7. September 1686. gest. 19. December 1746), vom Erasmischen Aste des Ruprecht'schen Hauptastes. Ein Sohn des Grafen Gottlieb von Windisch'Grätz aus dessen dritter Ehe mit Maria Theresia Gräfin von Saurau , wurde er 1716 als Reichshofrath abgestellt; i7i? kmn er als außerordentlicher Gesandter bei den Generalstaaten nach dem Haag. In seiner besonderen Instruction befand sich ein kaiserliches Postscript, des Inhalts, daß. wönn dem kaiserlichen Gesandten Herrn Leopold Johann Victorin Grafen von Windisch« Grätz von den der Versammlung dU Generalstaaten beiwohnenden Vorschaktern und Gesandten der Ehrentitel „Ercellenz" verweigert würde, der Graf auch jene damit nicht deehrsn solle. Ein zweites Postscript betraf die Schleifung der kurkölnischen und lüttichischen Festungen und Citadellen in Geuiäßheit des Baden'schen Friedenstractats; auch erhielt er (1719) ein Creditiv an den König Georg I. von England und ein Rescript Karls VI. in Betreff der kaiserlichen Quecksilber-- und Kupferbergwerke in Holland. Im Jahre 1722 zum ersten kaiserlichen Botschafter bei dem Congress zu Oambm ernannt, schloß er als kaiserlicher Bevollmächtigter die bekannte Quadrupelallianz. aus welchem Anlasse er eine goldene Medaille prägen ließ. i723 wurde er wirklicher gedeymer Rath, war später beim Congreß zu Soissons, erhielt mit Diplom vom 14. Februar 1734 von Kaiser Karl VI. den bereits seinem Vater zuge sicherten VniatiuatuL in^or, ward ferner Statthalter der niederösterreichischen Lande, L233 ConferenZminister und mit Handbillet Kaiser Karls VI . ääo. Wien 28. November 1739, Ritter des goldenen Vließes. Im Jahre . j741 erhielt er als Magnat von Ungarn das Einladungsschreiben der Königin Maria Theresia zu dem berühmten Krönungslandtage von 1741 und m't einem Reichshofdecrete, ääo. 3. October 1741. von Kaiser Franz I . die Würde eines geheimen Rathes mit dem Range unmittelbar nach dem Hof und Staatskanzler Cowitz Grafen Ulfeld . In diesem Decrete wurde aller seiner Würden, Amtsverrichtungen und erworbenen Verdienste in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gedacht. Wie ohne Rücksicht auf eigenen Vortheil der Graf die ihm anvertrauten Aemter verwaltete, zeigt am klarsten ein Ueberblick seines Einkommens und des von ihm hinterlassenen

Vrnuögens. Der bedeutende Auf' wand. den er als Gesandter. Botschafter und bevollmächtigter Stellvertreter seines Monarchen machen zu müssen glaubte, um diesen bei allen Gelegenheiten glanzvoll zu repräsentieren, kostete ihm nicht nur sein ganzes Baiernvermögen, sondern war auch mit Ursache, Maria Elecmora 32 Windisch-Grätz Maria Ernestina daß seine Besitzungen mit mehr als einer halben Million belastet für seinen Enkel übernommen wurden. Graf Leopold Johann V i c t o r i n war auch ein Freund und Gönner der Wissenschaften und wußte durch seinen Einfluß die Einsetzung eines Professors der Algebra an der Wiener Universität zu erwirken. Setzte im Jahre 1744 ihm angetraute Gemalin Maria Ernestina Gräfin Slrassaldo gebar ihm folgende Kinder: M a r i a Theresia, welche schon als Kind starb, Amadcus Caspar, der gleichfalls nur einige Jahre alt wurde. Leopold Karl Joseph (geb. zu Wien 15. November 1718), welcher seit 1740 die Stelle eines kaiserlichen Regierungsrathes bekleidete und sich am 17. Februar 1743 mit M a r i a A n t o n i a , Tochter des berühmten Feldmarschalls Ludwig Andreas Grafen Khevenhüll er, vermalte; nach kaum dreijähriger Ehe. am 17. Jänner 1746. erlag aber die junge Gräfin der damals herrschenden Blatternepidemie, der einige Wochen später, am 13. Februar, auch ihr Gemal in der Blüte des Mannesalters zum Opfer fiel. Auch der jüngste Sohn K a r l Joseph starb jung, erst 22 Jahre alt. Graf L e o p o l d Johann V i c t o r i n übernahm nun den Namen seines verwaisten, erst sechzehn Monate alten Enkels Joseph R i c l a s die Hinterlassenschaft dessen Vaters, seines Onkels, und errichtete d. h. darauf sein eigenes Testament, worin er seinen Enkel zum Universalerben einsetzte. Seinem Wunsche gemäß sollte die Herrschaft Trautmannsdorf dem Grafen Joseph Niclas und dessen männlichen Nachkommen als Majoratsdesignation angeboren, was indeß nicht geschah, da dieselbe schon 1736 verkauft wurde. Er selbst folgte noch vor Ablauf des Jahres 1746 seinem Sohne Leopold K a r l ins Grab; nachdem er noch am 19. December spät Abends bei Hofe gewesen, wurde er in der nämlichen Nacht von einem Schlagflusse plötzlich dahingerafft und von seiner Gattin, die ihn um 20 Jahre überlebte, bei ihrem Erwachen todt im Bett gefunden. 1 (Z e d l e r's) Universal-Lexikon. Bd. I . V I I , Sp. 727 U 728.) — 27. Aufwuchs Joseph N i c l a s Prinz Mehe de besondere Lebensskizze S. 69). — 28. M a r i e Fürstin Ziehe T a g l i o n i Marie, Bo. X I . H l , S. 22 im Terte), — 29. M a r i a Gleonora (geb. 16. Juli 1649. gest. 21. April 1681). Eine Tochter des I o a c h i m A lbrecht Ernst Grafen von O e t t i n g e n aus dessen Ehe mit der Pfalzgräfin Anna S o p h i a zu S u l z bach am Rhein, vermalte sie sich 1663 mit

dem Grafen G o t t l i e b von Windisch.
 Grätz. dessen zweite Gattin sie wurde. Sie
 soll von ausgezeichnete Schönheit gewesen
 sein und stand sowohl wegen ihres tugend«
 haften Lebenswandels, als auch wegen ihrer
 nahen Verwandtschaft mit mehreren großen
 Regentenhäusern in hohem Ansehen in Wien.
 Obgleich eine eifrige Protestantin, war sie
 doch der Kaiserin E l e o n o r a , Ferdi>
 n a n d s I I I . Witwe, so werth, daß diese ihr
 den eben gestifteten Stempkreuzorden ohne ihr
 Ansuchen und als Ausnahme von den Ordens»
 regeln, nach welchen derselbe nur Katholikinen
 verliehen werden soll. eigens zusandte. Gräfin
 M a r i a Gleonora Windisch - Grätz
 starb, allgemein betrauert, im Kindbette bei
 der Geburt ihres Sohnes Ferdinand
 H a r t w i g zu Wien im Alter von erst
 32 Jahren. — 30. M a r i e Eleonore Fürstin
 siehe Schwarz enoerg M a r i e Eleo»
 nore. Bo. X X X l I I , S. 30. Nr. 4 ^ , Als
 Nachtrag Zu dem dort Geschriebenen fügen
 wir hinzu, daß die Fürstin. wie eü anlässlich
 eines Berichtes über ihr Leichenbegängniß
 heißt: „tzine echte Wohlthäterin der Mensch'
 heit gewesen, deren Andenken in Prag ge>
 segnet ist". Von ihren Bildnissen sind zu
 erwähnen ein lebensgroßes Oelbild. von
 Johann End er l«33 — also als die Fürstin
 37 Jahre zahlre — gemalt; dann ein Brust»
 bild in Oel. gemalt von Schrollberg
 aus einer späteren Zeit, einige Aquarell«
 Porträts von Kriebauer und andere,
 welche sich sämmtlich in Vesilze von Familien»
 Mitgliedern befinden. sTH r a t e r "Zeitung
 von Adolf B ä u e r l c (Wien, gr. 4".) «.Juli
 1848, Nr. 103: „Leichenbegängniß der Fürstin
 Windisch'Gra<,">. — 3 l . M a r i a Grnestina
 (geb. 21. Jänner 1766)!. gest. 2, Juli 1766).
 Tochter des Grafen M a r t i u s 3> trassoldo
 aus dessen Ehe mit der Gräfin Aurora
 S t r a s s o l d o " Na n z a n o, begleitete sie als
 „wirkliches Kammerfräulein" die Königin
 E l i s a b e t h . Ge<n..l!N König Ataris IN.
 von Tapanien. nachmaligen Kaiser L . ^ iarl VI.,
 längere Zeit auf deren Reisen durch Frank»
 reich, die Schweiz und andere Länder nach
 Spanien. Bald nach ihrer Rückkehr aus diesem
 Lande vermählte sie sich am 1 i l August <7N
 mit dem Grafen Leopold Johann v. Witturin von
 Windisch-Grätz. Gleich nach dem Tode ihres
 Gemals, 19. December 1746. übernahm sie
 mit dem in der Eigenschaft eines Consul«
 ' tanten ihr beigegebenen kaiserlichen
 Windisch-Grätz, Pancraz Windisch-Grätz^ Pancraz
 Verwaltungsrath Freiherrn von M a n a g e t t a die
 Vormundschaft über ihren Enkel J o s e p h
 N i c l a s , sowie die Sorge für dessen Erziehung
 und wissenschaftliche Ausbildung, wozu
 sie durch ein kaiserliches Dekret vom 20, De«
 cember 1746 aufgefordert wurde; allein die
 Verwaltung des Freiherrn von Manage Na
 war keine glückliche zu nennen, da unter ihm
 der ganze, allerdings mit Schulden belastete

Besitzstand veräußert wurde, bis auf die Herrschaft St. Peter in der Au in Niederösterreich, die einzige, die dem Grafen I o» seph N i c l a s erhalten blieb. – 32. Ort o l p h von Windisch-Grätz erscheint mit seinem jüngeren Bruder F r i e d r i c h in einer Urkunde von 1270 unter den Zeugen. Ein Anhänger P r e m y s l O t t o k a r s I I . von Böhmen, ließ er dessen Gegner S e y f r i e d von Mahrenberg in Fesseln schlagen und an den königlichen Landeshauptmann in Steier. Kärnthen und Kram Ulrich von D ü r e n h o l z (mit dem Beinamen Wolf) ausliefern, der ihn dem Könige zur Aburtb«- lung übergab. Der bekannte Ottokar von H o r n e c k (1 246–1308) beschreibt im 99. Ca» pitel seiner „Reimchronik“ das erwähnte Er° eigniß. – 33. Oswald W i n d i s c h » G r a t z z lebte in der ersten Hälfte des 1«. Jahr« Hunderts und ist ein Sohn Jacobs aus dessen Ehe mit Marie Gradner von E g l i s a n . In dem unten in den Quellen angeführten Ritter» und Turnierbuch des Kaisers M a r i m i l i a n I. „Freydal“ geschieht eines O s w a l d Windisch «Gretzer Erwäh« nung, der zugleich mit K l a i n h o f e r , Sieg» mund von Liechtenstein und Erhard von D i e t r i c h s t a i n an einer Mummerei, theil» nahm, welche auf Blatt 64 des „Freydal“ dargestellt ist. Ein W i n d i s c h 'G r a t z er« scheint auch auf dem 1313 anlässlich der Doppeluermälung der Enkel M a x i m i l i a n s zu Wien abgehaltenen Turnier, doch ist sein Taufname nicht bekannt. sVergmann in den Mittheilungen der Cmtalcommission für Erhaltung der Alterthümer, 1865. S . 176. – F r e y d a l . Des Kaisers Maximilian I . ^ Turniere und Mummereien. Herausgegeben von Quirin Leitner (Wien 1880–1882, gr. Fol.) S. I . X V I I I unter Busch; S. N I unter Windischgreßer. und Blatt 64.1 – 84. Pancvaz (geb. 1523, gest. 21). October 1H91). Ein Sohn Christophs Von Win» disch'G r a t z aus dessen Ehe mit Anna uon Liechtenstein zu M u r a u , bezog er, nachdem er hatte, gleich vielen anderen steierischen Edelleuten die Kode Tckule zu Wittenberg, von wo er seine Hinneigung ;,ur Lebre Lutker's holte, deren eifriger Vertreter er sein ganges Leben lang blieb, ^ckon vom frühern Mannesalter an erwarb er sich durch eine Reihe wichtiger, seinem Monarchen und dem Reiche geleisteter Dienste Macht und Ansehen besonders aber die Gunst des römischen Königs und nachmaligen Kaisers Ferdi« n a n d I , von welchem er mit Diplom ääo. 7. Juli N5i zugleich mit seinem Bruder Erasmus und seinem ganzen Geschlechte den Neichsfreiherrnstand mit dem Prädicate „zu Waldstein und im Thal“ erlangte. I m I Hre i336 erhielt Freiherr Pancraz die Lchloßhauptmannstelle zu Grätz und wurde bald darauf, nachdem er

eifrige Forschungen über die Abstammung des Hauses N i n 2 isch» Grätz unternommen und, wie aus dem Wortlaute des ebenfalls schon erwähnten Diplomes 6ão. Wien 24. November 1337 ersichtlich ist, urkundliche Belege aufgefunden und vorgewiesen hatte, nebst seinem Bruder Erasmus und der Descon, denz beider Brüder in den Neichsgrafenftand erhoben. Die von Pancraz auf der Rüt< svite dieses im fürstlichen Archive zu Tach.au aufbewahrten Grafendiplomes niedergeschne» bene. in der Genealogie des fürstlichen Hauses Windisch ' Gratz citirte Anmerkung gibt den Grund an, warum er von dem ihm verliehenen Grafmtitcl keinen Gebrauch gemacht hatte. Pancraz, ein energischer, durchgre ftnder Mann, verstand es auch. seine Ansichten zur Geltung zu bringen, und hatte bedeutenden Einfluß auf alle übrigen Gn'eder seines Geschlechtes, die dem gegebenen Beispielen folgten. Im Jahre 1570 wurde Freiherr Pancraz Obersthofmarschall. und geheimer Rath des Erzherzogs Karl von Steiermark, und nach dem Tode seines älteren Bruders Erasmuö (j573) ging auch das 1565 dem Hause Windisch» Orätz als Seniorat verliehene steierische Obersterd'lanostallmeisteramt auf ihn über. Nachdeiner 1376 von dem genannten Erchrzoge die Herrschaft Trautmannsdoif in Oesterreich gekauft hatte, wurde er mit seinem Geschlechte 1378 dem Consortium des niederösterreichischen Herrenstcmoes einverleibt, wie dics aus dem Äctest hierüber das 8ul) Nr. 7«99 und Eentralarchie des deucscken Ordens zu Wien sich befindet, michtlich ist. Freiherr Pancraz von Windisch - Grätz; fngirre auch bei Mindisch-Grätz, Regina Windisch-GraH^ Victorm Leop. Karl verschiedenen wichtigen Angelegenheiten, uorzüglich aber bei den brüderlichen Theilungsuerhandlungen nach dem Tode Kaiser Ferdinands I. und Kaiser Maximilian II. als kaiserlicher Commissarius. Es soll ihm sogar schon damals (1373) unter der Bedingung. daß er zur katholischen Religion seiner Vorfahren zurückkehre, von Kaiser Maximilian II. die Reichöfürstenwürde angetragen worden sein. Pancraz übte das Münzrecht aus, wovon noch heute die im fürstlichen Archive vorhandenen Gold- und Silbermünzen und die Abbildungen derselben auf dem Porträt des Freiherrn in der Ahnengalerie zu Tachau Zeugniß geben. Im Jahre 1379 legte Pancraz Hin Hofmarschallamt nieder. Als Mitglied des Landtages gehörte er damals zu den entschiedensten Vertretern des Protestantismus und gerieth dadurch in arge Opposition gegen den streng katholischen Regenten von Steiermark, Erzherzog Karl, wie sich dies namentlich in der Sitzung vom 8. December 1383 zeigte, wo er aus Anlaß des unerquicklichen Kalenderstreites als einer der heftigsten Sprecher der ständischen Opposition auftrat. Freiherr Pancraz von Win»

disch. Grätz hatte sich dreimal vermalt:
erstens mit des Freiherrn I o h a n n U n g g a d
von Sonnegg zu Weißenwolff Tochter
Nargarethll (gest. 18. März 1370), welche
nicht zu verwechseln ist mit ihrer Base und
Schwägerin gleichen Namens, mit welcher
sich Erasmus fliehe S. 46. Nr. 13^ ver<
malt hatte; zweitens mit Regina von öchärffen'
berg «m 20. April Iö7i (gest. 17. Juli 1371)
und drittens mit Hippclula Gräfin von öchlili,
welche ihren Gatten überlebte und am 14. Oc<
tober 1598 starb. ^ M i t t h e i l u n g e n des
historischen Vereines für Steiermark, t3. Heft.
S. 126 in Zahn's „Der Kalenderstreit in
^ Steiermark".^ — 35. Nainprecht, ein Sohn
Konrads I I . von Windisch'Grätz. war
der Erste, der sich W i n d i s c h »Gräßer von
W a l s d o r f schrieb und den Wolfstopf im
Wappenschild seines Geschlechtes mit einer
Kette um den Hals abbilden ließ. vermuthlich
um sein Siegel von dem anderer Wino isch»
G r a t z e r, besonders aber eines gleichzeitig
lebenden Rainprecht, der sich Windisch'
Gratz er von Gamlitz nannte, zu unterscheiden.
Er erscheint wiederholt beurkundet
— 36. Regina »Katharina (geb. 27. Sep>
tember 1397. Fest. zu Stockholm 1644). elne
Tochter des Freiherrn Andreas « . von
D i e t .
richstein, vermalte sich mit Freiherrn pM
Vheuenhüsser von der Hoch »Ost erwitzischen
Linie, mußte aber 1629 infolge des Religions.
edictes F e r d i n a n d s I I . mit ihrem Genial
auswandern. Freiherr P a u l Kh e o e n h ü l l e i
trat in schwedische Dienste, wurde Haupt»
mann zu Wollin und später Obersthofmarschal
der Königin M a r i a Eleonora. Witwe
des Königs Gustav Adolf. Er starb 1655.
Mehe dieses Le.rikon, Bd. X I , S. 223
Nr. 27). — 37. Nuprecht (geb. zwischen
1414 und 5420, gest. 1499). ein Sohn C°l.
man ns I . von Windisch' G r ä t z aus dessen
zweiter Ehe mit M a r g a r e t h a von Mont»
f o r t . theilte 1443 vertragsmäßig mit seinein
älteren Bruder Siegmund die Güter iuu
Thal; 1468 kaufte er von Wilhelm von
Pernegg das Schloß Wald stein und
wurde 1469 von Kaiser Friedrich I I I . mit
dieser Herrschaft belehnt. Er ist der Stifter
der noch heute blühenden, im Jahre 1804,
beziehungsweise 1822 gefürsteten jüngeren
Linie des Hauses Windisch'Grätz. Teit
^ 1430 mit Adelheid von Wolfslyal vermalt, die
ihm uilr Töchter und .zwei Söhne gebär,
und deren Geschlechtswappen er nach dem
Tode des letzten W o l f s t h a l e r s mit dem
seinigen vereinigte, starb er am 20. December
1499. Sein zweitgeborener Sohn Colmann
I I . pflanzte dauernd den Stamm
fort. — 38. Siegmund, der ältere Sohn
L o l m a n n s I. und aller Wahrscheinlichkeit
nach Ruprechts Stiefbruder, ist der Stifter
der älteren, sogenannten S i e g m u n d i s c h e n
(nach einigen Genealogen, z. P. Iacobi.

kärntnerischen) Linie, welche 1828 mit Franz Joseph erlosch. Im Jahre 1436 befand er sich mit Herzog Friedrich von Oesterreich (nachmaligem römischen Kaiser) in Palästina, wo er zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen wurde. Wie schon erwähnt, theilte er 1443 das väterliche Erbe mit seinem fünfgem Bruder Ruprecht. Er vermählte sich in demselben Jahre mit Catharina von Aspach. Tochter des angesehenen Landesverwesers von Steiermark Herrn Leopold von Aspach und starb um 1438. Sein älterer Sohn Jacob I., mit Maria Gradner von Elisabeth aus einem edlen schweizerischen Geschlechte vermählt, pflanzte diese Linie fort. — 39. Victorin Leopold Kayl Prinz zu Windischgrätz (geb. 24. Juli 1824. gest. 3. October 1869). zweitältester Sohn des k. k. Feldmarschalls Fürsten Alfred Candidus und der Fürstin Maria Eleonora geborenen Prinzessin Alfred August Habsburg-Grätz, Alfred Joseph zesszt zu Schwarz enberl?. Wie seine Brüder. entschied auch er sich für die militärische Laufbahn, machte 1848 und 1843 die Feldzüge in Italien mit und wurde Major und Klügeladjutant des Feldmarschalls Grafen Radetzky. 1852 schied der Prinz als Oberst aus dem activen Dienste ohne Beibehaltung! des Militärcharakters. Beim Ausbruch des Krieges 1866 trat er als Lieutenant in dasselbe Regiment (Hessen-Cassel-Huszaren), das er als zweiter Oberst verlassen hatte, wieder ein, machte den Feldzug in Böhmen mit und wurde bei Saar am 3. Juli leicht verwundet, worauf er abermals aus dem Armeeverbände austrat. In einer a. h. Belobung wurde seine Tapferkeit von seinem obersten Kriegsherrn anerkannt. Er starb am 3. October 1869 im Jägerhause Inselthal bei Tachau, wo er sich alljährlich zur Hirschjagd bei seinem ältesten Bruder. Fürsten Alfred Joseph Nicolau Guntz am. aufhielt, plötzlich an einer Berstung der Herader. Prinz Victorin ist unvermählt geblieben. Neue Freie Presse, 1869, Nr. 1836. — Neues Wiener Tagblatt, 1869, Nr. 270. — i Wehr, Zeitung, 1869. Nr. 189. — 40. Wilhelm (geb. um 1339. gest. 1610. i nach einer anderen Angabe 1619). Ein Sohn des Freiherrn Jacob I. (von dem Siegmundischen Hauptstamm) aus dessen Ehe mit Anna Maria Freiin von Weltz (Weltzer), Witwe Christophs von Kheuenhüll, Er war Herr zu Kolnitz. Kätsch und Pilhang und Hofkammerpräsident. Im Jahre 1619 übernahm er eine Gesandtschaft: der protestantischen Stände wegen freier Ausübung ihres Gottesdienstes an Kaiser Matthias in Preßburg. Er war mit Barbara Elifbrett Freiin von Aolonils vermählt, welcher Ehe Friedrich entstammt, mit dessen Kindern dieser Nebenzweig der Windischgrätz erlosch. Adam Siegfrieds Sohn Jacob Wilhelm fiel bei!

Leipzig t642. Die Tochter Esther vermalte sich mit B a r t h o l o m ä u s Grafen Starhemberg, die sie um 21< Jahre überlebte. —

41. W o l f g a n g , ein Sohn C o l m a n n's I I . aus dessen Ehe mit W a l b ü r g von Guttenstein, wurde 1516 bei dem Bauernaufstände im Sulmthale erschlagen.

Windisch-Grätz, Alfred August Karl

Maria Wolfgang Erwin Fürst (R i t t e r des goldenen Vlieses und M i t g l i e d des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb am 3j. October 1832), einziger Sohn des damaligen Erbprinzen, seit 1862 Fürsten A l f r e d Joseph N icolaus G u n t r a m und der Erbprinzessin M a r i e He d w i g geborenen Prinzessin von Lobkowitz gest. 29. October 1882). Er wandte sich, nachdem er eine sorgfältige, von dem Prager Diöcesan-Wettpriester Wenzel Schund (gest. zu Tachau 1. October 1883) geleitete Erziehung genossen und das Gymnasium beendet hatte, der Jurisprudenz zu, bezog 1869 die Universität Bonn und setzte 1871 seine Studien an der Carolo-Ferdinanda in Prag fort, wo er die strengen Prüfungen ablegte und am 9. April 1872 zum Doctor sämmtlicher Rechte promovirte. Bald darauf M . Juni 1877) vermalte er sich mit der Prinzessin M a r i e G a b r i e l e Auersperg. Bereits seit 1876, dem Todesjahre seines Vaters, erbliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, wurde er mit ah. Entschließung vom 16. Mai 1883 zum ständigen Mitgliede des Reichsgerichtes ernannt und mit kaiserlichem Handschreiben vom 23. November 1884 durch die Verleihung des Ordens vom goldenen Vliese ausgezeichnet. Als stimmberechtigtes Mitglied der Magnatentafel des Königreiches Ungarn optirte er laut §. 2 d, Mnsa 2 des ungarischen Gesetzartikels V I I vom Jahre 1883 für die Theilnahme an der Legislative in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern. Der Fürst ist Standesherr im Königreiche Württemberg und seit 1877 Ehrenritter des deutschen Ordens.

Windisch-Grätz, Alfred Joseph Nicol.

Guntram Fürst (k. k. Feldmarschall-

L i e u t e n a n t , A i t t e r des goldenen

Windisch-Grätz. Alfred Joseph 86 Windisch-Grätz^ Alfred Joseph in das Geheimniß der Maßnahmen ein»

weihte, welche die Einleitung der späteren Begebenheiten bei Wien ermöglichten.

Er erwarb sich bei den diesfälligen Besprechungen und Vorarbeiten

das volle Vertrauen des nachmaligen

Feldmarschalls. Im Zusammenhange mit

dieser Thätigkeit wurde er im Herbste,

kaum von seiner noch offenen Wunde

hergestellt, zum Major und Flügeladjutanten

seines Vaters ernannt, in dessen Hauptquartier und bei mehreren Gefechten außerhalb desselben verwendet, er die Feldzüge gegen Wien und in Ungarn bis zur Abberufung des Feldmarschalls (14. April 1849) mitmachte. Bis zum Jahre 1833 verblieb er an dessen Seite und hinterließ bezüglich der denkwürdigen Ereignisse jener Zeit wichtige Materialien für die einstige Geschichte derselben. Am 19. October 1830 vermalte er sich zu Prag mit Prinzessin Marie Hedwig Iobkowitz, seiner Cousine, doch schon am 19. October 1852 starb die junge Gattin zu Tachau, nach dem sie ein Jahr vorher, am 31. October, ihrem Gemahl einen Sohn, Namens Alfred, den gegenwärtigen Chef seines Hauses ^siehe S. M5^, geschenkt hatte. In seiner Anstellung 1802 zum Oberstlieutenant befördert, rückte Fürst Alfred in dieser Charge in das Kürassier-Regiment Kaiser Nr. 1 ein, wurde Mitte zweiter Oberst im Regimente und erhielt im Spätherbste 1837 das Commando des 6. Kürassier-Regimentes Graf Wallmoden, welches zu Stuhlweißburg garnisonirte. Bei Ausbruch des Krieges 1839 gegen die Francosarden wurde dieses Regiment für die Aufstellung eines österreichischen Heerestheiles am Rhein bestimmt, welche jedoch nicht stattfand. Im Herbste 1860 kam der Prinz in seiner Charge als Brigadier nach Pesth und s, geb. zu Wien am 28. März 1819, gest. zu Tachau am 28. April 1876). Der erstgeborene Sohn des Fürsten Alfred siehe Biographie S. 11 aus dessen Ehe mit der Prinzessin Maria Eleonora zu Schwarzenberg, erhielt er eine sorgfältige Erziehung im Vaterhause, welche von Pater Johann Nepomuk Gebhard, Ehrenkommandeur am Wysehrad in Prag, geleitet wurde, und entschied sich nach deren Vollendung für die militärische Laufbahn. 1838 wurde er zum Lieutenant im 1. Kürassier-Regimente Kaiser ernannt und der zur Krönung der Königin Victoria im Juli dieses Jahres abgesandten außerordentlichen, vom Fürsten Johann Adolf Schwarzenberg geführten Botschaft beigegeben. Aus England zurückgekehrt, rückte er zu seinem in Brandeis nächst Prag stationirten Regimente ein. 1840 ward er zum Oberlieutenant im damaligen 2. Chevauxlegers Regimente Prinz Hohenzollern, 1842 zum zweiten Rittmeister im 4. Chevauxlegers-Regimente, und 1844 zum Escadronscommandanten des zu Podiebrad in Böhmen stationirten 8. Kürassier-Regimentes Graf Ignaz Hardegg befördert. In letzterer Stellung befand er sich in der ver-

hängnißvollen Juniwoche der Prager Revolution 1848 gerade an der Seite des commandirenden Generals in Böhmen, seines Vaters, schloß sich am 12. Juni freiwillig an die Sturmcolonnen des Generalmajors von Schütte an und trug bei Erstürmung einer Barricade durch einen Schuß eine schwere Verwundung am Fuße davon. Während der nächsten Sommermonate zur Pflege seiner Wunde auf dem Hradschiner Schlosse im Hauptquartiere seines Vaters, war er einer der wenigen Männer, lange Zeit hindurch der Einzige, den der 'Commandirende' Windisch-Grätz, Alfred Joseph Z7 Windisch-Grätz^ Alfred Joseph von da 1861 als Commandant einer leichten Cavalleriebrigade nach Brunn, wo er nach einigen Monaten zum Generalmajor aufrückte. Am 21. März 1862 folgte er seinem Vater, dem Feldmarschall, als Chef der Familie und erbliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes und der Kammer der Standesherrn des Königreichs Württemberg, sowie im Besitze der Herrschaften Tachau, Kladrau, Stokně in Böhmen, Korlatzkő in Ungarn, Rohitsch in Steiermark und Egloffs in Württemberg, mit deren Verwaltung er sich eingehendst beschäftigte, ungeachtet seiner militärdienstlichen Thätigkeit. Was diese letztere anbelangt, so sorgte der Fürst ebensowohl für die taktische Ausbildung seiner Truppe, als er auch in hervorragender Weise auf den Geist seines unterstehenden Officierscorps Einfluß nahm. Im Spätsommer 1862 nahm er seinen erblichen Sitz im Herrenhause des österreichischen Reichsrathes ein, und in den Jahren 1863 und 1864 wohnte er der Versammlung der Standesherrn in Frankfurt am Main bei. Er hielt stets eine streng conservative Richtung und die rationalistische Bestrebungen mißbilligende Stellung fest, so namentlich in den Verhandlungen 1868 und 1869. Anfangs Mai 1866 übernahm Generalmajor Fürst Windisch - Grätz das Commando einer Brigade in der 'vom Generalmajor und Generaladjutanten des Kaisers Grafen Karl Coudenhove befehligten dritten Reserve' Kavallerie Division der zum Kriege mit Preußen in Böhmen aufgestellten Nordarmee. Am 3. Juli in der Schlacht bei Königgrätz führte er eine glänzende Attaque an der Spitze des 8. Kürassier-Regimentes Prinz Karl von Preußen gegen die zur Verfolgung der kaiserlichen Armee stürmende preußische Reiterei aus. Das Regiment erlitt ganz außerordentliche Verluste und durchbrach den in mehreren Linien vorrückenden Gegner, einzelne Kürassiere des Regimentes gelangten bekannter

maßen bis in die Nähe des Königs von Preußen. Erst leicht durch zwei Lanzenstiche der feindlichen Uhlanen verwundet, wollte der Fürst eben sein zweites Regiment Wrangel« Kürassiere zur Attaque vorführen, als er durch eine Zündnadel, gewehrkugel eine schwere Wunde in den Unterleib erhielt. Das Regiment Preußen-Kürassiere erlitt einen Gesamtverlust von 21 Officieren (darunter 3 todt), 269 Mann und 363 Pferden, das Regiment Wrangel einen solchen von 3 Officieren, 109 Mann und 107 Pferden (theils todt oder verwundet). Der schwer« verwundete General wurde nach Rossitz gebracht, daselbst von einem feindlichen Officier, Namens Zastrow, als Kriegsgefangener erklärt und nach zwei Tagen durch Iohanniter (unter dem Prinzen Reuß) nach Horitz transportirt. Auf Geheiß des Königs W i l h e l m von Preußen leitete dessen Leibarzt Dr. Langenbeck die Behandlung der schweren Verwundung. Das Bad Teplitz förderte die weitere Genesung. Der Feldzug 1866 war der letzte, den er mitmachte, und mit seiner Verwundung bei Königgrätz schloß er seine Kriegsthätigkeit. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde erlangte er, und zwar für die Feldzüge 1848 und 1849 das Ritterkreuz des kaiserlich österreichischen Leopoldordens und das Militär-Verdienstkreuz, beide mit Kriegsdecorationen, für den Feldzug 1866 den kaiserlich österreichischen Orden der eisernen Krone zweiter Classe mit der Kriegsdecoration. 1867 betheiligte sich der Fürst als ungarischer Indigena an den Krönungsfeierlichkeiten zu Ofen und Mindisch-Gräb, (Eru Ferdinand 38 Mindisch-Gräb) Hugo Alfred Pesth. Im selben Jahre wurde er Ritter des Ordens vom goldenen Vliese. Nach einem längeren Urlaube und der erfolgten Herstellung von seiner schweren Verwundung zur Armee zurückgekehrt, ward er 1868 zum Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zu Oedenburg befördert, und 1869 erhielt er das Militärcommando zu Preßburg. Anlässlich der Wiener Weltausstellung 1873 war er dem Großfürst-Thronfolger von Rußland, jetzigem Czar Alexander I I I . zur Hofdienstleistung zugetheilt. Am 28. April 1876 um 6 Uhr Abends auf seinem Schlosse zu Tachau starb er im 38. Lebensjahre nach kurzem Leiden. Mit dem Fürsten schied ein ritterlicher Charakter, ein tapferer Soldat, ein hochgebildeter Officier, ein allgemein verehrter Vorgesetzter und ausgezeichnete Kamerad aus dem Leben. Die ihm gewidmeten Nachrufe sind in vorstehender Würdigung einstimmig.

H a n d s c h r i f t l i c h e M i t t h e i l u n g e n . - (A m o n's) Geschichte des 12. k. k. Huszaren«

Regimentes (Wien 1876) S. 240. 242, 243.
 – Thürhe im (Andreas Graf). Die Reiter«
 Regimente der k. k. österreichischen Armee
 (Wien 1862–1863, Geitler, gr. 8°.) Bd. I :
 „Die Kürassiere und Dragoner“, S. N7, 68,
 178. 208, 389. – Derselbe. Gedenkblätter
 aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch«
 ungarischen Armee (Wien und Teschen 1880,
 K. Pwchaska, gr. 8°) Bd. I I , S. 63. 67.
 489 und 497.
 Windisch-Griitz, Ernst Ferdinand
 Verland Prinz (k. k. Oberst, geb.
 27. September 1827). Dritter Sohn
 des Fürsten Werian Alois und der
 Fürstin Maria Eleonora geborenen
 Prinzessin von Lobkowitz, wurde er
 1843 Lieutenant im Regimente Kaiser'
 Kürassiere Nr. 4, rückte 1847 zum Oberlieutenant
 im Chevauxlegers - Regimente
 Fürst Windisch-Grätz Nr. 4, mit welchem
 er an den Feldzügen 1848 und 1849 in
 Italien theilnahm, und 1851 zum Ritt«
 meister im Ulanen» Regimente Graf
 Wallmoden Nr. 3 vor. 1859 zum Major
 bei Fürst Windisch-Grätz-Dragonern Nr. 7
 befördert, kam er in demselben Jahre
 zum Regimente Graf Civalart-Ulanen
 Nr. 1, wo er 1862 Oberstlieutenant
 wurde und 1863 mit dem Oberstcharakter
 quittirte. 1866 machte er im Haupt«
 quartiere des Feldzeugmeisters Ritter von
 Benedek den Feldzug in Böhmen mit und
 rettete im Gefechte bei Dobruva mit Helden«
 muthiger Selbstaufopferung seinen Feld«
 Herrn, wofür er das Militär-Verdienst«
 kreuz mit der Kriegsdecoration erwarb.
 Prinz Ernst zu Windisch-Grätz, seit
 dem 17. Mai 1870 mit der Prinzessin
 Camillaz Oettingen«Spielberg
 verheiratet, ist gegenwärtig eine Autorität
 auf dem Gebiete der prähistorischen For«
 schung und der Numismatik. Er besitzt
 eine der schönsten und interessantesten
 Münzensammlungen. Auch ist er ein
 tüchtiger Jäger, der auf den von seinem
 Bruder Hugo auf der krainischen Herrschaft
 Haasberg mit günstigsten Erfolgen
 eingeführten Wolfs« und Bärenjagden
 schon manchem dieser Raubthiere den
 Garaus gemacht hat.
 Laibacher Zeitung, 1879, Nr. 11. im
 Feuilleton: „Bärenjagd in Krain".
 Windisch-Grätz, Hugo Alfred Adolf
 Philipp Fürst st. k. Generalmajor,
 geb. am 26. Mai 1823). Der zweit«
 älteste Sohn des Fürsten Werian aus
 dessen Ehe mit Maria Eleonora Prin«
 zessin von Lobkowitz, schlug er, sechzehn
 Jahre alt, 1839 als Unterlieutenant im
 Infanterie-Regimente Graf Latour die
 militärische Laufbahn ein, wurde 1841
 Oberlieutenant im Regimente Auersperg»'
 Kürassiere, 1844 Rittmeister bei Palatinal-
 Huszaren und 1849, in welchem

Mindisch-Gräh) Hugo Alfred Hg M indisch-Grab, Joseph Alois Jahre (20. October) er sich mit der Prinzessin Luise von Mecklenburg» Schwerin, Tochter des Großherzogs Friedrich P a u l , vermalte, Major im UhlaneN'Regimente Erzherzog Karl Ludwig. Zur Zeit des Prager Aufstandes 5848 befand sich das Regiment in Böhmen, und Fürst Hugo, damals noch Rittmeister, war mit seiner Escadron in Biechowitz aufgestellt. Dort trat er einem bewaffneten Zuzug von Nationalgarden und Landsturm entgegen. Nachdem sich ein Kampf entsponnen, nahm er den Haufen nach Verlust von mehreren Todten und Verwundeten gefangen. Später machte er unter 3em General der Cavallerie Grafen Schlik den Feldzug 4848 und 1849 mit, wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten in der Relation über die Schlacht Kapolna besonders belobt und erhielt das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration. 1831 zum Dragoner» Regimente Großherzog von Toscana übersetzt, wurde er 1833 zum Oberstlieutenant befördert und rückte 1839 zum zweiten Obersten im Huszaren» Regimente Herzog Alexander von Württemberg vor, mit welchem er an dem Feldzuge in Italien theilnahm. Seit dem 9. März 1839 Witwer, schloß der Prinz am 9. October 1867 eine zweite Ehe mit der Prinzessin M a t h i l d e R a d z i w i l l , nachdem er schon 1863 den Dienst quittirt und den Generalscharakter a. k. erhalten hatte. Fürst Hugo Windisch-Grätz ist Besitzer der Herrschaften Haasberg, Loitsch, Gonoßnitz, Wagensberg, Slattenegg und Hörberg, kaiserlich königlich wirklicher geheimer Rath und als Senior des fürstlichen Hauses Oberst-Erblandstallmeister in Steiermark.

T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1882. Prochaska. gr. 8".) Bd I I , S. 24<>. Jahr 5818: S. 24t. Jahr 1849.

Windisch-Gräh, Joseph Alois Niclas Fürst (k. k. Felomarschall-Lieutenant, geb. 23. Juni!831). Der jüngste Sohn des Feldmarschalls A l f r e d Candidus aus dessen Ehe mit M a r i a Eleonora geborenen Fürstin Schwarzenberg, trat er gleich seinen Brüdern im Bewegungsjahre 1848 am 16. August – damals ^7 Jahre alt – als Lieutenant bei Palatinal-Huszaren ein und machte die Ereignisse von Wien und den ungarischen Feldzug 1848/49 im Hauptquartier des Felomarschalls, seines Vaters, als Ordounanzofsicier mit. Nach Abberufung seines Vaters vom Eommando wurde er beim Generalkommando in

Prag der Generalstabsabtheilung zugetheilt.
 I m September 1849 in das
 10. Huszaren-Regiment König Friedrich
 Wilhelm von Preußen übersetzt, ward er
 in demselben Oberlieutenant, 1831 Ritt-
 meister zweiter Classe. I m Juni 1834
 kam er zum 8. Huszaren > Regimente
 HeftseN'Cassel und rückte in demselben
 1860 zum Major vor, trat aber noch im
 letzteren Jahre zu Schlik-Huszaren Nr. 4
 über, mit welcher Truppe er als Divisionscommandant
 dem Feldzuge 4866
 gegen Preußen in Böhmen beiwohnte.
 Für sein tapferes Benehmen vor dem
 Feinde erhielt er mit ah. Entschließung
 vom 3. October 4866 das Militär-
 Verdienstkreuz mit Kriegsdecoration. I m
 April 1867 zum Oberstlieutenant im
 Regimente befördert, kam er im November
 1868 als solcher zu Württemberg-
 Huszaren Nr. 9 und wurde im folgenden
 Jahre Oberst und Commandant des
 12. Huszaren«Regimentes Graf Haller,
 heute Fratricsevics. Als im Juni 1873
 in der Stabsstation Rzeszów in Galizien†
 Mindisch-Grätz, Joseph Niclas 60 Mindisch-Grätz, Joseph Niclas
 die Cholera ausbrach und manchen Angehörigen
 des Regimentes dahinraffte,
 wurde der Oberst, welcher mit aller Auf-
 opferung für seine Leute Sorge trug,
 auch eine Beute der Krankheit, blieb aber
 durch sorgfältige Pflege dem Leben erhalten.
 Im Jahre 1874 marschirte das
 Regiment aus Rzeszów nach seiner neuen
 Garnison Wien, wo es nach ungefähr
 viermönchentlichem Marsche in einem be-
 wunderungswürdig guten Zustande an-
 langte. Es ward ihm daselbst im Frühjahre
 1876 die Auszeichnung zutheil,
 behufs der cavalleriftischen Ausbildung
 desKronprinzen Erzherzogs Rudolf die
 Abtheilungen zu stellen. Nachdem der
 Fürst zum Generalmajor vorgerückt war,
 wurde er im April 1882 zum Feld-
 marschall-Lieutenant und Commandanten
 der 2. Infanterie-Truppendivision in
 Wien, 1887 zum Oberftinhaber des
 11. Huszaren ' Regimentes und am
 HO. März 4888 zum Garde-Capitänlieutenant
 Seiner Majestät erster
 Arcieren-Leibgarde ernannt. Der Fürst
 Windisch.Grätz hat sich am 24. September
 1866 zu Berlin' mit Marie
 Taglioni (geb. 27. October 1833)
 vermalt, und stammt aus dieser Ehe ein
 Sohn Franz Joseph (geb. 3. Juli
 1867l.
 Amon (Gustav Ritter). Geschichte des k. k.
 12. Huszaren < Regimentes (Wien 1876,
 L. Mayer. 8"). - Armee, und Marine.
 Z e i t u n g . Von Alphons Danger (4°.)
 I I . Jahrg.. 2». September 1884. Nr. 39:
 „Joseph Prinz Windisch.Orätz". Mit Porträt
 von Mayer Hof er.

Windisch-Oriitz, Joseph Niclas Reichsgras
 (politisch-philosophischer Schriftsteller, geb. in Wien am 6. December 1744, gest. zu Stsknã in Böhmen am 24. Jänner 1802). Ein Sohn des Grafen Leopold Karl Joseph zu Windisch-Grätz aus dessen Ehe mit der Gräfin Marie Antonie von Khevenhüller-Franckenburg, verlor er, ein noch nicht zweijähriges Kind, im Verlauf nur weniger Wochen seine Eltern als Opfer einer herrschenden Blatternepidemie. Die Mutter starb am 17. Jänner 1746, und der Vater folgte ihr im Tode am 13. Februar. Josephs Großmutter väterlicherseits, M. Ernestine Reichsgräfin von Windisch-Grätz, geborene Reichsgräfin Strassoldo, eine ebenso geistvolle als hochsinnige Frau, führte die Obervormundschaft und leitete die Erziehung ihres Enkels, der bei ihrem am 1. Juli 1766 erfolgten Tode bereits das 21. Lebensjahr überschritten hatte. In der Jugend zeichnete sich Graf Joseph Niclas durch eine gründliche und sehr angenehme Bildung und durch ein für die große Welt geeignetes gefälliges Wesen aus, das ihn auch späterhin, ungeachtet einer entschiedenen Neigung zur Einsamkeit und zur Entfernung vom geräuschvollen Leben großer Städte, nie verließ. Er bekleidete eine Zeit die Stelle eines Reichshofrathes in Wien und wurde im April 1770 als dienstthuender Kämmerer der großen Begleitung der Erzherzogin Maria Antonietten, künftigen Dauphine von Frankreich, auf deren Reise von Wien nach Paris zugetheilt. Durch seine hohe geistige Bildung war er eine hervorragende glänzende Erscheinung unter seinen Standesgenossen, er widmete sein ganzes Leben mit großem Fleiß der Jurisprudenz, Philosophie und Mathematik, auch trat er, ein unter den Männern seiner Stellung in damaliger Zeit äußerst seltener Fall, wiederholt in dieser Richtung als Schriftsteller auf. Der Hauptzweck seines Studiums und seiner Schriften war, Moral und Gesetzgebung für Windisch-Grätz, Joseph Niclas, zu mathematisch bestimmten Wissenschaften zu erheben und auf die festesten Grundsätze zurückzuführen. Die erste Schrift, die man von ihm kennt, ist ein Programm von 1783, worin er aus eigenen Mitteln einen Preis von 1000 und einen zweiten von 500 Ducaten auf die Lösung des Problems setzte: „Contractformeln zu entwerfen, die gar keiner doppelten Auslegung fähig wären, und vermöge deren jeder Streit über irgend eine Eigenthumsveränderung unmöglich würde, so daß über eine nach diesen Formeln abgefaßte

Rechtsurkunde durchaus kein
 Proceß entstehen könnte". Der Graf
 stand mit einigen der berühmtesten Ge«
 lehrten in Deutschland, Frankreich und
 I t a l i e n in schriftlichem Verkehr, unter
 andern auch mit dem Königsberger Philosophen
 Kant und dem berühmten
 Secretär der Pariser Akademie der
 Wissenschaften Condorcet. Mit Letzterem
 war er derselben Meinung, daß
 sich alle Gegenstände des Denkens auf
 den Calcul müßten zurückführen lassen
 und auf diese Weise fest und mathematisch
 zu bestimmen seien. Diese Ueberzeugung
 brachte ihn zu der erwähnten Aufgabe,
 von deren Lösung er sich das Grab aller
 Chicane und das Ende aller Processe
 versprach. Daher legte er dem ganzen
 Europa diese wichtige Frage vor und
 erbat in dem Programm die Pariser, die
 Edinburgher und noch eine deutsche Aka«
 demie zu Schiedsrichtern darüber. Er
 veranstaltete davon eine lateinische Uebersetzung
 und verbreitete diese nicht nur in
 Wien, sondern auch in England und
 Italien. Schon waren die ansehnlichen
 Preisgelder bei dem Banquier Smit«
 mer in Wien niedergelegt und die Pro«
 gramme veisendet, schon hatten sich die
 Pariser Akademie der Wissenschaften, die
 königliche Gesellschaft zu Edinburgh und
 4 Mindisch-Grätz, Joseph Niclas,
 die Baseler Universität zur Uebernahme
 des Urtheils über die Preisschriften bereit
 erklärt. Doch die Termine 1787 und
 1790 verstrichen, ohne daß irgend ein
 Auflösungsversuch erschien, nur einige
 Gegenschriften kamen in Wien zum Vorschein.
 Von einem einzigen Manne, einem
 schwedischen Mathematiker, Namens Tor«
 ner, weiß man, daß er sich mit Lösung
 dieser Aufgabe oder vielmehr mit'den
 Präliminarftagen dazu beschäftigt hat.
 Die übrigen Schriften des Grafen I o«
 seph Niclas sind .folgende: „Vetrüchnngen
 über uerZchieörne Gegenstände, worüber
 man heute Zehr uiel schreibt" (Nürnberg
 1787)' – „Oö/ssi^ns 6M»
 >« (I^onäon 1788); – „2
 68/
 K>>'«m/s" 1789); –
 ?-s//s" swar als eine Fortsetzung des
 vorigen Werkes bestimmt, scheint aber
 nicht im Drucke herausgekommen zu
 sein); – n-^s /'Hms, c?s ^«'n^/^s^es
 1799). Noch geben seine Hand»
 schriftlichen Materialien den Titel an
 von einer Schrift: „As /a Fsl'ns c?s
 ?/ic>?i? 6^ tis / ^ zfc>?-i«5'6", ohne zu be«
 stimmen, ob sie gedruckt worden ist. Am
 stärksten aber offenbarte sich sein Hang,
 das Ungewöhnliche zu denken, mit be°
 wunderungswürdigem Muthe Hand an
 die Ausführung zu legen und sich dabei

über die Urtheile der spöttelnden Kritiker^f
wegzusetzen, "durch den Antrag, den e
i?98 dem versammelten Friedenscongreß
zu Rastadt mochte. Der Inhalt diesei
französisch geschriebenen Denkschrift be
stand darin, daß sich der Graf zur Ab
fassung einer höchst vollkommenen Theorie
der Gesetzgebung, so zwar, daß die
sehe über allen Streit erhaben wären,
anheischig machte. Aus des Grafen
Win[^]isch'Grätz Schriften leuchtet vor
Allem ein durch und durch redliches
Streben nach Wahrheit und ein von so
vielen seiner Zeitgenossen frei unabhängiges
Urtheil. Von der Unhaltbarkeit
der socialen und politischen Zustände
seiner Zeitepoche überzeugt, forschte er
mit warmem Herzen unermüdlich nach
einer möglichen Abhilfe. Ohne Rückficht
auf den Beifall der Menge und die Gunst
der Machthaber jener Zeit bekämpfte er
die Wege, die von unten und oben ver«
folgt wurden. Obwohl in seiner Jugend
in nahen perftnlichen Beziehungen zu
Kaiser Joseph I I . gestanden, s«lgt
sich der Graf später gänzlich von ihm
los, da er deffen rücksichtsloser Reformthätigkeit
im Grundsatz abhold war. Er
mied von da an den Hof und war trotz
öfterer Anwesenheit in Wien nie mehr
zu bewegen, sich dem genannten Mon>
archen vorzustellen.- Die Offenheit des
Charakters, die Selbständigkeit und
abhängigkeit seines Urtheils machten ihn
zum principiellen Gegner aller geheimen
Gesellschaften, die eben damals unter den
verschiedensten Namen üppig wucherten,
und deren Treiben ihm im Innersten seiner
Seele zuwider war. Als endlich eine
kaiserliche Verordnung diesem bedenklichen
Treiben entgegentrat, machte der
Graf aus Dankbarkeit für dieses gemein«
nützige Verbot dem Staate eine freiwillige
Schenkung von 30.000 Gulden.
Das Handbillet, mit welchem Kaiser
^ Joseph Niclas 62 Mindisch-Grätz, Joseph Niclas
Franz I I . hiefür dem Spender seine
Anerkennung zum Ausdrucke brachte,
wird noch im Familienarchive aufbewahrt.
Als philosophischer Politiker bedauerte
Graf Joseph N i c l a s den Ausbruch
und den verderblichen Gang der französischen
Revolution, allein er erkannte
in ihr größtentheils cine Folge der
Schwäche und Sittenlosigkeit der Bourbons
und der höheren Gesellschaftskreise
Frankreichs. Als daher um diese Zeit
vom Kaiser Franz eine Aufforderung
an den Adel und die Geldbesitzer zu frei«
willigen Opfern für Kriegszwecke ergeht,
verweigert der Graf für seine Person
jeden Beitrag, zahlt aber für die g?»
'ammten Unterthanen seiner böhmischen
Herrschaften den ausgeschriebenen Kriegs»

Zuschlag. Obgleich Joseph I I . in dem Grafen W i n d i f c h - G r ä t z einen Gegner einer Neuerungen sah, so hegte er doch Ar den selbständigen, ehrenhaften Charakter dieses Mannes hohe Achtung, und »erselbe war einer der Wenigen, denen >er Kaiser eines der nur im Manuscripte orhandenen 7 Exemplare seines von hm eigenhändig verfaßten politischen Testamentes – eines „?at6i- p6c«li.vi" – eigenhändig zusandte. Gerade die später und zuletzt gewonnenen bitteren Erfahrungen J o s e p h s I I . söhnten diesen Fürsten mit seinen Widersachern nicht nur aus, sondern stellten dieselben am Ende seines Lebens höher und machten erst deren wahren Werth in seinen Augen geltend. Graf Joseph N i c l a s war Oberst-Erblandstallmeister des Herzogthums Sreiermark und Herr der Herrschaften St. Peter in der Au, Gaffenek und Leopoldsdorf in Nieder« österreich und erbte am 22. April 1781 von den Grafen Losy die Herrschaften Tachau und Stsknä., sowie Winternitz mit den Gütern Stienitz, Sluha, Mlads-ř Windisch-Gräh, Joseph Niclas i>3 Mindisch-Grätz, Iosrpha jowitz, Rowna, Schofsenreith, Purschau u. s. w. und mehrere andere in Böhmen. Seine letzten Lebensjahre brachte er fast ununterbrochen auf seinen Schlössern Tachau und Stokna zu, während zeit» weilliger Aufenthalte in Wien bewohnte er meist ein in der Vorstadt Gumpendorf ihm gehöriges Familienhaus; auch besaß er ein sogenanntes Freihaus in der inneren Stadt, und zwar in der vor» deren Schenkenftraße Nr. 43 (jetzt Bankgasse Nr. 7 und dermalen dem Fürsten Liechtenstein gehörig). Dieses Haus hatte Stallungen und Schupfen auf der Löwelbastei, wurde aber von ihm im Jahre 1783 an den Fürsten Georg Adam Starhemberg verkauft. Graf Joseph Niclas Windisch-Grätz hatte sich zweimal vermalt, und zwar am 12. October 1766 mit Iosepha ^siehe die folgende Skizze^, Tochter des Grafen Niclas-Erdüdy de Monyorökerök und der Maria Antonia Gräsin Batthyä.nyi de Nö° meth.UjvHr'. sodann am 30. August 1781 mit Maria Francisca Leo» poldine (geb. 31. Juli 1781, gest. als Witwe am 26. August 1812), einer Tochter des k. k. Feldmarschalls Karl Maria Raimund Herzogs von Aren» berg aus dejsen Ghe mit Luise Mar« garetha Gräfin von der Mark. Aus beiden Ehen entstammten sechs Sohne und vier Töchter, sämmtlich aus der I I . Stammtafel ersichtlich. Unter den Söhnen sind Alfred Candidus, der Hätere Feld marschall, und Weriland

Alois die Stifter der beiden heute noch blühenden fürstlichen Linien des Hauses Wiudisch.Grätz. Graf Joseph Niclas beendete im Schlosse Stoknã seine irdische Laufbahn. Als er den Tod herannahen fühlte, besorgte er sein Seelenheil, ordnete seine weltlichen Angelegenheiten, nahm Abschied von seiner Familie und entbot in ein anstoßendes Zimmer seine Musikcapelle, unter deren hinschmelzendm Accorden er im 58. Jahre seines Alters aus dem Leben schied. Ein Historiker unserer Tage bezeichnet den Grafen als eine jener stolzen selbständigen, dabei wohlwollenden und durchaus ehrenhaften Dynastennaturen, deren Typus nicht bloß in der österreichischen, sondern selbst in der englischen Aristokratie immer mehr zu verschwinden scheint.

Allgemeiner literarischer Anzeiger, 1798. S. 1609; 1799, S. 1393. — Baur (Samuel). Allgemeines historisch-biographisch' literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816. Stettini, gr 8".) Bd. I I, Sp. 731). — Helfert (Jos. Aler. Freiherr von). Geschichte Oesterreichs vom AuZgange des Wiener Octoover-Aufstandes 1848 (Prag 1869. Tempskv. gr. 8<>.) Bd. I, S. 62 und 63. — Oesrerreichische National-Ency «klopädie von Grafffer und Czikann (Wien 1837. 8°.) Bd. V I, S. 137 u. 158. — Schlichte gro ll (Friedrich). Nekrolog der Teutschen für das neunzehnte Jahrhundert (Gotha 1803. Iustus Prrthes. fl. 8".) Vd. I I, S. 141-176.

Windisch-Griih. Iosepha Gräsin (geb. 3. April 1748, gest. in Wien am t(j. April 1777), Eine Tochter des Grafen Nicolaus Grdody de Monyorükerök, Erbobergespanns des Wa«rasdiner Comitates, aus dessen Ehe mit Maria Antonia Gräsin BatthyH>nyi, vermalte sie sich am 12. October 1766 mit dem Grafen Joseph Niclas von Windisch-Grätz, dessen Biogra»phie S. 60 u. f. mitgetheilt ist. Sie war nach allen Briefen und Memoiren aus jener Zeit eine durch Geist, Anmuth und Schönheit strahlende Erscheinung des Hofes und der Salons von Wien, zu«gleich aber auch eine ebenso würdevolle♀ Mindisch-Grah) Iosepha 64 Mindifch-GraH) Karl Vincenz und pfiichtgetreue Gattin und Mutter. Mit ihrem Gemal Grafen Joseph Niclas der Erzherzogin Marie Antoinette, als dieselbe in ihre neue Heimat Frankreich reiste, zugetheilt, kam sie 1770 nach Paris und an den Hof von Versailles, wo man sie mit einer Anspielung auf ihren Namen nur „-vinAt mM6 ssi's.o6g" nannte. In den späteren Jahren lebte sie meist in Wien, brachte

jedoch aus Rücksicht auf ihre zarte Gesundheit mehrere Winter in Italien, namentlich in Pisa zu, welcher Ort wegen seines milden Klimas damals von den Brustkranken ebenso aufgesucht wurde, wie heutzutage Nizza oder Mentone. Scheinbar hergestellt, kehrte die junge Frau 1773 nach Wien zurück' aber schon im nächsten Winter trat ihr seiden wieder heftiger auf und raffte die langsam Dahinsiechende im Alter von erst 29 Jahren dahin. Während ihrer Krankheit leistete ihr oft Kaiser Joseph I I . Gesellschaft, indem er ihr erzählte oder vorlas. Gerade auf seiner Pariser Reise begriffen, erhielt der Monarch in der französischen Hauptstadt die Nachricht von ihrem Tode. Joseph I I . hegte keine Leidenschaft für die Gräsin I o . sepha, aber er schätzte sie hoch – wegen ihrer edlen Denkungsart, wie er sich ausdrückte – und war von ihrem Hinscheiden sehr erschüttert. Ihr sie tief betrauernder Gemal ließ ihr in der Schotten»kirche zu Wien ein schönes Monument fetzen. Die Gräsin Iosepha wird in Schriften und Memoiren ihrer Tage oft als Gräsin Batthyányi aufgeführt. Dies ist eine Verwechslung mit dem Namen ihrer Mutter Maria Anton ie, welche eine geborene Gräfin Batthyä.'nyi war.

Wolf (Adam). Fürstin Eleonore Liechtenstein (Wien 1876) S. 129 und 139.

Mndisch-Griitz, Karl Vincenz Fürst (k. k. Oberst und Commandant des 33. Infanterie-Regimentes Graf Kheven«hüller, geb. in Wien 19. October 1821, gefallen in der Schlacht bei Golfer ino am 24. Juni 1839). Der älteste Sohn des Fürsten W e r i a n d , Neffe und Schwiegersohn des Fürsten und Feld«marschalls Alfred Windisch.Grätz, trat er, 48 Jahre alt, 1839 als Lieutenant in das 42. Infanterie>Regiment ein, wurde nach fünfthalb Jahren Capitänlieutenant im 34. und nach beendetem Kriege in Italien 1849 für mehrfache Auszeichnung Major im 9. In>fanterie-Regimente Graf Hartmann. Im Kriege gegen Piemont 1848 und 1849 gab er als Hauptmann seinen jüngeren Kriegsgefährten das nachahmungswür«digste Beispiel von Tapfeckheit, Muth und Kaltblütigkeit. Als Grenadierhauptmann des 34. Infanterie > Regimentes Prinz von Preußen hatte der Fürst die Gefechte bei Sona, Sommacampagna, St. Martino und Mortara, dann die Schlacht von Novara, endlich die Betagerung von Bologna und den Streifzug gegen Garibaldi mitgemacht, und da er sich nicht hindern ließ, auch der Bela«zerung von Malghera beizuwohnen, obschon

sein Grenadier-Bataillon hierzu nicht zugezogen wurde, so trat er als Freiwilliger beim 2. steierischen Schützen« Bataillon ein, um dem Dränge, dem Vaterlande seine Dienste zu widmen, genügen zu können. Zu Anfang des Jahres 1839 wurde er Oberstlieutenant und einige Wochen danach Oberst im 33. Infanterie-Regimente Graf Khevenhüller. Dasselbe war bei der ersten Armee eingetheilt. Es gehörte zur Brigade des Generalmajors Greschke und zur Division' des Feldmarschall - Lieutenants Schwarzl im 11. Armeecorps. Am 24. Juni bewirkte der Feind den Uebergang über die Chiese, und es kam zum Zusammenstoß der beiden Hauptarmeen. Schon waren* das 3. und 9. Armeecorps bei Rebecco und Guidizzolo heftig mit dem Feinde engagirt, und auch ein Theil des 11. Armeecorps, die Division des Feldmarschall-Lieutenants B l o m b e r g, sah sich in den Kampf verwickelt, als um 9 Uhr Morgens die Brigade Schwärzt, zu welcher das Regiment Khevenhüller gehörte, ins Gefecht beordert wurde. Das Regiment stand um die Mittagsstunde nordwestlich von Guidizzolo a oksval der Chaufföe, links derselben, von dem Obersten Fürsten W i n d i s c h - G r ä t z selbst befehligt, das j . und das Grena» dier-Bataillon, und rechts der Chaussee das 3. und 2. Bataillon. Von dieser Stellung aus kamen die vier Bataillone des Regimentes gctrennt in den Kampf. Zuerst wurden das 3. und 2. sammt der Brigadebatterie vom Generalmajor Gre'schke unmittelbar gegen den Feind geführt. Oberst Windisch-Grätz aber erhielt den Auftrag, mit dem 1 . und dem Grenadier-Bataillon an der Chaufsöe Guidizzolo Brescia vorzurücken und die westlich derselben gelegene, vom Feinde besetzte Häusergruppe Casanuova zu nehmen. Diese Aufgabe war wichtig und folgenscher. Schon im Laufe des Vormittags hatte man um diese Häuser viel und blutig gekämpft. Das neunte Corps, namentlich die Division Graf Crennevi l l e , gewann und verlor dieselben wechselweise zwischen 6 und 9 Uhr, hielt sich aber dann durch volle zwei Stunden muthvoll in ihrem Besitze. Gegen 11 Uhr Vormittags übergab die genannte Division den Meierhof an das mittlerweile dahin beordnete 3. Armeecorps, dem er jedoch nach einer halben Stunde schon wieder vom Feinde entrissen warb. Der v. Wurzbach. biogr. Lenkon. 8 Windisch-Vräh) Karl Bincenz Besitz dieses Punktes erschien von besonderer Wichtigkeit. Der Hof, von einem dichten lebenden Zaune umgeben, liegt

nicht sehr entfernt von Guidizzolo innerhalb eines Raumes, welchen die Chaussee und die Orte Medole, Rebecco und Guidizzolo umschließen. Er stankirt oder hindert jede innerhalb dieses Raumes sich bewegendes Truppe und konnte umsoweniger in den Händen des Feindes gelassen werden, als unsere Armee die Aufgabe hatte, auf der Chauffée vorzurücken. Der Besitz dieses Meierhofes, als des einzigen taktischen Stützpunktes innerhalb des angeführten Raumes, war somit eine Nothwendigkeit für den Feind, wie für uns. Voll Begierde, eine so schwierige, aber ehrenvolle Aufgabe würdig zu lösen, ging Prinz Karl sofort an die Ausführung. Die Gefechtsverhältnisse zeigten sich nicht günstig, die beiden Bataillone des Regimentes waren noch nie im Feuer gewesen. Noch keine gelungene That, auch nicht bei den anderweitigen Abtheilungen wirkte ermuthigend auf die Truppe; der zu betretende Kampfplatz war schon mit Leichen bedeckt, für eine rechtzeitige Unterstützung während des Angriffes war keine Aussicht. Dessenungeachtet zögerte Fürst Windisch-Grätz keinen Augenblick. Der Feind zog schon in größeren Maffen heran. Es galt also zunächst, den Meierhof noch vor dem Eintreffen derselben zu erreichen und einzunehmen. Noch ließ sich mit wenigen Truppen ausführen, was später einen Aufwand größerer Kräfte und viele Opfer kosten konnte. Bald war Alles zum Kampfe geordnet. So ging es vorwärts. Schon schlugen die feindlichen Kugeln in die Bataillone Khevenhüller, die sich in ihrer Vorrückung auch durch das an Heftigkeit zunehmende feindliche Kleingewehrfeuer, welches ihre Reihen bedeckte, (31. Aup. 1888,) 34

Mindisch-Grätz, Karl Vincenz 66 Windisch-Grätz, Knrl Vinceug' deutend zu lichten begann, nicht stören ließen. In der Nähe des stark besetzten Gebäudes aber wurde das Feuer so mörderisch, daß die Vorrückung ungeachtet der Ermunterung des Obersten und der Officiere für einige Momente ins Stocken gerieth. Nockmals ging es vorwärts. Plötzlich ritten in der linken Flanke feindliche Huszaren, die bis dahin durch die Cultur verdeckt geblieben waren, zur Attaque vor. Zur Formirung von Carros fehlte es an Zeit, aber Klumpen bildeten sich im Augenblicke, durch welche die feindlichen Reiter, ohne Schaden zu thun, hindurch jagten, sofort das Weite suchend, da die nachgesendeten Schüsse ihnen erhebliche Verluste beibrachten. Durch diese Abwehr der Kavallerie war aber die Ordnung der Truppe gebrochen. Das erste Bataillon stand in regellosen Klumpen, versperrte dadurch den Weg

dem nachgerückten Grenadierbataillon und bildete zugleich die Zielscheibe der näher gekommenen, zur Seite des Hauses gestandenen feindlichen Infanterieabtheilungen. An eine Herstellung der Ordnung unter dem mörderischen feindlichen Feuer war nicht zu denken; es blieb daher nichts übrig, als die Truppe zurückzuziehen. Diese rückgangige Bewegung wußte der Feind vortrefflich zu benutzen. Er ließ starke Tirailleurschwärme vorrücken, die den Weichenden auf dem Fuße folgten und sie nicht mehr zum Stehen kommen ließen, indem die Tirailleurs im heftigen Angriffe vordrangen, sobald von unserer Seite ein Versuch zum Halten gemacht wurde. Der Rückzug ging auf diese Weise bis an die steinerne Brücke von Guidizzolo. Die beiden Bataillone waren bedeutend geschwächt, die Mannschaft herabgestimmt und ermüdet, aber ihr Oberst behielt Fassung, Kaltblut und Entschlossenheit und wandte alle Beredtsamkeit zur Ermunterung seiner Truppe an. Mit abgezogener Kopfbedeckung dankte der Oberst den Officieren für ihre kräftige Einwirkung auf die Mannschaft während des ersten Versuches und sprach es aus, glücklich zu sein, einem Officierscorps vorzustehen, das ihn bei seinem Bemühen, die österreichischen Waffen zu Ehren zu bringen, so kräftig unterstützte. Der Mannschaft wurde dabei keine Erwähnung gethan; sie aber verstand das Schweigen; sie wiederholte kräftig aus voller Brust das von den Officieren ihrem Obersten ausgebrachte Lebehoch! Aber ihr Geist war wieder gehoben. Der zweite Versuch eines Sturmes auf Cascinuova durch Khevenhüller-Infanterie sollte und konnte kein Handstreich mehr sein. Die Bataillone waren schon zu schwach, den Angriff für sich allein zu wiederholen. Auf Anordnung des Corpscommandanten Feldmarschall-Lieutenants Edmund Fürsten Schwarzenberg wurde der Angriff mit normalen Mitteln und mit gehöriger Nuterstützung eingeleitet. Es sollten die Brigaden Baltin und Wetzlar den Angriff als Reserve mitmachen, denn Fürst Windischgrätz ließ es sich nicht nehmen, mit seiner Truppe wieder an der Spitze desselben zu stehen. Ehe diese Verfügung getroffen worden, waren schon die zwei Bataillone Khevenhüller zu erneuertem Angriffe geordnet. Derselbe war diesmal auch kein vereinzelter. Alle disponiblen Truppen der ersten Armee mußten noch einen letzten Offensivstoß versuchen. Es war etwa halb vier Uhr, als das Signal hiezu auf der ganzen Linie ertönte. Die zwei Bataillone unter Fürsten Windischgrätz brachen, in Bataillonscolonnen

formirt, mit einem „Hurrah“ aus ihrer Stellung. Das Angriffsobject war wieder Casanuova. Bis auf 80 Schritte vor (Mindisch-Grätz) Karl Vinceuz Mindisch-Grätz^ Karl Vincenz dem Meierhofe ging es muthig vorwärts; dann trat eine Stockung ein. Oberst Windisch-Grätz jedoch wankte nicht. Es gelang ihm, unter Mitwirkung seiner Officiere die Mannschaft wieder zu ermuntern und die Kolonnen in Bewegung zu bringen. Die Mannschaft folgte neuerdings dem muthvollen Beispiele ihres kampfbegeisterten Führers und drängte entgegenkommende Abtheilungen der feindlichen Infanterie muthig zurück. Und schon gelangte sie nahe an die Hecken des Meierhofes, als abermals in der linken Flanke eine Abtheilung französischer Lanciers zur Attaque heran» sprengte. Wieder wurden Klumpen formirt, die Reiter auf das tapferste zurück» geworfen, und dann ward der Sturm auf den Meierhof fortgesetzt. Schon war eine Abtheilung in den Hofraum eines der Gebäude eingedrungen, als wieder die außerhalb des Meierhofes aufgestellten weit überlegenen feindlichen Unterstützungen zu beiden Seiten vorbrachen und ein mörderisches Feuer auf die unmittelbar vor den Häusern zusammengedrängten Massen eröffneten. Mehrere unserer Officiere fielen; dem Generalstabsmajor Neuber wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen; der Fahnenführer des t. Bataillons und der nebenstehende Baraillonscomlmandanten waren früher schon zum Sturme abgesessen, um mit in den Meierhof eindringen zu können. Oberst Fürst Windisch-Grätz allein saß noch zu Pferde, die Truppen immer zum Einstürmen in die Gebäude ermun» ternd. Als er die ersten Männer in den Hof eindringen sah, rief er freudig in österreichischer Mundart: „Das ist gescheit, jetzt sind wir drin“ – aber schon war er im rechten Arm verwundet; darauf aufmerksam gemacht, rief er aus: „Macht nichts, nur vorwärts“; aber bald darauf erfolgte von einer ganz nahe herangerückten Abtheilung eine Decharge, das Pferd des Obersten bäumte sich – und der heldenmüthige Prinz fiel, von fünf Kugeln getroffen, zu Boden. Die Truppen, ihres tapferen Führers beraubt, kehrten bald dem Feinde den Rücken, wurden aber nun durch Kavallerie» schwärme, die sie bereits umgangen hatten, in der Flanke und verkehrten Front attackirt. Vom Waffenstrecken war aber doch keine Rede. Mit gefällttem Bajonnette brachen sich die zusammen» geschmolzenen Bataillone einen Weg durch die anstürmenden Reiter und ge<

wannen so die Hauptstraße, auf der sie
jetzt unaufhaltsam gegen Guidizzolo
zurückwichen. Von beiden Bataillonen
waren nach diesem Rückzüge noch drei»
hundert Mann vorhanden; ein großer
Theil der Mannschaft bedeckte ver»
wundet oder todt das Schlachtfeld. Eine
Fahne, wie die Leiche des Obersten,
blieben in den Händen des Feindes.
Dies ist der actenmäßig erhobene Antheil
des Obersten Win 0 isch - Grätz und des
von ihm befehligten Regimentes Kheven»
hüller an der Schlacht bei Solferino, und
zwar an dem Kampfe um Casanuona.
Die vier Bataillone des Regimentes ver»
loren 19 Ofsiciere und 626 Mann an"
Todten und Verwundeten. Der Fall des
Obersten und der Verlust einer Fahne
waren schwere Verluste, letztere war
wieder zu gewinnen oder doch zu ersetzen,
aber der Verlust eines so tapferen hoffnungsvollen
Führers im blühendsten
Alter von 38 Jahren war unersetzlich.
Der wirklich erfolgte Tod des Prinzen
ließ sich lange nicht constatiren. Der
Oberst ist nicht an der Stelle, wo er fiel,
gestorben. Die Franzosen jedoch plün»
derten den vermeinten Leichnam. Prinz⁹
68 Windisch-Grätz^ Karl Vincenz
Windisch^Grätz hatte sogar, schon am
Boden liegend, noch eine Kopfwunde
durch einen Säbelhieb erhalten. Ein Me»
daillon mit dem Bildnisse seiner Gemalin,
der Fürstin M a t h i l d e , sowie
auch die anderen Prätiösen, Uhr mit
Kette, Ringe u. s. w., waren in die
Hände des Feindes gerathen. Oesterreichische
Truppen des 3. Armeecorps
fanden den bereits entseelten Körper
später, entblößt von Allem, in dem Hause
eines Signor B o n f i g l i o . Der Prinz
hatte in diesem Hause zufällig Tags
zuvor gefrühstückt und wurde, als man
ihn zu Tode verwundet dahin brachte,
von den Hausleuten erkannt. Aus den
Aeußerungen derselben entnahm man mit
Bestimmtheit, daß der Oberst zwar ohne
Bewußtsein, aber doch noch lebend in ihr
Haus gebracht worden war und erst nach
zwei Stunden seine Seele aushauchte.
Am Morgen des 23. Juni frug ein fran»
zösischer Oberst nach der Leiche des
Prinzen und gab den Auftrag, dieselbe
abgesondert zu beerdigen. Die Familie
Windisch-Gratz erhielt durch eine Mittheilung
des Kaisers Louis Napoleon
I I I . die erste bestimmte Kunde von
dem Verluste des Prinzen. Der fran»
zösische Parlamentär, welcher den Todtenschein
desselben in das Hauptquartier
des österreichischen ersten Armeecorps
überbrachte, war zugleich die erste Ini°
tiative zum bald darauf erfolgten Waffen»
stillstand und Frieden. Dem Wunsche der

Familie gemäß hob am 12. Juli 1839
 ein Officier des Regiments im Friedhofe
 zu Guidizzolo die Leiche aus und überführte
 sie standesgemäß nach Böhmen,
 wo sie am 19. Juli in der Familiengruft
 zu Gemmscht feierlichst beigesetzt wurde.
 Die Absicht, dem Dahingegangenen an
 Ort und Stelle ein großartiges Monument
 zu setzen, ließen die fürstlichen
 Brüder fallen, da, nachdem der Boden
 Feindesland geworden, ein auffallendes
 Monument vielleicht zu Verunglimpfung
 gen desselben geführt hätte. So wurde
 an der Stelle, wo der Fürst den Heldentod
 gefunden, nur ein einfaches Denk-
 zeichen aus Stein errichtet. Dasselbe
 steht, in der Form eines Kreuzes, auf
 einem Sockel, 80 Schritte östlich vom
 Meierhofe Casanuova an dem D^lrch'
 schnittspunkte zweier Feldwege und führt
 die Inschrift: „Dem am 24. Juni 1849
 hier heldenmüthig gefallenen k. k. Ober-
 sten K a r l Fürsten zu W i n d i s c h ° G r ä h .
 Von seinen Brüdern." Sämmtliche dem
 Prinzen durch die Franzosen abgenommenen
 Gegenstände, nämlich .das Me-
 daillon, die Uhr, die Ringe u. s. w., sind
 durch die Vermittlung der k. k. Gesandtschaft
 wieder in den Besitz der fürstlichen
 Familie gelangt. Prinz K a r l hatte sich
 am 12. September 1837 mit seines
 Oheims, des F e l d m a r s c h a l l s A l f r e d
 jüngster Tochter Prinzessin M a t h i l d e
 Eleonore Aglaidi vermählt, und wenige
 Monate zuvor, als der Gattin Heldentod
 fürs Vaterland gefunden, schenkte
 ihm (13. März 1849) die Gattin ein Töch-
 terlein, Eleonore, das im Alter von
 zehn Jahren (12. April 1861) starb.
 O e s t e r r e i c h i s c h e m i l i t ä r i l c h e Z e i t «
 s c h r i f t . Redigirt und herausgegeben von
 V. S t r e f f l e u r (Wien, Staatsdruckerei,
 schm. 4".) I. Jahrg. (1861, Bd. I I . S. 263
 u. f.: „Tod des Obersten Karl Fürsten zu
 Windisch-Grätz in der Schlacht von Sol-
 ferino". — H i r t e n f e l d (I .) . O e s t e r r e i c h i '
 s c k e r M i l i t ä r «Kalender für das Jahr 1860
 (Wien, kl. 8») X I . Jahrg. S. 1 - u) : „Zur
 Lebensskizze des Obersten Prinzen Karl zu
 Windisch-Grätz". — A b e n d b l a t t der
 „Wiener' Zeitung". 26. September 1861.
 Nr. 146, S. 38?.- „Der Tod des Obersten
 Karl Fürsten Windisch-Grätz", — Grätzer
 Z e i t u n g . 1860. Nr. 228, unter den ..Ver-
 mischten Nachrichten". — Selbst der Feind
 ehrt die Tapferkeit des Fürsten. Unter
 Mindisch-Grätz, Ludwig Jos. Niclas 69 Mindisch-Grätz, Ludwig Jos. Niclas
 den Lob« und Ruhmgesängen auf N a p o -
 l e o n s I I I . italienischen Feldzug befindet
 sich auch ein episches Gedicht in neun Ge-
 sängen von dem Marquis de S e r r a o a l l e
 Es läßt auch den gefallenen Feinden einige
 Zorberblätter zukommen. So fällt eines auf
 den Obersten W i n d i s c h - G r ä t z . dem der

Dichter auf das Schlachtfeld folgt, wo er
den Raubvögeln zuruft, dieses edle Herz zu
schonen. „ I I 6st i»ou,r toi trop hsali, vantour,
trop FnsrOUx, I Nnti-6 nos snnemiL i! lut
Vrsux 6,68
2 ^ouno, V^in ä'65i>o>
! ci'limour «t 5U,rtont cls
conâtancs. I Non, ne Is tonclik 028,
rsg^sotO.is, vautour". Dann wird die
Lebensgeschichte des Fürsten in Versen ver«
herrlicht und seine Gemalin mit französischer
Sentimentalität überschüttet. Das Gedicht ist
der Kaiserin Eugenie gewidmet.
Windisch-Griitz, Ludwig Joseph M
clas Prinz (k. k. Felomarschall-
L i e u t e n a n t und R i t t e r des goldenen
Vließes, geb. zu Wien am 13. Mai
4830). Der vierte Sohn des k. k. Feld.
marschalls Fürsten A l f r e d und der
Fürstin M a r i a Eleonora geborenen
Prinzessin zu Schwarzen berg (gest.
12. Juni 1848), eröffnete er feine militärische
Laufbahn bei der k. k. Marine,
in die er am 20. Mai 1847 als Cadet
eintrat, und die er am 6. April 1848,
zum Unterlieutenant bei Heß-Infanterie
Nr. 49. befördert, wieder verließ. Als Generalstabsofficier
bei der auf dem italie»
nischen Kriegs schauplatze operirenden
Armee in Dienstesverwendung, bethet»
ligte er sich an den Gefechten bei
C. Stretta und Paderno am 12. Mai,
von Vicenza und Olino 20. und 23.,
sowie bei Goito am 3 l . Mai, woran sich
der Sturm auf Madonna del Monte
10. Juni, die Schlachten von Sommacampagna
und Custozza 23. bis 23. J u l i ,
ferner die Kämpfe vor Mailand am
3. und 3. August schloffen. Für seine
Thätigkeit in der Schlacht bei Custozza
wurde er vom Feldmarschall Grafen Ra»
detzky mittels Armeebefehles belobt. Mit
16. August 1848 zum Oberlieutenanr
bei Prohaska - Infanterie Nr. 7. vorgerückt,
wurde er im October der Wien
belagernden Armee als Ordonnanzofficier
zugetheilt und machte die Gefechte vor
Wien und das Treffen von Schwechat
(30. Octoberi mit. Den kaiserlichen
Truppen dann nach Ungarn folgend,
focht er am 26. und 27. December in
den Gefechten bei Lodamir und Szent
Ioány und zog mit der Armee d'en
5. Jänner 1849 in Ofen-Pesth ein. Nach
den Gefechten bei Ipolyftgh (l t .) und
Schemnih (21. und 22. Jänner) kämpfte
der Prinz den 26. und 27. Februar in
der Schlacht von Kapolna. Für sein
tapferes und umsichtiges Benehmen bei
der Einnahme von Schemnih wurde er
durch die ah. Belobung und spater mit
dem Militär-Verdienstkreuze, für setne
Theilnahme an der Schlacht von Kapolna
aber mit dem Orden der eisernen Krone

dritter Claſſe ausgezeichnet. In dem Gefechte bei Eger - Farnos, dem Reiterkämpfe unfern Hatvan am 3. April und den Kanonaden am Rakos vor Pesth am 10. und 13. April stand er neuerdings vor dem Feinde. Wegen seiner bemerkenswerthen Dienstleistungen vor demselben durch Kriegsministerialerlaß vom 1. März 1849 zum Rittmeister zweiter Claſſe bei Kaiser-Uhlanen Nr. 4 befördert, kam er mit nächstem 14. April als Hauptmann zweiter Claſſe in das 14. Jäger-Bataillon. Während des ungarischen Sommerfeldzuges 1849 betheiligte er sich an dem Gefechte bei Csorna 13. Juni, der Einnahme von Raab 28. Juni und den Schlachten vor Komom am 2. und 11. Juli, wo er letzteren Tags durch eine Gewehrkuſel am Schienbeine verwundet wurde. Nach dem Schlusse des Windisch-Grätz, Ludwig 3os. Niclas 7« «ndisch-Gräh, Ludwig Ios. Niclas Knezes erhält er noch den russischen Nladimiwrden mit den Schwertern. Am w. Octoöer 4830 als Rittmeister zweiter Claſſe zum 49. UhlanenRegiments Graf Clam übersetzt, stieg er bei demselben am 1. März 4831 zum Rittmeister erste Claſſe auf. Mit ah. Entschlieſung vom 44. Juni 1838 erfolgte seine Beförderung zum Major beim 7. Nhlant-Regimente Erzherzog Karl Ludwig, in welchem er am 22. Juli 1839 zum Oberst, lieutenant und, nachdem er am 16. Mai 4364 unter Nebersetzung in den supernumerären Stand auf ein Jahr beurlaubt worden, den 43. December 4863 zum zweiten Obersten vorrückte. Mit ah. Entschlieſung vom 9. Mai 1866 zum Commandanten des 2. Dragoner Regimentes Fürst Kindisch-Grätz ernannt, zog er mit demselben bei der Nordarmee gegen Preußen ins Feld. Nach seiner Führung focht das Regiment bei Trautenau am 27., bei Neu-Rognitz den 28., bei Königinhof den 29. Juni, in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli und hatte am 12. und 53. letzteren Monats die Nachhutgefechte zwischen Mährisch-Budwitz und Znaim zu bestehen. Die tapferen und vorzüglichen Leistungen des Prinzen in diesem Feldzuge ehrte der Monarch durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom Leopoldorden mit der Kriegsdecoration (3. October 4866). Durch die ah. Entschlieſung vom 40. Februar 1868 zum Commandanten des Dragoner-Regimentes Saaboyen berufen, wurde Fürst Windisch-Grätz auf sein Ansuchen am 34. März 4869 in den Disponibilitätsstand versetzt, in welchem er am 8. Februar 4870 zu Preßburg seine Vermählung mit Valerie geborenen Gräfin Dessewffy feierte. Infolge kaiserlichen Befehls vom

26. December 1871 erhielt er das Comuiando der 2. Infanterie-Brigade in der 9. Truppendivision und wurde am 28. April 1872 zum Generalmajor befördert. Nachdem der Prinz am 9. März 1874 zur 4. Infanterie-Brigade in der 42. Truppendivision übersetzt worden, erfolgte den 47. August 1873 die von ihm erbetene Beurlaubung unter Ueberstellung in den überzähligen Stand, aus welchem er mit seiner am 27. Mai 1876 vollzogenen Ernennung zum Commandanten der 34. Infanterie-Brigade in die Activität zurücktrat. Vom 48. Juli bis 8. September letzteren Jahres führte der Prinz eine militärische Mission zu den bei Petersburg und Warschau abgehaltenen russischen Manövern durch, aus welchem Anlasse ihm der Czar den Stanislausorden erster Classe verlieh. Bald nach seiner Rückkehr, am 29. November 1876, erfolgte seine Ernennung zum Commandanten der 27. Infanterie-Truppendivision (Krakau) und in dieser Stellung mit 4. Mai 1877 seine Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant. Nach einem zweijährigen Urlaube wurde er von Seiner Majestät abermals nach Krakau, und zwar als Militärcomandant anrufen, später zum Inhaber des neuerrichteten 90. Infanterie-Regimentes ernannt und mit der Würde eines k. k. wirklichen geheimen Rathes bekleidet. Außer den schon oben erwähnten Decorationen erhielt der Fürst 1886 den Orden der eisernen Krone 4. Classe mit Kriegsdecoration 3. Classe, im Jahr 1887 den Orden vom goldenen Vliese, und dann ward demselben gelegentlich wiederholter Verwendungen am kaiserlich russischen Hofe der russische weiße Adler und der St. Alexander Newsky-Orden verliehen. Der Prinz ist auch Ritter des Johanniterordens und besitzte die 1873 gestiftete Kriegsmedaille. Vermöge einer Minebacher Mieth erbte er Erbschaft nach seiner Muhme, verwitweten Fürstin Karoline Bretzenheim, geborenen Prinzessin Schwarzenberg (Schwester seiner Mutter), gelangte Prinz Ludwig Windisch-Grätz in den Besitz des Schlosses Säros-Patak am Bodrog in Ungarn, sowie eines ziemlich bedeutenden Grundcomplexes, auf Grund dessen er das Recht seiner Familie als erbliches Mitglied der Magnatentafel des ungarischen Reichstages ausübt. Wengen (Friedrich von der). Geschichte des k. k. österr. 1. Dragoner-Regimentes Prinz Eugen von Savoyen (Brandts a. B. 1879). — Th e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Wien und Teschen 1880. K. Pwchaska. Lex. 8".) Bd. I, S. 336..

– Fremden « B l a t t . Von Gust. Heine,
H876. Nr. 9U, unter den „Tageäneuigkeiten".
– Neue Freie Presse. 18tt8, Nr. 1266.
in der „Tagcschronik".
Windt, siehe: Wind, I . G. ^Bd.
S. 2
Winebncher, Michael (Poet, geb.
zu S t . M a r t i n in Tirol am 26. August
4636, gest. zu M o o s , einer Gemeinde
im Kreise an der Etsch in Südtirol, am
20. Juli 1742). Nachdem er die Priester«
weihe erlangt hatte, trat er sofort in die
Seelsorge. 4687 erhielt er die damals
große Curatie Moos im tirolischen Be»
zirke Passeier, welcher er durch 83 Jahre
bis an seinen im hohen Alter von
86 Jahren erfolgten Tod mit ausge»
zeichnet apostolischem Eifer vorstand.
Dabei aber widmete er, wie unsere unten
genannte Quelle berichtet, jede freie
Stunde mit ebenso viel Neigung als Ge«
schicklichkeit der chronologischen Dicht»
kunst, einer damals in Oberitalien
schwunghaft betriebenen poetischen Kim»
stelei, die von dort nach Tirol gekommen
und in W i n e b a c h er einen begeisterten
Anhänger gefunden. Ein kritischer Kew
ner, ?. Benedict Langes, Gymnasialpräfect
in Meran, schreibt über Winebacher:
„Er war ein heller Kopf, ein
solider Mann im Componiren und Ww
ken, und obwohl er längst gestorben ist,
dauert manches Gute von ihm noch fort,
weil er tief in die Zukunft blickte." Ein
solches Urtheil verpflichtet wohl das Aw
denken eines solchen Mannes zu wahren.
Zwar sind seine Arbeiten, welche ganz
das Gepräge seiner Zeit tragen, schwerfällig,
mit lastigem Kunstzwange über»
laden, aber sie zeugen ebenso von eisernem
Fleiß, wie seltener Gewandtheit, da
er außer den Fesseln des Versebaues und
Reimes auch noch die Fesseln der Chronologie
zu überwinden hatte. Zu den
interessantesten Beschreibungen, welche
aus seiner Feder geflossen, gehört un°
streitig jene vom Kummersee, wie der
wegen des Unglücks, welches seine häufigen
Ausbrüche verursachten, in der Ge>
meinde Rabenstein befindliche Passeiersee
genannt wurde. Dieser See, eine Quelle
namenlosen Unglücks für die Bewohner
des Thales Passeier und der Stadt
Meran, wurde 1778 auf künstliche Art
allmählig abgelassen und so die Gegend
von dieser steten Ursache großer Gefahren
und schweren Elends befreit. S t a f f l e r
im unten benannten Werke gibt Bd. I I ,
S. 744 davon ausführliche Nachricht.
Von Winebacher's poetischen Aufsätzen
sind mehrere im Druck erschienen, andere
sind Handschrift geblieben, viele verloren
gegangen. Er besitzt auch noch das Verdienst,
den mittellosen, später berühmt

gewordenen Holz« und Elfenbeinschnitzer
 Johann Pichler M . X X I I , S. 237,
 Nr. 9^> unterstützt und es ihm möglich
 gemacht zu haben, seinem Künstlerberufe
 zu folgen.
 > t a f f l e r (Ioh. Iac.). Das deutsche Tirol
 und Vorarlberg. Topographisch mit geschicht«
 Wineckn 72 ^ Joseph
 lichen Bemerkungen (Innsbruck i847, Feli'
 cian Rauch, s<>.) Bd. I I , S. 736.
 Wineckz lauch Mnetzky und Winezty
 geschrieben), Joseph (Aquarellmaler,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt),
 Zeitgenoß. Nach der Schreibung feines
 Namens ist er ein Böhme, und geboren
 wurde er im ersten Viertel des laufenden
 Jahrhunderts, denn er erschien schon auf
 der Jahresausstellung in der k. k. Akaoemie
 der bildenden Künste bei St. Anna
 in Wien des Jahres 1836 mit einer Por«
 tratzeichmmg. Von dieser Zeit an gehen
 dritthalb Decennien vorüber, während
 deren der Künstler weder ausstellt, noch
 sonst ein Zeichen feiner künstlerischen Thätigkeit
 gibt, und erst 1862 begegnen wir
 wieder einem Aquarelle seiner Hand, das
 .ein Porträt Napoleons I I I . vorstellt,
 in der Mai-Ausstellung des österreichischen
 Kunstvereines. Das Bild war mit dem
 bedeutenden Preise von 700 fl. bewerthet.
 Wieder nach einer Pause von einigen
 Jahren brachte er auf die Mai-Ausstellung
 1867 desselben Vereines ein Aquatellbildniß
 Seiner Majestät des jetzt
 regierenden Kaisers Franz Joseph
 (80 fi.), und in den Ausstellungen des
 Juli und August 1868 waren von ihm
 in ersterer zwei „lwuMche
 ft 60 fl.), in letzterer ein Genrebild.-
 cher Nllckirr" (160 fi.), sämmtlich
 Aquarelle, zu sehen. Winecky fehlt,
 gleich vielen Miniaturmalern, in T. Vieh»
 ler's Buche „Ueber Miniaturmalereien",
 welches eine große Liste von Vertretern
 dieser Kunst enthält' aber auch Nagler,
 Schlager, Tschischka kennen und
 nennen ihn nicht. Im Jahre 1862 hatte
 er sein Atelier in der Wiener Vorstadt
 Mieden Nr. 347. Der Umstand, daß er
 dritthalb Jahrzehnte wie verschollen ist,
 läßt vermuthen, daß er in Diensten eines
 er ausschließlich arbeitete, worauf auch
 die Mannigfaltigkeit seiner Arbeiten:
 Bildnisse, Genrebilder, Landschaften, hin«
 deutet.
 K a t a l o g e der Monatsausstellungen des öster»
 reichischen Kunstvereines 1862 Mai. t867
 Mai. is68 Juli und August.
 Winiwarter, Joseph Gdl. v. (Rechtsgelehrter,
 geb. zu Krems in Nieder»
 österreich am 14. April 1780, gest. in
 Wien 18. Jänner 1848). Ein Sohn
 schlichter Bürgersleute in Krems, zeichnete
 er sich frühzeitig durch musterhafte Ord.

nungsliebe und Pünktlichkeit aus. Das Gymnasium beendete er in seiner Vaterstadt; dann studierte er an der Wiener Hochschule Philosophie und Rechtswissenschaft. erlangte am 10. December 1804 daselbst die Doctorwürde und trat zu nächst, da er seinem Dränge, im Lehramte thätig zu sein, nicht genügen konnte, in eine Advocaturskanzlei; auch nahm er zu gleicher Zeit die Richteramtspraxis bei dem damaligen k. k. Staatsrealitäten Grundbuchsamte und unterzog sich darauf der Prüfung bei dem niederösterreichischen Appellationsgerichte zur Erlangung des Wahlfähigkeitsdecretes zum Civilrichteramte. Indeß erhielt er nach einer ausgezeichneten Concursprüfung mit ah. Entschließung vom 27. September 1806 in dem verhältnißmäßig jungen Alter von 26 Jahren die Lehrkanzel des römischen und bürgerlichen vaterländischen Rechtes in Lemberg, von wo er nach 21jähriger Thätigkeit am 20. Februar 1827 zum Lehramte des österreichischen bürgerlichen Rechtes an der Wiener Hochschule befördert wurde. In dieser Stellung wirkte er durch 21 Jahre bis Ende seines Lebens. Neben seinem Lehramte war W i n i w a r t e r auch schriftstellerisch thätig. Als Lehrer die Fortschritte der reichen Kunstfreundes gestanden, für den j Forschung in seinem Gegenstände unab-

Wimmarter, Joseph 73 Mini warter, Joseph lässig verfolgend, zeichnete er sich in seinem Vortrag durch erschöpfende Gründlichkeit, Umsicht und logischgliedernde Ordnung aus. Im März 1822 erhielt er vom Monarchen in Würdigung seiner im Lehramte erworbenen Verdienste den Titel eines k. k. Rathes, 1826 den eines k. k. wirklichen Regierungsrathes und in den Jahren 1843 und 1846 den erbländischen Adelstand mit dem Ehrenworte Edler von. Neben seinem Lehramte führte er bereits in Lemberg die Geschäfte der Bücherrevision, und am 23. November 1810 sah er sich zum wirklichen Vorstände dieses Amtes ernannt. Bei seinem Dienstesübertritt nach Wien 1829 als Aushilfscensor für das juridische Fach verwendet, wurde er Anfangs Jänner 1847 zum wirklichen Censor befördert. Ebenso bekleidete er in Lemberg seit 1811 die Stelle des Referenten bei dem akademischen Senate, später mit gleichzeitiger Führung des Universitätssyndicates und Notariates. Im Jahre 1818 war er Rector der Universität. Nach seiner Versetzung nach Wien versah er während der Erledigung der Universität's Bibliothekarsstelle die Leitung dieses Amtes, war von 1831 bis 1845 Directionsmitglied und Referent des Wiener allgemeinen und Waisen-Pensions-

institutes, von 1843 an Directionsvorstand desselben. Werfen wir nun einen Blick auf seine schriftstellerische Thätigkeit, so haben wir nachstehende selbstständige Werke und wissenschaftliche Arbeiten in Fachzeitschriften zu verzeichnen:

„Handbuch der palitiöchrn und JuLtizgeschkunde tnr die Königreiche Oalizien und Mdumerien. 1. Abtheilung: Darstellung der Organizatin de5 Allndes und der Verwaltung" (Lemberg und Tarnöw 1826, Kühn und Millikowski, 8[^].); — „SnMnilltiZche Darstellung der in den llltügterreichischen deutschen Prullinzen bestehenden, die öffentlichen Beamten lllg solche betreffenden Gesetze und Verordnungen" (Wierr 1829, Mösle's sel. Witwe, 8<>.); — „Handbuch der J u s t i z und politischen Gegeize und Verurdnungen, welche sich ant dus in den deutschen Proninzen der österreichischen Nunarchie geltende allgemeine bürgerliche Gesetzbuch beziehen", 3 Bände (ebd. 1829; 2. verm. A u f l . 1835; 3. verm. und verb. A u f l . Wien 1844, Braumüller), einen vierten die neuesten Bestimmungen umfassenden Grgänzungsband gab Märt. Damianitsch (1889) heraus; — ..Nag iister. reichische bürgerliche Recht, systematisch durgestellt und erläutert". 3 Bände (ebd. 1831 — 1838, Mösle's Witwe, 8". ; 2. verb. und verm. Aufl. ebd. 1838 bis 1843, 8".), dauon erschienen zwei Nebersetzungen in italienischer Sprache, die eine in Venedig 1837 bei Gius. An> t o n e l l i , die zweite von A. Calle gari auch in Venedig 1838; — „Nachträge zur zweiten Anklage des uurbananntm Handbuches, enthaltend die Fortsetzung der Gesetze und Vrrnrndungen big Gnde Mai 1837" (ebd. 1837, Mösle's Witwe, 8".); — „Handbuch dn Zeit dem Zähre W37 bis Gnde Juni 15[^]1 rrschirnenen ant da8 allgemeine bürgerliche Gesetzbuch sich beziehenden Gesetze uud Veo urdnungen" (ebd. 1841, Mösle's Witwe, 8".). I n gelehrten periodischen Fach> schriften, und zwar in den von Dr. C. I o s . Prato b e vera herausgegebenen Mate< rialien für Gesetzkunde und Rechts> pflege": „Bemerkungen über die An< rechnung in den Pflicht- und Erbtheil nach dem österreichischen bürgerlichen Gesetzbuche" Wd. V, S. 271–333[^] davon eine italienische Uebersetzung zugleich mit Abhandlungen über denselben Gegenstand von Dr. Wagner und Nippel (Verona 1829, 80.); — „Der Besitz nach dem österreichischen bürgerlichen Rechte" Wd. V I I , S. 111–193[^] da-♀ Wniwarter, Joseph 74 von eine italienische Uebersetzung unt dem Titel: ? , l) ^ I possosso seooliäo < I i ? i t t o e i v U o a u s t i - i a o o " (Hlilano 1828 ^ ^ . ____ ^ ^ Verjährung nach dem österreichischen bürgerlichen Recht" VIII, S. i–208), italienische Ueber>

setzung in Verona bei Rossi. In den von Anton Rosbierski herausgegebenen „Annalen der Rechtsgelehrsamkeit“ „Ueber die rechtlichen Verhältnisse der Ehegatten in Ansehung ihres Vermögens nach dem galizischen und nach dem neuen allgemeinen bürgerlichen Gesetzdruck“ 8i2, S. 6i u. f.). In der Wagner'schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit“: „Von dem Erbvertrage und dem Advitalitätsrechte“ 823, Bd. I, S. 343 u. f.), ins Italienische übersetzt in Dr. Fr. Zini's „Pratologia“, 2. Scondo la Vol. XVIII, 1. I I, p. I I I 6t 6H.; – „Erörterung der Frage: inwiefern nach den österreichischen Gesetzen gesetzwidrige Handlungen zugleich ungiltig seien“ 1826, Bd. I, S. 321 u. f.); – „Rechtfertigung der in der Praxis angenommenen Meinung in Ansehung der Beweiskraft der von dem Ehemanne ausgestellten Bestätigung des empfangenen Heirats“ gutes gegen die Concursgläubiger“ 27, Bd. I, S. 30, italienische Uebersetzung von Giuseppe Rossi (Verona 830); – „Von der Bestreitung der ehelichen Geburt. Zur Erläuterung der §§. 136–139 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches“ 1828, Bd. I, S. 23, italienische Uebersetzung in Or. Zini's „(Fiurigpruasn a pratologia“ sVol. XIX, V. I I, p. I I Y; – „Erörterung der Frage: ob die Vermuthung der ehelichen Geburt auch für die Kinder einer geschiedenen Gattin, welche nach dem zehnten Monate vor der Scheidung Mmiwarter, Joseph geboren worden sind, streite“ Bd. I, S. 147), italienische Uebersetzung in Or. Zini's „Pratologia“ 19, V. I I, p. 73); – „Ueber den Umfang der Gesetze in Ansehung des Subjectes“ (§. 4 des allgemeinen bürgerl. Gesetzbuches) 830, Bd. I I, S. 293; – „Von dem Zahlungstage der Vermächtnisse zur Erläuterung des §. 683 und der mit demselben in Verbindung stehenden Paragraphen des allg. bürgerl. Gesetzb.“ 830, Bd. I, S. 171); – „Von der Prænotation als einer im Gesetze begründeten mittlerweiligen Vorkehrung“ 832, Bd. I, S. 99); – „Ein Wort über die Frage: ob das Erbrecht außer dem Falle des Concurses ein Gegenstand der Grection sei?“ 840, Bd. I, S. 233); – „Von der Wirkung eines rechtskräftigen Urtheils in Beziehung auf das materielle Recht“ 842, Bd. I, S. 309), italienische Uebersetzung in Dr. Zini's „Jurisprudentia“, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2

rechnung in der Anwendung auf
 Rechtsverhältnisse" 1842, Band I I ,
 Seite 32t), italienisch übersetzt in
 Dr. 3. Fortis' „OioruAls <U ^ „ ^ g .
 Auch besorgte Dr. Winiwarter eine
 lateinische Uebersetzung des allgemeinen
 bürgerlichen Gesetzbuches und gab sie
 unter dem Titel: „OäOx oivili« nnipro
 d
 1812, N. ,)
 »eraus. Was seine Bedeutung als rechts-
 wissenschaftlicher Schriftsteller betrifft, so
 waren Gründlichkeit, Genauigkeit und
 seltene Klarheit der Darstellung die Vor-
 züge seiner Arbeiten. Mittermaier,
 eine der ersten Autoritäten in Sachen
 des öffentlichen Rechtes, nannte Mini-
 warter's Commentar des bürgerlichen
 Gesetzbuches: „ein durch wissenschaftliche
 Behandlung und gründliche Entwicklung
 der einzelnen Fragen ausgezeichnetes
 Werk". Als Mensch aber trug unser
 Lehrer schon in seinem Aeußern den
 Typus hohen sittlichen und Wissenschaft-
 lichen Ernstes, gleichwie imponirender
 Ruhe bieder und jedes Hinterhaltes un-
 fähig, rein und makellos in seinem öffent-
 lichen Wirken, wie in seinem Privatleben,
 war er durch und durch der Mann des
 Gesetzes und sittlicher Strenge, der selbst
 Jenen hohe moralische Achtung einstößte,
 deren Wünschen er nach des Rechtes und
 Gesetzes Ordnung nicht willfahren konnte.
 Im Familienleben das Musterbild eines
 Vaters und Gatten, pflanzte er den
 Seinen jenen frommen echtchristlichen
 Sinn ein, von dem er selbst beseelt war.
 Im Umgänge mit Anderen bewährte sich
 in ihm der alte Römerspruch: „Hui rwn
 800Ü8") denn nur die edelsten seiner
 Studiengenossen, nur die würdigsten
 Männer bildeten seinen näheren Um-
 gang. Er überlebte seine Gattin um
 drei Lustra, und ihn überlebten von
 zehn Kindern vier Töchter und zwei
 Söhne. Ein Nachruf über ihn schließt
 mit den bedeutsamen Worten: „Der
 Landesfürst verlor an ihm einen seiner
 loyalsten Staatsdiener, das Vaterland
 einen der wahrhaftigsten und hingebend-
 sten Patrioten, die Universität eine ihrer
 schönsten Zierden; Jeder, der ihm näher
 stand, einen unvergeßlichen Lehrer, einen
 milden Vorgesetzten, einen gütigen Gön-
 ner, rücksichtsvollen Kollegen oder biedereren
 Freund." Außer den verschiedenen
 Auszeichnungen, deren in dieser Lebens-
 skizze gedacht worden, wurde ihm auch
 noch die Ehre zu theil, daß während seiner
 Wirksamkeit an der Lemberger Hochschule
 1819 seine Zuhörer sein Bildniß malen
 ließen, welches, dann im Senats-Sitzungs-
 saale den Bildnissen der übrigen Rectoren,

welche Würde er eben im genannten
 Jahre bekleidete, angereicht wurde;
 ferner, daß ihm die Stadt Zemberg nach
 seiner Berufung in die Residenz kurze
 Zeit vor seinem Abgang durch eine Depu-
 tation des Stadtmagistrates das Ehrenbürgerdiploin
 überreichen ließ.
 Oesterreichische National-Encyklopädie
 die von Gräffler und Czikan (Wien.
 8«.) Bd. V I , S. 138 — Gräffler (Franz).
 Francisceische Curiosa oder ganz besondere
 Denkwürdigkeiten aus der Lebens» und Regierungsperiode
 des Kaisers Franz I I . (I.)
 (Wien 1849. Klang. 8«.) S. 121 im Artikel:
 „Das Monument des bürgerlichen Gesetzbuches".
 — Euersberg. Oesterreichischer
 Zuschauer (Wien. 8«.) 1838. Bd. I I , S.432.
 Vortrat. Unterschrift: „Dr. Joseph Mini-
 warter, I k. k. wirklicher Regierungsrath, Professor
 der Rechte und > Ehrenbürger von
 Lemberg". K r i e h u b e r (lith.) 4838. gedruckt
 bei Johann Höfelich (Z-o?). ^Sprechend
 ähnlich.)
 Von W i n i w a r t e r ' s beiden Söhnen widmete
 sich der eine dem Fache des Vaters, der juri-
 dischen Laufbahn, der zweite wurde Techniker
 1. Joseph M a x i m i l i a n (geb. mn die
 Mitte des zweiten Jahrzehntes des laufenden
 Jahrhunderts) beendete in Wien die rechts-
 wissenschaftlichen Studien, erlangte 1841
 daraus die Doctorwürde und veröffentlichte
 bei dieser Gelegenheit die Dissertation: „Die
 A m o r t i s a t i o n der öffentlichen Credits«
 essecten nach den gegenwärtig bestehenden
 Vorschriften" (Wien 1841. 8«.). I n der
 Folge begegnen wir im 9. Bande der von
 Dr. W i l d n e r von M a i t h s t e i n heraus-
 gegebenen Zeitschrift „Der Jurist" seiner Ab-
 Handlung: „Erörterung der Frage: ob nach
 dem österreichischen bürgerlichen Rechte Nicht-
 erzeugte gültig durch einen letzten Willen
 berufen werden können" (S. 62 u. f.). Als
 dann im Bewegungsjahre 1848 die Wahlen
 für das Frankfurter Parlament stattfanden,
 erlangte auch W i n i w a r t e r in Wien em
 Mandat in dasselbe. Seine ganze Wirksam-
 keit als Abgeordneter beschränkt sich aber auf
 eine Einzeichnung in das Schmerber'sche
 Winimarter. Georg 76 Mmkler
 in welchem wir von
 ihm d^ zwei Lavater'schen Herameicr
 finden: „Nannst du Großes nichts für die
 Deinen oder die Welt thun. j Thu mit stiller
 Treue das Kleine, wozu du Beruf hast".
 W i n i w a r t e r ilt zur Zeit noch als Hof-
 und Genchtsadllocat in Wien thätig und
 veröffentlichte außer einer anonymen Flngschrift:
 „Oesterreichs Lebensfrage. Als Ent-
 gegnung auf Lchuselka's: Deutsch oder
 Russisch? Von M. F. von R." (Wien 1849.
 Braumüller). französische und englische Nrber-
 schungen österreichischer Gesetzbücher, so:
 (,?c>äb ß^nsra,! äs (. 'ommeros valkbis ^our
 iQtroäuii ^Är la loi clu j? vöosmdrs

i862" (Wien 1865, Lechner, gr. 8".); –
 „Generäl civil ooäe t'oi' al! td6 Oerman
 Uoual-c^y", 3 Z»Äi-t8 (ebd. ^866. 8".) und
 7,!^«i 6s llüllHu^v autriokisunu et lois et
 oräonn».n<:6L >' r^lmivo»''' (ebd. 1866, gr. 8^.),
 wodurch er in Anbetracht des österreichischen
 Handels und Verkehrs mit dem Auslande
 einem wesentlich praktischen Bedürfnisse Zu
 Hilfe kam. – 2. Sein Bruder Georg wid»
 mete sich dem technischen Fache, beendete die
 Studien am Wiener polytechnischen Institute
 an welchem er 1847 als Priuatdozent für
 construmve Mechanik thätig war. Später
 wurde er Civilingenieur und Fabriksgesell»
 schaftcr der Firma W i n i w a r t e r und
 Gers he im. Durch ihn'erfolgte bereits i848
 die erste Erzeugung verzinkter Vieche
 und die Aufstndung von neuen und technisch
 wichtigen Perwendungen desselben. Er besitzt
 und leitet feit melen Jahren eine Blech« und
 Nleiwaarenfabrik zu , Gumpoldskirchen in
 Niederöfterreich, in der u. a. Bleiröhren, Blei»
 platten, verzinktes Eisenblech, verzinkter Eisen,
 draht erzeugt werden, ständig zwei Dampf«
 Maschinen im Betrieb und 9tt Arbeiter be»
 fchäftigt sind. Auch ließ er nach eigener Con»
 struction von dem Eisenberg« und Hüttenwerk
 Petrouogera bei Topuseo in der k. k. croatifchm
 Militärgrenze eine Lochmaschine bauen,
 welche gleichzeitig fünf Löcher stanzt, und
 stellte auf der internationalen Ausstellung in
 London 1862 eln feuer« und einbruchsicheres
 Comptoir mit vollständiger Einrichtung als
 selbständiges Häuschen aus verzinktem Eisen« s
 blech aus. welche Arbeit für einen Kaufmann
 in den Colonien ausgeführt wurden. Ueber die
 mannigfaltigen' Erzeugnisse seiner Fabrik in
 Gumpoldskirchen verfaßte er eine.ausführliche
 :nit vielen Illustrationen vcrschmc Abband»
 lung. wrlä„e in dcr Zabuk. wie im Buch«
 Handel zu haben ist. Außerdem veröffentlichte
 W i n i w a r t e r die Schrift: „Ueber Lufterneuerung
 (Ventilation) in acschlossenen
 Räumen. Mit Zeichnungen" (Wien 186i.
 Lechner. gr. 8".). (Erner (Wilbclm Franz
 Professor Dr.). Beiträge zur Geschichte
 der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs
 von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts
 bis zur Gegenwart (Wien 1873. Braumüllcr,
 gr. 8".) S. 372 und 385. Erste Abtheilung:
 „Rohvroduction und Industrie." – Aren»
 stein (Joseph Prof. Vr.). Oesterreichischer
 Bericht über die internationale Ausstellung
 in London 1862 iin Auftrage des k. k. Han»
 delsministeriums.–. (Wien j86:t. Staats«
 druckerei, Ler. 8".) S. 241. 239. 341. »N8.
 624. 720. – Derselbe. Oesterreich auf der
 internationalen Ausstellung 1862 (Wien 1862.
 schm. 4".) S. ö2, 36. l<)2. – A i i l t l i c h e r
 K a t a l o g der Ausstellung der im RcichZ«
 rathe vertretenen Königreiche und Länder
 Oesterreichs, i. Weltausstellung 4873 in
 Wien (Wien, Druckerei doö Journals „Die
 Presse" 1873. 8".) S. 267. Nr. 613,z –

3. Ein A . von W i n i w a r t e r und ein F e l .
 von W i n i w a r t e r . Beide der Gegenwart
 angehörend, sind auf naturwissenschaftlichem
 Gebiete tdäiig und veröffentlichten wiederholt
 ihre Arbeiten in den Sitzungsberichten der
 Wiener kaiserlichen Akademie der Nissen«
 schaften mathematisch «naturwisstnsckafclichcr
 Classe, und zwar Ersterer: „Zur Anatomie
 des Ouariums der Saugethiere", nm j tlith,)
 Tafel (1868); -- „Untersuchungen über die
 Gehörschnecke orr Säumhiere" (l«7<>); Veh«
 terer: „Der Widerstand der Gefäßwände im
 normalen Zustande und während drr Gnt»
 zündung", mit t chromolithographirtm Tafel
 Ninkelhofen und Uinkelhofer, siehe:
 Winckelhofen und Wnckelhofer I'Bd. l. VI,
 S. 26 l, 263.1.
 Winkelmann,
 Md. I.VI, S. 2
 siehe: Uiuckelmann
 Winkhler. siehe: Ninckler Md.
 S. 280, 282, 290, Nr. 23^
 S.
 Winkle^ siehe: Winckler♀
 Winter. Franz Berthold Winter, Franz Bellhold
 Winklern, siehe: Wincklern
 Winter, Franz Berthold (Schriftsteller,
 geb. zu Walachisch-Meseritsch
 in Mähren am 43. Februar l 793,
 gest in Straznitz am 9. November
 1869). Er besuchte das Gymnasium und
 die damals bestandenen zwei philosophi»
 schen Jahrgänge in Mkolsburg, trat
 4846 in den Orden der frommen Schulen
 und erlangte in diesem 4819 die Priesterweihe.
 Seit früher Jugend von einem
 besonderen Wifsensdrange beseelt, eignete
 er sich in seinen freien Stunden Kenntnisse
 aus den Naturwissenschaften und
 orientalischen Sprachen an, zu welch letz'
 teren er vornehmlich durch das Studium
 der Bibel angetrieben wurde. Deshalb
 wurde ihm auch späier (4829 – 4836)
 im Orden der Unterricht aus diesen Wis>
 smszweigen für die jüngeren Mitbrüder
 übertragen. I n ersterer Zeit versah er
 das Lehramt an Anstalten seines Ordens
 in Böhmen, später wurde er nach Nikols.
 bürg in Mähren geschickt, wo er neben
 feinem Seelsorgerberufe auch noch am
 Gymnasium 1823–4828 und dann in
 Kremfier 1829 – 1833 den Religions»
 unterricht ertheilte; auch trug er in letzterem
 Orte den Ordenscandidaten das
 alte Testament vor und war noch 4834
 bis !836 als Rector des Collegiums und
 der Schulen in Verwendung. Nachdem
 er 1837 diese Aemter niedergelegt hatte,
 kehrte er nach Nikolsburg zurück, wo er
 am Gymnasium von 1837–1836 in den
 vorgenannten Disciplinen unterrichtete,
 außerdem aber 1838 und 1839 den
 Ordensnovizen über Pädagogik und Me°
 thodik und den Hörern des Obergymnasmmms

4834–1834 über Naturgeschichte
 las. 4836 zur Uebernahme des neuen in
 Leipnik errichteten Ordenshaufes berufen,
 versah er dieses Amt bis 4869, in wel-
 chem Jahre er um Versetzung in den
 Ruhestand bat, die ihm auch gewährt
 wurde. Doch sollte er sich nicht lange der
 wohlverdienten Ruhe erfreuen, denn noch
 im nämlichen Jahre starb er hochbetagt
 zu Straznitz in Mähren, wohin er sich
 zurückgezogen hatte. W i n t e r war auch
 schriftstellerisch thätig und erwies sich in
 seinen durch den Druck veröffentlichten
 Schriften als gründlichen Kenner ebenso
 wohl der katholischen als der protestan-
 tischen Theologie, der verschiedenen philosophischen
 Disciplinen und der alten
 wie der neuen classischen Literatur. I n
 der von dem Wiener Hof« und Burg«
 Pfarrer Joseph Pletz begründeten und
 herausgegebenen „Neuen theologischen
 Zeitschrift" veröffentlichte er im Jahr«
 gang 4833 die größere Abhandlung „Der
 biblische Christus", welche gegen das von
 I)r. Strauß herausgegebene „Leben
 Jesu" gerichtet war. Dann ließ er erschei-
 nen: „Geschichte der christlichen Nehr r n d
 Kirche t n r NeliWnskhrrer, Seelsorger, gebildete
 K'aien nnd Were stndiltnde" Wien 4864,
 Meyer und Comp., Lex. 8".) und „Nachalische
 UrligianZlelire t n r Ober^mnuZien nnd t n r
 klassisch gebildete Personen", in 3 Theilen
 <M. 4863, gr. 8".), der erste Theil behandelt
 die allgemeine christliche Grundlehre,
 der zweite die katholische Glaubens«
 lehre, der dritte die christliche Sittmlehre.
 Die Gründlichkeit und der Wissenschaft«
 liche Geist, die aus W i n t e r ' s Werken
 sprechen, erwarben ihm ebensowohl die
 Anerkennung in den Kreisen der Theologen,
 als in denen der Gelehrten über-
 Haupt. Er ist auch Verfasser der „Vaterländischen
 Kirchenhymne", welche in allen
 jenen Schulen, die der Piaristenorden
 leitet, gesungen wird. Die Musik zu dieser
 Hymne hat der Piaristenpater Zephyrin
 Zeman componirt, und abgedruckt ist²
 Winter, Gustav 78
 selbe in des Freiherrn von Teu ffenbach
 „Vaterländischem Ehrenbuch. Poetischer
 Theil" (Salzburg 1879) S. 977.
 Kleines biographisches Lexikon, ent>
 haltend Lebensskizzen hervorragender um die
 Kirche verdienter Männer (Salzburg 1861,
 8».) S. 139.
 Winter, Gustav Deschichtsforsch
 er, geb. zu Znaim in Mährm am
 27. Februar !846). Sein Vater Igna.z
 Barthol, war Gymnasiallehrer, seiii'
 Großvater von Mutterseite der Arzt und
 Numismatikec Franz Rinnerer
 XXVI, S. 166^. Gustav durchlief von
 1833–1863 das Gymnasium der k.
 therefianischen Akademie in Wien und

studirte von 1863–1867 die Rechte an
 der Universität daselbst. Eindringlich beschäftigte
 er sich mit den geschichtlichen
 Rechtsdisciplinen, besonders mit der deutschen
 Reichs und Rechtsgeschichte. Neben
 her ging das Studium der Geschichte,
 der deutschen Sprache und der älteren
 deutschen Literatur, mit der bestimmten
 Beziehung auf die Erkenntniß des deut-
 schen Rechtes und seiner Quellen. Nach
 Vollendung des juridischen Quadrien-
 niums widmete er noch mehrere Semester
 eifrigen philologischen Studien
 unter Wilhelm Scherer und Karl Tomaschek
 und hörte historische Collegia
 besonders bei Aschbach. Jänner 1870
 erlangte er die juridische Doctorwürde.
 October 1871 trat er in das k. k. Haus-,
 Hof- und Staatsarchiv, in welchem er
 gegenwärtig die Stelle eines Archivconci-
 kisten erster Classe (mit dem Titel eines
 Archivars) bekleidet. Im Jahre 1876
 wurde er Mitglied der k. k. rechtshistorischen
 Staatsprüfungscommission
 an der Wiener Universität, 1877 der
 k. k. Centralcommission für Kunst und
 historische Denkmale, in deren dritter
 Archiv) Section er thätig ist, 1886
 Winter, Gustav
 nach dem Erscheinen des ersten Bandes
 der „Niederösterreichischen Weisthümer")
 correspondirendes Mitglied der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften zu
 Wien. Bisher hat Winter herausgegeben:
 „Urbar des Passauischen Dom-
 capitels von c. 1230" (im „Archiv für
 österreichische Geschichte" Band I.III
 1871, S. 239–300); – „Urkundliche
 Beiträge zur Rechtsgeschichte ober- und
 niederösterreichischer Städte, Märkte
 und Dörfer vom XII. bis XV. Jahrhundert",
 herausgegeben mit Unterstützung
 der k. Akademie der Wissenschaften
 zu Wien (Innsbruck 1877, 8.);
 – „Bruchstücke aus der Geschichte eines
 österreichischen Stadtarchives" Wiener
 Neustadt (in den „Mittheilungen der
 k. k. Centralcomission für Kunst und
 histor. Denkmäler", neue Folge, Bd. IV
 1878, S. 7–14; daraus wieder ab-
 gedruckt in Franz v. Loher's „Archival.
 Zeitschrift" Bd. V I I 1883, S. 120
 bis 134); – „Das Wiener »Neustädter
 Stadtrecht des XIII. Jahrhunderts.
 Kritik und Ausgabe" im „Archiv für
 österreichische Geschichte" Bd. I.X »880),
 S. 71–293); – „Ueber eine Bewidmung
 von Korneuburg mit Wiener Recht"
 (ebd. I.XIII I>8821, S. 273–303); –
 Niederösterreichische Weisthümer. Im
 Auftrage der k. Akademie der Wissensch.
 herausgegeben. I. Theil: Das Viertel
 u. d. W. W. Mit einem Anhang west-
 ungarischer Weisthümer" (Wien 1886,

gr. 80., XXXIV und 1102 S.). Auch arbeitete Winter seit 1874 für die „Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich“ mit, und sind darin u. a. enthalten: „Beiträge zur niederösterreichischen Rechts- und Verwaltungsgeschichte“ (seit 1881, bis jetzt 9 Stücke, darunter:) I. „Stadtrecht für Drosendorf von 1399“ (1881, S. 374–378); II. Winter. C. 79 Winter, Ernst V. „Zur Geschichte der Forstverwaltung“ (5832, S. 272–294); VIII. „Das St. Pöltener Stadtrecht vom Jahre 1438“ (1883, S. 4–11–490); IX. „Friedersbacher Pfarrrecht von 1248“ stie älteste Urkunde Niederösterreichs in deutscher Sprache (1884, S. 428 – 430). Außerdem war Winter auf dem Gebiete rechtswissenschaftlicher Literatur kritisch thätig.

Noch sind von Trägern dieses Namens erwähnenswerth: 1. Adalbert Winter. Zeitgenosse. Ein Lehrer, der auch auf die Förderung des Gesanges in der Schule, dieses für Herz und Gemüth und dessen Veredlung so wirksamen Bildungsmittels, Bedacht nimmt und ein „Liederbuch für die Obertassen der Volks- und Bürgerschulen“ (Wien 1871, Pichler's Witwe) herausgegeben hat. Außerdem ist er Liedercomponist, und sein erstes Opus war eine Liedercomposition, welche unter dem Titel: „Das Mühlrad. Lied für Alt oder Bass“ (Wien 1862) erschienen ist. Als Op. 3 kam fünfzehn Jahre später sein Tonstück für Pianoforte: „Das Dorfglockchen“ (Wien 1877, Krämer) heraus. – 2. N. Winter. Ein Kunsttischler unserer Tage, über welchen uns Professor Ernert in dem unten angegebenen Werke mittheilt, daß sich derselbe um die Einbürgerung der Boulearbeit in Oesterreich schon in den Jahren 1860–1839 nicht unwesentliche Verdienste erworben habe. Bei Gelegenheit der im Jahre 1870 in Wien bewerkstelligten Gewerbeausstellung reclamirt Winter für sich den Ruhm: die durch den Galanteriewaarenhändler Syru in den Handel und in Mode gebrachten Artikel verfertigt zu haben. Unter Boulearbeiten versteht man die von dem Tischler Charles-André Boule erfundenen und nach ihm benannten in Schildkröte, Holz u. dgl. eingelegten Arbeiten. Ernert (Wilhelm Franz Prof, v. i. .) . Weltausstellung 1873 in Wien. Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Erste Reihe: Rodproduction und Industrie (Wien 1873. Braumüller, gr. 8.) S. 406.) – 3. G. Winter. Er sind einer Industrie in Oesterreich vor länger als einem halben Jahrhundert, welche jetzt in Deutschland in Schwung gekommen und ihre Producte von dort nach Oesterreich importirt. Wir meinen nämlich die von Mey

und Edlich zu Leipzig und Plagwitz erzeugten Halskrägen aus Papier, für welche schon 1828, also vor bereits 40 Jahren, der Handelsmann C. Winter in Wien ein Patent genommen, und welche er in drei Sorten in der Tapetenfabrik Spörlin und Rahm hatte erzeugen lassen. sErner (Wilhelm Franz Prof. Dr.). Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs von der Mitte des XVIII. Jahr» Hunderts bis zur Gegenwart (Wien 1873, gr. 8.). Erste Reihe. - „Rodproduction und Industrie“ S. 307, - 4. Erasmus Winter (geb. in Joachimsthal 1548. gest. zu Mense) Witz am 17. September 1611) Als Sohn eines Kirchendieners aus Joachimsthal in Böhmen wendete er sich den theologischen Studien zu. wurde zu Leipzig Magister, dann 1373 Pastor zu Wistritz und Churlwitz in Böhmen, Zwe: Ortschaft», dir wir zur Zeit in geographisch-lerikalischen Werken vergrbens suchen. Von da wurde er 379 nach Meuselwitz im Herzogthume Sachsen'Alten« bürg berufen, wo er nach zweiunddreißig» jähriger Thätigkeit in seinem evangelischen Berufe an der Pest starb. Er hat herausgegeben. - /I'lk'izI.uruZ c!ON30lllltiouuin in oa- «ibuL tragicil ot Woving.ti8 oder geistlicher Seelenschatz“, 2 Theile, „iz Kirmeßpredigten“ und eine „Qrgelvredigt“. welche den Musik» lerikographen Ernst Ludwig Gerber veran« laßte, unseren Erasmus in sein Lerikon der Tonkünstler aufzunehmen. ^Gerber (Ernst Ludw.).Nrues historisch<biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1782, Breitkopf, gr. 8«.) Bd. I l , Sp. 8!8.) - 3. Grust W i n t e r (geb. zu Brunn in Mähren am t0. Jänner tölli). Er dejuchte in seiner Vaterstadt die Volksschule. t872-1880 das deutsche Gymnasium daselbst, beschäftigte sich aber nebenher aus eigenem Antriebe mit dem Studium der neueren Sprachen. 1880 begab er sich nach Wien und begann an der dor» tigrn Hochschule das Studium der Rechts« Wissenschaften. Doch schon im nächsten Jahre kehrte er nach Brünn zurück, wo er die Zeitschrift „Satura“ begründete, welche n».ue Beiträge zur deutschen Literatur bringen sollte, aber wegen geringer Theilnahme schon 1883 ihr weiteres Erscheinen einstellen mußte. Von dieser Zeit ab widmete er sich ausschließ' lich literarischen Arbeiten und lebt als Schrift« steller in Brünn, Außer obiger Zeitschrift hat.♀ Winter. Joseph er das Drama „Ein Wiedersehen“ (i881) herausgegeben. sBrü m mer (Franz). Verikon der deutschen Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jährhundettä (Leipzig 1885, Reclam M«. , N".) Vd. I I , S. 493.) - 6. Joseph Winter (gest. in Wien am 6. März i862). Ein angesehener Wiener Bürrr. oer zugleich Fabriksbesitzer. Director der k. k. Nationalbank und der niederösterreichi' schm Sparcasse und is61 Wiener Gemeinde«

rath war. welch letztere Stelle er aber in«
 folge feiner Kränklichkeit im folgenden Jahre,
 wenige Wochen vor seinem Tode, niederlegte.
 In der Gewerbewelt nahm er als einsichtsvoller
 Industrieller eine hervorragende Stelle
 ein. Auch war er als Kunstfreund rühmlich
 bekannt. Selbst ausübender Dilettant nahm
 er an der Entwicklung unserer im großen
 Aufschwung begriffenen Kunstzustände regen
 Antheil. Er hinterließ eine nicht unbedeutende
 Sammlung von Gemälden der älteren und
 neueren Schule, von letzterer speciell der
 Wiener Schule. — 7. Joseph Winter,
 von dem wir nichts wissen, als daß er 1882
 Studirender der Medicin an der Wiener
 Hochschule war. ist als Verfasser und Gewinner
 des von der „Deutschen Zeitung“ in
 Wien 1881 ausgeschriebenen ersten Preises
 von hundert Ducaten für die beste „National-
 Hymne der Deutschösterreicher“ bemerkenswert!).
 Er hat unter einem andern Namen
 Tausend von Bewerbern den Sieg davon
 getragen. Das schöne Lied (es ist keine
 Hymne), welches beginnt: n^, nH6ös?z F««e
 uns a//2lls«mm' I Hlw D«6ck vow siaT'cksm
 H^an?«", steht in der „Augsburger Allgemeinen
 Zeitung“ vom 3. Jänner 1882 in der Bei-
 läge Nr. 3 abgedruckt. I . W i n t e r ist wahrscheinlich
 identisch mit dem Poeten diese«
 Namens, dessen Ernst Wechsler in seinem
 jüngsterschiedenen Buche „Wiener Autoren“
 (Leipzig 1888. Wilh. Friedrich. 8") S. 210
 gedenkt, und über den er schreibt: „Win-
 ter's Talent ist ein engbegrenztes, aus der
 rein lyrischen Stimmung kommt er nicht
 heraus, zu größeren Schöpfungen scheint ihm
 die Kraft zu fehlen. Seine Gedichte aber ge-
 hören in ihrer Art zum Schönsten, was in
 den letzten Jahren bekannt geworden, sie sind
 von wunderbarem Wohlklang, der oft an
 Walther von der Vogelweide erinnert".
 In der Dichtungsbibliothek von Heinze
 (Leipzig. 8".) I I . Jahrg., S. 253: „Die
 deutsch-österreichische „Hymne“ und der
 deutsche Parnaß“. Von Karl Preser (eine <
) Winter^Peter / ,
 nörgelnde und kleinliche Kritik des Liedes;
 wäre es von einem Norddeutschen verfaßt,
 würde die Perfection nicht fehlen. Nahe-
 wir freuen uns. daß der norddeutsche Schie-
 richter (H. Taube) einem Süddeutschen, und
 zwar einem Wiener, unter den 1570 Preis-
 Werbern den Preis zuerkanntes — 8. Peter
 von W i n t e r (geb. zu Mannheim 1730, gest.
 zu München 17. October 1825) Im Kaiserstaate
 weder geboren noch gestorben, steht er
 doch zu demselben in mehrfacher Beziehung,
 so daß seiner an dieser Stelle Erwähnung
 geschehen muß. W i n t e r zeigte früh Neigung
 und Talent zur Tonkunst, wurde Schüler des
 berühmten Abbe Vogler, von dessen Unter-
 richt er aber, wie er selbst gestand, wenig
 Nutzen zog. Noch sehr jung. war er bei der
 kurfürstlichen Capelle in Mannheim ange-

stellt und hatte bereits Opern zu componiren angefangen, von denen einige auch beifällig aufgenommen wurden; aber auf die rechte Fährte gelangte er erst, als er j?78 nach Wien kam, wo er den berühmten Antonio S a l i e r i ^Vo. X X V I I l , S. 9?) kennen lernte, der ihm freundliche fördernde Theilnahme entgegenbrachte, so daß W i n t e r selbst erklärte, daß er all sein musicaUsches Wissen S a l i e r i verdanke. Einen zweiten Besuch Wiens, den er N!N machte, in der Absicht, einige von ihm comvomite Ballette zur Aufführung zu bringen, verlängerte er bis 1796 und schrieb während seines Aufenthaltes daselbst die Oper „Das Labyrinth“, Text von Schikaneder, als zweiter Theil der „Zauberflöte“ angekündigt; „Die Pyramiden von Babylon“. Text gleichfalls von Schikaneder. mit Mederitsch O a l l u S M . X V I I , S. 242) gemeinschaftlich komponirt, und „Das unterbrochene Opferfest“. Text von Hu^ber, eben jenes Tonwerk, das am meisten dazu beigetragen, W i n t e r's Ruhm zu verbreiten, und sich, während seiner anderen Tunschüftungen vergessen in den Repositorien der Musikarchive ruhen, bis zum heutigen Tage auf der BMne erhalten hat. Von Wien machte er einen Abstecher nach Prag. wo er die Oper „^su« oã U ^rianfollclcl dr.I Lasso“ schrieb und zur Aufführung brachte. Nach Einigen soll er während seines Wiener Aufenthaltes noch einige Opern, darunter „^riank“ und „Vlwk“ compon'rt haben, doch fehlen darüber sichere Angaben. I n Wien eifreute er sich auch der besonderen Huld der Kaiserin M a r i a Thea l . . .

Winter, Thomas Winterberger in dem Auftrag er die Oper „Colmal“ schrieb. Aber mit der Aufführung dieses Werkes zögerte er solange, daß die Kaiserin, welche am 13. April 1807 starb, dieselbe nicht mehr erlebte. I m Obigen bestehen Winter's nicht unerhebliche Beziehungen zu Oesterreich, welches durch die in Wien geschaffene Oper „Das unterbrochene Opferfest“ die Wiege seines Ruhmes geworden. I n München, wo er lange Jahre die Stelle eines Capellmeisters der Hofoper bekleidete, nahm er mit der Oper „Der Sänger und der Schneider“, die am 2. Juli 1820 zur Aufführung gelangte, von der Bühne Abschied, blieb aber als Componist für Capelle und Kirche noch ferner thätig. I m März 1814 feierte er in München sein »liijähriges Dienstjubiläum, welches er noch um elf Jahre überlebte. Ueber sein weiteres Leben geben die Quellen Aufschluß. sA r n o l d (Ign. Fekd.). P. Winter's kurze Biographie und ästhetische Darstellung seiner Werke (Erfurt 1810. 8"). — Die Musiklexika von Ge rber, Gaßner. Bernsd orf«Schladebach. Riemann. Nremer. — Porträts.

1) Unterschrift: „Peter von Winter“. Me«
 daillonbildniß, am unteren Rande: H. E.
 uon W i n t e r Äei. 18 lö (kl. Fol.). sehr
 selten. – 2) Unterschrift: „P. uon Winter“.
 A. Hirnschrot äol.> R. Nahn 20. (4«.).^l
 – 9. Salomon Winter (geb. in der
 Zips in Ungarn H778. gest. zu Hunsoorf im
 Zipser Comitate am 24. Februar 1839). Ein
 Israelit. der sich durch 60jähriges Wirten in
 seinrr Gemeinde und zum Wohle seiner
 Glaubensbrüder cmcl> außerhalb seines näch»
 sten Wirkungskreises in achtungswürdiger
 Weise bekannt gemacht. Seinen energischen
 Bemühungen verdankt die Hunsdorfer Ismr«
 litengemeinde die Synagoge, welche um 1820
 erbaut wurde, und die Hauptschule, deren
 Errichtung in das Jahr 184» zurückreicht.
 Als in den Vierziger«Iahren in Pesth eine
 Versammlung der jüdischen Notabeln Un«
 garns stattfand, nahm Winter als Ver»
 treter sämmtlicher jüdischer^ Comitatsgemein«
 den der Zips daran The^l. sNosenberst.
 (Leopold). Jahrbuch für die israelitischen
 Cultusgemeinden in Ungarn und seinen ehe«
 maligen Nebenländern 2621 (1860–1861)
 (Arad 1860, Goldscheider, 8") I. Iakrgang,
 S. 330. – 10. Nhomlts W i n t e r (geb. in
 Wien 7. Jänner 16S4. gest. daselbst 30. Juni
 1733). Er trat, t6 Iabre alt. in den Orden
 0. Wurzbach . biogr. Lerikon. I^VII. l^Ged
 der Gesellfchllft Jesu. in welchem ?r durch
 26 Jahre, und daoon 19 in Wien als Sorm«
 tags^ und Fastenprediger, in ersprießlichster
 Weise thätig war. Auf theologischem Gebiete
 schrieb er in lateinischer und deutscher Sprache
 und gab in ersterer heraus: „H.ävoocktu3
 8SN ^68N3 pktwllL. OouoioQbg
 Äl68" (ViknQÄ6 1714, ^ " .) ; –
 k,2.d3,euL, oi-ationi 222,313 quain
 3U5 otc." (id. 171ss, 4".) ; –
 8. ^QKUQiL Nvg,NF6li3tHO
 ill>." (id. 1716, 4".); – „?Nlinoäw
 libortiuorum,, iä 6Zt xroterva oroäsnöi <^uo<i
 libst, st vivsnäi u.t Indet Udertg.3... w
 (ib. 1720, 4".); – „^8sertio b i ^ r t i tH vir>
 wtiä OaUiolioae..." (ib. G721, 8".); –
 »H,QNU3 Ll!.6ciil».i'i8 oou3ec:raction,iL8ä. lFN3.tii
 st I'ranLiLci Xü>v6mi« (i d . 1722, ?ol.). I n
 deutscher Sprache veröffentlichte er gleichfalls
 mehrere Andachtsschriften. Lob» und Festreden
 auf die hh. Märtyrer Cassianus. Vigilus,
 Sisinius. Florinus. Romedius. Simoni. Ma»»
 xencia, dann eine Leichenfestrede auf Kaiser
 Leopold I. (1703. 4".) und besorgte die
 Ausgabe einiger Werke seiner Ordensbrüder,
 so des ?. Hieronymus T o r r es. „Augs»
 burgisches Bekenntniß in vier Bänden" (Wien
 1717–1720. 12".) und des r. Jacob Cob.
 belius „Weg des Lebens und des Todes"
 (ebd. 1732). Nahezu 80 Jahre alt. starb
 W i n t e r im Rufe seltener Frömmigkeit und
 Gottesfurcht. ssios^sT- i"/a5. W ^ . Oeri?-
 1836, Manz,
 sckm. 4".) P.

Winterberg. s. Wintersberg IS. 96^>.
 Winterberger, Alexander (Pianist
 und Compositeur, geb. um 1834).
 Ueber seinen Bildungsgang wissen wir
 nur wenig, nämlich, daß er ein Schüler
 szts, dem er auch ähnlich sah, und
 den er in den Manieren bis auf das
 wie er sich räuspert und wie er spuckt
 nachahmte, und ein Zögling des Leipziger
 Conservatoriums war. Schon 1838
 treffen wir den tüchtigen Pianisten in
 Wien, wo er seitdem bis in die Siebziger-
 Jahre sich – mit Ausnahme mehrerer
 Kunstreisen – vornehmlich auf»
 6. Sept. 1888.) 62
 Winterberg er 82 Johann
 gehalten hat. Sein Auftreten in Wien
 im Jahre 1838 wurde von der damals
 in Musikkreisen daselbst als unbefangenen
 und fachkundig allgemein geachteten (Fürst
 Czartoryski'schen) Monatschrift für
 Theater und Musik" freudigst begrüßt,
 welche von dem sehr jungen Künstler berichtet,
 daß er als Pianist und Orgel-
 spieler bereits ein bedeutendes Renommee
 besitze, und daß sein Streben durchaus
 auf das Edelste in der Kunst hingerichtet
 sei, mit welchem Urtheil auch der berühmte
 Musikkritiker Dr. Ed. Hanslick übereinstimmt.
 Der Künstler eröffnete damals
 die bis dahin nicht gepflegten Trio-
 sonen, welche er in Gemeinschaft mit
 Käßmeier und Rover ausführte. Auch
 in den folgenden Jahren förderte er durch
 öftere Cyklen von musicalischen Soireen
 die Wiener Kammermusik und erntete na-
 mentlich durch den gediegenen Vortrag
 Beethovenscher und Schumann'scher
 Compositionen reichen Erfolg. Aber dann
 verschwand er auf längere Zeit, lebte
 zurückgezogen und tauchte wieder auf,
 als es 1869 verlautete, er habe als Nachfolger
 Dreyschocks einen Ruf an das
 Conservatorium in St. Petersburg ange-
 nommen. Von dort kehrte er nach einigen
 Jahren nach Deutschland zurück und soll
 zur Zeit in Leipzig seinen bleibenden Aufenthalt
 genommen haben. Wir suchen
 den Namen dieses bedeutenden Künstlers
 in musicalisch-biographischen Werken ver-
 geblich. Als Componist – doch nicht mit
 so durchschlagendem Erfolge wie als Pianist
 – gleichfalls thätig, hat Winter-
 berger bereits zahlreiche Claviercompo-
 sitionen veröffentlicht, die längst das
 halbe Hundert übersteigen, da seine
 deutschen und slavischen Duette die Opus-
 zahlen 39, 66, 68 tragen. Von seinen in
 Wien verlegten Compositionen sind uns
 bekannt: „Nim Oeziinge" Op. 1: „Klosterlied"
 von N. L. i. n. g. g., „Der träumende See"
 von Mosen und „Frühlingsglaube" von
 Uhland Wien (1863, Spina); – „Sehn
 Gesänge, kür Zillt, MrW5Usil'lin, Nü55 lldn Naritun

mit Nrgleitnng des Piano" 0 p . N ,
 Compositionen zu Gedichten von Byron,
 Heine, Lenau, Puschkin und
 Uhland; – „AiniM Gehänge" Op. 48
 Wien 4870, Gotthard), Compositionen
 zu Gedichten von Isaias Tegn6r,
 Lenau, Lingg, Milnes, Pruh,
 Lermonto ff u. A.
 M o n a t s c h r i f t für Theater und Musik. Herausgeber
 Joseph Klemm (in Wirklichkeit die
 beiden Fürsten C z a r t o r y s k i) (Wien. 4".)
 IV. Iahrgang, 18^8. L. 1!4. 167; j8i;2.
 S. 207, – Hanßblick (Ed). Ans dem
 Concertsaal (Wien 1870, gr. 8".) S . itt7. –
 F r e m d e n - B l a t t , Von Gustao Heine
 (Wien, 4") 1863 Nr. 3i.'l. – Neue Freie
 Presse (Wien i8«i») Nr. i7l)!l.
 Winterhalter, Johann (H i s t o r i e n -
 maler, geb. zu F ö h r e n b a c h im
 Schwarzwalde am !7. Jänner 1743,
 gest. in Z n a im am 17. Jänner 18()7).
 Sein Vater Michael, ein Bruder des
 berühmten Bildhauers I o s e p h Winter«
 Halter ^siehe die besondere Biographie
 S. 84^ war auch Bildhauer seines Zei»
 chens, und unser Künstler erscheint öfters
 mit dem gleichen Taufnamen Joseph.
 Als er seinen Vater durch den Tod ver»
 loren hatte, nahm ihn der Oheim Io»
 sep h an Kindesstatt an und llntorwies
 ihn, da er selbst ein gewandter Zeichner
 und Maler war, in den ersten Elementen
 der Kunst. Unter dieser Leitung zeichnete
 Modellen von Gyps,
 nach gltten Kupferstichen und nach der
 Natur. Weiteren Unterricht geuoß er von
 den Malern Maulberrsch, Troger,
 P a l k o , so daß er eine für die damalige
 Zeit ganz tüchtige Ausbildung in seiner
 Kunst erlangte, Äls er nun an eigenes♀
 Winterhalter, Johann 83
 Schaffen ging, so fanden sich auch als«
 bald Aufträge von den verschiedensten
 Seiten. Seinen bleibenden Aufenthalt
 hatte er dann in Znaim genommen, und
 von da aus kam er den zahllosen Bestel»
 lungen nach, die an ihn von Kirchen und
 Klöstern Mährens ergingen. Es möchte
 wohl kaum ein anderer Künstler durch so
 viel Arbeiten in diesem Lande vertreten
 sein wie W i n t e r h a l t e r . Wolny in
 seiner „Kirchlichen Topographie Mährens"
 zählt die in den verschiedenen
 Kirchen des Landes vorhandenen Ge>
 mälde unseres Künstlers auf, welche wir,
 da ste in den vielen Banden des genannten
 Werkes zerstreut und schwer zu
 finden sind, dahier nach den Kreisen
 zusammengestellt folgen lassen. Im Znai»
 m er Kreise: zu Znaim zwei Altarblätter:
 „Ner h. Vinrenz" und „Ner h. Franrisrnä JerlllphirnZ";
 – zu Kaltendorf die Fresken
 in der Pfarrkirche; -- zu Rausenbruck in
 der Sl. Georgskirche zwei Altarblätter;

– in Urbau ein Altarblatt: „Ner h. JahllnmZ der Günter“; – zu Butsch in der Kirche Maria Verkündigung zwei Altarblätter; – in Luggau ein Altarblatt: „Der h. Aegiüius“; – zu Schiltern in der St. Georgskirche ein Altarblatt: „Dr h. Miaun mn Nepllmnk“; – zu Froschau in der St. Clemenskirche ein Altarbild; – zu Iamnitz in der St. Veitskirche ein Altarblatt; – in Schattau mehrere Altarblätter; – zu Naschetitz in der Kirche zur schmerzhaften Mutter Gottes die Altarblätter; – zu Klein Tajax in der St. Vcitskirche zwei Altarblätter; – zu Waltrowitz in der Ortskirche die Altarblätter; – zu Krumau in der Pfarrkirche Allerheiligen zwei Altarblätter; – zu Taswitz die Fresken in der Pfarrei; – zu Gibenschütz in der Kirche Maria Himmelfahrt das Hochaltarblatt; – in Kirschau das Altarbild: „Ner heilige Minterhalter^ Johann“; – in Prosmeritz die Fresken der Capelle; – in Lechwitz die Fresken der dortigen Kirche; – zu Groß-Olkowitz in der Kirche Maria Himmelfahrt das Hochaltarbild; – zu Mühlfraun in der Heilandskirche drei Altarblätter; – zu Poltenberg die schönen Fresken in der Kirche und zwei Altarblätter; – zu Ober-Kaunitz in der St. Michaelskirche zwei Seitenaltarblätter; – zu Biskupitz in der St. Martinskirche das Hochaltar« b l a t t ; – zu Bisarowitz in der h. Dreifaltigkeitskirche die Altarblätter; – in Stignitz die Fresken in der Kirche. Im Brünner Kreise: zu Brunn in der St. Thomaskirche das Hochaltarblatt: „Ner ungläubige GhamllZ ullr dem Heiland“; – die Fresken des Rathhaus' und die des Redoutensaaales; – die Fresken der Decke in der Stiftskirche, welche von besonderer Schönheit sind; – zu Dürnholz in der Ortskirche die Alwrlblätter; – zu Raigern die Fresken im Schiffe der Stiftskirche und zwei Altarblätter; – zu Rzesnowitz in der Ortskirche ein Altarblatt: „Ner h. Petrus“; – in Obrowitz ein Altarblatt: „Nie h. Nnm nnk der h. Illllchim“; – zu Klentitz in der Ortskirche das Hochaltarblatt; – zu Neßlowitz in der Pfarrkirche das Hochaltar« blatt; – zu Gurein in der h. Kreuzkirche die Altarbilder. Im I g l a u e r Kreise: zu Datschitz in der Pfarrkirche drei Altäre mit Fresken; – in Radostin das Hochaltarblatt mit drei Seitenaltären; – zu Rudikau in der Ortskirche drei Altar« blätter; – in Pirnih zwei Seitenaltarblätter; – in Ober-Dobrau das Hochaltarbild: „Nie l)h. Petrns und Paul«". Im Olmütz er Kreise: zu Eisenberg in der Pfarrkirche die Seitenaltarbilder; – in Sternberg zwei Seitenaltarbilder: „Ner

lz. ZngnZtin" und „Ner h. Illhünn mn Nepllmnk".
 In Oesterreich unter der Enns: die^o
 Minterhalter, Johann
 Fresken in der Bibliothek des Pramonstratenserstiftes
 Gerus; — zu Gamny in
 der Jesuitenresidenz die Fresken in den
 Gemächern. W i n t e r h a l t e r , von Natur
 mit künstlerischen Anlagen reich begabt,
 hat auch durch seine Lehrmeister, namentlich
 durch seinen Oheim, den Bildbauer,
 und durch Mau iberisch sein Talent
 tüchtig entwickelt, und seine Bilder überragen
 durch Zeichnung, Gruppierung und
 Farbe weit die in den Landkirchen befindlichen
 gewöhnlichen Gemälde, welche, da
 die Mittel der Gemeinden nicht eben zu
 groß sind, meist von untergeordneten
 Malern ausgeführt zu werden pflegen.
 W i n t e r h a l t e r's Bilder, ebenso die
 Oelgemälde, wie die Fresken, werden von
 Kennern als in jeder Beziehung vortrefflich
 bezeichnet, und viele seiner Arbeiten
 sind denen seines Meisters Maulbertsch
 so ähnlich, daß sie für Werke desselben gehalten
 werden. Sehr täuschend malte er
 Architektur und Statuen Grau in Grau.
 Auch Miniaturen von seiner Hand sind vor
 Händen, und in der Sammlung, welche der
 kunstsinnige Franz Joseph Graf Sternberg
 « M a n d e r s c h e i d zu Stande gebracht,
 befanden sich mehrere Handzeichnungen
 W i n t e r h a l t e r's religiösen
 Gegenstandes, welche trotz ihrer manierir
 ten Composition geistreich aufgefaßt sind
 und einen nicht gewöhnlichen künstlerischen
 Geist verrathen.
 Annalen der Literatur und Kunst des In
 und Auslandes (Wien. Anton Doll. 8".)
 Jahrg. 181<>. Bd. I I I , S. 142. — Mensel
 (Ioh. Georg). Archiv für Künstl.r... (Dres
 den 1803) Bd. I I , S. 70 u. f. — N a g l e r !
 (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-
 Lexikon (München 1839. C. A. Fleischmann. ,
 8«.) Bd. XXI, S. 71) u. f. — Wolny
 sGregor P) . Kirchliche Tovogomphie von
 Mähren, ogl. den Generalinder S. 34. —
 (H o r n i a n r's) Archiv für Geschichte. Statistik.
 Litteratur und Kunst (Wien. 4«.) Jahrg. <823.
 ^ Minterhalter) Joseph
 Mnterhalter. Joseph (B i l d h a u e r ,
 geb. zu Föhrenbach im Schwarzwalde
 am w. Jänner 1702, gest. zu Wien
 1769). Wir finden den Namen dieses
 Künstlers auch W i n t e r h a l d e r geschrie
 ben und als Geburtsort Iämbach, auch
 Zärnbach angegeben. Bei seinem Vater,
 der gleichfalls Bildhauer war, erlernte
 Joseph seine Kunst. Aber bald schüttelte
 er die beengenden Fesseln einer mehr
 handwerksmäßigen als künstlerischen Thätigkeit
 in dem kleinen Geburtsorte von
 sich ab, verließ denselben und begab sich
 zunächst nach Bayern. Nach kurzem Aufenthalte
 in München ging er nach Wien,

wo er vorderhand bleibenden Aufenthalt
 nahm. Mit allem Eifer lag er dort der
 Bildhauerei ob, und während er in derselben
 große Fortschritte machte, gewann
 er durch sein reges Streben die Beach-
 tung der namhaftesten Künstler, welche
 zu jener Zeit in Wien lebten, wie Rotten-
 thaler, Daniel Gräner, Paul
 Troger und van Schuppen. Nun
 besuchte er auch die Akademie, die unter
 des Letzteren Leitung stand, und fand als
 Gehilfe Arbeit in den Ateliers der berühmten
 Meister Mathielli und Donner.
 Dabei huldigte er auch der Schwester-
 kunst der Bildhauerei, der Malerei, in
 welcher ihn der Historienmaler Daniel
 Gräner unterwies, und deren Kenntniß
 nicht ohne Einfluß auf seine Bildhauer-
 arbeiten blieb, die sich durch eine gewisse
 Grazie und Leichtigkeit in der Behand-
 lung auszeichneten. Der berühmte Histo-
 rienmaler Paul Troger wandte dem
 jungen Künstler solche Theilnahme zu, daß
 er ihn in sein Haus aufnahm. Und bei
 diesem seinem Lehrmeister war es. wo
 sich Winterrhalter dessen Grundsatz
 aneignete, daß ein guter Maler bild-
 hauerisch, ein guter Bildhauer malerisch
 zu arbeiten trachten müsse. Bald erreichte
 Winterrhalter^ Joseph
 er in seinen Werken, die sich nicht bloß
 auf den Stein beschränkten, sondern auch
 auf Metall und Holz ausdehnten, eine
 große Vollendung, und sein Ruf als
 Künstler wuchs mit jedem Tage. Aber
 Alles, was er schuf, wollte ihm selbst
 noch immer nicht genügen, und er war
 unermüdet in Aneignung größerer Voll-
 endung. Um diese Zeit langte die heute
 in der Belvederegalerie aufgestellte Ala-
 basterstatue des Prinzen Eugen in Wien
 an, welche von dem berühmten Dres-
 'dener Bildhauer Balthasar Permoser
 gearbeitet war. Dieses wirklich schöne
 Werk erregte Winterrhalter's volle
 und gerechte Bewunderung, und nun
 ließ es dem jungen Bildhauer keine Ruhe
 mehr, er reiste nach Dresden, um Per-
 moser persönlich kennen zu lernen,
 mehrere Werkzeuge desselben zu sehen
 und zu studiren und sich durch den Augenschein
 zu unterrichten, wie der Künstler
 bei seinen Schöpfungen vorgehe. Ins-
 besondere war es die Drapirung, die an
 Permoser's Werken ihn entzückte und
 zur Bewunderung reizte. Nach längerem
 Aufenthalt in Dresden begab er sich
 infolge verschiedener Aufträge einzelner
 Wiener Kunstfreunde nach der Donau-
 stadt zurück. Vor Allen beschäftigten ihn
 Graf von Kuefstein und Graf von
 Questenberg. Da er von Ersterem auf
 dessen Herrschaft Namiest im Znaimer
 Kreise Mährens zur Ausführung verschiedener

monumentaler Sculpturen ein«
geladen wurde, so schlug er seine Woh'
nung in Znaim auf, und Mahren ward
seine zweite Heimat, in welcher er seinen
bleibenden Aufenthalt nahm. Vornehm«
lich wendeten sich nun die Prälaten
einiger reicheren Stifte Mährens mit Auf»
trägen an unseren Künstler. Zuvörderst
nahm der Prälat des Stiftes Hradisch
nächstOlmütz, Rob. S a n c i u s , die Thä»
3 Minterhalter, Joseph
tigkeit W i n t e r h a l t e r ' s in Anspruch; er
und auch seine Nachfolger ließen von
ihm Gruppen, Statuen und Basreliefs
für Stift und Kirche ausführen, und so
ist denn der größte Theil der Bildhauerarbeiten
in diesem Stifte das Werk
unseres Künstlers, denn er arbeitete meist
allein; wohl waren ihm zwei Brüder
A n t o n und Michael aus seiner Heimat
nach Wien gefolgt, aber nur in Aus»
nahmsfällen bediente er sich ihrer Aushilfe.
Der Erstere ließ sich später in
Olmütz als Bildhauer nieder. Winterhalter
aber kehrte in der letzten Zeit
nach Wien zurück, wo er auch im Alter
von 67 Jahren unvermält starb. Die
Zahl seiner Werke, von denen der Mehrtheil
in Mähren sich befindet, ist beträchtlich,
da es aber an einem Verzeichniß derselben
fehlt, können hier nur die bedeutenderen
angegeben werden. So nennen
wir denn: zu Namiest zwanzig Statuen
in der Pfarr« und Spitalkirche, am
Schloß« und Pfarrhofe, sämmtlich im
Auftrage des Grafen Kuefstein; im
ehemaligen Prämonstratenserstift Hra»
disch nächstOlmütz im Vorsaal des großen
Saales sechs große Statuen, dann auf
der Hauptstiege der Prälatur die Engel
und zehn große Vasen; auf dem Brün«
nen im Hofe der Prälatur die Figur
Samsons und vor dem Stifte die Statue
des h. Johann von Nepomuk; auf dem
Gesims des Stiftsgebäudes ein großes
zehn Schuh langes Wappen; darüber
eine schöne Vase mit herabhängenden
Festons von Stein, sechs Statuen von
Stein, jede acht Schuh hoch ohne Posta«
ment, folgende Tugenden: den Glauben,
die Hoffnung, die Liebe, die Sanftmuth,
die Stärke und die Mäßigkeit vorstellend;
die Kirchenaltäre in der Hradischer Stiftskirche
und viele Altäre in den Kirchen
auf den Gütern des Stiftes Hradisch,‡
Winterhlllter, Joseph 86
deffen Verschönerungsbau er auch leitete
auf dem heiligen Berg bei Olinütz di
Platzgruppe des h. Norbert; im Ciste
cienftrstift Welehrad die Bildhauerarbeiten
in der Privatcapelle des Prälaten
und mehrere Arbeiten auf den Güter
dieses Stiftes; zu Ungarisch-Brod all
Altäre in der Dominicanerkirche, di

Statue des h. Vincenz auf dem Orts-
 kirchhofe und die Statue des h. Floria
 auf dem dortigen Stadtbrunnen; in de
 Pfarrkirchen zu Niwnitz und Drzewohosti^
 verschiedene Bildhauerarbeiten; zu Brunn
 in der Dominicanerkirche den Hochaltar,
 die Kanzel mit dem Sturze der Engel,
 vor dieser Kirche auf der Galerie di«
 Statuen der Heiligen Cyrill, Methodius
 Wenzel und Zudmilla; in derDicasterialkirche
 den Hochaltar; zu Znaim in der
 Dominicanerkirche und zu St. Niclas in
 der Pfarrkirche die Kanzeln. Zu dem
 schönen Hochaltarbilde von Maulbertsch,
 welches sich früher in dem auf
 gehobenen Prämonstratenserstifte Brück
 nächst Znaim befand, dann aber in die
 Dominicanerkirche in Znaim gebracht
 wurde und das Crucifix mit dem h. Nor>
 bert vorstellt, bossierte er mit seltener
 Vollendung und Schönheit den Christus.
 Auch andere mit der Bildhauerei ver>
 wandte Arbeiten führte er mit ungemei»
 nem Geschick aus, so im Prämonstratenserstifte
 Hradisch die in Gyps mit
 Farben eingelassenen Schildereien in den
 Fensterspaletten und Seitenwänden des
 Refectoriums. I n seinen Arbeiten mit
 dem Meißel manchmal wie zur Erholung
 innehaltend, griff er dann zur Male.rei
 und malte in Oel und Pastell verschke.
 dene Bilder, wodurch es denn auch geschah,
 daß sich seines Bruders Michael
 Sohn Joseph, den er an Kindesstatt
 angenommen, der Malerei zuwendete.
 Winter halt er gehört zu den besten
 Minterhalter, Joseph
 Meistern in seiner Kunst. Er hatte nach
 der Antike und nach der Natur studirt,
 und diese Studien sind in allen seinen
 Arbeiten, welche er stets mit großer Sorgf
 a l t und bis ins kleinste Detail mit allem
 Fleiße ausführte, kenntlich. Ein bei so
 vielen Künstlern seines Faches leider
 häufig zu bemängelnder Uebelstand: der
 unnatürliche, unwahre Faltenwurf, erscheint
 auf seinen Statuen nicht, denen
 er einen besonders leichten natürlichen
 Faltenwurf zu geben verstand. Auch die
 bei kirchlichen Arbeiten sich unwillkürlich
 einstellende Monotonie wußte er zu ver»
 meiden, da er eine lebhaft Phantasie
 besaß, seinen Gegenstand im Geiste
 gründlich durcharbeitete und den Charakter
 des Werkes erfaßte, ehe er an die
 Ausführung ging, die er dann mit aller
 Sorgfalt und künstlerischer Vollendung
 zustande brachte. Das Marienbild auf
 dem h. Berge bei Olmi'ch mit dem Pro«
 'pecte der dortigen Kirche und der Ansicht
 des Stiftes wurde nach seiner Zeichnung
 von den Brüdern Andreas und Joseph
 Schmutzer in Wien in Kupfer gestochen,
 und das Blatt ist mit der Unterschrift:

m Jahre 1733 erschienen.

Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien, Anton Doll. «".) Jahrg. 118). Ad. I, S. : ; «. — Dlakacz (Gottfried Johann). Mamieineö historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1841. Haase. 4".) Nd. m , gp. :;«:; lnack diesem wäre er bereits im Jahre 1733 gestorben. — (Ebersberg's) Oesterreichischer Zugschauer (Wien. «".) <«:;«, Bd. I, H. 3'. — Moravia (Brunn, 4".) 1843, Nr. 107. — Nagler (G. 1841). Neueö allgemeines Künstler-Lexikon (München 1843 u. f. (1. A. Fleischmann, gr. 8".) Bd. X X I , S. :>o^ . — Wolny (Georg). Kirchliche Topographie von Mähren (Brünn 1848, gr. 8".); der im Jahre 1866 erschienene „Generalindex" zu Minterholler 87 Winterholler diesem Werke gibt auf S. 4 unter der Rubrik „Bildhauer" alle Stellen an, wo dieses Künstlers und seiner Sculpturen Erwähnung geschieht.

Verwandt mit den beiden obigen Künstlern: dem Bildhauer und dem Historienmaler, ist Franz Lavieer Winterhalter (geb. am 20. April 1806 zu Mengenschwand im Baudenschen, gest. am 8. Juli 1873 zu Frankfurt am Main) Dieser Hofporträtmaler Mer excelisnos, welcher meist in Paris lebte und sich schon in den Dreißiger-Jahren eifrig mit Lithographie beschäftigte, lithographirte zu jener Zeit die Bildnisse des Kaisers Franz I. und der Erzherzogin Sophie nach den Oelbildern von Stieler. und gehören diese Bilder zu den schönsten Leistungen sich eben damals bahnbrechenden Steindruckes. Im Jahre 1864, als er schon auf der höchsten Höhe seines Ruhmes und Rufes als Bildnißmaler stand, folgte er einer Einladung nach Wien. wo er das reizende Bildniß Ihrer Majestät der Kaiserin und Seiner Majestät des Kaisers wiederholt, ein Mal für Ihre Majestäten, das andere Mal für den Kaiser und die Kaiserin von Mexico malte. Ein drittes Porträt der Kaiserin Elisabeth stellt dieselbe in Morgentoilette mit dem prächtigen freiheradwallenden Haare dar. Die anderen Bildnisse Ihrer Majestäten sind von Professor Louis Jacoby mit bester kannter Meisterschaft gestochen worden. Außer dem malte Winterhalter damals in Wien die Bildnisse des Kaisers Maximilian und der Kaiserin Charlotte von Mexiko, welche später von dem Maler Graefle in München copirt wurden; die Mutter Seiner Majestät des Kaisers. die Erzherzogin Sophie, die Fürstin Thurn und Taris, Schwester der Kaiserin Elisabeth, und den Prinzen Wasa, Winterholler, Gustav (Bürgermeister der Stadt Brünn und Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsraths, geb. in Brünn

am 14. April 1833). Ein Sohn des Bürgers und Kaufmannes M o r i z Winter« h o l l e r in Brunn, besuchte er das Gymnasium daselbst und von 1830 ab die Hochschule in Wien, worauf er 1836 in den Gemeindedienst seiner Vaterstadt eintrat und unter den Bürgermeistern von O t t und Or. von G i s k r a im Gemeinderathspräsidium als Sekretär thätig war. Die Sachkenntniß und Umficht, welche er in dieser Stellung, namentlich während der preußischen Invasion Brünns, bewahrte, in der er die schwierigsten Gemeindeangelegenheiten zu bearbeiten hatte, veranlaßte, als Giskra 1867 Minister des Innern wurde, seine Berufung als Ministerialconcipist in das Ministerium, aus welchem er nach seiner am 1. Juli 1869 erfolgten Ernennung zum Statthaltereirath und adnistrativen Schulreferenten nach Brunn zurückkehrte. In dieser Stellung verblieb er bis zum Jahre 1889, in welchem er dann dieselbe mit dem Referat in Militär- und in Communicationsangelegenheiten vertauschte. In der Zwischenzeit erfolgte 1871) seine Wahl in die Gemeindevertretung und am 6. Juni 1880 zum Bürgermeister von Brunn, welche Stelle er nach wiederholter Wahl 1883 und 1886 noch zur Stunde bekleidet. Als dann 1882 Hofrath Ritter d ' E l v e r t sein Mandat als Abgeordneter der Stadt Brunn im österreichischen Reichsrath niederlegte, wurde W i n t e r h o l l e r dessen Nachfolger und schloß sich darin der vereinigten Linken an. Als 1883 die Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus stattfanden, wurde er wiedergewählt und trat bei der neuen Parteigruppierung dem deutschösterreichischen Club bei. Während der Legislaturperiode 1882/83 war er auch Mitglied der Delegation. In die verhältnißmäßig kurze Zeit seiner Amtsführung als Bürgermeister von Brunn fallen doch so wichtige Momente der Entwicklung in den Communalangelegenheiten dieser Stadt, daß wir derselben in Kürze gedenken wollen. So ist W i n t e r h o l l e r vor Allem der Schöpfer der communalen Winteholler , 88 Kindergärten Brünns, wie den überhaupt das Schulwesen diese Stadt unter seiner Oberleitung einer erfreulichen Aufschwung genommen hat. Das der Stadtgemeinde gehörige Schloß wurde zu einer Mädchen-Waisenanstalt umgeschaffen und zu gleicher Zeit damit eine deutsche Privat-Volksschule in Verbindung gebracht; ferner verdankt vornehmlich ihm Brunn das neue S t a d t t h e a t e r , welches überdies den interessanten Vorzug besitzt, das erste elektrisch beleuchtete

Theater auf dem europäischen Continem
zu sein; die schon unter seinem Vorgänger
angelegte Straßendampf
bahn ward unter ihm wesentlich erwei-
rert und auf seine Anregung der neue
C e n t r a l f r i e d h o f angelegt' ebenso
verdankt Brunn «feiner Initiative die
Gründung des Bürgerversorgungs
Hauses, den Plan für die neue T r i n k
Wasserleitung, die Beseitigung der
Kramladen auf dem Großen Platz,
wodurch derselbe an Ausdehnung und
Schönheit gewann, die Erbauung der
nach Zem Schreibwalde führenden Brücke
über die Schwarzawa u.a.', auch kam
unter ihm der bereits bestandene Plan
der Gründung eines gemeinnützigen Vereines
für Erbauung billiger Wohnungen
zur Verwirklichung. Winterh o l l e r ist
als Obmann oder Vorsteher, oder Bei-
rath thätiges und einflußreiches Mitglied
der verschiedenen der Förderung humani-
tärer Interessen gewidmeten Vereine,
wie des Brünner Mannergesangvereines,
der deutschen Lesehalle, des patriotischen
Framn.Hilfsvereines, des allgemeinen
Beamtenvereines der Monarchie u. s. w.
I n Würdigung seiner namhaften Verdienst?
um das Gemeindewesen Brünns
wurde er 4882 zum Ehrenbürger und
bei der Neuwahl deS Bürgermeister
Winterhoiler
H883 wiedergewählt. Sein tactvolles
Verhalten bei den 4883 ausgebrochenen
anarchistischen Charakter in sich tragenden
Arbeiterunruhen, deren Unterdrückung
ohne Blutvergießen gelang, fand auf
allen Seiten neidlose Anerkennung.
Deutsch seinem Namen nach, deutsch
in seinem Wesen und deutsch in der
Gesinnung, ist er ein energischer Vertreter
der deutschen Sache in Brünn,
und so lange er an der Spitze des Gemeinwesens
steht, hat die von mehreren
Seiten angestrebte Slavisirung dieser
Stadt noch ihre guten Wege.
Wiener allgem eine Z e i t u n g am 27. März
is81) : „Correspondenz aus Brünn ääo.
26. März". – Allgemeine Z e i t u n g
(München, 4".) 2. Juli 1885. Nr. t8i.
S. 2639: „Ein Fest der Deutschen in Mäh-
ren". – Heller (Hermann). Mährens Män-
ner der Gegenwart. Biographisches Zerikon.
Erster Theil: „Gesetzgeber und Politiker"
(Brünn 1833, C. Winiker. Ler. 8".) S. 30.
^Dieses ebenso wohlgemeinte als im Hinblick
auf die bereits erschlossenen Q u e l l e n
doch etwas leichthin behandelte erste Heft
leidet vor Allem an dem Uebelstand, daß bei
den einzelnen Biographien die heutzutage
geradezu unentbehrliche und höchst wichtig?
Angabe der benutzten Quellen fehlt. Es gr-
nügt uns nicht, zu sehen, was Hermann
Heller schreibt. wir wollen auch wissen,

wofter er das Geschriebene gmommmkn. um.
 wenn er Rosa in Rosa oder Grau in Grau
 malt, nachforschen zu können, ob die Farbe
 auch die richtige; dann finden wir auffallende
 Zücken, so gehört der in Olmütz am 12. März
 1836 geborene Vohuslaw Freiherr von W i d .
 mann doch auch in dieses erste Heft, in
 welchem wir übrigens noch manchn anderen
 Namen vermissen. Wenn ferner Heller im
 Vorwort schreibt: „daß seines Wissens sein
 Werk das erste ist. worin speciell Mähren
 biographisch behandelt wird“, so wollen wir
 ihn nur nebenbei an Czikann's „Schrift«
 fteller Mährens“. Richter's „Osrlss N^'lsoo^
 orum Oloniull^nsium“ erinnern, zu ge»
 schweigen, daß Pelzel's „Jesuiten“. Du»
 di k's „ S t i f t Äaygern“. D l a d a cz' „Künstler.
 Lexikon“ u. s. w. neben Böhmen speciell auch
 Mähren biographisch erörtern. Auch führt
 Minier!) Jacob Joseph 89 Winter!) Jacob Joseph
 Heller im Vorworte unter dm Staatsmännern
 einen L e o p o l d Widmann«
 Sedlnitzky an, den wir im Hefte vergebens
 suchen; oder sollte der Graf V i c t o r Wid»
 mann«Sedlnitzky darunter gemeint sein?
 Nun wir können denselben immerhin als
 d e n k w ü r d i g , aber nimmermehr als aus«
 gezeichnet gelten lassen. Ebenso wenig
 finden wir im Hefte, noch kennen wir übel'
 kaupt einen Dr. L e o p o l d B e r f i e r , womit
 wohl der verstorbene geistvolle Sprechminister
 des einstigen Bürgerministeriums G i s k r a .
 der Dr. Joh. Nep. B e r g e r , aus Prosnitz
 in Mähren gebürtig, gemeint sein dürfte. Dies
 Alles nur nebenbei.)
 Oittterl, Jacob Joseph (N a t u r
 forscher, geb. zu Eisenerz in Steiev
 mark, nach Anderen zu S t e y e r inOber«
 österreich am 13. April 1739, gest. zu
 Pesth am 23. November 1809). Er
 widmete sich nach den Vorbereitungs«
 studien, welche er zu Garsten, Krems»
 münster, und in der anfänglichen Absicht,
 sich dem geistlichen Stande zuzuwenden,
 aus der Theologie in Klosterneuburg
 machte, dem medicinischen Fache und hörte
 die darauf bezüglichen Disciplinen an
 der Wiener Hochschule, wo er sich mit
 dem nachmals berühmt gewordenen von
 Crantz M . I I I , S. 23) befreundete,
 von dem er wesentlich gefördert wurde,
 und mit welchem er botanische Studien
 betrieb. Nachdem er daselbst zuerst aus
 der Philosophie, dann aus der Medicin
 die Doctorwürde erlangt hatte, begann
 er vorab in Oesterreich die ärztliche
 Praxis, wurde dann Physicus in den
 ungarischen Bergftädten, aber schon 1771
 Professor der Botanik und Chemie an
 der Universität in Tyrnau, mit welcher
 er, bei ihrer Uebertragung nach Pesth,
 dahin übersiedelte. Zugleich mit seiner
 Professur, die er bis 1808 versah, war
 ihm seit 1770 auch die Aufsicht des bota«

Nischen Gartens in Ofen übertragen, für dessen Förderung er alle erdenklichen Mühen, und die größte Sorgfalt anwandte. Trotzdem er die erforderlichen Summen dazu von der Regierung immer vergebens erbat, brachte er ihn zu einer Bedeutung, daß man in Kreisen der Wissenschaft darüber erstaunte. Bereits 1783 war der erste Index der Flora dieses Gartens erschienen, ein zweiter folgte 1788. Im Jahre 1802 enthielt der Katalog schon 720 Genera, 3426 Species und 26 Varietäten. Wintert's reiches Herbar gelangte in der Folge mit dem seines Freundes Crantz. in den Besitz der k< Universität in Pesth. I m Gebiete der Botanik und Chemie schriftstellerisch thatig, hat W i n t e r l herausgegeben:

„Dz's

(Wien 1767, Trattner);

(Vi>5NNH« 1768, ousm tad. 3

g.61-. Inc.), gemeinschaftlich mit Ios. Nic.

L a u r e n t i ; — » ^)s Msia^«« c?«öüs"

sib. 1770), gemeinschaftlich mit I . G.

Kaim; darin findet sich die erste, obwohl

unzuverlässige Nachricht vom regul. Man«

gan' — „H^sösma a^t/s ^

.s !772, 80.); —

ik" (id. 1773, 80.); —

(ib. 1774–1778); —

01781), eine

zweite 1784 erschienene Ausgabe ist nur

eine Titelausgabe; — „Mamtliche Früchte

einer gelehrten Geselkchatt in Hnnngarn" (ebd.

1784, 8^.); — „lacken ^o?-/i öoicl?«'o2

si«iH!ti's, Fliaß ^ssie'nz ssi!" (1788,

gr. 8^ mit 26 Tafeln Abbildungen), schon

darin beschreibt er viele neue Pflanzen,

von denen v i . Kanitz in dem in den♀

Minterl, Jacob Joseph l

Quellen benannten Werke eine Uebersicht

gib^ — „Nie Knntt, Nntlauge und mehrere

zur NuMrke dienliche Materien im Oruzsen zn

wnten snd solche pr Nlllntürbrrei

(Wien N90, 8").); — „Neberda

Sntem" (Ofen 1798, gr. 8"<); —

1800. gr. 80.);

Mi s/sse««^»," (id. 1803, gr. 8«.).,

sein Schüler Johann Const, Schuster

M . XXXII, S. 247^ arbeitete die ^ro>

lusioiles" und „^ocOssionss" um und

gab sie in deutscher Sprache unter dem

Titel: „Darstellung der vier Bestand,

theile der anorganischen Natur" (Jena

M)4, Frommann, 8^.) heraus; — „Ds

i804, 80.). I n Zeitschriften und

Fachwerken zerstreut Gedrucktes, u. zw.

in Ios. Freiherrn Q.uarin's ^

vslsion63 ^raotiLHO inälvorsos

do8^: „Ueber einen Absud der Astra»

galuswurzel, von den Frauen in Ungarn

als Heilmittel gebraucht". I n Crell's

„Annalen der Chemie": „Bestandtheile

des Kupfers" ^788^; — „Zerlegung

eines schwarzen zähen Bergöls aus Un»
 gärrn" ^ebd.^, es ist dies eine Unter«
 suchung des Bergöls von Moslavina
 und Peklenya auf der Halbinsel Mu»
 raköz"; – „Ueber die Bestandtheile des
 Körpers" I>bd. 1789^. I n Gehlen's
 „Allgemeinem Journal der Chemie":
 „Neue Versuche, um Andronin (einen
 angeblich von ihm entdeckten elementaren
 Körper) darzustellen" j M . IV, 1803^;
 – „Rechtfertigung seiner Hypothesen"
 M . V, 1803^. I n desselben „Neuem
 Journal für Chemie und Physik": „Analyse
 des Schwarzowker Waffers" Md. I,
 1806^; – „Replik gegen eine Kritik
 seines Systems" j>bd.^ – „Analysis
 der Erde von Myslin" >^Vd. I I , 1806);
 Jacob Joseph
 – „Neue Versuche, Andronin darzu»
 stellen" ^Bd. I I I , t807); – „Ueber
 Ritter's Pendelversuche" ^ebd.^j; –
 „Beantwortung von Buchholz' Prü»
 fung seines Systems" M . IV, 1807^;
 – „Kritik der Hypothese, die das jetzige
 Zeitalter der Naturwissenschaft zum
 Grunde legt" Md. VI, 1808^; –
 „Ueber seine angebliche Entdeckung"
 Md. IX, 481(H. Ferner gab sein oben
 erwähnter Schüler I . C. Schuster nach
 Winterl's Handschriften dessen „System
 der dualistischen Chemie" (Berlin
 1807. 8^.) heraus. Die unter Winterl's
 Schriften oben verzeichnete „I^lora ^ i >
 nNvienZis" ist als Inauguraldissertation
 des Siegmund Horwatowsky erschienen,
 ebenso sind die Inauguraldiffer«
 tationen „De ^8.rtribu8 piantHruni"
 (1776) von Ios. Dan. Mauksch, „1)6
 ^6N6i'ibu8 ^)i9.ntll>rum" (1776) von
 Ign. Val. Kötzi, „Vo 8)^tomiito .^oxuaii"
 (1776) von Ioh. Petrus Schi«
 inert, „Dü i6l'um naturniluln iilünitÄtidn8"
 (1777) von Steph. Lnmnitzer
 und „1)6 I^nZ'üno«!^" (1778) von
 Siegm. Georg Nigler nach Aufzeich»
 nungen der Vorträge W inte r l's ve o
 faßt. Unser Gelehrter gehört zn den be»
 deutenden Männern seiner Zeit, was
 schon darin seine Bestätigung findet, daß
 ihn angesehene Gesellschaften der Wissenschaften,
 wie jene zu Göttmgen, Heidel»
 berg, Jena u. a. unter ihre Mitglieder
 aufnahmen. Sein Name wurde in Fach«
 kreisen zu seiner Zeit viel und in rühm«
 licher Weise genannt, und wenn seine
 Hypothesen nicht unangefochten blieben,
 so mindett dies nicht die Anerkennung
 seines Forschergeistes, seines Scharfsinnes
 in seinen Untersuchungen, seines Stre»
 bens nach Erklärung der ewigen Welt»
 gesetze. Namentlich um sein Adoptiv.
 Vaterland Ungarn, in welches er durch
 Minier^ Jacob Joseph Minterl, Ioscp h
 seine Ernennung zum Profeffor in Tyrnau

versetzt worden, machte er sich mehrfach verdient; er untersuchte und analysirte chemisch die vielen Gesundbrunnen Ungarns; er versuchte bereits 1799 den Braunstein in „metallischer Gestalt“ herzustellen; er durchforschte die Flora Ungarns und beförderte die veredelte Obstzucht im Lande. Er bemühte sich auch, eine gelehrte Gesellschaft in Ungarn zu gründen, und soll ihm dies geglückt sein; wenn aber dieselbe keinen Bestand hatte, so ist die Ursache nicht in ihm, sondern in den Eigenthümlichkeiten des ungarischen Globus zu suchen, der sich zuerst alles, Fremdartige aneignet und wenn er deffen Herr geworden, alle Spuren seines Ursprungs zu vertilgen bemüht ist, wie es heutzutage sich recht sichtlich zeigt, da alle deutsche Cultur, auf welcher ja die gesammte ungarische Cultur der Gegenwart aufgebaut ist, systematisch auszu-rotten gesucht wird.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8^{te}.) Bd. VI, S. 164 (nach dieser geb. zu Eisenerz 1732. gest. zu Pesth 23. Novemb. 1809). — Winkler (Johann Baptist von). Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthum Steiermark geboren u. s. w. (Graz 1810, Franz Ferstl. kl. 8^{te}.) S. 273 (Mithras) diesem geb. in Eisenerz 1782, gest. zu Pesth am 23. November 1809; dir 8 in 1782 ist offenbar ein Druckfehler — für 1732). — Voss, i. Voss'schen Ilistori. «*l'omiti scionia N. T'li6ret>ia*» roßinu !iten». i. iH (l!uäli.ü 1833, 4^{te}.) S. 171 ftach diesem geb zu Eisenerz 1732. April 1739, gest. 24. November 1809. — Nid ! i atli tz «a, ii un z;». r i k: g. l i i ßtoriÄ.ü 2^{te} 1472–1873. icäg*iwtt^k* Kxiuu^O i ^o2><2k (Vater) ss vr. ^xinn^Vi ^onssk (Sohn) (Budapest!) ^«78. schm. 4^{te}.) Sp. 8 i l l^nach diesen geb. 53. April 1732. gest. 23. November 1809. — Kanitz (August). Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik (Halle 1863. 8^{te}.) S. 32 (nach diesem geb. zu Stadt Steyer am 13. April 1739, acst. am 29. November 1829). — Poggendorf (I. C.). Bibliographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1863. K. Ambr. Barth. gr. 8^{te}.) Band II, Spalte 1339 l^nach diesem geb. zu Eisenerz iö. April 1732. gest. zu Pesth 23. November 1809 — Steiermarkische Zeitschrift. Nedigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar, C. G. Ritter von Leitner, Anton Schrotter (Graz 1841, 8^{te}), Neue Folge. VI. Jahrg. 2. Heft. S. 44 sGeburts' und Sterbedatum stimmen mit Poggendorff überein. — Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes (Wien. Doll. 8^{te}.) Jahrg. 1810, Bd. I,

S. 146 snach diesem gest. am 24. No«
vember 1809[^]. – Baur (Samuel). Allge«
meines historisch«biographisch'literarisches Hand'
Wörterbuch aller merkwürdigen Personen, die
in dem ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts
gestorben sind (Nlin 181tt, Stettim
«r. 8«.) Bd. I I , Sp. 734.

Noch ist zu nennen: Joseph W i n t e r l (geb.
zu Ltadt Steyer in Oberosterreich am 2. Fe«
druar 1728, gest. in Wien 30. August 1790).
Derselbe dürfte w'.hl em naher Verwandter
des seinerzeit berühmten Naturforschers Jacob
Joseph W i n t e r l sein, dessen Lebens»
skigze wir oben mitgetheilt. Joseph trat
1744, 1« Jahre alt. in den Orden der Ge»
sellschaft Jesu, in welchem er auch bis zu
dessen 1772 erfolgter Auflösung verblieb. Im
Orden war er anfangs im Lehramte thätig
und trug zu Tyrnau und Kaschau hebräische
und griechische Sprache uor; später im Vre«
digtamte verwendet, versah er dasselbe in
Prehburg und Oedenburg, zuletzt wirkte er
als Missionspriestcr auf Kammergütern in
Oberösterreich und wurde Weihbischof in
Raab. Er hat mehrere berühmte Predigtwerke
italienischer Priester ins Deutsche übersetzt, so
die „Predigten über Sonn« und festtägliche
Evangelien, aus dem Wälschen des Herrn
Joseph Anton B u r d o n i " , 14 Theile (Augs»
bürg 1772–178U. 8"); – „Die Predigten
oeö Franz W a s o t t i und desftn Betrachtun»
gen für die Weltgeistlichen und anmuthige
Auslegung des Vaterunser", y Bände (ebd.
t778) und „Des Ioh. Baptist C a m p a d e l l i
Predigten auf alle Sonntage des Jahres,,^o
Wmtermtz, Wilhelm 92 Wittternih) Wilhelm
6 Theile febd. 1779. 8"). – Sein jüngerer
Bruder I g n a z (geb. zu Stadt Steyer am
39, Juli !734. gest. in Linz 7. August 18N).
trat auch in den Jesuitenorden und war nach
Aufhebung desselben in der Linzer Cathedral«
kirche im Predigtamte thätiz?. Einige seiner
Kanzelreden sind einzeln im Druck erschienen.
<D'e Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein
Versuch u. s. w. I. Bandes 2. Theil (Wien
i778. von Trattner. 8".) S. 262. – Anklmgend
an den Namen W i n t e r ! ist der des
Claviercompositeurs Gdmund W i n t e r t e ,
eines Zeitgenossen, welcher schon seit den
Vierziger-Iahren bei Wiener Verlegern uer«
schiedene Compositionen üblicher Salonmusik
veröffentlichte, von denen uns bekannt sind:
„I.» pluie ä'or. Usloäie oriZwilie" Op. .i6
(Wien 1853. Müller); – «I^svo ä'nn
ai-tiüte. lä^Us" Op. 45 (ebd. i8Z8. Spina);
– „Alpenglühlen. Salonstück" Op. 46
(ebd.); – „Bilder aus der Umgegend Wiens.
8 Claaoierftücke: 1. Döbling. 2. Grinzing,
^ . Heiligenftadt" Op. 47 (ebd. i838); –
„Sommer Spenden. Zwei Lieder ohne Worte"
(ebd. i860); – „Sechs steirische Original«
Melodien, gesammelt in Aussee" Op. 49
(ebd.); – „Abschied von Aussee. Original«
melodie" Op. 30 (ebd.); – «1^8 R.6686Mblaut

». ValLs st <3Qlop d r i l l . " Op. 51 in dem bei Schalet in Prag im Jahre 1860 herausgegebenen „Künstler»Album"; — „Oe» birgsbleameln. Lieder in österreichischer Mund« art nach Nationalmelodien, gesammelt von A, Baumann, übertragen in Form von Potpourris". 5 Hefte. Op. 15 (Wien 1861. Spina). Ungeachtet der grotesken Idee. die Wiener Sommerfrischen Grinzing. Heiligen« stadt. Döbling. wie es in Op. 47 der Fall. durch die Töne zu uersinnlichen, muß der Compositeur, nach der Menge seiner Opera zu schließen, doch eine gewisse Beliebtheit besitzen.

Wmternitz, Wilhelm <Arzt und Hy. dropath, geb. zu Iosephstadt in Böhmen 1833j. Von israelitischen El» tern. Er widmete sich in Prag und Wien dem medicinischen Studium, welches an diesen beiden Hochschulen glänzende Vertreter besaß, besonders aber an letz» terer in höchster Blüthe stand, so daß die sogenannte Wiener Schule europäischen Ruf hatte. Er beendete unter Oppolzer, Skoda, Iaksch, H a l l a die medicinischen Studien und erlangte bereits 1837, erst 22 Jahre alt, daraus die Doctorwürde. I n die Praxis tretend, war er zunächst als Secundararzt an der Prager Irrenanstalt, später im Wiener allgemeinen Krankenhause thätig, worauf er einem Rufe als Schiffsarzt der öster» reichischen Flotte folgte. Mit einem Male wendete er sich der W a s f e r h e i l ' künde zu, welche in ihrer praktischen Anwendung durch die Resultate der P r i eß n i t z'schen Wasserheilanstalt in Gräfenberg schon längst zu nicht ge« ringer Bedeutung gelangt war, aber noch immer einer specifisch-Wissenschaft» liehen Erörterung und Behandlung ermangelte, als deren eigentlicher Begrün» der eben Dr. Winternitz anzusehen ist. I m Jahre 1860 habilitirte er sich als Docent für Hydropathie an der medi» cinischen Facultät der Wiener Hochschule, 4874 als solcher für innere Medicin; 1881 wurde er zum a. o. Professor der Wiener Hochschule ernaiwt. Bereits 18615 hatte er in Kaltenleutgeben, einer in Wiens nächster Umgebung gelegenen und stark besuchten Sommerfrische, die seinen Namen tragende Wasserheilanstalt be« gründet. Diese gelangte bald zu Ruf und Bedeutung und hat sich durch ihre ebenso zweckmäßigen als in ihrer Art ein» zigen Cureimrichtungen zu einer Musteranstalt, sozusagen zu einer europäischen Sehenswürdigkeit emporgehoben. Die Zeitung der Anstalt führt bis zur Stunde ihr Begründer Dr. W i n t e r n i t z . Auch half er die allgemeine Poliklinik in Wiea mitbegründen, in welcher er, wie zu Kaltenleutgeben in seiner Anstalt, sein

Fach vertritt. Die nachstehende Ueber«
 ficht gibt in chronologischer Folge eine
 Darstellung seiner zahlreichen Arbeiten
 auf medicinischem Gebiete überhaupt und
 Winternitz, Wilhelm 93 itz^ Wilhelm
 seiner Beobachtungen und Erfahrungen!
 in jenem der Wasserheilkunde, welche
 denn doch seine eigene Domäne ist.
 Die selbständig und in Fachzeitschriften ueröffentlichtcn
 Werke und Abhandlungen des
 Vr. Winternitz. S e l b s t ä n d i g erschien und
 sein Hauptwerk ist: „Die Hydropathie auf
 physiologischer und klinischer Grundlage".
 3 Bände (Wien 1877, 1879, 1880); dieses
 die Wasserheilkunde Zuerst nach allen Rich.
 tungen und in wissenschaftlicher Weise behan«
 delnde Werk ist bereits ins Englische. Fran«
 zösische, Italienische, Spanische und Russische
 übersetzt worden. — Seine übrigen in Fach«
 blättern veröffentlichten Abhandlungen sind
 in chronologischer Folge: „Das B o r d s p i t a l
 S. M. Fregatte Bell?na" in der „Wiener
 medic. Wochenschrift" 1838; — „Die I r r e n -
 anstalt St. Seruola in Venedig" in der
 „Allgemeinen Wiener medic. Zeitung" 4839;
 — „Einige S e e m a n n s k r a n k h e i t e n : Seekrankheit.
 Influenza. Dysenterie. Scorbut.
 acuter Alkoholismus" in der „Wiener Medi«
 cinalhalle" 1889. 1869; — „Eine Studie
 über das P e l l a g r a " (eine schmerzhaftc,
 ftechtenartige, besonders in Oberitalien häufige
 Hautkrankheit, deren Ursache noch immer in
 geheimnißuolles Dunkel gehüllt und deren
 Heilung — nur durch völligen Luft» und
 Klimawechsel möglich — bisher noch nicht
 gelungen ist); — „Die Neise S. M. Fregatte
 Nooara. Kritik" im „Wochenblatt der k. k.
 Gesellschaft der Aerzte in Wien" 1862; —
 „Einiges über epidemische K o l i k und ihre
 Stellung zur Bleikolik" in der „Wiener Me«
 dicinalhalle" 1863; — „Die Seebäder in
 Venedig" (ebd. I85:i); — „Die Morbi«
 l i t ä t in S. M.Kriegsmarine" im „Wochenblatt
 der k. k. Gesellschaft der Aerzte in
 Wien" 1864; — „Bcobachtungen über die
 Gesetze des Ganges der Harn» und Harn»
 stoffausscheidung g unter normalen Verhältnissen,
 wie unter drm Einflüsse bestimmter
 Ursachen" im „Jahrbuch der k. k. Gesellschaft
 der Aerzte in Wien" 1864; — — „Hydropa«
 wische Behandlung f i e b e r h a f t e r Grkran«
 kungen" im „Aeskulap" I8<i3; mit diesem
 Artikel eröffnete Vr. W i n t e r n i t z seine
 Beobachtungen im Gebiete der Wasserheil»
 künde, welcher er «unmehr seine ganze IHä«
 tigkeit zuwendet; — „Zur rationellen Be«
 gründung einiger hydropathischen Proce«
 duren", Habilitationsschrift in den „Iahr«
 büchern der k. k. Gesellschaft der Aerzte in
 Wien" i86ä; — „Das methodische Wasser»
 t r i n k e n " in der „Zeitschrift für praktische
 Heilkunde" 1863. 1866. 1867; — „Ueber die
 rationelle Anwendung von kalten Um«
 schlagen" in den „Sitzungsberichten der

k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien" und in der „Wiener medicinischen Presse" 1866; – „Ueber Dampfbäder, mit besonderer Berücksichtigung ihres diätetischen und therapeutischen Werthes" in der „Allgem. medic. Zeitung" 1866; – „Die Hydrotherapie im Wechselfieber" in der „Wiener medic. Presse" 1866; – „Erfahrungen über die hydriatische Behandlung von chirurgischen Erkrankungen" in der „Zeitschrift für praktische Heilkunde" 1867; – „Die hydriatische Behandlung der Diarrhöe im Kindesalter auf Grundlage der physiologischen Wasserwirkungen und praktischen Erfahrungen" im „Jahrbuch für Kinderheilkunde" 1868; – „Ein Beitrag zur Behandlung hartnäckiger Obstructionen" in der „Zeitschrift für praktische Heilkunde" 1868; – „Weitere Beiträge zur rationellen Begründung der Hydrotherapie" in der „Wiener medic. Presse" 1868; – „Ueber Resorption und Ableitung" in der „Wiener medic. Wochenschrift" 1868; – „Klinischer Vortrag über die antiphlogistische Heilmethode" in der „Ungarischen medic. chirurg. Zeitung" 1869; – „Zur Hydrotherapie im Typhus. Ein Beitrag zur Fieberlehre" in der „Wiener medic. Presse" 1869; – „Die hydriatische Behandlung bei Verbrennungen" in der „Allgemeinen medic. Zeitung" 1869; – „Die hydriatische Behandlung zur Heilung der constitutionellen Syphilis" im „Archiv für Dermatologie und Syphilis" 1870; – „Die hydriatische Methodik in Fieberhaften Krankheiten" in der „Wiener medic. Presse" 1871; – „Kritische und experimentelle Beiträge zur Lehre von dem Einflusse der Wärmeentziehung auf die Wärmeproduction" im „Jahrbuch der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien" 1871; – „Ueber die Principien der Wirkungsweise thermischer Einflüsse auf den Organismus" im Archiv für Balneologie und Hydrol." 1871; – „Zur rationellen Begründung der Kinesitherapie, Heilgymnastik" in der „Wiener medic. Presse" 1872; – „Die anticongestive und antiphlogistische Methode" in der „Pesther medic.-chirurg. Presse" 1872; – „Combinirte hydriatische Methoden" in der „Wiener medic. Wochenschrift" 1872; – Minternitz, Wilhelm 94 Minternitz, Wilhelm „Moleraschky und Choleraabhandlung" in der „Allgemeinen Wiener medic. Zeitung" 1872, diese Abhandlung wurde ins Englische, Holländische und Italienische übersetzt; – Beiträge zur Lehre von der Wärmeregulation" in Virchow's „Archiv" 1872; – Ueber den Werth der Hydrotherapie im Wechselfieber" in der „Wiener medic. Wochenschrift" 1873; – „Die Hydrotherapie bei Erkrankungen der Respirationsorgane" in der „Pesther medic.-chirurg. Presse" 1878; – „Ueber Calorimetrie" in Virchow's „Archiv" 1878; – „Klinik

für Hydrotherapie. Erfahrungen, gesamt
 in dem Quinquennium 1869–1873" in
 der „Wiener medic. Presse" 1874; – „Ueber
 katarrhalische und rheumatische Pro-
 cesse" in der „Wiener medic. Wochenschrift"
 1874; – „Ein Beitrag zur Pathologie und
 Hydrotherapie des Kehlkopf-Croup" in
 „Jahrbuch für Pädiatrik" 1874; – „Bedeutung
 der Hautfunktion für Körpertemperatur
 und Wärmeregulation" im „Jahrb. der
 k. k. Gesellsch. der Aerzte in Wien" 1874; –
 „Die feuchten Einpackungen als antipyretische
 Procedur" im „Jahrb. für Balneologie
 und Hydrol." 1873; – „Ueber die Behandlung
 des Fiebers" in der Wiener „Klinik" 1873.
 wurde auch in Englische, Italienische und
 Russische übersetzt; – „Ueber das Wesen des
 Fiebers" (ebenda 1873). auch ins Russische
 übersetzt; – „Ein neuer sphygmographischer
 Apparat" im „Tafelblatt der
 Versammlung deutscher Naturforscher und
 Aerzte in Hamburg" 1876; – „Eine klinische
 Studie über das Pellagra" im „Archiv
 für Dermatologie und Syphilis" 1876; –
 „Eine ungewöhnliche Fieberform" in der
 „Wiener medic. Presse" 1876; – „Einfluß
 des Wassers auf den gesunden und kranken
 Organismus" (edd. 1877); – „Der Psycho-
 phor. die Kühlsonde" in der „Berliner
 klin. Wochenschrift" 1877; – „Ein Fall von
 Asthma, geheilt nach See's Methode" in
 der „Wiener medic. Presse" 1878; – „Die
 Hydrotherapie bei dem Geburtsacte"
 (edd. 1878): – „On the use of the anæsthetic
 in the treatment of the Londoner
 ^ ä ü M i o u e r " 1878; – „On the Notion of
 the Abnormalities of the Lungs in the
 tuberculous and other diseases. N i - a i n an
 otk«!- 01-3Ä.U3" (id. 1878); – „Ueber Dop-
 pelton und Doppelgeräusch in der Lungen-
 «-rui'3.li8 bei Insufficienz der Aortaklappen", im
 «Deutschen Archiv für klin. Medicin" 1878;
 – „Temperaturmessungen im mensch-
 lichen Magen" im „Centralblatt für die
 medic. Wissenschaft" 1878; – „Couperung
 der Entzündungen parenchymatöser Organe"
 in der „Wiener medic. Presse" 1879;
 – „Zur Lehre vom Cheyre-Stokes'schen
 Nespitationsphänomen im Kindesalter"
 im „Jahrbuch für Kinderheilkunde" 1880; –
 „Die Aufgaben der Hydrotherapie bei der
 Lungentuberculose" in der „Wiener Klinik"
 1881; – „Ein Beitrag zur Entstehung der
 relativen Insufficienz der Herzklappen" in der
 „Wiener medic. Presse" 1882; – „Die Mo-
 bilität des Nerven des Herzens" in der
 „Berliner klin. Wochenschrift" 1883; – „Zur
 Behandlung des typhösen Fiebers" in
 der „Wiener medic. Presse" 1884; – „Zur
 Frage der Typhusbehandlung" (ebenda
 1884); – „Heilung des Typhus und Kie-
 lung" in den „Wiener medic. Blättern"
 1883; – „Ein Fall von Hysterie"
 lepsie bei einem Manne" (edd. 1883); –

„Zur Frage der E n t f e t t u n g s c u r e n " in der „Wiener medic. Presst" 588«; – „Ueber bisher wenig beobachtete Wirkungen der hydriatischen Antipyrose" in den „Ver» Handlungen des Congresses für innere Medi» cm" 1886; -- „Entstehung und Heilung von N e u r a l g i e n " in der „Intern, klin. Nund» schau" 1887; – „Die physiologischen Grund» lagen der H y d r o t h e r a p i e " in der „Wiener medic. Presse" i8«7. Ferner ist Dr. W i l h e l m W i n t e r n i ß Mitarbeiter an Dr. Z i e m s s e n 's „Handbuch der allge» meinen Therapie" und an Eulenburg's „Realencyklopadie", in beiden für die Mthei» lung Hydrotherapie; ist Redacteur der klini» schen Studien an der hydriatischv» Abthei» lung der allgemeinen Poliklinik in Wien, und als Begründer der Hydrotherapie aus physiologischen Principien, wie als Begründer der Wasserheilanstalt in Kaltenleutgeb»m, ei» stattete er über die Heilergebnisse seiner Än» stalt ausführlichen Bericht in der Schrift: „Kaltenleutgeden und meine Wasserheilanstalt nebst einem statistischen Beichte über dir in den Jahren itjttö, j8U<l. !867 und 1868 da« selbst und im Kaisrroade in Wien beyan« delten Krunlen und erzielten Erfolge" (Wien 1869), welche Schrift das 30. Heft der Braumüller'schen Badebibliothek bildet. Auch sei noch der von ihm angewendeten neuen Methode zur Photographie des Pulses gedacht. Ueberdiek hat er 1873 in seiner Wasserheilanstalt Kaltenleutgeb»m zur Erinne»¶ Karl Winternitz, Marcus rung an den Regierungsantritt Seiner VWjestät des Kaisers für k. k. Officiere drei Freiplätze gegründet, über welche im Folgen« den Näheres mitgetheilt wird. Die Kaiser Franz Joseph-Stiftung für drei k. k. Wfsiciere in der vr. Wilhelm Winternitz'schen Wasserheilanstalt zu Aaltcnleutgeben. Im Jahre 1873 hat der Stimmgsurkunde gemäß Dr. W i n t e r n i t z auf >>ine Lebensdauer drei vollkommene Freiplätze in seiner Anstalt zu Kaltenleutgeben. und zwar einen für einen Officier der k. k. Kriegsmarine, die beiden , anderen .für Officiere des k. k. stehenden Heeres gewidmet und die Erlaubniß erhalten, daß seine Stiftung obigen Namen führe. Vor dem Feinde verwundete, zum Curgebrauch geeignete Ofsiciere haben bei der Aumabme stets den Vorzug. Die Saison wird in drei , Perioden abgetheilt, und dauert die erste oom 1. Mai bis 15 Juli. die zweite nom 16. J u l i bis 1». August, die dritte vom 16. August bis 1. October. Ti? Nothwendigkeit des Cur» gebrciuches ist durch ein nnlitärärztliches Zeugniß zu constatiren. Ueber die Verleihung der Stiftungöplätze entscheidet das General« commcmdo in Wien im Einvernehmen nnt dem Stifter. Mit der Verleihung des Stif« tungsplahes sind verbunden.- freie Wohnung, Kost, Bäder, ärztliche Behandlung. Benützung d!>r Bade« und Curutensilim, sowie die Be»

freierung vom wöchentlichen Vergnügungsbe-
trage. Doch hat jeder Officier währno des
h'urgebrauches wöchentlich 2 fl. qls Entgelt
an den Vadediener zu entrichten. Die Ge-
suche sind bis zum 13. März jedes Jahres
einzubringen.

Nucken. Wiener i l l u s t r i r t e s E r t r a b l a t t .
1. Juni 187z. — A l l g e m e i n e r deutscher
H o c h s c h u l e n a l > n a n a c h . herausgegeben
von K u k u l a für 15.8«, S. 962. — Bio-
graphisches I e r i k o n der hervorrage«'
den Aerzte aller Zeilen und Völker. Von
Di'I Aug. H i r s c h (Wien. gr, tj">) Bd. V I ,
S. 3<w.

Porträt. Holzschnitt, nach einer Zeichnung von
A p p e l r a t h im vorgenannten „Wiener illu-
strirten Ertrablatt".

Noch sind bemerkenswert!): 1. . K a t l Winter«
nitz (geb. Zu P5elou6 in Bobmen 182U)

Ein Sohn israelischer Eltern, widmete er sich
anfangs dem Kaufmannsdienste in Prag,
betrieb jedoch mittlerweile mit besonderem
Eifer das Studium der Mathematik und

. wurde 1847 Ingenieurassistent der Eisenbahn
zu Prerau. 1849 aber Professor der Mathematik
an der städtischen Realschule in Preßburg,
an welcher er noch zur Stunde thätig

ist. Auf mathematischem und pädagogischem
Olbiote schriftstellernd, hat er namentlich
durch die von ihm erfundenen Lehrspiele sehr
ersprießlich gewirkt, und haben dieselben in
ganz Deutschland Verbreitung gefunden. Von

ihm sind erschienen: „Rationelles Rechenbuch
für den Gewerbs- und Hanoelsstand" (Preß-
bürg 1851, 8°.); — „Arithmetik und Algebra
für vollständige Realschulen und Gymnasien,
wie auch zum Selbstunterricht" (ebd. 1832);

— „Mathematik für vollständige Realschulen
und Gymnasien, enthaltend die Arithmetik,
Algebra und Geometrie", 2 Theile (ebenda
1862); — „Lesespiele für kleine Kinder von

4 - 6 Jahren... Mit l<)0 Buchstaben im
Futteral" (1o. Aufl. 1860; 24. verb. Aufl.
oder 25. Tausend ebd. 186ft): — „Länder»

spiel von Europa für kleine Kinder von
5-7 Jahren, mit Landkarte Europas u, s, w."
(ebd. 1860); — „Schreibspiel für kleine

Kinder von ü-7 Jahren u. s. w. (3, Aufl.
ebd. M>2); — „Rechenspiel für kleine-Kinder
von ö-7 Jahren. Mit ü<) Karten und 9 Ver«

legetafeln" (4. Aufl. ebd. 1868); — „Turn»
spiel für Kinder von 3-u> Iahrm. Mit

A6 Figurenkarten" (ebd. 1864); — „Erstes
Lesebuch für meine kleinen Freunde. Mit
vielen Holzschnitten" (Wien 18«5. 8".); —

„Kaiserspiel für kleine Kinder von 3-7 Jahren,
durch welches dieselben ohne Lehrer... die
Namen, die Aufeinanderfolge und die Regie»
rungszeiten der römisch-deutschen Könige und
Kaisrr sammt ihren Lebensbeschreibungen...

kennen lernen. Mit einer Schachtel mit
56 Karten" O Aufl. Wien 1869). M e r b
heimer (Joseph). Jahrbuch für Israeliten
ä<;<<> (t835-1831») (Wien 183». 8") neue

Folge. 2. Jahrg.. S. 189.^ – 2. -Marcus
W i n t e r n i t z (geb. t?93, gest. .zu Prag am
A. Qctobrr i»NÖ). Derselbe wirkte uiele
Jahre – seic l«l<» – im Lehramte an israe»
litischen Schulm in Prag. Er war der erste
i s r a e l i t i s c h e D i r e c t o r an einer deut«
schcn Hauptschute und zuletzt Director der
Iosepdstädter Hauptschule in Prag. Um das
deutsche Schulwesen der Israrliten erwarb er
sich solche Verdienste, daß ihn Seine Majestät
der Kaiser durch das goldene Verdienst«
kreuz mit der Krone auszeichnete. M r e s se

Mintersberg l
(Wimer polit. Blatt) Localanzeiger <863.
Nr. 3M ^

Nintersberg, Engelbert (Schriftsteller,
geb. in Steiermark 1803,
gest. zu Coburg am 14. Februar 1879).
Dieser Schriftsteller tritt erst im Bewegungsjahre
1848 in den Vordergrund.

I n dem von dem berüchtigten Leopold
Hafner Md. V I I , S. 173^ in Wien
begründeten Journal „Die Constitution“,
das 2848 neben M a h l e r ' s „Frei«
wüthigem“ in schärfster Tonart schrieb,
machte er sich in der Nummer 48 vom
17. Mai zum ersten Male bemerkbar und
blieb dem Blatte bis zum Ende (23. Oc>
tober, Nr. 178) als Mitarbeiter treu.
Siegfried Kapper zeichnet in der „Bo
hemia“ anlässlich der Mitarbeiterschaft
Wintersberg's ander „Constitution“
denselben folgendermaßen: „Eine kleine
ausgedörrte, schulmeisterähnliche Gestalt,
hastig in Wort und That, schneidend im
Styl, ein rastloser Verbreiter seiner An»
sichten, selbst im Vorsaale des Parlaments“.
Am meisten genannt wurde

Wintersberg, als es sich herausstellte,
daß er die Ursache des Iournalistenstreites
war. I n der Sitzung vom 26. Septem»
ber 1848 verließen nämlich sämtliche
Journalisten – etwa 70 an Zahl –
nachdem Präsident S t r o h bach dieselbe
um 11) Uhr eröffnet hatte, ostentativ den
Reichstagssaal. Dies geschah, weil man
den Journalisten, welche bis dahin frei
mit den Abgeordneten verkehren konnten,
einen anderen Eingang zu ihren nun von
dem unmittelbaren Verkehre mit denselben
getrennten Plätzen angewiesen
und ihnen auch den Zutritt zu dem für
die Parlamentsmitglieder bestimmten
Foyer verschlossen hatte. Ob dieser der
Gesamtprefe zugefügten Schmach trat
nun im „Café National“ in der Herrenvaffe
sofort ein Iournalistenparlament
g Mntersberg
unter dem Vorsitze Tausenau's zu»
sammen, und da ergab es sich, daß
Wintersberg, der einen Abgeordneten
hart angegangen, wenn nicht die erste,
doch eigentliche Ursache dieser vom Abgeordnetenhause
getroffenen Maßregel

war. Aber früher schon wurden ihm, einer verbissenen, durch und durch malcontenten Natur, wiederholte energische Abfertigungen im Wege der Presse zutheil; die eine in Nr. 138 der Bäuerle'schen „Theater-zeitung“, als er in Nr. 63 der „Constitution“ einen Artikel jenes Blattes, betitelt: „Der erste öffentliche Strafrechtsfall in Oesterreich“, in feiner Art glossirt hatte; das andere Mal, als ihm in der «Böhringer'schen „Geißel“, Nr. 27 vom 23. August 1848, ein I. M. a. l. läßlich des Artikels „Die Grundlastenfrage“, welchen er in der „Constitution“ vom 13. August veröffentlicht hatte, heimleuchtete. Die alle Schranken überspringende publicistisch-agitatorische Thätigkeit Wintersberg's im Jahre 1848 veranlaßte ihn, nach der Einnahme Wiens im October sich zu flüchten. Er begab sich zuvörderst nach London und kehrte von dort 1861 nach Deutschland zurück und nahm in Coburg feinen bleibenden Aufenthalt, wo er auch im Alter von 76 Jahren starb. Ueber seine näheren Lebensumstände fehlen uns authentische Daten, nur soviel schöpften wir aus den uns zu Gebote stehenden Quellen, daß er Doctor der Rechte und der persönliche Freund Börne's war. Wie er aber zu dieser Freundschaft gekommen, konnten wir nicht ermitteln. Von einer Seite wurde uns mitgetheilt, daß er vor 1848 Privatbeamter (Justitiar) in Steiermark gewesen. Wintersberg ist auch der Verfasser der Flugschrift „Brennende Fragen“, welche 1870 zu Zürich im Verlagsmagazin erschienen ist. Auch wollten Winierftein Simon 97 Mittlerstem, Siion Einige wissen, daß er Israeli: gewesen, wofür nur ein Umstand: seine Freundschaft mit B ö r n e , wenn sie wirklich bestand, spräche.

Ebeling (Friedrich W.). Zahme Geschichten aus wilder Zeit (Leipzig 1831, Bellmann, 3«.) S. 78 u. f. — Helfert (Frei!). Die Wien« Journalistik im Jahre 1848 (Wien 1877. Manz. gr, 8".) S. 32. ^3 in der Anmerkung, S. 194.

Ointerstein, Simon Freiherr W i r - alied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. in P r a g am 16. December 1819, gest. zu V ö s l a u nächst Wien am 10. Juni 1883. Nachdem er in Prag das Gymnasium beendet hatte, practicirte er, dem Kaufmannsstände sich widmend, in einem dortigen Handlungshause. In den Vierziger Jahren kam er nach Wien, machte daselbst die Schule eines tüchtigen Geschäftsmannes durch und trat dann an die Spitze eines Speditionshauses, das sich eines vorzüglichen Rufes erfreute. In dieser Stellung bewährte er sich bald

als eine so tüchtige Persönlichkeit, daß er in die Wiener Handels- und Gewerkekammer gewählt wurde. In derselben machte er sich ebenso durch seine ungewöhnliche Kenntniß aller Verkehrsverhältnisse, wie durch klare bündige Erledigung der ihm zufallenden Arbeiten bemerkbar. Am 20. März 1864 wurde er von der Handelskammer in den niederösterreichischen Landtag und von diesem bald darauf in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt. In letzterem sprach er vornehmlich in finanziellen und nationalökonomischen Fragen und ward infolgedessen auch in alle zur Vorberathung solcher Angelegenheiten eingesetzten Commissionen gewählt und auch als Mitglied in die Staatsschulden-Controllcommission berufen. Um sich ganz der politischen Thätigkeit, den öffentlichen Angelegenheiten widmen zu können, zog er sich 1862 von dem bisherigen Speditionsgeschäfte zurück, es an andere Handelshäuser überlassend. Nun wurde er auch in die Direction der Kaiser Ferdinands-Nordbahn und der Südbahn und am 27. October 1863 neuerdings in die Commission zur Controlle der Staatsschuld berufen. Auch fungirte er einige Zeit als Generalrath der k. k. priv. anglo-österreichischen Bank. In Würdigung seiner Thätigkeit in der Controlcommission der österreichischen Staatsschuld erhielt er von Seiner Majestät dem Kaiser am 9. März 1867 das Ritterkreuz des Leopoldordens. Von 1866 an war er mehrere Jahre Präsident der Wiener Handels- und Gewerbekammer. Im Februar 1867 erfolgte zum zweiten Male seine Wahl in den niederösterreichischen Landtag, sowie in das Abgeordnetenhaus, am 20. Jänner 1869 aber seine Ernennung zum lebenslangen Mitgliede des Herrenhauses. Auch wurde er um diese Zeit Vizepräsident der Creditanstalt. Als ihm dann am 27. Juli 1878 das Commandeurkreuz des Leopoldordens verliehen worden, erfolgte den Ordensstatuten gemäß seine Erhebung in den Freiherrenstand, nachdem er bereits früher den Ritterstand erlangt hatte. In letzterer Zeit zog er sich von den Geschäften zurück und starb in Vöslau im Alter von 64 Jahren.

Neues Wiener Tagblatt 1869. Nr. 197: „Ritter von Winterstein“. – Das selbe 28. Jänner 1869: „Der Pairsschub“. – Das selbe 9. Jänner 1869: „Reckenschuß auf Winterstein“. – Presse (Wiener polit. Blatt) 21. Jänner 1869 im Feuilleton in Spitzer's „Wiener Spaziergängen“. – Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1869. Nr. 334 im Feuilleton: „Aquarellen aus den beiden Reichsstuben“. – Aquarellen

aus beiden Reichsstuben. Von I . I . K (r a ßv.
WurzVach. biogr. Lexiko.i. L V I I . sGedr. 29, Oct. !888.)♀
MwtersteUer, Rupert 98
n i g u) (Wien 18<5». Valdhrim, l^",) S, 21
und 62. - I. N. B e r g er. oer einstig.
Sxrechminister und gleichzeitig mit Winterst
e i n Miisslied de.i niederösterreichischer
Landtages, widmet in den von ihm unte
dem Pseudonym ^c^nnos KepamucLuu,
NcmnItrHnwnntmmä in Wien t86l bei Man
berausgesiebrnm ,Motogrammen aus den
niederösterreichischen Landtage" seinem Sol
legen folgendes Xenion: Maticr Wor^
Silberschein. I Lpiegelc glänzend W i n t e r
stein".
Porträt. Photographie nach dem Leben,
berauZnegeben von Zor.is Harmsen in N im
(Ios. Bermann. gr. 4"),
K a r l von W i n t e r s t e i n. Zeit^rnoß. dient
i8^» als Major im 8. Artillerie-Negiment,
und j8<6 als Oberst und Artilleriechef beim
3. Anneecorps. Im Fcld^uge t839 hatte er
sich fo ausgezeichnet, daß er den Orden der
eisernen Krone dr tter Classe lind den österreichischen
Leopoldord'.n erhielt, und im
Jahre <8<><; ward idm vom Kaiser das
MUitär>Verdimst!'reuz nnt der Kriegsdeco
ration verliehen. Später trat er in den Ruhe«
stand über, welchen er in Görz verlebte, wo
er auch starb.
Winterstcllcr, Rupert, der Enkel
stirolifcher Schützenmajor, geb. zu
Kirchdorf in Tirol am 23. Jänner
1778, gest. daselbst 30. August 1832).
Nach seinem Vater ^S. 101, Nr. 2^j über^
nahm cr dessen Gastwirthschaft und
führte dieselbe bis 1797, wo ihn die
Kriegsunruhen, welche Südtirol bis 1798
bedrohten, zu den Waffen riefen und er
als ein seiner Väter würdiger Kämpfer
und Vertheidiger seiner Heimat sich be
währte. I n den genannten Jahren
stand er unter dem Hauptmann Joseph
Schlechter sBd. XXX, S. 70^ vor
Kihbühel als Lieutenant in der Scharfschützen-
Compagnie des Gerichtes Kih°
bühel und erkämpfte sich durch seinen
Muth, seine Ausdauer und Tapferkeit
die landschaftliche große silberne Tapferkeitsmedaille.
Mit gleichem Eifer nahm
er cm den Feldzügen t800 und 1801
Mintersteüer, Rupett
unter dem Schützenhauptmann Georg
Rei scher Md. XXV, S. 243 im Textes
von Kirchdorf Theil und stritt mit
Heldenmuth am 19., 21. und 24. December
1800 bei Unken und am Jettenberg,
worauf er zum Oberlieutenant befördert
wurde. Neue Beweise seiner
Tapferkeit und Umsicht gab er im Jahre
1805, in welchem er es sich zunächst an--
gelegen sein ließ, die Kirchdörfer Schützen
im Schießen zu üben. Zu diesem Zwecke
bestritt er aus eigenen Mitteln viele

Scheibenschießen, kaufte Pulver, Blei und Stutzen und schenkte oder lieh davon ärmeren Schützen. Er war daher voll» kommen gerüstet, als er im Anfang Octo» ber 1806 Befehl erhielt, mit seinen Leuten nach Kössen zum Schutze der dort vom Feinde bedrohten Grenzen abzu» gehen. Auch traf er sehr zweckmäßige Verfügungen zu gebührender Empfang des Feindes, der aber dieses Mal nicht erschien, weil er einen anderen Weg, nämlich von Salzburg nach dem Paß Strub eingeschlagen hatte. Uebrigens nahmen die Dinge in Tirol damals eine ganz unerwartete Wendung, das Land wurde von Oesterreich abgerissen, und zähneknirschend empfangen die Tiroler das französisch»bayrische Joch. Ader während dieser Zeit der Knechtung blieben die Tiroler Patrioten nicht unthätig, und Wintersteller, Hauptmann H ü g e r von Oberndorf, Schützencommandant Sch l e c h t e r von Kitzbühel, Thomas R e i s s e r, Anton Oppacher und andere Schützenofficiere kamen oft heimlich zusammen und beriethen das Schicksal ihres Landes. Auch Andreas Hofer besuchte ab und zu seine Kampfgenossen, und so geschah es denn, daß Wintersteller im Jahre 1809, als der Tiroler Aufstand ausbrach, eine höchst einflußreiche Rolle spielte. Nach Hofer's Rückkehr aus Minterfteller, Rupert 99 Minterfteller, Rupert Wien im Februar 1809 ward auch er, der überhaupt als höchst zuverlässiger Mann galt, von »dem Sandwirth ins Geheimniß gezogen und im Stillen für das große Werk der Befreiung Tirols von dessen Zwingherren mitzuwirken, aufgefordert und sofort gewonnen. Die Zeit bis zum 11. April, wo er von Hofer die Nachricht erhielt »jetzt geht es los«, benutzte er, Kriegsvorräthe und Freunde zu sammeln. So war er im Stande, noch am Abend desselben Tages den 280 Mann starken bayrischen Posten bei St. Johann ohne Geräusch aufzuheben. Nun zum Schützenmajor des Landgerichtes Kitzbühel ernannt, zog er zur Belagerung Kufsteins und später zur Deckung der Grenze nach Kössen. Als dann am 11. Mai Nachmittags die Nachricht eintraf, daß der Paß Strub soeben vom Feinde genommen worden sei, brach er augenblicklich mit seinen zwei Kirchdorfer Compagnien und den Schützen von Kössen gegen Waidring auf, in dessen nächster Nähe sich dieser Paß befindet. Aber schon im Heiminger Walde begegnete er den Iochberger und Kitzbüheler Schützen, welche nach Heldenmüthiger Vertheidigung des Passes sich kämpfend von Waidring zurückgezogen hatten. Es war bereits spät Abends.

Während der Nacht forschte Wintersteller mit großer Lebensgefahr Stellung und Stärke des Feindes aus und entwarf dann mit dem Hofcommissär von Röschmann einen Plan, wie der Feind bis zum Eintreffen der erforderlichen, durch kaiserliches Militär in Aufgestellten Verstärkungen mit Erfolg aufzuhalten sei. Die Höhen des engen Thales wurden zu beiden Seitett mit sechs Schützen-Compagnien, denen sich noch während der Nacht die Sturmmannschaft des Landgerichtes Kitzbühel anschloß, im Ganzen mit etwa 2000 Mann besetzt, während die feindliche Macht mindestens sechsmal stärker war. Wintersteller entwickelte bei Ausführung dieser Vertheidigungsmaßregeln eine geradezu unglaubliche Thätigkeit; er war an allen Orten, bestimmte die wichtigsten Punkte, feuerte die Leute an, er war überall der Erste und der Letzte. Schon sehr früh am Morgen des 12. Mai begann die bayrische Colonne die Straße entlang vorzurücken; als sie in den Schußbereich der Tiroler Schützen kam, begannen diese zu feuern; jeder Schuß traf sein Ziel, besonders die feindlichen Kanoniere und Dragoner empfanden die gefährliche Wirkung des Schützenfeuers. Wiederholte Versuche der Bayern, vorzudringen, wurden von unseren Schützen immer blutig zurückgewiesen. So hatte der mörderische Kampf bereits mehrere Stunden gedauert, als er in unerwarteter Weise eingestellt ward; schon machte sich Mangel an Pulver und Blei fühlbar, ein Sturmangriff ohne Schießgewehr war unausführbar, die zugesagte und mit Zuversicht erwartete militärische Unterstützung blieb aus, und General Wrede machte schon Anstalten, mit seiner Truppe die braven Tiroler zu umringen; unter solchen Umständen blieb Wintersteller nichts übrig, als seinen Kampf einzustellen. Nachdem er noch eine zweite Aufstellung am Aberg, etwa eine halbe Stunde rückwärts vom Kampfplatz, jedoch erfolglos versucht hatte, begann er langsam zurückzuweichen. In diesem Gefechte, welches von 4 Uhr Morgens bis 11 Uhr Mittags dauerte, fielen über hundert Tiroler, der Verlust der Bayern aber betrug das Fünfzehnfache. Da Letztere wußten, daß bei diesem Kampfe die Kirchdorfer besonders thätig gewestn und deren Anführer ein Angehöriger desselben Minterstellerr, Ruprecht Rupert Dorfes war, so rächten sie ihre schweren ^ schlimmeren kaum auszuweisen hat. Wie Verluste, ganz gegen die Gesetze des Kriegsbrauches unter gesitteten Völkern, dadurch, daß sie nun in Kirchdorf plünderten, sengten, die Häuser niederbrannten,

Kinder und Weiber ermordeten und
 auf W i n t e r stell er's Kopf einen Preis
 von hundert Ducaten setzten. Der ge«
 richtiglich erhobene Schaden, den die Be«
 wohner Kirchdorfs an diesem Tage
 erlitten, bezifferte sich auf 447.306 fl.,
 von welcher Summe unseren Winter«
 steller allein der Betrag von 46.500 ft. ^
 traf. Siebzehn seiner Gebäude mit den
 gut besetzten Ställen und Speichern wurden
 ein Raub der Flammen. Aber alle
 diese Verluste beugten seinen Muth nicht,
 und als sprechender Charakterzng sei be«
 merkt, daß es ihn namenlos freute, als
 er die große Trommel gerettet wußte,
 welche sein Großvater im Jahre 1703
 den Bayern abgenommen hatte. Daß
 wir im Vorstehenden nicht übertreiben,
 dafür gibt der Feind selbst ein beredtes
 Zeugniß. General Wrede, über die
 verübten Greuel seiner Soldatesca entsetzt,
 schrieb in seinem au5 Ellenau vom
 12. Mai datirten Tagesbefehle: „Ich
 habe heute und gestern Grausamkeiten,
 Mordthaten, Plünderungen und Mord«
 brennereien sehen müffen, die das In°
 nerste meiner Seele ergreifen. Wer hat
 euch das Recht eingeräumt, selbst die Un«
 bewaffneten zu morden, die Häuser und
 Hütten zu plündern und Feuer in Hau«
 sern und Dörfern anzulegen? Soldaten!
 ich frage euch, wie tief sind heute und
 gestern eure Gefühle von Menschlichkeit
 gesunken? Blickt selbst auf den Weg von
 Lofer. Hieher, auf die Brandstätten, auf
 die geplünderten Dörfer, auf jene Leichen,
 die ohne Waffen in der Hand ermordet
 worden sind" u. s. w. Es war ein Raubwenig
 Wirkung aber diese Mahnung des
 humanen Feldherrn bei der entfesselten
 Soldatesca hatte, nachdem dieselbe ein«
 mal Blut gekostet, dafür zeugt das
 Schicksal, das in den nächsten Tagen die
 Tiroler Gemeinden Schwaz, Vomp,
 Schlitters und Reich traf. Der hart mitgenommene
 W i n t e r s t e l l e r sollte aber
 bald Gelegenheit finden, den Bayern
 ihre Unthat blutig zu vergelten. Am
 10. September 1809 rückte er mit sieben
 Compagnien aus den Gerichten Kitzbühel
 ^ und Kufstein und aus den Gemeinden
 bei Innsbruck nach Unken und griff am
 16. um fünf Uhr Früh die Bayern mit
 einer durch die erlittenen Unbilden cze«
 nährten Erbitterung an. Um den Fried'
 Hof in Unken war der Kampf auf das
 heftigste entbrannt, mehrmals ward der
 Punkt genommen und immer wieder verloren.
 Schon hatte eine feindliche Compagnie
 den Versuch gemacht, jenseits der
 Brücke sich aufzustellen und unterstützt
 von zwei Kanonen die für die vordrängenden
 Tiroler drohende Stellung festzuhalten.
 Da rief W i n t e r s t e l l e r Frei'

willige auf, und ehe die Kanonen noch gerichtet werden konnten, stürmten die Kitzbüheler und Kirchdorfer heran und mit umgekehrten Gewehren über die Brücke, während ihnen gleichfalls stülmend eine ganze Schützen Compagnie folgte. Ohne einen Schuß zu thun, streckten die angegriffenen Bayern die Waffen, und die Kanonen wurden genommen. In und um Unken wogte in« dessen der Kampf fort. Wintersteller errang überall Vorthelle und endlich den vollständigen Sieg. Die völlige Niederlage des Feindes aber verhinderte nur die einbrechende Nacht. Jedoch am nächsten Tage wurde der Kampf fortgesetzt, zug, wie der dreißigjährige Krieg einen ! und unter Mitwirkung Speckbacher's (Minterfteller) Ruvert 101 Winterfteller, Rupert erfolgte die gänzliche Vernichtung der Bayern; was den Kugeln der Stutzen entkam und nicht im Flusse ertrank, wurde gefangen genommen. Das königlich bayrische Leib-Regiment war von Wintersteller's Schützen ganz aufgerieben, 4700 Gefangene, 2 Geschütze, große Mengen von Gewehren, Munition und Gepäck fielen in die Hände der siegreichen Tiroler. Wintersteller, der den Kampf geleitet und in demselben immer voran gestritten, war der Held des Tages. Nach diesem Siege aber kehrte er mit seiner Compagnie in die Heimat zurück und nahm weiter keinen Antheil am Kampfe. Gänzlich verarmt, sah er sich gezwungen, die goldene Kette und Medaille seines Vaters zu verkaufen. Als Tirol dennoch unterlag, mußte auch er sich flüchten. Lange Zeit irrte er im Gebirge umher, wurde aber am 23. März 1840 auf dem Gebirge bei Kirchdorf ergriffen und nach München in die Gefangenschaft geschleppt. Erst im November 1840 konnte er mit zerrütteter Gesundheit heimkehren. Im Jahre 1846 erhielt er die große goldene Medaille mit Oehr und Band und 1849 eine jährliche Pension von 400 ft. Den Verlust seines beträchtlichen Vermögens ertrug er ohne Kleinmuth, die Begeisterung für Fürst und Vaterland bewährte er zeitlebens. Als er, 39 Jahre alt, starb, erhielt seine Witwe eine jährliche Pension von 433 st. – Sein Sohn, wie Vater und Großvater gleichfalls mit Vornamen Nnpert (geb. 44. October 1808), trat das durch die Kriegswirren verwüstete und sehr verschuldete väterliche Erbe an und befand sich, als Kaiser Ferdinand im Huldigungsjahre 1838 zu St. Johann sein Hoflager aufschlug, als Oberlieutenant bei der Schützen-Compagnie von St. Johann und Kirchdorf, welche am 8. August genannten Jahres vor dem Monarchen in Parade aufzog.

Peter na der (Anton). Tirols Landeäoerthei'
 digung nebst interessanten Biographien und
 Skizzen merkwürdiger Landesoertheidiger
 (Innsbruck 1833. Wittug. 8".) I. Theil.
 S. 89–580. – Bote für T i r o l und
 V o r a r l b e r g 16. October 1837, Nr. 8.'!
 „Nintersteller“, Gedicht von Eduard S i l e .
 s i u s. – S c h a l l h a m m e r (Anton
 Ritter von). Kriegerische Ereignisse im Herzogthume
 Salzburg in den Jahren 18W,
 1803 und 1809 (Salzburg 1833. Mayr'sche
 Buchhandlung, gr. 8".) S. 293 u. f.; S. 229
 u. f.

Das Geschlecht der W i n t e r s t e l l e r , welches
 in den Tiroler Befreiungskriegen des 13.
 und 19. Jahrhunderts stets eine hervorragende
 Rolle spielte, hat in der Gemeinde Kirchdorf
 im Landgerichtsbezirk Kitzbühel seine Heimat,
 l . Schon 1703 erscheint ein N u p e r t Winter
 stell er unter den Vertheidigern seiner
 Heimat. I n diesem Jahre brach nämlich
 Kurfürst Mar E m a n u r l unvennuthet über
 Kufstein in Tirol ein und drang bis Innsbruck
 vor. Nun erhoben sich in allen Thälern
 Tirols Schützen' und Sturmcompagnien,
 um, da es an k k. Militär gänzlich fehlte,
 mit eigener Kraft den Unwillkommenen aus
 dem Lande zu vertreiben. R upert Winter«
 stell er, Insasse der Ortschaft Kirchdorf, b>«
 fehlte die Schützen von Kirchdorf und
 St. Johann und eroberte von den Banern
 eigenhändig vier Fahnen und eine große
 Trommel, welch letztere im Besitze der Fa»
 milie verblieb. Als Kaiser Leopold I.,
 welchem General Heister über Winter»
 stellcr's Tapferkeit Bericht erstattet hatte,
 nach Verjagung der Bayern Tirol besuchte,
 hing er dem Patrioten eigenhändig die große
 goldene TapferkeitsMedaille um, – 2. Sieben»
 undzwanzig Jahre später bewährte W i n t e r -
 steller's Sohn, gleichfalls Nupert mit
 Vornamen, die Tapferkeit des Vaters. Als
 1740 die Kaiserin M a r i a T b e r e f i a ungeachtet
 der von den Mächten anerkannten
 pragmatischen Sanction mit einem Male sich
 von allen Seiten von Feinden umgeben sah,
 erhoben sich gleich den Ungarn auch oie
 Tiroler, entschlossen. Gut und Blut für die
 bedrängte Kaiserin einzuschm. Da organisme
 R uper t W i n t e r s t e l l e r . des Vorigen
 Sod". die SchutM- und Stunucompagnien,♀
 Winterfteüer, Rnpcrt Manin ii)2 Wnchmgerode, Ferdinand
 üble sie im Schießcn und brachte den Leuten
 Subordination und Takük bei. wobei er in
 dem berühmten Vandurenobersten Baron
 Trenck, welcher mit seiner Truppe in Kitz»
 dühel und Kufstein einquartiert war, einen
 trefflichen Lehrmeister fand, dcr ihm in Allem,
 was dem Toloaten zunächst wichtig, Unterricht
 rrcheilte. Telbst stattlich von Gestalt
 und mit ungewöhnlicher Körperstärke begabt,
 gewann er bald großen Einfluß bei seinen
 Leuten, die ihm in Allem zu Willen waren.
 Was seine Stärke betrifft, so wür es bekannt

und wird noch heute nacherzählt, daß. wenn ein paar Robler in seinem Hause rauften, er mit jeder Hand einen beim Schöpfe packte und so beide zugleich uor die Thür setzte. So stiegen drr Einfluß und die Achtung, welche er genoß, so sehr, daß, als Trenck von General Kheoenh ü l l e r Befehl erhielt, nach Bayern vorzurücken, das Kommando über die ganze Schützen» und Sturmmann«schaft des Gerichtes Hitzbühel an Wintersteller übergeben wurde. Nun marschirte derselbe vereint mit Trenck's Panduren nach Bayern, wo der Feind sich ihnen entgegen«stcllie. Zurückgewon'en, waro dieser, vor den Trenck'schen Pandurm von panischer Furcht ergriffen, überall in die Flucht gejagt. Ge«m'ral Kheuen h ü l l e r schlug dann am ^ . Jänner 1742 die bayrischen Truppen bei Schäwing und rückte mtt Trenck und den Tirolern ocrninigl auf München los. welches cr erstürmte und plünderte. Nun besetzte er das ganze Kurfürstenthum mit seinen Truppen und nachdem er München in Besitz ge»nonnuen, enll^eß er die Tiroler, ihnen'für die auf diesem Zuge bewiesene Tapferkeit und Manneszucht Lankeno. Winterstell er führte nun seine mit reicher Beute beladenen Tiroler tember 182<») zu gedenken. Auch er gehört der Kirchdorfer Familie an; er wurde Priester und zuletzt Pfarrer in Schwaz. wo er als solcher durch 36 Jahre wirkte und sein Andenken noch durch einen Denkstein in der Kirchenmaurr an der Evangelienseite der Pfarrkirche neben dem ersten Seitenaltar lebendig erhalten wird. S t a f f i e r schreibt über diesen Priester: „Mit allen Tugenden des eifrigsten Seelsorgers, des edelsten Mrii'schenfreundes und des glühendsten Patrioten geziert, entfaltete er die ganze hohe Würde seines heiligen Berufes. Ein helfender und rettender Nater, opferte er sich in den Tagen der Noth und des Jammers mit beispielloser Hingebung." Kaiser Franz beschenkte ihn mit dem goldenen Kreuze Pro piis niLriti«. Der würdige Priester starb, tief betrauert von seiner Gemeinde, im Alter von 73 Jahren, Wintjr, »Bd. I.I, S. Joseph, siehe Wintzillgerode, Ferdinand Freiherr (k. k. Fe ld ma rsch a l l - 3 i e u t e n a n t und R i t t e r des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Kirchohmfeld im preußischen Regierungsbezirke Erfurt am 24. Mai 1779, gest. zu Wiesbaden am 17. Juni ! 1818). Der Sproß einer alten eichsfelbischen und braunschweigischen Familie, von der schon ein Vorfahr s^siehe Quelle Seite 103^j in der kaiserlichen Armee ruhmvoll gegen die Türken gekämpft. Sein Vater W i l h e l m L e v i n stand als heim und überließ ihnen dieselbe, ohne auch ! Oberst in landgräfllich hessischen Diensten. Der Sohn, wie der Vater dem Waffen»

dienste sich widmend, trat zunächst in hessische, 1790 in österreichische, 1792 wieder in hessische, aber bald zurück in österreichische Dienste, in welchen er bis zum Frieden von Campo Formio 1797 verblieb. Nun ward er Major in der russischen Armee, im Februar 1799 Oberstlieutenant in der kaiserlich österreichischen, in welcher Eigenschaft er zu Erzherzog Ferdinand »Dragonern eingetheilt wurde. Im März 1812 verließ er nur einen Ersatz für die aus Eigenem bezahlten Schützmlöhningen zu fordern, welche sich auf den namhaften Betrag von 3000 fl. beläuft. Die Kaiserin aber würdigte dieses hochsinnige Vorgehen des braven Kirchdorfes, indem sie ihm einen Wappenbrief mit vielen Vorrechten und eine große goldene Medaille mit doppelter goldener Kette verlieh. Wie das Beispiel des Vaters und Großvaters auf den Enkel gewirkt ist in der obigen Lebens»

MM des Schützenmajors W i n t e r s t e l l e r des Näheren auseinandergesetzt. — 3. Noch ist hier des Pfarrers von Schwaz Rupert M a r t i n N i n t e r s t e l l e r (geb. zu Schwaz am 19. Juni 1743, gest. daselbst am 13. Sep. Winhingerode, Ferdinand WZ - Mintzinzerode, Ferdinand von Neuem die kaiserliche Armee und diente schließlich bei der russischen. Als er 1799 zum ersten Male in österreichische Kriegsdienste getreten, befand er sich bei der Armee, welche damals in den Niederlanden stand. Im Feldzuge 1799, den er als Oberstlieutenant bei Erzherzog Ferdinand - Dragonern mitmachte, gab er in der Schlacht bei Stockach am 23. März glänzende Proben seiner Tapferkeit, wurde aber verwundet und gerieth in feindliche Gefangenschaft, aus welcher ihn der Dragoner Gabriel Schlächter wieder befreite. Im November 1800 ward er zum Obersten und Regimentscommandanten, 1802 zum Generalmajor befördert. Im Jänner letzteren Jahres ernannte ihn Kaiser Alexander von Rußland zu seinem Generaladjutanten, und 1803 betraute er ihn mit der wichtigen Sendung, Preußen zum Beitritt zur Allianz mit Oesterreich und England gegen Frankreich zu bewegen. Nach glücklich vollbrachter Mission begab sich W i n t z i n g e r o d e sofort nach Wien, um den Tractat zwischen den verbündeten Mächten abzuschließen. Als dann Kaiser Alexander selbst zur Armee in Deutschland kam, begleitete ihn der General während des Feldzuges und zeichnete sich bei Dürnstein so aus, daß ihn dieser Monarch mit dem russischen Militär-Georgsorden schmückte. Später bei Austerlitz in der sogenannten Dreikaiserschlacht am 2. December 1805 entging er nur mit genauer Noth der französischen

Gefangenschaft. Im Februar 1807 kehrte er als Generalmajor in die österreichischen Dienste zurück und befehligte im Feldzuge 1809 die Avantgarde-Brigade des 1. Graf Bellegarde'schen Corps. Das Gros derselben sollte bei Illersdörf am 14. April eine Stellung beziehen. Kaum hatte er die Vorposten aufgestellt, als er auf der Höhe von Kieselberg unweit Cästel auf den Feind stieß. Die Lage der Vorposten dem weitaus überlegenen Feinde gegenüber war eine sehr kritische, umsomehr, als unsererseits eine Verstärkung in nächster Frist kaum zu gewärtigen stand. Aber er durfte sich nicht zurückziehen, weil er befürchten mußte, daß ihm dann der Feind auf dem Fuße nachsetze. Er erwartete also mit den aufgestellten Vorposten den feindlichen Angriff, und obgleich derselbe mit großer Ueberlegenheit erfolgte, hielt er doch gegen die wiederholten Attacken Stand, bis Feldmarschall Lieutenant Fresnel, nachdem dieser die kritische Lage der Vorposten, welche nur aus dem 3. Jägerbataillon und einer Schwadron Blankenstein'schen Husaren bestanden, erkannt hatte, zwei Bataillone und eine halbe Batterie zur Verstärkung nachrücken ließ, worauf Wintzingerode mit den so verstärkten Vorposten die Franzosen zurückschlug und so den Plan des Marschalls Davoust vereitelte, der den nächsten Weg über Amberg nach Regensburg eingeschlagen hatte, um sich mit der französischen Hauptarmee zu vereinigen. Die nächste schöne That Wintzingerode's erfolgte in der Schlacht bei Wagram am 21. Mai 1809. Ihm fiel der erste Angriff auf dieses Dorf zu. Seine ganze Brigade bestand aus nur 2 Bataillonen mit Trowsky - Infanterie Nr. 10 und dem 2. Jäger-Bataillon, mit denen er Hirsck's Stellung besetzt hielt. Als er daran ging, den erhaltenen Befehl auszuführen, waren eben einige Infanterieabtheilungen der Vorhut des Hiller'schen Corps, welche beim Eindringen in den Ort auf den Feind gestoßen, auf dem Rückzug nach Stadlau begriffen. Er ließ nun seine beiden Infanterie-Bataillone sich in Massenformiren, das erste rechts gegen das ^ vom Feinde wurde dem General der linken Flanke von Aspern, das zweite aber von Hirschstetten gerade auf das Angriffssubject vorrücken, während das 2. Jäger-Bataillon die Plänkler von dem Orte zu vertreiben, die Brigade-Batterie aber diese Dispositionen durch ihr Feuer zu unterstützen hatte. Indessen blieben auch die Franzosen nicht müßig und besetzten das wichtige Angriffssubject mit mehreren Batterien und alle Gräben um das Dorf und vor demselben, sowie die

Brücke mit Infanterieabtheilungen. Während nun die Avantgarde des Hitler'« fchen Corps den Kampf wieder aufnahm und mit den die Auen besetzt haltenden feindlichen Plänklern beschäftigt war, dann eine von ihr entsendete Batterie den Ort beschoß, rückte Wintzingerode an der Spitze der beiden Bataillone Mittrowsky gegen die Brücke vor, war die feindlichen Plänkler zurück, vertrieb die in den Gräben befindlichen Abtheilungen, drang unter dem heftigsten feindlichen Feuer über die Brücke im Sturm« schritt vor und eilte, ohne einen Schuß zu thun, zum Sturm auf den Friedhof, wohin sich mittlerweile der Gegner zurückgezogen. Unsere Bataillone litten furcht« dar durch das Feuer des Feindes, und überdies hatte derselbe neue Verstärkungen an sich gezogen und gegen die Nachseren vorrücken lassen. Bis auf dreißig Schritte ließ das 1. Bataillon den Feind nahekommen. Dann mähte die erste Decharge von unserer Seite die feindlichen Reihen nieder, so daß die übrig gebliebenen sofort zurückwichen. Diesen Augenblick benutzte nun General Wintzingerode, befahl die Einstellung des Feuers und leitete den Angriff mit dem Bajonnete, der auch, unter beständiger Aneiferung der Mannschaft durch ihn, vollkommen gelang. Nur wenige Schritte reichte Fuß durch eine Kartätschenkugel zerschmettert, und der Tapfere mußte vom Schlachtfelde getragen werden, aber die schwierige Aufgabe war gelöst, Aspern in unseren Händen. Erzherzog Karl ernannte den General mit Armeebefehl vom 24. Mai zum Feldmarschall»lieutenant, und im Nachtragscapitel vom 47. April 1811 wurde Wintzingerode mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet, das ihm vom Kaiser schon für seine Tapferkeit bei Dürnstein zugeeignet worden war. Die ferneren Geschicke des Generals spielen sich nicht in österreichischen Diensten ab, daher wir uns kurz fassen können. Als im 8ten 2 Oesterreich gegen Rußland ins Feld zog, verließ er die österreichische Armee und erhielt in der russischen, zu welcher er zurückgekehrt war, das Commando eines leichten Corps bei der Avantgarde. Vor Moskau wurde er in hitziger Verfolgung des Feindes nebst seinem Adjutanten gefangen genommen. Napoleon drohte, den General erschießen zu lassen, da derselbe als Unterthan des Königs von Westphalen, eines Rheinlandsfürsten, gegen die Franzosen focht; aber aus Rücksicht für jene französischen Generale, welche sich in russischer Gefangenschaft befanden, nahm er den Befehl zurück, und Wintzingerode wurde nach Wilna

transportirt, wo ihn am 22. November zwischen Minsk und Wilna Tscherni» tschew's Kosaken befreiten. Nun erhielt er das Commando des 2. russischen Corps der Hauptarmee und ging einer Reihe von Siegen entgegen, die ihn unter die glänzendsten und ruhmvollsten Krieger seiner Zeit stellen. Erst schlug er die Franzosen bei Kalifch am 13. Februar 1813, ^währte dann in der Schlacht von Lützen aufs Neue sein Feldherrntalent; Wintzingerode (Familie) Min^ler darauf unter dem Commando des Krön^rmzen von Schweden hatte er rühmlichen Antheil an den Schlachten bei Großbeeren und Dennewitz' bei Leipzig flocht er sich ein neues Blatt in seinen Ruhmeskränz, und vom Kaiser Alexander wurde er für sein ausgezeichnetes Verhalten zum General der Kavallerie ernannt. Nun übernahm er das Commando der Avantgarde im Armeecorps Blücher's, eroberte Rheims, stellte die Verbindung der Blücher'schen Armee mit der Schwarzenberg'schen her und zeichnete sich noch beim Sturm auf Soissons aus. Als dann die Alliirten gegen Arcis vordrangen, ward ihm der Auftrag, Napoleon mit einem Corps von 8000 Reitern zu folgen und ihm den Marsch unseres Hauptheeres zu verdecken. Er operirte sehr geschickt und erhielt dafür einen mit Diamanten besetzten Ehrendegen. Aber vor St. Dizier gerieth er in die Falle. Napoleon, der sich des lästigen Verfolgers entledigen wollte, griff ihn daselbst am 26. März 1814 mit seiner Uebermacht an, welcher Wintzingerode nicht gewachsen war, so daß er geschlagen den Rückzug antreten mußte. Damit endet die sonst so ruhmvolle Laufbahn unseres Helden, der vier Jahre später im schönsten Mannesalter von erst 48 Jahren zu Wiesbaden starb.

H i r t e n f e l d (I.). Der Militär<Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatödruckerei. kl. 4°.) Bd. I I , S. 91«. — S z ö l l ö f l) (Ioh. Nep.). Tagebuch gefeierter Helden und wichtiger kriege» rischer Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w. (Fünfkirchen 1827, gr. 8".) S. 2^t.

Die Familie Winhingerode. Sie ist eine alte braunschweigische Familie, welche schon im fünfzehnten Jahrhundert urkundlich vorkommt. Ein Heinrich von Wintzingerode diente 1430 als Hauptmann der Stadt Erfurt. Für uns hat nur noch ein zweiter Heinrich von W i n t z i n g e r o d e Interesse, welcher zu Kirchholfeld am 29. September 1377 geboren und am 7. August 1633 gestorben ist. Dieser, obwohl für die wissenschaftliche Laufbahn erzogen, wählte doch aus eigenem Antriebe den Waffendienst, zog erst 16 Jahre alt, gegen die Türken aus, gegen

welche er dann noch viermal im Felde stand, und erkämpfte sich durch sein? Tapferkeit die Stelle eines Capitän-Lieutenantä. t6U3 mit Nechtild geborenen von Ansingern vermalt, blieb er kinderlos. Sein Andenken aber lebt fort in der Stiftung zweier Schulen, welche Kirchhofmied und Wintzingerode ihm uer» danken.

Winzenhörlein, A. (Lithograph, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Er lebte als Lithograph um die Mitte der Vierziger-Jahre in Wien, wo er in der Leopoldstadt in der Großen Fuhrmannsgasse Nr. 482 sein Atelier hatte. Nagler gedenkt desselben als eines Lithographen, der durch Bildnisse bekannt sei. Wir können dieser Notiz nur hinzufügen, daß in der Jahresausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1846 vier von ihm lithographirte Bild» nisse sich befanden. Weder Tschischka, noch Patuzzi, Letzterer in seinem Namensschema österreichischer Künstler, welches seiner bei Wenedikt in Wien erschienenen Geschichte Oesterreichs beigegeben ist, geVenken dieses Lithographen. Während im Katalog der oberwähnten Jahresausstellung derselbe richtig Winzenhörlein genannt erscheint, finden wir ihn bei Nagler als Winzenhörlein verzeichnet.

Zachäus Andreas (Industrieller, geb. zu Unlingen im ehemals vorderösterreichischen Schwaben am 24. August 1730, Todesjahr unbekannt, er lebte noch zu Beginn der Dreißiger-Jahre des laufenden Jahrhunderts). Die Studien machte er bei den Minoriten M Ueberlingen, setzte sie zu Constanz fort Minler, Mulyer und erlangte dann die philosophische Doctorwürde. Nun begann er das Studium der Theologie, welches er aber nach einiger Zeit aufgab, um sich jenem der Arzneiwissenschaft zu widmen, mit welchem er noch das der Chemie und Naturkunde verband, welches letzteres Gebiet er sich als seinen Lebensberuf erwählte. Nachdem er zu chemisch-Metallurgischen Forschungen und Studien eine Reise durch Deutschland und Ungarn unternommen hatte, ließ er sich vorerst in Warasdin nieder; als aber daselbst ein Brand sein Haus eingeäschert, kehrte er 1772 zur Fortsetzung seiner Studien nach Deutschland zurück und nahm an der Hochschule in Marburg das medicinische Studium wieder auf. Nachdem er einige Zeit demselben obgelegen, trat er als Secretär und Fabriksverwalter bei dem Kupfer- und Kobaltbergwerken im Haffau-Siegenschen in Dienste des ge-Staates einer Privatgesellschaft als landesfürstliches Regal zur Ausübung

überlassen worden. 18 Jahre wirkte er in dieser Stellung und führte in den letzten zehn Jahren auch die Gesellschaftsfirma. 1796 gab er diese Verbindung auf, brachte in Ungarn auf eigene Rechnung einige Salpeterwerke in Gang, die er aber nach wenigen Jahren wegen Mangels an Erfolgen wieder eingehen ließ, worauf er nach Znaim in Mähren übersiedelte. Dasselbst erfand er nach mannigfaltigen chemischen Versuchen die Thermolampe, so benannt, weil die« selbe ganzen Gebäuden gleichzeitig Licht und Wärme spendete. Diese Erfindung, welche darin besteht, in einem verschlossenen Gefäße (eisernen Retorte) durch Verkohlungs des Brennmaterials zugleich so viel Hitze und Licht ohne belästigenden Dampf und Geruch zu erzeugen, daß ganze Paläste damit erwärmt und er» Heimen Legationsrathes Freiherrn Waitz ! leuchtet werden können, machte er unab»

von Eschen in Cassel', später bei der! hängig von dem Physiker Lebon in Zaffera- (Kobalt-) Fabrik und den Potaschesiedereien in Schlsarzenau und bei Paris, nachdem er dessen Methode zur Gewinnung von Gas aus Holz und dem Blaufärbewerk unweit Wernigerode. ^ anderen Bestandtheilen sorgfältig studirt Auch errichtete er nach Simon's Me-! hatte. Die Erfindung der Winzler'schen thode eine Salpetererzeugungsanlage.! Thermolampe war aber doch nicht mehr Während mehrerer in dieser Zeit zu ganz neu, denn bereits ein Jahr« dienstlichen Zwecken unternommener hundert früher, im Jahre 1683, hatte Reisen besuchte er nicht nur das südliche > der kaiserliche Commerz« und Kammer»

und nördliche Deutschland, sondern auch ^ rath Dr. Joachim Becher eine Thermo« Holland und England, in welchen indu-l lampe erfunden. Winzler nahm nun striell und technisch weit vorgeschrittenen Zandern er seine Kenntnisse namentlich den Gedanken von Neuem auf und führte ihn praktisch durch. Die ersten Versuche auf chemisch-technischem Gebiete nicht un» > mit dieser Erfindung stellte er. 1 802 unter

wesentlich bereicherte. Nachdem er fünf! der Aegide und im Hause des Grafen Jahre in besagten Diensten thätig ge- Festetics in Wien an, und die erste wesen, wendete er sich um 1778 nach ^praktische Anwendung dieser Vorrichtung Oesterreich und gizig zunächst nach Wien, fand in der Zitz. und Kattundruckerei zu

wo ihm die Leitung des gesammten österreichischen Salpeterwesens übertragen wurde. Dc war von Seite des Kettenhof bei Wien im Jahre 1804 statt. Dasselbst wurde das erhaltene Gas als Quelle für Licht und Wärme benützt, dieß 407

-erhaltene Thermolampenkohle als Brenn» stoff angewendet und aus den flüssigen Destillationsproducten noch Essigsäure gewonnen. Weitere Versuche, so die Aufstellung einer Thermolampe in der k. k. Salmiakfabrik zu Nußdorf, ferner in Klosterneuburg, wo Winzler das Gas zum Brennen von Ziegeln verwendete, wurden aufgegeben; die Ziegel waren un°

genügend gebrannt. Immerhin erwies sich die Erfindung noch als lebensfähig genug und zu praktischen Zwecken verwendbar, so daß er 1897 den Auftrag erhielt, auf den fürstlich Salm'schen Herrschaften Raitz und Blansko in Mähren nach den Grundsätzen seiner Thermo» lampe stabile Verkohlungsöfen bei den dortigen Eisenhütten aufzustellen. Er führte auch diesen Auftrag ganz den Zwecken einer ' Verbesserung der Oekonomie im Hüttenwesen entsprechend durch. Hugo Altgraf Salm-Reiffer« scheid, als Administrator der genannten Herrschaften mit dieser Aufgabe .betraut, verlieh W i n z l e r den Titel eines fürst' lich Salm'schen Hofrathes. Nach ver» schiedenen Quellen wäre auch der nachmals berühmt gewordene Freiherr von Reichenbach dabei mitthätig gewesen. Die Winzler'sche Thermolampe erwies sich thatsächlich als lebensfähig, denn 1812 beleuchtete Professor Iaßnäger den großen Saal des Theresianums in Wien mit dem Gas der Thermolampe und stellte auch einen solchen Apparat auf dem gräflich A s p r e m o n t'schen Gute Lednitz im Trentschiner Comitate in Ungarn auf, wo derselbe noch 18 !9 im Gange war. Winzler übersiedelte in der Folge nach Wien, wo er im Jahre 1833 noch am Leben gewesen sein mochte, da in G r ä f f e r ' s „Oesterreichischer Na« tional'Gncyklopadiö" seines Todes nicht gedacht ist. W i n z l e r schrieb für Chri« stian Karl Andrä's „Patriotisches Tagblatt" und „HeZperus" verschiedene das Salpeterwesen und die Thermolampe be' treffende Aufsätze; im ersteren 1811 eine historisch-kritische „Uebersicht der k. k. Salpetererzeugung in einigen Erbstaaten Oesterreichs. Nebst einigen Prolusionen über Holzverkohlungs- und Steinkohlenabschwelung zum B'ehuf einer wohlfeilen Salpetererzeugung". Außerdem erörterte er seine Erfindung ausführlich und wehrte alle gegen dieselbe erhobenen Zweifel ab in den Schriften: „Zie Thrmmulamue iu Zeutschland lltler vollständige suinchl throretizche als praktizchr Anleitung, den nrZprnngüch in Frankreich erfundenen, nnn aller auch in Nentßschland entdeckten Vniuerglill-Ducht-, Heiz-, Nllch-, Znd> Nestillir- und ZMoten zu errichten. M i t 4 Knutertllteln" M ü n n 1803, 8".) und „NerichtignngZMllglillzin der Einmotte. Hmritel nnd NedrnllUichKeilen yegrn i>en nen erknnüenen Roch-, Heiz-, Ducht- nnd FMrut'en niler die deuttche Ghennillampe" (Wien 1803, 8 " .) ; in Jacob Andreas Weber's „Anmerkungen über die Sammlung von den Nachrichten und Beobachtungen über die Erzeugung des Salpeters" ist auch seine Abhandlung über Salpetererzeugung enthalten. Auch wird W i n z l e r das 1781 bei S t a h l b a u m

in Berlin erschienene „Zendächreien an den erhabenen Unbekannten der echten und rechten Frennamerei“ zugeschrieben, woraus wir schließen dürfen, daß er Mitglied dieser Verbindung gewesen. Bemerkenswert!) erscheint es uns noch, daß gleichzeitig mit W i n z l e r der paffauische Hofkammerrath Ioh. B. Wenzler eine „Beschrei« buna. der Thermolampe oder eines Leucht« und Sparofens. Mit l Kupfer" (Paffau im Jahre 1802) herausgegeben hat. Ueber die durch die Aehnlichkeit der Namen W i n z l e r , W e n z l e r und i n s o r entstandene Controverse, ob der Erfinder der Gasbeleuchtung, welcher Miplinger 108 Miplmger durch einen Friedrich Albert W i n s o i Z 803.4 zuerst in London eingeführt worden, nicht ein Deutscher sei, vergleiche Professor Dr. Wilh. Franz E x n e r's „Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs" (Wien 1873) S. 99.

d ' I l v e r t (Christian). Zur Kulturgeschichte Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens. 2. TH ^ l ^ . Theil der Lchriften der historisch-stati Aschen 2ection ver k. k. mähnsch'schesischm Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w.^j (Brunn 1868, A, Nitsch. 3er, <8".) 2. 2N7. — T b e a t e r « I e i t u n g . Heraus» gegcdcn von Adolf B ä u e r l e (Wien. gr. 4°.) H841. 2. 892. — Czikann (Ioh, Iac. Heinrich), Die labenden Tchrifisteller Mährens <Bnmn 1812) 2. j!, »2.

WipliNger, Anton Freiherr (k. k. Contre » A d m i r a l , geb. in Niederösterreich um 1823). Er widmete sich dem Dienste in Seiner kaiserl. Majestät Marine, in welcher er, stufenweise vor» rückend, 4839 zum Fregattencapitän und Commandanten der Fregatte „Bellona" befördert wurde. I n der denkwürdigen Schlacht bei Liffa am 20. Juli 1866, .welche vereint mit den unter Erzherzog Albrecht erfochtenen Siegen in Ober« italien unsere durch die Niederlagen in Böhmen gegen die Preußen gedemüthigte Gaffenehre glänzend ausglich, commandirte er die Panzerfregatte „Don Juan d'Austria" und rannte im erbitterten Lampfe so nahe an eine italienische Panzerfregatte, daß das österreichische Schiff die Enterung des italienischen versuchte. Beide streiften Bord an Bord, und die Geschützrohre des einen verfangen sich in den Stückpforten des anderen, so daß an em Laden (der Vorderlader) nicht mehr zu denken war; da aber dieser Zustand einige Minuten dauerte, so mußte die Enterung wieder abgeblasen werden, doch hatten unsere tapferen Matrosen beim Erklettern des fremden Schiffes einige Gefangene gemacht', auch ein Stück der italienischen Tricolore war

von einem Sieuermann erbeutet, überhaupt dem fremden Schiffe manche Havarie beigebracht worden, welche mit dazu beitrug, daß sich die italienische Escadre rascher, als es erwartet wurde, außer Schußweite rückwärts concentrirte. Von 1866 bis 1868 war Wip l i n g e r Chef der Präsidialkanzlei des Marinewesens. I m Jahre 1868 über» nahm er das Commcmtdo der Fregatte „Donau" unter Contre»Admiral Freiherrn von Petz j)bd. X X I I , S. 144^!, der als außerordentlicher Gesandter nach China und Japan ging. Damals bestand W i p l i l i g e r mit seinem Schiffe einen Teifun furchtbarster Art, der dasselbe so arg havarirte, daß, nachdem Steuer und Maschine gebrochen waren, ein Nothsteuer aus Tonnen und Balken hergestellt und verschiedene Lecke ausgebessert und cal' fatert werden mußten. Die Situation bei der außerordentlich hohen See im Stillen Ocean war eine solche, daß be» reits versiegelte Flaschen und Büchsen mit Beschreibung von Schiff und Mann° schaft nebst Angabe von Ort und Datum bereit gehalten wurden, falls das Schiff seinen Untergang finden sollte. Nach 22tägiger Fahrt, während deren es in der uferlosen Wafferwüste vom Sturme herumgeschleudert wurde, beruhigte sich die See insoweit, daß man an eine Auf« stellung des Schiffsortes denken konnte, und am 24. Tage erblickte man Land, und zwar die Küste von Honolulu, welcher Hafen angelaufen wurde, nnd wo zwei Monate erforderlich waren zur Aus« befserung von Schiff und Maschine, um die Weiterfahrt vornehmen zu können. Um die Mitte der Siebenziger>Iahre war Wip l i n g e r Präses der permanenten° Miplinger . Wipplinger Artilleriecommission in Pola und erwarb sich in dieser Stellung vorerst das nicht unwesentliche Verdienst, daß die Präcificationshinterlader Krupp's in der kaiserlichen Marine eingeführt wurden. Bis dahin waren die Armstronggeschütze, denen unbedingt manche Vorzüge ein» geräumt werden müssen, in der Marine in Verwendung. W i p l i n g e r aber wies nach, wie die Geschütze Krupp's denen Armstrong's weitaus überlegen seien, und während jene bis dahin nur als Ein» zelngeschütze auf Drehschlitten für Ka» nonenboote gebraucht wurden, hatte man sie nunmehr auch für gedeckte Batterien der Panzerfregatten „Don Juan d'Austria", „Prinz Eugen" und „Ferdincmd Max" in Dienst gestellt, und nur „Salamander" und „Kaiser" blieben noch mit Armstronggeschühen armirt. Ein weiteres Verdienst unseres Seemannes erstreckt sich schließlich auf die Einrichtung

und Organisation des Torpedocorps und der Seeminen, welche er im Verein mit dem Genie- und Festungscommando in Pola ins Leben rief. Seine Verdienste fanden wiederholt Würdigung, nicht nur verlieh weiland Seine Majestät Kaiser M a x i m i l i a n von Mexico 1867 dem wackeren Seemann das Commandeur« kreuz des Guadeloupeordens, auch Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich zeichnete ihn schon 1866 durch das Ritter« kreuz des Leopoldordens mit der Kriegs« decoration und 1881 durch den Orden der eisernen Krone zweiter Classe, gleichfalls mit der Kriegsdecoration, aus. Zur Zeit ist Freiherr W i p l i n g e r Contre« Admiral und Commandant des Triestiner Seebezirkes.

Armee« und Marine »Zeitung (Wien. 4")
 I I . Jahrg.. 18. December 1884, Nr. 71.
 S. 963; I I I . Jahrg.. «. Jänner 1886.
 Nr. 74: „Contre-Admiral Anton Freiherr v. Wipllgr". – Porträt. In Z nkographie ebendasselbst,

Wipllgr. Franz (Landschaftsmaler, geb. in Wien um 1813 j. Unsere biographische Kenntniß über diesen Künstler, dessen landschaftliche Bilder seinerzeit viel Beifall fanden, beschränkt sich nur darauf, daß er seine Ausbildung an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien erhielt und auf den Ausstellungen an derselben seit 1836 regelmäßig mit seinen Arbeiten erschien' daß er durch einige Jahre sein Atelier in der Kärntnerstraße Nr. 1039, im Jahre 1843 auf der Wieden am Glacis Nr. 26, dann in der Heugasse Nr. 109 hatte, 1846 aber nach Waidhofen an der Ibbis übersiedelte, von wo er 1847 zum letzten Male die Jahresausstellung in der Akademie zu Wien mit zwei Bildern, welche Motive aus der Umgebung seines Wohnortes darstellten, beschickte. In den erwähnten Ausstellungen waren von seinen in Oel gemalten Landschaften, welche auf wiederholte Kunstreisen in Oesterreichs Gebirgsländern Oberpsterreich, Salzburg, Tirol, in Bayern und in der Schweiz schließen lassen, zu sehen: 1836: „Nackte Kinne der Kellersre im Pinz"; -- „Ner Mühlentferner michzt (5115telkell im südlichen Tirol". 1837: „Eine Sägemühle im baqnschn Hachmölge"; -- „Hell nm Fee im Pinz-au". 1838: „Nur Mmszer in TW!"; -- „Das Schloss Matzen im Unterinntal in Tirol". 1839: „Partie ans der Aamzillit bri Vrchtegglden"; -- „Mühle in der Nllliälin"; -- „Nina nm Mgl di Mrdl"; -- „Nie Cüpelle niichzt drm Zündmrthe im Pll55Ll'rthll!e in Girul"; -- „Zalziarg". 1840: „Zllllllll liella am Mgl maggiare"; -- „Undan um Nadeng^"> _^ ^Partie am Ober-Hadlithllt in dr Zchmeiz". 1841: „Partie-bri VmdlMn";

n an der Ibbä"; – „Nas
 n drr Schmch". 1841: „Partie
 hon Nettenbüch Mirer von Nettenbach
 b« DbbZih"; – „Nnw Weiteneck". 1843:
 „Partie 11N3 drr Nam5«11" ? – „Partie unn
 Heilignlbnlnt"; – „fwtu unn Hirsch^iuhl".
 1844: „Partie ms öem Preiithllle":
 ". 1845: „Metthal in Lira!";
 11kr Uamilln". 1846: „Wa!ö
 fl.)' – «Rirche umi M l –
 Ztatt" lt)0 ft.). 1847: „Nütjle an w'Ibbs"
 ^gg ^ ^ – „Gegend 1111nLVllidhuten nn drr
 2jbb2- <M fl.). Nagler bemerkt in
 feinem „Künstler-Lexikon" (Bd. X X I ,
 S. A5>4), daß W i f t p l i n g e r Landschaften
 und architectonische Ansichten sowohl
 in Oel als in Aquarell gemalt habe. Aus°
 gestellt hat unser Künstler nur in Oel gemalte
 Landfchaftsbilder.
 K a t a l o g e der Jahresausstellungen der k. k.
 Akademie der bildenden Künste bei St. Anna
 m Wien (t>o.) 1836, S. ^ . i 4 ; 1837. S. 18?
 1838. S. 1T. 1 7 ; 1839. T. 1ö. t8. 1!>. ^>;
 184s. S. <8. I,); 1841, S jF. ^8; 1842.
 S. 16. 1?; 1843, S. w. i i ^ 1844. S. N.
 22; 1845. S. 9. 17: 184«. S. ^3. 28; 1847,
 S. 13. 17.
 Wirch, Johann (Architect, geb. in
 Böhmen 1732, gest. t802). Er war
 Baumeister in Prag, wo nach seinem
 Entwürfe und unter seiner Leitung die
 erzbischöfllche Residenz in den Jahren
 1764 und 1763 erbaut wurde. Nagler
 bemerkt, „ sie sei im fran z öfi schen Style
 errichtet und in ihrer Art ein schönes Gebäude".
 Während Dl abacz den Tod
 dieses Architecten nicht verzeichnet, gibt
 Nagler an, daß derselbe 1802 gestor^
 ben sei.
 Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines
 historischeZ Künstler.Lerikon für Böhmen und
 zum Theil für Mähren und Schlesien (Prag
 l t t l ^ . Haase. 4".) Bd. I I I , Sp. 384. –
 Nagler (G. K. v r .) . Neues allgemeines
 Künstler.Lerikon (München t839. E. A. Fleischmann.
 8".) Bd. X X I , S. 534.
 Wirer Ritter von Rettenlach, Franz
 ik. k. Leibarzt, geb. zu KorneuburZ!
 in Niederösterreich 177j, gest. in Wien
 30. März 1844). Sein Vater war Wundarzt
 in Korneuburg, starb aber, als der
 Sohn erst zwölf Jahre zählte. Dieser
 ging nun nach Wien, wo er den Studien
 oblag und sich dem medicinischen Fache
 zuwendete, in welchem zu jener Zeit der
 berühmte S t o l l ^Bd. X X X I X , S. 16 ^
 seine Vorträge hielt, welche W i r e r 1787
 und in den folgenden Jahren hörte. Als
 um diese Zeit Kaiser Joseph I I . die
 studirenden Mediciner aufforderte, in den
 kaiserlichen Feldspitälern ärztliche Hilfe
 zu leisten, faßte W i r e r sofort den Entschluß,
 als Militärarzt nach Siebenbürgen
 zu gehen, wo er in ein an der

Grenze errichtetes Feldspital eintrat. Schon 1789 wurde ihm die Leitung eines Spitals in der Walachei übertragen. 1791 erhielt er den Auftrag, sämmtliche in Constantinopel befindlichen österreichischen Kriegsgefangenen von dort abzuholen. Mit denselben mußte er nun in Rustschuk Contumaz halten und war während dieser Zeit durch vier Monate in Behandlung von Pestkranken nicht ohne Erfolg thätig. Nach beendigtem Türkenkriege kam er als Bataillonsarzt zunächst nach den Niederlanden in die zur Niederwerfung des dort ausgebrochenen Aufruhrs aufgestellte Armee. Die nächsten Jahre machte er in seiner Stellung die französischen Feldzüge mit. Zur Zeit des Friedensschlusses von Campoformio 1798 leistete er in der Festung Philippsburg am Rhein als Garnisonsarzt den deutschen Reichs- und kaiserlich österreichischen Truppen die ersprießlichsten Dienste. Nach dem Friedensschlusse kehrte er, nachdem er das ihm von Philippsburg angetragene Phystcat und die Amtsarztstelle zu Bruchsal am Rhein ausgeschrieben, nach Oesterreich zurück, setzte vorerst seine Studien an der kaiserlichen Mirer von Nettenbach 1 Iosephsakademie in Wien fort, erlangte 1799 daselbst das Doctorat aus der Chirurgie und im folgenden Jahre an der Hochschule jenes aus der Arznei-Wissenschaft. Durch den Besuch der verschiedenen Spitäler Wiens ward er bald mit den ersten Aerzten der Residenz, mit Adam Schmidt, Peter Frank, Closset und Anderen bekannt, mit mehreren derselben befreundet. Allmählig wuchs sein Ruf als praktischer Arzt, und man berief ihn in die hohen, ja höchsten Kreise. Er wurde berathender und Leibarzt mehrerer Mitglieder des kais. Kaiserhauses, so des Erzherzogs Joseph Palatin, des Erzherzogs Rainer. Mit seinem ärztlichen Berufe aber verband er den allerorts helfenden des Humanisten, indem er, wo sich ihm Gelegenheit darbot, Anstalten für die arme und leidende Menschheit anregte und mitbegründete. Als er dann 1821 zufällig eine Reise nach Oberösterreich und des Salzkammergutes unternahm, erkannte er sofort, daß sich Ischl zu einer Soolbadanstalt eigne, und rief eine solche – die erste in Oesterreich – ins Leben, wobei er, pecuniäre Opfer nicht scheuend, die regste Thätigkeit entfaltete und Alles that, was den raschen Aufschwung des kaum ins Leben gerufenen Kurortes förderte. Welche Aufgabe er aber dabei zu lösen hatte, dafür spricht nur die eine Thatsache, daß im Jahre 1822, in welchem er die ersten Curgäste nach Ischl

sendete, die Zahl derselben sich auf 40
 belief, während schon die Curliste des
 nächsten Jahres die kaum glaubliche Zahl
 von 10.000 Fremden und Curgästen
 auswies. Dazu trugen aber vornehmlich
 die trefflichen von ihm unmittelbar ins
 Leben gerufenen hygienischen Einrichtun-
 gen bei, wie die Soolenbadeanstalt, die
 Muria'schen Dampfbäder, die
 Wirer von Nettenbach
 Schlambäder, die Anstalt zur Berei-
 tung guter Gebirgsmolke und frischer
 Kräutersäfte, die Schwimm- und Badeanstalt
 in der Ischl, die Einrichtungen
 für Körpergymnastik, die von ihm auf
 eigene Kosten in Ischl und dessen nächster
 Umgebung hergestellten Spaziergänge
 und öffentlichen Garten, an welche Einrichtungen
 sich die humanitären einer
 Kleinkinderbewahranstalt, dann einer für
 alle Zeiten reich dotirten Spinn- und
 eines mit den entsprechenden Mitteln
 ausgestatteten Fremdenspitals anreihen.
 Indessen blieb, während er für die
 Badesaison in Ischl eine so segensreiche
 Thätigkeit entfaltete, sein Wirken in
 Wien, wo er lebte, nicht minder erfolgreich.
 Indem wir auf seine im Ganzen
 weniger belangreiche schriftstellerische
 Thätigkeit später noch zurückkommen,
 gedenken wir nur des von ihm zur
 Cholerazeit ins Leben gerufenen wissen-
 schaftlichen Vereines der Aerzte, dessen
 Mitglieder ihre Beobachtungen, Ersah-
 rangen und Ansichten über die damals
 ebenso dunkle als verheerende Seuche
 gegenseitig austauschten; und wenn seine
 nach dieser Richtung entfalteten Bemühungen
 infolge der Verhältnisse jener
 Zeit eben weniger Erfolge aufweisen, so
 wurde er doch später der eigentliche
 Schöpfer und rastlose Beförderer der
 noch heute bestehenden k. k. Gesellschaft
 der Aerzte in Wien. Als Präses dieses
 Vereines war er auch die belebende Seele
 desselben, richtete die verschiedenen See-
 sionen ein, hielt Vorträge oder wohnte
 solchen in den einzelnen Sectionen bei,
 förderte die mannigfaltigen Verhandlun-
 gen, veranlaßte im allgemeinen Krankenhause
 die Herstellung eines eigenen Laborato-
 riums zu dem wichtigen, in die
 Krankheitslehre tief eingreifenden Zwecke
 der näheren Untersuchungen krankhafter
 Wirer von Nettenbach 112 Mirer von Nettendach
 Stoffe und Producte; bildete ein besonderes
 ärztliches Comité zu wissenschaftlichen
 und praktischen Untersuchungen der
 Elektricität, des Galvanismus und Magnetismus,
 zunächst im Hinblick auf ärztliche,
 überhaupt medicinische Zwecke, um
 diesen so wichtigen Mitteln die ihnen im
 Arzneischatze gebührende Stelle blei-
 bend zu sichern. Schließlich begründete

er als Präses der k. k. Gesellschaft der Aerzte Wiens eine Stiftung, deren Ertrag dazu bestimmt wurde, älteren zum Erwerbe unfähig gewordenen Aerzten eine wesentliche Unterstützung zuzuwenden. Daß es unter solchen Umständen dem hochverdienten Humanisten und Arzte nicht an äußeren Ehren aller Art fehlte, ist selbstverständlich, nicht nur ärztliche wissenschaftliche Vereine des Kaiserstaates, darunter Wien voran, sondern auch die des Auslandes, wie Berlin, Halle, Zürich, Brüssel, Breslau, Leipzig u. a., nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf, die k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien erwählte ihn vorab zum Vice-, dann zum wirklichen Präsidenten und ließ zu seinen Ehren eine Medaille prägen. Die Hochschule Wiens erwählte ihn für das Studienjahr 1836/37 zu ihrem Rector Magnificus; der Markt Ischl stellte W i r e r ' s Colossalbüste aus Gußeisen auf in den von demselben errichteten englischen Anlagen zu bleibendem Andenken an deren Stifter, den Wohlthäter des Ortes; die oberösterreichischen Stände ernannten ihn aus eigenem Antriebe zum oberösterreichischen Herrn und Landstand; der Monarch zeichnete ihn durch Verleihung des Leopoldordens und Erhebung in den erbländischen Ritterstand aus mit Verleihung des Prädicates Rettenbach, welches wir auch als Bezeichnung schöner Punkte um Ischl, wie z. B. die Rettenbachunihle u. s. w., benützt finden. Bei seiner vielseitigen Thätigkeit als Arzt und Humanist blieb W i r e r nur wenig Muße zu schriftstellerischen Arbeiten, und was darüber vorliegt, befindet sich in periodischen Fachschriften abgedruckt. Selbstständig sind nur erschienen: „Vrber Vacei-Nation, Aellllrrimtiln nntl ben mähren Werth beider. Vartrag, gchlllten in der K. K. Gesellschaft der Aerzte" W i e n 1842, gr. 8^{te}.) und „Zschl nnt> seine Heilanstalten. Ein Handbuch für Aerzte und Laien, welche d'Zrn Gnort nnd seine Umgebungen in hrilluMiger uuer uitti> reZKer Neziehung zn Kennen ulier m besuchen m-Zchen" Wien 1842, Pfautsch und Comp., 8^{te}.). Wirer erfreute sich stets einer festen, ungeschwächten Gesundheit, nur im letzten Lebensjahre begann er zu kränkeln, und im Frühling 1844 starb er im Alter von 73 Jahren. Wenn auch sein Denkmal in Ischl durch den Zahn der Zeit zerstört werden soll, Ischl selbst mit den zahlreichen durch ihn ins Leben gerufenen Einrichtungen zu ärztlichen und humanitären Zwecken, das ihm seine Entstehung, seinen Ruf und seine heutige Blüte, vornehmlich gefördert durch den jährlichen Besuch des ah. Hofes, der dort eine eigene Villa besitzt, verdankt, ist das schönste und bleibende Denkmal dieses

Menschenfreundes.

Denkmal auf Wirer. Die Bewohner Ischl haben dem Arzte, der sich um den Ort so verdient gemacht, in der Wirer-Anlage ein Denkmal errichtet, das auf einem marmurnen Postamente die Büste des Verewigen in Erz trägt mit der einfachen Inschrift: „Das dankbare Ischl seinem Wohlthäter W i r e r ". Uebrigens lebt Wirer's Andenken in dem berühmten Curo'. 'te noch durch manche andrn"

demselben dargebrachte Huldigungen fort, indem das durä) seine Bemühungen für jeden Kranken eröffnete vormalige Bürgerspttal drn Namen Wirer-Spiial führt, auch mehrere Ruk«'punkte, welche herrliche Aussichten gewähren, nach ihm benannt worden sind. Alü das oben erwähnte Denkmal am 18. J u l i 1839 femlich eingeweiht wurde, schrieb der bekannte ober«[¶] Wierer 113 Wirkner, Ludwig

österreichische Dichtet Matthias Leopold S c h l e i f e r anlässlich dieser Feier ein schwungvolles Gedicht, welches im genannten Jahre in mehreren Wiener Blättern abgedruckt war. Porträts. 1) Lithographie von Kriehuber (Wien t841). – 2) Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen in der im Verlage bei B e c k in Wien erschienenen Galerie berühmter österreichischer Aerzte und Naturforscher (4".).

Medaille. I m Jänner 4843 wurde eine Medaille zu Ehren W i r e r ' s ausgegeben, welche von einem Graveur des k. k. Hauptmünz'amtes in Wien geprägt ist. dieselbe, aus Bronze verfertigt, zeigt den Kopf des Arztes auf der Avers-, drei allegorische Figuren auf der Reversseite.

(Quellen. Wiener Z e i t u n g , 1844. Nr. 108: „Nekrolog". – Neuer Nekrolog der

Deutschen (Weimar 1846. B. F. Voigt. 8".), X X I I . Jahrgang (1844) Bd. I , S. 327.

Nr. 100: „Nekrolog" von Dr. Stertz. –

Ischler Fremden» 2 a l o n , 1853, Nr. <17

und 38: „Franz Nircr Ritter von Rettenbach".

– I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig,

I . I . Weber. kl. Fol.) 1846, Nr. 109, S. 71>

im Aufsätze über Ischl. – Allgemeine

Theater«Z e i t u n g. Von Adolf B äuerle

(Wien. 4".) ^'7. Jahrg., 1844. Nr. 81 : „Ne-

krolog" von W e i d m a n n .

Noch ist zweier Hrüger dieses Namens, eines

Wiere r und eines G eorg W iere r, welche

Beide Tiroler von Geburt find, zu gedenken;

der eine erscheint als Mechaniker, der andere

als Galvanoplastiker, wobei jedoch nicht mit

Bestimmtheit anzugeben ist, ob wir es hier

mit einer oder mit zwei verschiedenen Persönlichkeiten

zu thun haben. 1. Der K a t a l o g

über die Gemäldesammlung im Innsbruckcr

Landesmuseum (Ferdinanoem), welcher 1874

bei Wagner in Innsbruck erschienen ist,

führt in der Abtheilung für plastische Kunst»

gegenstände auf S. 22 unter Nr. 842–1845

von einem W i e r e r , der 1844 in Innsbruck

lebte, vier galvanoplastische Darstellungen,

versilberte Reliefs in Kupfer an.- ^) „Graf Rudolf von Habsburg überläßt dem Priester sein Pferd“: — s) „Karl V. geharnischt zu Pferd“; — ") „Jesus in der Krippe von Engeln angebetet“ und ^) „Maria mit dem Kinde und Johannes, im Hintergrunde der „h. Joseph“. Ob diese Reliefs galranopla'stische Nachbildungen Wierer'scher Originale u. Wurzbach, biogr. Ierikon. I. V I I . oder aber die Modelle verschiedener anderer Künstler sind, weist der Katalog nicht nach, und eine an den Herrn Custos Fischualer dieserhalb gerichtete Anfrage hatte nur das negative Ergebnis, daß in den Museumsacten weiter keine Noti; ,aunuftnden gewesen. — 2. Bei dieser Gelegenheit erwähnt Herr Custos Fischualer auch eines Mechanikers Georg W i e r e r . der 1838 aus Brireu nach Innsbruck kam und daselbst Aufführungen mit seinen mechanischen Kunstfiguren veranstaltete, welche in ihren Leistungen sich ebenbürtig den berühmten Automaten Tschugg«ma l's fuergl. Bd. X I . V I I I , S. 64—69) an die Seite stellten. Der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ macht auf die Vorstellungen dieser mechanischen Kunststguren, sie warm empfehlend. sl838, S. 836 und 348) aufmerksam. — 3. Ein Johann W i r r e r endlich lebte um die Mitte der Vierziger-Jahre als Bildnißmaler in Wien, wo er in der Iosephstadt, Langegasse Nr. 88 sein Atelier hatte. I n der Jahresausstellung in k. k. Akademie der bildenden Künste bei Anna in Wien 1844 war ein von ihm gemaltes Bildniß zu sehen. Wirkuer, Ludwig von (k. ungarischer Hof r a t h , geb. zu Kaschau in Ungarn 1802, gest. in Wien 18. December 1882). Nach beendeten Vorbereitungsstudien sich dem rechtswissenschaftlichen Fache widmend, hörte er die juridischen Disciplinen zunächst an der Rechtsakademiö in Kaschau, später an der Hochschule Wien und erwarb sich dann in Pesth das Advocatendiplom. Als ungarischer Advocat führte er die Geschäfte eines Herrn von Boschani, und aus dieser Periode stammte sein Vermögen. Nachdem er den damals erforderlichen Ausweis geliefert, daß er ohne Gehalt leben könne, wurde er im October 182H bei der ungarischen Hofkanzlei zum Con«ceptspracticanten ernannt. Hofkanzler war zu jener Zeit Fürst KohHry, und als derselbe während einer Ministerconferenz zu Karlsburg vom Schlage getroffen starb, wurde nach kurzem Interi'ö Mirkner, Ludwig misticum Adam Graf Reviczky Hofkanzler. W i r k n e r arbeitete in jener Zeit im Bureau des damaligen Hofrathes, späteren Vicekanzlers Baron M a l o n y a y , welcher ihn dem Hofkanzler Grafen Reviczky vorstellte. Letzterer

erwählte ihn 1828 zum Begleiter auf
 seiner Reise in das Borsoder Comitatz,
 dessen Obergespan er war, und dann in
 das Bad Szlihács, wo Wirkner, als er
 sich eines abgewiesenen Bittstellers warm
 annahm, der sich später als Waffenkamerad
 des Hofkanzlers herausstellte,
 seinem Vorgesetzten, der bereits Vertrauen
 zu seinem jungen Beamten gefaßt
 hatte, näher trat. Graf Reviczky, am
 kaiserlichen Hofe eine xs^ona Z-ratis-
 «ima, welcher bei den damaligen heiklen
 Verhältnissen mit Ungarn immer vermittelnd
 wirkte, bediente sich bei nicht unwichtigen
 Angelegenheiten des gewandten
 Wirkner, der dadurch mit dem Staatskanzler
 Fürsten Metternich in Berührung
 kam. Dieser erkannte sofort, daß
 er in Wirkner eine Persönlichkeit ge-
 winnen könne, welche ihn über die
 intimsten Verhältnisse Ungarns im Laufenden
 erhalte, und zog ihn in seiner ge-
 wandten staatsmännischen Liebenswür-
 digkeit bald so an sich, daß derselbe, vielleicht
 ohne es selbst zu wissen, ein wichtiger
 Vertrauensmann des Staatskanzlers
 wurde, den er wie ein besoldeter
 Agent über die wichtigsten Vorkommnisse
 in Ungarn, mochten sie Personen oder
 Parteien oder amtliche Verhältnisse be-
 treffen, aufklärte, so daß er manchen
 Schachzug ermöglichte, den der Fürst
 Staatskanzler bei den sich steigernden
 Verwicklungen mit Ungarn that. Nach
 des Grafen Reviczky Rücktritte 1836!
 war Fidelis Graf Palfy dessen Nachfolger
 auf dem Kanzlerposten, und Wirkner
 lehnte die ihm angetragene Stelle
 Wirkner, Ludwig
 des Leiters des Präsidialbureaus ab und
 wurde mit dem Referate eines Departements
 betraut. In dieser Stellung
 ! wohnte er den Verhandlungen des für
 die Entwicklung der politischen Verhältnisse
 Ungarns so wichtigen und erfolgreichen
 1840er Reichstages bei, nach
 dessen Beendigung er von dem Fürsten
 Metternich zu einer Reise nach Florenz
 ausersehen ward, um dort die peinlich
 zerrütteten sinanciellen Verhältnisse Re-
 viczky's, der damals den Kaiserstaat
 am toscanischen Hofe vertrat, zu ordnen,
 was er auch mit dem Betrage von
 40.000 fl. vollkommen ausführte. Nun
 finden wir ihn auch auf den folgenden
 Reichstagen 1841/42, 1842/43 sozu-
 sagen als geheimen, zwischen den Parteien
 vermittelnden Agenten mit mehr
 oder minderem Erfolge thätig. Er verkehrte
 damals viel mit Kosfuth, welcher
 sich gerade bemühte, die Bewilligung
 zur Redaction eines größeren politischen
 Blattes zu erhalten, worauf dieser, als
 ihm dies nicht gelang, den Weg der später

so unheilvoll sich gestaltenden Agitation betrat. Indessen beobachtete W i r k n e r die Entwicklung der Zustände in Ungarn und erstattete auf Geheiß des Fürsten M e t t e r n i c h im December 1843 einen freimüthigen Bericht über dieselben, welcher sich in seinen „Erlebnissen“ S. 146 bis 137 abgedruckt findet. Auf neuerliche Aufforderung des Staatskanzlerö legte er seine Ansichten darüber, wie den von ihm in obiger Denkschrift geschilderten Uebelständen abzuhelpen sei, in einer zweiten Denkschrift vom 31. Jänner 1844 nieder, welche gleichfalls in den „Erlebnissen“ S. 137–162 steht. Durch diese Schriftstücke gewann er so sehr das Vertrauen des Fürsten Staatskanzlers, daß ihn dieser nun in allen Ungarn betreffenden Fragen entweder mündlich² oder schriftlich zu Rathe zog und ihm die betreffenden Schriftstücke mit der Bezeichnung „meinem Gewissensrath“ zur Meinungsabgabe zusandte. Wirkner's amtliche und geheime Thätigkeit hatte aber längst das Mißtrauen der magyarischen Ultras erweckt, und als die Märzereignisse einen vollkommenen Riß in die staatlichen Verhältnisse Oesterreichs machten und Ungarn die Maske abwarf und mit offenem Visir seine Unabhängigkeit anstrebte, ward W i r k n e r eines der ersten Opfer. K o s s u t h sprach über ihn die Proscription aus, und diese ward sogar in die officielle „Wiener-Zeitung“ aufgenommen. Und auch später noch erhielt sich das Mißtrauen gegen ihn in solchem Grade, daß er, wie er selbst berichtet, von seinem Freunde Pulszky, damaligem Staatssecretär im ungarischen Ministerium, am 26. Mai vor gegen seine Person beabsichtigten Ausschreitungen gewarnt wurde, infolge dessen er sich über Wiens Barricaden auf die Südbahn flüchtete, welche ihn nach Auffee brachte. Als dann in der X l . V . Reichstagschung vom Jahre 1848 Madarasz in der Budgetberathung das Ministerium aufforderte, die Namen derjenigen, welche im Lande Pensionen bezögen, anzugeben, damit der Reichstag „Solche, welche bekanntermaßen als Anhänger, ja Livree« diener M e t t e r n i c h ' s ihr Vaterland verrathen haben, von der Lifte der Pensionirten streichen könne“, und er vor Allen den Hofrath W i r k n e r als eine solche Persönlichkeit bezeichnete, welcher Antrag von dem Abgeordneten NyHry mit noch viel kräftigeren gegen W i r k n e r gerichteten Ausdrücken unterstützt wurde, da gab dieser in die damalige ministerielle magyarische Zeitung „IvöLiän“)“ eine aus Baden vom 6. September. 1848 datirte Erklärung, welche die Folge hatte,

daß weitere Schritte der Leidenschaftlichkeit gegen ihn aufhörten. Hofrath Wirkner überlebte die 48er Ereignisse noch um volle 34 Jahre und sah sich veranlaßt, zum Verständniß derselben und zur Berichtigung mancher in H o r v ä t h ' s „Geschichte Ungarns" entweder unrichtig oder mit Weglassung wichtiger Momente erzählten Begebenheiten das Werk herauszugeben: „Mine Erlebnisse. Nliitter üns bell! Tllgrbnchr mcines öffentlichen MirKem uam JalM 38)5 – 1852" Meßburg 1879, Stampfel, 235 S., gr. 8".), dessen Kenntniß zur richtigen und unbefangenen Beurtheilung der ungarischen Verhältnisse in ihrer wichtigsten Entwicklungsperiode 4823–1848 unentbehrlich ist. Wirkner erwarb während seines Aufenthaltes in Ungarn im Banat das Gut Morihfeld, später wurde er zuerst Mitbesitzer, dann alleiniger Eigenthümer einer Lederfabrik in Kaschau. I m Jahre 1837 hatte er sich mit E m i l i e von Condorussi vermalt. Ueber seine Gattin geben die Quellen nähere Aufschlüsse. Oesterreichi sch e (später österreichisch'ungarische) K u n s t - C h r o n i k . Herausgeber, und rrdigirt von Dr. Heinrich Kälidebü (Wien. Reisser und Wertheim, 4«.) Bd. I I I , Nr. 7, S. 142. – A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augöburg. Cotta, 4".) ä. December 1873. Nr. 3Hi» im i'ktikel „Ungarn und Kroatien". Ludwig uon Wirkuer's Gattin. W i r k n e r heiratete <837 die frühere Schauspielerin G m i l i e Condorussi (geb. um 180U. gest. 5867). Tieselbe ist die ältere Tochter Demeter Condorussi'S, der zu Anfang des laufenden Jahrhunderts alä reicher griechischer Großhändler in Wien lebte, später aber fal' line. I n Ant. Nedl'ä „Adressenbuch der HcmdeLögrelnien u. s. w. für i824" erscheint er als k. k. beeideter Waarensensal. Seine beiden Töchter E m i l i e und Eleonore waren ihrer ungewöhnlichen Schönheit wegen gekannt. Beide gingen zum Theater und wurden, als Director Carl (B e r n b r u n n) mit seiner Gesellschaft 4823 uon München nach Wien übersiedelte, von ihm für das Theater an der Wien engagirt. E m i l i e . nämlich Wirknei-'s Gattin, wird oft mit ihrer Skwestcr Eleonore verwechselt, da es wenig bekannt ist, daß beide Schwestern der Bühne angehörten, auf welcher nur die eine, nämlich E l e o n o r e , ebenso durch ihre Schönheit, wie ikr Spiel längte Zeit zu den beliebtesten Tarstellerinen des Wiener Publi' cum zählte. Ueber die theatralischen Erfolge E m i l i e n s . späteren Hofrätthin Wirkn er. ist wenig bekannt. Sie hatte wahrscheinlich als Schauspielerin in einem Provinztheater .inZcünsien, war dann nach Wien gekommen, wo sie von «5arl. der für weibliche Schön» heißen ein scharfes Auge besaß, für seine

Bühne gewonnen wurde, auf der sie am 4. Juli 1837 mit dem Stücke „Affe und Bräutigam“ ihr Benefice hatte und später, da sie mittlerweile N i r k n e r ' s Frau geworden. nicht mehr erscheint. Director C a r l soll ihr zugleich mit ihrem Contract auch sein Herz zu Füßen gelegt haben. Die Frau Hofrath W i r k n e r lebte in den Sommermonaten gewöhnlich in Baden nächst Wien, wo sie ein glänzendes Haus führte. Ihre vier Töchter verheirateten sich an österreichische Adelige, und zwar: E m i l i e an einen Ritter von Un kh rechtsberg. Marie (geb. 6. September 1805) an A r t h u r Freiherrn von N u m m e r s d o r f, Adele an F r a n z Grafen Kuenburg und J u l i e an einen Herrn von W o j n a r o w i t z . nach dessen Tode die Witwe mit einem Herrn M ü l l e r sich vermalte. Die Frau Hofrath Wirkner starb auf Schloß Sitzenberg am 3. November 1867. – Ihre Schwester Eleonore (geb. in Wien 1801) gest. zu Baden bei Wien 17. Juli 1873) war die ihrerzeit sehr beliebte Localliebhaberin des Theaters an der Wien, wohin sie 1829 vom Pesther Theater weg engagiert wurde. Am 13. Mai 1829 betrat sie als Gast MM ersten Male die Bühne an der Wien als Suschen in „Bräutigam aus Merico“ und gefiel sehr. Am folgenden Tage gastierte sie als Käthchen in „Kachchen von Heilbronn“. Im September desselben Jahres trat sie in der Rolle der P f e f f e r r ö s e l in dem gleichnamigen Stücke der Frau Virch« P f e i f f e r bereits als engagiertes Mitglied auf. 44 Jahre. 1829–1843. wirkte sie nun als eines der beliebtesten Mitglieder der Carl'schen Truppe an den vereinigten Theatern an der Wien und in der Leopoldstadt in den verschiedensten Rollen der daselbst gegebenen Schau«, Lust' und Trauerspiele., Ritter- und Minnsberger Ausstattungsstücke und in Localpossen, Am 20. Mai 1843 nahm sie im Vandeville „Lissa« kadu“, in welchem die B r ü n n i n g. nachmalige Frau Schuselka, die Titelrolle gab. Abschied von der Bühne. Aber nach eilfjähriger Pause trat sie am 22. März 1834 als Frau Condorussi – U n g a r in der Rolle der R o s a in Raimund's „Verschwender“ in dem damals von Pokorny dirigierten Theater an der Wien wieder auf, doch war ihr Engagement nur von kurzer Dauer, Sie hatte 1833 einen Doctor Noriz Ungar, der noch lebt, geheiratet. Die eilfjährige Zwischenpause Eleonorens. 1843 bis 1864. war, „Hvneiner Ziebesepisode mit einem k. k. General ausgefüllt. s Theater«Zeitung von Adolf Bauer 1. Juni 1829, Nr. 7; 6. Mai 1839, Nr. 91; 31. October und 1. November 1842. i>cr, 260 und 261. – Handschrift«lichc Notizen des Herrn Ios. Wimmer.) Gin Anselm W i r k n e r (geb. zu Kaaden in Böhmen 1747, Todesjahr unbekannt), wurde 1763 Priester der frommen

Schulm und wirkte als solcher an verschiedenen Hauptschulen und Gymnasien der böhmischen Piaristenprovinz und zuletzt als Nector an den Collegien zu Schlackenwerth, Äikolsbnrg und Brunn. 18<i8. damalf t t t l Jahre alt. lebte er noch als Professor der Religionswissenschaft an der philosophischen Lehranstalt in Brunn. I m Druck erschien von ihm.- „Oi' lUio dadirn. ln «olemni Vnläioi'um Wirmsierger, Ferdinand (Gs' schichts forsch er, geb. zu Wels in Oberösterreich ! 8 l 9 , gest. zu L i n z am 19. Mai 1863). Der Sohn eines k. k. Regierungsdeamten, bezog er lt>M daö k. k. Gymnafimn zu Linz, wohin sein Vater mittlerweile versetzt worden war, machte daselbst die philosophischen ötudien mit hervorragendem Erfolge, legte 88 die Prüfung aus der Staatsrech» mngswissenschaft und der Comptabilitätslehre ab und trat noch in demselben Jahre als Practicant in die ständische Buchhaltung ein. Er wurde jtt42 Accessist, 1846 Ingrossist und starb als solcher, erst 32 Jahre alt, nachdem er sich Mirms berger U7 Miroftek im Jänner 1862 zum zweiten Male verheiratet hatte. Zwei Söhne aus erster Ehe fanden den Tod in Ausübung ihrer Militärpflicht während des bosnischen Feldzuges, der einzige Sohn aus zweiter Ehe war um die Mitte der Achtziger» Jahre k. k. Postbeamter in Steyr. Ferd i n a n d W i r m s berger, ein ebenso pflichttreuer Beamter, als unermüdlich fleißiger und tüchtiger Arbeiter auf dem Gebiete der heimatlichen Geschichte, gab folgende selbständige Werke heraus:
 „ A i i l t e r ä heim nnt l seine Besitzer. Än nrknndlich begründrter NnrFtellnng" W e l s l 8 3 9) ;
 - „Neiträge zur Oenralugk der NlUlllöteu mn VoIKer« t> ll r t , VInt- nud Nannrichter in Gesterreich", mit Porträt und Siegeltafel (ebd. 1863)' - „Negeätrn ans drm Zlrchiue ;u Freiätaht in Gkrr'lll5terreich" (Wien 1864), ferneri „Die Belagerung und Eroberung von Freistadt 1626. Ein Beitrag zur Ge< schichte des oberösterreichischen Bauern» krieges", im X.VI. Jahresberichte des Museums Francisc0'Carolinum. Bd. X I der Beiträge <8^<3; - zu vr. M ü l - ler's „Topographischer Erklärung über Asctuna" (Gschenau) mit Beilage: „Un» terthanen des Stiftes S. Nicola bei Passau im Lande Oesterreich ob der Enns c. 1788" im „Notizenblatt der kaiserl. Akademie der Wifsenschafteu" Bd. 11, s8t)2, Nr. ^', - „Freiheiten und Rechte der Märkte S a r m i n g s t e i n , S t r u d e n und des Gerichtes zu Hirschau" ebenda Bd. IX, !8ö9, Nr. 1->, 16, 17; - „Beiträge zur Genealogie der Dynasten von T a n n b e r g " , mit s Tafel und 3 Bei» lagen in den „Sitzungsber. der kaiserl.

Akademie der Wissensch. phil. hist. Classe"
 Bd. X X V I I I , S. 3 und Separatabdruck
 (Wien 1860, gr. 8"). Wtn> sehr verdienstliche
 Thätigkeit entwickelte W i r m s -
 berger durch die Verfassung von Regesten
 zu den gegen 10.000 Nummern
 umfassenden Originalurkunden und l w
 kundenabschriften des Museum Fran<
 cisco-Carolinm 1863, ferner durch die
 Anlegung eines Realinder zu den Werken
 des bekannten Geschichtsschreibers Franz
 K u r z , Chorherrn des Stiftes St. Flo°
 rian, welche werthvolle Arbeit im Mu>
 seum als druckfertiges Manuscript auf.
 ! bewahrt wird, um seinerzeit der Veröffentlichung
 zugeführt zu werden.

Kaiser (I . M., . Maler und Gustos). Das odn'-
 österreichische Museum Francisw-Carolinmu
 in Linz (3<n; t«73. I . Wimmer, 8") S. 34
 und 35.

Wirostek, Eduard (M a l e r , Ort und
 Jahr seiner Geburt unbekannt). Nagler
 in seinem „Künstler-Lexikon" gedenkt
 desselben als eines „Landschaftsmalers,
 > der um 1844 in Wien thätig war und
 ! Bilder in Oel und Aquarell malte". That-
 ! sächlich lebte ein Künstler dieses Namens,
 ! den wir auch Wyrostek geschrieben
 I finden, in den Vierziger-Jahren zu Wien,
 wo er zuerst auf dem Schottenfeld,
 Kirchengasse 310, später in der Stadt
 Nr. 202 sein Atelier hatte. Er malte
 aber nicht bloß Landschaften, sondern
 auch Genrebilder, und was er ausgestellt,
 waren nur Oelgemälde. I m Jahre 18455
 hatte er ein Bild ausgestellt, betitelt „Nrr
 Wnckr": nach fünfjähriger Pause begegnen
 wir ihm ,i8.'il) wieder in der
 Jahresausstellung bei St. Anna in Wien,
 diesmal gleich mit fünf Oelbildern: „ErlKmiss
 des Gei5w zn Gatt" (80 fl.); -
 „Ner HanchllinilM" sti) fl.)' - „Ner Tnnitariermmich"
 ^80 fl.)', - „Nrr gnnrZenr
 Hn8Zllrencl>rplli'illl" sl()0 fl.) und „Winterlandgchatt"
 unter dem Titel: „Der alte
 Müller ist krank" (200 fl.). Der Preis
 des letzteren Bildes, da Künstler, wie
 Danhauser, Fendi, Ranftl u. A.,
 in jenen Jahren nicht viel höher honotirt
 wurden, läßt annehmen, daß Wiro st e k
 Wirsing' Wirth. Bettina
 nicht ganz unbedeutend gewesen. De
 Name des Malers weist auf slavisch,
 (öechische) Abstammung hin.
 Nagler (G. K. vr.). Neues allgemeine!
 Künstler' Lerikon (München 183<». E. A
 Fleisch mann, 8"). Bd. X X I , S. 534.
 Wirrer, Johann, siehe: Wirer M W
 von Rettenbach, Franz ^S. 113, in den
 Quellen, Nr. 3^j.
 Wirsing, Rudolf (Theaterdirec
 t o r in Prag, geb. 18!4, gest. auf seiner
 Villa bei P r a g am 10. October 1878).
 Er war längere Zeit Director des Stadttheaters

in Leipzig und gab, veranlaßt durch den nicht wegzuleugnenden Verfall des deutschen Theaters, das Buch heraus: „Zur deutsche Theater- oder Bühnenleitung oder über die geordneten Theatervorstellungen nebst Anbetrachtung der zweckmäßigen Einrichtung“ (Leipzig 1862, Geibel, 8), worin er zuerst die Theaterzustände der Gegenwart schildert, dann Vorschläge zu einer gründlichen Reform des deutschen Theaters macht und zuletzt Andeutungen zu einer zweckmäßigen Bühnenleitung vorbringt. Obgleich er Fachmann und als solcher zunächst berufen war, in dieser Frage mitzusprechen, läßt doch das Buch nach dem Urtheil kompetenter Kritiker sehr viel zu wünschen übrig. Als das Schillerhaus in Gohlis vom Leipziger „Schillerverein“ um 2130 Thaler gekauft wurde, widmete W i r s i n g, damals Director des Leipziger Theaters, die Einnahme von zwei Vorstellungen diesem Zwecke. Von Leipzig ging er 1864 nach Prag, wo er die Zeitung des dortigen Theaters übernahm. Im Frühling 1870 inaugurirte er seine sechsjährige Directionsperiode in Prag, und bei der aus diesem Anlasse veranstalteten Vorfeier improvisirte Edmund Sauer einen aus den Titeln der in der abgelaufenen Directionsperiode aufgeführten Novitäten, zusammengesetzten Toast, der die W i r s i n g'sche Directionsführung geistvoll illustriert. Dieser höchst originelle und in jeder Hinsicht gelungene Toast ist im Wiener Theaterblatt „Der Zwischenact“ 1870, Nr. 102 wörtlich abgedruckt. Am 1. September 1878 sollte W i r s i n g die Direction der Bühne in Breslau übernehmen, mittlerweile erkrankte er am 31. Mai desselben Jahres auf seiner bei Prag gelegenen Villa am Karbunkel und erlag demselben nach mehrmonatlichem Leiden im Alter von 64 Jahren. Sein früher nicht unbedeutendes Vermögen war in unglücklichen Börsenunternehmungen zum größten Theile zu Grunde gegangen. Allgemeine literarische Correspondenz, J. 79 Bd. III, S. 67.

Wirth, Bettina (Schriftstellerin, geb. in München am 7. Februar 1849). Dieselbe ist nicht zu verwechseln mit der zu Leonrod in Mittelfranken geborenen Meta Wirth, welche unter dem Pseudonym Meta Wellmer auch Romane, dann Gedichte und Anderes herausgegeben hat. Bettina Wirth, eine geborene Greiner, verheiratete sich mit dem Nationalökonom Max W i r t h siehe diesen S. 111 und lebt mit ihm seit Jahren in Wien. Sie hat sich auf dem Gebiete der Novelle und des Romans nicht ohne Erfolg versucht, und sind bisher von ihr erschienen: „Unser Teller“

md FnrZtenKind. Nlllirlle mit 12 (eiiMdr.) HuN-
,chnittilln5trlltiunen" (Stuttgart 1877, Hall»
>erger, 16^.); – „Nie MetgüHmiZter.
llman" (1877); – „ M e Base. Numan"
3 Theile (1883). Auch gab sie 1883 eine
llebersetzung einiger Novellen des origiellen
Americaners B r e i H a r t e heraus.
Deutscher L i t e r a t u r ' K a l e n d e r auf das
Jahr 1884. Herausgegeben von Ios. Kürsch'†
Wirthe Nep. Wirth, Max
ner (Berlin und Stuttgart, N. Spemann.
^2",) VI. Jahrg.. S. 292.
Wirth, Johann Nevomuk (M e d a i l -
leur, geb. in W i e n 1753, gest. ebenda
27. November 18W). Wohl ein Neffe
oder doch sehr naher Verwandter Fried»
rich W i r t h ' s , des Seniors jener alten
Wiener Goldschmied- und Graveurfamilie,
aus welcher später die geschickten Me»
dailleure und Ciseleure dieses Namens
hervorgingen. Durch dieses Friedrich
Tochter A n n a M a r i a (geb. 1797) war
er auch mit deren Gatten, dem berühmten
Stempelschneider Matthäus und dem
noch berühmteren Bildhauer Georg Ra»
phael D o n n e r verschwägert. W i r t h bildete
sich zugleich mit seinem Bruder an der
Wiener Graueurakndemiö und wurde nach
dem Ausspruche eines in der Medaillenkunde
bewährten Kenners, des Herrn
von B e r g m a n n , der ausgezeichnetste
Medailleur Oesterreichs in neuerer Zeit,
wie alle seine Medaillen zeigen. Von
diesen ist eine Folge bekannt, welche er
während der Regierungszeit des Kaisers
Franz I. prägte, und zwar zur Feier der
Krönung desselben zum römischen Kaiser
1 4. I u l i 1792: die zweierlei „ Opfer»
Medaillen" zu dieser Krönung; – die
von Kaiser Franz gestiftete „Tapferkeitsmedaille"
; – die „Medaille auf die
Geburt des Kronprinzen F e r d i n a n d
1 9 . April 1793"; – die „große Preis
medaille der k. k. Akademie der bildenden
Künste"; – die „Belohnungsmedaille"
für die acht Ofsiciere vom Ni. großbritannischen
Chevaurlegers'Regimente, die
in der Schlacht bei Cambray (24. April
1794) sich ausgezeichnet haben; – „auf
die Huldigung Galiziens" 17. August
1794", früher schon (1784) hatte er die
Medaille auf die Errichtung der Akademie
in Lemberg geprägt; – die österreichische
„Aufgebotsmedaille" 1797; – die Re»
versseite der Medaille
nisrsnbi 180!; – „auf die An»
nähme der österreichischen Kaiserwürde"
11. August 180.4; – die „Wahlspruchund
zugleich mittlere Civilehrenmedaille";
– „auf die Enthüllung der Kaiser
Iosephstawe am 23. November 1807";
– „auf die dritte Vermälung des Kaisers
mit M a r i a Ludovica von Este
6. Jänner 1808". Auch die auf die Krö»

nung der Kaiserin M a r i a Ludovica,
 Gemalin Kaiser Leopolds I I . , geprägte
 Medaille ist ein Werk W i r t h ' s . In
 seinem amtlichen Berufe wurde er in Anerkennung
 seiner vielfachen Verdienste
 k. k. Bergrath, Kammermedailleur und
 Director der Kunstschule seiner Section,
 in welch letzterer Eigenschaft er im Alter
 von 37 Jahren starb. Wir suchen W i r t h's
 Namen in den verschiedenen Werken über
 Oesterreichs Kunst und Künstler vergebens;
 nur Weusel gedenkt dieses Me-
 dailleurs m den „Miscellaneen artist. I n -
 halts" im 30. Heft, S. 364.
 Bergmann (Joseph). Pflege der Numismatik
 in Oesterreich im X V I l l . Jahrhundert mit
 besonderem Hinblick auf das k. k. Münz« und
 MedaiUmcabinet in Wien (Wien tZ^»7, gr 8")
 Vd, l l , Z. «ll».
 Wirth, Max (volks wirthschaftlicher
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Bres-
 l a u 27. Jänner 5822). sein Vater
 I o h a n n Georg August W i r t h <geb.
 zu Hof 20. November <798, gest. in
 Frankfurt a. M. 26. Juli 1848) ist der
 bekannte Verfasser der „Geschichte der
 Deutschen" (Stuttgart 1843 -1843),
 welche dann von W. 3 i m m e r m a n n
 fortgesetzt wurde und j 860 schon in
 vierter Auflage erschien. . Sein Freisinn
 zog ihm im Vormärz mehrfache Verfolgungen
 und seine beim Hambacher Fest
 am 27. Mai 1832 gehaltenen Reden
 sogar die Verhaftung zu, welcher eine
 Wirth, Max l 2 0
 zweijährige Gefängnißstrafe folgte. Weiteren
 Chicanen entzog er sich 4836 durch
 die Flucht nach Thurgau, von wo er
 4847 nach Karlsruhe übersiedelte. Dasselbst
 wurde er 4848 in die Frankfurter
 Nationalversammlung gewählt, aus welcher
 Thätigkeit aber den erst Fünfzigjährigen
 der Tod hinwegraffte. Der Sohn
 Max, der den ganzen Jammer des vormärzlichen
 Regimes an den wechselnden
 Geschicken seines Vaters kennen gelernt
 hatte, widmete sich nach beendeten rechtsund
 staatswissenschaftlichen Studien der
 Publicistik, war danu längere Zeit als
 Vorstand des volkswirtschaftlichen Congresses
 und des Nationalvereines, von
 4863-1873 als Director des statistischen
 Bureaus der Schweiz thätig und folgte
 von da 4874 einem Rufe der „Neuen
 Freien Presse" in Wien, an welcher er
 seit dieser Zeit bis zur Stunde als volkswirtschaftlicher
 Schriftsteller in hervorragender
 Weise thätig ist. Ueberdies gab
 er mehrere selbständige Schriften, vor-
 nehmlich in nationalökonomischer Richtung,
 heraus, von denen wir folgende
 nennen: „Nie dentZche Aatianal einheit
 in ihrer UllllkLMirWchMichrtls geistigen mid poliiizchen
 Entwicklung an der Hand der Geschichte

beleuchtet" (Frankfurt a. M. 4839, gr. 8".);
 – „Grundzüge der Natillna!-Enryklci-
 ?lldik". 4 Bände (1833 u. f.), die einzelnen
 Bände dieses von der Fachkritik
 mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen
 Werkes, dessen 3. Band auch „Handbuch
 des Bankwesens" betitelt ist, und dessen
 4. Band Beiträge zur Lösung der socialen
 Frage enthält, sind in wiederholten verbesserten
 und vermehrten Auflagen, der
 erste Band schon in 3. Auflage, erschienen;
 – „Deutsche Geschichte von der ältesten
 Zeit bis zur Gegenwart" (Frankfurt a. M.
 4862), davon ist bisher nur der 1. Band,
 welcher die deutsche Geschichte im Zeit-
 Wirth. Max
 alter germanischer Staatenbildung behandelt,
 herausgekommen; – „Arbeits-
 lohn und Statistik der Arbeiter des Mainlandes
 Verammlung der Arbeiter des Mainlandes
 Nadelhörn am 20. April 1862" (ebd. 4863,
 4^{te}.); – „Die Arbeiterfrage. 5. Flugschrift
 des württembergischen Vereins für
 Föderation-Norddeutschland" (ebd. 1863); –
 „Die Hebung der arbeitenden Klassen
 durch Genossenschaften und Volksbanken. Eine
 Anleitung zur Gründung von
 aller Art von Ovensmühl-, Credit-,
 Magazin- und Prädikantenvereinen" (Bern 4863,
 .); – „Zollgemeinliche Beschreibung der Statistik
 der Schweiz", 3 Bände (1870–1875,
 .), dieses auf Grundlage amtlicher
 Quellen während der Zeit, da Wirth
 als Director des statistischen Bureaus
 der Schweiz thätig war, entstandene
 Werk ist das erste dieser Art, welches über
 diese Republik veröffentlicht worden; –
 „Die Silbner Frage" (Berlin 4872), bildet
 Nr. 136 der von Rud. Virchow und
 Fr. von Holtzendorff herausgegebenen
 „Gemeinverständlichen wissenschaftlichen
 Vorträge"; – „Geschichte der Hölle-
 Krisen". 2. vervollst. und verb. Auflage
 (Frankfurt a. M. 4874, gr. 8".), daraus
 erschien auch abgedruckt die „Geschichte
 der Handelskrisen im Jahre 4873" (ebd.
 4874, gr. 8".); – „Die Münz- und die
 Nationalbanknoten im deutschen Reich" (Köln
 4874, gr. 8".); – „Die Urturm der Völk-
 landsmitte! im deutschen Reich. Ein Nachtrag
 zur Geschichte der Handelskrisen" (Frankfurt
 a. M. 1873, gr. 8".); – „Die österreichisch-
 ungarische Völkerfrage. Netzer" (Wien
 4873, gr. 8".); – „Österreichs Wiedergeburt
 nach den Nachwirkungen der Kriege" (ebd. 1876,
 gr. 8b.); – „Cultur- und Wanderrisiken"
 (ebd. 4876, 8".); – „Die Krisen in der
 dänischen Schrift" (4880). Ob die gleich
 falls von einem Max Wirth herausgegebenen
 Schriften: „Theophile. Eine
 Mithras, Joseph 1,21 Misbauer
 Erzählung" (1862); – „Die Flucht von
 der Harzburg. Eine historische Novelle
 (1848)". – „Anleitung zum Betriebe

der Fischzucht" seine oder nur eines gleichnamigen
 Autors Schriften sind, können
 wir nicht sagen, wie wir auch nicht
 den bibliographischen Originaltitel des
 von Baron de Crombrughe aus dem
 deutschen Werke Max Wirth's über»
 setzten „1.018 än trHva.U g.u XIX' "«'
 sieole" (VruxkiisZ 1874) anzugeben
 vermögen. Ueber seine Gemalin B e t
 ina geborene G r e i n e r siehe den be
 sonderen Artikel ^S. 418^.

B a r n m ü l l e r (F.). Biographisches Schrift'
 steller-Lexikon der Gegenwart. Die bekanw
 testen Zeitgenossen auf dem Gebiete der Na«
 tionalliteratur aller Völker mit Angabe ihrer
 Werke (Leipzig 1882, Bibliogr. Institut,
 br. 42",) S. 773. — ^)6 <3uüs?-n«iiH ^
 I.6x.-z«.) x. H069.

Noch sind erwähnrnswerth.- 1. Franz Ritter
 von W i r t h »Nyara sd (geb. um t820, gest.
 i8. Mai l««2). Derselbe trat in die kaiser»
 liche Armee und wurde l84<l Oberlieutenant
 im 3. «Hhevaurlagers'Reaimente, damals Karl
 Fürst Liechtenstein. t848 bereits Rittmeister,
 stand er mit dem Regiment«? gegen die unga»
 rischen Rebellen im Zelde und zeichnete sich
 in den Gefechten bei Zsigllrd, Nyarasd und
 Vered im Juni 1849 so aus. daß er zuerst
 mit dem Verdienstkreuze, später mit dem
 Orden der eisernen Krone dritter Classe ge»
 schmückt wurde. Nocl, im nämlichen Jahre
 , rückte er zum Major im Regiments vor und
 kam l8SU als solcher zur Arcieren-Lcibgarde.
 Den Statuten des Ordens der eisernen Krone
 gemäß erhielt er den Ritterftand mit dem
 Prädicate des Ortes seiner Wasfenthats Nyarasd.
 s M i l l i t ä r - I e i t u n g von H i r t e n «
 feld (Wien. 4".) t8K2. S. 326 und 333. —
 T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die Reiter-
 Regimenter der k. k. österreichischen Armee
 (Wien t863, F. B. Geitler. gr. 8".)

Bd. I I I : „Die Uhlanten". S. 263, 27i. 274.^1
 — 2. Joseph W i r t h (geb. in Wien). Zeit«
 genoß. Er war längere Zeit als Ehormeister
 eines Wiener Gesangvereines thätig und
 machte sich in weiteren Kreisen als hervor«
 ragender Zithervirtuose bekannt, der für sein
 Instrument auch mehrere Compositionen bei
 Chmel in Wien erscheinen ließ. Vor das
 große Publicum trat er zum ersten Male am
 3. Jänner i876. wo seme dreiactige komische
 Operette „Fanfarullo". zu welcher er Trrt
 und Musik zugleich verfaßt hatte, in der
 Komischen Oper unter der kometenartig auf'
 tauchenden und verschwindenden Direction
 Rosen f e l d zur Aufführung kam. I n den
 Berichten darüber wurde die Operette als das
 E r s t l i n g s w e r k unseres Landsmannes
 (also eines Wienerers) bezeichnet. — 3. P h i -
 l i p p W i r t h lebte in den Dreißiger-Jahren
 als Maler in Wien. wo von seiner Hand in
 der Jahresausstrllnng 1832 in der k. k. Aka<
 demie der bildenden Künste bei St. Anna
 ein Oelbild. betitelt „Familiengemälde". zu

sehen war. ^ K a t a l o g der Jahresausftellun°
gen bei St. Anna in Wien 4832, S. 34.
Nr. 383.)

Wirth, siehe auch M r t h .

Wisblwer, Joseph (P f a r r e r zu
Burlington in Wisconsin in Nordamerica,
geb. zu O b e r n d o r f , Diöcese Linz in
Oberösterreich um 4820). Er machte
seine Studien in Salzburg und im
Priesterseminar zu Linz und empfing am
. J u l i 1844 die Priesterweihe. Mehrere
Jahre in seinem Vaterlande m der Seel»
sorge thätig, faßte er 4847 den Entschluß,
nach America auszuwandern, von
dem Gedanken beseelt, sein Wirken segensvoller,
als es ihm bisher möglich gewesen,
gestalten zu können. Noch im nämlichen
Jahre führte er seinen Entschluß aus,
reifte vorerst nach Baltimore und von
dort nach kurzem Aufenthalte nach Mil-
waukee, wo ihm der Bischof H e n r i als»
bald die St. Marienpfarre in Burlington
(Staat Wisconsin) anwies, an welcher
er heute noch, im Ganzen bereits über
40 Jahre, in segensreichster Weise thätig
ist. Nur einmal während dieser Zeit
gönnte er sich für etliche Monate eine
Ruhepause, als er nämlich 4863 seine
Friedrich 422 Wiser(Gmfengeschlecht)
österrLichische Heimat wieder besuchte.
Die Beliebtheit W i s b a u e r's nicht
allein bei seinen Pfarrkindern, sondern in
der ganzen Gemeinde, in deren Mitte er
lebt, kam so recht zum Ausdrucke, als
im Juli j884 das Fest seines fünfzigjährigen
Priesterjubiläums begangen
wurde mit festlichem Glockengeläute, Beleuchtung
der Stadt, einem Fackelzuge
von M W Fackeln, einem Concerte, einer
englischen und deutschen Festrede, und
Lösung von Öl) Kanonenschüssen während
der Jubilar vom Erzbischof Heiß, den
Bischöfen Flasch und Krautbauer
und einer imposanten Procession von
Priestern aus seiner Pfarrwohnung abgeholt
und über den öffentlichen Markt
nach der S. Marienkirche geleitet ward,
wo er dann das Hochamt celebrierte. Ein
prachtvoller Kelch, eine goldene Casula,
reich eingebundene Meßbücher und andere
schöne Festgeschenke aus Nah und Fern
wurden dem ehrwürdigen Jubilar dar«
gebracht.

Augsburg er Postzeitung, 21, August
1884. Nr. <91 : „Milwaukee, Goldenes
Priesterjubiläum".

Wisenfeld, siehe: Niescnfeld sBand
I.VI, S. 46j.

Wiser, Friedrich Ritter von (k. k.
Generalmajor, geb. zu S t a n i s l a u
in Galizien 28. Mai 1833). Dem Sol«
datenstande sich widmend, trat er am
27. September <847 zur militärischen
Ausbildung in die Wiener-Neustädter

Akademie, aus welcher er im Juni 1834 als Lieutenant minderer Gebühr zum Pioniercorps eingetheilt wurde. In demselben 1838 zum Oberlieutenant befördert, ward er als solcher im nämlichen Jahre zum 6. Jäger-Bataillon und aus demselben im April 1839 als Hauptmann zweiter Classe zum Generalquartiermeisterstabe überseht, in welchem er im Juni 1839 zum Hauptmann erster Classe vorrückte. Im März 1868 wurde er Major, dann Oberst, zuletzt Generalmajor. Wiser machte als Hauptmann den Feldzug 1839 in Italien, dann jenen gegen Dänemark 1864 mit. In letzterem zeichnete er sich bei beiden Expeditionen gegen die Inseln an der Westküste von Schleswig vom 1. bis 20. Juli 1864 so aus, daß ihm in Würdigung seiner Verdienste am 8. August dieses Jahres der Orden der eisernen Krone dritter Classe und bald darauf auch der königl. preußische Kronorden mit den Schwertern verliehen wurde. Im Feldzuge 1866 gegen Preußen erkämpfte er sich das Militär-Verdienstkreuz. 1870 war er im Bureau für militärische Beschreibung des Inlandes in Verwendung. Zur Zeit ist Wiser als Generalmajor auf Warte» gebühr beurlaubt; den Ordensstatuten gemäß wurde er mit Diplom vom 20. Jänner 1867 in den österreichischen Ritterstand erhoben.

Swuboda (Ioh.). Die Zöglinge der Wiener« Neustadter Militär-Akademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien, 1870. Oeithr. schm. 4".) Sp. 882. Es ist auch noch ein zur Stunde blühendes Grafengeschlecht Wiser bekannt, das in früherer Zeit zu Oesterreich in näherer Beziehung stand und daselbst auch begütert war. Aus diesem Geschlecht hat ein Christoph Wiser sich im Kriege wider die Türken hervorgethan und wurde 1571 in den Reichsadel aufgenommen. — Johann Georg von Wiser ward für seine durch fünfzig Jahre der Pfalz geleisteten treuen Dienste 1691 mit dem Freiherrenstand begnadet. — Sein Sohn Gottfried Ignaz war kaiserlicher Rath, Regent der niederösterreichischen Lande, verlor aber 1704 durch einen zufällig losgegangenen Pistolenschuß sein Leben. — Des Letzteren Bruder Franz Melchior war Hofkanzler, kaiserlich geheimer Rath. wohnte 1702 der Belagerung von Landau bei, starb aber, in den Grafenstand erhoben, Wisgall 123 Misiak Edler von Mendenbühl noch in demselben Jahre am 23. November. — Franz Melchior's Sohn Ferdinand Anton — dreas war lange kurpfälzischer Gesandter am kaiserlichen Hofe. Damit endigen die Beziehungen dieser Adelsfamilie zu Oesterreich, die noch heute in Baden und Elsaß fortblüht.

^Historisch' heraldisches Handbuch

zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha 5833. Perthes, 32".) S. 1083.
 – (Zedler's) Unioersal-Lexikon. Bd. I . V I I ,
 Sp. t274.^j

Wiser, Engel Ulrich, siehe: Mieser
 M . I.VI, S. 68, Nr. 3^.

Wlser. Johann Siegfried a Sancta
 Margaretha M)e ebd., S- 33^j.

Als Nachtrag zu den dortigen Quellen.-
 Brunn er (Sebastian). Die Mysterien der
 Aufklärung in Oesterreich j770-1801). Aus
 archiualischen und anderen bisher unbeachteten
 Quellm (Mainz 1869, Kürchheim.
 gr. 8".) S. 12<, u. f. im Abschnitt: „Versuche,
 mit dem positiven Christenthum aufzuräumen".

Wiser Joseph Anton ^siehe ebd.,
 S.69, Nr.w^.

Wiser, Karl ssche ebd., S. 39^.

Wiser, Marian ^fiehe ebd., S. 79,
 Nr. 13^.

WisFltll, Conrad (Landschaftsmaler.
 geb. 1?5>?, gest. in Wien am
 1<8. October 1870). Ueber diesen schon
 durch sein hohes Alter denkwürdigen
 Künstler lassen uns alle Quellen, Nag«
 ler, Tschischka, Dlabacz, Patuzzi
 u. A., im Stiche. Erst bei der Nachricht
 von seinem Tode, welche die Ianke'sche
 „RomawZeitung" 1871, Bd. I, S. 636
 brachte, erfahren wir: daß er Landschafts»
 maler gewesen und im hohen Alter von
 113 Jahren gestorben. Ueber seine Werke
 und seine künstlerische Bedeutung vermögen
 wir nichts zu sagen, da wir seinen
 Namen auch nicht in den Auctionskata»
 logen von Gemälden und Aquarellen
 gefunden haben. ^

Wiflak Edler von Wendenli'thl, Franz
 <k.k. Major, geb. zu Gutenhaag in
 Steiermark 1787, gest. in Graz 19. Mai
 1862). Er widmete sich anfänglich der
 wissenschaftlichen Laufbahn und beendete
 an der Gratzter Hochschule die juridischen
 Studien. Die kriegerische Epoche aber, in
 welcher er lebte, rief ihn zu den Waffen,
 und er trut im November 1803 als Cadet
 in das 16. Infanterie-Regiment, damals
 Erzherzog Rudolf. Vor Beginn des
 Feldzuges 1809 zum Fähnrich befördert,
 wurde er während der Befreiungskriege
 1813 bis 1813 Oberlieutenant, 1824
 Hauptmann im 23. Infanterie-Regimente,
 nachmals Ceccopieri. Als Major trat er
 dann in den Ruhestand. Wisiak machte
 die Feldzüge seiner Zeit, 1803, 1809,
 1813 bis 1814 mit und bewährte sich
 immer als einsichtsvoller und tapferer
 Soldat. Als Subalternofficier versah er
 durch zehn Jahre Adjutantendienste, und
 1809 verlor er bei Raab als Regimentsadzutant
 sein Pferd unter dem Leibe.

Nicht bloß militärisch, sondern auch, wie
 es seine vorangegangenen Studien be»
 weisen, wissenschaftlich gebildet, beschäf»

tigte er sich in seiner Muße mit humani-
 stischen Studien, und eine Frucht derselben
 war sein Werk: „Andeutungen über
 die Selbsttätigkeit der subalternen Organe
 im menschlichen Leben“, das bei Zeykam's Erben
 in Gratz erschien und in kurzer Zeit drei
 Auflagen erlebte. In Anerkennung seiner
 Verdienste wurde Wisiak 1840 mit dem
 Ehrenworte Edler von und dem Prä-
 dicat Wendenbühl in den erblichen
 adelstand erhoben.
 Militär-Zeitung. Herausgegeben von Hirtenfeld
 (Wien, gr. 4^o.) 1862. S. 336. –
 Hirtenfeld (I.). Oesterreichischer Militär-
 Kalender (Wien, 8^o) 13. Jahrgang (1864).
 Seite 94., ' , , , „^o
 Miskotschill
 Wisiak. Gotthard (Benedictinermönch,
 geb. zu Radkersburg am
 1. December 1783, gest. zu Klamm bei
 Rottenmann am 28. August 1840). Der
 Vater Joseph Franz war durch ein
 Vierteljahrhundert (1803 – 1830) Ver-
 walter der Stift Admont'schen Weingärten
 in Radkersburg. Der Sohn I o.
 hann Hepomuk, ein Neffe des denkwürdigen
 Admonter Abtes Anton Gotthard
 Kuglmayer ^ B d . X I I I , S. 339^o
 besuchte die Gymnasialclaffen 1794 bis
 1799 im Stifte Admont, in welchem er
 auch die theologischen Studien gemacht
 zu haben scheint, da seit 1801 dieselben
 dort wieder eingeführt worden waren.
 Am 6. November 1802 wurde er eingekleidet
 und nahm den Klostersnamen
 Gotthard an. Nachdem er am 1. Jänner
 1806 die feierlichen Gelübde abgelegt
 hatte, las er am 21. September
 desselben Jahres die erste heilige Messe
 und wurde zunächst in der Seelsorge,
 und zwar als Caplan zu Palfau verwendet.
 Dann von seinem Abte für den
 Unterricht ausersehen, kam er 1807 als
 Professor der Physik, Naturgeschichte und
 Mathematik an das Gymnasium in Leo-
 ben und 1808 in gleicher Eigenschaft an
 jenes in Admont, in welcher Stellung er
 bis 1810 verblieb. Nun fungirte er zwei
 Jahre als Rentmeister des Stiftes, kehrte
 aber 1811 wieder als Professor der Physik
 an der philosophischen Lehranstalt im
 Stifte zum Lehramte zurück, das er bis
 1819 versah, in welchem Jahre er Dechant
 und Pfarrer zu St. Gallen wurde.
 1823 zum Verwalter des stiftischen
 Hammerwerkes zu Klamm bei Rottenmann
 ernannt, versah er dieses Amt
 durch 17 Jahre bis zu seinem im Alter
 von 37 Jahren erfolgten Tode. Wisiak
 war Mitglied der steiermärkischen Land-
 wirtschaftsgesellschaft und ein ausge-
 zeichneter Chemiker. In letzterer Eigenschaft
 richtete er im Stifte ein reich ausgestattetes
 Laboratorium ein und erfreute

sich, als Humphry Davy, der berühmte Chemiker und Erfinder der Sicherheitslampe für Kohlenbergwerke, im August 1818 Admont besuchte, der Würdigung und Anerkennung dieses ausgezeichneten Naturforschers. Das geschah zu einer Zeit, als die Pflege der Naturwissenschaften, namentlich der Chemie, an den Lehranstalten des Kaiserstaates noch in den Windeln lag.

Nach eigenen Notizen und Mittheilungen des Grätzer Unversitäts-Vibliothekars A. Mülller und des hochw. Capitulars I. I. Wicher, denen ich hiermit meinen besten Dank ausspreche.

Wisiak, siehe auch Wissmk >^S.

Wiskotschill, Thaddäus (Bild)

Hauer, geb. zu Prag 1733, gest. in Dresden 1794). Der Name

Wiskotschill würde nach der öechischen Schreibweise der Gegenwart wohl Wiskoöl geschrieben werden müssen.

Thaddäus, der Sohn eines Bildhauers, bildete sich zu einem solchen zunächst unter Anleitung seines Vaters. Dann aber ging er nach Dresden, wo er in der Werkstätte des Bildhauers Lang. ein einige Zeit arbeitete. Im Jahre 1773 trat er als Medailleur in Dienste der Graf Einsiedel'schen Eisengießerei zu Mückenberg, wo er zugleich mit der Leitung der Gußwerke betraut ward. Zuletzt wurde er zum Hofbildhauer in Dresden ernannt, wo er, erst 41 Jahre alt, starb. Er führte Büsten und Basreliefs in Marmor und Erz, Gruppen in Stein aus. Von letzteren ist jene über dem Portale des Marcolini'schen Hauses in Dresden bekannt. Der Leipziger Kupferstecher Joh. Steph. Capioux (geb 1748, † Miśwcki, Felix Theophil 123 †stockt, Felix Theophil gest. 1813) stach nach Wiskotschill ein Monument (Fol.).

Nagler (G. K. 1871). bleues allgemeines

Künstler «Lerikon (München 1849. E. A. Fleischmann. 8".) Vo, XXI, S. 17.

Wlslski, ?elix Theophil Arzt und Schriftsteller, geb. im Städtchen Tymbork in Westgalizien 1813. Sein Vater Basilius war Lehrer an einer Elementarschule, mit ihm übersiedelte er später nach Neu-Sandec, wo er auch das Gymnasium besuchte. Im Jahre 1831 kam er nach Przemyśl und beendete dann selbst die philosophischen Studien, worauf er, um Theologie zu hören, die Hochschule in Lemberg bezog. Aber bald vertauschte er das theologische Studium mit jenem der Medicin und ging nach Berlin, wo er 1843 das Doctorat der Medicin und Chirurgie erlangte. Nun begab er sich nach Leipzig, wo er zunächst für verschiedene Zeitschriften arbeitete und sich an der Herausgabe der im Haertel'schen

Verlage erscheinenden Bibliothek aus^o
ländischer Romane betheiligte. Von 1843
bis 1848 machte er wissenschaftliche
Reisen durch Deutschland, die Schweiz,
Frankreich und Belgien und kehrte in
letzterem Jahre nach seiner Heimat, und
zwar vorab nach Lemberg zurück. 1849
und 1830 leistete er während der Herr-
sehenden Choleraepidemie ärztliche Dienste
und im letztgedachten Jahre bewarb er
sich in Wien um die Lehrkanzel der
gerichtlichen Medicin und pathologischen
Anatomie an der Krakauer Hochschule.
Diese erhielt er vorderhand nicht, doch
wurde er 1884 zum Assistenten des berühmten
Professors der pathologischen
Anatomie an der Wiener Universität
I)r. Rokitansky ernannt, in welcher
Anstellung er vier Jahre thätig war,
während deren er die Fachwerke: „Ollmder
pathulugischen Znutunue, ülZ Änleitnüg
ZMII SeIbFt5tut,inm" W i e n i 8 3 2 , 8^.)
und „Nesiertllnnm der Phllrmlkvgmzie nnö
PtMllkllllllgir" (ebd. ^833) herausgab.
Beide Werke als wissenschaftlich zusammengefaßter
Ausdruck der Ansichten der
damals im Zenith ihres Glanzes stehenden
Wiener medicinischen Schule fanden
in Fachkreisen sehr günstige Aufnahme.
Wieder aber wendete er sich von seiner
ärztlichen Richtung ab und der politischen
zu, indem er die Redaction des Wiener
politischen Parteiblattes „Der Wände-
rer" antrat und sie zwei Jahre hindurch
führte. 1836 folgte er einem Rufe nach
Lemberg, um dort die Herausgabe und
Redaction des Journals „ 8 ^ i t , ä^isnpolit^
oe ^rxoin,)''
, d. i. Morgenlicht,
Tageblatt für Politik, Industrie und Literatur,
zu übernehmen. Das Blatt be--
gann im October 1856 zu erscheinen,
endete aber wegen Mangels an Theil-
nahme am 30. April 1837, obgleich es
allen Anforderungen der Zeit gemäß mit
Umsicht und Rücksicht auf die damaligen
Verhältnisse redigirt war. Nun kehrte er
wieder zum ärztlichen Berufe zurück und
erhielt 1838 auf Anempfehlung D i e t l ' s
und Rokitansky's an der medicinischen
Akademie in Warschau eine Professur,
welche er auch behielt, als diese zu einer
Hochschule erhoben wurde. I n seinen
freien Stunden beschäftigte sich Wis-
locki aber auch mit Uebersetzung ver-
schiedener Abhandlungen aus dem Gebiete
der Medicin und der Naturwissen-
schaften für Zeitschriften in Warschau
und anderen Städten, so für die „(LgHcM
, d. i. Medicinische Zeitung,
", d. i. War-
schauer Bibliothek, „Rooxinici Fvspo-
HarLtn'a", d. i. Jahrbücher der Land-
wirthschaft u. a.^o

Mislocki, öadislaus 126 Mislocki, Adolf
 Wslski, Ladislaus l B i b l i o g r ä p h ,
 geb. in G a l i z i e n i s 4 i) . Er beendete
 seine Studien in Lemberg, und dem Lehr«
 amte sich zuwendend, wurde er Professor
 am Lyceum daselbst. Später trat er als
 Cuftos in die Dienste des berühmten
 Ossolinski'schen Institutes, das sich
 mit der Sammlung aller das Land Polen
 im Allgemeinen und Galizien insbeson«
 dere betreffenden Manufcripte, Bücher,
 Münzen und Medaillen befaßt, eine die
 polnische Geschichte nach allen Richtungen
 erörternde Zeitschrift herausgibt und als
 Nationalanstalt sich eines großen Rufes
 erfreut. Vergleiche die Artikel dieses Lexikons
 Ossolinski M . X X I , S.114^,
 Bielowski M . I , S. 3j9^>, Szajnocha
 M . X I . I , S. i29^, Szlachowski
 M . X I . I I , S. 2i2^>, Ktodzinski
 M . X I I , S. tl2.1. Nachdem
 Wislocki einige Jahre in dieser Stel«
 lung thätig gewesen, wurde er zum
 Custos an der Krakauer Universitäts«
 bibliothek ernannt, als welcher er noch
 zur Stunde bedienstet ist. Er schrieb
 verschiedene kleinere Monographien und
 gründete t878 auch ein bibliographisches
 Blatt, welches zweimal des Monats er
 scheint und die Beschreibung sämmtlicher
 Handschriften der Krakauer Bibliothek
 enthält. I n den Abhandlungen der Krakauer
 Akademie der Wissenschaften aber
 theilte er mit, und zwar in der ersten
 Abtheilung, welche Philologie, Linguistik,
 Geschichte der Literatur und Kunstgeschichte
 umfaßt: „Sonntag» und Festpredigten
 in öechischer Sprache", welche
 aus einer Handschrift (Anfang des fünfzehnten
 Jahrhunderts) der Bibliothek
 des Grafen Tarnowski in Dziköw her«
 rühren. Das Manuscript ist von vier
 Abschreibern hergestellt, welche eine aus
 der Zeit 4399–1401 herrührende Predigtänsammlung
 copirtm. Den Predigten ,
 sind Beiträge zu Legenden slavischer Heiligen,
 namentlich der HuwyU6 tratum
 kOrsmitarulu, des h. Procop, der h. Lud.
 milla, des h< Wenceslaus, Adalbert und
 Stanislawä entnommen und das öecdische
 Glossar beigefügt; in der zweiten Abtheilung,
 welche Philosophie, Geschichte
 und Hilfswissenschaften, Archäologie und
 Rechts- und politische Wissenschaften umfaßt,
 veröffentlichte er den sogenannten
 Pilsener Codex, welcher Magdeburger
 Entscheidungen enthält, und von dem er
 eine genaue Abschrift des aus dem fünfzehnten
 Jahrhundert stammenden Textes
 mittheilt.
 1879, 8uee(!5Lni'i
 Ein Adolf Nitttr uon W i s l o c t i diene
 1848 als Oberlieutenant iin Drügoner'Rcgi»
 mente Fürst Windisch'Grätz Nr. 2 und stand

mii demselben in Italien. Am 25. Juli mit
 zwei Zügen zu einer Vatrrouillinmg ge^m
 Volta broroert, gerietft er an einnn Krcuz«
 punkce der Straße gegm Goito in ein leb»
 Haftes feindliches Kartässchenfeuer, wobei ihm
 sein Pferd unter dem Leibe getodtet wurde.
 Zu Locate im Schlüsse der revolutionären
 Fürstin B e l g i o j o s o fiel der Division, in
 welcher Oberlieutenant W i ö l ocki stand, die
 wichtige Korrespondenz derselben in die Hündc.
 I m Feldzuge des Ialueö !8i9 focht er dei Ro»
 oara. Am 2I. März daselbst an der Vrücle
 aufgestellt, erhielt er Vefchl. die auf der
 Straße postirte feindliche Batterie, welche
 unsere Reiter mit Kattatschen beschoß, zu
 attaquiren. Mit während dieses Feldzu^es
 öfter bewährter Vrauour machte er mitten
 im stärksten Geschützfeurr seinen Angriff und
 drang bis an die Stadthore vor, aber die
 Batterie zu nehmen war nicht möglich, weil
 sie in einer für Caoallrrie unangreifbaren
 Schanze stand. j«z^ wurde Adolf von
 W i s l v c k i Major bei Toscana« Dragonern
 Nr. 8, aber schon im folgenden Jahre als solcher
 zum freiwillissen nachmaligen i3. Uhlanen»
 Regimente Ludwig Graf Trani übersetzt, rückte
 er in demselben 1866 zum Oberstlieutenant
 vor und erhielt für erneuerte Auszeichnung♀
 Mismlllyr 127 .Mismayr
 im italienischen Fcldzuge genannten Jahres
 d?n Orden der eisernen Krone dritter Classe.
 fT l?ür he im (Andreas Graf). Die Reiter«
 Regiment der k. k. . österreichischen Armee
 (Wien 1862, F B. Geitler. «".) Bd, I,
 2, :!8U, 381. 413; Bd. I I I , S. 337^.
 Wismatzr, Joseph (Pädagog, geb.
 in Frei sing am 30. November 1767,
 gest. zu München am !). September
 18o8j. Obgleich in Bayern geboren und
 gestorben, wirkte er doch in Salzburg,
 und zwar in der glänzendsten Periode
 des Erzstiftes, durch eine längere Reihe
 von Jahren (l'788–18U3) in so verdienstlicher
 Weise auf pädagogischem Gebiete,
 daß ihm eine Stelle in unserem
 Werke gebührt, abgesehen davon, daß er
 in seiner Selbstbiographie Salzburg sein
 zweites Vaterland nennt Der plötzliche
 Tod seines Vaters (1780), welcher Cabinetscourier
 des Fürstbischofs von Freising
 war, veranlaßte ihn, dem Wunsche
 der Mutter zu entsprechen und dem geist>
 lichen Stande sich Zu widmen, was er,
 wenn der Vater am Leben geblieben
 wäre, wohl kaum gethan haben würde.
 Nachdem er noch in Freising ins bischöf»
 liche Alumnat eingetreten, betrieb er
 neben seinen geistlichen Berufsstudien
 mit besonderem Eifer jenes der italieni«
 schen und französischen Sprache, während
 er das der deutschen mit besonderer
 Gründlichkeit und Votliebe pflegte. 1788
 bezog er die damals ihrer trefflichen
 Lehrer wegen in hohem Ansehen stehende

Universität in Salzburg, wo er neben Theologie juristische Collegien und Uni» versalgeschichte horte. In Salzburg wurde ihm von dem verdienstvollen Topogra» phen Professor Lorenz H ü b n e r M d . I X , S. 397[^], der 1788 die „Oberdeutsche Literatur-Zeltung“, das bedeutendste lite» rausche Journal Süddeutschlands, noch heute für die Eultur des deutschen Sü» dens eine reiche und verlässliche Quelle, gegründet hatte, so große Theilnahme zugewendet, daß er in seiner Biographie es offen ausspricht: „ I hm verdanke ick Alles; was ich in der Folge ward und bin, ward und bin ick nur durch ihn“. So sah er sich durch Hübner in seinen Sprachstudien gefördert und unter die Mitarbeiter der „Oberdeutschen Literatur-Zeitung“ aufgenommen, und viele Umstände sprechen dafür, daß er der Ver» fasser der in genannter Zeitschrift mit I . W. und stilll gezeichneten Artikel ist, auch jener, welche den aus Anlaß der S c h i l l e r - Goeth e'schen Genien entflammten Kampf betreffen. Wenigstens sind I . und W. die Anfangsbuchstaben seines Vor° und Zunamens, wie ssm die Mittelbuchstaben des letzteren bilden. Wismayr aber schrieb sich anfänglich mit einem s, später mit ss. Man vergleiche übrigens darüber Eduard Boa's „ S c h i l l e r und Goethe im Tenienkamvfe“ (Stuttgart 1831, 8".) Bd. I I , S. 24 und „Mein Schiller-Buch“ (Wien 1839) S. 34, Narginal 808. Am 8, August 1792 erhielt W i s m a y r , der schon j7!)1) die Priesterweihe erlangt, die Präfectenstelle im Lodron-Rupertinischen Erziehungsstifte zu Salzburg, um welche er sich beworben hatte. Bei den Mißbrauchen, welche sich während der Amts» führung seiner Vorgänger in diesem Stifte allmählig eingeschlichen, gab es für ihn, der bei deren Abstellung energisch vorging, harte Arbeit. Wagner in seiner Biographie W i s m a y r's gibt hierüber einige Beispiele. Mittlerweile unterzog sich unser Pädagog, von Hübner, der sich längst mit sprachlichen Arbeiten beschäftigte, aufgefordert, der Ausarbeitung eines Werkes über die deutsche Sprache, welches unter dem Titel: „Grundsätze im deutschen Sprache“,♀ Wismayr . 128 2 Theile (Salzburg 1796, 2. Aufl. ebd. 1803', 3. Aufl. München i8W) erschien, von Seite der Kritik in sehr anerkennender Weise aufgenommen, im engsten Kreise der Zunft aber mannigfach bean» ständet wurde. Diesen literarischen Streit mit allen seinen Kleinlichkeiten schildert Wagner gleichfalls in der schon citirten Biographie Wismay r's. Während man aber die Einführung der „Grundsätze“

als Lehrbuch in Salzburg anfocht, wurden dieselben in den Schulen Bayerns und der Pfalz eingeführt. Wismayr arbeitete schon in jener Zeit, also vor nahezu 90 Jahren, darauf hin, das Fremdwort in unserer Sprache zu vermeiden. So verdeutscht er die damals üblichen Ausdrücke Verbum mit „Nedewort“, Substantiv mit „Nennwort“, Pronomen mit „stellvertretendes Nennwort“. Jean P a u l , der die damals beliebten Verdeutschungsversuche der grammatischen Terminologie in witziger Weise verspottet, räumt unserem Wismayr einen Platz im „Landtage der deutschen Sprachlehrer“ ein. Dieses „Grundfähen“ ließ Wismayr als nächstes Werk die „Ulritn deutsche Sprachlehre für öffentliche DurbereitMgszschulen und den Prillllltimterricht“ (Salzburg 1777, Zaunrieth) folgen. Diese wurde schon in 1. Auflage in Bayern und der oberen Pfalz als Lehrbuch eingeführt. Das Buch, das mit der 3. Auflage unter dem Titel „Vehrknch der deutschen spräche“ erschien, erlebte bis 1824 nicht weniger denn neun Auflagen und war viele Jahre hindurch in zahlreichen Schulen Süddeutschlands als Lehrbuch verbreitet. W i s m a y r's nächste Schrift: „MW und Früchte“, 2 Bändchen (Salzburg 1797 und 1798) sollte jugendlichen Talenten, namentlich Studilenden Gelegenheit bieten, ihre poetischen Versuche dem Publicum vorzulegen. Wismayr lieferte dafür eigene Beiträge; im ersten Jahrgange finden sich auch Melodien von I . Mich. H a y d n , A. I . Emmert und Ph. Schmalz. Im Jahre 1799 erfolgte seine Beförderung zum Oberpräfecten des Rupertinums mit der speciellen Aufgabe, die Erziehung der drei Enkel des Grafen Giusti aus Verona zu leiten, welche ihm auf Empfehlung des Grafen Joh. Nep. L o d r o n übertragen wurde. Doch diese Function war von kurzer Dauer, da, als einer der Zöglinge an den Pocken starb, die beiden anderen nach Italien zurückkehrten. Aber verschiedene Unannehmlichkeiten, welche mit dieser Angelegenheit in Verbindung standen, verleiteten ihm, wie Wagner meint, die Oberpräfectenstelle. und da er eben mit der Redaction der „Ephemeriden der italienischen Literatur“ (Salzburg, 8^{te}.), wovon 1800–1803 acht Bände erschienen sind, beschäftigt war, gab er diese als Ursache an, die ihm sein ferneres Wirken am Rupertinum so erschwere, daß er um die Enthebung von seinem Posten ersuchte, die ihm denn auch in anerkennenden Worten am 31. December 1802 gewährt wurde. Als 1799 Hübner einen Ruf nach München als Akademiker und geistlicher Rath angenommen

hatte, führte Wismayr bis Ende des
 Jahres die Redaction der „Oberdeutschen
 Literatur<Zeitung“, die dann in Mün-
 chen erschien. Da erfolgte mit einem
 Male seine Berufung als General-
 Schulen- und Studiendirectionsrath ins
 bayrische Ministerium des Innern, bei
 welcher wohl sein alter Freund Hübner,
 der sich der besonderen Gunst des
 damals so mächtigen Ministers Mont-
 gelas erfreute, die Hand im Spiele
 gehabt haben mag. So kehrte er denn
 nach fünfzehnjähriger Amtsthätigkeit in
 Salzburg in seine Heimat Bayern zurück,†
 Wismayr 129
 und können wir sein Wirken daselbst,
 das sich über ein halbes Jahrhundert
 erstreckte, kurz fassen. 1807 wurde er
 zum ordentlichen Mitglied der Akademie,
 1808 zum Oberschulrath befördert, 1811,
 aber, da sein Studienplan für die bayrischen
 Gymnasien wegen zu geringer Berücksichtigung
 des Griechischen auf Widerstand
 stieß, in die Kirchenfection versetzt
 und 1816 zum Oberkirchenrath ernannt.
 Von 1813 stand er, als ständiges Mitglied
 der Akademie, der Commission zur
 Organisirung des Kalenderwesens über
 30 Jahre vor. Seine schriftstellerische
 Thätigkeit in dieser Zeit beschränkt sich,
 seine Theilnahme als Mitarbeiter an
 Zeitschriften, wie an der „Allgemeinen
 Justiz- und Polizeizeitung“, an „Kunst-
 und Gewerbeblätter des polytechnischen
 Vereines“, an „Aurora“, „Eos“, „Hesperus“,
 „Flora“ u. a. abgerechnet, nur
 noch auf wenige Schriften: „PmüllMn
 Italiens, enthaltend Biographien der ausgezeichnetsten
 Italiener, nebst deren Nilknissen, hiötnrisch-
 Kritisch bearbeitet“, 1. bis 3. Abthei-
 lung (Salzburg 1813–1818, Mayr,
 gr. 40.). Wie aus dem Verlagsorte zu
 entnehmen, hatte er den Plan zu diesem
 Werke noch während seines Wirkens in
 Salzburg gefaßt, und das vollständige
 Manuscript befand sich in Zaunrieth's
 Händen; dasselbe ging aber bei dem
 großen Brande, der 1818 einen Theil
 Salzburgs einäscherte, mit zu Grunde,
 und so erschienen von den 12 Heften, auf
 welche das Ganze berechnet war, nur die
 drei, welche die Biographien Dante's,
 Petrarca's und Boccaccio's behandeln.
 Doch sie genügten, um dem Ver-
 fasser den Namen des „Deutschen Plutarch ^
 der Italiener“ zu erwerben und seine
 Aufnahme in die gelehrten Gesellschaften
 zu Jena, Erfurt, Arezzo und Padua zu
 veranlassen. Sein Werk, nachdem es verv.
 Würz bach, biogr. Lerikon. I ^ V l l . sGedr.
 brant, noch einmal zu beginnen, dazu
 fehlten ihm Muth und Lust. Dann gab
 er noch heraus: „Fragen nnd Nnwurten mit
 Gründen nnd Oeogrgrnndrn“ (Freising 1837)',

– „Vesetrüchtr" (ebd. 1837) und „Gezchichtliche Merkmirdigkriten" (ebd. 1837). Auch schrieb er noch für Freunde und Freundlichgesinnte seine „SelbstbiugrüM", welche gleichfalls in Freysing ein Jahr vor seinem Tode erschien. Wismayr erreichte ein Alter von über 90 Jahren. Er nimmt unter jenen Männern, welche zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts der Metropole der salzburgischen Erzbischöfe einen vorübergehenden Glanz verliehen, und unter denen wir Graser M . V, S. 310, in den Quellens Lorenz Hübner Md. I X , S. 397^, Franz Mich. V i e r t Haler Md. I., S. 276), Baron M o l l Md. X I X , S. 2^, Mie° lich hofer Md. X V I I I , S.234^, 5koch-S t e r n f e l d Md. X I I , S. 193^, K l e i - mayrn Md. X I I , S. 38^j ausdrücklich nennen, eine hervorragende Stelle ein. Als Pädagog säuberte er die erzbischöfliche Erziehungsanstalt Rupertinum von einer Reihe von Nebelständen, nach deren Entfernung erst die Bezeichnung einer „Erziehungsanstalt" gerechtfertigt war; er mit noch einigen gleichgesinnten Männern arbeitete die neue Disciplinarordnung aus, welche für die Zeitung dieses Institutes in der Folge maßgebend blieb. Als Forscher in der deutschen Sprache aber nimmt er in der Geschichte der Methodik des Sprachunterrichtes eine ehrenvolle Stelle ein, und finden wir ihn über» Haupt in den zahlreichen Schriften, welche Salzburgs Geschichte behandeln, unter den besten und thätigsten Männern des Erzbisthums genannt. Wagner (H. F.). Der Pädagoge Joseph Wismllyr in Salzburg. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Sprachstudiums in 3«. Oct, j888.) 9♀ W izniowski, Thcophil 130 i^ Theophil Süddeutschland (Talzburg 187U, Pustet, gr. 8") lvorlm im dritten Programm der Lehrerbilminsssanstalt in Salzburg 187<:^. – Waitzenegger iFrain Joseph). Gelehrten« und Schriftstl'ller'Lexikon der deutschen katho« tischen Geistlichkeit (Landshut 1822. Joseph Thoman. gr. 8«) Bd. I I I , S, 4^1, – H c i n d l . Biograpl von der berühmtesten Padaqogen (Augsburg Mili). – Almanach der bayrischen Akademie (München. 8".) Jahrgang!85ö. – Als Wismayr's Tades« dämm qibt H o i n d l den .^ . Juli H838 an, der Münchener Diöcesan-Schematismus für j859 nennt den !>. September, welcher Angabe wir folgen. Wisniewski, s. Wiszniewski ^S. j 38). Uedrigens besteht m Schreibung des Namens WiSniewski eine unglaubliche Willkür. Jeden Trager dieses Namens finden wir auch W i s z n i e w s k i , Wisniüwski und W i s z n i o w s k l geschrieben. Wir halten uns an die von bewährten

Quellen angenommene Schreibweise
 ersuchen aber unter jeder Schrei'
 düng nachzusehen.

MsjMwski, Theophil (P räsident
 des RevolutillUtribunals im galizischen
 Aufstand H846, geb. zu I a z t o w i e c im
 CzorWwer Kleise Galiziens I81)b', hingerichtet
 zu Weinberg am 3!., ^uli
 1847). Er beendete 1829 die Rechtsstudien
 an der k. k. Universität in Lemberg,
 begann aber schon frühzeitig an
 Unternehmungen, welche auf Vertreibung
 der kaiserlichen Regierung, aus Galizien
 mit Gewalt und Anwendung aller nur
 denkbaren verbrecherischen Mittel abzielt
 ten, sich zu betheiligen. Schon 1833, als
 er erst 29 Jahre zählte, wurde er wegen
 Verdachtes der Betheiligung an hochverrätherischen
 Umtrieben in criminalgerichtliche
 Untersuchung gezogen, aber
 1836 wegen Abganges rechtlicher Beweise
 wieder freigelassen. Dies steigerte
 seine Verwegenheit, und er trat nun mit
 d«)n Häuptern einer revolutionären –
 der sogenannten demokratischen – Partei,
 welche sich bereits vor 1772 gebildet und
 Jahrzehnte hindurch im Geheimen ihre
 Pläne mit allen ihr zu Gebote stehenden
 Mitteln förderte, in unmittelbare Verbindung.
 Der Zweck dieser Partei, welche
 in Verfolgung desselben in allen Theilen
 des Landes und in den Hauptstädten des
 Auslandes geheime Vereine bildete, war
 die Herstellung eines unabhängigen demokratischen
 Polen in dessen alten Grenzen.
 Diese Partei trat auch mit der berüchtigten
 in Italien rastlos thätigen Gesellschaft
 der C a r b o n a r i in Verbindung.
 Viele Jahre lang waren heimliche Vorbereitungen
 zu einem allgemeinen Auf»
 stände, der für die Mitte der Vierziger»
 Jahre geplant wurde, gemacht worden.
 Für Galizien, das einen großen Theil des
 alten Polen bildete, wirkten eine Anzahl
 eminenter Verschwörer, so Napoleon N o
 w i c k i . welcher bereits 1833 bei der
 sogenannten „Partisanteiulnlerilehmung“
 gegen Rußland eine hervorragende Rolle
 spielte, Severin G o s z c z y i l s k i , der
 33 in Krakau und Lemberg die Vorbe»
 reitungen zu einer Erhebung traf, dann
 Robert Chmielewski, Leslaw ^uka°
 siewicz, Alois T w o r o w s k i , Thomas
 W a l i n o w s k i , Faustin F i l a u o w i c z
 u. A. Diese waren sämmtlich entweder
 Theilnehmer oder Häupter geheimer Ver»
 bindungen, welche unter den Namen
 „das junge Polen“, das „junge Sarma»
 tien“ u. s. w. ihre nächste Aufgabe, nämlich
 allgemeinen Umsturz der bestehenden
 politischen Verhältnisse in den polnischen
 Gebietstheilen, als Zweige einer in allen
 Ländern des Continents verbreiteten und
 energisch thätigen Gesellschaft, des söge»

nannten „jungenEuropa“, förderten. Der mit einer Umsicht ohne Gleichen geplante Umsturz sollte auch nach militärischer Seite hin gehörig unterstützt werden, und⁹ i, Theophil 131 Misniowski, Theophil so schritten Joseph Wysocki und Ludwig M i e r o s l a w s k i zur Gründung einer eigenen Militärschule, in welcher tüchtige Oficiere für den künftigen Aufstand ausgebildet werden sollten durch verschiedene Emigranten, die zu diesem Zwecke in den Militärschulen zu Paris und Metz, dann in Pulver- und Waffenfabriken Unterweisung erhielten. Für die Errichtung dieser Kriegsschule setzte sich in Galizien im Herbst 1844 besonders T h e o p h i l W i s n i o w s k i ein, welcher mit dieser Thätigkeit auch die Verbreitung revolutionärer Druckschriften im ganzen Lande, besonders unter dem Landvolke verband und seine revolutionäre Agitation bis in die Moldau ausdehnte. Mit der Organisation der Erhebung in den zwölf östlichen Kreisen war Theophil W i s n i o w s k i, in den sechs westlichen Kreisen Franz Graf Wiesowski thätig, dessen in diesem Werke im 36. Bande, S. 94 bereits gedacht ist. Die planmäßigen Vorbereitungen gediehen in so rascher Zeit, daß man bereits ans Losschlagen dachte, zuvor aber auf Einrichtung einer beim Ausbruche des Aufstandes einzusetzenden Revolutionsregierung Bedacht nahm. Zu diesem Zwecke traf Ende December 1843 Wieroslawski aus Frankreich in Posen ein, um sich mit Victor Heltmann, Johann A l c y a t o, Joseph Wysocki und T h e o p h i l W i s n i o w s k i in Verbindung zu setzen und mit ihnen die nöthigen Vereinbarungen zu treffen. Nachdem der Organisationsplan beschlossen und besondere Statthalterschaften für Preussisch-Polen, das Krakauer Gebiet und für Galizien gebildet worden, wurde Franz Graf Wiesowski zum Statthalter von Galizien erwählt und zum Präsidenten des ihm beigegebenen Revolutionstribunals Theophil W i s n i o w s k i ernannt. Der Aufstand sollte schon in der zweiten Hälfte des Monats Februar 1846 ausbrechen; aber die Regierung, welche bereits Kenntniß von diesen Plänen hatte, vereitelte durch zahlreiche Verhaftungen der im ganzen Lande vertheilten Verschwörer vorderhand den Ausbruch in Lemberg, während ein Versuch in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar im Tariower Kreise stattfand. In Narajow, im Brzesaner Kreise, sollte in der Nacht vom 1. Februar eine Abtheilung des k. k. Husaren-Regimentes König von Wärttemberg aufgehoben, ihr Waffen und

Pferde weggenommen, dann direct auf Brzeŝan vorgerückt, die Stadt eingenommen und von den Aufständischen besetzt werden, von wo aus die Insurrection über ganz Galizien sich verbreitet hätte. Theophil W i s n i o w s k i war die Seele dieses Anschlages. Aber derselbe mißglückte,, da die in einer Walo> schenke zum Ueberfall Naraj«'»ws versam» melten Rebellen von Bauern gesehen wurden, und wohl durch dieselben sofort Nachrichten an das Stationscommando dieses Ortes gelangten. Der Schwa> dronscommandant traf demnach die Ver> theidigungsmaßregeln, der Angriff wurde zurückgeschlagen und infolge dessen der Plan, BrMan zu überrumpeln, von den Rebellen aufgegeben. Auf dem Rückzüge von Narajow versuchte nun Wis» niowski die Bauern zur Theilnahme an der Erhebung zu bewegen, was ihm aber nicht gelang. Darauf begaben sich die Rebellen nach Pomorzany, um da» selbst neue Streitkräfte zu sammeln und an einem andere Punkte loszuschlagen; aber da auch hier das Landvolk sich wei» gerte, mitzuhelfen, waren die Rebellen genöthigt, sich zu zerstreuen. Bei dieser Erhebung fielen zwei Huszaren und? Wismowski, Theophil 132 ^ Sigurt mehrere wurden verwundet, aber auch aus der Bevölkerung trugen einige Mew schen Wunden davon. Von den Rebellen ward bei dem Kampfe, der bei Nacht stattfand, keiner ergriffen, doch gelang es, einen großen Theil derselben zu er» Mitteln und es wurden 32 Personen, darunter auch W i s n i o w s k i , verhaftet, des Hochverrathes schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt. Ginunddreißig begnadigte das Gericht zu zeitlicher Strafe, nur W i s n i o w s k i , den zweiunddreißig' sten, nicht, welcher dem Henker verfiel. Er hatte sich, nachdem die Rebellen zersprengt worden, verkleidet nach Majanów im Zwczüwer Kreise geflüchtet und da» selbst verborgen. Den Bauern gegenüber gab er sich für einen aus Volhynien ent> ftohenen katholischen Geistlichen, Namens Benediet L e w i n s k i , aus, wurde aber erkannt und der Behörde ausgeliefert. Aus den gerichtlichen Erhebungen stellte es sich heraus, daß er, als er 1838 sich aus Galizien geflüchtet, zunächst nach Frankreich gegangen und noch im näm» lichen Jahre zu Straßburg in die dortige Section der demokratisch-polnischen Ge» sellschaft, im Jahre 1841 in die leitende Behörde derselben, in die sogenannte Centralisation, eingetreten und als Se» cecetär derselben bis zu seiner 1844 er» folgten Abreise aus Frankreich thätig ge» wesen sei. Seine weiteren Umtriebe in Galizien wurden im Vorstehenden erzählt.

Wisniowski war einer der verwegensten Verschwörer und hatte unter den verschiedensten Namen, als: Karl Duval, Winnicki, D^browski, Zagorski, Vorbereitungen zum Aufstande gemacht und Theilnehmer geworben. Als Haupturheber der Bewegung, als Theilnehmer an derselben und als nächste Ursache des Todes mehrerer bei der Unterdrückung des Aufstandes Kampfbefehlshaber und sich Vertheidigenden wurde er zum Tode durch den Strang verurtheilt, das Urtheil bestätigt und am 31. Juli 1847 in Lemberg öffentlich vollzogen. Zur selben Zeit mit ihm verfiel der Strenge des Gesetzes Ios. Kapusziński, ebenfalls ob Umsturzversuchen, zugleich aber wegen Ermordung des Bürgermeisters von Pilsen, Caspar Markl, welche er in scheußlichster Weise ausgeführt hatte. Seine Hinrichtung erfolgte zugleich mit jener Wisniowski's. Herausgeber dieses Lexikons war Augenzeuge des Schauspiels, als Beide, die nicht bloß politische Verbrecher, sondern gemeine Mörder waren, zum Hochgericht geführt wurden. Sämmtliche Straßen Lembergs, durch welche der Todeszug seinen Weg nahm, waren mit Tausenden von Menschen angefüllt. Auf allen Balconen demonstirten die polnischen Frauen in schwarzen Gewändern! Es bot ein ebenso grauenerregendes als empörendes Schauspiel, denn die Polen sahen in den Verurtheilten nur die politischen Märtyrer, vergessend, daß es gewöhnliche Mörder waren, welche ohne Rücksicht auf die Geböthe der Menschlichkeit das Blut jener vergossen, die nur ihre Pflicht gethan. Von allen Theilnehmern an dieser Rebellion, welche von den Gerichten zur Verantwortung gezogen wurden, litten nur diese beiden, weil sie mit dem Verbrechen des Hochverrathes auch jenes gemeinen Mordes begangen hatten, den Tod durch Henkershand.

Wisnillowski, Sigurt (Reisender, geb. in Galizien 184<). Ob er ein Sohn des durch den Strang Hingerichteten Theophil siehe diesen S. 130^ wissen wir nicht, die Möglichkeit ist immerhin vorhanden. Sigurt vollendete seine Vorstudien in Lemberg, wo er Wisnowski) Joseph 133 Tobias auch einige Jahre hindurch die Universität besuchte. Nun folgte er seiner Reise lust und durchzog 1838 vorab Rumänien, Rumelien, Thessalien, dann verließ er bleibend seine Heimat und unternahm Reisen in die Türkei und nach Griechenland. Als er daselbst Nachricht erhielt von der Expedition, welche Garibaldi nach Sicilien unternommen, schiffte er sich nach diesem Lande ein, wo er in die

Freiwilligen-Legion G a r i b a l d i ' s trat und den Feldzug mitmachte. Nach Beendigung desselben ging er 1862 aus Italien zunächst nach England, von wo er dann in See stach zu einer größeren Reise nach Neuseeland, Peru, den Antillen und den Vereinigten Staaten. Nach zehnjährigen ununterbrochenen Fahrten in fernen Welttheilen kehrte er nach Europa zurück, wo er für kurze Zeit seine Heimat besuchte, dann ein Jahr lang in der Schweiz seinen Aufenthalt nahm und von da neuerdings auf Reisen ging. Nun ließ er in America im Staate Minnesotta sich nieder und wurde 1874 als Deputy in das Parlament dieses Staates gewählt. Berichte und Schilderungen seiner vielen Reisen sind ab und zu in den polnischen Blättern und Zeitschriften erschienen, selbständig aber hat er das Werk „Dehn Jahre in Australien“, 2 Bände (Lemberg 1873) herausgegeben.

iil)0 i-ittratti O 1879, 8u,oe688ori 1^6 p. 1069.

4. Ein Adalbevt W i s n i o w s k i war Maler in Krakau, der am 11. November 1611 Aufnahme in die Krakauer Malerzunft verlangte.

^OseA^ Icra.kovT'L^iO. Io!i ä^i^o, oral-,nü,^6, list^, 5>vodocl^, «w^e^O i. t. x. H5 «,Ictö^v ceoka^^ük i. t. <l., d. i. Die Krakauer Zünfte. Ihre Geschichte, ihre Statuten. Freiheiten. Gewohnheiten u. s. w. Aus den Zunftacten. Von Wilhelm G a s i o r o w s k i (Krakau 1869, ««.) S. 92. — 2. Ein Joseph W i s n i o w s k i diente im ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts als Reiterofsicier in der kaiserlichen Armee. Er war 1809 Oberlieutenant bei Erzherzog Karl-Uhlanen Nr. 3. Das Regiment stand im Feldzuge dieses Jahres im s. Armeecorps, und Zwar in den Tagen vom 6. bis 10. Juli bei Schöngwälden, Grund und Hollabrunn, wo es einem feindlichen Caoalleriecorps von 3000 Reitern auf das tapferste N i d erstand leistete. Unter den Helden dieser Kämpfe wurde in der officiellen Relation auch Oberlieutenant von W i s n i o w s k i genannt. s T h ü r h e i m (Andreas Graf). Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862 und j8«Z. F. B. Geitler. gr. 8".) Bd. I I I : „Die Uhlanen“, S. 88.) — 3. Ein Tobias W i s n i o w s k i lebte zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts in Krakau und ist durch Herausgabe eines heute schon sehr seltenen Werkes bekannt, das unter dem Titel „ I k r e n v Ldod ia.3 23. Wis ni onLkie So" und mit dem Motto: „M« e^/, «>^<i^ü »Mi, sapl'snti,'« mu,-6- i?o««t «t,'a suas" in der Druckerei des Matthias G a r w o l c z y k zu Krakau 1385 (4".) erschien. Dieser Garwolczyk ist der Drucker des berühmten 1384 erschienenen genealogischen Werkes von Bartholomäus P a p r o c k i „llsi-d^ K^eei-^vH Vüll^ic'Fo--", d. i. Wappen des polnischen Adels, das in

diesen ersten Ausgaben zu den größten bibliographischen Seltenheiten zählt. Ueber Tob

i a s W i s n i o w s k i ' s Lebensumstände ist

nur sehr wenig bekannt. Seine „idi' LQ^“

sind elegische Gedichte im Geiste Koch a«

n o w s k i ' s , welche, in reiner Sprache ge»

schrieben, Gefühl und tiefe Trauer athmen.

Man schreibt ihm auch noch die Autorschaft

des Werkes „I^rÄWti^ oki-26soii3.n5ki6^ d. i.

Christliche Wahrheiten (1899) Zu, in welchem

er für die Zulässigkeit der Ehe zwischen Geschwistern

eintritt, hingegen jene zwischen

Eltern und Kindern verwirft. Er wird für

einen Arianer gehalten. Man will dies aus

einzelnen Stellen seiner „/1'w-ou^“ herausfinden

und damit auch die große Seltenheit

des Buches erklären, weil die Jesuiten auf

völlige Vernichtung ariamscher Schriften bedacht

waren. ^ZamCM5e 5'/s?-2,/ samus^.

Nistoi'^a. Drukki'n Ici'ä.ko^Lkicli 6tc. d. i.

Geschichte der Druckereien in Krakau (Krakau

1815. Ios. Mattcki, kl. 8«) S. 274. — ^♀

Wissgrill, Franz Karl

^ ^ n ^ u i 2 a r ^ L i 6 , d. i .

Die polnische Literatur in historisch-kritischem Abrisse (Krakau 1868, Himmelblau, gr. 8°.)

Bd. I, S. 167. — 4. Bleibender Erinnerung

würdig ist auch Joseph Wiszniows

k i . der sich im Feldzuge 1800 als Corporal

im 1. Uhlanen'Regimente Graf Civalart

durch eine Bravour ohne Gleichen die goldene

Tapferkeitsmedaille erkämpfte. Es war

am 9. Mai in der Schlacht bei Biberach, als

eine von dem Oberlieutenant Gruschka des

Regimentes befehligte Abtheilung abgeschnitten

und von einer überlegenen Anzahl Feinde

umringt wurde. Der einen Zug commandi«

rende Corporal hatte die gefährliche Zage des

Oberlieutenants und der Leute desselben kaum

bemerkt, als er mit Ungestüm angriff und

nicht nur die beinahe schon Gefangenen be-

freite, sondern die feindliche Abtheilung auch

zurückwarf. Aber an einem Mühlgraben sam«

melten sich die Zurückgetriebenen von neuem.

Da übersetzte W i s z n i o w s k i mit seinen

Leuten den Graben. Schon hat er einen

Tchuß in die Kinnbacke empfangen, der ihn

fast kampfunfähig macht, abrr er uerbeißt den

Tchmerz der schweren Wunde, greift die

Franzosen wieder an und zersprengt die ganze

feindliche Abtheilung. Von dm UHlanen

waren in diesem Gefechte 8 Mann todt,

5 verwundet, dagegen gab es auf Seite der

Franzosen an Todten 2 Officiere und 40 Mann.

an Gefangenen 11 Officiere und 13 Mann.

Wiszniowski erhielt für seine glänzende

Waffenthat die goldene Tapferkeitsmedaille.

die gleichbedeutend ist mit dem Maria The»

resim'Kreuze, welches aber nur Officieren

verliehen wird. ^T hur he im (Andr. Graf).

Die Neiter'Regimenter der k. k. österreichi-

schen Armee

Bd. I I I : „^

(Wien 1862.

)ie Uhlanen",
 Geitler. gr. 8".)
 S. 1!) und 20.^1
 Wisocki, siehe Wysocki.
 WisslM, Franz Karl (Genealog,
 geb. in Wien 1736, gest. daselbst am
 3. December 1803). Er beendete die SW«
 dien an der Wiener Hochschule und trat
 dann bei dem k. k. Münz» und Bergwesen
 in den kaiserlichen Staatsdienst. Nachdem
 er mehrere Jahre daselbst pratticirt hatte,
 wurde er als Beamter angestellt und in
 der Folge zum Hofsecretär befördert;
 54 Misgrill, Johann Bapt.
 1796 zum referirenden Bergrath bei der
 k. k. Hofkammer im Münz- und Berg.
 wesen ernannt, rückte er 1892 zum Hof«
 commissionsrathe bei derselben Stelle
 vor, als welcher er schon im folgenden
 Jahre starb. Als Bergrath versah er
 auch das Amt eines Kanzleidirectors.
 Die Muße seines amtlichen Berufes verwendete
 er zu genealogischen Forschungen
 über den niederösterreichischen Adel und
 begann 1794 die Herausgabe des Wer«
 kes: „Schauplatz t>eü lalidsäsZigen nironüzter«
 reichizcheli Sldels im Herren- und Aitterstantie,
 vom U. Jahrhundert bi5 ant jetzige Anten"
 Wien 1794–1804, 4".j. Dies Werk,
 durch W i s s g r i l l ' s Tod unterbrochen,
 war auf 12 Bände angelegt, ist aber nur
 bis zum 4. Bande sA–Lambach) ge«
 diehen. Zwei Decennien später (1824)
 gab ein Karl von Odelga den 3. Band
 heraus, der aber bei der Theillllamslofig«
 keit Jener, die zunächst berufen sind, ein
 solches Unternehmen zu fördern, auch der
 letzte blieb. W i s s g r i l l ' s Werk ist eine
 ungemein gründliche, auf Quellenfor«
 schung sich stützende Arbeit, deren Mühen
 und Schwierigkeiten ich vollkommen er«
 messen kann, da ick täglich, ja stündlich
 erfahre, wie gleichgiltig der österreichische
 Adel sich einer Arbeit gegenüber verhält,
 die den Ruhm und die Größe seiner
 Ahnen verkündet; der aber, ohne das oft
 erbetene Material zu den betreffenden
 Artikeln beizustellen, doch immer wieder an
 mich herantritt, wenn es Nachforschungen
 zu halten, Adelsfragen zu lösen oder
 Zweifel zu beheben gibt. – Ein Zohann
 Kapt. W i s g r i l l , der sich im
 Namen vom obigen Genealogen und
 Bergrath nur durch die Schreibung mit
 einem s unterscheidet, war in der ersten
 Hälfte des laufenden Jahrhunderts Arzt,
 Doctor und Professor in Wien und gab
 im Druck heraus: „Handbuch der Vurbeni-
 ^ Franz Kaver 133 Mißhoftr, Matthias
 timgälehre inr daZ Otndimn der Ghirnrgie. Onthllltend:
 Nlllinrlehre, mediriu. Ghenne, Miuern-
 !ien-, Ptlanzen- nnd Ghierknnde", 2 Bände
 (Wien 5832 bis 4834, Haubner, mit
 3 K K .) , ferner: „Olrmeiitr der PhizZik kür

Studirentie der Ohirnrhie" (ebd. 1841, mit 4 KK.) und „Glemnte der allgemeinen nnd fthllrmlrrntizchnr Ghrmie" (ebd. 1843, Pichler's Witwe)', auch nahm er an der Redaction der anfänglich von Baron S r i f f t , später von Raimann herausgegebenen „Jahrbücher der Medicin des österreichischen Kaiserstaates" zugleich mit Siegmund Caspar Fischer und Anton Edlen von Rosas vom 24. Bande (1838) ab Theil. — Ein Matthias Wißgrill diente im Jahre 1849 als Oberlieutenant im 9. Huszaren-Regimente Franz Fürst Liechtenstein und erkämpfte sich als solcher im Feldzuge gegen die ungarischen Rebellen das Militär-Verdienstkreuz. Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten (Wien, Degen, 4".) H l . Jahrgang (1844). I. Bd.. „Intelligenzblatt". Februar. Sp. 47. Wißhofer, Franz Laver (Schriftsteller, Ort und Jahr seiner Geburt wie seines Todes unbekannt). Er lebte in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Angaben über ihn weichen namentlich in Bezug auf die von ihm herausgegebenen Schriften stark von einander ab. Nach Meusel war er zu Ende der Neunziger Jahre Magisterratssyndicus zu Rohrbach in Oesterreich ob der Enns; nach Kehrein von 1802 bis 1809 Syndicus zu Schärding. Am 14. Jänner 1811) von der französischen Landesadministration zu Ried zum Justizrath ernannt, mußte er als solcher am 4. Juli 1810 dem Stifte Ronshofen am Inn dessen Aufhebung ankündigen. Am 14. September 1840 hatte aber die französische Regierung zu Ried bereits ein Ende. Die weiteren Schicksale Wißhofer's, der nach den damals üblichen Vorgängen als früherer französischer Beamter unter der neuen österreichischen Regierung kaum wieder eine Anstellung gefunden haben dürfte, sind uns unbekannt. Kehrein führt nun an, daß derselbe den „Linzer Musen-Almanach" (Linz 1803 und 1806) herausgegeben habe. Unter der stattlichen Folge von Musenalmanachen, welche ich besitze, wie denn auch in den bibliographischen Aufzeichnungen über solche finde ich keinen Linzer Musen-Almanach. Wohl aber finde ich Wißhofer verzeichnet als Herausgeber des „Magazins des Schönen und Nützlichen zum Vergnügen und Unterricht. Mit Musikstücken fürs Clavier von Caspar Lachner, k. k. Tabak- und Siegelgefallen Cameralhaupt-Verleger", I. Jahrg. 1798; II. Jahrg., 1. Bd. 1799. Immerhin ist aber der Titel „Linzer Musen-Almanach" nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich,

da der Verleger von den ihm übrig gebliebenen Exemplaren des „Magazins“ eine neue (Titel-) Auflage, unter dem veränderten Titel „Linzer Musen-Almanach“ veranstaltet haben dürfte. – Ein anderer Wißhofer, mit dem Taufnamen Matthias, aus Tirol gebürtig, war in den Achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Priester der Chiemseer Diözese, beschäftigte sich mit physicalisch-technischen Studien und gab den „Onwmr elektrischen Äintr, mit Nnftter“ (Salzbürg 1780, 8“) heraus.

.«ehrein (Joseph). Biographisch-literarische Lenkon der katholischen deutschen Dichter, Volks- und Jugendschriftsteller im 59. Jahrhundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg 1871. Leo Wörl, gr. 8«..) Bd. I I , S. 2«0. – M e u s e !. TechHj^- Nachtrag zu der MWak Ritter von Miesenhofrt vierten Ausgabe de6 gelehrten Teutschland (Lemgo 1804. 8“..) S. 1059.

Nissiak Ritter von Wiesenhorst, Leopold (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Radkersburg in Steiermark am 2. August 1780, gest. in Wien am 26. April 1832). Im Alter von 16 Jahren trat er in das damalige ein, aus welchem er in einigen Tagen zum Fähnrich im 6. slavonischen Grenzbataillon vorrückte. Im Mai 1797 zum Unterlieutenant im Szluiner 4. Grenzbataillon befördert und 1798 als solcher zu Beaulieu-Infanterie Nr. 38 übersetzt, wurde er 1800 Oberlieutenant, 1803 Hauptmann, 1813 Major, 1824 Oberstlieutenant. 1828 Oberst im Regimente, in welchem er durch 34 Jahre ruhmvoll im Felde, ehrenvoll im Frieden diente. Am 13. Jänner 1834 ward er zum Generalmajor, am 21. April 1843 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, in welcher Stellung er im April 1848 in den Ruhestand übertrat. Er hatte die Feldzüge 1796 bis 1813 in seinem Regimente mitgekämpft und wurde 1800 in den Schlachten und Gefechten vom 23. April bis 10. Mai bei Engen, Möskirch und Biberach zweimal verwundet. Das Regiment erlitt solche Verluste, daß es nach dem Feldzuge auf ein Bataillon zu fünf Compagnien herabgesetzt wurde. Im Feldzuge 1803 im Armeecorps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Wolfskehl eingetheilt, kämpfte er in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz (2. December), im Feldzuge 1809 im Treffen bei Ebelsberg (3. Mai) und Znaim (im Juli), 1813 bei Dresden (27. August) und später in Italien und wurde in den genannten Feldzügen noch dreimal verwundet. Als Generalmajor befehligte er eine Brigade in der Bundesfestung Missinger

Mainz, als Feldmarschall-Lieutenant kam er als Dioisionär nach Siebenbürgen. Für seine ausgezeichnete Dienstleistung erhielt er das Ritterkreuz des Leopoldordens und am 10. Mai 1843 die zweite Inhaberftelle des Infanterie-Regimentes Erzherzog Ernst Nr. 48.

O e s t r r r c i c h i s c h e r S o l d a t c n f r e u n d (Wien, 4".) 5832, S. 219. — Neuer deut«scher Nekrolog (Weimar. Voigt. kl. 8«.) XXX. Jahrg. (1832) S. 313.

Wissillger, Franz (theologischer Schriftsteller, geb. zu Lembach in Oberösterreich am 18. October 1696, gest. zu Prag 27. Juli 1773). I m Alter von 16 Jahren trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu, erlangte in demselben die Doctorwürde der Philosophie. Jurisprudenz und Theologie und wirkte über dreißig Jahre als Lehrer in den Disciplinen der Grammatik, hebräi»schen Sprache, Sittenlehre, des Griechi»schen, der Philosophie und verschiedener Theile der Theologie. Dann versah er eilf Jahre das Rectorat an Collegien der Gesellschaft, drei Jahre jenes an der Prager Universität, wurde Provincial im Orden und war zwölf Jahre Ge° wissensrath des Cardinal°Erzbischofs von Olmütz, Ferdin. I u l . Grafen Troyer. I m Druck gab er heraus: 1737, 1737, 8«.); (010M.U0N 1740, 80.); — " (ib. 1743);²

MifsinZer. Jacob Wis^mewski, Adaw (ib. 1745). Wissinger verlebte die letzten Jahre im Prager Clementinum, wo er im Alter von 77 Jahren starb. Pelzel (Fr. Martin). Böhmisches, mährisches und schlesisches Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1781>. 8".) S. t94.

Wissinger, Jacob (P h i l o l o g und T h e o l o g , geb. zu Rohrbach in Oberösterreich am 3. Juli 1736, Todesjahr unbekannt). Nachdem er bei den Jesuiten 'zu Krumau in Böhmen die Humanitätsclassen beendet hatte, trat er am 27. October 1783 zu Brunn in ihren Orden, in welchem er, während er seine Studien fortsetzte und namentlich die schönen Wissenschaften und griechische» Sprache mit besonderer Vorliebe pflegte, im Lehr» amte thätig war und Grammatik, Dicht« und Redekunst erst zu Telö in Mähren, dann zu Prag vortrug. 1764 erlangte er die Priesterweihe. Nach Aufhebung des Ordens iin Jahre 1772 wurde er Präfect an der Theresianischen Ritterakademie in Wien, und dann begleitete er den Grafen Franz A u e r s p e r g auf dessen Reisen durch die k k. Staaten. Von 1779 bis zu seinem Tode wirkte er in der Seelsorge, zunächst als Pfarrer zu

Winterberg, dann als solcher zu Tisch in Böhmen. In dem Druck erschienen von ihm: „Ahrer's eilte zihilische Netle in das Deutsche überseht" (Prag 1773, 8[^].); – „Girera's nannte ptMiMZche Neue in das Neutische nberächt" (ebd. 1773, 8[^].); – „Analijsc in die uInMischen Aeden üeZ Dema-5thenr5" (Prag 1773, 8[^].); – „Predigt bkim Antritt Zrine3 HirtenumteZ zn Winterling" (Prag 1779, 8[^].); – „Predigt ans <5elegenhrith einer zweiten Primiz bei t>en W. M. G. G. P. P. Gllpnrinern zi Passan" (Prag 1780, 8b.); – „Margen- nnd Kr das Mndulllk" (ebd. 1781, 80. (; – „Predigt bei der feierlichen Ginmeihnng der nenerbauten Kirche p Knchwillrdll" (1782, 8<>.). Ein großes Verdienst Wissinger's de« steht darin, daß er als Lehrer wesentlich mithalf, den von van S w i e t e n entworfenen Studienplan zur Ausführung zu bringen. (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Ver«such. Des ersten Bandes zweites Stück (Wien 1778, Trattner, gr. 8«.) S. 262. Wissinger, siehe auch Wiesinger. Wißmayr, siehe: Wismayr, Joseph ^S. 127 dieses Bandes. Wiszniewski, Adam (nacional»ökonomischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Krakau um 1830). Ein Sohn des berühmten Literaturhistorikers und eintägigen Dictators der Republik Krakau im Jahre 1846, Michael W i s z n i e w s k i , dessen Lebensskizze folgt, erhielt er seine Erziehung unter der unmittelbaren Leitung seines Vaters und studierte dann in Krakau. Wie er daselbst den dreitägigen Dictator Tyssowski mit dem Pistol bedrohte, als sein Vater von demselben ein Verräther genannt wurde, ist in des Ersteren Lebensskizze erwähnt. Die anfänglichen finanziellen Erfolge des Vaters bestimmten auch die Richtung des Sohnes, der sich von 1847 ab in Genua den volkswirtschaftlichen Studien zuwandte und dieselben dann in Paris fortsetzte. Er schrieb über diesen Gegenstand mehreres in italienischer Sprache und veröffentlichte eine Reihe national'ökonomischer Artikel im italienischen Journal „ I l niovinisnto", die er lächerlich genug mit Fürst W i s z n i e w s k i unterzeichnete, sein Fürstenthum auf die Angabe stützend, welche Dlugosz in seiner Chronik über die Abstammung der W i s z n i e w s k i von preußisch'litthuanischen Für«⁹i) Michael 138) Michael sten macht, während Paprocki der Wiszniewski's als einer vom Wappengeschlechte Prus abstammenden, imluko»wesischen Bezirke der Lubliner Wojwodenschaft lebenden gewöhnlichen Edelmanns familie nur kurzweg gedenkt. In Paris gab Adam das Werk: „ ^

H s st ckss ^sck/^s))wöi/i>?-s" (1887)
 heraus, wovon auch eine italienische
 Uebersetzung erschienen ist.
 tioo 66gl serittori ornato
 äi olri'6 :
 L0?i Äi I^s Äonuistr, soim. 4".) P. 1«st9. -
 Ueber den Adel der W i s n i e w s k i berichtet
 Näheres das Werk: „ N e r d ^ IgnacsFO
 ^iLLiskieFo). ^'iäania Vidliowki O^ai--
 toi->-skiolli ^v 8ieuia-«vie», d. i. Wappmbuch
 des Ignaz Kapica M i l e w s k i iGr«
 gänzung des Niesiecki). Ausgabe der fürst»
 lich Czartoryski'schen Bibliothek in Sieniaw
 (Ärakau i870.gr. 8".) S. 452.
 Wismewski, Michael (L i t e r a t u r -
 historiker, geb. zu F i r l e j in Gali»
 zien 1794, gest. in Nizza im Jahre
 1863). Sein Vater Alexander war
 ein Zögling des berühmten Piaristen
 A n t o n W i s z n i e w s k i , mit dem ihn
 sehr nahe verwandtschaftliche Verhältnisse
 verbanden. Die ersten vorbereitenden
 Studien machte er an Lehranstalten in
 Lemberg, die höheren am Gymnasium zu
 Krzemniec und zuletzt an der Universität
 Edinburg in Schottland. Während der
 Jahre 1818 bis 1822 bereiste er I t a -
 lien, nahm einen längeren Aufenthalt in
 Paris und lernte England kennen. Nach
 seiner Rückkehr in die Heimat erhielt er
 einen Lehrstuhl der Philosophie, und zwar
 der Logik am Lyceum zu Krzemeniec,
 welchen er bis Ende 1824 versah. Nun
 übernahm er die Stelle eines Erziehers
 bei dem Fürsten Constantin Czarto»
 ryski und bereiste mit diesem zugleich
 Italien und das südliche Frankreich.
 Nachdem er für diese Dienstleistung in
 ansehnlicher Weise honorirt worden,
 kaufte er eine kleine Besitzung in Volhynien,
 deren Bewirthschaftung er nun
 selbst besorgte; aber die Früchte standen
 keineswegs im Verhältniß zu der darangewendeten
 Zeit und Mühe, und so kehrte
 er denn wieder zur wissenschaftlichen
 Arbeit zurück und folgte 1830 einem
 Rufe als Professor an der Iagiellonischen
 Universität in Krakau, an welcher er bis
 1846 allgemeine Geschichte und Literatur
 und polnische Literatur insbesondere vor»
 trug. Während dieser Zeit vornehmlich
 mit gelehrten und strengwissenschaftlichen
 Forschungen und Arbeiten beschäftigt,
 schuf er sich bei seiner genialen Auffassung
 der Dinge und Lebhaftigkeit des Tempe»
 ramentes in der Gelehrtenzunft der Kra»
 kauer Hochschule, die sich in ihren Vor»
 zügen und Lasten in nichts von den
 anderen Hochschulen unterscheidet, nicht
 wenig Widersacher, die ihm das Leben
 sauer und seine Stellung schwierig genug
 machten. I n jener Zeit hatte ich Gelegenheit,
 den Gelehrten persönlich kennen
 zu lernen und von ihm manche Anregung

zu Studien in der polnischen Literatur zu erhalten. Bei der Erhebung KrakauS 1846 spielte W i s z n i e w s k i eine hervor«ragende Rolle. I m Februar genannten Jahres brach die Bewegung aus. Am . dieses Monates hatte die österrei«chische Besatzung, welche damals in Kra»kau sich befand, die Stadt geräumt; und in einer Proclamation vom Datum des»selben Tages stellte sich Joseph Tys»sowski als Dictator an die Spitze der Bewegung, die einen sehr drohenden Charakter annahm, und deren nächstes Ziel darauf ausging, Galizien, wo Theo«phil W i s n i o w s k i ss. d. S. I.A^ für die Erhebung thätig war, von Oesterreich² MiSMiemiński/Michllel I39 i^ Michael loszureißen. Nun, so sehr auch Tys'owski sich Mühe gab, die Bewegung in ordentlichen Fluß zu bringen, so fand er doch bald in nächster Nähe eine Gegenpartei, und das alte berühmte polnische Spiel – daß jeder nur befehlen und keiner gehorchen will – begann auch da wieder. Sofort bildete sich diese Gegenpartei, welche wider Tysowski auftrat. und an der Spitze derselben standen Professor Michael Wiszniewski und Hilar Meciszewski sBand X V I I , S. 229^, welche sogleich eine Gegenrevolution beschlossen. Wiszniewski's Anhang bestand meistens aus Männern des Schulfaches und Studenten. An ihrer Spitze drang Wiszniewski Nachts um 2 Uhr in das Zimmer des Dictators Tyssowski und klärte diesen über die Wünsche der Nation und seine eigenen in ziemlich unsanfter Weise auf. Als derselbe einige Worte, wie Rebell und Landesverräther. fallen gelassen, setzte ihm Wiszniewski's Sohn, Adam, eine Pistole an die Brust und unterbrach mit diesem wirksamen Gegenmittel den weiteren Redestrom Tyssowski's, der nun seine Dictatur niederlegte, aber die»selbe sofort wieder aufnahm, als er seinen Gegendictator im Rücken hatte. So er»freute sich der alte Freistaat Krakau des besonderen Glückes, mit einem Male zwei Dictatoren der Revolution statt der bis»herigen einheitlichen Regierung zu be»sitzen. Aber auch diese Doppeldictatur Tyssowski's und Wiszniewski's war von kurzer Dauer. Benedek eilte mit seinen Truppen von Lemberg herbei. W i s z n i e w s k i selbst aber war wieder von den Demagogen in kürzester Zeit ge»zwungen worden, seine Dictatur nieder»zulegen und hatte, als die kaiserlichen Truppen nahten, nichts Eiligeres zu thun, als in der Flucht seine Rettung zu suchen. Nachdem die gesetzliche Ordnung wieder hergestellt war, kehrte er wohl nach Krakau zurück, aber seines Bleibens

war nicht mehr lange, er packte schon nach einiger Zeit alle seine Habe zusammen und verließ Krakau und Galizien für immer. Er übersiedelte nach Italien, lebte anfänglich einige Zeit in Mailand, später in Genua, wo er allen literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten entsagend, sich ganz dem Finanz- und Bankgeschäft widmete und mit seinen Speculationen ein ansehnliches Vermögen erwarb. Als er aber bei der Bankkrisis 1838 wieder einen ansehnlichen Theil desselben eingebüßt hatte, nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Genua, wohnte den Winter hindurch im Palazzo P a l l a v i c i n i , den Sommer über in der etwa eine Stunde von der Stadt an der Straße gelegenen Villa Damno, welche er käuflich erworben hatte. Dort verlebte er kränkelnd, verstimmt über sein finanzielles Mißgeschick, über die Unbilden, mit denen ihm das Schicksal in seinen politischen Unternehmungen heimgesucht, verzweifelnd an Gott und an der Zukunft seines Volkes, in völliger Zurückgezogenheit die letzten Jahre, bis er in Nizza, wo er Linderung seiner Leiden vergebens suchte, im Alter von 71 Jahren vom Tode erlöst wurde. Auf schriftstellerischem Gebiete in früheren Jahren in äußerst verdienstlicher Weise thätig, hat er folgende Werke durch den Druck veröffentlicht: „^ad. i. An> denken eines guten Vaters; aus der Handschrift eines Ungenannten umgearbettet, vermehrt und herausgegeben von Theodosius Sier 0 c i i i s k i (Warschau 1823, 8».); an dieser Schrift hatte er so wesentlichen Antheil, daß er als Mir-^oi) Michael 140 Misniewski, Alexander autor an derselben zu betrachten ist; — 5 ? ^ " , d. i. Bacon's Methode, die Natur zu erklären (Krakau ^834, 8^.); wengleich er in dieser Schrift die Methode eines Dritten zu erläutern bestrebt ist. so bringt er doch so viel seiner eigenen originellen Ideen und Ausführungen mit, daß man das Werk gleichsam als Wiszniewski's eigenes philosophisches System ansehen kann: — „^»M«M /z/si^?"«// / /z?s?'K^<'i/ Iio^e's/", o. i. Denkmale der polnischen Geschichte und Literatur, 4 Theile (Krakau 1834 und 1833, 86.), eine sehr werthvolle Sammlung geschichtlicher und literarischer, sein Vaterland betreffender Materialien; — Charaktere menschlicher Talente sebd. 4837; 2. verm. Aufl. ebd. 1842, 8".); erschien auch in englischer Uebersetzung (London 1860, 8".); — „H^o?-A Ns?-eU<?-i/ M/sHis/", d. i. Geschichte der polnischen Literatur, 7 Bände (ebd. 1840 bis 1843, gr. 8".); es ist dies sein Hauptwerk, welches ihm einen bleibenden ruhmvollen

Namen in der Literatur seines Volkes sichert. Diese sieben Bände reichen bis zum Jahre 1630; feine Materialien und Vorarbeiten reichten bis zur Gegenwart; das in Krakau zurückgelassene Manuscript erwarb der daselbst lebende Constantin Macewicz, welcher dann daraus im Jahre 1831 einen achten Band herausgab; eine Fortsetzung arbeitete Theophil Zebrowski aus, und diese als neunten Band mit einem Zehnten, welcher das vollständige Namensverzeichnis des ganzen Werkes enthält, veröffentlichte 1837 der um die polnische Literatur durch Herausgabe kostbarer Werke vielverdiente Alexander Graf Przedziecki; — „[^]<?H?-o<2 Ho H7o6^“, d. i. Reise nach Italien, Sicilien und Malta, 2 Bände (Warschau 1847, mit KK.; 2. Aufl. ebd. 1831, 8"). Als Literaturhistoriker seines Volkes nimmt Wiszniewski, obgleich seine „Geschichte der polnischen Literatur“ namentlich durch die Ungleichheit in ihrer Behandlung an sehr störenden Mängeln leidet, eine hervorragende Stelle ein. Das Werk ist in einer schwungvollen Sprache geschrieben, und einzelne Stücke, in welchen er über ein vollständiges Material verfügte, das er mit einer Gründlichkeit ohne Gleichen durchstudiert und mit der ihm angeborenen Genialität geistig durchgearbeitet hatte, sind wahre Muster- und Meisterstücke seines Geistes, und eben diese Ungleichheit in der Behandlung des sonst so schätzbaren Werkes ist auch sein größter Fehler. HioH«?'^^li<?//an TkmaH.?). I^iluriUui'k ^n^ka Polnische Literatur in historisch-kritischem Abriß (Krakau 186«. I. M. Himmelblau, gr. 8"). Bd. 71, S. AN und Wü. — (i n i a x ä k « . 0 5 685 5'n,i>Ivl».. I'l8ino <lla lin,dii.v^ Nlmki i. t. 6., d. i. Das Sternlein von Teschen. Zeitschrift für Unterhaltung, Belehmma u. s. w. I I I . Jahrg. 1«33, Nr. 19. 20, 2V-32. — 8v«'to xai- (Prager illustr. Blatt. kl. Fol.) 1860. Nr. 1<> — Il^vr^/.v,' i/^ . ll'7.^ . Md. i. Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1646. Smnewald, gr. 8"). Bd. I, S. 1 1 . :!22. :NÄ! Bd. IV, S. 1!)2, I'ismiennicit^H ^alskio^o, d. i. (Hrundriß der polnischen Literatur (Krakau 1s48, Cypcer, i2«.) B. 121, 196 und 202 ldiese:t. Auflage des Werkes uon t . u k a s z e w i c z ist bei Venützung aller späteren desselben noch immer unentbehrlich^ — B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig. Vrockhaus. 4".) 1«41>, Nr. 23, und 1843. Nr. 21ö, Porträt. Unterschrift: „M<;!nU ^ViKitnis^- Noch sind erwähnenswert!)- i. Ein Alexander (Leszek) Wiszniewski . nach Anderen heißt er W i s n i o w s k i (geb. um 1823 in Sam« bor). Er betheiligte sich 184« an der Erhebung^ß Wiszniewski (Grafenfamilie) Mlthauer

Ungarns. Er wurde dafür unter die Soldaten gesteckt und bei der Strafcompagnie in der Festung Komorn eingetheilt. Durch Flucht rettete er sich nach Frankreich, wo er sich den technischen Studien widmete, bis er als diplomirter Ingenieur eine Anstellung beim Baue der Eisenbahn in Congreßpolen erhielt. Dasselbst wegen einer Manifestation, die er sich hatte zu Schulden kommen lassen, über die Grenze gebracht, lebte er kurze Zeit in Breslau. begab sich aber dann nach Wien, wo er auf Verwendung einflußreicher Landsleute vom Kriegsministerium als ehemaliger Flüchtling begnadigt wurde. Von Wien ging er nach Lemberg, wo er sich mit Unterrichtertheilen und Publicistik beschäftigte. Als aber 1861 eine neue Erhebung in den russisch-polnischen Gebietstheilen ausbrach, eilte er sofort dahin und übernahm das Commando einer Abtheilung in Volhynien. In einem Gefechte bei Korytnica am 28. Juli 1863 schwer verwundet, gerieth er in russische Gefangenschaft. Nach seiner Genesung wurde er zum Tode verurtheilt und in Włodzimierz am 27. Juli 1863 erschossen. sKi«^«!' ^' ^' ^Z^pM't^ . Imiauspi» poisFi^oli i Ztraenn^ otl, oülU' ^axvätania. roku, 1863 l 1864, d. i. Namenliste der im Aufstande der Jahre 1863 und 1864 Gefallenen und Verlorenen (Lemberg 1865) S. 94. mit N i s n i e w s k i ' s Porträt im Holzschnitt. — V a i n i a t l c a , clla. roäsin ^»olskiuli... xobi'u! i uioxvl ^g'iuunt K o l u n i n a ^ d, i. Andenken für Polens Familien. Gesammelt und zusammengestellt von Siegmund Kolumna (Krakau 1868, Wt. Iaworöki. 8".) i . Theil. S. 19t.l -- 2. Eduard Rastawiecki ged. denkt in dem unten bezeichneten Werke eines Kukas W i s n i e w s k i , der zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Maler in Lemberg lebte und ein ganz achtbarer Künstler gewesen sein soll. Doch weiß er über die Werke und die näheren Lebensumstände desselben nichts anzugeben. ^Ha«ialois<H/ ^?tlw«?'O. I t o v n i k pollce 08in.cU/ck^ d. i. Lexikon polnischer oder in Polen ansässig gewesener Maler (Warschau 1837, gr. 8«.) Bd. I l l , S. 34.^l — ü. Auch blüht noch eine österreichische Grafenfamilie W i s n i e w s k i . Diese ist ein altadeliges aus Preußen nach Polen gekommenes Geschlecht und führt ihren Namen von dem Gute Wisniewo, das sie nebst den Gütern Gardlino und Dab seit dem Jahre 1389 besitzt, in welchem Herzog Johannes von Masovien dieselben urkundlich den Söhnen Adams: St«nislau, Johannes und M a r t i n in Anerkennung ihrer und ihres Vaters zahlreicher kriegerischen Verdienste verliehen hatte. Der k. k. Kämmerer Thaddäus S t a n i s l a u s Constantin Zephyr i n Ritter Wisniewo « W i s n i e w s k i (geb. 26. August 1824) wurde mit ah. Entschließung des Kaisers Franz Joseph 6do. Wien 29. December 1876 und Diplomsaus«

fertigung üao. Wien 13. März 1877 in den österreichischen Grafenstand erhoben. Er ist Besitzer der Herrschaften Krystynovel mit Nowydwor und Klusow, Pereupa niit Zus» kow, ^uiiel und Sulimöw in Galizien. Seit 18. October 1836 zu Chlumecz in Böhmen mit Illsimla Angusta Aomann geborenen Gräfin 3tabion'U)lN'll)lNl!'m und Thannhauftn (geb 28. October 1840) vermalt, bat er aus dieser Ehe folgende Kinder am Leben: Graf Sta--nislaus (geb. 13. November 1859). k. k. Lieutenant im Uhlanen« Regimente Graf Grüne Nr. j ; I a r o s l a u s (geb. W. Fe«bruar ^861). Attachä der österreichisch'unga«rischen Botschaft beim päpstlichen Stuhl zu Rom: K a r l Witold (geb. I . Mai 1862) und Nena (Therese) (geb. 18. September 1867). — Wappen der Grafen Wisuiewo-Wizniewski. I n Roth ein silbernes Doppel»kreuz, welchem der untere linke Arm, fehlt (I'ruL). Auf dem Schilde ruht die Grafen»kröne, und auf derselben erhebt sich ein ge»krünter Turnierhelm mit roth silbernen Decken. Aus der Helmkrone wächst ein golden gerän«derter geharnischter rechter Arm mit nach rechts gekrümmtem Elbogen, die, Hand hält ein golden gefaßtes blankes Schwert, schräg»links zum Streiche gezückt. Der Schild ruht auf einer bronzenen Arabeskenverzierung, um welche ein rothes Band mit der Devise in silberner Zapidarschrift: I'i-o Mti-ia. st käs geschlungen ist. Schild h a l t er: rechts ein goldener Löwe, links ein silberner Greif. Wiszniowski, Joseph, siehe: Wisniowski, Theophil ^S. 134, in den Quellen, Nr. 4^>. Wit, siehe Witt j^S. Wita, Wilhelm, siehe: Vita, Wilhelm d. 1,1, S. 70^. Witasek, siehe Wittasek. Withauer, siehe Witthauer.♀ 142 ^ Ignaz WltüszlMi, Ignaz (Homilet, geb. zu P r z e m y i l in Galizien 1746, gest. zu Kamieniec 1809). Nachdem er bei den Jesuiten in Iaroslav die Schulen besucht hatte, trat er in ihren Orden, beendigte in demselben den philosophischen Curs, ward dann drei Jahre in den unteren Classen im Lehramte verwendet und 1770 von seinen Oberen nach Lemberg geschickt, wo er mathematischen Studien oblag. Nach Aufhebung des Ordens in den Weltpriesterstand übertretend, wurde er Hofprediger bei König S t a n i s l a u s August, Domherr zu Kamieniec, Kanzler des Primas und Coadjutor in Warschau. Gin berühmter Kirchenredner, eiferte er mit großem Freimuth gegen die Laster und Gebrechen seiner Zeit und sagte dem Hofe und dem großen Publicum, ohne sich ein Blatt vor den Mund zu nehmen, ungefcheut die bittersten Wahrheiten. Be»

sonders berühmt waren seine während
des vierjährigen Landtages gehaltenen
Predigten, zu welchen das Publicum in
Schaaren herbeiströmte. Sie waren mehr!
politischen als religiösen Inhaltes, und!
infolge einer solchen im Jahre 1791 ge-
haltenen Kanzelrede verlor er das Pre-
digtamt und entging nur auf das ein-
dringliche Fürwort des Königs der über
ihn bereits verhängten Verhaftung. Stanislaus
August hielt große Stücke auf
ihn, und anlässlich der Grabrede, welche
WitoszinskiaufConstantiaCzapski'
Malachowska, die Gattin des Landtagsmarschalls
gehalten, beschenkte er ihn
mit einer goldenen Medaille. Unseres Homileten
im Druck erschienene Schriften
sind:

ONS", d. l.

Schriftliche Ermahnung, gegeben von
einem Vater an seinen zu den Studien
auf der Hochschule abgehenden Sohn,
den Schriften G e l l e r t ' s entnommen
und ins Polnische übersetzt (Wilna 1774,
d. i. Predigt, gehalten bei der Bestat-
tung K r a s i n s k i's , Starosten von
Opinogóra (ebd. 179⁴); ____ ^ / ^
e^^s") d. i. Predigt zur Feier des
h. Stanislaus, gehalten zur Zeit der
Landtagsberathungen sebd. 1790, 8");
«s/«^^ d. i. Predigt von
den Pflichten und Tugenden der Jugend
(ebd. 1790, 8«.)'. — eno-

Predigt, gehalten im Jahre 1791) über
die löblichen für das Frauengeschlecht
erforderlichen Tugenden (ebd. 1790); —
lPrzemysl 1768, 4«,); —

^o///^eZ?/.M/t", d. i. Pre»

digt über die zur Tugend aneifernden
Mittel und die Abwehr vieler Laster,
ebenso vom geistlichen als politischen
Gesichtspunkte (ebd. 1771, 4"..)', —
mas55", d. i. Predigt bei der Bestattung
des Erzbischofs und Primas Michael

P o n i a t o w s k i (ebd. 1794, 4"..)', —
^ H ^o") d. i.

Predigt bei der Bestattung W o d z y ũ s k i's, .
Bischofs von Smolensk (ebd.♀

MitswsKi 143 Witowski
1788,

?-. ^796", d. i. Rede zur Feier des
Namensfestes der Kaiserin 5? a t h a -
r i n a I I . , gehalten in Kamieniec im
Jahre 1793 (Poczajuw 1796), in polnischer
und russischer Sprache zugleich.

Alle diese einzelnen Predigten, welche
culturgeschichtlich interessant sind, finden
sich nur noch selten vor. —

^oli>k5<^ ^v 2Hi'78l>,c:d, d. i. Geschichte der
polnischen Litteratur in Umrissen (Warschau
1843, G, Sennewald, gr 8".) Bd. I I I ,
litei-lttur^ ix>lL^iuv, d. i. Geschichte der
polnischen Literatur (Warschau und Wilna
t>54. Zawadzki. 8",) Bd. I I , S. 41».

Witowski, Hippolyt (Schriftsteller,
geb. zu Moroch «>w in Galizien 1,81)8).
Er besuchte die Elementarschulen, das
Gymnasium und die Humanitätsklassen
in Lemberg, wo er sich auch an der Universität
nach beendeten philosophischen
Studien der Rechtswissenschaft zuwen-
dete. Als dann 1831 in Polen der denk-
würdige Aufstand ausbrach, eilte auch er
auf den Kampfplatz, kehrte aber nach
Niederwerfung der Revolution nach Lemberg
zurück, wo er sich mit schriftstelleri-
schen Arbeiten im nächsten Hinblick auf
die Jugend beschäftigte. 1837 als Theilnehmer
an Hochverrätherischen Untemehmungen
verdächtigt, wurde er in Lein-
berg verhaftet, indeß schon im folgenden
Jahre aus Mangel an Beweisen wieder
freigelassen. Er setzte nun seine bis-
herige schriftstellerische Thätigkeit fort,
machte 1833 bis 1836 eine längere
Reise, auf welcher er die Schweiz,
Deutschland, die Alpenländer und Ita-
lien besuchte. Zurückgekehrt in die Hei-
mat, ließ er sich in Krakau nieder und
widmete sich ausschließlich wissenschaftlichen
Arbeiten. Die Krakauer gelehrte
Gesellschaft nahm ihn unter ihre Mitglieder
auf. Auch wirkte er noch als
Ausschußmitglied des Vereines zur Herausgabe
wohlfeiler und nützlicher Schuftten.
Was nun seine literarische Thätigkeit
betrifft, so begründete er 1849 ein
polnisches Jugendblatt unter dem Titel:
„?i'2^ÄQi6l cinietti“) d. i. Der Kinderfreund,
mit Kupfern, das nach drei-
jährigem Erscheinen 1832 wegen Mangels
an Theilnahme einging. Später
nahm F. Beidowski M. I, S. 237^
unter gleichem Titel das Unternehmen
wieder auf. führte es aber auch nur bis
1836 fort. Die Titel der übrigen von
Witowski veröffentlichten Jugendschriften
sind: ^//^/Q/-^/« «a./«?'a/«a",
d. i. Naturgeschichte, 3 Theile <Lemberg
1849-1831!), behandelt zum Gebrauch
für Schüler die Zoologie, Botanik, Mineralogie
und Geologie', - ^/^?^Mo/
/^6>/?/.W ö c?^/z c>H^7/<?is ^?7i6?'Hi'^ o. i.
Christoph Columbus oder die Ent-
deckung America's (ebd. 1853, 8".);
d. i. Kleines Gemälde der
Welt für Kinder (ebd. 1860), nach dem
Deutschen des Gerstäcker bearbeitet;
sHch/", d. i. Die Welt und die Veränderungen
der Erdoberfläche, 2 Theile, mit
Holzschnitten und Lithographien (ebd.
./ ^ "> d. i. Gaultier's Geographie
<ebd. 1807; 2. Aufl. 1839), eine dritte
Auflage erschien unter dem Titel: „, <3s6»-
d. i. Allgemeine aufs neue umgearbeitete
Geographie, vermehrt mit einer eingehenderen
Beschreibung der polnischen?
Witsch, Johann Georg 144 Mitt (Dörning)

Gebietstheile (ebd. 1863, 8".); –
d. i. S a i n t P i e r r e , Paul und Viv
ginie (ebd. 1881, 8"., mit
, d. i. Die
ergiebigste Bienenzucht nach den Grundsätzen
Dzierzon's (ebd. 1834, mit
Holzschil!.); – „H^H<?/^ ^?c>Ä?sH6^il'H
ck/a / ^ / ö ^ / s ^ " . d. i. Elementarschule
für die Jugend, 2 Theile (Rzeszow 1863
und 1864, mit Holzschn., 8".), nach dem
deutschen „Buch der Natur" bearbeitet
U?><3 m^os«Ht?»«^)?'2!^)-c>c?^'', d. i. Welt
der Pflanzen, Naturfreunden gewidmet,
2 Theile (Krakall 1867, 8«.), aus dem
Deutschen des I)i-. Karl M ü l l e r
übersetzt.
Polnische Real-Gncyklopädie (Warschau 186?,
S. Orgelbrand, gr. 8°.) Vd. X X V I I , S. :il?.
Witsch, Johann Georg (O b e r
sch ü t z e n m e i s t e r zll Imst itt Tirol,
geb. daselbst 1809, gest. ebenda am
18. Jänner 1862). Eine indem engeren
Kreise seines Waltens sehr geachtete Per°
sönlichkeit. Er ist allem Anscheine nach
ein Sohn des zu Mais bei Meran am
16. Februar 1819 verstorbenen Gymnasiallehrers
I oh. Bapr. Witsch, dem
wegen seiner ausgezeichneten Führung
des Lehramtes die „Erneuerten vater»
ländischen Blätter des österreichischen
Kaiserstaates" ^10. J u l i 1819, Nr. 33,
S. 220^ einen rühmlichen Nachruf wid«
mm. Schon in den Dreißiger-Jahren
versah er die Stelle eines Schützen-
Meisters im Obermmhal und erfreute sich
als solcher ebenso durch seinen ehren»
haften, uneigennützigten, leutseligen Charakter,
wie durch Opferwilligkeit, Vaterlandsliebe
und unerschütterliche Anhanglichkeit
an seinen Kaiser allgemeiner
Achtung. I m Jahre H848 zog er als
Hauptmann einer Schützencompagnie
ins Feld und sah sich für seine Verdienste
mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet.
Giner der eifrigsten Schützen
in Tirol, wurde er in der Folge Ober,
schützemmeister, und von seiner Vaterstadt
Imst zum Bürgermeister erwählt, wirkte
er in dieser Stellung bis an seinen Tod
rastlos zum Wohle seiner Mitbürger. –
Ein Rudolf Wisch lebte zu Beginn des
laufenden Jahrhunderts als Ingenieur
in Deutschbanat und ist Verfasser der
Schrift: „Praktischer Vurüchlag, wie da5 ank
dem AeichZtllgr p Gken im 29. Artikel 3anrtionirte
Gesch, uetrrikrnd die Arbarmuchung des
Fiugällndeg in Ungarn, ant die leichteste Zlrt
realiäirt wecken Künne" (Ofen 180?, 8^.),
wovon 1809 eine zweite und vermehrte
Auflage und eine von Johann P o s f a i
ausgeführte magyarische Nebersetzung:
ürFQti'' im gleichen Verlage er»
schienen ist.
V o l k s ' und S c h ü h e n ' Z e i t u n g (Innsbruck

<8<52) Nr. !>.

Witt (auch Wit geschrieben), genannt von Dörring, Ferdinand Johann (A b en«
 teurerer, geb. zu E i m s b ü t t e l nächst
 Altona bei Hamburg 18W, gest. zu
 M e r a n am 9. October M l 3) . Einer
 jener merkwürdigen Abentcuorer, deren
 man sich, nachdem sie bereits allen Credit
 eingebüßt, als gänzlich henmtergekom«
 mene Parteigänger alle Farben getragen
 und nirgends, wo sie sich niederlassen
 wollten, auf die Dauer gelitten worden,
 auch bei uns bediente, um äußere Politik
 zumachen, die freilich auch danach aus»
 sah. Es ist dabei nur eine Thatsache be«
 inerkenswerth, daß man, nicht nur bei.
 uns, auch bei unseren Nachbarn, solche
 M i t t (Dörring)
 zweideutige Sujets nur zu gern verwendet,
 um gewisse Wirkungen zu erzielen,
 um Hebel in Verhältnissen anzulegen,
 welche in eine oft unlösbare Verwicklung
 gerathen sind; man hat aber
 nie erfahren, daß solche Leute das ver»
 fahrene Staatsschiff flott gemacht hätten.
 W i t t ist nach Einigen der Sohn eines
 Altonaer Kaufmannes, nach Anderen der
 eines Roßhändlers aus Holland. Als
 seine brave Mutter, eine geborene Eck»
 stein, nach der Trennung von dem
 etwas unzarten Gatten sich einem Herrn
 von D ö r r i n g , einem dänischen Officier,
 antrauen ließ, der auf dem Sterbebette
 lag, nahm er den Namen W i t t von
 D ö r r i n g an. Er hatte die Vorberei«
 tungsstudien zuerst auf dem Altonaer
 Christianeum, dann auf dem Hamburger
 Iohanneum gemacht und besuchte darauf
 die Hochschulen Kiel und Jena, wo er
 durch sein wildes und extremes Gebaren
 Aufsehen erregte, bis er als eifriger
 Burschenschafter 1818 aus letzterer Uni»
 verfitätsstadt ausgewiesen wurde. Die
 nächste Ursache dieser Ausweisung war,
 daß er sich, um den bekannten Demagogen
 F o l l e n i u s , der ein revolutionäres
 Gedicht geschrieben hatte, zu retten,
 als Verfasser desselben ausgab. Der von
 der preußischen Regierung – es war
 um die Zeit des durch S a n d a n Kotze»
 bue verübten Mordes und der darauf in
 Scene gesetzten Verfolgung der Burschen»
 schaften – bereits angeordneten Verhaf«
 tung entging er durch die Flucht nach
 England, wo er im Herbste 1819 anlangte.
 Dort schrieb er über deutsche Zu«
 stände Scandalartikel, die er in englischen
 Blättern veröffentlichte. So kam er mit
 Redacteurs und hochgestellten Männern
 in Verbindung und trieb längere Zeit
 sein Unwesen, bis ihn Privatverhältniffe
 nach Paris riefen, wo er an dem Bruder
 v. Wurzbach biygr. Lerikon.
 Witt 1Dörring)

seiner Mutter, dem Baron Eckstein, Generalinspector im Polizeiministerium, und an dem französischen Justizminister rafen de Serre zwei einflußreiche Gönner besaß. Dasselbst waren nach der Niederdrückung des gewaltsamen Napoleon'schen Regimes, das alle bisherigen staatlichen und socialen Verhältnisse von oberst zu unterst gekehrt hatte, alle Verschwörer und geheimen Agenten versammelt, und im Kreise derselben fand er Gelegenheit, mit den verschiedensten politischen Parteien vielfach zu verkehren, Kenntniß ihrer Pläne zu gewinnen und durch Mittheilung derselben an seine beiden Gönner sich in seiner Weise nützlich zu machen. Er selbst nennt in den gedruckten Aufzeichnungen seiner damaligen Erlebnisse sein Treiben zu jener Zeit, das wir einfach ein denunciatorisches nennen wollen, ein höchst verdammliches. Im Sommer 1829 traten die deutschen Revolutionäre durch ihren Agenten, den schon erwähnten Follenius, in nähere Beziehung zu den geheimen Verbindungen Frankreichs und Italiens, wobei Witt eine vermittelnde Vertrauensperson spielte, und ihm unter Anderem die Vereitelung des Planes gelang, den König von Frankreich im Sommer 1820 zu ermorden. Im Juli 1821 trat er mit I)r. Joachim de Prati, einem der vornehmsten Carbonari in der Schweiz, in Verbindung, der ihm die Mittheilung machte, daß man nun daran sei. die Revolution durch das sogenannte kalte Eisen (Mord) ins Werk zu setzen. Diese Verbindung Witt's mit den Häuptern und anderen Mitgliedern geheimer Gesellschaften, welche damals durch ganz Europa verzweigt waren, veranlaßte, daß nach ihm von den Behörden gefahndet und auf seinen Kopf ein Preis gesetzt wurde. Infolge dessen irrte er unter ueri.

<. Nov. 1821 Witt (Dörning) 146 Witt (Dörning) schiedenen Namen und unter allerlei Verkleidungen in Deutschland und in der Schweiz umher, bis er in Mornex, einem Törfchen in der Nähe von Genf, am 17. September 1821 entdeckt und von piemontesischen Carabinieri verhaftet wurde. Nun begann seine Wanderung von Gefängniß zu Gefängniß, von Verhör zu Verhör. Von Mornex wurde er nach Bonneville, von da nach Annecy, dann nach Chambery und zuletzt nach Turin gebracht. Wenn auch nur die Hälfte seiner Schilderungen über die Grausamkeiten, Quälereien, mangelhafte Verpflegung und sonstiges Ungemach, das er zu erdulden gehabt, wahr ist, so war er wirklich bemitleidenswerth. Seine Verhöre aber, die er zu bestehen hatte,

enthalten reiche Aufschlüsse über das
 Geheimbundwesen, welches die ganze
 Polizei Europas in Athem hielt, und
 das doch nur immer an einzelnen Faden
 gefaßt wurde, während sich der eigentliche
 Knäuel der ausgedehnten und wirklich
 furchtbaren Verbindung stets der Ent-
 deckung zu entziehen wußte. Endlich
 nahm seine mit so vielem Ungemach ver-
 bundene Haft in Turin ein «Ende, und
 im Februar 1822 wurde er an Oester-
 reich ausgeliefert und nach Mailand gebracht.
 Die Schilderungen seiner Haft
 in letzterer Stadt, die Zeichnung der
 Charaktere Aller, mit denen er in öftere
 Berührung kam. und unter welchen
 wir Männer finden, die in der Zeit»
 geschichte als handelnde und einflußreiche
 Personen oft genannt werden, von denen
 wir hier beispielsweise einige anführen,
 wie Graf Vetter von Lilienberg
 M > I., S. 2 , M Graf Bubna von
 L t t t i t z M . I l , S. 483^, Baron V o l -
 p i n i , Baron v. Goehausen, de Maestris,
 Graf Strassoldo j M . X X I X ,
 S. 282^j, Graf B o t z a , Baron Torresani
 von L a n z f e l d , Oberst Dahlen,
 Graf G o n f a l o n i e r e und S a l v o t t i
 Md. X X V I I I , S. 139^ ferner die Enthüllungen
 über das Carbonariunwesen,
 welches wie ein Netz die ganze italienische
 Halbinsel umgarnt hielt, sind trotz aller
 Uebertreibungen, die manchmal wohl
 auch in Lügen ausarten, doch interessant,
 spannend erzählt und für Polizei- und
 richterliche Beamte immer sehr belehrend.
 W i t t selbst erscheint als ein ungemein
 verschlagener, findiger, mit allen Wassern
 gewaschener Wagehals, der mit ganz
 idealen Zügen oft rechte Verbrecherbonhomie,
 mit ehrlichen Absichten abgefeimte
 Verschmitztheit verbindet und sich
 recht als eine Verschwörergestalt entpuppt,
 wie sie nur durch den albernsten
 Verfolgungseifer der Polizei im ersten
 Viertel des laufenden Jahrhunderts ge-
 zeitigt werden konnte. Während seiner
 Mailänder Haft sann er auf Mittel zur
 Flucht, und als alle seine Pläne scheiterten,
 schnitt er sich mit einer scharf
 zugeschliffenen Lichtscheere – dem ein»,
 zigen metallenen Instrumente, das man
 ihm gelafsm – die Arterien auf. So
 wurde er nach starkem Blutverluste be-
 sinnungslos gefunden; aber noch kam
 rechtzeitig Hilfe und nach langem kranken-
 lager erholte er sich. Gndlick gelang ihm
 in den letzten Tagen des Jahres !822
 durch weibliche Mithilfe die flucht aus
 dem Gefängnisse. Nun trieb er sich unter
 den verschiedenartigsten Verkleidungen,
 als Bedienter, als Meßner, als Eapueiner,
 in Itallen umher, hielt sich dann in
 der Schweiz und im südlichen Deutschland

verborgen, wurde aber in Baireuth
 ertappt und daselbst am 20. Februar
 1824 verhaftet. Welche Bedeutung man
 ihm als Verschwörer beilegte, erhellt aus
 dem Umstände, daß man den Ministerial-
 rath von A b e l , den nachmaligen Mini-
 M i t t (Wrring) 447 M i t t (Pörring)
 ster, aus München nach Baireuth ab-
 sandte, um ihn zu vernehmen. Nach längerer
 Haft daselbst wurde er nach Berlin
 abgeführt, von dort an Dänemark ausgeliefert
 und nach der Festung Friedriche
 ort gebracht, wo er bis 1827 blieb. Seine
 weiteren Schicksale spielen sich glatter ab
 und bieten auch bei weitem nicht das
 Inierese, welches er in seinen jungen
 Jahren als Verschwörer, der noch dazu
 seine Schicksale mit allem Aufputz eines
 romanhaften Abenteurers auszustatten
 verstand, zu erwecken wußte. Seiner Haft
 entlassen, begab er sich zunächst nach
 Braunschweig, wo er sich wegen des
 Druckes seiner Schriften, die doch stark
 angefochten wurden, einige Zeit aufhielt.
 Seine darin ausgesprochenen Bchaup-
 tungen, in die politischen Logen in
 Frankreich, in die Geheimnisse der Carbonari
 und in die politischen Verbindungen
 in Deutschland eingeweiht zu sein, bieten
 nirgends authentische belege. Er erzählt
 allerlei, aber mit maßlosen Nebertreibun-
 gen, ohne für die wichtigsten Angaben
 Beweise-beizubringen, und oft wird man
 versucht, ihn als Getäuschten zu bemitleiden
 oder als Täuschenden zu ver-
 wünschen. Ueberall erscheint er, selbst auf
 Kosten seiner Freunde, als ein unschul-
 diges Opfer politischer Verblendung,
 wozu er sich bei seiner Sucht nach Ne-
 nommage und Abenteuer ganz besonders
 eignete. So wurden denn seine Mittheilungen
 ganz entschieden widerlegt in
 einem kritischen Aufsätze von Schmid
 in der Zeitschrift „Hermes“ M . XXX,
 4. Heft, 1828^ und in einer anonymen
 Schrift: „Deutsche Jugeno in weiland
 Burschenschaften und Turngemeinden.
 Materialien zu dem verheißenen ersten
 Theile der Fragmente aus dem Leben
 des Abenteurers F e r d i n a n d I o h a n n
 W i t , genannt von D 5 r r i n g. Mit Bezugnahme
 auf des Herrn Majors von
 Lindenfeld freisinnige Bemerkungen
 über den zweiten Theil dieser Frag-
 mente“ (Magdeburg 1828, 8".), als
 deren Verfasser der damals in Magdeburg
 verhaftete Robert Nessel Höft genannt
 wird. Aber auch in Braunschweig konnte
 W i t t nicht lange bleiben. Auf Betrei-
 bung des Ministers Schuckmann in
 Berlin, den er durch die Beschuldigungen
 der früheren Freunde desselben, besonders
 auch des damaligen Professors
 Cousin, bloßgestellt hatte, mußte er die

Stadt verlassen. Seitdem irrte er wieder in Deutschland umher. Nirgends duldete man ihn, überall wurde er als gefährlich von den Regierungen verfolgt, als Verräther von der öffentlichen Meinung verachtet und verleugnet, bis ihm in Weimar ein Aufenthalt von einigen Monaten gestattet ward. Hier setzte er seine „Fragmente“ fort, schrieb über die Differenzen des Herzogs Karl von Braun» schweig mit der hannoverschen Regierung, wobei er sich aber der Aufgabe, staatsrechtliche Fragen zu behandeln, nichts weniger als gewachsen zeigte. Dagegen bot sich ihm hier eine Gelegenheit, den abenteuerlichen Roman seiner Jugend durch die Verheiratung mit der wohlhabenden Tochter des dortigen Geheimrathes von Gössel abzuschließen. Er führte die reiche Erbin am 2. Februar 1829 als Frau heim und kaufte das Gut Urbanowitz in Oberschlesien, und der frühere Intimus der Freimaurer, Carbonari und aller heimlichen Verschwörer wurde nun eines der thätigsten Mitglieder der ultramontanen Partei, ohne jedoch mehr eine eigentlich politische Rolle zu spielen. Die Mittheilung, daß er 1843 zum Katholicismus übergetreten sei, wurde widerrufen. Sein Besuch der ! landwirthschaftlichen Ausstellung zu Kiel⁹ Mitt (Döring) 148 Mitt (Döring) 1847 erregte in der Studentenwelt met" (ebd. 183 i, Hoffmann und Campe, öiniges Aufsehen, im folgenden Jahre gr. 80.); – „Meine Verntnng an d« P M . widerfuhr ihm das Geschick, zum zweiten j rnm" lLeipzig 1832, 80.)– – „Min Male aus Breslau hinausgebracht zu Ingendieben nnd meine NriZen. Ergänzung im werden. Dann verschwindet er wieder aus dem Gesichtskreise, bis er in der Aem Rechberg (vom 13. Mai 1839 bis 27. October 1864 Minister des Aeußern im Kaiserstaate) in Oesterreich auftauchte und im Preßdepartement Verwendung fand, aber in den schriftstellerischen Kreisen nichts weniger als beachtet, sondern vielmehr verachtet wurde. Seine Schriften bilden zum Theile ein Stück Selbstbiographie, sind aber wegen der offen zu Tage liegenden Unrichtigkeiten, Uebertreibungen und Un' Wahrheiten nur mit großer Vorsicht zu benutzen. Erschienen sind von ihm: „Deber w5 MeZen und UnlM5en t>es deutschen Nebst Kglillm der Hamburger Kühne seit dem NMbirertlllrute beL Herrn Arbrnn" (Kiel 1827, W .) ; – „Z.'ucnbrlltiunen eines Staate-Mangenen, niedergeschrieben in dem EriminalzrzrkmignilÖe zn Cnrin. der Citadelle nun Maijünd, der FrlllMeZte m Nuiirenth, der Ftndtlllllgtei m Verlin mntt dem Pulizrihüme pl Wien" (Braunschweig 1827, 8").; – „Versuch, die MissuerstänlinizZe zu heben, welche zwischen! dem Könige uon Ongland und dem Hersage uun Brannöchnieig durch den Graten Ornst uan Münster heraeigekührt martlen. Ban einem Priuatmanne.

Ins üntheilichen Unellen" (Hamburg 1828, Hoffmann und Campe, gr. 8'^(.), erschien anonym; — „Plülitigches Güfchenbuch tnr die Zähre ^630 nnd .IsZI" (ebd. 1829 und 1830, Hoffmann und Campe, 12^.)- — „Fragmente an5 meinem Aeuen nnd meiner Zeit", 4 Bände (1. Band 1830; 2. Band 1827- 3. Band, 1. und 2. Abtheilung 1828 u. 1830, Leipzig Maun« schweig, Vieweg^ gr. 8^.); — „Was nnZ Noth thut! Gin ehreckietiges und trrirZ Vurt, H'iirZttt und seimn F'llndZlenten gemid-Fragmente ans meinem 3rben nnd meiner Hrit" (ebd. 1832, 8«.). I n den letzten Jahren durch die Strapazen seines abenteuerlichen, in der Jugend in Kerkern zugebrachten Lebens körperlich gebrochen, geistig schon längst bankerott, von der Gesellschaft als anrühiges Sujet gemie» den, endete er in Meran, wo er vergebens Stärkung gesucht, sein verfehltes Dasein. Solche Charaktere waren nur im Polizeistaate des Vormärz möglich, in welchem das Unkraut der geheimen Verbindung wuchern und seine giftigen Dünste über die arglose Welt aushauchen konnte. Heute stehen wir in dieser Richtung wenigstens auf einem überwundenen Standpunkte.

A l t »na er Nachrichten, 18«:t, Nr. :llw: „Ei.'innenmgen an Ferdinand Teuffrr". Von Heinrich Zeise. — B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig, BrockhauZ, 4<>.) 1827. Nr. 2ü8 und 269: „Johannes Witt. genannt von Dörning". — Flora. Ein Unterhat» tungsblatc (München. 4«.) 1«3<), Nr. !2j bis N3: „Johannes Wit in England". — Der Freischütz (Hamburg, 4".) j«<;2, Nr. 43 und 46: „Wit oon Dörning. Mein Iugendleben und meine Reisen". -- Das I n l a n d . Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutschland, mit vorzüglicher Rück' sicht auf Bayern (München, 4".) 182!>, Nr. 263 und 264: „Neber Johann Wit, genannt von Dörning. Mitgetheilt von Vr. Hermes". — Ebenda. 3. !2i:t.- „Auch Etwas über Witt'Dörning und Cousin". — Pappe (I . I . C.)> Lesefruchte vom Felde der neuesten Literatur. Gesammelt, herausgegeben und verlegt von — — (Hamburg, 8",) 1827. Bd. IV, S. 49. 7U. 8:l, 99. j l 7 : „Auszug aus den Memoiren des Johannes Wit, genannt von Dörning". — Derselbe, 1828 4. Band, 23. Stück.- „Wit, genannt Dör< ring, in Paris". — Pappe (I . I . C.). Lesefrüchte. Gesammelt, herausgegeben und verlegt oon — — (Hamburg. 8",) i829.♀

M i t t , Irhann itt^ Johann H. Bd.. 4. Stück: „Ferdinand Witt". Au6 der M i n e r v a abgedruckt: „Ueber Johannes Wit, genannt von Dörning und seine neueste Tchrift (Jena 5829, Bran. 8")

Johann von (großherzoglich schwerin'scher Kainmersänger, geb. zu

Prag am 7. September 1843, nach An»
 deren 1847, gest. in der chirurgischen
 Klinik zu B e r l i n am 17. September
 1887). Sein wahrer Name ist Fileck
 Edler von W i t t i n g hausen, den er
 nach seinem Uebertritte zur künstlerischen
 Laufbahn mit der ersten Sylbe W i t t
 seines Adelsprädicates W i t t i n g h a u -
 sen vertauschte. Der Sohn eines kaiserlich
 österreichischen höheren Staatsbeamten,
 erwählte er, kaum j8 Jahre alt, zu
 seinem Lebensberufe den Waffendienst
 und trat in ein kaiserliches Infanterie-
 Regiment. I n demselben bald zum Officier
 befördert, kam er 1863 nach
 Italien, und zwar in die Station Verona.
 Dort bezog er eines Tages im
 November die Wache an der Porta
 nuova. Ein kleines Zechgelage unter
 Kameraden, wie eö öfter auf der Wache
 vorkommt, und die herrliche Herbftnacht
 hatte die jungen Ofsiciere in die heiterste
 Stimmung verseht, und so wurde «er,
 dessen schöne Stimme im Regimente
 längst bekannt war, aufgefordert, ein
 Lied zum Besten zu geben. Als seine
 Einwendung, daß dies doch gewagt sei,
 da der Oberst das Singen auf der Wache
 verboten habe, ihm ausgeredet worden,
 begann er das „Ständchen" von Schu»
 bert. Dieses imvwvisirte Concert wurde
 durch das plötzliche Erscheinen des Obersten
 unterbrochen, der, vom Gesänge herbeigelockt,
 unbemerkt in die Wachstube
 eingetreten war, den Ofsicier zu Ende
 singen ließ, dann aber auf ihn zutrat
 und sagte: „Ich dictire Ihnen drei Tage
 Stubenarrest, Herr Lieutenant, die Wache
 i ist keine Singstube, und wenn Sie durch-
 ! aus singen wollen, dann gehen Sie unter
 ! die Komödianten und aufs Theater."
 ! Dieser Fingerzeig sollte nicht umsonst
 ^gegeben sein. 1867 verließ W i t t das
 Regiment und begann für den Gesang
 > sich auszubilden. Er nahm in Wien bei
 ^ U f f mann Unterricht, und als er so
 - weit war, daß er den Versuch auf der
 ! Bühne wagen durfte, trat er zuerst im
 ständischen Theater in Graz auf. Schon
 nach einigen Debüts auf demselben erhielt
 er ein Engagement an der Oper in
 Dresden, wo er als erster Heldentenor
 thätig war, bis er 1877 für das Hoftheater
 in Schwerin gewonnen wurde,
 an welchem er, mit Unterbrechungen durch
 seine Gastspiele, bis an sein Lebensende
 verblieb. Während seiner Engagements
 in Dresden und Schwerin trat er in
 Gastspielen an verschiedenen deutschen
 Hofbühnen auf und ersang sich Verdienst'
 kreuze und Verdienstmedaillen der herzog»
 lichen Höfe Sachsen-Weimar, Sachsen»
 Meiningen, Schwarzburg'Sonoershausen
 und neben dem großherzoglich mecklew

burgischen auch den herzoglich sächsischen Kammersängertitel. Das österreichische Militär-Verdienstkreuz hatte er sich bereits im italienischen Feldzuge 1866 durch seine Tapferkeit erkämpft. Im Jahre 1883 erhielt er einen sehr verlockenden Antrag zu einer Kunstreise über den Ocean. Er nahm nun das glänzende Anerbieten auch an und erregte mit seiner Gesangkunst in den verschiedensten amerikanischen Städten großes Aufsehen. Die enthusiastischen Amerikaner veranstalteten ihm zu Ehren zahllose Festlichkeiten, schleppten ihn von Festmahl zu Festmahl, und aus dieser Zeit datirten seine ersten Magenbeschwerden. Auf der Rückreise verspürte er eine schmerzhaftes Geschwulst im Unterleibe, deren Entstehung er selbst auf die vielen amerikanischen Diners mit ihren oft absonderlichsten Gerichten zurückführte. Heimgekehrt, suchte er durch Arzneien und Bäder sein Uebel zu bekämpfen, und da alle Mittel fehlschlügen, griff er zum letzten, das man ihm angerathen, zu einer Operation. Er begab sich infolge dessen im Sommer 1887 nach Berlin. Nachdem der berühmte Kliniker Professor Bergmann, welcher ihn untersuchte, erklärt hatte, es sei eine Operation auf Tod und Leben, unterzog er sich sofort derselben. Als aber die Bauchhöhle geöffnet worden, zeigte sich eine Menge größerer und kleinerer Krebsgeschwüre, welche eine Operation geradezu nutzlos erscheinen ließen. Dem Kranken wurde der wahre Sachverhalt nicht mitgetheilt, und als nach Zuheilung der Operationswunde sich Witt wohler als je fühlte, schien es, als ob er völlig genesen solle; aber dieser trügerische Zustand war nur von kurzer Dauer, bald nahmen die Wucherungen der Krebsgeschwüre überhand, und unter den furchtbarsten Schmerzen endete der erst 41jährige Sänger. Im Jahre 1884 hatte sich der Künstler verheiratet. Sein Repertoire umfaßte alle großen Tenorpartien der deutschen, italienischen und französischen Oper, und mit dem Schmelz seiner Stimme brachte er in elegischen Partien eine hinreißende Wirkung hervor. Sammler. Beilage zur Augsburger Abendzeitung, 1887. Nr. N^o. T. 7.

Wittasek, Heinrich Erasmus (Franciscanermönch, geb. zu Brunn am 26. Juli 1817). Ein Sohn armer Eltern, verbrachte er seine Knabenjahre im Dorfe Hradov bei Velehrad, wo der Lehrer Franz Wals der Erste für die nationale Richtung des Jünglings maßgebend war. Da seine Mittel es ihm nicht gestatteten, die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, entschloß er sich, Lehrer zu werden.

Jedoch die Furcht vor dem Soldatenstände bestimmte ihn, sich in den Fraw ciscanerorden aufnehmen zu lassen, weil der geistliche Stand damals vom Militär» dienste befreit war. So trat er denn im October 1840 bei den Franciscanern in Ungarisch'Hradisch als Mönch ein. Nach dem er 1841 das Noviciat beendet hatte, sandten ihn seine Oberen in ihr Kloster zu Zasmuk im öäälauer Kreise Böhmens, wo er am 27. Mai 1843 die Profeß ablegte. Dasselbst hatte I ' . Cölestin Ausobsky, der damals für die „Xvst.^“, d. i. Blüten, und andere aechische Unterhat» tungsblätter schrieb, großen Einfluß auf ihn. Als W i t t a s e k für einige Zeit nach Kuttmberg kam, lernte er dort den bekannten Agitator H a v l i a e k kennen und machte unter dessen unmittelbarer Leitung sozusagen die hohe Schule zur Erweckung des Nationalitätsgefühls durch. Nach dem Vorbilde seines Mentors begann er, um die Aufmerksamkeit der Behörden nicht zu erregen, im Stillen seine Saat» körner in besagter Richtung zu legen, was ihm in seiner Stellung als Mönch, der mit dem gemeinen Volke in die innigsten Beziehungen trat und unauffällig die Gemüther für seine Pläne bearbeiten und gewinnen konnte, nur zu leicht war und mit großem Erfolge gelang. Für die von H a v l i ö e k redigirten Zeitungen „81<>van“ und „Mrc>änü novin^“ wurde er förmlich geheimer Agent, wo er konnte, empfahl er sie dem Landvolke und war für ihre Verbreitung unablässig thätig. Während seines Aufenthaltes in Zäsmuk ließ er neben kleinen Andachtsbüchern das Büchlein drucken: , d. i. Büchlein, enthaltend die Regeln und Geschichte des Wittasek Mittasek dritten Ordens des h. Franciscus sder sogenannten Tertiariers), in welchem zum ersten Male die ganze heilige Messe in öechischer Sprache übersetzt stand, ein für den Laien geringfügiger Umstand, aber im Hinblick auf die im öechischen Volke heimlich fortschreitende hussitische Richtung von großem Belang und für die öechisirung ein ungemein wirksames Mittel. I m Jahre 1831 erfolgte Wirtasek's Versetzung in das Kloster seines Ordens zu Turnali. I n diesem damals noch durch und durch deutschen Orte legte er mit großem Erfolge die ersten Keime der allmäligen öechisi r u n g . Von dort schrieb er von 1860 ab als ständiger Correspondent für die „^aroÄni U ^ “ und den „L0ie,slg.-vHl>.“ und war auch unablässig bemüht für Verbreitung öechischer Journale und öechischer Bücher sammlungen; ferner that er sich als fleißiger Mitarbeiter der „N/ve^äa. Oloinuowi.“,

d. i. Olmützer Stern, des
 ^llia,«, " d. i. Die Stimme, des .^o^or",
 d. i. Der Beobachter, und des „Viako-
 V68t", d. i. Der Evangelist, hervor. Auf
 seine Veranlassung bildeten sich öechisch»))
 gesellige Vereine (Vo«üH/) und entstan»
 den Dilettantentheater zur praktischen
 Pflege des nationalen Gedankens. (Kr
 war der Erste, welcher auf das Grab des
 slavischen Forschers und Literarhistorikers
 Fortunat D u r i c h >M. I I I , S. 394^>,
 eines geborenen Turnauers, aufmerksam
 machte, von welchem die Turnauer selbst
 nichts wußten. Er sammelte nun Du»
 rich's Gedichte und gab sie mit anderen
 junger Poeten unter dem Titel: „p?nsH
 «H /z?'0Ü /^oT'^^a^tt ^ÄT'/c'/^cl", d. i.
 Kranz, gelegt auf das Grad des Fortunat
 Durich (Iungbunzlau 1861) heraus.
 Ferner veröffentlichte er in Turnau:
 ^(^>a^ttit ^?'?20ö<?sH^, 77i0)i0^H/56'") d. i.
 Der Turnauer Granat, Monographie,
 worin er die Fabrication dieser unechten
 unter dem Namen Turnauer Granaten
 bekannten Halbedelsteine beschreibt, die
 dort einen bedeutenden Handelsartikel
 bilden und weit in der Welt, nach der
 Türkei, in die Levante, nach Frankreich,
 nach America verführt werden; den Reinertrag
 widmete er zum Bau eines neuen
 Schulhauses in Turnau; dann .,^0-
 mns«H« s / «M I's/6/^«cksHl/<?/i", d. i.
 Andenken an die Velehrader Gegend
 (Turnau 1863), worin er, nachdem er
 eine Reise nach Velehrad unternommen,
 die Geschichte dieses einst als Hauptstadt
 Mährens und Residenz der slavisch-mährischen
 Könige berühmten Ortes erzählt,
 und ,, l/öö/^« I/tt«'s, />c>m<HH<H", d. i. Die
 arme Marie, eine Erzählung (Turnau
 18i>7. 8"). Indessen waren seine beharrlichen
 Bestrebungen in nationaler Richtung,
 die, weil er heimlich arbeitete, um
 so wirksamer sich erwiesen, doch nicht
 unbemerkt geblieben, und 1867 wurde er
 in das abgelegene Kloster zu H^jek bei
 Prag versetzt, wo er unschädlich war.
 Während seines kurzen Aufenthaltes daselbst
 gab er zahlreiche Volksschriften und
 auch Beschreibungen seines Aufenthaltes
 heraus, unter Anderem: „Aosratnci
 /öHP/<3 ^,07's^Dis/i!« v //«M?./.^ d. i. Die
 h. Lorettocapelle in Hä.jek, worin er die
 Geschichte des dortigen Klosters mittheilt;
 - ^//H'sck" «Ho/«'", d. i. Die Umgebungen
 von H^jek, worin er, eine Geschichte
 und Beschreibung der ganzen Gegend
 im nächsten Hinblick auf Handel, Gewerbe
 und Industrie erzählt, dann „ ^ -
 d. i. Botanischer Ausflug in der Turnauer
 Gegend, eine kurze Beschreibung
 der dort heimischen und sonst wachsenden,
 Pflanzen (1870), und in deutscher
 Sprache: „Gin ZWZt'lng nach M^rk-WM"

(Prag 1870). I m November 1870 wurde
Wittasek 132 Mittasek
Wittasek auf sein Verlangen nach Da-
Lic, einem im Iglauer Kreise gelegenen
Städtchen, versetzt.
Wimsek, Johann siepomuk August
(Componist, geb. in H o r i n bei
Melnik am 20. Februar 1771, gest. zu
P r a g 7. December 1839, das Todesdatum
7. Februar, das sich auch findet,
ist unrichtig). Da dieser Künstler öechischer
Abstammung ist, so wird sein Name
in den nationalen Schriften Vitasek
geschrieben, wir aber bleiben bei obiger
Schreibung, deren er sich selbst bediente.
Von seinem Vater, welcher als Schulrector
zu Horin (sprich Horzin) selbst
tüchtig musicalisch gebildet war, wurde
er steißig zur Ausbildung im Gesänge
und in der Instrumentalmusik angehalten.
So machte er gute Fortschritte im
Violon» und Clavierspiel; erst 10 Jahre
alt, spielte er bereits Orgel und studirte
mit 13 Jahren unter Anleitung seines
Vaters den Generalbaß. Da er beson-
deren Eifer in Musik und in seinen son-
stigen Studien zeigte, nahm ihn die
Fürstin Ludmilla Lobkowitz in ihr
Haus in Prag, wo sie ihm Gelegenheit
verschaffte, sich musicalisch und ästhetisch
auszubilden. I n der Hauptstadt Böhmens
lernte er auch den berühmten Compositeur
und Virtuosen I o h . L. Dussek
Md. I I I , S. 399^ kennen, von dem er
unentgeltlichen Unterricht im Piano und
in der Composition erl/ielt, worin er so
treffliche Fortschritte machte, daß er bei
einer von Dussek's Gattin am 26. April
1791 veranstalteten musicalischen Akademie
großen Beifall erntete. Die Be-
lieotheit, deren er sich infolge seines be-
scheidenen Wesens, wie seiner künstle-
rischen Ausbildung allgemein erfreute,
gewann ihm die besondere Zuneigung
seiner fürstlichen Gönnerin, die ihn auch
in seinen materiellen Mitteln großmüthig
förderte. I m Jahre 1800 berief ihn
Friedrich Graf Nostiz als Musiklehrer,
Concertmeister und gleichzeitig als Privatsecretär
in seine Dienste, in welcher Anstellung
W i t t a s e k bis 1814 verblieb,
wo er auf Antrag des Prager Domcapitels
zu St. Veit als Nachfolger
Kozeluch's die Stelle des Chord'rectors
daselbst übernahm. Nach S a l i e r i ' s am
7. Mai 1823 in Wien erfolgtem Tode
erhielt er, ohne sich darum beworben zu
haben, unerwartet die Ernennung zum
Vicehofcapellmeister. Aber .Kränklichkeit,
dann die Besorgniß, im vorgerückteren
Alter – er hatte bereits die Fünzig
überschritten – einem erweiterten Wirkungskreise
nicht mehr gewachsen zu sein«
bestimmten ihn! den ehrenvollen Ruf ab»

zulehnen und seinem engeren Vaterlande
 auch noch ferner seine Dienste zu widmen.
 Noch ernannte ihn der 1826 zu Prag
 ins Leben gerufene Verein der Kunst«
 freunde für Kirchenmusik in Böhmen zu
 seinem Ehrenmitgliede und zum Director
 seiner Musikschulen. In diesen Stellun«
 gen wurde Witt«sek im Alter von
 68 Jahren durch den Tod seiner Kunst
 und dem Vaterlande entrissen, zu dessen
 Zierden er als Tonsetzer, Pianist und
 Lehrer gehört. In seinen jungen Jahren
 glänzte er als ausgezeichnete Pianist,
 sein treffliches Spiel hatte die Aufmerksamkeit
 M o z a r t ' s und Beethoven's
 erregt, welche, davon hingerissen, ihm
 ihre neuesten Compositionen zum Vortrage
 gaben. Damals war er noch Hörer
 der Philosophie. Dabei übte er seine
 Kunst gerne zu wohlthätigen Zwecken
 aus und spielte, wenn es zu Gunsten
 von Künstlern war, welche Unterstützung
 bedurften, oder in Concerten, welche für
 WohlthätigkeitsInstitute veranstaltet wur«
 den, unentgeltlich. Auch als Compositeur
 « i t t i s e k 183 Mittäsek
 besitzt er Vorzüge seltener Art. Seine
 Compositionen zerfallen eigentlich und
 leicht kenntlich in zwei Perioden, die eine
 umfaßt des Jünglings Erstlingsversuche
 und besteht aus Tänzen und Liedern, die
 sich durch ihren sanften, gefälligen, echt
 lyrischen Charakter auszeichnen; daran
 reißen sich dann schon jene Arbeiten, die
 den vollendeten Contrapunctisten von
 innerem Beruf und seltenem Ideenreichthum
 bezeugen, dahin gehören vier
 Sonaten mit Viosinbegleitung, sechs
 Quatuors für Bogeninstrumente, vier
 Concerte für Pianoforte, Violine, Clarinette
 und Fagot, jedes mit vollftim«
 migem Orchesteraccompaniment, eine
 kurze Messe und ein Requiem. In die
 zweite Periode aber, welche etwa mit
 dem Jahre 1803 anhebt und die Zeit bis
 zu seinem Tode einschließt, fallen die
 größeren Tonstücke, so: ein großes Con«
 cert für das Pianoforte mit Orchesterbegleitung,
 zwei Concerte für die Harfe
 mit Orchesterbegleitung, eine große Symphonie,
 zwei große Messen und ein großes
 Requiem; dieses kam während der An«
 wesenheit des Kaisers Franz in Prag
 zur Aufführung und fand dessen Beifall
 in solchem Grade, daß der Componist den
 Auftrag erhielt, es in Abschrift für die
 Hofcapelle in Wien einzusenden; ferner
 eine Folge größerer und kleinerer Com«
 positionen für das Clavier, mehrere Arien,
 Chöre, Gelegenheitscantaten, darunter
 die zur feierlichen Legung des Grund«
 steines zum neuen Schützenhause auf der
 sogenannten Schützeninsel am 16. April
 1814, mit Tert von Bernh. Ambros

Ehrlich und ein Melodram in 3 Acten mit dem Titel „David“, das in den Jahren 1810 und 1811 im ständischen Theater Prags zur Aufführung gelangte und, gleich beim ersten Male so gefiel, daß zwölf Wiederholungen bei stets vollem Hause stattfanden. Der größere Theil seiner Compositionen erschien zu Offenbach bei A n d r ö , andere wieder in Leipzig bei Hofmeister im Stiche. In den letzten Jahren beschäftigte sich W i i > täfek vorherrschend mit Kirchenmusik, und seine schönsten Arbeiten auf diesem Gebiete sind ungedruckt geblieben. Er hat mehrere ausgezeichnete Schüler herangebildet, von denen namentlich genannt sei Robert Führer Md. V , S. 3^, nach dem Tode Wittasek's dessen Nachfolger in der Chorregentenftelle an der Prager Domkirche. Unser Componist theilt das Schicksal manches echten Künstlers, vergessen zu sein, während nichtssagendes Zeug manches Reclamehelden, der nicht werth ist, ihm die Schuhriemen zu lösen, auf den Clavierpulten aufliegt.

Ehrengeschenk für Wittisek. Kurz vor seinem Tode traten mehrere Damen des höheren Adels in Prag. meist seine Schülerinnen, zusammen, um ihm zu seinem bevorstehenden Geburtstage im Februar eine Festgabe zu überreichen. Die Wahl war bereits getroffen und bestand in einem Festpocal aus Silber, mit dessen Ausführung der akademische Bildgießer Andreas F o r t n e r betraut wurde. Ein junger Poet, Namens Hoek. erhielt den Auftrag, das Festgedicht zu verfassen, wozu die Musik Doctor Kleinwachter und K i t t l componirten. Bevor jedoch die Feier zu Stande kam, starb der Componist.

WittLsek's Grabdenkmal. Der Künstler wurde auf dem Kleinseitener Friedhofe begraben, und lange blieb die Stätte, wo er ruht. ohne ein Zeichen, das der Nachwelt verkündet hätte, daß daselbst ein edler Priester der Kunst den ewigen Schlaf schlafte. Da nahm sich Meister Horäk sNd. I X , S. 262) der Sache an, eröffnete eine Subscription zur Errichtung eines Grabdenkmals, mit dessen Ausführung der Bildhauer Joseph Mar betraut wurde. Am 7. Februar 1838, als dem Todestage Wittäsek's. fand die feierliche Enthüllung dieses Denkmals statt.

Ewellen. (H o r m a y r's) Archiv für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst (Wien. 4°.)² MittecM

XVI. Jahrg. (18 ^) Nr. 32 und 33. S. 169 im Artikel: „Tonkunst in Böhmen“ von I. A. R i t t e r s b e r g . — R i e m a n n (Hugo I.,r.). Musik-Lerikun. Theorie und Geschichte der Musik, die Tonkünstler alter und neuer Zeit u. s. w. (Leipzig 1882. Bibliothisches Institut, br. 12".) S. 1017 nach diesem geboren 22. Februar 1771. — All

gemeine Wiener M u s i k - Z e i t u n g (4".)
 1842. Nr. 23. in den „Geschichtlichen Rück'
 blicken" snach dieser wäre sein Geburtsort
 Horn (offenbar lin Druckfehler, aus Hoi'in
 entstanden) und das Geburtsdatum der
 22. Februar i7?<^ — Nrueü Uniuersal-
 ^ e r i k o n der Tonkunst. Für Künstler, Kunst'
 freunde und alle Gebildeten. Angefangen von
 Or. Iul. Schladebach, fortgesetzt von
 Eduard B e r n s d o r f (Offenbach i86l, Ioh.
 Andrv, gr. 8".) Bd. I I I , S. «86 snach diesem
 geboren 2U. Februar 1771^ . — E r i n n e r u n g e n
 (Prager Nnterhaltungsblatt, 4"..) H840.
 2. ^2. — O u N d o r (öechisches Musikblatt,
 4".). Redigirt von Emanuel M e l i s , 1838,
 Heft i-Z. — Oeß erreichische N a t i o n a l -
 E n c y k l o p ä d i e von «Mäffer und Czi»
 kann (Wien 1832. 8".) Bd. V l , S. 166, —
 Gerb e r (Emst Ludwig). Neueö historischchio«
 graphisches Lerikon der Tonkünstler u. s. w.
 ' (Leipzig ' I8t4. Kühnel gr. 8",) Bd. IV,
 Sp. 394. — Gaßn er (F. S . Dr.). Universal-
 Lerikon der Tllnkunst, Neue Handausgabe in
 einem Bande (Stuttgart 1849. Franz Köhler
 Lsr. «".) S. 901. — D l ä b a c . (Gottfried
 Johann). Allgemeineü historisches Künstler'
 Leriton für Böhmen und zum Theile auch
 für Mähren und Schlesien (Prag 4813,
 Gottl. Haase. 4".) Bd. I I I , 5p, 384,
 Nitteczek, Joseph lk. r. H o f r a t h ,
 geb. in Böhmen im letzten Viertel des
 achtzehnten Jahrhunderts, gest. zu Wien
 am w. April 1889). Nachdem er die
 juridische Doktorwürde erlangt hatte,
 wendete er sich dem Staatsdienste in der
 judiciellen Sphäre zu. Er wurde Staats»
 rathsofsicial und rückte 1818 zum Hof»
 secretär bei der obersten Iustizstetle vor,
 in dieser Eigenschaft dem Präsidenten
 Grafen W a l l i s als Präsidialsecretär
 zugetheilt. i819 wieder in den Staats»
 rath einberufen, wurde er in der Folge
 Hofrath und starb als solcher im hohen ^
 Alter. Doch weniger seine dienstliche
 Laufbahn, so ausgezeichnet dieselbe war,
 räumt ihm eine Stelle in diesem Werke
 ein, welches die Biographik in rein geschichtlichem
 oder kulturgeschichtlichem
 Sinne pflegt. W i t t e c z e k war ein
 intimer Freund des denkwürdigen Schu»
 bert-Gönnners Joseph Freih. v. Spaun
 M . XXXVI, S. 80^ . Letzterer war
 schon im kaiserlichen Convict mit Sch u »
 bert bekannt, der ihm fast verlegen
 seinen Drang zum Compomren, aber
 auch seinen Mangel an Notenpapier mit»
 ! theilte, worauf ihn der ältere Freund
 mit ganzen Ladungen davon versah. Von
 da an blieb ihm Schubert liebevoll
 zugethan bis zu seinem Tode. Jahrelang
 legte er dem Freunde seine Lieder zuerst
 vor, um dessen Urtheil zu hören, und
 dieser war bemüht, Schubert's Talent
 in jeder Weise zu fördern. So machte

ihn S p a u n auch n z i t Witteczek bekannt,
 welcher ein. begeisterter Verehrer
 der Schubert'schen Muse wurde und
 sich eine möglichst vollständige Samm-
 lung der Werke des Meisters anlegte.
 Diese ungemein kostbare Sammlung
 hinterließ Witteczek seinem Freunde
 S p a u n , A i t t der Bedingung, daß sie
 nach dessen Tode in die Gesellschaft der
 Musikfreunde in Wien überzugehen habe.
 S p a n n starb am. 23. November 18611,
 und nun kam die. W i t t e c z e k'sche
 Sammlung in dczs Archiv der Gesellschaft
 der Musikfreunde in Wien. Sie enthält
 alle bis zum Tode des Gebers bekannt ge-
 wordenen und zum Theile noch nicht
 veröffentlichten Werke Schubert's in
 Druck und Abschriften; Kirchen», Kam-
 mer» und dramatische Musik; Männer»
 und gemischte Chöre; eine erstaunliche
 Menge von Liedern; Duette, Terzette
 u. s. w.; eine Anzahl Autographe, zahl-
 reiche Zeitungsnotizen, Aufsätze, Ge-
 Mittelsyöfer j
 dichte und Ankündigungen, Alles Schu-
 bert betreffend; alphabetische und thematische
 Verzeichnisse seiner Werke, ein
 Schubert'Album (mit Porträten von
 Schubert, Vogel, Titze, Nourrit.
 Mikschik, Liszt, Spaun u. A.) und
 ein Miniaturporträt Schubert's, ge-
 malt von W. A. Ried er. Diese
 werthvolle und in ihrer Art einzige
 Sammlung bewahrt die genannte Gesellschaft
 separat als W i t t e c z e k-
 Spaun'sche Schubert'Sammlung.
 Waasburg (Friedrich von). Geschichte der
 obersten Justizstelle in Wien (1749-1848).
 Größtentheils nach amtlichen Quellen bear-
 bettet (Prag 1879. I . B. Reinitzer u. ^omp.,
 8".) S. 27t.
 Wittek, siehe M c k M d . 1.1, S. 7.^.
 Wittelshöfer, Leopold (Redacteur
 der „Wiener medicinischen Wochenschrift",
 geb. zu G r o ß - K a n i z s a in Ungarn
 am 14. Juli 1818). Leopold, dessen
 Vater Buchhalter eines angesehenen Ge-
 schäftshauses in Groß > Kanizsa war,
 besuchte das Gymnasium seines Geburts-
 ortes und setzte seine Studien nach Ueber-
 siedlung seiner Eltern nach Pesth in letzterer
 Stadt fort. I m Jahre 1833 bezog
 er daselbst die Universität als Hörer der
 Medicin, aber schon im zweiten Jahre
 ging er zur Fortsetzung seiner Studien
 nach Wien, wo er 1841 das Doctorat
 der Medicin erlangte. Da er schon ein
 Jahr vorher seinen Vater durch den Tod
 verloren hatte, sah er sich seiner mißlichen
 Vermögensverhältnisse wegen gezwungen,
 die Spitalspraxis in Wien abzukürzen
 und sich zu Raab in Ungarn als prak-
 tischer Arzt niederzulassen. Daselbst ge-
 lang es ihm in der kürzesten Zeit, sich

eine ansehnliche Klientel zu verschaffen;
er wurde zum Honorarphysicus des
Comitatus ernannt und war in den ersten
»6, Mittelshöfer
Familien der Stadt und des Comitatus
gern gesehen. Er betheiligte sich auch in
hervorragender Weise am politischen
Leben, und den mit den bedeutendsten
Führern des Comitatus Befreundeten
fand das Jahr 1848 in Mitte der Bewegung
für die liberalen Principien. Als
die Nationalgarde gebildet wurde, welche
sich später in die Honvädtruppe umge-
staltete, war er eines der thätigsten Mit-
glieder desselben; er verrichtete anfangs
Nationalgardistendienst und rückte später
mit den Honvöds als Stabsarzt aus,
machte die ersten Kämpfe gegen die österreichische
Armee mit und zog sich im
October 1848 von der activen Truppe
zurück, indem er die Leitung des großen
Militär-Krankenhauses in Raab übernahm,
in welchem er, Oesterreicher, Ungarn
und Russen mit gleicher Aufmerksamkeit
und Opferwilligkeit behandelnd,
bis zur vollständigen Wiederherstellung
der Ruhe verblieb. Diese Dienstleistung
wurde als Kriegsdienst betrachtet und
mit der kaiserlichen Kriegs-Erinne-
rungsmedaille belohnt. Die Zeit der
Reaction trat ein, das Denunciationswesen
blühte in Ungarn nicht minder als
im übrigen Europa. Wittelshöfer
wurde vielfach als „gefährliches Individuum“
bezeichnet, und zwar in einer
Weise, daß man ihm selbst von militä-
rischer Seite anrieth, Raab zu verlassen, da
er sonst trotz des Wohlwollens von Seite
der ihm befreundeten Officiere und Audi-
tore bald nicht mehr vor Untersuchungen
und Plackereien geschützt werden könnte.
Er verstand den Wink, übersiedelte 1830
nach Wien und faßte den Plan zur
Gründung der „Wiener medicinischen
Wochenschrift“, der ersten medicinischen
Zeitschrift in Deutschland und Oesterreich
in der Form und Einrichtung eines
Wochenblattes. Er hatte viele Schwierig-
keiten zu überwinden, bevor der damalige
Commandant von Wien die Concession
ertheilte; weitere Schwierigkeiten bildete
der Mangel an Mitarbeitern, Lesern und
Abonnenten; die Aerzte in Wien und in
den Provinzen kannten noch nicht das
Bedürfnis einer regelmäßigen Lectüre
von medicinischen Wochenblättern, und
Wittelshöfer konnte nur schrittweise
sich ein Leftpublicum und Theilnahme
unter seinen Collegen erwerben. Seitdem
hat die Zahl der medicinischen Wochenblätter
ungemein zugenommen; in Wien
allein wurden seit der Gründung der
Wiener medicinischen Wochenschrift etwa

30 derartige Blätter ins Leben gerufen, von welchen viele allerdings schon wieder vom Schauplatze verschwunden sind; aber nicht nur in Wien, auch in allen Provinzhauptstädten Oesterreichs und in sämtlichen Universitätsstädten Deutschlands, Rußlands, Frankreichs, der Türkei, Walachei, Schwedens und anderer Länder sind medicinische Wochenschriften der Wiener in Form, Aussehen und Eintheilung nachgebildet erschienen und erscheinen deren noch immer. Mitteleländer verdankte der freisinnigen Richtung, welche er seiner Wochenschrift in allen Fragen des Unterrichts und Sanitätswesens gab, einen außerordentlichen Erfolg. Die sich treubleibende Haltung im liberalen Sinne, die Unerschrockenheit und Unparteilichkeit nach jeder Richtung hin gewannen ihm einen großen Kreis der hervorragendsten Mitarbeiter in Oesterreich und Deutschland, wie das aus Anlaß des 28jährigen Jubiläums des Blattes 1873 erschienene Autorenverzeichnis nachweist. Diese Tendenz der Wochenschrift, die freisinnige Behandlung der wichtigsten Fragen des Unterrichts-, Sanitäts-, Administrationswesens, zog dem Redacteur Wittelsdörfer Zar vielerlei Unannehmlichkeiten zu; sein Blatt wurde etwa 30mal confiscirt, er selbst stand wiederholt vor Gericht wegen Preßvergehen. Seine erste Anklägerin war die Gemeinde Wien; zweimal trat die Staatsanwaltschaft im Dienste der clericalen Partei und einmal für das Kriegsministerium gegen ihn auf, und einmal ward er von einem Privatkläger vor Gericht gezogen. Er wurde stets verurtheilt, aber immer wieder amnestirt, und er hat nur die eine Genugthuung, daß alle von ihm angegriffenen Maßregeln und Einrichtungen, um deren willen er verurtheilt ward, bald in seinem Sinne und nach seinen Vorschlägen abgeändert wurden. Als Journalist erfreut er sich sowohl bei seinen arztlichen als journalistischen Collegen großer Beliebtheit, wie er auch im Publicum große Popularität genießt. Im Jahre 1878 wurde er mit der Erbauung und Einrichtung des Sanitätspavillons auf dem Wiener Weltausstellungsplatze betraut. Der Pavillon war mehr auf Wunsch der deutschen Kaiserin Augusta, als den Leitern der Weltausstellung entsprechend, ins Werk gesetzt. Wittelsdörfer erhielt keinerlei Unterstützung von irgend einer einflußreichen Seite, er unternahm, gestützt auf die ihm ertheilte Vollmacht, den Bau des Pavillons nach eigenem Plane, setzte sich mit den Militär-Sanitätsbehörden im In- und Auslande in Verbindung, bewog die Fabricanten

chirurgischer Apparate und aller möglichen
Behelfe für Verwundetentrans-
porte zur Theilnahme, trat in Verkehr
mit den Hilfsvereinen in Frankreich,
Italien, Rußland und Deutschland; stellte
Eisenbahnzüge zum Transporte verwundeter
Krieger auf und arrangirte im Vereine
mit den Professoren B i l l r o t h und
Baron M u n d y einen Congreß a.ä. koo[^]_q
Mittels höfer 137 Mittelshöfer
der von den hervorragendsten Militärärzten,
Professoren der Chirurgie und
Fabricanten aus ganz Europa besucht
war. Er veröffentlichte einen Katalog
der ausgestellten Gegenstände des Sanitätspavillons
und leitete denselben mit
der Leidensgeschichte seines Unternehmens
ein. Der Sanitätspavillon war von
vielen Tausend Menschen besucht; alle
Potentaten und hochgestellten Gäste,
welche nach Wien aus Anlaß der Welt-
ausstellung gekommen, erschienen im Pavillon,
nahmen die unstreitig höchst interessante,
weil neue Exposition in Augen-
schein und zollten Dr. W i t t e l s höfer,
der die Besucher daselbst empfing, das
größte Lob. Die Kaiserin A u g u s t a
richtete an ihn zwei eigenhändige Schreiben
und übersendete ihm eine große goldene
Medaille, geziert mit ihrem Bildnisse
; die Regenten von Bayern, Preußen,
Schweden, der Niederlande, der Türkei
zeichneten ihn mit Comthur» und Ritterkreuzen
und lobenden Anerkennungen
aus. Auch hat er durch die Gründung
des „Militärarztes“, einer Beilage zur
„Wiener medic. Wochenschrift“, wesent-
lichen Antheil genommen an der Reorga-
nisation des Militar'Sanitätswesens und
an der Verbesserung des Loses der Militär-
ärzte in Oesterreich. Er wurde vom
Kriegsminister von K ü h n in die große
Commission berufen, welche die genann-
ten zwei Reformfragen durchführen sollte,
und als das Resultat dieser Berathung
nicht zufriedenstellend sich erwies, ward
ein Fünfer-Comit6 niedergesetzt, in welches
man ihn gleichfalls berief. Dieses
letztere berieth die vorgelegten Fragen
und kam zu dem erwünschten Ziele; sein
Ergebnis ist die zu Recht bestehende
Militär »Sanitätsorganisation und der
Personalstatus, wie er in der Armee festgestellt
ist. Alle Ministerien, der niederösterreichische
Landesausschuß u. a. m.
haben schon in Sanitätsfragen W i t t e l s '
höfer's Kenntnisse und Erfahrungen in
Anspruch genommen, ebenso wurde er
wiederholt vom Auslande um Gutachten
angegangen. Die „Wiener medicinische
Wochenschrift“ und „Der Militärarzt“
nehmen aber nicht ausschließlich seine
schriftstellerische Thätigkeit in Anspruch.
Schon 1834 erschien von ihm ein Buch,

b e t i t e l t : „Mens Heil- und Hnmünitüts.
 llnstlllten, ihre Gezchichte, NeZchreibmig und Ginrichtuiig"
 (Wien, Seidl, gr. 8".), welches,
 obwohl nunmehr veraltet, noch immer in
 einzelnen Theilen maßgebend ist. I m
 Jahre 1838 veröffentlichte er „Nie Ver-
 Sllrgnng5lM5er in Wien", eine Broschüre,
 die in den betreffenden Kreisen nicht geringes
 Aufsehen machte. Auch läßt er
 seit 23 Jahren alljährlich ein „CüSchenkuch
 t'iir Ciuilärzte" erscheinen, welches in den
 weitesten ärztlichen Kreisen als beliebtes
 Vademecum bekannt ist.
 (Quellen. F r e m d e n - B l a t t. Herausgegeben
 von Gustav Heine (Wien. 4".) 47. Nouem«
 der 1869, Nr. 317 u. f.: „Proceß Michaelis-
 Wittelshöfer". - C o n s t i t u t i o n e l l e österr-
 eichische Z e i t u n g (Wien, kl. Fol.) i8U4,,
 Nr. 308: „Preßproceß des Dr. Mittels«
 höfer". - Neue Freie Presse (Wiemr
 polit. Blatt) 186!i. Nr. i8?8 u. f.: „Schwurgerichtsproceß
 gegen die Medicinische Wochenschrift".
 - B e r l i n e r Revue. Von I . uon
 Mo erner. 3ö. Band. Heft acht und folgende
 (18«4): „Der Jude Wittelshöfer und der
 christliche Frauenorden". - Morgen «Post
 (Wiener polit. Blatt) 1864, Nr. 8«9. im
 Feuilleton: „Urtheilsspruch gegen Dr. Wib
 telshüfer". - - Oesterreich ische Z e i t u n g .
 Redigirt von Adolf Neustadt (Wien H864)
 Nr. 3U8 u. f.: „Preßproceß". - Würz bach
 o. Tannenberg (Const.). Bibliographisch«
 statistische Uebersicht der Literatur des österrei«
 chischen Kaiserstaates vom t. Jänner bis 3 l . December
 183a. I I I . Gericht (Wien, gr. 8".)
 Bd. I I , S. 844, Marginal 27681-27763.
 Küste. Der Bildhauer P f l u g mach er in Wien
 modellirte im Auftrage des .Or. 3 am ätsch?
 WittenberZ 538 Witthauer
 ^Pd. XIV, S. i7. Nr. 2^ W i t t e l s h ö f e r ' s
 Büste aus Terracotta. Dieselbe wurde dem
 berühmten Arzte bei einem Festmahle, welches
 ihm einige Freunde i8<!7 im Hotel „zum «ol«
 denen Lamm" in der Wiener Leopoldstadt
 «aben. feierlich überreicht. Die Festrede Zur
 Enthüllung der Büste hielt Hofschauspieler
 S o n n e n t h a l , der in schwunghaften Worten
 W i t t e l s h ö f e r ' s zahlreiche Verdienste her<
 vorhob, wie sie auch in vorstehender Lebens»
 ski-ze dargestellt sind.
 Wl'ttenberg, Leopold (Commandant
 einer großen Abtheilung der Wiener
 Nationalgarde im October 4848, geb. in
 Pesth i 8 ! 0 , gest. zu Wien am 21. April
 4863). Er widmete sich in Pesth dem
 Handelsstande, kam dann nach Wien
 und lebte daselbst als Kaufmann. I m
 denkwürdigen Jahre 4848 wurde er
 Hauptmann der Nationalgarde, doch
 trat er erst am ^3. October bemerkbar
 hervor, als er den Auftrag erhielt, als
 Hauptmann der Mobilgarde des Carolinenviertels
 die Werbung für dieselbe
 durchzuführen, was er auch mit unerbittlicher

Energie – der technische Aus-
druck dafür lautete: „Garden heraus“
kitzeln“ – bewerkstelligte. Später bezog
er als Oberst unter Bem das Haupt-
quartier im oberen Belvedere. Als dann
bei der Organisirung der Vertheidigung
Wiens gegen den vom Fürsten Windisch-
Grätz eingeleiteten Angriff die
Defensionscommandanten gewählt wurden,
ging aus dieser Wahl neben Aig-
ner, Wutschel, Frank, Hauk und
Sterna auch Wittenberg hervor,
und zwar als Commandant des 4. Mo-
bilen Bataillons, welches mit 339 Mann
die Strecke von der Artilleriekaserne am
Rennweg und die Marxerlinie bis zur
Belvederelinie an der Südbahn zu verthei-
digen hatte. Noch in den letzten Octobertagen
verlangte er ein Kriegsgericht
über den k. k. Oberlieutenant Kuchenbecker,
damaligen Hauptmann »Adjutant-
Fenneberg's, wegen angeb-
lichen Verrathes der nationalen Sache
an das k. k. Militär, wovon jedoch der
Angeklagte in dem in der Nacht vom
24. October abgehaltenen Kriegsgerichte
freigesprochen wurde. Es war derselbe
Kuchenbecker, der in den Märztagen
der Wiener Erhebung, damals k. k. Unter-
lieutenant, auf der Aula in Officiersuniform
erschien, seine Schärpe abnahm
und sie mit Füßen trat und dann am
10. October ein Obercommando von
600 Garden verlangte, um mit denselben
zur Gefangennahme des Banus Iela-
vic auszurücken. Am 23. October wurde
Wittenberg von Messenhauser zum
Vertheidigungsleiter der Landstraße vom
Donauarm bis zur St. Marxer Linie
ernannt. Die Linie, auf welcher er seine
Mobilen befehligte, leistete den energis-
chesten Widerstand. Nach Niederwerfung
des Aufstandes ward er vor das Kriegs-
gericht in Wien gestellt und im Februar
1849 zu fünf Jahren schweren Kerkers
verurtheilt.

Dunder (W. G.). Denkschrift über die .
Wiener October - Revolution. Ausführliche
Darstellung aller Ereignisse aus amtlichen
Quellen geschöpft... (Wien 1849. gr. 8".)
S. 4) <j. 477. <;:17. <N8. «92. A) <;.
Wittgenstein, siehe: SayN'Wittgenstein-
Nerleburg, Friedrich Ernst Graf
^Bd. XXIX, S. 4^.

Witthauer, Friedrich (Schriftsteller
und Journalist, geb. in Bremen
1793, nach Anbeten schon 1786, gest. zu
Meran N). September 18W). Ueber
sein „bewegtes Iugendleben“, wie es in
den kurzen ihm gewidmeten Nachrufen
heißt, liegen nur allgemeine Notizen vor,
die aus seinen eigenen, nur zufällig hingeworfenen
Aeußerungen zusammenge-
Mitthauer Witthauer

stellt sind. Jedenfalls hat er, wie sein Wesen und Wirken bestätigt, eine sorgfältige Erziehung genossen und sich später durch eigenes Studium fortgebildet. Nach seinen oben erwähnten Aeußerungen wäre er in Schweden in diplomatischer Eigenschaft gewesen, hätte darauf als Ofsicier gedient, was durch eine preußische und eine andere Aufgebotmedaille erwiesen ward. Dann hielt er sich mehrere Jahre in London auf, wo er seine gründliche Kenntniß der englischen Sprache erwarb, in welcher er später, wie auch in der französischen, Unterricht ertheilte. In ersterer war Lenau sein Schüler, als dieser, wie bekannt, den Entschluß gefaßt, nach America auszuwandern. Von London kam Witt Hauer nach Oesterreich, dies mochte um die Mitte der Zwanziger» Jahre gewesen sein, und zwar ging er nach Wien, wo er vorab sich mit Unterrichtertheilen in der französischen und englischen Sprache beschäftigte, zugleich aber als Kritiker zunächst in der Bäuerle'schen „Theater-Zeitung“ thätig war. Von da trat er zur Schickh'schen „Wiener Zeitschrift“ über, und als Schickh um 4838 starb, brachte er von dessen Witwe das Blatt käuflich (man sagte um 11).1)1)0 Gulden) an sich. In Wien befreundete sich der geistvolle Redacteur mit den damaligen Koryphäen der Literatur, wie Baue rn f e l d , C a s t e l l i , S e i d l , Lenau, und schrieb über ihre Arbeiten, namentlich wenn es dramatische waren, die gehaltvollsten Berichte und Kritiken. Durch dieselben erwarb sich das Blatt das Zutrauen nicht nur des Theater« und Lesepublicums, sondern auch fremder Redacteurs in solchem Maße, daß diese die Notizen für ihre Blätter über in Wien vorfallende Neuigkeiten nach seinen Aussprachen modelten und aufnahmen. Er war damals der Einzige in Wien, der ebenso geistreich als gediegen, ebenso wahr als parteilos die kritische Feder führte und dabei den Anstand und die feine Sitte musterhaft wahrte. Er war unbestechlich und schwieg, wenn er seine eigene Meinung nicht aussprechen durfte. Die „Wiener Zeitschrift“ war, bevor die Frankl'schen „Sonntagsblätter“ erschienen (5842). das vornehmste, wirklich aristokratische Blatt Wiens, –unt^in"" Deutschland stand ihr zu jener Zeit nur das Cotta'sche „Morgenblatt“ ebenbürtig zur Seite. Was den persönlichen Charakter Witthauer's im geselligen Leben betrifft, so nennt diesen Schriftsteller ein kurzer Nekrolog einen „Mann des Zorns gegen das Gemeine in Leben und Kunst“; wenn dieses ihm in welcher Gestalt immer gegenübertrat, so fing sein großes dunkles Auge Feuer

und die edlen Züge dieses durch langjähriges Leiden früh gealterten Angesichtes wurden wie seine Worte vernick«tend. Er war voll echter ernster Gesinnung, ein Freund seiner Freunde, und „sagt Alles in Einem, er war ein Mann“. (Kine Sammlung seiner kritischen Arbeiten dürfte einen vielleicht nur mäßigen Band bilden, aber dieser würde inhaltreich und durch die Musterprosa, welche W i t t Hauer schrieb – zu einer Zeit schrieb, wo eine gute Prosa selbst im Reiche noch nicht zu häufig anzutreffen war – eine Bereicherung der Literatur sein. Von seinen literarischen Arbeiten ist außer den erwähnten kritischen nur wenig bekannt, so eine Erzählung in dem zum Besten des überschwemmten Pesth von ihm herausgegebenen „Album. Unter Mitwirkung vaterländischer Schriftsteller“ (2. Aufl. mit rad. Nmr. und einer Musikbeilage, Wien 1838, 3er., 8«.) und eine zweite im „Album für die grauen Schwestern in Wien“. Auch hat er,♀ Mitthäter 460 , ,° Mittig zwar nur wenige, jedoch sehr schöne Ge° dichte geschrieben und deren mehrere aus dem Englischen trefflich übersetzt. I n den letzteren Jahren war W i t t Hauer sehr ernst oder vielmehr meist düfter, infolge eines von ihm selbst als tödtlich erkannten Biustleidens, das seine Stimmung beherrschte. Um Linderung seines Zustandes zu finden, ging er im Sommer 1846 nach Meran in Tirol, wo er, allein und verlassen, nur noch mehr seiner verdüsterten Stimmung sich hingab. Einem Freunde, der ihn bei einer Begegnung des Morgens um das Befinden fragte, antwortete er: „Ich wundere mich jeden Morgen, daß ich noch nicht gestorben bin.“ Er starb, erst 33 Jahre alt, und die Miener Musik-Zeitung“ schreibt aus diesem Anlasse: „ W i t t Hauer war hochverehrt als Biedermann, innig geliebt aber von Allen, die mit ihm in näherer Verbindung gestanden; kenntnißreich und scharfsinnig, dabei gesinnungsvoll und bescheiden. Um ihn trauert jeder Freund der Literatur, die Journalistik Wiens aber verliert an ihm einen ihrer ehrlichsten Vertreter.“ I n Anbetracht der journalistischen Zustände in der Gegenwart war er wohl das Ideal eines Redakteurs, das man nicht hätte begraben, sondern unter einen Glassturz stellen sollen, als Mahnung, ihm nachzustreben, ihn nachzuahmen. Ein von dem Nachfolger in der Redaction der „Wiener Zeitschrift“, von Gust. Ritter v. Frank in Aussicht gestellter Nekrolog ist meines Wissens nicht erschienen. Erin erungen (Prager Unterhaltungsblatt, 4".) 1847. 3. 28: „Friedrich Witthauer – todt“.

– Schmidt (Aug. Dr.). Wiener allge»
 meine Musik'Zeitung i846, Nr. 124, S. 500.
 – Seidlitz (Julius Dr.). Die Poesie und
 die Porten in Oesterreich im Jahre 183<i
 (Grimma 1827. Gebhardt. 12".) Bd. I I ,
 S. <t3. –Oesterreichischer Parnass,
 bestiegen von einem heruntergekommenen Anti'
 quar (Frey-Sing. bei Athanasius und Comp.
 fHamburg. Hoffmann und Campe), 8".) S. 44"
 sentwirft folgende geschriebene Silhouette
 W i t t h a u e r ' s : Groß, kränklich, verdrießlich,
 Redacteur und Häorrhoidarius, sonst blut»
 wenig; anständiges Benehmen, dito Kleidung
 Schul» und Sprachkenntnisse; hat bloß einige
 Recensionen über das Burgtheater geschrieben
 im ruhigen und schonen S t y l . Die uon ihm
 redigirte „Wiener Zeitschrift" verdankt ihm
 zumeist den anständigen nicht unbedeutenden
 Leserkreis; vorzüglicher Billardspieler; Hage.
 stolz." Nach diesem wäre W i t t h a u e r schon
 1786 geboren und also nicht im Alter von 23,
 sondern uon 60 Jahren gestorben).
 Wittl, Franz (Commandant eines
 indischen Dampfers, geb. in Ungarn
 183t), ermordet in B o r n e o im August
 oder September 4882). Er wendete sich
 dem Seedienste zu und erhielt die Aus»
 bildung darin bei der österreichischen Ma»
 rine, der er von 4864 bis 18?8 ange»
 hörte. Zunächst Commandant eines Dam»
 pfers in Singapur, trat er später in den
 Dienst der Nortl^Borneo-Compagnie in
 Hinter^Indien, durchkreuzte in demselben
 den nördlichen Theil der Insel Borneo
 von der Morudubai bis Sandakan und
 wies auf dieser Reise unter Anderem
 nach, daß es einen Kinabalusee dort nicht
 gibt. Als er im Sommer 1882 im Quellgebiet
 des Sibuco in Nordbomeo vor»
 drang, wurde er von den Dajaken, einem
 im Innern Borneos lebenden cannibalischen
 Volksstamme, ermordet.
 Aus a l l e n W e l t t h e i l e n (4".) Bd. XIV,
 Heft 7. April 18«:t.
 Wittig, Karl juridischer Schrift»
 stell er, geb. in Oesterreich im letzten
 Viertel des achtzehnten Jahrhunderts,
 Todesjahr unbekannt). Er machte die
 Schulen in Galizien durch und widmete
 sich dann an der Lemberger Universität
 den politisch'rechtswissenschaftlichen Stu°
 dien. Nach deren Vollendung trat er inº
 W ü t i g 16 l Mittmg
 der judicieüen Sphäre m den k. k. öfterreichischen
 Staatsdienst und bekleidete,
 nachdem er in Niederösterreich verschiedene
 Posten versehen hatte, zuletzt die Stelle
 eines Präsidenten des Stadt- und Landgerichts
 zu Czernowitz in der Bukowina.
 1841 war er noch am Leben. Er ist
 durch folgende Schriften, welche die bürgerlichen
 Rechtsverhältnisse in Galizien
 erörtern, bekannt geworden:

ftd. 4810, 8olina.vä6r, 8".), die zweite vermehrte und verbesserte Auflage erschien unter dem neuen Titel . ^ s / l ^ / s ^ e - Leons n'vi// />? <3a/ic?/<" (i b . 4,823, 8^.), während das Supplement zur ersten Auflage in Anton R o s b i e r s k i's I.Bande (1811) der ^nn^Ios ^uiispro r<^ill,^ 6t I^oenthalten ist; - „ 18 l l^ ' ', 4 Bände (Lemberg und Wien 1819 und 182(j-, 2. verm. und verb. Aufl. ebd. 1 8 3 j , 8".); - ^,3?^ä, 8').); - „Nllä llügemeine bürguliche tär die drntZcheu Länder öer üZterreilhiZchn Monarchie, mit den beiden mrhergetMden. nämlich dem IoüephiniLchen nnd wm im Olllizien gegebenen, Oezetzbüchern nntl den inr diege Provinz rrtlllSZenen Normaiien verglichen", ^ . B d . <Wien 1 8 2 9 , gr. 8<>.), nur dieser eine erschienen; - „Van ber LchllttLübhllndlnllg tür IllZtizlirllmte, herrschllitliche MrthFchnltMllmte, ZlechtZbeklik» v. Würg back?, biogr. Lexikon. I^VII. 8ene ni,d Lrlhst Prilmtpnrieieii" s Tarnäw und Stanislawöw ,!833, Millikowski, 8".j; eine zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage hat Dr. M. von S t ubenr a u ck (ebd. 184i) herausgegeben. Sonst noch veröffentlichte W i t t i g in der W a g n e r'. schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit" die Abhandlung: „Ueber das Verfahren bei eingeklagten Besitz» stönmgen und die hierüber im Siime des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches zu ertheilenden Provisorien" s!83j, Bd. I, S. ^ . Allgemeine Neal < Encyklopädie (Warschau, Orgelbrand, gr. t><>.) Bo. X X V I I , S. 322. Wittittg, Johann ftirolischer 3and« tagsab geordneter, geb. zu Zams im Bezirke Landeck am 12. September 1807, gest. zu T e l f s am 10. Juli 1879). Unter zehn Kindern der älteste Sohn eines schlichten Rothgerbers, besuchte er die heimatliche Dorfschule und trat 1822, damals L3 Jahre alt, als Lehrjunge in ein Handlungsgeschäft in „ Landeck. Für den Handelsftand vorbereitet, diente er an mehreren Orten, verheiratete sich 1828 und übernahm 4832 nach dem Tode Ios. Tammerl's als dessen nächster Verwandter - seine Mutter war eine geborene Tammerl-- das Handlungsgeschäft desselben, welches er im Namen der Witwe und ihrer minderjährigen Kinder fortführte, bis er als Compagnon sowohl in das Haupt» geschäft zu Zams als auch in die Zweig- Handlungen zu Landeck und Silz auf» gönommen wurde. Seit 1844 leitete er auch noch das Gemischtwaaren- und Speditionsgeschäft des im genannten Jahre verstorbenen I . G. U r i c h in

Landeck. 1831 kaufte er sich in Telfs an
 und eröffnete dort das Handlungshaus
 „Witting und Comp.“, welches er von
 2. Nllv. 1888.) 44⁹
 Wiitmg 162 Mittmann Ritter von
 ab auf alleinige Rechnung weiter
 führte. W i t t i n g galt allgemein als
 ebenso tüchtiger wie rechtlicher Geschäfts-
 mann und erfreute sich eben ob seiner
 ausgezeichneten Eigenschaften als Mensch
 mck^ Kaufmann des vollen Vertrauens
 seiner Mitbürger. I n Zams bekleidete er
 in musterhafter Weise von 1838 bis 1844
 das Amt eines Gemeindevorstehers.
 Bald darauf in den Tiroler Landtag gewählt,
 befand er sich im L1pril 1834 in
 der Deputation, welche das Land Tirol
 abordnete, um der kaiserlichen Braut
 seine Huldigungen darzubringen. ^848
 zum Defensionscommissär gewählt, entwickelte
 er als solcher eine so energische
 und verdienstliche Thätigkeit, daß ihm
 dafür mit ah. Handschreiben vom 22. December
 desselben Jahres die allerh. Anerkennung
 bekannt gegeben wurde. Und
 ebenso erfolgreich wirkte er als Defensionscommissär
 während der Kriege 1839
 und 1866, wofür er in ersterem Jahre
 das silberne Verdienstkreuz mit der Krone,
 in letzterem das goldene Verdienstkreuz
 erhielt. Gute Dienste leistete er auch
 1 8M gelegentlich der Anbahnung einer
 österreichisch-deutschn Handelseinigung,
 für welche er Nachweisungen und Anträge
 einbrachte, worüber ihm das Haw
 delministerium seinen Dank aussprach.
 Eine sehr ersprießliche Thätigkeit entwickelte
 er auf dein Gebiete der Horstnnd
 Landwirthschaft' -durch ihn kam
 der Telfser landwirtschaftliche Verein
 zu Stande, dessen Vorsteher er lange
 Zeit war. Den besonderen Werth der
 Waldcultur erkennend, kaufte er neue
 Gründe, bepflanzte sie mit Laub» und
 Nadelholz und machte auch Versuche mit
 der Seidenraupenzucht. I n den letzten
 Jahren, nachdem er sich von seinen Geschäften
 zurückgezogen, widmete er sich
 noch der Pflege zweier Weinberge, die er.
 selbst angelegt und für welche er Rebsetzlinge
 aus Briren, Steiermark, Vorarlberg
 und Deidesheim zur Bepflanzung
 hatte kommen lassen, so daß er sich mit
 seinen Weinproben an der landwirth.-
 schaftlichen Pwductenausstellung in
 Innsbruck betheiligen konnte. W i t t i n g
 starb im Alter von 72 Jahren. Die allgemeine
 Theilnahme um den Verblichenen
 gab sich durch das großartige Leichenbegräbniß
 - wie es Telfö bis dahin
 schwerlich erlebt haben dürfte - ?und.
 I n den ihm gewidmeten Nachrufen heißt
 es: „Die Kirche verlor an ihm einen treu
 ergebenden Sohn, das Vaterland einen

edlen Patrioten, einen jener biederm
 Männer von echtem Schrot und Korn,
 die Gemeinde Telfs einen ihrer besten
 Bürger, die Armen einen Wohlthäter,
 der es – nach christlicher Sitte – im
 Stillen liebte zu helfen, wo Hilfe Noth
 that. Mit diesem Biedermann ist ein
 edles Stück Alttirol von hinnen geschieden."
 Der Bote für Tiro! un) Vorarlberg i8?9,
 Nr. 232: (ntradeUage. „Witttng's Nekrolog".
 Von dein f. k, H.nlptmalm Schüler". –.
 T i r o l e r E t i n n u e n . i371». Nr, 13!». .
 Wittmmmm Ritter v. DenMz. Anton
 sLa nd w i r t h, geb. zu St. Be rn h a rd,
 nach Anderen zu Günzelsdorf in
 Niederösterreich am 26. October N70,
 gest. zu W i t t i n g a u in Böhmen am
 2. August 4842). Der Sohn eines
 Skullehrers, ergriff er anfänglich die
 wissenschaftliche Laufbahn und widmete
 sich nach beendeten philosophischen und
 juridischen Studien der Rechtspflege,
 gab aber bald diese Richtung auf und
 entschied sich, einer unwiderstehlichen
 Neigung folgend, für die Laudwirth-'
 schaft. Während der Jahre Z793–1800
 verwaltete er kleine Justiz, und Wirth-'
 schaftsämter, besorgte verschiedene I n -♀
 MittMüNN., Riltcr von DengUz j tztg Wittmann Ritter von Denglä.,
 spectionen und ließ sich auch die Bewirth.
 schaftung seines eigenen Beitzthms, des
 Freihofes zu Engelsfeld, sehr angelegen
 fein, sich dadurch gleichsam für die Ver»
 waltungsgeschäfte großer Güter und Domänen
 vorbereitend. !801 übernahm er
 vertragsmäßig die Administration der
 freiherrlich Braun'schen Herrschaft Ios
 lowitz in Mähren mit den Herrschaften
 Schönem, Enzesfeld und Theresienfeld
 auf zehn Jahre bis zur vollendeten Or»
 gamsirung. Daneben besorgte er mehrere
 Inspectionen über mährische, böhmische
 und schlesische Güter. ! 8 l i berief ihn
 Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen
 zur Uebernahme der Administration seiner
 Kammergüter in Schlesien, und Wirt»
 mann folgte unverweilt diesem Rufe,
 einen gleichzeitigen als Hofrath und
 Kanzler des Fürst » Erzbischofs von
 Olmütz, Grafen von Trauttmans»
 dorff ablehnend. Er hatte seinen Amtssitz
 in Teschen, und schon 1813 nach
 kaum zweijähriger erfolgreicher Vermal-'
 tung ernannte ihn Herzog Albrecht
 zum Oberregenten seiner sämmtlichen
 Güter in Ungarn, Schlesien, Mahren und
 Galizien, in welchem Amte ihm auch
 nach dem Tode des Herzogs deffen Erbe
 Erzherzog K a r l bestätigte. W i t t m a n n
 versah seine Stelle ebenso mit großer
 Umsicht und Gewissenhaftigkeit wie mit
 bestem Erfolge. Er führte die zweck»
 mäßigsten Verbesserungen und nützlichsten
 Einrichtungen auf den herzoglichen Gütern

ein, so gewann er durch Austrocknen
 großer Sümpfe auf den Herrschaften in
 Ungarn ungeheuere Strecken Landes für
 die Bewirthschaftung, veredelte durch Ein-
 führung der Stallfütterung, über die sich
 unter den dortigen Schafzüchtern ein landwirthschaftlicher
 Streit erhob, in hohem
 Grade die Schafzucht und verbesserte durch
 Erweiterung und zweckmäßige Behand-
 lung der Forstwirtschaft Wald- und
 Forstwesen auf den herzoglichen Gütern:
 er war einer der ersten und rührigsten
 ! Beförderer der Baumfelderwirthschaft
 ! und sorgte als Chef der 1818 von
 i Herzog Albrecht von Sachsen Teschen
 z zu Altenburg in Ungarn gegründeten
 ! ökonomischen Lehranstalt für entsprechen-
 den Nachwuchs rationell gebildeter Land-
 wirthe. Seine Ansichten und die wichtigen
 ! Ergebnisse seiner Bemühungen und seiner
 ! vieljährigen Verwaltung legte er aber m
 ! den von ihm herausgegebenen „H. 'llliünmt!!>
 schaitlichcn Heften" zunächst für die Beamten
 der erzherzoglichen Güter und für die
 Zöglinge des Altenburger Institutes
 nieder, wovon innerhalb der Jahre 1823
 bis 1841 in Wien 10 Hefte, mehrere
 derselben in wiederholten Auflagen, ausgegeben
 wurden. Das 10. Heft erschien
 auch unter dem besonderen Titel:
 eine Zlrt BMnbln unter den Orömen M
 lirnng und Vekestigung tm Nfrr und N
 hrr Strumstrichc ant' eine linzZtrZt leichte unk
 wlllMlr Weise" 1 1 8 4 1) . Noch veröffentlichte
 W i t t m a n n durch den Druck die
 Schriften: „Ermahnung nn dn5 Mndulltk, wie
 dir VielMnchei! limtllngelMlten... mertlen"
 lWien 1797); — „Antrmcht über die Nr-
 WÜZZirng der Mesm und Felder nno) lllmbart>
 i8chrr Vrise" ft. Aufl. mit 7 KK., Wien
 18! 1 , gr. 8".); — „Vetm die siallMrrnng
 der Schake" u. m. a. I m Jahre 1840
 trat er als herzoglicher Hofrath mit
 einem Ruhegehalt von 8000 st. in Pension.
 Aber der an Thätigkeit gewöhnte
 Landwirth fand sich nicht in diese Ruhe
 hinein und übernahm nun die Stelle
 eines Oberinspectors über die fürstlich
 Schwarzenberg'schen Herrschaften in
 Böhmen. Doch über dieser Thätigkeit
 ereilte ihn schon nach kurzer Zeit der Tod.
 Wie das im Leben immer der Fall, waren
 die Ansichten der Fachgenossen über seine
 bitter ouu Dengl^ s 6 4 Wittmann von Neuborn
 Verwaltung getheilt, während ihn die
 Einen bei Lebzeiten den Neuerwecker der
 Oekonomie nannten, meinten Andere,
 daß er seinem Ehrgeize als Neuerer ohne
 Rücksicht auf Herrschaftserträgnisse zu
 viel opfere, was sich bei der Ausdehnung
 der ihm anvertrauten Güter nicht auf
 den. ersten Blick übersehen lasse. Diese
 Frage zu entscheiden, muß natürlich den
 erfahrenen und unbefangenen Ockonomen

überlassen bleiben. Eines aber kann nicht bestritten werden, daß W i t t m a n n mit großen, ja ungewöhnlichen und viel' fettigen Kenntnissen seines Faches unermüdlichen Eifer, seltene Klugheit und Einsicht verband, daß er, wo er eingriff, es mit aller Entschiedenheit that, daß es bei seiner Energie für ihn keine Hindernisse gab, und daß er es verstand, Vorthelle und Umstände sehr gut auszunützen. Die Stelle eines Oberregenten wurde nach seinem Abgänge nicht mehr besetzt und die Leitung der erzherzoglichen Herrschaften dem Administrator Karl Ritter von K l e y l e sBd. X I I , S. 83^j übertragen, unter dem bei dem Aufschwünge der Cultur der Runkelrübe infolge der Zuckererzeugung die Bewirthschaftung des Fruchtbodens sofort große Aende« rungen erlitt und das Wittmann'sche System allmählig ganz aufgehoben ward. Man wollte aus diesem Umstände den Schluß ziehen, daß die Kleyle'sche Bewirthschaftung eine weit gedeihlichere gewesen als die Wittmann'sche, vei> gaß aber dabei, daß die erstere wieder von einer anderen überholt werden könne, wenn ein neues Culturerzeugniß gefunden wird, welches den Nutzen der Runkelrübe übersteigt.

d'E l o e r t (Christian Ritter). Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch« schlesischen Gesellschaft für Beförderung des Ackerbaues u s. w. (Brunn, 4«.) Iabra. 18«5. Nr. :;. S. j ! , im Aufsätze: „Zur Geschichte der Landwirthschaft in Mähren und Schle« sien". — (Gd er's) C h r o n i k von Seelowitz und Pohrlii? (Brunn !831») S. 149–171. — S c h r i f t e n der bödmischen ökonomischen Ge« sellschaft. Bd. I I I (I»:14). 2. Heft im Bericht des Wirthschaftsrathes S e i d l .

WittMlMN von Neiiburn, Eduard <k. k. Oberstlieutenant a. D., geb. zu W o d n i a n in Böhmen am 6. April 1822). Der militärischen Laufbahn sich widmend, trat er im März 1834 in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er im September 1840 als Lieutenant minderer Gebühr zu Schön-Infanterie Nr. 49 eingetheilt wnrde. 1844 zum Lieutenant höherer Gebühr, im März-1849 zum Oberlieutenant im Regimnte befördert, kam er noch im Juli letzteren Jahres als Hauptmann zweiter Claſſe in das Peterwardeiner Grenz»Regiment Nr. 9. Nach rasch aufeinander erfolgten Uebersetzungen in das Brooder Grenz» Regiment Nr. ?, dann zu Erzherzog Leopold'Infanterie Nr. !>3, ward er im Juni 1839 Major bei HartmanwInfan« terie Nr. 9, im October 1869 Comman» dant des 1!i. Jäger'Bataillons und 186!» Oberstlieutenant in demselben, trat aber schon im August 1866 in den Ruhestand.

Während dieser Ajjährigen Dienst«
zeit war W i t t m a n n im militärischen
Lehramte verdienstlich thätig und stand
mir Auszeichnung vor dem Feinde im
Felde. Zehn Jahre war er nämlich Pro«
feffor des Militär«Styls in der Neu»
städter Akademie, in welcher Stellung
er auch ein „Nehrbnch tm MiMr-SttsiiZtik“
für die Akademie schrieb. Als Lieutenant
machte er die Einschließung und Ein»
nähme Wiens durch den Fürsten Win»
disch-Grätz im October 1848 mit,
focht 4849 im ungarischen und 1859 im
italienischen Feldzuge und erhielt für
seine Leistungen im October vor Wien²
Wittmann, 163
und dann während des Feldzuges in Un»
aam die ah. Belobung, am 18. August
1839 aber für sein Verhalten bei
Palestro, Magenta und Solferino das
Militär-Verdienstkreuz. Am 23. Juni
1871) wurde er zum Commandanten des
österreichischen Landwehr-Bataillons Nr 17
in Gratz ernannt.

T b ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter aus
der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen
Armee (Wien und Teschen 188«, Prochaska,
gr. 5".) Vand I, S. 363, Jahr 1839. —
S v o b o d a (Johann). Die Zöglinge der
Wiener-Neustadter Militärakademie u. s. w.
(Wien 187<». Geitler. Ler. 8".) Sp. «98
MttMlNM, Ev. (Naturforscher,
geb. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts,
Todesjahr unbekannt). Die
biographischen Notizen über diesen seinerzeit
vielfach genannten und nicht unverdient»
lichen Naturforscher sind sehr lückenhaft.
I m zweiten Decennium des laufenden
Jahrhunderts (1812–1817) kam er aus
Lemberg, wo er Botanik vorgetragen
hatte, unter der Aegide des Fürsten Hein»
rich L u b o m i r s k i M d . X V I , S. 418^
nach Wien, um, wie es den Anschein hat,
dieselbst ein naturgeschichtliches Lehramt
— es sollte eine besondere Professur
für die Naturgeschichte der Schwämme
gegründet werden — zu erhalten. Obwohl
er von dem Fürsten L u b o m i r s k i
in seinem Vorhaben unterstützt wurde/
wollte doch die Verwirklichung des Pla»
nes nicht gelingen. Der Vorgang aber,
mit welchem W i t t m a n n seine Bewer»
bung um ein Lehramt einleitete, war
jedenfalls eigenthümlich. Vor Allem rich»
tete er die Aufmerksamkeit des Publicums
auf das Studium der Schwämme und
eröffnete zunächst mykologische Privat»
Vorlesungen, in welchen er die Wichtigkeit
der Schwämme, ihren Nutzen, ihren
Werth, ihre Nachtheile u. s. w. erörterte.
I m sogenannten rothen Hause in der
Alservorstadt miethete er einen geräu»
migen Salon und wurde in der Einteilung
zu seinem Unternehmen von dein

Fürsten L u b o m i r s k i , von Karl Baron
D o b l h o f f , dann von einigen polni-
schen Edelleuten und Dilettanten unterstützt.
Eigenartig traf er die Vorbereitungen
zu seinen Vorlesungen. Vor Allem
entlehnte er aus der damals berühmten
Antiquar-Buchhandlung G r ä f f e r mehrere
große naturhistorische Kupferwerke,
mit deren Ansicht sich die Zuhörer vor
Beginn des Vortrages unterhielten. Zugleich
gab er für Freunde materiellerer
Genüsse gratis ein Dejeuner ü. la M o -
nail, bestehend aus Sardellen/Häringen
und Branntwein snicht Liqueur), Leb-
kuchen u. d. m. Während zwei Auf-
wärter dieses Frühstück den Anwesenden
reicheten, ging er selbst unter den Gästen
umher, sprach mit ihnen über allerlei,
den nächsten Stoff boten die zur Besichtigung
vorhandenen naturhifitorischen
Prachtwerke, und nachdem eine Stunde
und auch mehr unter diesen geistigen und
materiellen Genüssen vorübergegangen,
bestieg er die mykologische Kanzel und
las aus einem Manuscript über Natur,
Bestimmung u. s. w. der Schwämme,
erzählte mitunter ein paar bezügliche
Anekdoten und betonte immer wieder die
Nnerlässigkeit der Lehrkanzel, für die er
eben candidirte. Nur noch einmal versammelte
er in beschriebener Weise seine
wißbegierigen Gäste um sich, die Errich-
tung der Professur erfolgte jedoch nicht.
Nun sah er sich auf eine andere Specu-
lation angewiesen und warf sich auf die
Dendrologie, indem er eine Baum-
B i b l i o t h e k anlegte, welche damals
auch für einige Zeit auf der Tagesord-
nung stand. Der Gedanke selbst, wenn
gleich nicht übel, artete doch mehr in-
Ev. Mittmann. Ev.
Spielerei aus. W i t t m a n n stellte näm- ! sich noch nicht verloren, und nun
kam
lich eine Reihe Bücher aus den charaö ! ihm ein großer Pflanzenfreund, Karl
teristischen Bestandtheilen der Bäume her. ! Freiherr von D o b l h o f f , zu
Hilfe.
I n alten Hmterlassenschüfien und Bücher-^Dieser, der selbst gern botanisirte,
er.
sammlung, auch Museen findet sich noch ! theilte ihm den Rath, die Flora der
hm und wieder eine solche Baumbibliothek. ! nächsten Umgebung Wiens auszubeuten
Der Deckel eines solchen Baumbuches ist ' und centurienweise in Octavbänden
hervom
Stammholz, der Rücken von der! auszugeben. W i t t m a n n griff diesen
Rinde des betreffenden Baumes, auf dem z Gedanken auf, brachte auch ein paar
Rücken befindet sich die Etiquette, und j Lieferungen zur Ausgabe, mußte aber
darauf sind der Name, die Gattung, die! auch dieses Unternehmen wegen Mangels
Classe iu der botanischen Abtheilung an Theilnahme aufgeben. I n Kayser's
BücherkataloZ finden wir W i t t m a n n
als Autor nachstehender Werke verzeich-
net: „Enimnrk einer tade!lllri5chnr Narttelling
drr Terminologie t>rr Pliinillgümmitten" (Wien
1 8 1 3 , Beck, Fol.); — „PlMMnptiie dir
Amgibungen Wiens; ein El^Hen-Herbarium zum
oder sonst Etwas, aus der wissenschaftlichen

Terminologie des Baumes aufgedruckt;
in einem m das Buch eingeschnitten
Behältniß, das mit einem
schließenden Schieber versehen ist, befinden
sich Blätter, Blüte, Frucht (wenn
letztere zu groß, eine genaue Zeichnung ! Behufe der Z.'uiülkeniitni55 dieser
derselben), Same und Asche vom Holze! (ebd. 1 8 1 o u. f., <6"); –
„Oetterreichiöche
des Baumes. Man stellte diese – im i
Octavformat zugerichteten – Holzbände
in Reihe und Glied und hatte so eine
lebendige immerhin sehr lehrreiche, aber
in Anbetracht der Ausführung doch
etwas kostspielige Bibliothek der Baum°
uns uerZchietlenen Holzarten gebildet
mit den zurKenntniZz ert'ui'derlichrn Pklanzrntheilen
und einer lateinischen, dentöchkn nnt> tränzüsischkn
Erklärung", 100 Bandchen (ebd.
1 8 t ö , 8"). Bemerkenswerth erscheint es
uns, daß Aug. Neilreich in seiner „Gewelt.
Mit jungen für seinen Gegenstand , schichte der Botanik in Niederösterreich"
sich mteressirenden Leuten durchzog nun > ^in den Verhandlungen des zoologisch'
W i t t m a n n die Wälder in Wiens Umgebung
und sammelte mit ihrer Hilfe das
Material für solche Baumbibliotheken.
Dann wurden die Hölzer in den entspre«
chenden Formaten hergestellt, die Be»
ständtheile jedes Baumes in den mir dem
Schieber versehenen Ausschnitt eingelegt
und serienweise diese Bücher aufgestellt.
Es fanden sich wohl einzelne Abnehmer
dieser, das Auge bestechenden Sammlung,
aber lange nicht genug, um die damit
verbundenen Auslagen zu decken, und so
hatte auch bald die letzte Stunde der
Holz-Bibliotheken, welche wir noch in
botanischen Vereines in Wien, Bd. V
(1833), Abhandlungen S. 23–76^, in
welcher derselbe fast jedes botanisirenden
Dilettanten gedenkt, W i t t m a n n auch
nicht mit einer Silbe erwähnt, und doch
bildeten dessen Vorlesungen über die
Schwämme, und namentlich dessen
Baumbibliothek seinerzeit in Fachkreisen
ein lebhaftes Gesprächsthema. Nachdem
die „Phytographie d^r Umgebungen
Wiens" eingegangen – um ! 8 1 3 --
verschwand auch W i t t m a n n vom
Schauplatze. Ob er nach Galizien zurück«
gekehrt, oder anderswohin sich gewendet,
älteren Bücherkatalogen verzeichnet sin- wie über seine weiteren Schicksale
konnten
den, geschlagen. Aber W i t t m a n n gab ' wir nichts Näheres erfahren.♀
Wittmann, Hugo 167 Wittmann,
Wittmann, Hugo (Schriftsteller,
geb. in Ulm um 1840). Ueber den
Bildungs' und Lebensgang dieses vieb
genannten Wiener Feuilletonisten wissen
wir nur wenig, da uns sogar die Schrifd
steller-Lexika alle Auskunft über ihn versagen.
Wir wissen nur, oaß er seit dem
Jahren 1863 in Wien als Feuilletonist
der „Neuen Freien Presse" thätig ist, in
der seine Aufsätze aus früheren Jahren

eine Zierde dieser Zeitschrift waren und mit Spitzer's „Wiener Briefen“ zu den gelesensten des Blattes gehörten. Namentlich fanden seine „Pariser Briefe“, welche das Treiben der Seinstadt, in welcher er mehrere Jahre gelebt, in geistvoller und treuer Weise schilderten, einen gemein großen Beifall. Im Jahre 1879 trat er mit der ersten selbständigen Schrift: „Mnziralizche Momente. Geschichten und Erinnerungen“ (Wien, Julius Klinckschmidt, 8'-'.) in die Öffentlichkeit. Die sieben Erzählungen »oder Novellen des Buches, welche eine gründliche musikalische Kenntniß des Autors verrathen, zeigen echten Humor, gesunden Witz und einen an französischen Mustern gebildeten Styl. Jedenfalls aber ist unter den sieben Nummern: „Das versteckte Cse“, „Ein Unbekannter“, „Der verhängnißvolle Paukenschlag“, „Die 7-cktt? und Oma//“, „Der verschleimte Baß“, „Das stille Haus“ und „Die zwei Flöten“ die letzte die Perle des Buches, welche dem Verfasser unter den Novellen der Gegenwart einen Ehrenplatz sichert. Die sieben Illustrationen Hugo Strohls sind außer-dem ein hübscher Schmuck des Büchleins. Als später unter den Autographen eines fleißigen Sammlers – wenn ich nicht irre, eines Hofrathes Künzel – noch ungedruckte Briefe von Friedrich Schiller sich vorfanden, unternahm Wittmann im Ver eine mit Ludwig Speidel die Sichtung, Ordnung und Herausgabe derselben, welche letztere zuerst in einigen Feuilletons der „Neuen Freien Presse“, später aber in einer vollständigeren Buchausgabe erfolgte. Seit seiner um 1880 mit der als Operettensängerin bekannt gewordenen Helene Weinberg er geschlossenen Ehe lebt er während der Sommermonate auf seiner Villa in Kaltenleutgeben nächst Wien und hat sich auch als Librettist von Operetten versucht, von denen bisher drei: „Der Hakim“, „Pügnstreich“ und „Nie ziübell Fchwillien“ mit dem günstigsten Erfolgs über die Bretter gingen. Ein Fachgenosse Wittmann's begrüßt diesen Schritt des beliebten Feuilletonisten mit großer Freude, da er bemerkt: „es habe sein Gutes, wenn einmal ein berufener Schriftsteller sich auf ein Feld geworfen, auf dem gewöhnlich die barste Impotenz, aufgeputzt mit allerlei Plagiaten verschämter und unverschämter Natur sich breit macht“. Meine Bemühungen, ausführliche authentische Mittheilungen über Wittmann zu bringen – übrigens ist das Mitgetheilte durchaus nöthig – blieben leider erfolglos.

Wecksler (Ernst). Wiener Autoren (Leipzig

188.'!l. Friedrick. 8".) T. ilw. – Wiener
 S c h r i f t s t e l l e r und J o u r n a l i s t e n . Typen
 und Silhouetten von Don S p a o r n t o
 (Wien 5874/Spitzer und Holwarcb Mn.,
 gr. 8",) S, 35,
 UittMülM, Johann <T o n s e t z e r,
 geb, im Markte Weyer nächst Stadt
 Steyer in Oesterreich ob der Gnns am
 8. December 1737, gest. zu Lambach
 ebenda am 13. Juli 5847). As er
 erst ein Jahr alt war, entriß ihm der
 Tod den Vater, und nun brachte ihn die
 Mutter zu seiner in Gostling in Oestert)
 unter der Gans ansässigen Groß"♀
 <ittma>!!l, Johann 168 Johann
 Mütter, wo er erzogen wurde, die Schule
 besuchte und, da er bald Talent zur Musik
 verrieth, Unterricht im Singen genoß,
 Als er neun Jahre zählte, verlangte ihn
 ym naher Verwandter, Ignaz M i l l n e r
 Schullehrer zu Gaming in Oesterreich
 unter der Gnns, als Discantist zu sich.
 Hier wurde er nun im Singen weiter
 unterwiesen und erhielt die nöthige An
 leitung auf dem Clavier, der Violine und
 dem Violoncello. Nach vier Jahren kam
 er in das Haus seines Stiefvaters, eines
 Tischlermeisters im Markte Weyer. Wah>
 rend er daselbst das Tischlerhandwerk
 erlernte, übte er sich auch fleißig in der
 Musik, wobei ihm sein Stiefvater kein
 Hinderniß in den Weg legte, da dieser
 selbst ein großer Musikfreund war. Nach
 vollendeten Lehrjahren ging I o h a n n n
 auf Wunsch des damaligen Abtes
 Steyergärsten, Maurus Cordon, mit
 welchem er mütterlicherseits nahe ver>
 wandt war, als Gehilfe in den Dienst
 des Tischlermeisters in Steyergärsten, wo
 er dann die nächste Hoffnung hatte, in
 das Stift als Tenorist aufgenommen zu
 werden. Um jene Zeit begann der
 rühmte Erjesuit K r i s m a n n den Bau
 der neuen Orgel in der Stadtpfarrkirche
 zu Steyer. W i t t m a n n , welcher als
 Tischlergeselle zu dieser, Arbeit bestimmt
 wurde, machte nun in Kurzem die Be°
 kanntschaft mehrerer Musiker, darunter
 des Tenoristen S t r a u ß e n b e r g e r , den
 er bald bei den kirchlichen Aufführungen
 im Gesänge unterstützte, was diesem in
 Anbetracht seines vorgerückten Altexs
 sehr willkommen war. So gestalteten sich
 denn im Leben W i t t m a n n ' s immer die
 Umstände so günstig, daß seine Luft und
 Liebe zur Musik stets Nahrung und Förderung
 erhielt. Auch fand er in Steyer
 bald hinreichend Gelegenheit, sich in
 der Instrumentalmusik zu üben. Nach
 vollendetem Orgelbau verließ er diese
 Stadt und reiste über Wels nach Lambach
 in Ausübung seines Tischlerhandwerkes.
 Nach mehrmonatlichem Aufent'
 halt in letzterem Orte, in welchem er

öfter mit dem Stiftstenor Schwarz
 Tenorpartien ürt Stiftschor sang, folgte
 er einem Rufe nach Schwmenstadt, wo
 er sich bald mit dem dortigen Schullehrer
 Franz Z., S ü ß m a y e r , des berühmten
 Componisten sBd. X I . , S. 290^j Vater,
 befreundete, von dem er in nicht geringem
 Maße in seinen musicalischen Nebungen
 gefördert und bei seinem hervorragenden
 Talente bald aufgefordert wurde, das
 Handwerk aufzugeben, dem Schulfache
 sich zu widmen und sich dann ernstlich in
 der Musik auszubilden. So gab er denn
 in der That die Tischlerei auf und erhielt
 in Vöklabruck eine Stelle als Gehilfe des
 dortigen Schullehrers H e l m ; bald vertrat
 er auch denselben in der Leitung der
 Musik, nahm Unterricht in der Satzkunst
 und brachte es darin in kurzer Zeit so
 weit, daß er zu einem Singspiele, welches
 man aufzuführen vorhatte, über ein
 Dutzend Arien componirte. Besonders
 erfreute er sich des Wohlwollens des
 Bürgermeisters H ö r m a n n von Vökla»
 brück, in dessen Kanzlei er nach fünf«
 jährigem Schuldienste Verwendung fand
 und auf dessen Empfehlung er dann in
 die Fürst Auersperg'sche Kanzlei zu
 Köppach kam. Der dortige Pfleger, seine
 Gattin, wie die übrigen Herrschafts'
 beamten trieben fleißig Musik, und W i t t '
 mann wurde ihren Uebungen, da er
 selbst eifrigst dieser Kunst huldigte, bei«
 gezogen. Nach zweijährigem Dienste in
 Köppach ward er nach dem Tode des
 Bassisten Anton W a l t e r von dem Abte
 von Lambach, Amand Schikmayer, als
 Bassist aufgenommen, und er trat am
 12. April .1789 diese Stelle an. I m ♀
 Wittmann, Johann Wittmann, Johann
 Stifte, welches die Kirchenmusik sorg»
 faltig pflegte, fand er an dem Organisten
 Stanislaus Reidinger einen tüchtigen
 Musicus, bei dem er, da derselbe ein
 fester Cantrapunctist war, seine Composltionsstudien
 fortsetzte. Auch lernte er daselbst
 den berühmten Salzburger Capellmeister
 Michael Haydn kennen, der mit
 dem Wiener Hofcapellmeister S ü ß m
 a y e r öfter auf Besuch nach Lambach
 kam, und Beide unterließen es nicht, den
 begabten W i t t m a n n in feinen musicalischen
 Arbeiten zu fördern und zu ermuntern.
 I m Mai 1797 erhielt er endlich die
 Schullehrerstelle in Lambach. Daselbst
 fand er auch an dem als Kupferstecher
 und Musikfreund rühmlichst bekannten
 V. Peter Colomann Fellner sBd. IV,
 S. 1 7 i ^ , der damals Chordirector im
 Stifte war, einen wohlwollenden Gön»
 ner, der ihn insbesondere durch Bei»
 sckajfung guter Musicalien förderte, von
 denen sich Wirt mann genaue Ab«
 sckriften nahm, und aus denen er sich mit

dem Geiste der Compositionen vertraut machte. Von F e l l n e r angeregt, unter» zog er sich auch der Composition einer Operette, betitelt: „Nrr gebesserte Hans“, zu welcher der beliebte Dialektdichter I>. Maurus Lindemayer M . XV. S. 29 ^ den Text gedichtet, und welche auf dem Stiftstheater in Gegenwart angesehener Gäste öfter und stets mit großem Erfolg gespielt wurde. Nun ward Witt« mann von Eellner aufgemuntert, sich in der Kirchencomposition zu versuchen, und er schrieb die erste Messe in Z^ welche sich, nachdem Michael Haydn sie gehört, auch des vollen Beifalls dieses Kenners erfreute. Die Bemerkung dieses ausgezeichneten Kirchencomponisten: „daß Kirchenmusik Gebet sein müsse“ war es, welche er sich bei seinen ferneren Compositionen stets vorhielt, und welcher er die heilige Weihe verdankt, die aus seinen Kirchenstücken athmet, deren er in der Folge mehrere geschrieben. 1823 trat er mit dem Religionsprofessor und Chorregens des Kremsmünster Stiftes David Lands mann in einen fleißigen Briefwechsel, welcher die Bearbeitung von Kirchengesangsweisen zur dritten Auflage des Gymnasial - Gesangbuches (1823) und die Drucklegung oder den Notenstich der Melodien betraf. Er nahm sich der Sache mit allem Ernste an, ent» wickelte große Thätigkeit in Beischaffung der Melodien, componirte deren viele selbst, nahm wieder andere aus bereits gedruckten Liederbüchern auf, indem er sie den Umständen entsprechend abänderte, und richtete a.lle diese Melodien auf die gewöhnlichen vier Singstimmen mit bloßer Orgelbögleitung ein. Auch , verdanken wir ihm authentische Mittheilungen über Michael Haydn. Der Pater Günther Kronecker M . X I I I , S. 234^ im Benedictinerstifte Kremsmünster wendete sich nämlich 1840 an W i r t mann in Lambach, ihm von Michael Haydn, der oft dahin kam und mit ihm befreun» det gewesen, aus dessen Leben alles in Erinnerung. Behaltene aufzuzeichnen. W i t t m a n n kam diesem Wunsche nach und schickte im Juni 1840 seine mehrere Blätter umfassenden Aufzeichnungen über Haydn, welche wohl noch im genannten Stifte aufbewahrt sein dürften. Außer verschiedenen Liedern zu Singspielen schrieb W i t t m a n n noch folgende Kirchenstücke: „MssK /«' ?z H^, 2 oorni, , Violino I e i l . , 4 Singstimmen; — „ ?« 0^, 2 Oorni, 2 Oboi, Violino I 6 I I , OrF3.nc>) Violonk, 4 Singstimmen; — „M'ssK / / / W F«, 2 Oorni, 2 Odoi, Violino I 6 I I , Viola, 4 Singstimmen,†) Joseph 170 Mittmann, Joseph

«n ^ 7 2 dorin, 2 Oboi, Violino, I
 « I I , Viola, 4 Sngstimmen, Or^ano
 S Violons; - 7, .1/^a ^ " l 6", 2 d!arini)
 2 Obol, Violino I s I I , 4 Singstimmen,
 Or^ano, Violons; ^- ^ ^ i ^ -
 nms «i D", 2 Ooi'ni/2 Odoi, Violino
 I 6 I I , 4 Singstimmen, Or^no,
 o., Violino I st I I , .-Uw, Vi
 - „ZNN OllWgrbet" (Vater, deine
 Kinder treten). Auch hinterließ
 Wüt mann eine ansehnliche Sammlung
 gewählter Kirchenmusicalien, die er
 selbst von den Originalen abgeschrieben
 und bei deren meisten er die Zusammenziehung
 der vielen Instrumentirungen
 mit großer Umsicht und musicalischem
 Scharfblick durchgeführt hat.
 Huemer (Georg). Die Pfiage der Musik im
 Stifte Kremsmünsier. Cultur«hiftonscher Bei'
 trag zur eilfien Tăcularfeicr (Wels 1877,
 Ioh. Haas. 5",) T. 84 und i!7.
 WttMllNN, Joseph Freih. <k. k. Platz.
 Major und R i t t e r des Maria There«
 sieN'Ordens. geb. zu Töls in Ungarn
 ' I . i ß j , gest. zu Legnago im Venetiani'
 schen am 3. Februar j833). Im Alter
 von 19 Jahren trat er als Cadet in das
 Infanterie-Regiment Nr. 32, in welchem
 er durch volle 40 Jahre bis zu seinem
 Uebertritt in den Ruhestand diente. Auch
 machte er m, it demselben alle Feldzüge
 seiner Zeit, vom Türkenkriege 1782 bis
 zum Pariser Frieden 1 8 ! 4 mit. Der
 Belagerung von Belgrad wohnte er als
 Fähnrich bei, im Feldzuge 1799 in
 Italien focht er als Hauptmcmn. Im
 Feldzuge !813 erkämpfte er sich das
 Ritterkreuz des Maria TheresiewOrdens.
 Damals bereits Major im Regimente,
 stand er mit seinem Bataillon im Corps
 des Generals N ugent und landet« bei
 Volano an der italienischen Küste. Bei
 der Einnahme der Küstenforts, dann bei
 Commacchio und Ferrara, welche beiden
 Orte bald in unsere Hände sielen, be»
 währte er sich als tapferer und umstch.
 tiger Stabsofsicier^ Als dann am 24. December
 genannten Jahres General Nugent
 von Commacchio gegen Ravenna
 vorrückte, ließ er Major W i t t m a n n am
 ersteren Platze zurück und übertrug ihm
 das Commando aller zwischen dem Po
 di Goro und dem Po di Primaro auf»
 gestellten Truppenabtheilungen. Als
 Vorposten waren in Argenta eine Com-
 ! pagnie des 3. Warasdiner Creuzer-Grenzj
 Regimentes und zwei Compagnien von
 ! Erzherzog Karl'Infanterie aufgestellt,
 ! welche ab^r fortwährend von dem Feinde
 ! beunruhigt und in kleine Gefechte und
 Scharmützel verwickelt wurden, wodurch
 den Operationen des Generals Nugent
 nicht unwesentlicher Eintrag geschah. Als
 endlich Letzterer Forli eingenommen,

gab er dem Major W i t t m a n n Befehl,
den Feind aus Bastia zu vertreiben und
den Ort zu besetzen. Mit zwei Com-
pagnien Erzherzog Karl's Infanterie und
dem Freicorps des Hauptmanns F i n e t t i
griff nun W l t t m a n n t t den überlegenen
Gegner an und zwang ihn zum Rückzuge,
auf welchem er ihn verfolgte und am
30. December j813 bei Consandolo
erreichte. Als er gewahrte, daß die Fran-
zosen sich daselbst voll neuem sammeln
wollten und Anstalten zu erneuertem
Widerstände trafen, ließ er ihnen kein-e
Zeit dazu, sondern schritt sofort zum An-
griff und warf sie nach anderthalbstun-
digen hartnäckigen Gefechte aus ihrer
vortheilhaften Stellung. Bei diesem auf
beiden Ufern des Reno bewerkstelligten
Rückzug geriethen die Franzosen in ss
arge Verwirrung, daß ihre Abtheilungen, ♀
Mittmann, Matthäus Matthäus
im Dunkel der Nacht sich nicht erkennend,
auf einander schossen und so sich
selbst beträchtlichen Schaden zufügten.
In Tmghetto, wo eine Abtheilung Gen-
darmen die Fliehenden aufnahm, wollten
diese zur Gewinnung neuer Kräfte einige
Zeit rasten, aber Major Wittmann,
ihnen auf dem Fuße folgend, ließ ihnen
keine Zeit dazu, griff sie am 31. December
zum dritten Male an und warf sie
wieder nach einem blutigen Gefechte, in
welchem sie beträchtlichen Verlust erlitten,
gegen Malalbergo zurück, bei welcher
Gelegenheit er noch ein halbes Hundert
Gefangene machte. Nachdem er mm dem
Feinde zu weiteren Beunruhigungen
unserer Truppen alle Lust verleidet, also
die ihm gegebene Aufgabe vollends ge-
löst hatte, kehrte er in seine Aufstellung
bei Argenta zurück. General Nugent
aber konnte jetzt seine Operationen ungehindert
durchführen. Dem Major
W i t t m a n n , dessen tapferes von so
günstigen Erfolgen gekröntes Verhalten
in oer Nelation gehörig hervorgehoben
worden, wurde mittels ah. Handschreibens
aus Langres vom 1. Februar 1814 das
Ritterkreuz des Maria Theresien Ordens
verliehen. Noch einige Jahre diente er
im Regimente fort, bis er im April 1824
die Friedensanstellung als Plahmajor in
Legnago erhielt, wo er nach eilfjähriger
Dienstleistung im Alter von 74 Jahren
starb.

Tdö r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter
aus der Kriegsgeschichte der k. k. österrei-
chisch-ungarischen Armee (Wien und Teschen
188u, Prochaska, gr. ti".) Vd. 1, S. 348.
Jahr 1813; S. 350. Jahr 1814.

Wittmanu, Matthäus (Wiener
Bürger, geb. zu Alr - 3 i c h r e n w 5 r t h
in Oesterreich unter der Enns am 1. Oc-
tober 1808, gest. in Wien am 59. Februar

1876). Der Sproß einer alten!
 und wohlhabenden Bauernfamilie, kam
 er in jungen Jahren aus dem väterlichen
 Hause in, die Lehre zu einem Fleischhauer
 zu Iundenburg in Mähren, von wo er
 nach Erlernung des Geschäftes «!8I4
 nach Wien ging. Dasselbst diente er
 mehrere Jahre in verschiedenen größeren
 Gasthöfen und erwarb siä' durch seinen
 Rechtlichkeitssinn, durch Fleiß. Geschäftskenntniß
 und sein ordentliches Benehmen
 allmählig in seinen Kreisen ein immer
 größeres Vertrauen, so daß er 1836
 den Entschluß faßte, sich selbständig zu
 machen, und nun das Gasthaus „zum
 rothen Kreuz" auf dem Himmelpwrtgrunde
 Nr. 74 übernahm. Er brachte es
 dann durch Kauf in seinen Besitz und
 führte es viele Jahre mit Umsicht und
 Geschick. Bald gewann er das Ver»
 trauen seiner Mitbürger in solchem
 Grade, daß ihm diese das Amt eines
 Gemeindeausschuß - Mitgliedes, Grund»
 gerichtsbeisitzers und Armenvaters über»
 trugen, welche Aemter er auch fortführte,
 nachdem er sein Gasthansgeschäft nieder'
 gelegt hatte. Wie er sich des allgemeinen
 Vertrauens seiner Mitbürger erfreute,
 beweist auch der Umstand, daß ihn die
 Errichtung der Nationalgarde im denk'
 würdigen Jahre 1848 sein Bezirk ein»
 stimmig zum Hauptmann derselben im
 Bezirke erwählte. Als solcher setzte er
 den häufigen Ausschreitungen der Unruhe»
 stifter jener Tage energischen Widerstand
 entgegen; mit besonderer Umsicht aber
 benahm er sich in den furctbarm October'
 tagen, in welchen die durch Latour's
 Mord mit Blut vertraut gewordenen-
 Proletarier Greuel über Greuel ver»
 übten. Als am 7. October genannten
 Jahres die Plünderung des kaiserlichen
 Zeughauses auf der Freieung stattfand,
 hatte er daselbst mit seiner Compagnie
 die Aufstellung. Diese Plünderung des?
 Mittmann, Michael Ferdinand 172 MittmanN) Michael Ferdinand
 Gebäudes, das so viele geschichtliche
 Wahrzeichen der Tapferkeit der Wien'er
 Bürger aufbewahrte, empörte den wackeren
 Mann, er sperrte sofort mit seiner
 Compagnie die Gaffe zum Zeughause und
 nahm den Plünderern mehrere hundert
 Stück verschiedener mitunter sehr werth
 voller alterthümlicher Waffen ab, gab
 sie dem Portier zum „römischen Kaiser
 in Aufbewahrung und machte dann beim
 Obercommando Anzeige davon, worauf
 die Waffen in Gegenwart des Hauptmcmns
 de Beine ins Zeughaus zurückgebracht
 wurden. Auch wirkte er im genannten
 Jahre im Gemeindeausschuß
 und wurde, als nach dem Umschwünge
 der politischen Verhältnisse im Kaiserstaate
 1839 die neuen Väter der Großcommune

Wien 1861 aus freier Wahl und dem Vertrauen ihrer Mitbürger hervorgingen, im 8. Wahlbezirk Mser» gründ) in den Gemeinderath der Haupt» stadt gewählt, in welchem er bis zu seinem im Alter von 68 Jahren erfolgten Tode wirkte. Besonders bemerkenswerth ist es, daß W i t t m a n n durch seine patriotische Haltung, durch seine Verdienfte um Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit in schwerer Zeit in uneigennützigster Weise, ohne Ansprache auf irgend eine Auszeichnung, sich hervorgethan.

T u n der (W. G.). Denkschrift über die Wiener October- Revolution. Ausführliche Darstellung aller Ereignisse aus amtlichen Quellen geschöpft... (Wien 1849, gr. 8«.) 2. 179.

Wittmann, Michael Ferdinand (Arzt, geb. zu F ü r s t e n f e l d in Steiermark am 16. November 1733, gest. zu Klagen» f ü r t am 4. April 1826). Einer der bedeutendsten Aerzte seiner Zeit, dessen Andenken lange noch an der Stätte seines Wirkens und weiter hinaus fort» lebte, nachdem er längst aus der Reihe der Lebenden geschieden^ Die unteren Studien machte er in Grösch, Philosophie, die medicinischen und chirurgischen Wissenschaften hörte er in Wien, trat dann als Unterarzt 1779 bei dem Infanterie-Regimente Nr. 26 ein und kam sofort beim Militärspitale zu Wien in Verwendung. Als er 1780 das Magisterium der Chirurgie erworben, rückte er bei seinem Regimente in Klagen f ü r t ein, schied aber nach einiger Zeit aus dem Militärverbande und ließ sich als praktischer Arzt in Klagen f ü r t nieder. Nachdem er sich dort mit einer Tochter des kaiserlichen Sanitätsrathes Lorenz von Vest verehelicht hatte, betrieb er auf Anrathen seines Schwiegervaters mit großem Eifer das Studium der Anatomie, vertrat denselben in der neuerrichteten medicinisch'chirurgischen schule in den Vorlesungen, versah auch zwei Jahre unentgeltlich die Stelle eines Prosectors und wurde, nachdem von Vest sein Lehr» amt niedergelegt, am 1 . November 1788 an dessen Stelle zum Professor der Anatomie ernannt, welche er ununterbrochen durch 38 Jahre bis zu seinem Hinscheiden versah. Als dann nach dem Tode Chedeville's, eines seinerzeit berühmten Operateurs, in den von demselben bekleideten Posten eines landschaftlichen Chirurgen der bisherige Adjunct Karl Reinisch vorrückte, wurde mit Decret vom 31 . August 1792 W i t t m a n n zum Adjuncten ernannt. Nebstbei besorgte er das Spital der Glisabethinerinnen, das Criminal - Inquisitionshaus und das

Strafhaus und zeitweise andere öffentliche
 Heilanstalten, so z. B. Militärspitäler
 u. s. w. Im Jahre 1790 wurde er
 zum Primarärzte im Militärspitale zu
 Klagenfurt ernannt und ihm dieser
 Posten 1814 in Würdigung seiner wäh«
 MittmanN) Michael Ferdinand
 rend des Krieges geleisteten vielseitigen
 und ersprießlichen Dienste neuerdings
 verliehen. W i t t m a n n stand als Ana«
 tom, Chirurg und Arzt weit über die
 Grenzen seines engeren Wirkungskreises
 in großem Ansehen, verkehrte mit Aerzten
 und Gelehrten seines Faches im I n - und
 Auslande und erhielt schon 1798 von
 der Universität im Breisgau die Doctorwürde
 Honoris c^uäl«.. Seine schrift«
 stellerische Thätigkeit war keine große,
 aber ihrem Gehalts nach hochgeschätzte, so
 schrieb er seine „^.^o/t^'o^ss <H?lawm/
 stts sl!))iSi?/6c>»<?/i<t'?'^?'Hl/c'<T6^, die seine
 geistreichen Beobachtungen und Ersahrungen
 am Krankenbette enthalten,
 welche er aber nicht zum Verkauf, sondern
 nur zur Vertheilung unter seine Freunde
 drucken ließ, daher dieselben zu den biblio«
 graphischen Seltenheiten zählen und in
 den Bücherkatalogen vergebens gesucht
 werden. Auch verfaßte er eine Osteologie,
 die er 1814 dem Staatsrathe v. S t i f f t
 widmete; ob sie aber im Druck erschienen,
 ist uns nicht bekannt.. Dagegen wurden
 von seinem Schwager Dr. von Velt
 im t . Hefte des .>. Bandes der „Medici«
 Nischen Jahrbücher des österreichischen
 Staates" seine anatomischen Beobach'
 tungen des Trommelfells und mehrerer
 von ihm behandelten Beschädigungen
 desselben veröffentlicht. Neben seinem
 Berufe trieb W i t t m a n n mit Vorliebe
 Mineralogie. Als Arzt und Anatom verband
 er mit großer Erfahrung ausge«
 breitete gründliche Kenntnisse, eine unermüdliche
 Geduld im Beobachten, einen
 großen Scharfsinn, das Wesentliche aus«
 zuscheiden, und ein vortreffliches Gedächtniß.
 Sein Tod wurde allgemein betrauert.
 T e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l < E n c y k l o p ä
 die von G r a f f e r und Czikan (Wien
 8«) Bd. V I , S. 118.
 Wittmann, Moriz
 WttlllllMN Moriz Freiherr (k. k.
 Oberlandesgerichtsath, geb. zu
 Czernowitz in der Bukowina 1843).
 Sein Vater, gleichfalls M o r i z mit Vornamen,
 war k. k. Hofrath und Kanzleidirector
 des k. k. obersten Gerichts- und
 Cassationshofes für die im Reichsrathe
 vertretenen Königreiche und Länder in
 Wien und wurde in Würdigung seiner
 Verdienste als Staatsbeamter 1836 mit
 dem Ritterkreuze des Leopoldordens aus«
 gezeichnet. Der Sohn M o r i z widmete
 sich nach beendeten rechtswissenschaftlichen

Studien der judiciellen Laufbahn, in der er mit Ausnahme weniger Jahre, die er als Staatsanwalssubstitut in Wiener-Neustadt zubrachte, in Wien thätig war. 1872 zum Landesgerichtsrathe befördert und im März 1874 zum Vorsitzenden bei Hauptverhandlungen berufen, ward er für den Monat August letzteren Jahres zum ersten Male zum Vorsitzenden des Schwurgerichtes ernannt. In dieser Eigenschaft bewährte er eine solche Sicherheit und Gewandtheit in Lösung der mitunter höchst schwierigen Aufgaben seines wichtigen Amtes, daß, als der berühmte Proceß Ofen heim zur öffentlichen Verhandlung gelangen sollte, man Freiherrn von Wittmann für das Amt des Vorsitzenden in demselben bestellte. Diese Wahl war wirklich eine Auszeichnung, denn in diesem Augiasstall von Corruption mit Unbefangenheit, Tact und richterlicher Gewandtheit die verwickelte, durch Einvernehmung der zahlreichen mehr oder minder befangenen Zeugen, die mitunter hohe Stellungen einnahmen, wie Exminister Dr. Giskra, nicht unwesentlich erschwerte Verhandlung zu leiten, dazu gehören seelische Eigenschaften hohen Grades und eine durch Wallungen des Gemüthes unbefleibte Verstandeskraft, die nur wenig Wittmann, Münz Wittmann, Paul Berufenen zu eigen sind. Es handelte Augenblicke die Bremse zu gebrauchen, sich in diesem Processe um die Rettung des moralischen Credit des Oesterreichs, der bereits zwei Jahre früher durch den berühmten Krach, in welchem 238 Wiener Bankerotte das öffentliche Vertrauen auf Jahrzehnte hinaus erschüttert hatten, stark angegriffen war. Schlechte Bauführung, höchst mangelhafter die Sicherheit der Reifenden in hohem Maße gefährdender Betrieb, sich rasch wiederholende Unglücksfälle, Verschwendung in Betreff der Gehalte und der Nebengebühren der Direction, dazu die Ansprüche an den Staatssäckel, welche die Bahnen jährlich in größerem Maßstabe stellten, zwangen endlich den Staatsanwalt zur Anklage, die, wenn man den Ausgang vorauszusehen im Stande gewesen wäre, man wohl kaum würde verwirklicht haben. In diesem Monstreproceß, der für viele Wochen das Ereigniß des Tages bildete, und dessen Verhandlungen nicht bloß Wien und die Völker Oesterreichs, sondern das ganze gebildete Publicum des Continents mit wachsender Aufmerksamkeit folgte, führte Freiherr von Wittmann den Vorsitz des Gerichtshofes. Wer diesen Monstreproceß und das tactvolle Verfahren des Präsidenten des Gerichtes bis auf das kleinste Detail kennen zu lernen Verlangen hat, den verweisen

wir auf die Augsburger „Allgemeine Zeitung" 1874, Nr. 365: „ZumProceß Ofenheim"; 187'5, Nr. « u. folg. bis Nr. 6 ! : „Zum Ausgange des Processes Ofenheim".^ Einstimmig war das Urtheil der öffentlichen Meinung über das Gebaren des Präsidenten. „Am bewunderungswürdigsten", schreibt das Journal „Presse", „ist in dieser lang sich dehnenden Verhandlung jedenfalls der Vorsitzende derselben. Mit seltenem Tacte und strengster Parteilosigkeit weiß er stets im rechten wenn manch zügelloses Gefährt aus dem Geleise zu kommen droht, und versteht es, durch sein weises und rechtzeitiges Eingreifen heftigen Zusammenstößen vorzubeugen. Man begreift gar nicht, wie sich in einer so kranken zerfahrenen Zeit, wie es die unsere ist, ein so gesunder gediegener Kopf finden kann, in welchem ganze Legionen von Daten, Ziffern, Zeugenaussagen, Paragraphen und ähnlichen Dingen mehr so bequem untergebracht sind, ohne sich gegenseitig beengend und vermischen zu müssen. Freilich ist es nothwendig, daß ein Proceß, der so manche eiserne Stirne zu Tage fördert, auch von einem Präsidenten geleitet wird, der sich eines eisernen Kopfes erfreut." Um die allgemeine Theilnahme für Freiherrn von Wittmann noch zu steigern, kam zu alledem noch ein an ihn gerichtetes maßregelndes Schreiben des Oberlandesgerichtspräsidenten Freiherrn von Hein, welches nicht nur störend in den Gang der Verhandlung eingriff, sondern in Frechern von Wittmann eine Erregung verursachte, die eine Erkrankung desselben zur Folge hatte, im Publicum aber eine hochgradige Erbitterung erzeugte, welche ein ernstes Verdict der öffentlichen Meinung gegen eine solche Beeinflussung des Richters überhaupt, und dann gar von dieser Seite, heraufbeschwor.

Nachdem die Verhandlung am 1. März 1875, Nr. 2. — (Augsburger) Allgemeine Zeitung, ... i⁵, Nr. 38: „Korrespondenz aus Wien", 1875, „del".

Wittmann, Paul Ritter von (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. in Tübingen am 22. November 1830). Ein Sohn des verstorbenen Lloydrichters Alois Ritter von Wittmann sS. H73, Nr. 178.

Alois 178 Mittmann. Flavian widmete er sich, nachdem er das Gymnasium und den philosophischen Cours zurückgelegt hatte, der Jurisprudenz, ! beendete die Studien daraus im Jahre 1858, erlangte 1862 die Doctorwürde und trat noch im nämlichen Jahre in der politischen Sphäre in den kaiserlichen Staatsdienst. Nach mehrjähriger Thätigkeit

tigkeit bei verschiedenen politischen Be-!
 Horden, und zwar bei der Statthalterei
 in Triest, im Ministerium des Innern,
 bei der Statthaltern in Venedig, kam er
 i 8 6 i als Vicedelegat zur Provincial«
 delegation in Verona, wo er bis j866
 verblieb. Als nach dem Feldzuge dieses
 Jahres von Seiner Majestät dem Kaiser
 Venedig dem Könige von Italien über»
 lassen wurde, schied W i t t m a n n aus
 dem politischen Dienste und trat zur
 Central»Seebehörde in Triest über, bei
 welcher er die Stelle eines ersten Rathes
 übernahm. 4873 wählten ihn die Triestiner
 in ihren Stadtrath, welcher zugleich als
 Landtag fungirt, und W i t t m a n n
 wurde seitdem immer wieder in diese
 Körperschaft gewählt. !876 erhielt er
 aber aus der Wählerclasse der Städte im
 ersten Wahlkörper der Stadt Triest ein
 Mandat ins Abgeordnetenhaus des öfter'
 reichischen Reichsrathes, in welchem er sich
 noch befindet. Schon im December 4866
 hatte ihn der Kaiser mit dem Orden der
 eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet.
 Noch find folgende Träger des Namens Wittmann
 anM'üliren. l. A l o i s von W i t t '
 mann (gest. in Triest am 2 l . December
 1862). Derselbe widmete sich nach beendeten
 rechtswissenschaftlichen Studien dem kaiser»
 lichen Staatsdienste und wurde zuletzt in
 demselben Oudernialrach. darauf aber Director
 des österreichischen Lloyd in Triest.
 Um dirsen letzteren erwarb er sich ganz be«
 sondere Verdienste, ebensowohl in Rücksicht
 auf die Schiffahrt als auch in Wissenschaft«
 licher Beziehung. Er war Jahre hindurch
 die eigentliche'Arbeitskraft des Institutes, auf
 ihm ruhte die Hauptlast der Geschäfte des»
 selben zu einer Zeit. als es nicht nur mit
 einer bedeutenden ausländischen Concurrrenz
 zu kämpfen halte, sondern als ihm auch in
 dem Unternehmer T o n e l l o , der auf einmal
 fünf große Waaren« Tchraubendampfer in die
 See zu schicken daran war, ein bedenklicher
 einheimischer Concurrent erwuchs. Schon seit
 längerer Zeit kränkelnd, suchte er in Corfu
 Linderung seines Leidens, doch vergebens,
 denn nach seiner Heimkehr rief ihn in den
 besten Jahren der Tod aus einem Wirkungs«
 kreise, dessen belebende Seele in schwerer Zeit
 eben W i t t m a n n war. ^Presse (Wiener
 Volit. Blatt) 1862, Nr. 332: „Gubernialrath
 Wittmann".^ — 2. A l o i s W i i t m a n n,
 Vildhauer seines Zeichens. Derselbe lebte in
 den Sechziger-Jahren zu Wien und trug sich
 im Sommer 1863 mit der Absicht, daselbst
 eine Modellir« und Gewerbezeichenschule zu
 gründen, in welcher Gewerbelehrlinge und
 angehende Handwerker durch praktischen Hn»
 terricht auf den Weg der Kunst geführt, ihnen
 das Verständniß der schönen Form, des Or»
 namentes erschlossen und sie dadurch fähig
 gemacht werden sollten, im Bcie!che ihres

Gewerbes selbst Schönes zu finden und zu erfinden. Der Gedanke war ein durchaus zeitgemäßes, als sich bei uns eben das lange niedergehaltene Streben nach Hebung des Kunstgewerbes bemerkbar und das Bedürfnis nach solchen Instituten, die damals völlig fehlten, fühlbar zu machen begann. Und der Wea. den W i t t m a n n bei seinem Vorhaben einzuschlagen beabsichtigte, war der richtige. Ob dieser Bildhauer seine Absicht verwirklichte, ist uns nicht bekannt. Zehn Jahre später fanden wir einen A l o i s Wittmann, Bildhauer in Tschwechat. in der Juni-Ausstellung 1872 des österreichischen Kunstvereins mit dem Abguss eines Christuskopfes (13 fl.) vertreten. — 3. F l a v i a n W i t t m a n n oder, wie er mit seinem Klosternamen heißt: 1. 'la.vianus », 8A.net». v o i ' o t k e ». . Er ist aus Horn in Niederösterreich gebürtig, lebte im vorigen Jahr Hunderte und war Mitglied des Ordens der frommen Schulen und Professor der Mathematik an dem unter der Leitung desselben stehenden Löwendurgischen Ael-Schule in Nien, Im Druck sind von ihm folgende Schriften erschienen: „Die Helden Oesterreichs im vierten russischen Kriege" (Wien 1808°.); — „3audon's Kriegsthaten" (ebd. 1781 8",) und „Anfangsgründe der Bürger-Wittolü 176 Wittula l'chen Baukunst nebst allgemeinen Grundsäzen der Kriegskunst", mit 13 Tafeln (Wien 1811) — (Luäas H809, d-p. 1>2F. Ilnivei-siwis, d".) tom. I I , i». 846°. — 4. Franz Saver W i t t m a n n (geb. zu Wilhelmsburg in Niederösterreich 1739, gest. daselbst, Todesjahr unbekannt). Nach zu Krems zurückgelegten Humanitätsstudien trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu. in welchem er, während er zu Preßburg Theologie studierte, im Lehramte verwendet wurde. Später kam er als Präfect an die Theresianische Ritterakademie in Wien und blieb in dieser Eigenschaft auch nach Aufhebung des Ordens 1772, wirkte aber zugleich als Erziehender des jungen Grafen S a u r a u . nachmaligen in verschiedenen böhmischen Ämtern verwendeten Staatsmannes. Im Theresianum trat er in freundschaftliche Beziehungen zu Michael T e n i s . welche erst dessen 1890 erfolgter Tod löste. Nun fand er Aufnahme im Hause des Grafen S a u r a u und weilte daselbst, bis Letzterer durch seine Ernennung zum Gesandten von Wien abberufen wurde, worauf er sich in seinen Geburtsort Wilhelmsburg zurückzog, in welchem er auch den Rest seiner Lebenslage zubrachte. W i t t m a n n beschäftigte sich in seiner Muße mit Forschungen über die schriftstellerische Thätigkeit der Ordensmitglieder der österreichischen Provinz und verfaßte einen ausführlichen Katalog der Schriftsteller der Jesuitenordensprovinz Niederösterreichs, welcher in

Handschrift in der Bibliothek des Ordens in Wien aufbewahrt wird. Uebriaens hat diesen Katalog bereits I . N. Stöger zu seinem Werke „Lci-^taros piovineias ^u^ti-iaous «oc. ^65u- ausgebeutet. Eine Sammlung von ttl'N Libellen – Stöger nennt sie UbtzNo» z;rz<,äul<>5, wir vermuthen darunter Inauguraldissertationen, wahrscheinlich jener Theresianistrn. welche die Doctorwürde erlangten – kam nach W i t t m a n n ' s Tode in den Besitz des Bisthums St. Pötten, dessen Bischof sie von des Autors Schwester durch Kauf an sich brachte und der bischöftlichen Bibliothek einverleibte.

Wittmann, siehe auch.' WjdllllMN.
 Wittolll, Marcus Antomus (theologischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Kosel in Schlesien 2s. April t736, gest. in Wien 23. März 1797). Sein Vater Anton war Doctor der Rechte, aber mittellos, und so nahmen des Sohnes die Jesuiten sich während deffen Studien, jähre liebeich an nnd unterstützten ihn, nnd insbesondere der gelehrte I>. Ludwig Debiel war sein Gönner und Wohlthäter. Nachdem er die höheren Studien in Wien beendet hatte, erwarb er auch daselbst die theologische Doktorwürde. Nnn machte er die Bekanntschaft des Weihbischofs und Domherrn Simon von Stock, eines der eifrigsten Jan» senistm der Iosephinischen Periode, der ihn in die Schriften des I ansenius, Pascal, Q u e s n e l l , Nicole A r n a u d und der Utrechtischen Kirche einführte, wodurch er, bis dahin seinen Wohlthätern, den Jesuiten, zugethan, ihr geschworener Gegner wurde. Von dem Cardinal Mi» gazzi an eine Gräsin von Khevenhüller empfohlen, erhielt er zunächst von derselben die einträgliche Pfarre zu Schärfling am Attersse in Oberösterreich. Bald aber ernannte ihn der damalige Cardinal und Bischof von Pajscm Truchseß von W a l d b u r g zu seinem wirk» lichen geistlichen Rathe und nahm ihn als Begleiter zu den kirchlichen VWa» tionen mit. Später löste sich dieses Ver« hältniß aus uns unbekannten Gründen, und W i t t o l a begab sich nach Wien, wo er sich mit Uebersetzung verschiedener theologischer Werke der französischen Lite« ratur, welche zu jener Zeit eines gewissen Rufes sich erfreuten, beschäftigte, wodurch er das Wohlwollen der Kaiserin in solchem Grade erwarb, daß sie ihn zum Nachfolger des Weihbischofs Stock als Director der theologischen Facultät an der Wiener Hochschule in Aussicht nahm, was aber die Jesuiten und Dominicaner zu hintertreiben wußten. Dafür eni>♀ Mittola 17? Mittola schädigte ihn die Kaiserin 1774 durch die Pfarre zu Probstdorf nächst Wien, welche

er bis an seinen Tod versah; auch machte sie ihn zum Affeffor bei der.Büchercensur. Als in der Zwischenzeit, 1777, unter den mährischen Bauern eine religiöse Bewegung ausbrach und eine beträchtliche Anzahl derselben öffentlich zum lutherischen Glauben sich bekannte, wurde er zugleich mit dem Königgrätzer Bischof Johann Leopold H a y s Band V I I I , S. 103^ und Freiherrn Kressel von Gualtenberg M . X I l l , S.201^ abgesendet, um die Bauern zu beruhigen. Nachdem er diesen Auftrag zur Zufriedenheit der Kaiserin ausgeführt, ernannte ihn dieselbe zum Titularpropst der szur Zeit nicht mehr bestehenden) Propstei von Bienko in Ungarn. Doch sein ferneres Auftreten in geistlichen Angelegenheiten machte ihn der Gnade der Kaiserin verlustig, der Cardinal Bischof von Paffau nahm ihm die Rathsstelle, und wenige Monate vor M a r i a There siens Tode verlor er den Censorposten, die Pfarre aber konnte ihm nicht entzogen werden, und so beschloß er als Pfarrer und Titularpropst seine Lebenstage. Wie sehr auch sein Verhalten in einzelnen Punkten des katholischen Glaubens das Aerger'niß der strenggläubigen Katholiken und ihrer Priester erregte – so war er ein Erzfeind aller Ordensgeistlichen, vornehmlich der Jesuiten, bestritt das Dogma der unbefleckten Empfängniß auf das entschiedenste, wie er überhaupt den ganzen Marienglauben stark beanstän»dete, verwarf alle Wallfahrten und nannte die drei berühmten Wallfahrts»orte Maria Zell, Maria Taferl und Sonntagberg immer- Tunis, Tripolis und Algier, drei Raubnester, erhob ener»gischen Widerspruch gegen die sogenannte Herz IesU'Andacht u. s. w. – bezüglich v. Wurzbach. biogr. Lerikon. I.VII. seines sittlichen Lebenswandels war-nur eine Stimme, und in einem Visitationsprotokoll der Pfarre Probstdorf heißt es von ihm: „er ist untadelhaft, nüchtern, keusch, bescheiden, wohlthätig gegen Arme und Kranke, denen er Hilfe leistet, und barmherzig, deshalb ihn auch die Armen lieben". Gewiß ist es, daß er in seinen Schriften ganz als Reformier im Iosephinischen Geiste auftrat^ daß er in seinem Aufklärungseifer die Worte nicht wählte und in zuweilen wenig priesterlicher Weise grob und unanständig wurde und durch sein maßloses Gebaren die Verfolgungen und Angriffe seiner Gegner geradezu heraufbeschwor-, daß er in seinen kritischen Schriften katholischer Werke mit schonungslosem Gifer, mit einer Rück'sichtslosigkeit, die nicht immer am Platze war, vorging, wodurch es denn geschah, daß, wie er in den Wald hineinschrie, es

ihm daraus auch herauscholl. Wir lassen
hier eine Uebersicht der Werke Wit>
t o l a ' s , sowohl seiner Uebersetzungen,
als seiner selbständigen Schriften folgen:
„Geistlicher Oeinig5engllllth tiir dir, welche Keinen
eigenen hüben" (Wien 1771, 8".), Uebersetzung
des Werkes des Abb6 Sim. Mich.
Treuvö: „I^e äirootOur spirituei pour
«6ux Hui il'on out point") das zuerst
1690 in Paris erschien und dann oft
wieder gedruckt wurde; — „RurMfazste
Geschichte des alten GestamenteL ?animt Grklkrnngen",
40 Theile (Wien 1771 u. f.,
gr. 8^.). auch eine Uebersetzung aus dem
Französischen des M e s e n g u y ; —
llrali A'ndlÜU nun N a s t i g n a c , Grzbischo'tz
zu Toms, lMlichrr 'Unterricht uun der christlichen
Gerechtigkeit" (Salzburg 1772, 8".)', —
Betrachtungen nlier die Kirchengeschichte lle5
Herrn Abtes Flenrq mit der Urchttertignnß
derselben; ans dm FrllnsllFischen", 3 Bände
lebd. 1772, gr. 8^.); — „Nas nene TeZW
ment unseres Herrn IeZn Ghristi wit Inmerkun>
. 2. Jan. 1889.) ^2♀
Wittola 178 Wittola
gen; llus dem FlülnoZischkn des M e s r n g n n
äberöcttt". ^ Bände (Wien N73—1,776,
^ ^ ^ o.) — ^ — ^ Drr IllnsenismnZ, ein Schrecken»
bild kur Uintler" (Friedburg l??6, 8".);
— „Ner Leine NeligillN nach ilem wahren Geiste
ihrer chruiiözü^ beirachtenile i5hri2t aller ein. .
Netrllchtuugäbuch. . . bmM5 Prieäter, Grdrn
lente und gemeine meltliche ^hriZten t>ie 5ichern
Segeln iir die Heiligung eines jeden nach seinem
Nernte gleich uiel erlernen mügen. Zut llllerhüchäten
Detehl an5 iürm Franzuzischrn übersetzt",
6 Bände (Wien 1776, gr. 8 " .) ; — „Ne5
E'nbibchcizfz sll Dzun lintlichrr Unterricht, in
weichem nun den «Quellen deZ AnglanbenZ nnü
uün den gründen t>rr Ueligian gehandelt wird.
Änt üllerhüchtten Befehl übersetzt" sebd. ! 7 8 0 ,
gr. 8 " .) ; — „NllZ Nnch der PZulme mm all>
^meinen Oeurnuch nndächtiger Ohriöten" sebd.
! 7 8 1 , gr. 8^.)' — „Erinnerung an den G.i>
ieLniteu Herrn Nur? wegen seiner Trauerrede
Ml llie UniZeml" (ebd. i 7 8 1 , 8".);
„Fchreiben eines üLterreichischeu Pfarrers über
^lllemin" (ebd. l 7 8 1) ; zweites Schreiben
(ebd. j782, 8 " .) ; — „Trtt des MgZbnrgischen
Äntaleranten mit den Nlltrn rinrz talerüntn
Oeäwreichers" (ebd. l 7 8 2 , 8 " .) ; —
„Oniachten etlicher hulländischer NechtZgelehrten
nber dir Ornnt>5«he, welche die Curializten ant
dir Buhn bringen, um die mm Kllthuli5chru Vizchotr
und Geiztlichkeit zu Utrecht zu unterdrücken.
Äns dem Fmnsöziächen" (ebd. 1783,
8<>.); — „M'tenlmrf l>r3 hnchm. Herrn Ni-
5chlll15 zu Piztllill und Pratll an die Oeistlichkrit
und dll5 Volk drr Stadt Prata nnd ihres Sprenßlls;
nach der dritten flarentiimchrn Zlnt'iuße ans
dem Welchen übergeht" (ebd. j 7 8 8 , gr. 8 " .) ;
— „Nelleöte Veitl'äge zur NrliWnzlehre und
NirchenMschichte", I . bis I I I . Jahrg. (ebd.
5790—1792, 8".). Auch gab er in den

Jahren j 784 –1789 in Wien die „Kirchenzeitung“, jeden Jahrgang in 4".
 ;n l 2 Stück, heraus. Wir Mkeßen diese Skizze mit zwei Urtheilen aus entgegen« gesetzten Lagern. Sebastian B r u n n e r, ! unstreitig der kampffähigste und beredicße Vertheidiger seiner Kirche, schreibt über ! W i t t o l a . ' „Gr war der geschäftigste und ! unternehmendste Agent der Aufklärungs» partei zu Wien, ein Meister im Schimpfen und Lärmen gegen berufstreue Geistliche und ein Denunciant aller Jener, welche irgend eine der Aufklärungsordonnanzen nicht zu beobachten sich erkühnt hatten." Die „Biedennannschronik" aber charakterisirt W i t t o l a als „einen erleuchteten gelehrten, vortrefflichen Theologen, einea der wärmsten Eiferer für die Wahrheit und die gereinigte Lehre, erklärten öffentlichen Widersacher der Iesuitentheorie, des Probabilismus und der Möncherei, dem es weder an Willen noch an Fähigkeit mangelt) die mannigfaltigen Irr» lehren zu widerlegen und des Bessern zu belehren; der die berufenen Bullen In Oasnl. vomini und UnifSniw« in ihrem wahren Lichte aufstellte; der den römisch gesinnten Bischöfen und den ähnlich denkenden Priestern schon so manche kühne, aber auch heilsame Wahrheiten sagte, sich überhaupt um die vernünftige Aufklärung große Verdienste erworben und in allen seinen Schriften und Hand» lungen bewiesen hat, daß er verdienie, 'elbst Oberhirt zu sein". Er ist es aber nicht geworden.

B i o g r a p h i e der Maubensfegrr in Oesterreich 1783 (6ino loeo, 8"). – V r u n n e r l3cd.). Die theologische Dienerschaft am Hofe Io» sephs I I . Geheime Correwondenzen und Enthüllungen zum Verständniß der Kirch?n» und Profangeschichte in Oesterreich oon l?7H bis l«(w u. f. w. (W'cn t«68, Bramuülle?, 8".) S. :t94–404: „Ein Fortschreitrr .iuö dem Clenis". – Derselbe. Die Mysterirn der Aufklärung in Oesterreich i?70--l5i^>, Aus archiualischen und anderen bisher Mbeachteten Quellen (Mainz l8<»9. Franz Kirchheim, gr. 8"). S. ö^.:l62. 4ö;>. – (De Zuca). Das gelehrte Oesterreich. Gn Versuch (Wien t??8. ron Trattnern, 8") I . Bds. H. Ttück. S. 264, – Meusrl♀ 179 (Johann Georg). Lerikon d^' vom Ial^re ^739 bis j80<> oerstl^rdenen teutschen Schrift« sieller (Leipzig j«l«. Gerh. Fleischer. 8".) Vd. XV. S. 252. – O est er reich ische Biede r in a n n s – C h r o n i k. Gin Gegen» stüA zum Phantasten» und Prediger-Almanach (Freiheitsburg Mkademie in Zinz^ H?8z, Ge» brüder von Redlich. 8"). S. 206. – O est er« reichische N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e . Von G r ä f f e r und Ezikan n (Wien, 8".) Bd. V I , S. 469 snach dieser grst. zu Probst«

vors 24. März 1799[^]. – W i t t o l a und
 Merz in einem Zweikampf vorgestellt (Augs-
 bürg 1781; . b",).
 Wittstock. Heinrich ^Schulmann,
 geb. zu Bistritz in Siebenbürgen am
 M. März 1826). Nachdem er in seinem
 Vaterlande die Vorbereitungssstudien beendet,
 ging er, dem geistlichen Berufe
 .sich widmend, nach Wien, wo er 1844 an
 der Fecultät
 die evangelisch > theologischen Vorträge
 hörte und dann zunächst dem Lehrfache
 sieb zuwandte. Er wurde nun Lehrer am
 Gymnasium in Bistritz/ im December
 1862 Rector desselben und im April
 5369 Pfarrer zu Heltau, in welcher
 Stellung er sich noch befindet und zu»
 gleich Senior für den Hermannstädter
 Bezirk der siebenbürgischen evangelischen
 Landeskirche A. (5. ist. I n seinem Lehr-
 amte schriftstellerisch theils als Schul-
 mann, theils als Historiker thätig, hat er
 in den Programmen des Äistritzer Gyn-
 nasiums veröffentlicht: „Kurzer Abriß
 tier Geschichte des Bistriher Gymna-
 siums" ^t85j!/32^ wozu Steph. Kelp's
 i8trioitln^6 ciron 6,0»
 A. S. !^9i) im
 Schulprogramm für 1832/33 einen Nach-
 trag bilden; – „Uebcr Eintheilung der
 epischen Poesie" ^m I I I . Programm
 dieser Schule^; – „Die Stellung von
 Bistritz im Thronstreite zwischen Ferdi-
 nand I. und Johann Z a p o l y a nebst
 Anhang urkundlicher Beilagen" sim Pro-
 gramm für
 Zunftwesen in Bistritz bis ins 16. Jahrhundert"
 sim Programm für 18t>3M^
 und in den Programmen für 1863, 1864,
 1863, 1866, 1867 und 4888 sind auch
 die ausführlichen Schulnachrichten aus
 seiner Feder. Als Festschriften gab er
 heraus: „Neiträger M Nrt'unulltmnMzchichtz:
 w Männer Gaues" (Wien H808, 8".) als
 Festgabe des Bistritzer evangelischen Gym-
 nasiums zum 39jährigen Jubiläum von
 Georg Paul Binder; – „snßrn unk
 Nrdcr an5 drm Msner Geläntie" ^Vistrih
 i8<i0) als Festgabe der Stadt Bistritz an
 die 1860 daselbst versammelten Mitglieder
 des Vereines für siebenbürgische
 Landeskunde (als Ergänzung dieser Fsst-
 schrift sei hier Daniel Csallner's im
 Programm des Bistritzer Odergymnasiums
 für 1863/66 veröffentlichte Monographie
 über den Nösner Gau erwähnt);
 im „Siebenbürgigen Schul» und Kirchen-
 ooten für 186?" erschien Wittstock's
 „Gutachten der Bistritzer Lehrerconferenz
 über die Umgestaltung der Volksschule
 lehreoSeminare der deutsch'evangelischen
 Kirche Siebenbürgens", wovon auch bei
 Filtsch in Hörmannstadt ein Sonder-
 abdruck herauskam. Ueberdies beschaf»

tigt sich Wittstock, wie wir aus einer Citation im Sckäsburger Gymnasial« Programm für 186A S. 46 erfahren, mit Forschungen über die ursprünglichen Verhältnisse der norddeutschen Ansiedlung in Siebenbürgen. ' Trausch (Joseph). Schriftsteller 'Lerikon oder biographisch-literarisches Enkyclopädon der siebenbürger Deutschen (Hronstadt 1871. I o h . Götz, gr. 5.".) Bd. I I I , S. 302. Rittwer, Johann Georg (Maler, geb. zu Imst im Oberinntal Tirols am 17. April 1739, gest. am 30. December 1809), ein Autodidakt von so ungewöhnlicher künstlerischer Begabung, daß Wittwer 180 Mittheilung feine Arbeiten selbst bei Kennern Beachtung finden. Sein Vater war Vogel-Händler und beschäftigte sich besonders mit Zucht und Pflege von Kanarienvögeln, mit denen im Oberinntal und namentlich in Imst ehemals schwunghafter Handel getrieben wurde. Johann Georgs Rufname war „Mieß“, warum er so genannt, finden wir nirgends angedeutet. Er brachte einige Zeit bei einem ganz untergeordneten Maler zu, wie sie in Tirol, wo Einrichtungsstücke, Marterln u. d. m. bemalt werden, oft vorkommen. Dann ging er nach Niederbayern und arbeitete einige Zeit in Straubing. Heimgekehrt, bildete er sich selbst im Oel- und Frescomalen weiter, eignete sich, wie Kenner berichten, eine gute Farbenpraktik an und würde gewiß ganz Vorzügliches geleistet haben, wenn er nicht, um seinen alten und mittellosen Vater zu unterstützen, gezwungen gewesen wäre, in seiner Heimat zu bleiben, wo er meist Gegenstände untergeordneter Gattung zu malen bekam. Auch konnte er erst nach dem Tode seiner Eltern sich verheirathen. Von seinen Arbeiten kennt man in seinem Geburtsort Imst ein Fresco» bild in der Strelischen Capelle daselbst; – dann in der Pfarrkirche zu Lermoos zwei Altarblätter: „Die 1. Ulltheriim“ und „Der h. Walzin“ – ferner in der Kirche zu Zams eine „schmerzhaftes Bild Gottes“ und im Kloster zu Viecht das Kirchenchor, welches aber am wenigsten gelungen ist. Meusel in seinen „Neuen Miscellen“, wo er ihn übrigens ganz irrig Wibber nennt M . I I , S. 231, weiß nicht genug Rühmliches über ihn zu berichten. Die meisten Verstöße in Wittwer's Bildern sind anatomischer Natur, da er bei seinem Selbstunterricht nicht hinreichend gründliche Zeichenstudien gemacht hatte. Der sehr geschickte Maler und Kupferstecher Joseph Anton Kappel er j M . X, S. 448 war Wittwer's Schüler. Staffler (Johann Jacob). Das deutsche

Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Fel. Rauch 8".) Bd. I, S. 266. — Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate geographisch dargestellt (Wien 1836. Fr. Beck. gr. 3".) S. 152 unter Imst und Lermoos S. 163 unter Zams, S. 408.

Anklingend an den Namen W i t t w e r ist der des Bildhauers Michael W i t t w a r , der. gleichfalls aus Tirol gebürtig, an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien arbeitete und 1799 den ersten Preis in der Bildbauerclasse erlangte. Ueber seine weitere Thätigkeit fehlen alle Nachrichten.

Witzthumb, Ignaz (Tonkünstler, geb. zu Baden bei Wien am 21. Juni 1723, gest. in Brüssel 1814). Er verließ in jungen Jahren seine Heimat und kam nach Brüssel, wo er in der Capelle der Erzherzogin und Statthalterin der Niederlande, M a r i a E l i s a b e t h , Tochter Kaiser Leopolds I. aus dessen dritter Ehe mit Eleonore Magdalena von Pfalz-Neuburg, Chorknabe wurde. Seine wissenschaftliche Ausbildung aber erhielt er von den Jesuiten. In der Folge trat er in Militärdienste, 1748, damals 23 Jahre alt, wurde er als Violinist in der Capelle des Erzherzogs K a r l von Lothringen angestellt. Allmählig stieg er zum Orchesterdirector am Theater in Brüssel und 1786 zum Dirigenten der dortigen Hofcapelle empor. Die Revolution, die in allen Verhältnissen aufräumte, brachte auch ihn als Oesterreicher um seine Stelle, und er lebte bis an seinen im hohen Alter von 91 Jahren erfolgten Tod in kümmerlichen Verhältnissen. Witzthumb war nicht bloß Virtuos auf seinem Instrumente, der Violine, und als solcher in. ♀ Mlad

den Niederlanden sehr geschätzt, sondern auch ein sehr fleißiger Componist in profaner und Kirchenmusik, von dem Symphonien, Messen und andere Kirchenstücke vorhanden sind. Ob aber deren im Stich erschienen, wissen wir nicht. Den Musik-Lexikographen Gaßner, Gerber, Bremer, Riemann, Schilling und Anderen ist er unbekannt geblieben.

, Alois (ungar. Reichstagsabgeordneter, geb. zu ^ b r ä n y am 24. Februar 1822). Der Sproß eines alten angesehenen Adelsgeschlechtes, dessen schon im fünfzehnten Jahrhunderte Erwähnung geschieht. Er ist der jüngste Sohn des .^brányer Seelsorgers Daniel Wlad und Evas geborenen O r i l n : . Die unteren Schulen und das Studium der Rechte beendete er in Großwardein, wo er 1843 das Advocatenexamen

glänzend bestand. Zu Gyölrwsz
im Torontaler Comitatus trat er als herrschaftlicher
Advocat seine praktische Laufbahn
an, begab sich dann von dort nach
Temesvár und nahm zuletzt, 1848, seinen
dauernden Aufenthalt zu Lugo im Kras-
söer Comitatus. Von Seite des Nagy-
Zorlenczer Bezirkes zum Landtagsdepu-
tation gewählt, war er als solcher bis
Ende 1848 in Pesth, 1849 aber in Debreczin
und Szegedin thätig. Ueber seine
Wirksamkeit innerhalb der Jahre 1841)
bis 1861 fehlen alle Nachrichten, wahr-
scheinlich widmete er sich während dieser
Zeit der Advocatur in Lugos. 1861
wurde er zum Obernotär des Kraffoer
Comitatus ernannt und noch im näm-
lichen Jahre in den Landtag gewählt,
welchen ein kaiserliches Einladungs-
schreiben vom 14. Februar 1861 auf den
2. April dieses Jahres in die königliche
Freistadt Ofen einberief. Auf diesem
Landtage, dem ersten nach 10-jähriger
Pause, schloß er sich der gemäßigten
Partei an und hielt in der Unterhaussitzung
vom 1. Juni eine Rede für die
Adresse. Man vergleiche zum Ver-
ständniß der politischen Situation die
Biographie von Paul I. amboym. X,
S. W.) Für sein eifriges und erfolgreiches
Wirken zu Gunsten der romanischen
Nation wurde ihm vom siebenbürgischen
Frauenvereine ein kostbarer
Kranz verehrt. Gedachte Rede und noch
zwei andere am 8. und 11. Juni gehaltene
erschieden unter dem Titel: „N-
! iitts 2, 6, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151.

Mlalsak 182 Wlassak
 Geiste durchweht sind, fordert er die verschiedenen
 Völkerschaften Ungarns zur
 brüderlichen Eintracht und Vereinigung
 unter einander auf. Schon im April
 1861 erteilte ihm das Kraffoer Comitatz
 den Adelsbrief, der von der königlich
 ungarischen Hofkanzlei am 2. Jänner
 1862 bestätigt wurde. Wläd hat sich
 zweimal verheiratet, zuerst mit Anna
 St ran in und nach deren Tode mit
 M a r i a K a r ä t s o n y i. Aus erster Ehe ist
 ein Sohn, aus zweiter sind sechs Söhne
 und eine Tochter vorhanden.
 i-enäi tilbll'^ical, d. i. Ungarns Adels»
 familien mit Wappen und Stammtafeln
 (Pesth 1863. Woriz Rath. gr. 8°.) Bd. X I I ,
 S. 24t-249. — A r a n y o s (K-lkay). Licht»
 und Schattenbilder zur Charakteristik des
 ungarischen Landtages. Aus dem Ungarischen
 (Pesth 1867. Lausser. «r. 8^.) S. 92. —
 Pesth'Ofener Z e i t u n g . 18«t, Nr. 132:
 ..Mild's Rede f ü r die Adresse".
 Wlllsak, siehe auch: Vlaftk, Franz
 M . 3.I/S.
 Mllsllk. siehe: Vlastk, Joseph Wenzel
 Wlassllk, Eduard (k. k. Regierungsr
 a t h und K a n z l e i d i r e c t o r der Hof'
 theatevIntendanz, geb. in W i e n 9. No»
 vember 1841). Die Familie Wlassak
 ist französischen Ursprungs und schrieb
 sich eigentlich F lassac. E d u a r d s
 Großvater B a l t h a s a r Flassac wan»
 derte 1793 als Stabsarzt in der Armee
 des Prinzen von Condé aus Frankreich
 aus und ließ sich erst im-Breisgau, später
 in Salzburg nieder. Die an einen slavi«
 fchen Namen mahnende Schreibung mit
 W und k hat sich in einer der ersten
 Schulclajsen seines Vaters eingefchlichen,
 wie man es denn überhaupt und insbesondere
 in früheren Tagen mit der Schrei,
 bung der eigenen Namen nicht sehr genau
 nahm. W l a s s a k's Vater war anfänglich
 Officier in, der kaiserlichen Armee, später
 Beamter im Kriegsministerium, seine
 Mutter eine geborene von Kiesewetter.
 I h r Sohn E d u a r d legte das Gymna»
 sium und den philosophischen Curs in
 Wien zurück, wo er sich auch der rechts»
 wissenschaftlichen Laufbahn zuwandte,
 nach Beendigung der staats- und rechts»
 wissenschaftlichen Studien am 1. August
 1863 bei dem Landesgerichte in Gerichts»
 praxis trat und am 3. August 1864 an
 der Hochschule das juridische Doctorat
 erlangte. Bei Ausbruch des Krieges
 1866 trat er in die kaiserliche Armee,
 wurde sofort Officier und nahm an dem
 Feldzuge gegen Preußen Theil, kehrte
 aber, nachdem derselbe beendet war,
 anfangs 1867 in den Gerichtsdienst
 zurück. Bald darauf wurde er von
 Seiner Durchlaucht dem ersten Oberst»

Hofmeister Seiner Majestät des Kaisers, Prinzen zu Hohenlohe, bei dem er einige Zeit hindurch als Privatsecretär in Verwendung gestanden, als Hofconci« pift in das Obersthofmeisteramt berufen. I m Jänner '187< zum Hofsecretär er» nannt, versah er neben anderen Agenden auch die der beiden Wiener Hoftheater, mit deren oberster Leitung der erste Obersthofmeister betraut ist. Als dann im Jänner 1881 die Wiedererrichtung der Generalintendanz det k. k. Hoftheater unter Baron Hofmann er» folgte, wurde er zum Kanzleidirector dieses Amtes nnd gleichzeitig zum Regierungsrath ernannt, in welcher Eigenschaft er noch gegenwärtig fungirt. Schon während seiner Studien und ersten Beamtenjahre arbeitete er für Journale politische Artikel, namentlich für den² Wlislocki „Wanderer“, deffen ständiger Mitarbeiter er war. Später schrieb er ausschließlich Aufsätze über Kunst- und Theater« aeschichte sowohl in Fachblättern als auch in der „Neuen Freien Presse“ und der „Wiener* Abendpost“; unter diesen find vornehmlich anzuführen der biographische Essay über Friedrich Ludwig Schröder in der „Wiener Abendpost“ im April 1880; dann eine Folge von Aufsätzen über die Classiker im Burgtheater in der „Neuen Freien Preffe“ 1880. Die wichtigste Arbeit auf diesem Gebiete ist aber seine „Ghwnik drZ k. k. HMilrgtIMwZ“ (Wien 1876, Rosner, gr. 8[^].), eine Festgabe zur Säcularfeier im Februar 1876. Dieselbe enthält, wie der Titel Chronik besagt, eine chronikalische Darstellung der Geschichte dieses Kunstinstitutes, umfaßt nach einem ge« drängten geschichtlichen Rückblick auf die Zeit von 174! bis 1776 das Jahrhundert 1776 bis 1876 und bildet einen ungemein interessanten Beitrag zur Kunst- und Culturgeschichte zunächst Wiens, der jedem späteren Forscher über diesen Gegenstand die Wege ebnet und einen übersichtlich geordneten reichen Stoff zu weiterer Bearbeitung dar» bietet. Regierungsrath Wlassak ist seit 8. Mai 1869 mit Seraph ine Freiin von Tomaschek, Tochter des Herren» hausinitgleedes G d u a r d Freiherrn von Tomaschek M . X I . V I , S. 39[^]j, vermalt. Massits, Franz Freiherr, siehe auch: Massits. Franz Freiherr M . QI, S. 103 Wlczek, siehe: Vlök M . I'I, S. l i i Wlislocki, Heinrich von (Sprach' forscher, geb. zu K r o n s t a d t in Siebenbürgen am 9. Juli 1836). Der Sohn eines kaiserlichen Finanzbeamten, erhielt er seine erste Ausbildung an dem

berühmten Honterusgymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1876 die Universität in Klausenburg, an welcher er vornehmlich humanistische Studien betrieb und unter diesen mit Vorliebe der Germanistik und Philosophie oblag. Da nöthigte ihn der Tod seines Vaters, auf eigenen Erwerb bedacht zu sein, den er kümmerlich als Hauslehrer fand. In dessen trieb er seine Studien fort, bereitete sich für ein öffentliches Lehramt vor, erlangte 1879 die philosophische Doctorwürde, lebte die folgenden Jahre als Privatgelehrter an verschiedenen Orten Ungarns und Siebenbürgens, bis er 1884 eine Professur zu Rosenau in Ungarn erhielt. W l i s l o c k i wählte einen Gegenstand zu seinen Forschungen, über den die Gelehrten verschiedener Völker noch lange nicht einig, und den erst in jüngster Zeit ein Sproß unseres erlauchten Kaiserhauses zu seinen eindringenden Studien erkoren: die Zigeunersprache. Im Druck sind von ihm erschienen: „Heidedliiten. Volkslieder der transnünischm Higruner“ (Leipzig 1880); – „Gme Mtlebrlliidükl111111de der tranZbilllllnischm Zigeuner“ (ebd. 1880); – „Nie spräche her transsil. mniZchn Zigeuner“ (ebd. 1383); – ferner in der ungarischen Zeitschrift „NZ-v-6-tein68 pdiwioHiai li<5Mn^“ d. i. All« gemeine philologische Revue, redigirt von Dr. Thewrewk und Or. G. Heinrich, 1883, Heft 1 die Abhandlung: „Na-AVÄ.rdol Htvött cüLig-än^ 8xavll.k“f d. i. Ungarische Lehnwörter im Zigeunerischen; und ebenda: „Abhandlung über Zigeunerromanzen“ – >^ti<H/H N 6^iMM ?l^6^sssS6ll iö>^i6/mH6H“, d. i. Beitrag < zur Geschichte der ZigeunerphiloloZie (Klausenburg 1881) und in der von M^ocki «84 Mlynsln Paul H u n f a l v i und Gust. Hei nr ick herausgegebenen „Ungarischen Revue“ 1884: „ZurVolkskunde der transsilva-Heft, S. 229 bis 258 und V. Heft, S. 343 bis 338^, ein ungemein interessanter Essay; 1886: Vier Märchen der tmnssilvanischen Zi» geuner. Insäiw. Originaltexte nebst Verteutschung und Glossar“ ^Seite 219 bis 236^.. Außerdem behandelt W l i s - locki seinen Gegenstand in mehreren Feuilletons verschiedener Zeitschriften. H u n f a l v t (Paul). Ungarische Reue. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften (1881) S. 83. o. i. Föstenpredig' ten, gehalten in der Krakauer Kathedrale (Krakau <736, 4". 2. Aufl. ebd. 1749, Wocki, Johann Franciscus (Priester des Ordens der frommen Schulen und H o m i l e t , geb. im Krakauer Gebiete 1688, gest.

1773>. Er trat H703, damals 17 Jahre alt, in den Orden der frommen Schulen, m welchem er die philosophischen und theologischen Studien beendete, zu gleicher Zeit aber auch in den Schulen des Ordens im Lehramte verwendet wurde. Da er eine ganz ungewöhnlich ausgezeichnete Rednergabe besaß, bestimmten ihn später seine Oberen für das Predigtamt, in welchem er nahezu vierzig Jahre an den verschiedensten Orten, vornehmlich aber in Wilna, Warschau und Krakau, wirkte. Viele seiner Predigten erschienen zuerst einzeln im Drucke, dann aber wurden dieselben in Sammlungen herausgegeben. Die Titel seiner Schriften sind. ' ^ ^ - ^ ^ / < 2 ^ S < ? « H ? ' VZ / ' em Hk ' ie ' - / ^ / e / i Fams ^ w / ! , ^ 6 ö ? - tt « 6 " , d. i. Vorbilder aus den Tugenden und dem Leben der! Heiligen gesammelt (Krakau H730, 4<'.); 0 M5<?i<°", d. i. Fastenpredigten, .gehalteil in der Warschauer Piaristenkirche (Warschau 1729, 'miK«e^, d. i. Predigten, bei verschiedenen Versammlungen und auf den ersten Kanzeln in Polen und dem Großfürstenthum Lithauen gehalten (ebd. 1741, Fol.); - F //0" . d. i. Predigten, gehalten vor dem obersten Gerichtshofe' des Großfürstenthums Lithauen (Wilna 1729, 4".); - Predigten, gehalten auf der Wilnaer Kanzel (ebd. 1730, 4".); - ,, / c A?i6", d. i. Predigten, gehalten zu Krakau während des Jubiläums (Krakau 17">3, (ebd. 1733, 4".). Horányi führt noch mehrere Werke Wiooki's, aber sämtliche Titel in lateinischer Uebersetzung an, weshalb wir betreffs dieser Werke auf ihn verweisen. W/öcki, der als berühmter Kanzelredner in Polm seinerzeit großen Ruf hatte, starb als Dechant seiner Ordensprovin; im Alter von 83 Jahren. lkrum UderkilUMHue krtium wi^istri, yuo-Mynski. Siegmund Alexander (gelehrter Theolog, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, gest. in Krakau hochbetagt am 23. September 1831). Er beendete in Krakau die philosophischen, rechtswissenschaftlichen und theologischen Studien, aus welchen allen er die Doctorwürde erlangte. Dann dem Lehr- 186 MobwZka, amte sich zuwendend, erhielt er zuerst eine Professur am Gymnasium, später an der Universität in Krakau, an der er nach vieljähriger verdienstvoller Thätigkeit 1813 emeritirt wurde. Während er sein Lehramt versah, fungirte er auch als Pfarrer zu Smardzowice, dann als Propst bei St. Anna in Krakau, zuletzt als solcher an der St. Florian«Kirche daselbst, in welcher Würde er starb. W t y ü s k i be«

schäftigte sich mit gelehrten Arbeiten und übersetzte verschiedene ältere lateinische Werke in seine Muttersprache, die polnische, insbesondere richtete er seine Aufmerksamkeit auf Schriften aus dem sech. zehnten Jahrhundert. Im Druck sind von ihm erschienen: „Oa.z'/o ^ M o s t o w s k i herausgegebenen Sammlnng polnischer Classiker; die erste Ausgabe ist schon ungemein selten, weil die selbe 1794 anlässlich einer Plünderung durch Soldaten vernichtet worden; – /ttT'lll a. A . F766' c^/s (Krakau 1766, 4^,); 1769, 4^.); – " (ebd (ebd 1771, 4^.); – 5-ttm a « ^ l ^ (sbd. d. i. Mariin Kromer's, Bischofs von Ermeland, Briefe an den König und die auf dem Warschauer Landtage versammelten Barone und Ritter, aus dem Lateinischen übersetzt (ebd. 1/68, 4",); d. i. Traum im Wachen oder die Erscheinung des Stanislaus Orzechowski (ebd. 1767, 8«.), es ist dies eine Neübersetzung des Werkes „läsg. Äpoeiü^ptioa.^ von Orzechowski; – „A>o)iH/ >3^a«is/ a^H 0)'Z6e/io eosH/sFo"^ d. i. Chronik des Stanislaus Orzechowski (ebd. 8^.), neuer Abdruck in der von F d. i. Verschiedene Schriften des Stanislaus Orzechowski aus dem Lateinischen übersetzt, Z Theile (Breslau 1826, 8".). Die Originalausgaben der Schriften Wlynski's, vornehmlich seiner Uebersetzungen O rzechowski's und der Chronik des Martin Kr o i n e r , sind in reiner polnischer Sprache verfaßt, aber leider durch zahl» reiche Druckfehler sehr entstellt. og'!052ou)-ok, d. i. Geschichte der polnischm Literaiur. Dargestellt in einer Aufzählung der durch den Druck veröffentlichten Schriften (Warschau und Wilna 1844. Zawadzki, t>l>^ Bd. I I . B. 82, 83. Wo. Alle mit Wo beginnenden slavischen Namen, welche hier nicht gefunden werden, sind unter der Schreibung Vo zu suchen, so: V o c a d l o , Voceda« lek, Vocolka, Vocet, V o ä i t k a u. s. w. Wobrniska, Joseph (Professor der Landwirthschaftslehre in Olmütz, geb. zu Komotau in Böhmen 11. December 1789, gest. in Olmütz 6. Juni 1820). Nachdem er die Gymnasialclaffen beendet hatte, beschloß seine Eltern, ungeachtet ihrer beschränkten Vermögensverhältnisse ihn der wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen, und so ging er mit nur geringer Unterstützung nach Prag, wo er die, phi>

losophischen Disciplinen hörte. Aber be-
 reits damals zog ihn das Studium der
 Naturgeschichte, vor Allem jenes der
 Landwirthschaft so sehr an, daß er in
 Mobras 186 Wobras
 der Ueberzeugung, auf praktischem Wege
 zunächst zu seinem Ziele zu gelangen, als
 Amtsschreiber auf den Fürstenbergschen
 Gütern und dann als Wirthschaftsrevident
 bei einem Herrn Donhamer
 eintrat, der als Wirthschaftsinspector
 mehrerer großen und ausgedehnten Herrschaften
 in Böhmen, Mähren und Schlesien
 zumeist Gelegenheit hatte, ihn in
 erfolgreichster Weise zu beschäftigen. Nun
 gab er sich mit Energie und allem
 Eifer den mannigfaltigen Beschäftigungen
 seines Wirkungskreises hin, that es
 auch mit gutem Erfolge, aber trotz alledem
 machte sich doch der Mangel an
 theoretisch-wissenschaftlicher Ausbildung
 oft genug fühlbar, und bei seinem Ehrgeize,
 in d'm Berufe, dem er sich einmal
 gewidmet, einen ganzen Mann zu stellen,
 trat er aus der vortheilhaften Bedienstung,
 in der er sich befand, und nahm,
 indem er zu den Studien zurückkehrte
 und wieder auf sich selbst angewiesen
 war, den schweren Kampf ums Dasein
 von neuem auf. Ein gewiß seltener Fall,
 dem volle Anerkennung nicht versagt
 werden kann. So begab er sich denn
 1844 wieder nach Wien und hörte Bo-
 tanik und Chemie unter Freiherrn von
 Iacquin, Zoologie und Mineralogie
 unter A. Scherer, Technologie unter
 Blaha und wissenschaftliche Landwirthschaft
 unter Trautmann. Damit nicht
 zufrieden, besuchte er noch das k. k. Thier-
 arznei-Institut, um die Vorträge aus den
 verschiedenen Zweigen der Veterinärkunde
 zu hören, und in gleicher Absicht die öko-
 nomische Schule in Vösendorf, an
 welcher damals der berühmte Oekonom
 von Iordan lehrte. Wie energisch und
 erfolgreich er seine Studien betrieb, dafür
 gibt die Thatsache einen Beleg, daß ihn
 schon 1806 die damals königliche Gesellschaft
 des Ackerbaues und der nützlichen
 Künste in Tirol zu ihrem auswärtigen
 Mitgliede ernannte. Aus dieser
 Zeit stammen verschiedene seiner im Druck
 erschienenen Arbeiten, so: „Nebr die
 Mittel, die weitere Verbreitung der Hornuieli-
 Zeiche zu verhindern"; – „Aeber die Arznen
 der herrschenden Theuerung und die dagegen minunendenden
 Mittel", welche beide 1807
 herauskamen und von der Regierung so
 beifällig aufgenommen wurden, daß ihm
 die all. Hofstelle belobende Anerkennung
 und Aufmunterung aussprach. Als dann
 um diese Zeit die Staatsverwaltung eine
 eigene Commission nach Mezöhegyes in
 Ungarn abordnete, welche an Ort und

Stelle alle Verhältnisse jener ausgedehnten und die verschiedensten Zweige der Landwirthschaft umfassenden Oekonomie untersuchen und Vorschläge zu deren besserer Bewirthschaftung machen sollte, schloß sich Wobraska derselben zu eigenen eindringlichen landwirthschaftlichen Studien als Begleiter an. So vorbereitet, bewarb er sich endlich um ein Lehramt in seinem Fache und wurde auch 1840 zum ordentlichen Professor der Landwirthschaft am k. k. Lyceum zu Ollni'ch ernannt. Dabei hielt er während der Jahre 1841–1848 aus freiem Antriebe und umtgeltlich, von 1843–1849 als ordentlicher von der Studienhofcom-Mission ernannter Supplent Vorträge über Naturgeschichte und Technologie. Seine Thätigkeit als Lehrer war bald von glänzenden Erfolgen begleitet, denn aus seiner Schule gingen nicht nur tüchtige Landwirthe, sondern auch gediegene Lehrer hervor, welche an den landwirthschaftlichen Schulen des Kaiserstaates Verwendung fanden. Aber diese Erfolge hatte er auch mit großen Opfern erkaufte. Die vorangegangenen anstrengenden Studien, mit denen die aufreibenden Arbeiten für seinen Lebensunterhalt verbunden waren, waren, hatten seinen von Natur schwächlichen Körper mächtig angegriffen und unter beständigen mitunter schwere Leiden kam er seinen Verpftichtungen als Lehrer, welche durch seine freiwillige Leistungen auf das höchste angespannt waren, oft mit allem Aufgebot der Kraft entgegen. Wiederholt fand er gegen schwere Krankheiten Linderung in Bädern; aber ein erneuerter Anfall im Februar 1820 spottete aller Aufopferung in der Pflege seiner Gattin und seines ihm befreundeten Arztes, und erst 40 Jahre alt, erlag er seinem Leiden, b> trauert von der Gattin und beklagt von seinen zahlreichen Schülern, welche in ihm einen gediegenen und wohlwollen» den Lehrer verloren.

M i t t h e i l u n g e n der k. k. Ackerbaugesellschaft für Mähren und Schlesien 1822. Seite 414 u. f. – d'Eluert (Christian Ritter). Zur Culturgeschichte Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens (Brünn 1868. gr. 8«.) 2. Theil (18. Bd. der Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau u. s. w.) S. 172.

Wocel, Johann Erasmus (oechischer Dichter und Archäolog, geb. zu Kuttenberg in Böhmen 24. August 1803, gest. in Prag 16. September 1871). Sein Vater war Controlor des städtischen Rentamtes in Kuttenberg, die Mutter, eine geborene Duchoslav, stammte aus einer wohlhabenden Bäcker»

familie. Zwei jüngere Geschwister, ein Bruder und eine Schwester, starben im Kindesalter. Nach dem Wunsche der Großeltern sollte Wocel Bäcker werden und ihr Geschäft weiter führen. Aber in früher Jugend bereits zeigte er große Vorliebe für Bücher, und kaum zählte er acht Lenze, als er auch schon die Kuttenberger Bibel vom Jahre 1489 las, deren zahlreiche Holzschnitte seine Neugierde weckten; von der Bibel ging er zur Chronik von Häjek über und allmählig zu den neuesten öechischen Schriften, insbesondere, als Johann P o s p i s i l , ein Freund seines Vaters, von Königgrätz nach Kuttenberg übersiedelte. Die Normalschule daselbst war deutsch und vorwiegend von deutschen Lehrern geleitet. Er machte gute Fortschritte, in denen ihn seine sich stets steigende Leselust nicht wenig förderte, und da eã an öechischen Büchern fehlte, nahm er mit deutschen vorlieb und las mit allem Eifer deutsche Romane und Rittergeschichten, an welchen es in jenen Tagen keinen Mangel gab. Zuweilen aber geriethen ihm auch bessere Sachen in die Hände, z. B. ältere Reisebeschreibungen und geschichtliche Bücher, die er dann mit umso größerem Gifer verschlang. Dadurch eignete er sich in der deutschen Sprache eine solche Geläufigkeit und gewählte Ausdrucksweise an, daß er die Aufmerksamkeit seines Lehrers H a r t mann und des Schuldirectors Herzan, eines eben so gebildeten als hochsinnigen Priesters, nachmaligen Grzdechanten von Kuttenberg, auf sich lenkte. I m Alter von 13 Jahren sollte er ins Handwerk, wozu er bestimmt war, eintreten; nun aber wendete sich Herzan an den Vater und überredete endlich diesen, den Sohn nach Prag zu schicken, damit derselbe dort seine Studien fortsetze. „Verkauft“, rief der edle Priester, „eueren letzten Rock, aber laßt den Knaben ftudiren.“ So gab denn der Vater auf so vernünftigen Zuspruch nach, und der Sohn bezog 1817 das Gymnasium der Piaristen in der Prager Neustadt. Wenn auch an den Gymnafialclaffen die Pflege der öechischen Sprache nicht eben vorgesehen war, so fand sich doch immer ein und der andere Lehrer, welcher der Muttersprache neben Woł 188 Mocal dsn übrigen Unterrichtsgegenständen ihren Antheil sicherte, und so wurde auch Wocel in die Erzeugnisse der öechischen Litemtur und Dichtung eingeführt, lernte I u n g m a n n ' s „Die cechische Uebersetzung von M i l t o n ' s „Verlorenem Paradies“, P o l l a k ' s „Erhabenheit der Natur“ iV7.rle3e.n08t priroä-), Klicpera's Theaterstücke und

die damals als kostbarste Perle der öechischen
 Dichtung erklärte „Königinhofer
 Handschrift“ kennen, woran sich des Iüng»
 lings leicht erregbare Phantasie alsbald
 begeisterte. Der Eindruck dieser Lecture
 von Werken in seiner Muttersprache war
 ein so eindringlicher und nachhaltiger,
 daß sich Wocel in poetischen Arbeiten
 versuchte, für deren eine er beim öffent»
 lichen Vortrage zu Ende des Schuljahres
 1824 feierlich belobt wurde. Neberhaupt
 schrieb er in der Zeit seiner Gymnasial»
 studien zahlreiche Gedichte, auch kleinere
 Theaterstücke, welche dann wäh»
 rend der Ferien auf dem Dilettanten»
 theater im Glternhause aufgeführt wur» .'
 den. Auch bekundete er schon eine ganz !
 ungewöhnliche Fruchtbarkeit und Gewandtheit
 in poetischen Arbeiten: so
 vollendete er innerhalb einer Woche ein
 Trauerspiel von vier Acten und dictirte
 während derselben Zeit seinen Kame»
 raden die Scenen eines anderen mehr»
 actigen Stückes, dessen Plan er fertig im
 Kopfe trug. 4831, damals 18 Jahre alt,
 dichtete er anlässlich der feierlichen Be»
 grüßung eines neuen Schulvorstehers ein
 fünfactiges Drama, das mit großem Bei»
 fall aufgeführt wurde, und worüber Ca»
 jetan T y l M d. X I . V I I I , S. 172^ sein
 Staunen, daß ihm Aehnliches noch nicht
 vorgekommen sei, unverhohlen aussprach.
 Diese Schaffenskraft und Schaffensfreude
 machten aber den jugendlichen Poeten
 nichts weniger als eitel oder vordringlich;
 er selbst erkannte die Mängel seiner da»
 ! maligen Arbeiten, namentlich die Ge»
 ! brechen in der Sprache, und zögerte
 ! keinen Augenblick, sie als unzulängliche
 ! Versuche einer frühreifen Phantasie dem
 ^ Feuertode zu opfern. Nur eine einzige,
 ! „Die Harfe“, entging diesem Schicksale,
 ! indem sie, ohne Wissen des Sohnes, der
 ! Vater seinem Freunde P o s p i s i l schickte,
 ! und dieser das Stück, nachdem Professor
 C h m e l a einige sprachliche Correcesturen
 daran vorgenommen, 1824 im
 Druck herausgab. Als Wocel mit aus»
 ! gezeichnetem Erfolge das Gymnasium
 ! beendet hatte, begann er den ersten Jahr»
 ! gang der Philosophie, aber nun trat auch
 , der Ernst des Lebens an ihn heran; der
 Vater sah sich außer Stande, ihn aus'
 reichend zu unterstützen, und so war der
 Jüngling auf sich selbst angewiesen und
 genöthigt, durch Unterrichtertheilen für
 seinen Unterhalt zu sorgen. Nun blieb
 ihm auch für seine schöngeistigen Trau»
 mereien keine Zeit übrig; denn Studien
 und die aufreibende Beschäftigung des
 Unterrichtertheilens drückten die Flügel
 der Begeisterung danieder. I n der Hoff»
 nung, in der Hauptstadt des Reiches
 günstigere Verhältnisse zu finden, begab

er sich, nachdem er das erste Jahr der Philosophie beendet, -^u Allerheiligen 1824 nach Wien, wo ihn alsbald ein Landsmann ans .^'uttenderg, Johann Z e l i n k a , als Erzieher in das Haus des Grafen Czernin bracht. ,ui dieser Stellung hatte er die Aufgabe, den jungen Grafen Ot o k a r im ()eä'ifcken und in der lateinischen Sprache ;u unterweisen. Inzwischen beendete er den zweiten Jahrgang der philosophischen Studien, und schickte sich nun an, die Neckte privat zu studiren, da er als Erzieher in der Fa» milie des Marchese P a l l a v i c i n i eintrat, der mit den Seinen den größeren^o Wocel Wocel Theil des Jahres auf seinen Gütern in Ungarn zubrachte. Dort am Strande der Theiß'entstand Wocel's Novelle „Der letzte Orebit“, die Scenerie zu derselben lieh ihm die dortige Gegend,. Er sandte diese Arbeit seinem Freunde Hock, welcher sie in seinem Blatte „Der Jugendfreund“ veröffentlichte; später übertrug er sie für die Zeitschrift „ i c v s t) ^ (Blüten) ins Üechische, eine wörtliche Uebersetzung in ungarischer Sprache unter dem Titel „,^x utoisä Oi-edit^“ erschien 1837 in der Pesther „Aurora“, worauf auch noch eine croatische Uebertragung folgte. Nach fünfjährigem Aufenthalte im Pallavicini'schen Hause nahm er eine Erzieherstelle in der Familie des Grafen Leopold S t e r n b e r g an, und da er seine neuen Zöglinge für die Um^o versität vorzubereiten hatte, trieb er, um dieser Aufgabe zu genügen, mit großem Eifer neben Mathematik, Physik und Geologie vornehmlich das Studium der modernen Sprachen, und zwar neben der französischen, englischen und italienischen auch das der dänischen und holländischen Sprache. Er vertiefte sich mit allem Gifer m die Werke B i o t ' s , Beudant's, Hauy's und Anderer und besuchte fleißig die Vorlesungen des berühmten Mineralogen M o h s . Diese Vertiefung in naturwissenschaftliche Studien blieb auch nicht ohne Einfluß auf sein dichte» risches Schaffen, und so entstanden in jener Zeit die Novellen: „Die Glei» chung“, „Der Krystallograph“, „König Azotes“, in welchen er seine mathemati» schen, mineralogischen und chemischen Phantasien niederlegte. Ueberhaupt ar,bei> tete er in diesen Jahren viel für deutsche Unterhaltungsschriften, und der schon erwähnte „Jugendfreund“ des Dr. Hock, S c h u m a c h e r's „Gesellschafter“, das „Oesterreichische Wunderhorn“, die Brün» ner Moravia VKaltenbäck's „Archiv“ u. a. brachten novellistische und sonstige Beiträge aus seiner Feder. Aus dem Hause des Grafen S t e r n b e r g kam er

als Erzieher in die Familie des Altgrafen
 S a l m - S a l m und 5839 zu den Grafen
 Johann und Alfred Harrach. Indessen
 war doch der nationale Gedanke in ihm
 stets lebendig geblieben, und schon 1834,
 nachdem er Martin Pelzel's [^]ov.-'i.
 kronika. öeslcä." gelesen, entstand in
 ihm die Idee, die Begebenheiten der
 alten böhmischen Geschichte in Gesängen
 zu verherrlichen, welcher alsbald die
 That folgte, da er in verhältnißmäßig
 kurzer Zeit den Liedercyclus „Die Przemysliden"
 (I[^]eIn[^]Ziovo;) niederschrieb.
 Seine Zandsleute wollen in dieser Dichtung
 Mängel der Sprache finden und
 jenen Wohllaut vermissen, der Bedingung
 einer jeden Dichtung ist, und erklären
 dies mit seinem beständigen Aufenthalt
 in Wien und anderen Gegenden, wie
 am Rhein, in Weftphalen, wo ihm eben
 die Gelegenheit fehlte, sich in den Geist
 seiner Muttersprache zu vertiefen und sich
 mit dem Fortschritt, den dieselbe, von
 heimischen Geistern gepflegt, machte, im
 Laufenden zu erhalten. Dessenungeachtet
 fand der Liedercyclus, der zuerst 4838
 erschien, eine wohlwollende Aufnahme,
 denn der darin ausgesprochene nationale
 Gedanke und der dichterische Schwung,
 welcher das Ganze durchwehte, gefielen
 allgemein. Nun aber kamen neue Elemente
 hinzu, die ihre Wirkung auf den
 nationalen Dichter nicht verfehlten.
 Schriften, wie Zafarik's „Geschichte
 der slavischen Literatur", Kollar's
 „Ueber die Wechelseitigkeit der Slaven",
 Palacky's „Geschichte der Böhmen",
 welche die Aufmerksamkeit der Deutschen
 in hohem Grade erregten, mußten einen
 umso tieferen Nachhall bei den slavischen[?]
 Wocel Mgccl
 inNön erwecken und ganz besonders
 bei jenen Auserwählten, welche sich
 berufen fühlten, die Sache ihres Volkes
 in Wort und Schrift, in Lied und Forschung
 zu vertreten. Und einer von diesen
 war Wocel, der alsbald gewahr wurde,
 wie in deutschen und magyarischen Blättern
 gegen dieses Vorbringen der Slaven
 Front gemacht und Ansprüche zurückgewiesen
 wurden, welche zu erheben sich
 diese für berechtigt hielten. Nun betrat
 auch er das Kampffeld und polemisirte
 gegen die Widersacher des Slaventhums.
 in einer Reihe von Artikeln, welche wir
 in den Jahren 1839, 184[^], 1843, 1846
 in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung"
 finden, und von denen wir „Die
 Wesislaven und die böhmische Literatur"
 – „Aufklärungen über die Czechomanie"
 – „Die Slaven und ihr Verhältniß zu
 Deutschland" – „Die Entnationalisi-
 rung der Slaven" – „Die Oechophobie"
 ausdrücklich nennen. jMme bibliographische

Uebersicht der Schriften Wocel's
 folgt Als indessen auch seine
 materiellen Verhältnisse so günstig sich
 gestaltet hatten, daß er sorgenfrei gestellt
 war, nahm er 1842 in Prag seinen bleibenden
 Wohnsitz, um sich daselbst ganz
 der literarischen Thätigkeit zu widmen.
 In den schriftstellerischen Kreisen der
 Moldaustadt fand er sofort die freundlichste
 Aufnahme, und insbesondere waren
 O a f a r i k und Palacky beflissen, ihm
 die Bahnen zu weisen, auf welchen er in
 seiner literarischen Thätigkeit vorwärts zu
 schreiten hatte, und er folgte umso wil-
 liger diesen Rathschlägen, als sie von
 Männern ausgingen, deren Ruhm da-
 mals – in einer Zeit, in welcher alles
 Schaffen unter dem Knebel der Censur
 lahm gelegt war – so ziemlich alle lite-
 rarischen Kreise erfüllte. Im Jahre 1842
 übernahm er, nachdem Safai-ik die
 ! Redaktion der Zeitschrift des böhmischen
 ^ Museums ^Hzi« 6ss)!6li<) Uassum)
 ! niedergelegt, dieselbe und steigerte die
 ! Bedeutung des Blattes. Auch half er
 ! s a f a r i k durch drei Jahre in Besorgung
 ^ des Cmsurgeschäftes, lehnte aber, nach-
 ! dem dieser das wenig ansprechende Amt
 ! des Gedankentödtlers aufgegeben, die
 Uebernahme desselben ab. 1843 trat
 er mit dem zweiten größeren epischen
 Werke „Schwert und Kelch“ ftleö ^
 kaliok) auf, in welchem er in einer Reihe
 geschichtlicher Gesänge die wichtigsten
 ^ Begebenheiten der böhmischen Geschichte
 des 14. und 15. Jahrhunderts besingt.
 Und dann noch ein drittes Mal, im Jahre
 1846, trat er als epischer Sänger auf,
 mit dem Gedichte „Das Labyrinth des
 Ruhmes“ (I ^ d / e i n t släv^). In allen
 diesen Dichtungen verherrlicht er mit
 mehr oder weniger Glück den Ruhm
 seines Vaterlandes. Ein Geist der Frei-
 heit weht durch alle Dichtungen, den
 freilich die Striche der vormärzlichen
 Censur nach allen Richtungen durch,
 kreuzten. Doch blieb immer noch genug
 übrig, um dem Sänger auf dem öchi-
 schen Parnas eine ehrenvolle Stelle zu
 sichern und seinen Namen unter die Ko-
 ryphäen seines Volkes einzureihen. Im
 Jahre 1843 wurde er correspondirendes
 Mitglied der k. böhmischen Gesellschaft
 der Wissenschaften und Secretär des
 archäologischen Musealvereines. Von
 Palacky und dem Förderer Wissenschaft-
 licher Bestrebungen, Johann Ritter von
 Neuberg, angeregt, schrieb er jetzt seine
 „Grundzüge der böhmischen Alterthumskunde“,
 welche 1843 durch den Druck
 veröffentlicht wurden. Nun, es war der
 erste Versuch dieser Art, den er auf dem
 vor ihm kaum gepflegten Gebiete unter-
 nommen, und wenn er später selbst

manche Irrthümer und Gebrechen seiner
 Mocal Wocel
 Arbeit freimüthig eingeständ, ein Verdienst
 bleibt ihm immer, die Aufmerksamkeit
 keit auf die Pstege der böhmischen Alter»
 thümer, denen gleich den Alterthümern
 der übrigen Volksstämme Oesterreichs bis
 dahin keine Beachtung gewidmet worden,
 gerichtet und sozusagen eine Forschung
 eingeleitet zu haben, welche alsbald zu
 reichen und interessanten Ergebnissen
 führte. Nun kam das Jahr 1848 heran,
 welches ihn vollkommen vorbereitet fand,
 .einer der Paladine zu werden, welche
 für die Rechte der Uechen eintraten und
 die Zukunft des Slaventhums – und
 darüber ist nicht zu streiten, die Slaven
 haben eine Zukunft, wie sie bereits eine
 ins Gewicht fallende Gegenwart haben
 – verkündeten. Er betheiliAe sich auch
 sofort an den politischen Verhandlungen
 jener Tage, wurde Hauptmann im
 St. Wenzelscorps, das bekannter ist
 unter dem berühmten Namen der Svor'
 nost, und bald darauf Mitglied des öechi'
 schen nationalen Ausschusses. I n diesem
 brachte er als Mitglied der Section für
 nationale Gleichberechtigung in der
 Sitzung vom A. Juni 1848 den Antrag
 ein, daß in den Schulen den beiden
 Landessprachen gleiches Recht eingeräumt
 werde, der auch von (,'echen und Deut»
 schen einstimmig angenommen wurde.
 Von seinen Mitbürgern in der Stadt
 Kuttenberg ward er in den böhmischen
 Landtag gewählt, mußte aber ablehnen,
 weil er im böhmischen Wahlbezirke Po»
 litschka in den auf den w. Juli i848
 einberufenen constituirenden Reichstag
 gewählt worden, welch letzteres Mandat er
 auch annahm. I m Parlamente nahm er
 während den Sitzungen in Wien seine
 Stelle rechts, zwischen Franz Palacky
 und dem Bürgermeister von Iudenburg,
 Nicolaus Fo rch e r, ein; in Kremsier saß
 er gleichfalls auf der rechten Seite, aber
 dort waren seine Nachbarn zu beiden
 Seiten Winaricky und der Budweiser
 Müllermeister Anton Robl. Während
 der Wiener Sitzungen gehörte er keiner
 Section an, in den Kremsterer Sitzungen
 aber war er Vorstand-Stellvertreter des
 Ausschusses für die Nnterrichtsangelegen»
 heiten, als dessen Vorstand Haimerl
 Md. V I I , S. 2167 fungirte. Ohne in
 dieser Versammlung besonders merkbar
 hervorzutreten, hielt er doch entschieden
 zur Slavenpartei. Bei dem Umschwung,
 der nach der März beweg ung im Kaiserstaate
 stattgefunden, konnte, nachdem sich
 die anfangs hoch gehenden Wogen der
 Bewegung einigermaßen gelegt hatten,
 ein Mann von Wocel's Bedeutung
 nicht langer unbeachtet bleiben, und

thatsächlich wurde er auch 1830 bei den Reformen, die im österreichischen Unterrichtswesen, statthatten, zum außerordentlichen Professor der böhmischen Alterthumskunde und Geschichte an der Prager Universität ernannt. Nun legte er auch die bis dahin besorgte Redaction der böhmischen Museal-Zeitschrift nieder und widmete sich ausschließlich dem ihm verliehenen Lehramte. Dasselbe nahm auch bei der Neuheit des Gegenstandes – denn über böhmische Alterthümer lagen bis dahin weder Arbeiten, noch bemerkenswerthe Forschungen vor -- seine ganze Thätigkeit in Anspruch, mußte er ja doch den Inhalt seiner Vorträge sich erst schaffen, sich in seinen Gegenstand erst hineinarbeiten, was, wenn es auch an Material nicht fehlte, immer Zeit und Mühe erforderte. Im Jahre 1834 wurde er auch Vorstand der archäologischen Section des böhmischen Museums, und nun war es seine nächste Aufgabe, die Aufarbeitung der Alterthümer seines Vaterlandes zu richten und den Antheil dafür in den weitesten Kreisen zu wecken. Und dies that er ebenso wohl durch seine Vorträge, wie durch seine schriftstellerischen Arbeiten, welche er im „Österreichischen Alterthumskunde (I. Band)“ veröffentlichte. Die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlichte er in dem Werke „Die Urzeit des böhmischen Landes, zusammen, wovon zwei Theile mit zahlreichen Abbildungen im Holzschnitt und mit Tafeln in den Jahren 1866 und 1868 erschienen. Diese ungewöhnliche Arbeit wurde sowohl von der Kritik der Heimat, als der Fremde sehr günstig aufgenommen und war innerhalb eines Jahres vergriffen, und die St. Petersburger Universität schickte ihm in Anerkennung seiner Verdienste das Diplom eines Doctors der slavischen Philologie. In dieser Thätigkeit verharrte Wocel bis an seinen im Alter von 68 Jahren erfolgten Tod. Wie aus vorstehender Skizze erhellt, war er auf verschiedenen Gebieten der Literatur, auf jenem der Dichtung, der Politik, der Rechtswissenschaft, der Erziehungs- und Alterthumskunde, in erfolgreichster Weise thätig. Im Anbeginn huldigte er der deutschen Muse, als er aber sah, daß er mit den Zeitgenossen Grün, Lenau, Leitner, Seidl nicht auf gleiche Höhe sich zu schwingen vermochte, und daß das eigenartige Gebiet der mathematischen und physikalischen Novelle nicht über den Versuch hinaus zur Geltung gelangte,

kehrte er dem Deutschthum den Rücken und wurde öechischer Poet. Aber auch als solcher erreichte er nur einen Achtungserfolg, und zwar vornehmlich dadurch, daß er die eben damals im Aufschwung begriffene nationale Richtung im Gesänge verherrlichte. Wo er aber als Bahnbrecher erscheint und ihm ungeschmälert die Palme gebührt, ist das Gebiet der öechj. schen Alterthumskunde, auf welchem er eben der Erste eine ebenso große wie erfolgreiche Thätigkeit entfaltete und der Erste die Bahn wies, auf der im neuerschlossenen Felde vorzuschreiten sei.

Wocel ist der V a t e r der öechischen Archäologie, und wenn ihn ein und der andere Schüler bereits überholt hat, so nimmt dies nichts seinem Ruhme, der Geschichte seiner Nation in Aufschließung ihrer Kunstdenkmale eine neue und wichtige Quelle eröffnet zu haben. Es fehlte auch nicht an mannigfacher Anerkennung, die dem Gelehrten von einheimischen und ausländischen wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen durch Aufnahme in den Schoos ihrer Mitglieder erwiesen wurde. Wir lassen nun eine möglichst vollständige Uebersicht der theils selbst, ständig erschienenen, theils in gelehrten Sammelwerken abgedruckten Arbeiten Wocel's folgen.

I . Uebersicht der literarischen und Wissenschaftlichen Arbeiten Wocel's. ä.. I n deutscher Sprache, a) Selbständige. „Grundzüge der böhmischen Atterthumökunde" (Prag t845); — „Die Kirche deS ehemaligen Bistercienser'Nonnenklosters Vorta. eaoli zu Ti5«novic". Mit 4 Tafeln und 28 Holzschnitten (Wien 1839, 4"). — „Die Wandgemälde der St. Georgs »Legende in der Burg zu Neuhaus. Mit 4 chromolith. Tafeln (Wien 186i), 4"). — „Die Baudenkmale zu Mühl»hausen (Milevsko) in Böhmen". Mit t Tafel und 15 Holzscha. (Nien 186:t, 4"). — „Die Echtheit der Königinhofer Handschrift. Ein auf Grundlage des von Ios. und Hermene»gild I i r e ü e k über diesen Gegenstand veröffentlichten Werkes... gehaltenen Vortrag" (Prag i86H. 8"). — „Ueber den Zug der Kelten nach Italien und zum herzynischen Walde" (Prag 4863); — ..Die Bedeutung der Stein« und Bronzealterthümer für die Urgeschichte der Slauen" (Prag !870, 4"). — „ W e l i s l l l w ' s Bilderbibel aus dem lij. Jahrhunderte" (Prag 187t. gr. 4"),.‡ Mocal 193 Mscel

d) In gelehrten Zeitschriften und S a m m e l w e r k e n Z e r s t r e u t e s . In Hock's Zeitschrift „Der Jugendfreund": Der letzte Orebit. Novelle" sl832). auch in öechischer Uebersetzung: „I?oLw<ini Oi-6bita" in der Zeitschrift „!<vttt^", d. i. Blüten, und im Sonderabdruck; dann in magyarischer Nebersetzung: „ . ^ Mol«« Orsbita" in der

Aurora, ka.^9,1 ^Ima,nHcli" 1837. – „Die Gleichung. Novelle" ^1832). – ^ „König Azotes. Novelle" 11832j, – „Der Malteser oder der Rückweg des Lebens" ^832). auch öechisch in den „I^vöt^". – „Die Burg Buchlau in Währen" ^1832), auch öechisch in den „ X ^ t y " . – „Der Sterndeuter." Lustspiel in einem Act ^1832). – „Das Trauerspiel. Lustspiel in einein Acte" s1833). – „Scene aus der Geschichte des Hussitenkrieges" s1834). – – „Das moderne Album und das Stammbuch des X V I . Jahrhunderts" ^1834). – „Der Krystallogravh. Novelle" ^1834^, auch öechisch in den „Ivvet)-" st83?) und im Sonderabdrucke: „lllatipiLno, liiätorialcii, naveiia," l^184tt). – Außerdem enthält der „Jugendfreund" noch Gedichte. Recensionen und kleinere Aufsätze von W o c e l. Im „O rsterreichisch en Wunoerh orn" 1834: „Der Teefürü. Romantische Dichtung". In dem in Brunn erschienenen Nnterhaltungs» blatte „ M o r a o i a " : „Der Alchymist" si838). erschien aber schon 1833 in Edersberg's „Oesterreichischem Zuschauer". – „Aus der Reise eines Slaven von den Karpathen zur Nordsee" ^1838); weitere Bruchstücke aus der Reise eines Slaven von den Karpathen zur Nordsee waren in der «echischm Zeitschrift nXvry" 183^ und im üechischen Almanach „Vv8na> 1838 abgedruckt – „Wichtigkeit der böhmischen Sprache für den böhmischen und mährischen Adel" ^ 1839). – „Werth und Würde der böhmischen und mährischen Geschichte" lt839). I n der (Leipziger) Allgemeinen Z e i t u n g " : „Aufklärung über die (>'echo« manic" ^1840). I n der (Augöburger) „All« gemein en Z e i t u n g " : „Die Westslaven und die böhmische Literatur" 11839). – „Aufklärungm über die Westslaven" sl84<>). – „Die Slaven und ihr Verhältniß zu Deutschland" l i 8 4 i) . – „Die Gntnationalisirung der Sla<vm" si8N). – „Die Üechophobie" fl843^, – «Präger Briefe" 11846^, I n der Zeitschrift „Ost und West": „Skizzen aus dem Niesen« gebirge" sl84j^, I n Dr. Adolf Schmidl's „ A l b u m " : „Der Raddost. Reiseskiz-,e" I>84«). I n Schmidl's „Oesterreichischen Blät» v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I . V I I . l^Gedr. 3. t e r n " : „Historische Bedeutung der Heiden« gröber" s<844. S. 48ä^, – „Böhmische Trachten im Mittelalter" sl844. S. 314^j. – „Das Bischofhaus zu Kuttenberg" ^184ö. .T. «<>l^, I n den „Abhandlungen der kön. bühmischen Gesellschaft der W i , ' senschaften": „Ueber heidnische Gräber, deren Inhalt und Unterschiede in Böhmen" »843. V. Folge. Bd. 3 (184A) S. H^, – „Neber die gehegten Gerichte l>ouä>' ^adä. ^6n«) in Böhmen" sl844. V, 3 (184ö) S. 30^j. – „Andeutungen über die Archi. tectur des Rund« und SpikbogenstylZ in Böhmen und Äävrn" sl843. V, 4 (1847) S. 42 und l:l). – „Ueber das sogenannte Bischofhaus in Kuttenberg" st843. V, 4,

(1847) S. 14.!. – „Ueber die dänische Königin T a g m a r. eine Tochter P r z e m y «l» O t a k a r s I." ^846. V, 4 (1847) S. :w; „(. 'a.8. «e»k, ni!is.^ 1846. IV). – „Ueber die Tendenzen der neuen böhmischen Poesie" »846. V, 4 (1847) S. 26^.. – „Ueber die älteren Spuren der Kunst in Böhmen sl847, V, 5, S. 18; ,,6a,3. <^5k. muü." 1847. 11, S. 642). – „Denkmale der Lausitzer Slaven" 11849^.. – „Ueber das Crucifir von Bronze, das in den Trümmern des im Jahre 1423 zerstörten Klosters Ostwv bei Dawle im Berauner Kreise aufgefunden wurde ^1849, V, 6 (1831) S. 23). – „Ueber keltische Münzen in Böhmen" si849 V, 6. S. 33). – „Ueber Ursprung und Darstellung des slavischen Götzen Chors (Chwor)" sl849. V, 6 (1831) S. 33). – „Ueber die vm» historischen Bewohner Böhmens und die Ausbreitung deö indo-europäischen Volkt" stammeö" st851. V, ss (1834) S. 4,8). – „Urdl'r Römercastelle in Böhmen" si830, V, <l (1831) T. 49). – „Ueber die Kampf' ringe der Kelten" sl830. V. 6 (1831) S. 34). – „Ueber die ältesten slavischen Lehranstalten in Böhmen" ^183t, V, ? (1832) S. 26). – „Neber die Entwicklung und Bedeutung der Schönheitsreihen" sl831. V, 7 (1832) S. 31). – „Ueber einen ägyptischen Sarkophag im böhmischen Museum" sl831, V, 7 (1832) S. 34). – „Ueber die Entwicklung der christlichen Kunst" ^»831. V, 7 (1832) S. 41. – „Ueber oie Zioa« Schlüssel im böhmischen Museum im Vergleich mit einer ähnlichen Schlüssel im Linzer Museum" ^1832. Sitz.Ber.. l t . October. V. Folge. 8. Bd.). – „Ueber den merkwürdigen Bronzefund zu Iudenburg in Steiermark" lS- V. v. 11. October 1832). – „Vcrgleichung des Manuscriptes des Jan. 1889.) ^3f

Mocel 494 Wocel

. Marcus« Evangeliums in der Schatzkammer der Marcuskilche zu Venedig mit jenem des Prager Domschatzes" 11832. 8. Nov.. V, 8). – „Ueber den Begriff des Harmonischen und seine Bedeutung in der Aesthetik" ^ , 7. «32. S. 37). – „Ueber die Miniatur« gemälde und Schriftzüge des ältesten Eoan« geliariums der Prager Domkirchen «Schatz' kammer" 1,832. V, 7. S. 48). – „Ueber die Venetianer Handschrift: VsnLäl^tl MuN "Vsneti tidrsr äs siru^Iioibus vom Jahre 1513. welche die Beschreibung von 432 Me» dicinalpflanzen und zugleich deren lateinische, griechische, arabische, deutsche und slavische Namen enthält" Z^S. B. vom 20. December 2852. Abhdl. V. Folge 8. Bd.). – „Ueber die Gemälde des Malers Thomas von M u . t i n a in Karlstein und Treviso" ^S. B. vom 3. I ä n . 1833. "V, 8). – „Ueber die Runen» aufschrift einer bei Stargaro in Mecklenburg« Strelitz ausgegrabenen und nach Prag zur Entzifferung gesandten Thonurne" fS. B. vom 14. Febr. 4833. V, 8). – „Ueber den

Einfluß des Christenthums auf die Cultur Europas zur Zeit der Völkerwanderung, als Berichtung der diesbezüglichen Ansicht G er» o i n u s ' in dessen Grundzügen der Historik" 1[^]S. B. vom 16. Iän. 1854). — „Ueber einige bei Swijan aufgefundene Bronze« objecte" sS. B. vom 8. Mai 1834). — „Ueber zwei altböhmisches Bearbeitungen des geistlichen Romans: Barlaam und Iosaphat" sS. B. vom 22. Mai 1834), — „Ueber die Methode, die chalkometrischen Werthe der antiken Bronze zu bestimmen" ^ 2 . B. vom 27. Nov. 1834). — „Ueber meine Methode ^>ei der ästhetischen Analyse der altböhmisches Dichtungen" 1S. B. 4. Juni 1835). — „Ueber die Dichtung: ^ovll i-kää. des S m i l von Pardubic" sS. B. vom 8. Oct. 1833). — „Ueber die böhmischen Schriften des Io» hannes Hus" 1[^]2. B. vom 21. I ä n . und 8. Febr. 1836). — „Baugeschichte der Sanct 'Barbarakirche in Kuttenberg" sS. B. vom 3. April 1837). — „Ueber die in der Burg zu Neuhaus befindlichen Wandgemälde der L t . Georgs<Legende" ^S. B. vom 30. Nov. 1837 und 4. I ä n . 1858). — „Skizze meines Werkes über die Geschichte der Künste in Böhmen" ^S. B. vom 29. März 1838). — „Bericht über meine kunstarchäologische Meise .durch das südliche Böhmen" sS. B. vom .11. Oct. 1838 und 17. I ä n . 1839). — „Be« richt über meine kunstarchäologische Reise im westlichen Böhmen" ^T. B. vom 11. Oct. 1838). — „Ueber die böhmischen Miniaturen des 16. Jahrhunderts" sS. B. vom 11. April 1839). — „Ueber die bei Ovoöno ausgegra« benen Reliquienkreuze" sS. B. vom 2 i . Nov. 1839). — „Ueber die kunfthistorische Bedeu» tung des miniirten Passionalis der Aebtissin K u n i g u n d e vom Jahre 1821" sS. B. vom 20. Febr. 186t); auch in den „Mittheilungen der k. k. Centralcommission 1860. Märzheft). — „Ueber die slavischen Nunenzeichen auf den Idolen von Rhetra" sS. B. vom 23. April 1860). — „Das ältere Landes» Wappen (3 t . Wenzelswappen)" 1[^]2. B. vom 23. Juni 1860) — „Ueber das altbühmische Erbrecht" ^S. B. vom 11 März 1861), — „Ueber die Stellung der Frauen im altböhmisches Recht" s2. B. vom 13. April 1861). — „Ueber die Unterthanenverhältnisse in Böhmen seit der ältesten bis in die neuere Zeit" sS. B. vom 13. Juli 1861). — „Ueber die Geschichte des altböhmisches Rechtes und über die Quellen desselben" sS. B. vom 17. März 1862). — „Ueber die ältesten in Böhmen vorkommenden Mterthumsobjecte und insbesondere die Bedeutung der in den Gräbern vorhandenen Metallgegenstände" sS. B. vom 19. I ä n . 1863). — „Ueber die Echtheit der Könighofer Handschrift nach Ios. und Hcrm. I i r e c e k " sS. B. vom 30. März 1863). — „Die Baurrft der Kirche des ehemaligen Cistercienserklosters HraiM bei Münchengrätz" sB. B. vom 7. März

1864). — „Entgegnung auf Herrn Dr. Ha«
 nus' kritische und skeptische Bemerkungen..."
 1[^]S. B. vom 18. April 186[^]). — „Ueber die
 Culturverhältnisse der Slaven zur Zeit ihres
 ursprünglichen Gesamtverbandes" 1[^]S. B.
 vom 12. Dec. 1864), — „Ueber die Zeitepoche
 der Einwanderung der Kelten in Italien"
 2[^]S. B. vom 13. März 1863). — „Böhmen
 zur Zeit der Warkomannenherrschaft" 2[^]S. B.
 vom 24. Juli 1863). — „Ueber die Cultur«
 Verhältnisse Böhmens, insoweit sie sich in den
 Handschriften von Königshof und Grünberg
 abspiegeln" 2[^]S. P. vom 2[^]j. Juni 1867). —
 „Ueber slavische Burgwälle. insbesondere in
 Böhmen" 2[^]S. B. vom 6. April 1868). —
 „Zur Topographie Böhmens in der heid«
 nischen Zeit" 2[^]S. V. vom 9. März 1868).
 In den „ S c h r i f t e n der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften": „Die
 Wandgemälde der St. Georgslegende in der
 Burg zu Neuhaus", mit 4 Tafeln in den
 Denkschr.). — „Bericht über die im August
 und September 1831 unternommene kunst«
 Wocel 196 Wgrei
 archäologische Bereisung Böhmens". — „Ar«
 chäologische Parallelen. I. Abtheilung", mit
 1 Tafel. — „Archäologische Parallelen. II. Abtheilung",
 mit 3 Tafeln. In der „Oester«
 reichischen Wochenschrift" (Beilage zur
 Wiener Zeitung): „Ueber die Bedeutung
 der Metallgegenstände in Heidengrabern"
 1862. Bd. II, S. 45) — „Ueber den
 Culturzustand der Slaven zur Zeit ihres
 ursprünglichen Gesamtverbandes" 1863.
 Vd. I, S. 338). In Heider's „Mittelalter«
 lichen Kunstdenkmälern in Oesterreich": „Die
 St. Barbarakirche in Kuttenberg" 1[^]Bd. II.) .
 V. In öechischer Sprache, a) Selbst'
 s t ä n d i g e W e r k e : „llkrta, t, !-uoklodra",
 d. i. Die Harfe. Trauerspiel (Königgratz
 1823). — 1[^]i?I'<3m^8i0voi) dässn eVio^ä^i
 d. i. Die Przemysliden. epische Dichtung
 (Prag 1839. 2. Aufl. 1864). — „ZIs<5 2.
 ^Uok", d. i. Kelch und Schwert (ebd.
 1843). — „I^abgrillt slav^", d. i. Das
 Labyrinth des Ruhmes (ebd. 1846). — „??6.
 m^iovoi. Drui^« 0I)N<)VSN« V^ä2.ni", d. i.
 Die Przemysliden. Zweite erneuerte Auflage
 (ebd. 1863. PospMl, 12"). — „pravslc ^ m «
 öoske. ?lvui o6cl6i6nl", d. i. Byhmenö Ur«
 zeit. 1. Abtheilung mit 103 Holzschn. (ebd.
 1866, TempskF, gr. 8"); 2. rud.u o6clülen»,
 d. i. 2. Abtheilung mit 89 Holzschn. (ebd.
 1868, gr. 8"). — «0 L^rooVä^sni ä«<iiok^ui
 zvrävu", d. i. Vom altböhmischen Erbrecht
 (ebd. 1861. gr. 4"). auch im 1. Hefte des
 3. Theiles der „Verhandlungen der böhmi«
 schen Gesellschaft der Wissenschaften". —
 „ 0 V2<lölu.no3ti «Iova.u8lc«ko uäroÄl», v
 ^rvotuick, »iäloek ^'6do", d. i. Ueber die
 Cultur des slavischen Volkes in seinen ersten
 Ansiedlungen (Prag 1863. 8"), nicht im Buch«
 Handel. — „t^lnutlc? Krk8opi»n,5, v^ükt«
 H: rnkv^iLÜ, knitiavou üe»k.v«li", d. i. Aalli»

graphische Denkmale, entnommen aus Hand'
 schriften böhmischer Bibliotheken. Herausgegeben
 von Ov. F. Skrcj «ovsk^', ge«
 zeichnet von Ios. Scheiwl. Terr von I . E.
 W o c e l . I. Mit 3 Farbendruckbeilagen
 (Prag 1«69. 4«.). I>) I n Z e i t s s c h r i f t e n
 und periodischen Fachblättern Zer»
 streut es: I n der Zeitschrift «Vs«»^,
 d. i. Der Frühling: „Qupiä>' arodsolosillk
 «", d. i. Archäologische Briefe ^831).
 Im ^öl>,80I)i8 ö s s k t i l i o MULSUNi":
 ^0 ilaolioväni 8tai'oxituo8ts ll68lc^ok", d. i.
 Von der Erhaltung «echischer Alterthümer
 3, 2. Heftel. — „2 aeät^ oä Iktsr k
 Ernimil mo5i", Von der Neise Wocel'6
 vom Tlitragebirge zur Nordsee ^1843. 4. Heft^.
 v ösokäoli«, d. i. Von den heidnischen Grä«
 bern und Grabhügeln in Böhmen
 vöku", d. i. Ueber die Tracht der Böhmen
 im Mittelalter ^1844. 2. Heft). — „ 0 souclo
 2a,kä^6nem v ösoliäoti", d. i. Ueber das
 Hägegericht in Böhmen si843. I . Heft^ . —
 nO kNid.ovnlie^ odeeeinek", d. i. Ueber
 Volksbibliotheken ^1843. 3. H M , — „ 0
 5t2,l'0ZitQ03t6<:d. «68lc^cili a o porrede otlläuiti
 ^6 pre6 ^kuxou", d. i. Ueber böhmische
 Alterthümer und die Nothwendigkeit, dieselben
 vor Verderben zu bewahren ^1843. 4. HefH.
 auch im Sonderabdruck. — „VünLlc« nä>
 roäli«^ pisne o ^rälovns ONFinar", d. i.
 Dänische Volkslieder von der Königin Dag«
 mar ^1846. 3. Heftel, auch im Sonder»
 abdruck. — ^a,rnl Icostsl v ^ädari", d. i
 Die Pfarrkirche in Zäbor sl846. 3. Heft). —
 „Lu6ouuno8t ösLks uäroäno5ti", d. l. Die
 Zukunft des öechischen Volkes j!1847. I , 4^
 — „NovanLks 8t2,i'02itu08ti 'V LVTzrniin
 Mmvoku", d. i. Slavische Alterthümer im
 Norden Deutschlands ^1847, I, 4. Heft). —
 n^lavo o Ltär^otl listinäeli ösL^oli", d. i.
 Ein Wort über alte öechische Urkunden si84?
 I I , 1). — „Zkälltkovs äesksno UN6nl"
 d. i. Anfänge der öechischen Kunst sl847
 I I , 1). — 5,V^23,utiokv ^ostei vs vsi 8v»-
 tsm »lakubs", d. i. Die byzantinische Kirche
 im Dorfe St. Jacob ^847. 2. Heft). —
 8V.VIN vei-u>'m V ^alliri", d. i. Briefe des
 Johannes H us. die er im Kerker an seine
 Gerreuen geschrieben l^i847,I»4). — „^«26-
 I»r6 M62i V^^^ n, i'^tirstve.in », ine^i inez^i
 xa Mnoväui lii'HlO VIa.äl8iA,va.", d. i.
 Streitigkeiten des Herren» und Ritterstandes
 mit den Städten unter W l a d i s l a u s
 to5ti", d. i. Wissenschaftliche Nachrichten
 sl847. I und I I) . — „l)loti7 N»,«O", d. i.
 Unsere Aufgaben sl848, I) . — «älovo o
 5!ova.n3ksm s^626u", d. i. Ein Wort über
 den Slaventag sl848, I) . — «0 üeni by Zs
 niölo ^yclnati na Lwvanskem «^sxäu", d. i.
 Worüber man sich auf dem Slaventage
 einigen sollte sl848. I , 3). — „Nätoriok/
 I>5'i8osv6k)c I'i'g.Qklui'tslcä otgHos", d. i.
 Historische Beiträge zur Frankfurter Frage
 ^1848, I , 6). — „ 0 üvsisdeni 2t?6äniok

»koi" d. i. >.Ueber die Hebung der Mittel»
 schulen 11849. 2). — n?^o
 Mocel 196 Mocel
 kz'cli Äo-Vllnä", d. i. Denkwürdigkeiten der
 L'lusitzer Slaven sl849. 2[^]. — „skola
 A Uä", d. i. Tie Schule und das Volk
 Unsere ehemaligen Kämpft »849. 2[^]. —
 ^ I l M o NÄ,^! 6od.v", d. i. Die Deuise unserer
 Zeit »849. 3). — „^c-ei a. vv/.nam ^rolisoüoFie
 <-t>8kt'-, d. i. Zweck und Bedeutung der
 4-echischcn Archäologie »830. ^ . auch im
 Sonderabdruck. — „Nin«s cettic,-!«? v (^scbilc11-,
 d. i. Keltische Münzen in Böhmen
 »830, 1[^]. — „O prßäinätöi'iolc.veli od/vatolirtl
 co^lce ^emö a 5ii'6ni 5ü iuäo-evr
 Olcvcii nllroää vübec", d. i. lieber Böh
 nienä vorhistorische Bewohner und die Aus
 breitung der indo-europaischen Völkerstämme
 Äberbaupt »830, 2[^]. — ^608^ arcjieowz
 Archäologie des christl. Mittelalters »850. 4[^].
 auch im Sonderabdruck. — „V^vinovun,,
 ^'elio üvil^ts v Ösekäoli«, d. i. Die Entwicklung
 der christlichen Kunst und die
 ältesten Denkmäler derselben, zumal in Böh<
 men »832. 1 und 2[^]j. auch im Sonder«
 ^«ok«?", d. i. Goldene Gewinde aus König«
 gräh »833. I I I , ö74^j. — „Nolctsi'O v^Llsälc^
 Hrdlcolo^ic'kü cesiy r. H832 konan«", d> i.
 Einige Ergebnisse der i832 unternommenen
 archäologischen Neise »833, 1[^]. — ^«ostezliäu
 ^ndo^ a ^2ro8lav", d. i. Aesthetische Be«
 deutung der Königinhofer Handschrift »834. 3[^],
 d. i. Bedeutung des Gedichtes uon S i n i l
 aus Pardudih »833, 3[^], I n den ^?Kmärk^
 ai-elieolo^ielce"^^^ Archäologische
 Denkwürdigkeiten: „L^a.ntiu8lc^ ki-ueiüx
 d. i. Byzantinisches Kreuz, gefunden in den
 Ruinen des Klosters von Ostrov »^ . —
 d. i. Kirchen im romanischen Styl in Böhmen
 d. i. Fund alter Bronzen »I^j. — „Onrä
 sv. Ilarboi'^ v Ivutns Höre", d. i. Die
 St. Barbarakirche in Kuttenberg ^ 1 ^ . —
 ^liuitttui-^ r^slc^ XVI. sroleti", d. i. Oe>
 chische Miniaturen deZ 16. Jahrhunderts
 uzil6xeu6«, 0. i. Byzantinische Kreuze, auf.
 gefunden in Opoöno sl11^ . — ^icHinenu^
 I>omuikx x»okau3k.v<.'b vökü", d. i. Stein«
 denkmäler aus der heidnischen Vorzeit s l l l ^ .
 l i u t v " , d. i. Miniaturen des Vasstonals der
 Aebtissin Kunigunde »II^Z. — „Koätai
 dvvalelio oi>a,t,3tv1 na. Iv^rlovo v I'i-H7.O«^
 d. i. Kirche der einstigen Abtei auf dem
 Karlstein in Prag l ^ l) . — „KoLtsi sv. Al.ji
 v HlilLvglvu", d. i. Kirche der d. I l i ja in
 Mühlhausen sv^j. — „,03tÄtkz' c^rämu b/-
 vÄl6!ic> KI:i!<tela IIra6i^c<> naci ^issrou,"
 d. i. Ruinen des einstigen Klosters Hradi«t
 an der Iser sVI^ . — „.0 llraäl^ticii ». bra,-
 nlloli 26iu8k>c:Il,'', d. i Von den heimischen
 Burgen und Waffen sVIH). — „ 0 v/xn».mu.
 «taroöit»oLti x kamene u. dronxn pro n<yÄävnc^'
 Zi ntirocio^iä 8lov«.iin"^^ h^ ^ <^^^
 der Bedeutung alter Steine und Bronzen für
 die älteste Geschichte der Slaven sVIII). —

Auch war er Mitarbeiter des Rieger«M a l 7'.
schen ^Liovnik imu6n>".
I I . I n Musik gesetzte Lieder Woccl's. Die
Muse Johann Crasmus Wocel's ist
eine Zu pathetische, ihr Gang ein zu hoch«
trabender, als daß sich die c-echischen Coinpo»
nisten derselben mit besonderer Vorliebe zu»
gewandt hätten, und während sich die Dichter
öelak0 wskx, C h m clensky. I a b l 0 üsky,
Kamenicky. Macknüek. Picek, beson«
ders dieser Letztere, großer Vorliebe uon Seite
der Componisten erfreuen, fanden nur wenige
Lieder Wocel's bei ihnen solchen Anklang,
daß sie es versuchten, deren "Worten auch
Töne zu leihen. Diese sind! „l', '»6Ü krum-
lov8kä" s"///« ^?/c v /ca/'/<« ss />^,<), uon
Franz Piuoda componirt und bei Chri«
stoph und Kube in Prag erschienen; und
„I'länc ki'llwvn^ ^ . I ^ d ö t) ' " so. i. Gesänge
der Königin Elisabeth): ') .Xn.isliä><u
boAi; 2) i8vntu kvollu; >') Vcti'^ Ic v!3,8t,l
mil6 »peod^ici; 4) ^ ^ ^ ^ ^ . ^i^vH kr^ül;
l>) 8vöt». nllä«^o t.c>t koulo pl>n^; sämmtliche
fünf von Franz Piuoda (Op. 21) für
Mezzosopran in Musik gesellt und bei Chri«
stoph und Kube in Prag <86<) erschienen.
III. Porträt. Unterschrift: Facsimile des Na«
menszuges: „ I . E. Wocel". Trefflicher Holz»
schnitt aus der xylographischen Anstalt uon
F. B a r t e l in Prag lmch im biographischen
Sammelwerke: 8Iavln (I'ninlleon). Odi'rlca
I>oäodi26u, autog'iÄi'ü u. s. w.^,
IV. NueNen zur Kiographie nud literarisch»
kritischen Würdigung, n.) Deutsche. Almanach
der kaiserlichen Akademie der Wisfm»♀
Mocel, 19?
schaften (Wien. Ttaatsdruckerei. 8".) I I . Jahr»
gang. 4852, S. 9?. — Derselbe. I V . Jahrgang,
1834. S. 303—3U9: „Verzeichniß seiner
Schriften". — (Augsburger) Allgemeine
Zeitung (4".) 1840) Beilage. S. 9Ü3: „Die
«echoslavischen Dichter". — B o r n m ü l l e r
(Fr.). Biographisches Schriftsteller'Leikon der
Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf
dem Gebiete der Nationalliteratur aller Völker
mit Angabe ihrer Werke (Leipzig 1882.
Verlag des bibliogr. Instituts, br. 12".)
S. ?49. — Die feierliche Sitzung der
kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am
13. Juni 1872 (Wien. Staatsdeuckerei. 8".)
S. zg7. __. Frankl (Ludw. Aug.). Sonntagsblätter
(Wien. Pfautsch. 8»..) 1844.
S. 373 über Wocel's „Schwert und Kelch".
— Dieselben, S. 774: „Böhmische Alter«
chumskunde". — Dieselben. 1843, S. 424:
„Neber Wocel's Grundzüge der böhmischen
Alterthumskunde". — Jordan. Slavische
Jahrbücher (Leipzig, gr 8".) 1843. S. 161.
— Oesterreichische Wochenschrift für
Wissenschaft. Kunst und öffentliches Leben.
Beilage zur kaiserl. Wiener Zeitung (Wien,
Her. 8".) 1863, Bd. I I , S. 1W: „Üeber
Wocel's: Zug der Kelten nach Italien und
zum hercynischen Walde". — Der Osten

<Wiener Parteiblatt) 1871. Nr. 39, S. 4. —
 Schmidl (Adolf Di.). Oesterreichische
 Blätter für Literatur und Kunst" (Wien.
 ,4".) I I . Jahrg.. 1843. Nr. 31: „Ueber
 Wocel's: Grundzüge der böhmischen Alter-
 thumskunde". — Dieselben. 1847. Nr. 34:
 „Ueber Wocel's Dichtung: Das Labyrinth
 des Ruhmies". Von Wenzig. — Truska
 (Heliodor). Oesterreichisches Frühlings'Album
 (Wien 1834. Staatsdruckerei, 4".) ^nur
 wenige Exemplare dieses zur Feier der Ver-
 mählung des Kaisers Franz Joseph und
 der Prinzessin Elisabeth in Bayern be-
 rausgegebenen Albums enthalten biographische
 Notizen der Schriftsteller, welche Beiträge
 für dasselbe geliefert haben). — Wenzig
 (Joseph). Blicke über das böhmische Volk,
 seine Geschichte und Literatur, mit einer reichen
 Auswahl von Literaturproben (Leipzig 1833,
 Brandstetter 8«.) Seite 142. 166 bis 176.
 d) Slavische. N o ^ k i o p e d x M ^on-
 5 2Voll n a , d. j . Allgemeine (polnische)
 Real-Encyclopädie (Warschau. Orgelbrand.
 8".) Bd. X X V I I , S. 369. — /l>s?sh
 /.ose/). ^ntuolo^ie 2 uovoöcsk«? litera-
 tur^, d. i. Blumenlese aus der neuöechischen
 Literatur (Prag 1861. 8".) S. 204–219. —
 d. i. Geschichte der öechischen Literatur (Prag
 1849. F. ^iwnä^ . schm. 4".). Zweite von
 W. W. Tomek besorgte Auflage. S. 632.
 — Xvöt?, d. i. Blüten (Prager illustriert?
 Zeitschrift, kl. Fol.) 1871. Nr. 41 und 43.
 — I'rakg., d. i. Prag (illustrierte Zeit-
 schrift) V. Jahrgang (187Y Seite 289. —
 L65i:«Iova!iötcvo!! . v^teänllctlv, d. :. Ueber>
 blick auf die Geschichte der öechoslavischen
 Literatur und Lebensbeschreibungen öechischer
 Koryphäen. Zweite Ausgabe (Kremsier 1872,
 Joseph lIperlin. 12".) Seite 204–210. —
 Hsmköi'a l^l/oi's I'o/tZe^). Dl'^^inv real a litsratur^
 «LSko-ZiovanLk«?. V5K novc'^^s, d. i.
 Geschichte der öechoslavischen Sprache und
 Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868. gr. 8°.)
 S. 303 Oach diesem geb. 14. August 1803),
 668ko5lovan8k)eli, d. i. Slavin. Sammlung
 von Bildnissen. Autographen und Lebens-
 beschreibungen' hervorragender öechoslavischer
 Männer (Prag 1872. F, Bartel. 8^,) 0ääi'l I,
 S. 84 — 90: ^.7an l^r^lin Vooe!". —
 Olovnik na,uö^)' . Iteäalctoli v r . ^r>.u,t.
 I^ää. i^iOftü- a, ^ . Klalv, d. i. tlonver'
 sltions-Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Zad.
 Rieger und I . Mal>- (Prag 1872. I . L.
 Kober. Ler.-8°.) Bd. IX, S. 120t); Bd, X I ,
 S. 279 lnach diesem letzteren gest. am
 17. September iß71^ . — 8v<?ro2or (Pra>
 ger illustriertes Platt. Fol.) Nummer vom
 i:t. Juni 1867,
 Wocher, Gustav vsn <k. k. Feld'
 zeugmeister, geb. zu Ludwigsburg
 in Württemberg am 4. September i779,
 gest. in Wien am 23. März i858). Der
 Sproß einer im Württemberg'schen und
 zu Feldkirch im Vorarlberg'schen heum

schm Familie, welcher die beiden Malec
 und Radirer Marquart und Theodor
 Woher angehören, und von welcher
 Angehörige noch in Schwaben und
 Bayern vorhanden sind. Sein Großvater
 war gräfl. Hohenembs'scher Verwalter,
 ein sehr unterrichteter Mann, der die
 Züricher Gelehrten Bodmer und Brei«
 Mocher i98 Woher
 tinger auf die beiden Nibelungen-
 Codices aufmerksam machte. Der eine
 Codex, welchen bekanntlich Joseph Frei-
 Herr von Laßberg auf seinem Schlöffe
 zu Meersburg am Bodensee besaß, kam
 mit der freiherrlichen Bibliothek in jene
 des Fürsten Fürstenberg; den zweiten
 bewahrt die Münchener Staatsbibliothek.
 Woch er machte seine Studien in Lud-
 wigsburg und trat, 17 Jahre alt, 1796
 als ex propriis Gemeiner in das Tiroler
 ScharfschützeN'Regiment, aus welchem er
 noch im November desselben Jahres als
 Fähnrich zu Vrechainville - Infanterie
 Nr. 26 übersetzt wurde. Im October
 1798 zum Oberlieutenant befördert,
 machte er als solcher die Feldzüge 1799
 und 1800 mit. I m ersteren hatte er das
 Unglück, im Gefechte bei Ilans gefangen
 genommen zu werden; jedoch bald ran-
 zionirt, focht er in den folgenden Kämpfen
 bis zum Luneviller Frieden. 1801
 ward er bei der Grenadier »Division
 seines Regimentes, dann beim Tiroler
 Jäger-Regimente eingetheilt, aus welchem
 er als Capitänlieutenant zu Erzherzog
 Karl Infanterie Nr. 3 kM, in welchem
 er bis zu seiner Ernennung zum Obersten
 verblieb. Im Feldzuge 1803 wohnte er
 der Katastrophe von Ulm bei, im August
 1806 wurde er wirklicher Hauptmann,
 kam 1809 mit dem Regimente zum
 3. Armeecorps und gerieth im Treffen
 bei Neumarkt 23. April neuerdings in
 feindliche Gefangenschaft; machte dann
 den Feldzug 1813 mit dem Regimente
 bei der Armee in Deutschland, 1814 und
 1813 bei der Armee in Italien mit.
 1816 als Grenadiechauptmann in Wien
 siationirt, blieb er daselbst bis zu seiner
 1820 erfolgten Beförderung zum Major
 im Regimente. 1822 und 1823 stand er
 in Mailand, 1823 wurde er Generalcommando-
 Adjutant in Niederösterreich,
 in welcher Stellung er Februar 1828
 zum Oberstlieutenant vorrückte. I m Mai
 1830 zum Obersten bei Hohenlohe»
 Infanterie Nr. 17 befördert, comman-
 dirte er das Regiment zuerst in Laibach,
 seit 1832 aber in Italien, und zwar in
 den Garnisonen Padua, Ferrara, Forli,
 Bologna und Mailand. Während seines
 Aufenthaltes in Laibach versuchte er das
 Schicksal des mit der Welt zerfallenen
 Dichters Hilscher M . IX, S. 29^j,

der unter ihm diente, so gut er es konnte, zu mildern, obwohl ihn das widerhaarige Wesen dieses Misanthropen ^siehe zum Schluß dieser Skizze^ zum Aeußersten brachte. 1833 wurde er Generalmajor und übernahm das Commando einer Brigade in Mailand, 1838 kam er in gleicher Eigenschaft nach Wien. Noch als Generalmajor wurde er 1842 Inhaber des eben erledigten Infanterie «Regiments Nr. 23, in welches er zum Fähnrich befördert worden war. Außer dem Fürsten Karl von Liechtenstein war er der einzige Generalmajor, der die Würde eines Regimentsinhabers bekleidete. Im ^uni 1844 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, erhielt er seine Nominierung als Divisionär im ersten in Italien stationirten Armeecorps. Zur eigentlichen Thätigkeit im Felde gelangte er erst 1848, als er schon nahezu 70 Jahre alt war; aber wie im Frieden als humaner Stabschef und General, so wirkte er nun im Felde als Führer voll Muth, Umsicht und Energie. Als Radetzky nach Ausbruch des Aufstandes in Mailand am 10. April 1848 nach Verona sich zurückzog, um dann die Offensive gegen das durch die Rebellion des ganzen Landes ungemein gekräftigte Sardinische Heer zu eröffnen, übergab er dem Feldmarschall-Lieutenant Wocher das Commando über das Reservecorps, welches 10 Bataillons, 28 Escadrons und 79 Geschützen nebst dem Brückentrain bestand. Rühmlichsten Antheil nahm Wocher an dem dreitägigen Gefechte bei Pastrengo (28. bis 30. April), in welchem die beiden Brigaden Erzherzog Siegmund und Freiherr von Wohlgemuth unter seiner Leitung fochten. Als dann Radetzky am 27. Mai die Offensive eröffnete, wirkte der General während des kurzen fünftägigen Feldzuges durch seine exacten Bewegungen wesentlich zu den siegreichen Erfolgen mit, denn erstens gelang es ihm, die Garnison von Verona zu verstärken und dadurch diesen Platz, während Radetzky gegen Vicenza vorandrang, gegen jeden feindlichen Angriff zu sichern, dann aber den Gegner glauben zu machen, daß sich die ganze Armee nach Verona gezogen habe, was denselben dann von einem Angriffe gegen diese Stadt während der Abwesenheit der übrigen Corps abhielt. Graf Radetzky nennt in seinem Berichte über die Ereignisse vom 7. Mai bis zum 13. Juni den Feldmarschall-Lieutenant Wocher unter den ausgezeichnetsten Corpscommandanten seiner Armee, und der Kaiser schmückte ihn mit dem Orden der eisernen Krone erster Classe. Als es sich später darum

handelte, nach Umständen auf dem rechten Oder linken Ufer des Mincio zu operiren, führte Wocher am 24. Juli Morgens in kürzester Zeit den Brückenschlag bei Salionze aus, unterstützte dann durch umsichtige BeweAnge die glänzenden Erfolge bei Custozza, so daß Feldmarschall Radetzky in seinem Berichte an das Kriegsministerium ausdrücklich schreibt: „Selbst dem tapferen Reservecorps und seinen würdigen Führern, wenn sie auch nicht zum Kampfe selbst kamen, weil er fast immer schon in den vorderen Reihen entschieden worden, ward es vergönnt, wenigstens durch rasche anstrengende Märsche als Reserven stets in der Schlachtlinie zu stehen und als solche die volle Kraft des Heeres, die Sicherheit der Schlachten zu begründen.“ Bei der neuen Gintheilung der Armee im November 1849 erhielt Wocher das Commando des 9. Corps in Illyrien. Nock im December desselben Jahres wurde er geheimer Rath, trat aber bald darauf mit dem Charakter eines Feldzeugmeisters in den Ruhestand, den er noch einige Jahre genoß, bis er, nahezu 80jährig, starb. Er war ein gebildeter Kenntnißreicher Officier, nicht bloß in militärischen Kenntnissen bewandert. Ich entsinne mich noch gut des Obersten, der das vaterländische Regiment commandirte und sich als stattlicher Stabsoffizier durch seine Liebenswürdigkeit und ungewöhnliche Bildung allgemeiner Sympathien erfreute. Seines Verhaltens gegen H i l - scher wurde oben gedacht, es zeugt für den Hochsinn des gebildeten Soldaten so entschieden, daß wir den authentisch verbürgten Vorgang hersetzen. Der Oberst hatte von Hitscher's Bildung und geistigen Bestrebungen Kenntniß genommen, aber auch erfahren, daß der Poet, ein Misanthrop, mit sich und aller Welt zerfallen sei. Sein Entschluß war bald gefaßt, er wollte den damaligen Feldwebel in weniger drückende Verhältnisse und in ein für die Dichtung günstigeres Klima – nach Italien – bringen. Er ließ H i l scher holen und stellte ihm den Antrag, ob er nach Italien wolle. Der Oberst meinte, die milde Luft Italiens würde dem kränkelnden Dichter wohl thun. Der mißtrauische H i l scher wieder war der Ansicht, der Oberst habe Kenntniß von seiner unglücklichen Liebe zu einem Mädchen, das in Laibach lebte, und wolle ihn von dem Orte ihres Auf-^g Mock 200 Wock entHaltes entfernen. Auf des Obersten freundschaftliche theilnehmende Frage erwiderte Hilscher mit trockener Subordination: „Wie Sie befehlen.“ – „Ich denke, daß es Ihnen lieb sein dürfte, als

Dichter in diesem Lande der Künste sich aufzuhalten. Wenn Sie es wollen, so findet sich jetzt die Gelegenheit, Sie dahin zu versetzen." – „Wie Sie befehlen", lautete Hilscher's trockene Antwort. – „Mißverstehen Sie mich nicht", fuhr Oberst Woher fort, „ich meine es freundschaftlich, und es hängt bloß von Ihrem Willen ab." – „Wie Sie befehlen", entgegnete in tonlos herber Weise Hilscher. – „So befehle ich, daß Sie sich entfernen", schloß endlich der über solche alberne Hartnäckigkeit entrüstete Oberst. Als aber das Regiment 1834 nach Mailand kam, hatte er des unglücklichen Dichters Eintheilung als Fourier in den Generalstab durchgesetzt. Woher's werthvolle nicht unansehnliche Büchersammlung wanderte, da sich dafür in Oesterreich kein Käufer fand, nach Augsburg. Noch sei bemerkt, daß der General ein ganz ausgezeichnete Landschaftsmaler war.

Strack (Ios). Die Generale der österreichischen Armee. Nach k. k. Zeitschriften und anderen gedruckten Quellen (Wien, Koch und Sobn. 12«.) 2. 37U–395, – Die Presse (Wiener polit. Blatt) 28. Mär; 1838. Nr. 71. Wock, Emanuel (Benedictinermönch, geb. zu Neuberg bei Mürzzuschlag in Steiermark am 3. Jänner 1796, gest. 7. Jänner 1870). Sein Vater war Oberamtmann zu Neuberg in Steiermark. Von seinen Eltern für den geistlichen Beruf bestimmt, kam Emanuel aus der Neuburger Pfarrschule, in der er den ersten Unterricht erhielt, in das Grätzer Convict und trat aus diesem am 4. November 1817 zu Admont in den Benedictinerorden ein, bei welcher Gelegenheit er seinen Taufnamen Anton mit dem Klostersnamen Ernanuel vertauschte. Am 6. Jänner 1820 machte er die feierliche Profess, am 30. September 1821 las er die erste heilige Messe. Nun widmete er sich als Caplan in Mautern der Seelsorge, die er auch 1823 in Kammern, 1824 in Kallwang versah. 1827 wurde er Spiritual der Kleriker und Professor der Erziehungskunde im Stifte, 1831 Normalschuldirektor und Professor der Katechetik und blieb es bis 1840. In diesem Jahre zum Kellermeister im Stifte Admont ernannt, ging er 1844 als Stiftshofmeister nach St. Martin, in welcher Stellung er durch 26 Jahre bis zu seinem 1870 erfolgten Tode wirkte. In der Seelsorge als tüchtiger Kanzelredner gerühmt, machte er sich als Normalschuldirektor um den Unterricht der Taubstummen besonders verdient, wozu er sich die nöthigen Kenntnisse während der Ferien in Wien erworben hatte. Als Stiftshofmeister zu St. Martin wurde er in den Gemeinderath von Straßgang

gewählt, in welchem er bis an sein Lebensende in ersprießlichster Weise, namentlich in streitigen Angelegenheiten vermittelnd wirkte. Als dann später die Bezirksvertretungen ins Leben traten, wurde er auch Mitglied derselben. Seine Hauptthätigkeit fällt aber in das Gebiet der Landwirthschaft. Frühzeitig Mitglied der steirischen Landwirthschaftsgesellschaft, kam er nach seiner Uebersiedlung nach St. Martin 1844 in die Filiale Westgratz und wurde bald Ausschuß und Vorsteher des landwirthschaftlichen Cirkels Straßgang. Vor Allem suchte er den Bauernstand über die Wirksamkeit der Landwirthschaftsgesellschaft aufzuklären und ihn zum Eintritt in dieselbe zu bewegen; er hielt mehrere Male im Jahre Cirkelsitzungen in Straßgang, zu denen er alle Bauern[†] Wock 201 Modianer von Kaprisra und auch Nichtmitglieder einlud, und in welchen er durch Besprechung, Belehrung und Vorträge für Hebung der Landwirthschaft wirkte. Ein besonderes Augenmerk hatte er auf die Hebung des Absatzes steirischer Weine, welche früher über die Grenzen des Landes kaum gekannt waren. Auf seine Veranlassung wurden die großen ausländischen Ausstellungen in London, Paris, Hamburg und Stettin, sowie die inländischen in Wien und Hietzing mit steirischen Weinen beschickt, welche dann auch die ihnen gebührenden Auszeichnungen und Medaillen erhielten. Auf dem Stiftsgute St. Martin pflanzte er mit schönem Erfolge edle Rebensorten an, wodurch er einen Wein zog, der sich den besten Sorten in Untersteiermark gleichstellte. Dem Obstbau widmete er große Aufmerksamkeit und bepflanzte Gärten und Hügel um St. Martin mit edlen für diese Gegend paffenden Obstarten. Als Ausschußmitglied der Section für Bienenzucht wirkte er rastlos für Aufstellung verbesserter Bienenstöcke und Einführung entsprechender für diese Zucht nöthiger Geräthe; war auch einer der Ersten, die in Steiermark in den Bienenständen Stöcke mit beweglichem Bau einführten. Er trat energisch für Errichtung der steiermärkischen Landes-Ackerbauschule ein, förderte mit allen Kräften den Unterricht in der Kellerwirthschaft und im Waldbau, vornehmlich auch dadurch, daß er Zöglinge an den praktischen Arbeiten in dem rühmlichst Aekannten Weinkeller und den Waldungen des Stiftes theilnehmen ließ. Schon im Juli 1867 ward er zur Auszeichnung mit der großen Gesellschaftsmedaille von der Filiale Westgratz vorgeschlagen; nun verlieh ihm die steirische Landwirthschaftsgesellschaft im September desselben Jahres einstimmig die bis dahin in Eisen geprägte große

Medaille in Gold, so daß er der Erste war, welcher diese höchste Auszeichnung der Gesellschaft in Gold erhielt. Im Jänner 1869 wurde er zum Vorsteher« der Filiale Westgratz erwählt und brachte als solcher innerhalb weniger Monate im October dieses Jahres die glänzende Ausstellung zu Kalsdorf zu Stande. Dies war auch seine letzte That. Auf der Heimfahrt von der Prälatenwahl am 14. April 1869 hatte er sich eine Erkältung zugezogen, an der er das Jahr über kränkelte und Anfangs Jänner 1874, im Alter von 74 Jahren starb. Schon im November 1866 war er zum fürstbischöflichen geistlichen Rathe ernannt worden. Er war ein Wohlthäter der Armen, ein Priester voll Liebe, Güte und echt menschlicher Duldsamkeit, ein Landwirth, der den Wohlstand seiner Gegend mächtig gefördert, und sein Hingang wurde allgemein betrauert.

Der steirische Landbote. Organ für Landwirtschaft und Landescultur. Redigirt von I)!-. Gust. Wilhelm (Grcitz. 4".) III. Iabrg., 3. März 1870. Nr. 3: „Emanuel Wock. Ein Lebensbild. Von I Kiegel.

Porträt. Holzschnitt mit Facsimile des Namenszuges: „? Emanuel Wock. Filial-Porst, in der vorgenannten Nummer des „Steirischen Landboten".

Wodianer von Kapriora, Moriz Freiherr (Finanzmann, geb. zu Szege) in Ungarn 3. November 1848(), gest. zu Baden bei Wien 8. Juli 1883.

Frühzeitig betheiligte er sich an den großartigen Tabak-Exportgeschäften, mit denen sein Vater sich beschäftigte. Bei Gründung des Tabakmonopols leistete er der Regierung so ersprießliche Dienste, daß ihm in Anerkennung derselben wiederholt Auszeichnungen verliehen wurden. Mit seinen Mitteln wuchs auch sein Einfluß bei allen größeren Operationen, welche seit den Fünfziger-Jahren Modianer von Kapriora 202 Modianer von Kapriora im Kaiserstaate vorkamen. Er wurde Mitgründer der Staatseisenbahn, bracht durch die Opposition, welche er gegen das , französische Institut einzuleiten verstand, der Staatsbahn großen Nutzen und entwickelte als ihr Präsident eine Thätigkeit, wodurch sie zu großer Entfaltung sich entwickelte. So wuchsen sein Ansehen und sein Einfluß in stetiger Weise, und alle ersten Geldinstitute der Monarchie, vornehmlich Wiens, waren bemüht, seinen Namen für sich zu gewinnen. So war denn Freiherr von Wodianer Vice-Präsident des Verwaltungsrathes der Staatseisenbahngesellschaft, Präses der k. k. Börsekammer, Gouverneur-Stellvertreter der Nationalbank, Präses der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, Ver.

waltungs-rath der ungarischen allgemeinen Creditbank und der Theißbahn, Präses des Wiener Großhandlungs-Gremiums, Director der Vöslauer Kammgarnfabrik und Mitglied der k. k. Weltausstellungs-commission 1873. Er galt als finanzielle Kapazität in Oesterreich-Ungarn, und bei seinen geschäftlichen Beziehungen in Cis- wie in Transleithanien. Er war in der Lage, bei allen großen Unternehmungen diesseits und jenseits der Leitha mitunter entscheidend einzugreifen. Im Juni 1887 erhielt er das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, im Mai 1863 den Orden der eisernen Krone zweiter Classe und den Ordensstatuten gemäß den Freiherrnstand mit dem Prädicat von Kapriora. In einer Geschichte des Finanzwesens Oesterreichs wird sein Name neben Rothschild und den Matadoren des europäischen Geldmarktes eine große Rolle spielen, deren nationalökonomische Beurtheilung sich der Aufgabe unseres Lerikons entzieht. Thatsache ist es, daß Wodianer aus dem berühmten Krach, der im Jahre 1873 einen großen Theil der österreichischen und zum Theile auch die auswärtige Finanzwelt mitriß, unberührt hervorging. Hoch gingen nach seinem Tode die Erwartungen über den Inhalt des Testaments, da man in demselben großherzige Bestimmungen umso sicherer zu finden hoffte, als er bei Lebzeiten mit bemerkenswerthen Wohlthätigkeitsacten niemals in die Öffentlichkeit getreten war. Das Gesamtvermögen stand im Testamente auf etwa fünfzehn Millionen angegeben. Im Publicum wurde Wodianer auf über dreißig geschätzt. Zum Universalerben war des Verstorbenen einziger Sohn Albert Freiherr v. Wodianer ernannt, die eine Tochter, vermalte Gräfin Nemes, mit einem bedeutenden Legate, die zweite, vermalte Gräfin Ferry, mit dem gesetzlichen Pflichttheile bedacht. Für die Armen von Wien und Pesth, sowie für andere wohlthätige Zwecke hatte Wodianer die Summe von zehntausend Gulden festgesetzt. Die Münchener Allgemeine Zeitung glosirt diese letztwillige Verfügung mit folgenden Worten: „Nicht ohne Interesse dürfte das Zusammentreffen des Ablebens Wodianer's und Moskauer Millionärs Chludow sein, der circa sechzehn Millionen Rubel hinterließ und eine Million Rubel zum Bau eines Armenhauses testirt hat.“ Nach einer Mittheilung der „Neuen Freien Presse“ hätte Wodianer an humanen Legaten 23.000 ft. für Wien und ebensoviel für Pesth vermacht. Allgemeine Zeitung, 9. Juli 1885. Nr. 188/

S. 2759; Nr. 90. S. 791. – I l l u s t r i r
 tes Wiener Weltausstellungs-Album-
 (schni. 40.) 22. Mai 1873. Nr. 4> – Neue
 Freie Presse (Wiener polit. Blatt, Fol.)
 1883. Nr. 7491. Abendblatt. S. 2; 1883.
 »Nr. 7492, Morgenblatt. S. 2; 1883. Nr. 7493,
 Morgenblatt, S. 4.♀

Wodicka 3Y3 Wodmanský-Mildenfth Ioh. Iof.
 Porträts und Chargen. 1) Unterschrift:
 „Moriz Freiherr von Wodianer von Ka»
 priora". Holzschnitt ohne Angabe des Zeich-
 ners. F. M a t a l o n i ' s xyl. Anst. Wien im
 vorerwähnten „Illustr. Wiener Ausstellungs«
 Album". – Ueberschrift: „Baron Moriz
 Wodianer". H.(ugo S t r ö h l) 75. Litho«
 graphie in der „Bombe" vom 21. Februar
 1873. Nr. 7. 3) Ueberschrift: „Baron
 Wodianer". Wodianer sitzt auf dem Dache
 der Börse; ein Krokodil (der große Krach)
 schnappt nach ihm; zur Seite der linken
 Schläfe schwebt als Genius Finanzminister
 De P r e t i s , in der Rechten einen Oelzweig.
 in der Linken ein Blatt haltend mit der Auf»
 schrift: 8u8ii2"6i ^ i-^nf 6er I Va,nk s 2,kt6.
 C. u. S t u r äsl., E. Angerer so. in der
 „Bombe" vom 28. Mai 1873. Nr. 2t. –
 4) Unterschrift: „Rothschild. Wodianer. To»
 desco". K l i 6 (äsl.) in den „Humoristischen
 Blättern" von K. K l i c t4. November 1873.
 Nr. 46. – 3) Ueberschrift: „Die Finanz»
 wilderer". Zeichnung von S t . (u r) im „Floh"
 vom 29. November 1873 ^Wodianer und
 K e r k a p o l y ^ – 6) Holzschnitt. Caricatur
 in ganzer Figur ohne Angabe des Zeichners
 und Xylographen im „Lolanä 1870.
 Nr. 8.

W o d i a n e r ' s Sohn. A l b e r t , ist königlich
 ungarischer Rath, Mitglied des Repräsen»
 tantenhauses des ungarischen Reichstages,
 seit 1869 Ritter des Ordens der
 eisernen Krone zweiter Classe und deutscher
 Viceconsul in Budapesth.
 Wodicka, Victor (Schriftsteller,
 geb. auf Schloß Liechtenstein in
 Niederösterreich am 9. Jänner 1831).
 Dieses Autors wurde schon in Kürze in
 Bd. I.I, S. 127, Nr. 8 unter der östlichen
 Schreibung Wodicka gedacht.
 Hier werden die dortigen lückenhaften
 Notizen ergänzt. Nachdem Wodicka
 seine Studien beendet hatte, trat er 1871
 bei der Domänenverwaltung der österr.
 ungar. Staatseisenbahn als Beamter ein
 und ist in diesem Dienste noch zur
 Stunde thätig. Erst 17 Jahre alt, versuchte
 er sich schon als dramatischer
 Schriftsteller, und seiner dramatischen
 Märchen „Nürriise, dir Vlnmlntee" und
 ^ King de5 GliameMnM" geschah be-
 reits Erwähnung. Später verlegte er
 sich auf das Gebiet der Erzählung, und
 sind in dieser Richtung von ihm erschienen:
 „Stürme im Frühling. Auuelle"
 (Wien 1881, Konegen) und „Nrr schwarze

Junker. Historische Erzählung anZ Oesterreichs
 Vergangenheit" (1884), mit welcher letzterer
 er einen ersten Preis errang. Sie erschien
 zuerst in der Zeitschrift „Die Heimat“,
 dann in Buchform: H. Aufl. in der
 Bibliothek für „Ost und West“ 1884;
 2. Aufl. in Reclam's „Universalbibliothek“
 Nr. 2388. „Der schwarze Junker“
 behandelt des Ungar-Rebellen Toköly
 diebesgeschichte. Wodicka's letzte von
 der Kritik ungemein freundlich aufgenommene
 Arbeit führt den Titel: „ZWZ
 Herrn Vlllthrr'Z jnngrn Tagen. Eine Geschichte
 an« Gesterreichs Vmzeii" sLeipzig 1886),
 deren Held kein Geringerer ist, als der
 Minnesänger „Walther von der Vogel,
 weide“, dessen Lieder Wodicka in den
 Text seines Buches an verschiedenen
 Stellen einfügt, sowie er in den darin
 geschilderten Persönlichkeiten eine voll«
 kommende Eingelebtheit in die Zeit der
 Babenberger bekundet.
 Brummer (Franz). Lexikon der deutschen
 Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahr«
 Hunderts (Leipzig. Reclam. 12«) S. 499.
 – Allgemeine Zeitung (München, 4".)
 3. Februar 1887. Beil. Nr. 36. S. 322 über sein
 Bück: „Aus Herrn Walther's jungen Tagen.“
 Wodniansky-Wildenfeld, Johann Ioseph
 Freiherr fk. k. Feld marsch all-
 Lieutenant und Ritter des Maria
 TheresieN'Ordens, geb. in Prag 1753,
 gest. zu Ofen 9. Februar 1809. Der
 Sproß einer böhmischen Adelsfamilie, in
 welcher ein Wenzel Wodniansky
 1742 den Reichsritterstand mit dem
 Prädicate von Wildenfeld erhielt,
 andere Adelsfamilien dieses Na«
 mens vergleiche die Quellen 10 Jahre
 alt, trGt Johann Joseph in das
 86. Infanterie-Regiment als Cadet ein.
 1771 zum Unterlieutenant bei Trauttmansdorff-Kürassieren
 befördert, wurde
 er bei Beginn des bayrischen Erbfolgekrieges
 (1778), welchen er mitmachte,
 Oberlieutenant. Bald darauf zog er als
 Rittmeister im Dragoner« Regimente
 Württemberg in den Türkenkrieg (1788
 bis 1790). Oesterreich hatte denselben
 vornehmlich im Interesse der Russen begonnen
 und erwartete von ihnen Unterstützung
 im Kampfe. Diese aber waren
 von der Abwehr der Schweden, welche
 Rußland zu Wasser und zu Lande im
 Juli angegriffen, so in Anspruch genommen,
 daß die gehoffte Unterstützung ausblieb
 und Oesterreich sich außer Stande
 sah, die geplante Offensive zu ergreifen.
 Am 29. August 1788 trat die kaiserliche
 Armee den Rückzug von Mehadia an.
 Bei demselben gerieth eine Division von
 Gräven-Huszaren durch hartnäckige Angriffe
 von Seite der Türken in arge Be-
 drängniß. Wodniansky, der dies

gewahrt wurde, unternahm aus freien
 Stücken mit seiner Schwadron einen
 entschlossenen Angriff, machte vorerst die
 Huszaren von ihren Bedrängern frei und
 trieb dann diese mit Hilfe der Ersteren
 entschieden zurück. Er wurde nun Major
 und bewies am 17. August 1789 bei der
 Vorrückung auf Mehadia große Umsicht.
 Die Wege waren infolge des anhaltenden
 Regens grundlos, und unsere Artillerie
 mit ihrer gewöhnlichen Bespannung vermochte
 nicht vorzurücken. Da ließ er
 einen Theil seiner Dragoner absitzen, die
 Pferde an die Kanonen und Pulver,
 Karren spannen, und so konnte unsere
 Artillerie die hohen Berge überschreiten.
 Im Treffen bei Mehadia am 28. August
 führte er seine Division mit solcher Ent-
 1. Ioh. Ios. 2N4 Wodmanskj-Wildenfeld) Ioh. Ios.
 schlossenheit gegen den Feind, daß dieser
 von allen Seiten zurückwich, bei welcher
 Gelegenheit er selber eine feindliche
 Fahne eroberte. Noch im nämlichen Jahre
 wohnte er mehreren Recognoscirungen
 mit Erfolg bei und wirkte bei den Vorrückungen
 des Clerfait'schen Corps an
 die Donau gegen Florentin am 4. und
 9. August 1790 und bei der Beschießung
 der feindlichen Tschaikistenflotte auf das
 ersprießlichste mit. Für seine bei allen
 diesen Gelegenheiten für die Erfolge des
 Feldzuges so einflußreichen Waffen-
 thaten wurde er in der 23. Promotion
 (vom 19. December 1791) mit dem
 Ritterkreuze des Maria Theresien-
 Ordens ausgezeichnet. Im September
 1796 zum Oberstlieutenant im Regi-
 mente vorgerückt, stand er im Feldzuge
 1799 mit seinem Regiment in Italien
 und that sich im genannten Jahre bei
 Santa Margarita im genuesischen Gebiete
 hervor, wo er in einem Gefechte
 dem Feinde eine so entschiedene Nieder-
 lage beibrachte, daß derselbe nicht nur
 viele Tödtete und Verwundete auf der
 Wahlstatt zurückließ, sondern von den
 Unseren noch 55 feindliche Officiere und
 70 Mann gefangen genommen wurden.
 Auch in den folgenden Kämpfen be-
 tonte er seine oft bewährte Tapferkeit und
 wurde im Februar 1800 zum Obersten
 befördert. 1800 Generalmajor, befehligte
 er seine Brigade im Feldzuge dieses
 Jahres in Italien und in jenem von
 1809 bei den Reservetruppen in Mähren.
 Im März 1813 zum Feldmarschall-Lieutenant
 ernannt, wurde er Festungscommandant
 in Ofen und starb als solcher
 daselbst im Alter von 66 Jahren.
 Thüchsenheim (Andreas Graf). Die Reiter-
 Regimente der k. k. österreichischen Armee
 (Wien 1862. Geitler. gr. 8".) Bd. I, S. 275
 bis 277, 289. 290. 291.

Wodmanskj v. Wildenfeld Joseph 2N5 Wodmanskj' u. Nracom, Nathaniel

Ueber die Familie Wodniausky (in öichischer Schreibung Vodüansk)) und einige Sprossen derfrlbcn. 1. Es gibt eine alte böhmische Familie der Vodüanskv oon Radkov. die aber gemeiniglich unter dem Namen Vod i ü k a vorkommt, und von der zweier Sprossen, Adam und Wenzel, im biographischen Artikel Vodiöka im 1^{en}. Bande dieses Lerikons. S. 125. Nr. 1 und S. 127 Nr. U) nähere Erwähnung geschieht. —

2. Tobias A l b e r t W o d n i a n s k y . der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte, bekleidete 1616–j6t!» ein Schulamt bei St. Martin in der Prager Neustadt. Von ihm ist in Handschrift vorhanden eine üechische Ohronik unter dem Titel: „äsdrluii Iiiütoi'ii eeL!<6in", d. i. Sammlung einiger des Glau«bens und der Erinnerung würdiger Geschich«ten vornehmlich auch von dem rühmlichen «chischen Volke und Königreiche vom Jahre 1572–t<N6. Die Handschrift befindet sich in der landgräfl. Fürstenbrrg'schen Bibliothek. Noch schrieb er: ,^g,ua ^j>inH«n 8pi» o InkomLc^'i", d. i. Des Johann S p l n ä u s Schrift vom Geize, übersetzt sl6l!>. 8").). — nuä 8« u a,Ii « r / d e in krulsm ll3«)'i'8k.vnl l-^vit<xil", d, i. Himmlischer Sieg durch die Engel über den assyrischen König Senah e r i b (Prag o. I . bei Paul Sessia). — :t. Ein Vartholomäus Wodniansky war in der zweiten Hälfte deZ <l>. Jahr« Hunderts Bürger in der Prager Neustadt. Er vermachte l:;8l ein Haus auf dem Nob» markte, das St<'tki'sche genannt, der Uniuer« sisät in Pra.,. Tasselbe wurde später mit kaiserlicher Bewilligung verkauft, um die Inteiessen auf Geld anzulegen. Dieser Bar« t h o l o m ä u S Wodniansky führte das Prädicat von 3 ö w e n b e r g. sT omek (Wenzel Wladiw^j). (beschichte der Prager Universität. Zur Feier der fünfhundertjühcigen Gründung derselben (Prag t849. Haase's Söhne, ö".) 2.– 184^ – ^. Joseph Wod. n i a n s k y von W i l d e n f e l d Freiherr (geb. zu Wallendorf in Ungarn am 28. November 473l. gest. 23. Ottooer 17!)?). Er trat am 30. Juni <767 in die Wiener Militaraka» demie, aus welcher er am 7. Jänner 1772 zu Pellegrini-Infanterie Nr. 49 als Fahnencaadet ausgemustert wurde. Im Negimente stufen« Weise vorrückend, ward er 1793 Hauptmann in demselben und that sich als solcher bei dem Angriff auf die Woißenburger Liniere am 13. October gedachten Jahres, bei wel» chem er eine schwere Verwundung davontrug, so hervor, daß er in der Relation unter den Ausgezeichneten genannt wurde. >^Thürheintr (Andreas Graf) Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Nien und Teschen 1880, Prochaska, Ler. 8").) Bd. I . 3. ^:lu unter Jahr 17U3.^ — ö. Ein Joseph Freiherr Woduansk<> W i l d e n f e l o , welcher <8:»2 auf der Jahres» ausstellung in der k. k. Akademie der bilden»

den Künste zu St. Anna in Wien als Por«
 trätmaier erscheint, verband mit seiner Kunst
 noch die besondere Geschicklichkeit. seine Bild»
 nisse auf Spinnngewebe zu tuschen. Er hatte
 damals die in solcher Weise ausgeführten
 Bildnisse des Kaisers Franz I . und eines
 Joseph Prokop ausgestellt. Ob das letztere
 den Sänger, oder den Tonsetzer, oder den
 Arzt. da alle drei seine Zeitgenossen waren
 und den Taufnamen Joseph führten, vor«
 stellte, wissen wir nicht. — 0. Ein anderer
 Joseph Wodniansky war Frauciscaner.
 Er lebte zu Beginn des 16. Jahrhunderts^
 und sein Andenken har sich durch ein natu»
 historisches Wörterbuch erhalten, das zu Pilsen
 13li im Druck erschien. Er behandelt darin,
 die drei Reiche der Natur in drei besonderen.
 Capiteln, das Pflanzenreich in zwei Abtheilungen,
 nämlich Bäume und Gesträuche mit
 106. die Kräuter mit 408 Benennungen.
 Wegen der älteren uechischen Benennungen
 und weil es von späteren Botanikern benutzt
 wurde, ist es nicht ohne Werth. Außerdem
 schrieb dieser Mönch noch: „Ita/.mlaunHni
 n6m poätiti Mizny Älaris", d. i. Gespräch
 zwischen Heinuch und Johann über die un»
 blutige Empfangniß Marias. Handschrift; —
 „8lia/.6in 8krau:i82,... äcriptuni I>«r lliü Ä.H
 l'alonum cantoroni VuäinsnLoiu, 1349"»
 gleichfalls Handschrift. Wodniansky er»
 scheint auch in lateinischer Nebersetzung seines
 Namens als Aqu ensis. ^./«^^<???,n ^./o«.^.
 NiItoris NtüriUury o«8lc4. Vruks >v7ätini,
 ^d. i. Geschichte der cechischen Literatur. Zweite
 von W, N. T o m e k besorgte Ausgabe
 (Prag l'4i». Itiwnäc:, schm. 4".) T. 103,
 Nr. 7<w. 2. 1^8. Nr. 327.^ — 7. Ä^athaniel
 W odüans k v uon U ra <: o w. ein
 Präger Bürger, der in der ersten Hälfte des
 17. Jahrhunderts in Prag lebte und als
 Registratur an der Kammer der königlichböhmischen
 Vuchhalterei bestellt war. Ec-♀
 icki) Michael 206 i. Michcrel
 wurde wegen Theilnahme an der Erhebung
 unter dem Winterkönig am 21. Juli i62i
 hingerichtet. Von ihm erschien in öechischer
 Uebersetzung aus dem Lateinischen das Werk:
 „Ikektruin niuuäi minoriL. Iirolc^ V^o
 nedo 2roZ.<llo L^et«. i. t. ä." (V>rag i6t>3,
 I . Nigrinus, 8".). — 8. A l b i n a Wodn
 i a n s k y - W i l d e n f e l d betrat unter dem
 Theaternamen Albin.ci M a r a y die Bühne,
 und steht unter diesem Namen Näheres über
 sie im X V I . Bande dieses Lexikons S . 414. —
 !). Ueber mehrere Freiherren Wodniansky
 von W i l d e n f e l d , welche in der Neustädter
 Militäarakademie ihre Ausbildung erhielten
 und in der k. k. Armee als Offtciere dienten,
 gibt Johann Svoboda in seinem Buche:
 „Die Zöglinge der Wiener«Neustädter Militäarakademie
 von der Gründung des Institutes
 bis auf unsere Tage" (Wien <878. Ler.-8".)
 Nachricht.
 Wödzicki, Michael lDischof von

Przemysl, geb. zu R 0 g 0 w an der Weichsel in Galizien 3. September 1683, gest. in Warschau 4. Jänner 1764). Der Sproß einer geadelten Krakauer Familie, über welche die Quellen S. 207 nähere Nachrichten enthalten. Sein Vater, Lorenz, auch J o h a n n Lorenz, war Schatzmeister von Nura und Nadmini»strator der Salzwerke von Wieliczka und Bochnia, die Mutter Anna M a r i a eine geborene G r o t von Rawa. Von zahl' reichen Geschwistern widmete sich Michael dem geistlichen Stande, besuchte die Iesuitenschulen in Thorn, bildete sich dann in den theologischen Fächern in Padua, Rom und Paris und wurde in noch jungen Jahren Canonicus von Sandomir und Scholasticus von I^czycz, 1713 aber Canonicus an der Kathedrale von Krakau, anlässlich welcher Ernennung eine unserer Quellen ausdrücklich bemerkt, daß es kein Geheimniß sei, wie dieselbe erfolgte, da, um eine Domherrenstelle an genannter Kathedrale zu erhalten, man von a l t em Adel sein mußte. 1737 wählte ihn das Krakauer Capitel zum Decan. Als 1716 Casimir L u v i e n s k i , Bischof von Krakau, dahin eine Diocesansynode berufen hatte, sandte er mit den auf derselben beschlossenen Decreten unseren Domherrn nach Rom ab, um dort für diese die päpstliche Bestätigung zu erlangen, welcher Aufgabe sich Wodzicki mit großem Geschick und bestem Erfolge unterzog. Zweimal, 1732 und 1742, versah Letzterer, während der Krakauer Bischofssitz erledigt war, die Stelle des Administrators des bischöflichen Amtes. Der apostolische Stuhl übertrug ihm auch den canonischen Proceß anlässlich der Seligsprechung des Johann K a n t i u s . Wiederholt entsendete ihn das Domherrencapitel als Deputirten zum obersten Tribunal des Königreiches. Wegen seines sittlichen Lebenswandels, mit dem er die liebenswürdigsten Umgangformen verband, gewann er das Wohlwollen des Krakauer Bischofs Zipski in so hohem Grade, daß ihn derselbe auf das angelegentlichste dem Könige August I I I . empfahl, der ihn infolge dessen zu seinem Vice»Kanzler ernannte, ihn mit kirchlichen Aemtern und Ehren und mit dem weißen Adlerorden auszeichnete. Besonderer Gunst erfreute er sich auch von Seite der Königin M a r i a I o s e p h a , einer Tochter Kaiser Josephs I.) die ihn ebensowohl wegen seiner priesterlichen Tugenden hochschätzte, als auch von seinem Gesänge hoch entzückt war, so daß sie mit Vorliebe dem Gottesdienste beiwohnte, wenn er das Hochamt sang. Unter solchen Umständen erscheint er auch als nächster Candidat

für das Krakauer Bisthum, als dasselbe mit Zaluski's Tode 1788 erledigt war. Aber wie es schon mit dergleichen Can» didaturen zu geschehen pflegt, während die Wahl Wodzicki's vollkommen gesichert schien, erfolgte plötzlich die Ernennung Mod)icki. Michael 207 Wodzicki ^Genealogie) nung des Kiewer Bischofs Ignaz Cajetan Soltyk zum Bischof von Krakau. Den fnst mehr als komischen, ja wirklich grotesken Vorfall von Soltyk's Ernennung erzählt nach einem Berichte des Weih» bischofs Lstowski der PrzemrMr Domscholasticus Pawlowski in seiner „Geschichte der Przemysler Bischöfe" in der Anmerkung 1 auf S. 396. Um Wodzicki, freilich höchst nothdürftig, zu entschädigen, denn das Krakauer Bisthum ist eines der reichsten, während jenes von Przemyśl arm ist, wurde er 1760 zum Bischof von Przemyśl ernannt. Aber nur wenige Jahre war es ihm vergönnt, sein bischöfliches Hirtenamt zu versehen, und auch in dieser Zeit verweilte er nur selten in seiner bischöflichen Residenz, weil er als Vice-Kanzler des Königreichs stets an der Seite des Königs und daher immer auf Reisen zwischen Krakau, Warschau und Dresden zu sein pflegte, wie er denn überhaupt, des Vertrauens seines Königs sich erfreuend, mehr mit diplomatischen als kirchlichen Angelegenheiten beschäftigt war. Was die Begebenheiten unter seiner bischöflichen Regierung betrifft, so wurde unter ihm die Pfarre der Stadt Iaslika von der Krakauer Diöcese abgetrennt und bleibend der Przemygler zugewiesen. Die durch Alter dem gänzlichen Verfall preisgegebene Kirche zu Krosna ward unter ihm neu restaurirt. Als die Väter der Gesellschaft Jesu in Lemberg eine Akademie eröffneten, brach, wie schon früher in Krakau, ein Streit mit der Gesellschaft aus, der bald durch das ganze Land sich verbreitete und erst 1772 mit der Aufhebung des Ordens seinen Abschluß fand. Am 3. October 1763 erlag August III. einem Schlaganfälle. Wodzicki überlebte seinen Gönner nur wenige Monate. In seinem letzten Willen hat er seine Diöcese mit mehreren nicht unansehnlichen Legaten bedacht, welche aber, wie Pawlowski schreibt, zum größeren Theile unerfüllt geblieben sind. Er ruht in der Gruft seiner Familie in der Marienkirche zu Krakau. oMtov mogilskioll, d. i. Gemälde des Lebens und der Verdienste der Aebte von Mogila (Krakau 1867. 4".) S. 3. 151, 132. 138, 154, 153. >— AlwFou's/' ^F'/'H^eiHel/s^ VrsiuilUa, Zaera, Livs sei-los <it KkLt» 6pi> sc-oporniQ r. 1. I^rsniiLiisuLium. N lontibuL äomLLtieis et OxtrHusw (Oraoovis.e

1870, V. ^2^ar5ki, 8".) S. 693–702. –
Allgemeine Encyklopädie (Warschau 1866.
Orgelbrand, gr. 8«.) Bd. X X V l l , S. 597
sonach dieser geb. 1687.^l – ^seaeoH^i ^«ckniko^
icrükonLkicti» d. i. Verzeichniß der
Bischöfe, Prälaten und Domherren von
Krakau (Krakau 185!i. Nniversitätsdmckerei,
8«.) Bd. I V , S. 234.

Grabdenkmal Wodzicki'S. Dasselbe trägt
folgende Inschrift: «v. 0 . N. I ?iis Manibus
siniLl., OaiiutzilHlū i'e^ii, viri clo rslious
et pÄ.trl2. iusriti5älmi. H,. v. 1763
iu tuinulo xu,tru,in » ,6 seLleLiam. Hrolii-
Illo aliin, eoolsLias oatd6äi'll,Ii Oscani,
trium N^läeo^oruni ^ensi'll.IiL Vicai'ii, äsäs
vg,cl»utO di8 HäministratoriL) laboridu»,
Oxern^ii«, denelaotis üorsntis, Nannmoutum
^oni, ourgvit Fratus »bpos Vlis.»
c.ov. <F6Q. min. I^oi.

Porträt. V. S t r a h o w s k y sc:. (Fol).
I . Zur Genealogie der Grasen Wodzicki. Die
Wodzicki gehören zu den neueren polni»
schen Adelsfamilien. Ihr Adel stammt aus
dem Jahre 1676. wo er ihnen für ihre im
Kriege gegen die Türken geleisteten Dienste
verliehen wurde. Denselben erhielt damals
Lorenz W o d z i c k i . Administrator der
Salzwerko zu Wieliczka und Bochnia. zugleich
mit seinem Bruder M a t t h i a s , Geheim«
secretär Johannis I I I . von Polen. s. ä.
12. Februar 1676 auf dem Krönungsreichs-†
Mod^icki (Genealogie) 208 (Gcnealogie)
tage dieses Königs. Wir verstehen nicht recht
die in den „A'oticeL sur 163 karniNes illu.»
3t!'L3 st MreLL Ä6 12. VoloFne" (I'ai-iL 1862,
8°.) anlässlich der Familie Wodzicki vorgebrachte
Bemerkung, welche eine gewisse
Animosität athmet und wörtlich lautet: „1^8
z>r<5t6ntioQ8 ä, UUL nodl0L30 plu« Äucienns
AS PEUVSnt 36 Lüntonir viL-H-viä cl'uu
aots ä'n,uob!i886Nsnt toriuel 66 la Oiöte,
<is n'anodiir I»N3 uue lainills nadle, sUn«
richtig: eine schon adelige Familie kann ja
einen höheren Grad erwerben, wie ja dies
schon hundert- oder tausendmal vorgekommen
und noch vorkommt.^ D'aMsuls los M v i -
j<5z>el> elvilö et politiyukL 6s la, nohIesz-L en
I'oloFNtz «taisilt tellsNLnt FranäL ot exee^
tionnsis, ^u'nus lamillo c^ui Ib8 ava,it
une loiä ^088sä<?8, NL pouvait l«8 volr
rombsr 6aii5 I'oubli. I^es pa^iui'L ä'unL
ilimilie Vouva.ient etre ciötOintä, Ml>,i3 L«g
^i-suveä 6s noblOgLfß etaisut Fi'HveeL Äaus
la N^NoIi's äs tau« 16« uodi63.' O'stÄient
I«, Is3 z»!u,3 Lüres krdnve«.« Wir können
uns diese Gereiztheit nicht miders erklären,
als darin, daß wir die Wodzicki nie unter
den hochgeborenen geheimen Verschwörern
und unter den Partisanen der Actionspartei
für Polens Wiederherstellung finden, wenn»
gleich ihr Patriotismus über allen Zweifel
erhaben ist. Wie dem nun sei.- der Adel der
Wodzicki ist nur zweihundert Jahre alt.
erscheint uns aber um kein Atom geringer

als der Adel jener polnischen Familien, welche an der Vernichtung des alten Polen ihren redlichen Antheil haben. Lorenz Wodzicki stcub 1701 als Landschaftsmeifter von Nura und Besitzer der Gitter Ztota. Wawrowice, Rogöw, Nieznanowice, Przygodow und Wyszyce. Von seinen Söhnen war Michael Bischof von PrzmnM. und wird dessen Lebensskizze S. 2<»9 mitgetheilt, Peter aber. Kastellan von Sandecz und königlich polnischer Generalmajor, ist del Stammvater der zwei hmte noch blühenden Linien des Grafenhauses Wodzicki. P e t r r nämlich ist aus seiner Ehe mit Coostunlia OMuslia von Rawil-z der Vater von sechs Söhnen, von denen G l i a s , Starost von Krakau und General von Kleinpalm. s. 6. 20. März 1799 in den galizischen G r a f e n s t a n d e r« hoben wurde, während sein jüngerer Bruder Franz, Starost von Grzybow. denselben vier Jahre später. «. ä. i t . November i8<1« erhielt. Russischerseits erfolgte die Anerkm< Fnmg des Grafenstandes der Familie im Jahre H824. Diese Beiden. E l i a s und F r a n z , stifteten auch die beiden heute noch blühenden gräflichen Linien, die ä l t e r e und die j ü n g e r e , welche auf der Stammtafel ersichtlich sind. So jung das Geschlecht ist, so erscheinen doch die Sprossen unter den hervorragenden Männern der Kirche, des S t a a t e s , der Armee und der Wissen» schaft. Unter den Männern der Kirche ist zunächst der Bischof von Przemyäl, Michael, zu nennen, und dann sein Neffe Johann E a n t i u s , gleich ihm Abt von Mogila. – Daß die W o d z i c k i ausgezeichnet im Felde gewesen, dafür spricht schon der Umstand, daß ihnen der Adel für ihre gegen die Türken geleisteten Dienste verliehen wurde. – Als S t a a t s m ä n n e r glänzen der schon erwähnte Bischof von PrzennM, M i c h a e l , der eigent» lich mehr als Diplomat oenn als Oberhirt der Kirche thätig gewesen, und dann Graf S t a n i s l a u s , der erste Senatspräsident der ehemaligen Republik Krakau. – Unter den Männern der W i s s e n s c h a f t aber seben wir neben vorgenanntem Grafen Stanislaus, der ein ausgezeichneter Botaniker und dessen Garten zu Niedzwiez eine Berühmtheit in Polen war, auch seinen Vetter, den Grafen Kasimir, welcher sich alü Omitholog einen Namen gemacht hat. -> Was die Ehen dieser Familie anbelangt, so holten sich die Söhne ihre Gattinm aus den ersten Familien des Landes, wie die Töchter gleichfalls nur in solche heirateten, und wir finden darunter die Namen D</binöki, Malachowski, Z a m o y s k i . W i e l u p o l s k i , Krasinski, S u l k o w s k i . I a b l o n o w s k i . Dzie» o u s z y c k i , P o t o c k i . (5 z a r n o w s k i , P l a t e r . Unter den Frauen des Hauses finden wir aber Damen von einem seltenen Geiste der Wohlthätigkeit erfüllt, wie die Gräfinen Petronella und Thekla. Alles

in Allem zahlt dieses Geschlecht zu jenen
Ausnahmen des hohen polnischen Adels,
welche, ohne die Pflichten gegen ihr Vater-
land zu vergessen, odne in der Liebe und
Treue für dasselbe im Geringsten zurückzu-
bleiben, nie sich in die heimlichen verbroche-
nschen Umtriebe einer Umsturzpartei ein-
gelassen haben, welche so viel Unglück über
das Land gebracht und die Felder desselben
mit dem Blute von Tausenden düngte, die,
von ihr verführt, für ein Ziel kämpften, das
nicht ihnen, sondern nur wenigen Ehrgeizigen
zugute kommen sollte, welche eben den Verfall
des Reiches verschuldet haben.‡

Stammtafel der Grasen WodzicM.

UN.

N. N.

Lorcuz, I67N geadelt

5 1?<>1.

Anna Marie Vrot von Nawa.

Matthias, !«'« geadelt,

Michael, !^S

Bischof von Pz

geb. !i, September 1683, -^ 1. Jänner 1764.

Francisco

geb, 1«88, f 24. Februar 1788.

Peter, poln, Generalmajor

1- 17L3.

Constantia Zßliiüskll von Nawicz.

I . Aeltcre Linie. I I . Jüngere Linie.

Elias, n!»v Graf,

General von Klein-Polen

1- «803.

Ludouica Wielopolska.

I°seph ^,

petroneila Fürstin IMonowzka

i- K. November 183!»,

Thekla ft^

geb, 1. Jänner 17U4, -j- 22. December 182!»,

um. Peter Malachomzki.

Franz, 18U» Graf,

Starost von Grzybow, f 18N6,

Sophie Gräfin Krasi»«ka

d

Slanislaw« sS, 212)

neb. 27. Juli 1764, -j- 13. März 184!j.

A»na geborene Fürstin Jablonomska.

Johann ClIntiuz ft^,

Abt von Mogila

geb. N48, s 1819,

noch 3 Brüder.

Alerandtr

27, September 183Ü,

Isaliella

»on Zj

Ludwig » 1

neb, ü>. August 18114,

Hedivig Gräfin Iamayzka

geb, 1 1 , April i844.

Johann

«ed. 24, Mai

Kasimir

neb, 23, Aug.

Illsabella

c,ed, 3, April
1877.
Heinrich ^
geb. 2. December
1- 2ss. October 1884,
1) Taida
Prinzessin Sulkowska
!,eb. N». April 18N,
-^ 28, September 183!»,
2) Nheieft
Prinzessin Sulkowska.
Schwester der Vorigen
geb, 14, December 1 k i l i .
Emilic
um. Prasper
Graf Zliorowzki
Kasimir ^2. 2 l l)
geb. 27, September 181L,
<) Laura Gräsin Platcr
geb. 182«,
-^ 20, Qctober 1836.
2) Zostph»
Gräfin MeduZziicka
geb. 18. November 18!!!>
Wladislau«.
Thckla «eborene Fürstin
Drucka-LMck»,
wiederom, Michael Zliijtwski.
Franz
geb. 8. Mai 18»!!,
t 23, Auaust 1884.
Sophie uun N)>>«)c)ew«k
neb, i l . März 131«.
Julic
um, u. I i e l l k i
t 18«.
Helene
um. u. Niem^ewski,
Emilit
1830.
Nelina
ged. 18!!8,
Stephan Oraf Potocki.
Alfred
gev. 18!!»,
Tclestine gebo»ene Duuin-Karwicka.
Anna
geb, 2U.Iuli 18N7,
Maria
geb. 12. Nov. 1848,
UM. Miēcyslau»
Graf Dunin-
Karoline
geb. 22,Oct. 184!)),
um. Itllnislau
Ritter Varapich
von Sichelburg
5 <<»!!,
Peter
geb. 10. Dec,
1830.
Laura
geb, 24, Sept,
1836,

um. Michael
 Ritter Varapich
 uon Sichelburg.
 Anton
 geb, 3. Febr.
 Alerander
 geb, 18«!, '!, f.
 Therese
 geb. 12. Juli
 186L, s,
 vm. Stanialaii»
 Siel»ki.
 Nosa
 »eb. <2. Febr.
 1868,
 Georg
 5eb. 2. Iän.
 1873,
 Martha
 geu. 1, April
 187Ü.
 Naman
 geb. 2». August I8:l>>.
 Theresia Gräfin Potocka
 geb 8, November 184!»,
 Helene
 geb. 13, November 1841, 1-,
 !)!N. Julius Von Dembiuski,
 Stanislaw«
 geb, 4, Jänner I84Ü,
 Marie uon Nzarnowski.
 August
 »eb. 21, Juli
 187«.
 Taida
 geb, w . D
 1871.
 Heinrich
 geb, 24. Juli
 1877,
 Mory
 geb. 23. Febr.
 1879,
 Helene
 geb, 21, Dec.
 1883,
 Isadell»
 geb 2«. Juni 1882.
 Marie
 geb, 1883
 Joseph
 geb. I I . November 1844.
 Mathilde Le Toat de Aerviguen.
 ' Thereft
 geb, 3, Ocwbec lstill.
 ' Anton
 geb, 2. September 1848.
 Luise von Zurowski.
 5» isc
 geb. 21. Juni 1837.
 Aleiandcr
 aeb. 8. Mai 1878
 Marie
 geb, 187!».

*) Die in den Klammern s j Mfindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren Biographien Nr 1-8, welche sich auf S, 20» und !>11> befinden, wenn aber ein S. uoransteht, auf di« Seite, auf welcher die ausführlichere Lebensbeschreibung des Betreffenden steht.

Zu u.Wurz bach's biogr, Lerikon. Nd. l . v i l.†
 icki, Johann Cantius i, Petwnella
 I I . Denkwürdige Sprossen des Grasenge schlechtes
 WodMki. 1, Heinrich Graf Wodzicki
 (geb. 2. December 1813. gest. 29. October
 1884). ein Sodn des Grafen J o s e p h aus
 dessen Ehe mit P e t r o n e l l a Fürstin
 I a b l o n o w s k a. Er war Präsident der
 k. k. Zandwirthschaftsgesellschaft zu Krakau
 und vertrat im galizischen Landtage den
 Großgrundbesitz des 2!olkiewer Kreises, in
 welchem er Erbherr auf Poremla Wielka
 war. Am 2. März 1867 wurde er in das
 Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichs«
 rathes gewählt. Der Graf hatte sich zweimal
 uermält, in erster Ehe am :;. Juli 18:t8 mit
 Tllida Aarolins geborenen Prinzessin 5uwow5lin
 (geb. 10. April 1811. gest. 28. September
 1839). in zweiter Ehe am 20. October 1840
 mit deren Schwester Therese (geb. 14. De'
 cember 1815). Seine erste Gemalin schenkte
 ihm den Sohn Roman, seine zweite die
 Sohne S t a n i s l a u s . Joseph, Anton
 und die Töchter Helene und Luise ^uergl,
 die Stammtafel). — 2, J o h a n n Eantius
 (geb. zu Radomyäl in Galizien 174ä, gest.
 in Mogila 1819). Ein Sohn P e t e r s von
 W o d z i c k i . Kastellans von Biec, spater von
 Sandec, und der Constantia D^dinska
 von Rawicz. Ueber die abweichenden Ge«
 burtsangaben vergleiche man Hoszowski's
 unten angeführtes Werk. Seine Eltern schickten
 ihn nach Italien, wo er die theologischen
 Studien machte. 1760 trat er als Coadjutor
 Anton B e l d o w s k i ' s , Domherrn von Kra«
 tau, in das Capitel der dortigen Kathedrale;
 177!) ging er als Deputirter desselben zum
 Krontribunal. 1736 gemeinschaftlich mit dem
 Krakauer Domherrn Sebastian S i e r a »
 k o w s k i auf den Reichstag zu Proszowic.
 bei welcher Gelegenheit ihm König Sta«
 n i s l a u s August den weißen Adlerorden
 verlieh. Schon 17<'u ernannte ihn sein Oheim
 Bischof Michael Wodzicki als Abt von
 Mogila zu seinem Coadjutor. Nach dem Tode
 M i c h a e l s wurde Iohcl'nn (5antiu6
 dessen Nachfolger in der Abtwürde. Als er
 18<9 im Alter von 74 Jahren das Zeitliche
 segnete, hatte er nahezu 69 Jahre dieselbe
 bekleidet, und zwar so lange wie keiner der
 bisherigen Aebte. Hoszowski bemerkt: daß
 die Abtei Mogila ein Jahreseinkommen von
 etwa 2ttl>.01>tt Gulden polnisch abgeworfen
 habe. Wodzicki also in der Lage gewesen
 sei. über große Mittel zu verfügen. Wie der
 Abt dieselben, ob zu wohlthätigen Zwecken.
 Stiftungen u. d. m. verwendete, berichtet
 o. Wurzbach. biogr. Lerikon. I . V I I .
 Hoszowski nicht. T t l l n l s l a u s Graf
 W o d z i c k i . Präsident des Senates der

freien Stadt Krakau. Senator und königlicher
Woiwode. errichtete dem Andenken seiner
Familie, namentlich seines Vaters Franz
(gest. 1804) und seiner Mutter Sopbi?
geborenen Gräfin Ärasiiiöka (gest. 181^)
sowie seines Oheims Johann Cantius,
Abtes von Mogila, in der Krakauer Käthe«
drale ein Denkmal, dcssen Inschrift in pol'
ni sch er Sprach e H o s z o w S k i mitthei!5.
xastUF Oz'ltto^ HlaFiIäkick, d. i. Gemälde
des Lebens und der Verdienste der Nebte
von Mogila (Krakau 18«;7. 4".) S. l ö i . -
lato^ i kanoilikuvs Krlil<0''.v8kic!i, d. i. Ver«
zeichniß der Bischöfe, Prälaten und Dom«
Herren von Krakau (Krakau 1853. Unioersitäts»
druckerei. s".) Bd. I V , S. 234. - 3. Kasimir
Graf ssiehe die besondere Biographie
S. 2ii^j. - 4. Ludwig (geb. in Galizien
19. August 1834). ein Sobn o?ä Grafen
Alexander aus dessen Ebe mit I s a b e l l a
von I endcz ejewicz und ein Neffe der
Grafen Heinrich fNr. <^j und Kasimir
1,2. 2ii^j. Er ist Erbderr auf TlU'znn im
Rzeszower Kreise Galiziens. seit 1863 Ab,
geordneter im galizischen Landtage, in wel«
chem er anfänglich drn Krakauer Großgrund«
besitz, von i879 aber den Landgemeindenbezirk
Tyczyn vertrat. 1867 - 1877 saß er im Ab.
geordnetenhanse des Reichsratbes und schloß
sich im Frühjahr 1873 dem Strike der pol<
Nischen Abgeordneten an. 1877 folgte er dem
Fürsten Sapieda als Landmarschall i«
Galizien und erdielt zugleich die Würde eines
geheimen Rathes. Am 19. December d?s,
selben Jahres wurde er zum lebenslänglichen
Mitgliede des Herrenhauses berufen. Auch
war er Präsident der galizischen Pank für
Handel und Industrie und ist zur Zeit GM»
verneur der t. k. priv. österr. Länderdank und-
Ritier des Ordens der eisernen Krone erster
Classe. Graf Ludwig vermalte sich am
12. Mai 1868 mit hedwig geborenen bn^jusz
von Zamasc Gräfin äamogska (geb. 11. April
1844). k. k. Palastdame, und ist Vater zweier
Söhne und einer Tochter, welche aus der
Stammtafel ersichtlich sind. ^Die Presse
(Wiener polit. Blatt) 21. J u l i 1877: „Cor»
respondenz aus Wien ciäa. 20. I u l i ^ . -
8. Michael von Wodzicki ssiehe die besondere
Biographie S. 206). - 6. Petronella,
(gest. in Krakau am 6, November
3. I ä n . 1889) 14♀
Petronella Thekla
) Eine Tochter des Fürsten Stanislaus
I a b l o n o w s k i . Starosten von Ko«
wel. und einer Gräfin S i e m i n s k a . verlebte
sie ikre Kindkeit auf den Gütern der Eltern,
später kam sie zur Erziehung ins Kloster
Dubno in Volhynien. wo sie in den Frauen
dieses von der Welt abgeschiedenen Asyls
treue und liebevolle Pflegerinen ihrer geistigen
und sittlichen Anlagen fand und sich in diese
von leichter Arbeit und frommen Uebungen
erfüllte Einsamkeit so sehr hineinlebte, daß sie

mit Tl-ränen das Kloster verließ, in welchem sie ihre Mäochenjahre zugebracht hatte. Da inzwischen ihre C'ltcrn gestorben waren, kam sie unter die Obhut einer naden Herwandten, der Wojwodin von Bractaw. wo sie in der Umgebung einer herrlichen Natur, getragen von der Liebe ihrer Verwandten, sich cntwickelte imd fortbildete, bis sie im Jahre j?99 sich nüt Joseph Grafen wodzillU, dem Sohne des Generals und letzten Starosten von Krakau, E l i a s . vermalte und in Krakau ihren bleibenden Aufenthalt nahm. I n dieser alten Königs« und Krönungsstadt aber wurde sie bald die Wohlthäterin der armen Beuöl'kerung, welche sie in deren ärmlichen Hütten aufsuchte, um die Noth mit eigenen Augen zu seben und die bitteren Thränen des Elends zu trocknen, die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu pflegen. Als dann i8!6 die Krakauer Wohlthätigkeitsgcsellschaft ins Leben trat. war Gräsin Pet r o n e l l a eine der ersten und thätigsten Förderinen derselben, und als ikre Schwä«gerin Thekla. vermalte Gräfin Mala» chowski, erste Präsidentin des Vereines. i830 das Zeitliche segnete, wendete Alles die Blicke auf die Gräfin Wodzicka. welche nun, zur Präsidentin deS Damrnauüskusses dieser Gesellschaft gewählt, dieses Amt. in welchem sie als milde und unermüdliche För«"denn der Interessen derselben waltete, bis zum 20. Februar 1848 bekleidete. Was sie daselbst des Guten gethan, ist in den Annalen dieses Wohlchätigkeitäinstitutes verzeichnet. Noch N Jahre lebte Gräfin P e t r o n e l l a ein dein Wohlthun gewidmetes Leben, dann schloß sie hochdetagt und beweint von der ganzen Bevölkerung, die in ihr den Schutzengel der einstigen Freistaoi betrauerte, die Augen. Die Kinder aus ihrer Ehe mit dem Grafen Joseph sind aus der Stanmitafel ersichtlich. s?a7ül e r u i k to>va.r^3:~H äo> blocAMuoäci ^lÄ^o^Zkie^o >v^ü2Q/ 2 I)o-^~o6u odekoäsouOKo ^ <i. 24. i 25. oser^cü 1866 Vi?«62i63<:«r Istuisga ^ubilsu»^, h. i. Dcnkbuch der Krakauer Wohlthätigkeitsgesell'schaft, herausgegeben aus Anlaß des am 24. und 23. Juni 186st gefeierten Jubiläums ihres ö0jährigen Bestandes (Krakau ikt>8, Kirchmayer, schm. 4"). S. 1^7: „Biographie der Gräfin Petronella". Von X. Heinrich Köitzäärski. — Porträt. Unterschrift: „?<>transilg. 2: kä. ^Hdiano^vä^icti kr. >Vn. Lithogr. ohne Angabe des Zeichners (Krakau, M. Salb. 4"). — 7. Stanislaus Graf ssiehe die besondere Biographie S. 212). — 8. Thekla (geb. 1. Jänner 1764. gest. 22. December <829), eine Tochter des Grafen C'lias, damaligen Starosten von Stopnice, späteren Starosten von Krakau und Generals von Klein'Polen, aus seiner Ehe mit Ludo«vica W i e l o p o l s k a . Von vier Schwestern die jüngste, wurde sie auf dem Schloß Stop, nice erzogen. I n jungen Jahren vermalte sie

sich mit Peter Nalachowski, damaligem Woiwoden von Krakau, an dessen Seite sie die Unfälle erlebte, welche ihr Vaterland heimsuchten. Nach neunjähriger Ehe verlor sie ihren Gatten, und nun lebte die Witwe nur der Erfüllung der Pflichten ihres Herzens, das in der Unterstützung der Armen, in der Ausübung der Wohlthätigkeit seinen Zweck erkannte. In den späteren Jahren übersiedelte sie nach Krakau. Als sie daselbst die überhand nehmende Armut und die uerborgene Noth der verschämten Dürftigen gewahr wurde, da erschien sie überall als rettender hilfreicher Engel und war Tag und Nacht bedacht, dem Elend zu steuern. Als 1815 die Gesellschaft für Wohlthätigkeit in Krakau ins Leben gerufen wurde, trat sie als Präsidentin an die Spitze des Comitees derselben und versah ihr Amt, das sie sich nicht leicht machte, das sie nicht als eine Ehre ansah, um damit zu prunken, sondern als eine Würde, deren ganze und schwere Bürde sie trug, durch 44 Jahre bis zu ihrem Tode. Jährlich spendete sie ihren Beitrag, und noch in ihrer letztwilligen Verfügung bedachte sie die Anstalt mit einem Vermächtnis von 319 polnischen Gulden 10 Schilling 10 Heller.

24.

U630. d. i. Denkbuch der Krakauer, Wohlthätigkeitsgesellschaft, herausgegeben aus Anlaß des am 24. und 23. Juni 1880 gefeierten Jubiläums ihres 30jährigen Bestandes (Krakau 1868. Kirchmayer schm. 40.) S. 139. — i. s. K. i. - K. / ^ . 0 2 ^ ei 6 i ekovLkisi i. t. ä. (Llako H830). — Parträt. Unterschrift: „Iskla 2 Kr. ^Vo-Ko^VLkA, I V^r^'82 vdr.“ Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (Krakau 1868, M. Salb. 4.).

III. Wappen beider Linien. In Blau ein mit der Sichel nach oben gekehrter goldener Halbmond und über demselben ein goldener Stern. Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, welche einen gekrönten Helm trägt, aus dem ein goldener Löwe hervorwächst. In der rechten Pranke einen goldenen Lilienzepter hält.

Kasimir Graf (Naturforscher, geb. zu Olej in Galizien

27. September 1816). Der jüngste Sohn des Grafen Joseph aus dessen Ehe mit Petronella Fürstin Jablonowska.

Ueber seine Erziehung wissen alle uns zu Gebote stehenden Quellen nichts zu berichten, als daß er in Krakau und im Auslande studirt habe. Als Naturforscher, vornehmlich als Ornitholog, hat er sich durch eine Reihe polnischer und deutscher Schriften einen Namen gemacht. Von den polnischen bemerkt er „Nu“ — kiopsa^a p0^v826olin9>“, daß sie ebenso

in schöner polnischer Sprache geschrie-
ben seien, als durch Gründlichkeit und
Wissenschaftlichkeit sich auszeichnen. Die
Titel derselben sind in chronologischer
s/", d. i. Systematische Beschreibung
der auf dem einstigen Gebiete von Krakau
beobachteten Vögel, abgedruckt in der
„Vitioliot6kÄ^V3.!'L20'W8!5Ä" 1830, B d . I)
S . 3 3 1 ; — „ IP«/<?ls<3HH<A o?'«?'i'o/oF«'«?Tna5
«. 3 ^ ^ «' /<a?-M^", d. i. Ornitholo-
gischer Ausflug in das Tatragebirge und
die Karpathen (Leszno 183t, 8".); — „ 0
, d. i. Von dem Gnstufse der
Vögel auf die Landwirthschaft (Lemberg
1832; 2. Aufl. Leszno 1832, 3".); —
« 0 HoHo«?K?i?'?t o«??^«?^ d. i. Von der
Zucht der Schaft (Lemberg 1833, 8^.);
— „Der Vogelzug im Frühjahr 1883",
im „Journal für Ornithologie" sKaffel
1833) Bd. I I I , S. 346; — „Ueber
NumLHPli Mrvg. und einige Calamoherpmp"
in Naumann's „Journal für
Ornithologie" Bd. I I , S. 42; — „Einige
Worte gewissenhafter Beobachtungen über
die Fortpflanzung des
ws" ebenda, S. 267; —
^e's «'i'a^ae/i?/i?/si2tt?s^/s/t", d. i. V o n der
Falknerei und den Vögeln, die zur Iagi>
dienen (Warschau 1838, 8".), dieses Buch
enthält Manches zur Alterthumskunde
Polens und zur Kenntniß der Sitten und
Bräuche der alten Polen;
isü", d. i. Lösung einiger von der Seo
tion der Schafzucht gegebener Fragen
(Lemberg 1860, 8"); — „^Hemsenm
H/<^ o^eHwT'L!^ A?sc)zo<H7«'e)' <3K/z'<?e'«'""^ d . i.
Vademecum für Schafzüchter Ostgaliziens
(ebd. 1867, 8«.); —
z ö/«H6ön?'a^K ?^? Oa/z'e^'s", d. i. (5'i
thum und Dienstbarkeit in Galizien"
(Krakau 1868, 8".); — ^
", d. i. Ornithologische Notizen.
Der Haussperling (ebd. 1868,
80.); »_ ^Arbr den Nncknk" (187i>.
Außerdem veröffentlichte er in der Beilage
zum Journal „0x^8", d. i. Die
Zeit, eine Reihe mit Geist geschriebener
und reiches Wissen bekundender Artikel
über den Storch, die Schwalbe, die Gewohnheiten
und die Lebensweise der Vögel
u. d. m. Graf Kasimir hat sich 1843
mit Laura geborenen Gräfin von dem
Broele, genannt Plater (geb. 1826,♀
Wodzicki, Ctamslaus
gest. !ii). October 18W) vermalt' dan'
zum zweiten Male 1838 mit Joseph
geborenen Gräfin Dzieduszycka (geb
!8. November !839). Aus beiden Ghei
stammen Söhne und Töchter, welche au>
der Stammtafel ersichtlich sind.
Polnische Neal » Encyklopädie (Warschau
i7rgeZbrano, gr. «",) Vo. X X V I I , 2. «wl
l>>?9, 1 ^ X.)unic>r, «tt.) L. 1070,
Wödzicli, Stanislaus Graf <Staats

mann und B o t a n i k e r , geb. zu Rogow an der Weichsel am 27. I u l 1764, gest. in K r a k a u am 13, März 1843). Ein Sohn des Grafen Franz Wodzicki, Starosten von Grzybow, aus dessen Ehe mit Sophie geborenen Gräsin K r a s i i l s k a , erhielt er die erste Erziehung im Wernhause unter der Leitung Michael Krajewski's, eines wissenschaftlich gebildeten Priesters aus dem Orden der frommen Schulen. Im Jahre 1784, als Kaiser Joseph die Universität in Lemberg gestiftet, bezog er dieselbe, um die Rechte zu studiren. Zur praktischen Ausbildung begab er sich dann zum Tribunale in Lublin, in welchem er zugleich einen daselbst anhängigen Familienproceß zu Ende führte. Die Art und Weise seines damaligen Auftretens, namentlich die Obsorge, die er seinen Angehörigen zuwendete, lenkte bald die Aufmerksamkeit auf den jungen Edelmann, und so wählte ihn im Jahre 1789 die Wojewodschaft Sandomir zum Civil- und Militärcommissär der Wojewodschaften Sandomir und Wislice, in welcher Stellung er mehrere Jahre in den damaligen schweren politischen Wirren mit großer Umsicht und zum Frommen der Bevölkerung thätig war. Als dann friedlichere Zeiten kamen, vermalte er sich 1796 mit Anna geborenen Fürstin I a b l o n o w - ska. Die nun nach dem Falle der Republik folgenden zwölf Jahre verlebte er auf seinen Gütern, beschäftigt mit der Bewirthschaftung derselben, wobei er der Blumenzucht und Gartenpflege seine besondere Aufmerksamkeit zuwendete. Dabei übte er auf seine Umgebung, auf die ländliche Bevölkerung einen ungemein wohlthätigen, durch sein eigenes Beispiel mächtig fördernden Einfluß. Aus diesem Wirken rissen ihn mit einem Male die politischen Bewegungen der Zeit. Als 1809 infolge der politischen Ereignisse das Herzogthum Warschau entstand, wurde er sogleich in den neugebildeten Nationalrath gewählt und übernahm zunächst die Obliegenheiten eines Polizeidirectors der Stadt Krakau, dann eines Präfecturrathes und nachdem Heinrich Fürst Ö u b o m i r s k i zu anderer Stelle berufen worden, eines Präfecten des Departements Krakau, welcher letzteren Posten ihm Friedrich August König von Sachsen als Herzog von Warschau 1810 während seiner Anwesenheit in Krakau übertrug. Für seine erfolgreiche Thätigkeit in dieser Stellung gewann er ebenso die Herzen der Bevölkerung als die Anerkennung des Königs, der ihn im September 1812 mit dem St. Stanislausorden erster Classe schmückte. Als dann

auf dem Wiener (Kongreß mit 3. Mai
 8N5 der Freistaat Krakau ins Leben
 rat, erfolgte des Grafen Wodzicki
 Ernennung zum Senatspräsidenten des
 Käthes des Freistaates. Mit aller Umcht
 und großem Tcicte verwaltete er sein
 chwieriges Amt in diesem von der Eifer»
 ucht der drei Schutzmächte Oesterreich,
 Preußen und Rußland überwachten
 Staate Eine seiner ersten segensvollen
 Maßnahmen war die Bildung der Kra.
 auer Wohlthätigkeitsgesellschaft, welche⁹
 Stanislaus 213 Stanislaus
 sich bald, in sehr erfolgreicher Weise entwickelte.
 An Anerkennung seines nach
 allen Seiten so verdienstvollen Wirkens
 fehlte es nicht, 1817 wurde er Castellan
 im Senate des Königreichs Polen, 1829
 erhielt er die Wojwodenwürde, und bis
 1833 war er in diesen Stellungen thätig.
 Die Beschwerden des Amtes und das
 vorgerückte Alter, wozu sich die Nothwendigkeit
 für eine strengere Obsorge
 seiner Güter gesellte, bestimmten ihn, sich
 aus dem Staatsdienste zurückzuziehen.
 Die Versammlung der Repräsentanten
 des Freistaates Krakau ehrte aber die
 vieljährigen erfolgreichen Dienste des
 Grafen durch Verleihung der goldenen
 Medaille, der höchsten Auszeichnung,
 welche der Freistaat zu vergeben hatte.
 Noch eine Reihe von Jahren war es dem
 Greise vergönnt, in Zurückgezogenheit
 ländlicher Ruhe seiner Lieblingsneigung,
 der landwirtschaftlichen und botanischen
 Beschäftigung, zu leben, auf welchem
 Gebiete er auch schriftstellerisch auf«
 getreten ist. Er hatte auf seinem groß»
 väterlichen Gute Niedzwiedz einen Garten
 angelegt, der wegen des Reichthums
 seiner Pflanzen aus allen Theilen der
 Erde in Polen eine Berühmtheit war,
 denn nicht nur dauerten alle möglichen
 Arten im Freien aus, sondern unzählige
 tropische waren in Glas- und Treib»
 häufern untergebracht. I m Druck sind
 von Wodzicki erschienen: „ ?/^a//i «ack
 2'/?/ckttmi w ^o/sss", d. i. Betrachtungen
 über die Juden in Polen (Krakau 1816,
 /ana", d. i. Rede, gehalten
 am Katafalk des Thaddäus K o « c i uszko
 am 23. Juni 1818 (ebd. «818,
 d. k. Von
 der Zucht, dem Gebrauche, der Vörmehrung
 und dem Erkennen der wichtigeren
 Hölzer, Sträucher, Gewächse und Kräuter,
 6 Bände <ebd. 1818–1828, 8^.),
 der 1 . , 2. und 3. Band wurden 1824 und
 1827 neu aufgelegt; – .,>3^O?-M6
 ", d. i. Die Garten'Glashäuser
 in Niedzwiedz oder Beschreibung
 der Winterpflanzen (ebd. 1823, 8'>.).
 Kleinere Abhandlungen veröffentlichte er
 in polnischen und französischen Blättern,

und zwar ist in letzteren besonders bemerkenswerth:

„^iotiLo äur I'^ri^ultin-
6 äs l'cinoi6nns ?oloFiiS'^ abgedruckt
nn „.lolirn^i. <lo 1'^«iä6nii6
ä'Hortioultoi-^" 1833, worüber das
Petersburger Tageblatt s^vZ-oänNv 1^6-
tärsdur^ki) 1836, Nr. 13 eingehende
Betrachtungen brachte. I n den Jahren
1829, 1830, 1834, 1833 und 1839 gab
der Graf auch den „I)2ii6t>nllc o^roänion)'",
O. i. Gartenzeitung, heraus,
deren fünf Bände i4^.) viele Arbeiten
seiner Feder enthalten. Er erreichte das
Alter von nahezu 89 Jahren, in seinem
Nachlasse befinden sich zahlreiche Schriften
seiner Hand, darunter Denkwürdigkeiten
aus der Zeit seiner Verwaltung der Re»
publik Krakau, welche für die Zeit»
gefchichte wichtige Materialien enthalten.
Aus seiner Ehe mit Anna Fürstin
I a b l 0 n 0 w s ka hinterließ er Söhne und
Töchter, welche aus der Stammtafel er«
sichtlich sind.
Krakau unter der Präsidentschaft drs 3ta>
niöläuS Wodzicki (O. Q. 1831. 8").). —
1'a, m i « t n i k tn^v^rx^st^'N, äodrocxynnasQi
clxone^o >v 6. 24. i 23. c^si'^vcn, t8<>6
i>. pi«o6^!08ia>t- lerliiOFO ,Ilidi!eut>xa, d. i.
Denkschrift der Gesellschaft der Wohlthätig«
keit in Krakau, herausgegeben aus Anlaß der
am 24. und 23. Juni 1866 stattgehabten
Feier des fünfzigjährigen Bestandes derselben
(Krakau <8<>8, Kirchmayer, schm. 4").) S. 12a†
Wöber, Anton Freiherr 214 Wöber, Anton Freiherr
bis 136: „Nekrolog" von Ios. Theodor G t e
bocki. — T'/iii's^v l ^ ' ^ - 1^6 Oomts 8.
846, 8").), Auszug aus dem^^o
erse! äü X l X girole.
Porträt. Unterschrift: „staniät
Zieliü, I're^es sonat
uuü
Lithographie ohne Angabe des Zeichners und
Lithographen (Krakau i8«8. M. Salb. 4"),).
Nöber, Anton Freiherr von (k. k.
Feldzeugmeister, geb. zu Szege
d i n in Ungarn 1773, gest. in Wien
28. November 1832). Der Sproß einer
oberöfterreichischen schon zu Ende des
17. Jahrhunderts geadelten -Familie.
Nachdem er das Gymnasium in Szegedin
beendet hatte, trat er, seiner Neigung
zum Soldatenstande folgend, nicht
mit Uebereinstimmung seiner Eltern als
Vx propriis'Gemeiner im Februar 1791
in das k. k. Infanterie-Regiment Erz»
herzog Anton Nr. 33 ein, in welchem er
im October 1794 Fähnrich wurde. Nun
machte er die Feldzüge der französischen
Revolution mit, ging mit dem Regiments
nach Italien und kämpfte in den Schlack)-
ten bei Montenotte (1796) und Rivoli
(1799). I m Mai 1799 rückte er zum
Oberlieutenant vor. Als im November
-1800 die ungarische Insurrection ins

Leben trat, kam er zu derselben als Capitänlieutenant, kehrte aber, als sich nach dem Luneviller Friedensschlusse dieses Aufgebot wieder auflöste, im Mai 1801 in sein Regiment zurück, aus welchem er im Februar 1804 zu Davidovich-Infanterie Nr. 34 übersetzt wurde. Mit letzterer zog er 1803 nach Italien ins Feld, kämpfte, zum Hauptmann vorgerückt, 1809 in Polen, 1812 im Auxiliarcorps gegen Rußland, bei welcher Gelegenheit er im October letztgenannten Jahres zum Major im Regimente befördert wurde. Die Befreiungskriege machte er in demselben mit. Im März 1814 kam er als Oberstlieutenant zu Heffen-Homburg-Infanterie Nr. 19, von da schon nach wenigen Monaten zu Colloredo-Mannsfeld Nr. 33. In den Kämpfen dieser Jahre wiederholt verwundet, ging er 1813 in das Lager von Dijon, von dort nach Wien und Ofen, bis er im Juni 1819 als Oberst das Commando des in Padua stationirten Regimentes Nr. 32 übernahm. Mit demselben machte er 1822 den Zug nach Neapel mit und lag dann mehrere Jahre daselbst in Station, bis er 1828 nach Verona kam. In dieser Stadt rückte er im Jänner 1830 zum Generalmajor vor und erhielt eine Brigade in Wien. Hier blieb er bis zu seiner im März 1836 erfolgten Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant, nach dem ihn schon im Juni 1833 der Kaiser zum zweiten Inhaber des 33. Infanterie-Regimentes Erzherzog Leopold Ludwig, desselben, in dem er vor 44 Jahren seine militärische Laufbahn begann, ernannt, der Kaiser von Rußland aber ihm das Großkreuz des St. Stanislaus ordens verliehen hatte. Als Divisionär wurde er nun nach Agram und von dort 1846 als Präses > Stellvertreter zum nach Wien übersetzt, aus welcher Stelle er am 3. März 1831 als Feldzeugmeister in den Ruhestand übertrat. Nur kurze Zeit genoß er denselben. Infolge mehrerer im Felde empfangener Wunden in letzter Zeit schwer leidend, starb er schon im November 1832 im Alter von Jahren. Seine Vaterstadt Szegedin hatte sein Bildniß in Lebensgröße im Kathssaale aufgehängt.

teuer Nekrolog der Deutschen (Weimar <854. Voigt. kl. 8".) XXX. Jahrg. (1832) 2. Theil. S. 802, Nr. 264. — Oesterreichische Literaturzeitung (Wien) 1832, S. 143.

Noch sind anzuführen: 1. Johann Freiherr von Wöber (geb. zu Wien 10. Februar 1774. gest. in St. Polten 16. Juli 1831). Wohl ein Sohn des ehemaligen niederösterreichischen Regierungspräsidenten Iacob

Freiherrn von Wob er, trat er im November 1782 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie, aus welcher er im Juli 1794 als Fähnrich zu Deutschmeister'Infanterie Nr. 4 eingetheilt wurde. Nachdem er bis September 1800 in verschiedenen Regimentern gedient und es bis zum Hauptmann gebracht hatte, kam er im August 1813 als Major zu dem Regimente zurück, in welchem er seine Soldatenlaufbahn begönnten, und wurde in demselben im Februar 1821 Oberstlieutenant und noch im Juni desselben Jahres Oberst und Commandant. Freiherr von Wob er machte alle Feldzüge von 1794–1814 mit. bewährte sich stets als tapferer Officier und zeichnete sich namentlich im Gefechte bei Mozambano am 8. Februar 1814 und 1821 bei Führung eines Streifzuges zur Pacificirung Neapels nach der Basilicata aus. Im November 1832 wurde er Generalmajor und trat als solcher 1844 in den Ruhestand über. welchen er noch 17 Jahre, bis zu seinem Tode, genoß. s. v. o. bod.a (Johann). Die Zöglinge der Wiener-Neustädter Militärakademie (Wien 1870. schm. 4".) Sp, 186.) – 2. Ein August Freiherr von Woeber diente als Oberstlieutenant bei Piret-Infanterie Nr. 2? und war 1864; Oberst und Commandant des Infanterie'Regimentes Erzherzog Siegmund Nr. 46, mit welchem er den Feldzug des selben Jahres in Böhmen mitmachte, wo er sich den Orden der eisernen Krone dritter Classe erkämpfte. – 3. Ein Baron Woeber aber. dessen Taufnamrn wir nicht kennen, stand 1794; als Oberlieutenant im Artillerie'Füsilir-Bataillon und zeichnete sich als solcher besonders bei der Erstürmung der Weißenburgcr Linien am 1. October dieses Jahres aus. Alle diese Freiherren Woeber schienen einer und derselben Familie anzugehören, welche im Mannesstamme, und zwar mit Joseph Freiherrn von Woeber (geb. 1782. gest. 9. Juli 1862). k. k. Obersten a. D.. erloschen ist. – 4. Ein Anton Wob er aber diente 1813 als Major bei Wilhelm von Preuchner. Infanterie Nr. 34 und zeichnete sich in den genannten Jahre in der Schlacht von Kulm bei Verfolgung des Feindes und in der Schlacht bei Leipzig so aus. daß er in der Relation rühmlichst genannt wurde. – 3. Joseph August Wöber (geb. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts) lebte noch 1820 in Wien, wo er im Staatsdienste als Rechnungsrath bei der k. k. Staatsbuchhaltung in geistlichen und weltlichen Stiftungssachen stand. Neben seinem Beamtenberufe beschäftigte er sich auch mit der Obstzucht, war Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien und auf diesem Gebiete schriftstellerisch thätig. Im Druck sind von ihm erschienen: „Physisch-praktische Abhandlung über die Zucht und Veredlung des Obstes u. s. w. Nebst einer Anleitung zum

Schnitt der jungen Hochstämme" (Wien 1808. Doll. 8".); – „Unterricht zum Schnitt der jungen hochstämmigen Obstbaume" (ebd. t812, Müsle. 8".); – „Physisch'praktisches Lehrbuch über das Ganze der Zucht und Ver»eolung des Obstes. Nebst einer nach den Grundsätzen der Natur entworfenen Anleitung zum speciellen Schnitt u. s. w. und einem Entwurf zur Anlegung einer Provincial«Baumschule" 2 Theile (Wien 1814, gr. 8".). Wöckl, Anton sComponist, geb. zu B r a u n a u am 1 n n 23. September 1829). Der jüngste Sohn des Stadtpfarrmeßners zu Braunau, war er mit eilf Jahren bereits Doppelwaise. Mittellos kam er 1842 in das Domsmsgkliaben – Institut zu Salzburg und beendete das achtclassige Staatsgymna»sium daselbst. Nun wollte er an der Wiener Universität Medicin studiren, aber verschiedene Hindernisse vereitelten diesen Plan, und Nahrungssorgen zwangen ihn, vorläufig als. Diurnist bei der k. k. Cameral'Hauptbnchhaltung einzu»treten. Wir laffen nun seine eigene Mittheilung folgen: „Einmal im Actenstaube begraben, war der arme Teufel auch verloren. Nach Ablegung der Prüfung über Staat.swifsenschaft, Telegraphie u. s. w. von einer Kanzlei in die andere geworfen (aber schon als Student Musik und Composition betreibend), bald in♀ Wien im Verkehr mit Simon Sechter sder meinte, solche Zukunftsmessen, wie Wöckl ihm vorlegte, ließe er sich schon gefallen) über deutsche Musik theorisi»rend, bald in Temesvár den Naturklängen der Zigeuner lauschend: kam ich nach zehn Wanderjahren, durch Inteo»vention guter Freunde, welche meiner Sehnsucht nach der heimatlichen Alpenwelt entgegenkamen, im Jahre 1863 wieder nach Salzburg", wo Wöckl derzeit als Buchhalter bei der Landesausschußkanzlet sich befindet. Von den vielen von ihm componirten einstimmigen Liedern, Männer' und etwa drei Dutzend gemischten Quartetten und Chören, mit und ohne Instrumentalbegleitung, Sonaten u. s. w. sind bisher nur (seiner „Centifolie", 100 Männerquartette und Chöre, entnommen) bei F. G l o g g l in Wien im Druck erschienen: „Nriegslied"; – „Nie Spküentr" (Doppelchor); – „N51155rlfllllirt"; – „Gib Bescheid"; – „Das Hen" <Tenorsolo mit Männerchor und Pianoforte)'. – „Nrr Mbe Mgemalt"; – „Zu mel Ziern'" (als Männer»quartett); – „IMlingslird" sfünfstim«mig)' – „Bummler" u. s. w. Wöckl, als Capellknabe schon ein vortrefflicher Dis»cantist, schrieb seine Lieder für seine hohe Tenorstimme, die noch in den letzten Jahren in seinen Quartetten eine ausgezeichnete

war. Niemand sang seine Lieder in jener Zeit schöner als er selbst. Wo seine Liedercompositionen gehört wurden, fanden sie rauschenden Beifall ob ihrer Originalität und der Lieblichkeit der Erfindung, der innigen reinen Empfindung und der Wahrheit der Auffassung seiner Lieblingsdichter: H. Heine, Freiligrath, Hoffmann von Fallersleben, Geibel u. A. Engl (Ioh. Er.). Gedenkdurch der Salzburger Liedertafel zum 23jährigen Stiftungsfeste am 22. November 1872 (Selbstverlag der Salzburger Liedertafel. 8".) S. 293. Noch ist zu erwähnen: Leopold Andreas Wöckl ((geb. im Salzburgischen Gebirge am 9. Mai 1741. – gest. 18. Oktober 1800). der sich dem geistlichen Berufe widmete und in diesem als infulirter Abt zu Kirchstall, passauischer geistlicher Rath, Stiftsdechant zu Mattsee im Erzstift Salzburg und Pfarrer zu Obertraun starb. Im Druck sind von ihm erschienen; „Gedanken über die Fähigkeit des Menschen; eine Rede, gehalten in der Akademie zu Burghausen am 12. October 1774" (Burghausen und München, 4"); – „Kurze Erinnerung über die österreichische Steuerregulirung" (Wien 1790. 8".); – „Ueine Bedenken über Aufklärung, als Beiträge zur Beförderung derselben" (Frankfurt und Leipzig ^Salzburg) 1793 8"; 2. Aufl. sPassau) 1794; 3. Aufl. Wien 1793. 8".); – „Was sollen jetzt alle Stünde thun?", 2 Bände (Augsburg 1796. gr. 8".); – „Predigt, gehalten zu Mattsee am Feste der Himmelfahrt Maria 1792", im 11. Bande der „Gesammelten Schriften unserer Zeit zur Vertheidigung der Religion und Wahrheit". Wölfl, Joseph (Tonsetzer, geb. zu Salzburg 1772, gest. in London 12. Mai 1812, nach Anderen 1814). Der Sohn eines Verwalters der landesfürstlichen Stiftungen, bildete er sich in der Musik in seiner Vaterstadt unter Leopold Mozart und Michael Haydn. Schon in seinem siebenten Jahre spielte er mit allgemeinem Beifall ein Violinconcert. Er studirte vorzüglich das Clavier und wurde einer der größten und fertigsten Pianisten seiner Zeit. Als sich der Ruf Mozarts in ganz Deutschland verbreitete, beschloß Wölfls Vater, den Sohn zur musicalischen Ausbildung dem unsterblichen Meister zu übergeben. Und dieser nahm Wölfl auf das wohlmollendste auf, und Beide wurden innige Freunde. Mozart empfahl auch den damals 8jährigen Wölfl dem polnischen Grafen Oginski als Capellmeister. In Warschau machte der junge Künstler großes Aufsehen. Alles verlangte den Virtuosen zum Meister, und es waren Wölfls goldenste Tage, leider

nur von zu kurzer Dauer, denn als die polnische Revolution ausbrach, verlor Oginski (1794) sein Vermögen und W ö l f l seinen bisherigen Dienst. Letzterer blieb noch ein Jahr in Warschau und ging nach der Theilung Polens 1793 nach Wien. Hier componirte er viel und war bei seinem heiteren Wesen ebenso allgemein beliebt, als seiner Kunstfertigkeit wegen bewundert. Hier schrieb er auch für Schikaneder's Theater in der Vorstadt Mieden die komische Oper „Der Höllenberg“ (1793), die sehr gefiel. Dieser erschien im Stich fürs Clavier in Wien bei Artaria und in Braunschweig. Im Jahre 1798 componirte er für das Hofoperntheater die Operette „Das schöne Milchmädchen oder der Guckkasten“, und für Schikaneder's Theater die Operette „Der Mann ohne Kopf“, welche letztere gleichfalls großen Beifall fand, und aus welcher ein Marsch für das Clavier im Stich erschien. Die ebenfalls in Wien geschriebene Oper „Das trojanische Pferd“ scheint nicht zur Aufführung gekommen zu sein. 1798 vermalte sich W ö l f l mit der Schauspielerin Theresese Klein, nach Anderen Klemm. Da seine Ehe sich wenig glücklich gestaltete, ging er 1799 auf Kunstreisen, auf welchen er die meisten Städte Deutschlands besuchte. Bei dem Enthusiasmus, den er mit seinem namentlich durch seine Riesenhände ungemein begünstigten Spiel überall erregte, glich diese Reise einem förmlichen Triumphzuge. Sein letztes Concert, bevor er Deutschland verließ, gab er in Hamburg am 30. November 1799. In Dresden hatte sich die Capelle schon zur Probe eines Concertes versammelt, die Stimmen waren aufgelegt, und es fehlte zum Beginne des Concertes nichts mehr als das Instrument, auf dem er spielen sollte. Endlich wurde es gebracht, aber es war um einen halben Ton zu tief gestimmt. Als der Klavierstimmer dann erklärte, das Instrument nicht vor einer Stunde in die richtige Stimmung bringen zu können, setzte sich W ö l f l ans Clavier, um das Orchester nicht länger warten zu lassen, und spielte sein in 7 gesetztes Concert (eines der schwersten Pianofortconcerte) mit solcher Fertigkeit, Reinheit und Präcision aus (H, als ob es in dieser Tonart geschrieben gewesen wäre. 1799 kehrte er nach Wien zurück, aber die häuslichen Zerwürfnisse hielten ihn nicht lange daheim, er ging wieder auf Reisen, und zwar 1801 über Holland und die Niederlande nach Paris, wo er mit seinem Spiel neuerdings allgemeine Bewunderung erregte. Dasselbst schrieb er auch die Oper „L'ainour rmna-

Q68HU6", die 4804 zum ersten Male auf»
 geführt wurde. Im Jahre 1805 ging er
 nach London, dort aber fand er den
 erwarteten Beifall nicht, seine Ausgaben
 standen in dieser theueren Stadt in
 keinem Verhältnisse zu seinen Einnahmen,
 sein Leichtsinns im täglichen Leben
 schwächte seine Gesundheit, und er starb
 in einem Dorfe bei London in größtem
 Elende. Da durch die Continentsperre
 alle Verbindung mit dem Festlande unterbrochen
 war, erfuhr man lange nichts
 von ihm und über ihn. Erst als sich seine
 Witwe mit dem Oboisten des Frankfurter
 Orchesters, S c h m i t t , vermalte,
 erhielt man authentische Nachrichten über
 seinen Tod. Seine Fertigkeit im Taschenspiel
 soll ihn in Verbindung mit einem
 Falschspieler in üblen Ruf gebracht und
 zunächst das Elend verursacht haben, in
 das er gerathen war. Die Virtuosität?
 218

W ö l f l ' s aus dem Piano war eine ganzungewöhnliche,
 und damit verband er
 eine nmficalische Begabung außerordentlicher
 Art. Er war ein Zeitgenoß Beethoven's
 und im Pianospiele dessen
 Rival. Beethoven's Spiel war sehr
 brilliant, doch weniger delicat und schlug
 zuweilen in das Undeutliche über. Seine
 Hauptstärke besaß dieser Tondichter im
 freien Phantasiren, und darin leistete er
 wirklich Großartiges, denn jedes ihm
 gegebene Thema verstand er mit Leichtigkeit
 und Sicherheit in der Ideenfolge zu
 variiren, ohne den leitenden Gedanken
 des Tonstückes zu verlieren. W ö l f l
 aber war ihm darin überlegen, daß er
 mit gründlich musicalischer Gelehrsamkeit
 und wahrer Würde in einer Composition
 Sätze, deren Ausführung geradezu unmöglich
 schien, mit Grazie und Deutlich»
 keit vortrug. Auch war sein Vortrag
 überall klar, im Adagio gefällig und ein«
 schmeichelnd, so daß, während man ihn
 bewundern mußte, das Wohlgefühl des
 Genusses auch nicht im Geringsten beein»
 trächtigt wurde. In Frankreich, wo es
 fremden Künstlern immer sehr schwer gemacht
 wird, eroberte sich W ö l f l bald
 sein Publicum. Die Franzosen erblickten
 in dem Pianisten, dessen Namen sie in
 unbewußter Ahnung der Größe des
 Künstlers in Wo l f wandelten, ein halbes
 Wunder und hielten ihn, in ihrer Weise
 sich auszudrücken für einen äss komme»
 168 plus ötonnll.nt8 äe l'Vurc>p6 8ur l<2
 piano. Für die Richtigkeit der Angabe,
 daß W ö l f l Musiklehrer der Kaiserin
 Joseph ine gewesen und diese nach ihrer
 Scheidung von Kaiser Napole on in die
 Schweiz begleitet habe, können wir keine
 Beweise beibringen, wenngleich wir die
 Sache für sehr möglich halten.

Uebersicht der im Stich erschienenen Eompositionen
 für Kammermusik van Wölft. „2 8o>
 ua.ts3 pour ls olkvsoin" Op. 1 (Offen-
 dach 1795). – 3 8au»,tti5 pour Is olavsolu
 kvtz« violon" Op. 2 (Wien 1790, Mollo).
 – „3 8ouat63 pour)o olavscin" Op. 3
 (ebd. 1797). – „." MHi-rstti a 2 vial.,
 ^ . s V." Op. 4 (Wien bei Kozeluch. Offenbach
 bci Andrs 1798). – „8 Lon».t68 pour
 Is clavsoni li.voo violon et L." Op. 3
 (Augsburg 179ö). – „3 Lont».ts8 pour ls
 olllvsoin" in ^1.'.-, ^> und ^4, Op. 6 (ebd.
 1798; Herrn Ludwig von Beethoven dedi-
 cirt). – „li sonatSii ^oui' 16 ciav^oin"
 0 i) . 7 (Wien 1799. Eder). – „!! LonatoL
 pour Io el«,v6oin 2.V6C violon" O^,. «
 (Augsburg 18U0). – „ö sonatsL aveo üüw"
 0 i i . 9 (Leipzig). – „6 quartetti a 2 vioUni,
 ^V. e ü . " 0i>. 10, I.iv. 1 st 2 (ebd. 18U0^
 Breitkopf). – „!i «auat« V<^ur 16 c^vsoin,
 l^veo üüto" 0x. 11 (ebd. 1800, Breitkopf).
 – „An.i'cli(i 6t I-0NÄ6KU livfte Ü.", in D,
 0g. 1!i (ebd.). – «» LonatSL xour lo elavsein
 ».ve« violon oomi»0L«6» äur d«3 iä.66L
 1»rilze5 äo „l^o. er^ution," clc K n z ' ä n " 0x. 14
 (ebd. 1801, Breitkopf). – „." »onntcs pour I«
 olav6«w" Op. 13 (Wien 1802). – „:l »on^toL
 I) und 6', Op. 1« (Paris). – „8ou,!U<3 pour
 16 oll».vücin il, 4 MÄ,in8" <)p. 17 (Leipzig,
 Kühnel). – „I'i'oinler eonooi't pour le cll»>>
 veain", in 6, ()p. 20 (Paris). – „:i 8c>nK>
 te« pour Ie elave.ein u 4 inaiu»" Op. 22
 (Leipzig). – „:t lzru,l>ä6 trio» pour Is ol».-
 vocin, viol. «t vc>>," in I^, H.' und t?,
 0p. 2!l (ebd.). – „,8on3,te» pro^'i'OLLivs«
 poui' 16 davooiin <>t violon" Op. 24. –
 „<3i'»,Q<I N'io pour lu «luvLoill ut vc>."
 0p. 2^.. – „Ouoona «c>i)00!'t poui» lu «Iaveoin",
 in H). Op. 25 (Paris und Leipzig).
 – „8on«.t6 pom- lc pilmalort« ».voo
 violon ou Üüts" Op. 27 (Leipzig, Kühnel).
 – „3 8onli.t68 pour lu «lavoolu" Op. 28»
 >- „Oi'Hnclu »oirütc; pour lo «iLvouin ot
 violon" Op. 29. – „ll liUNtnai'3 ä, 2 v.,
 ^ . et D.", in M, O und 2), Op. 1lli
 (Paris und Leipzig). – „<3ranä 6uo pour
 Ie ola,vk<:in et violon" Op. I I . – «l'roi
 äiöM<3 granc! eaneeN pour ls pianotoi'to",
 in F', Op. 32 (ebd. 1807), ä«6i6
 », ^s. V. 0r»,moi'. – „3 3onat«L pour
 16 piKuotorte" Op. !N (edd. 1807). – „8inlonia
 «, in <7m, Op. 40 (Leipzig. Breitkopf).
 – „,^on Pin» ultra.. Oranäs 8on«.ta pour
 w piano5oi't6« Op. 41 (Leipzig. Offenbach
 und Wien). – „,^s äiabie a q.uatrs,
 Frauäo sanats", in /?, Op. 50 (edd.). Außer♀
 Mölfte-Staml
 irsen Kompositionen mit OpuSzahlsi,
 noch bekannt: „9 vkriations xonr ls ei
 vßein Lur ie t,6l2<ztt,o: ^>ia o/i' l'c» i'l«
 ^e^tto" Nr. 1 (Wien 1797. Träg). – „V
 llLtionl, z>our 16 oiNveeu Lur UNO Viö<
 6'H.Ieiua" Nr. 2 (ebd., Träg). – «9 vai-i:
 Nr. 3 (ebd. 179

Winter'schen Oper „Das Labyrinth“, Nr. (ebd. 1798. Träg). — „9 vürialio^L xou aus vorgenannter Oper, Nr. 3 (ebd). — </essll, /< 8i6<H/H<i,n<“ Nr. 6 (ebd. 1799 Träg). — »9 variations pouv ls ola.v< Lur: /)/s Hsötts l'HllMsis?'“ Nr. 7 (ebd. 1802 (Nien bei Artaria, Offenbach bei Anor«). — l'e/l n<^ att< HläHe^eii «i/issie“ (Wien 1798, Leipzig bei Kühnel). — «9 variationL -pou Hssl'HieT- bist“ (Wien 1799. Eder). — „9 vk. ci< ^</iii'F 6o/i/</en“ (Hamburg 1799. Böhm) — „Die Geister des SeeS. Ballade, für Clavier und Gesang“ (Leipzig 1799. Breitköpf). — „Gesänge am Clavier. 2 Hefte, enthaltend Lieder und eine vierstimmige Hymne von Ramler“ (ebd. 1799. Breitköpf). — n.4.ir: -U<l> ^'«ie?' /<<< <?s<>on?lti?l, VÄliä ^>our Is ol2,v«oin“ (ebenda 1801, Kühnel). — ^9 vHi>iation5 pour ls o veoin zur: Hs v</o^ öattaT's äo NoHla (ebd. 1802. Vreitkopf). — ^LonTto pour Is «lavecitt kvso Üüw «bNßeeu (18U1). le elavecin“ (Leipzig und Paris). — „8ona,t<3 avee introÄuciion ct kugUG Pour ls olavOuin“, in tt<, Nr. 12 des It,sx6ltoii'0 äe elaveein (Zürich 18U7, Nägeli). — »9 variation» xanr lo elk-V6oiu“ (Leipzig). — Variationen auf das Lied: N^>n'H ^i«s7>/ «<,>- u-oM'“ (Offenbach). — „Variationen (Menuet: Der Fischer)“, in H (ebenda). — «12 valeses“ (Leipzig. Ossenbach und Paris). — „6 valges“ (Bonn). — „Naroig. et rouão ziWtoi'a'Io“, in D (Offenbach). — „t^ra.não raarcliO“ (Leipzig). — ^ 6 cülms. (xi'Hnä oonoert“, in O (LeipZig und Offenbaä)). — ^Oollesi'to üi oain.oi'n,“, in M (Offenbach). — Der von W ö l f l componirten Opern geschah schon in der Biographie Erwähnung. Die Oper «I^ÄMoui- i-oraanysynO“ erschien vollständig bei B r e i t k ö p f und H ä r t l in Leipzig im Stich; die Ouvertüre dazu aber in allen möglichen Bearbeitungen, und von der Oper „Der Höllenbcrg“ erschienen auch mehrere Nummern im Stich.

Nucken. Neues U n i v e r s a l - L e x i k o n der Tonkunst. Für Künstler. Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard B e r n s d o r f (Offenbach 1861, Ioh. Andre, gr. 8<.) Band I I I , S. 887. — Hanslict (Eduard). Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869, Braumüller, gr. 8".> Seite 128. — Leipziger allgemeine Musik « Z e i t u n g . 3. October 1800. S. 40. — Gerber (Ernst Ludw.). N?ues historique biographisches Lexikon der Tonkünstler u. s. w. (Leipzig 1814, Kühnel, gr. 8".) Bd. IV, Sp. 598 — 602. — Gaßner (§. S. Dr.'» Unioerslll.Lerikon der Tonkunst. Neue Hand. ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler. 8".) S. 903. — Engl (Ioh. Eu.). Gedenkbuch der Salzburger Liedertafel zum fünfundzwanzigjährigen Stif»

tungsfeste am 22. November 1872 (Salz.
bürg. 8".) S. 269. — (Wigand's) Conver»
sations'Lexikon, XV. Theil. T. 283. — Bio.
graphien salzburgischer Tonkünstler (Salz»
bürg 1843. Oberer, kl. 8o.) S. 33. — P i l l -
wein (Benedict). Biographische Schilderungen
oder Lexikon salzburgischer theils ver»
storbener. theils lebender Künstler u. s. w.
(Salzburg 1821. Mayr. kl. 8".) S. 262. —
R i e m a n n (Hugo Di-.). Musik»Lexikon.
Theorie und Geschichte der Musik u. s. w.
(Leipzig 1882, bibliogr. Institut, br. 12".>
S. 1019 Inach diesem gest. 11. Mai 1812^.
— A l l g e m e i n e Wiener M u s i k . Z e i -
t u n g (Wien, 4".) I I I . Jahrg., 8. August
1843. Nr. 94.
orträts. 1) Gezeichnet von T i e l k e r (gr. Fol.)
— 2) Scheffner sa. (4°.). — 2) H. W
Pync clsi., Meyer La. (Fol.). fast ganze
Figur.
n den Namen W ö l f l anklingend ist jener
der Localsängerin W ö l f l e , welche nach
ihrer Verheirathung sich W ö l f l e - S t a i n l
schrieb. Eine geborene Wienerin, war sie in
den Fünfziger Jahren als Localsängerin am
Iosephstädter Theater engagirt. 1860 hatte
Mölster 220
sie mit dem Director des Mainzer Summer«
tdeaters ein Gastspiel abgeschlossen, statt
ihrer aber erschien ein Brief aus Zürich,
worin sie dem Director ankündigte, daß ihr
Mann. welcher in der Garibaldi'schen
Erpedition in Neapel gekämpft habe. dort
verwundet und dann nach Turin zur Pflege
gebracht worden sei. Wenn er genesen, wolle
sie mit ihm neuerdings nach Neapel zurückkehren
und an seiner Seite kämpfen!! Die
Journale knüpften an diese Hanswurstiade
die Glosse: „daß es interessant sein werde zu
erfahren, welchen Einfluß dieser freiwillige
Zuzug auf die Gariba l d i'sche Erpedition
haben werde". Früder aber hatte diese Theater«
dame von sich reden gemacht durch die Er»
steigung der Wengcrnalp im Bern'scken.
welche sie am 2i». März in Begleitung ihres
Gatten und zweier Führer ausführte. Die
Zeitungen brachten damals umständliche
Schilderungen dieser waghalsigen Partien,
von welcher ein alter schweizerischer Gems«
jäger den Ausspruch that: daß. soweit er
sich erinnere, noch Niemand, weder Ein«
beimische noch Fremde, diese Partie in dieser
Jahreszeit gemacht habe. s I r i s . Modeblatt
(Graz, schm. 4".). rrdigirt von Cajetan
C e r r i . iitt8. Band I I , Seite 67. —
Morgenpost (Wiener polit. Platt) 1860.
Nr. 2A! : „Oine Wiener Localsanaerin bei
di". I
Wölfler, Bernhard (A r z t , geb.
zu Praschnoagezd in Böhmen am
8. December 1816). Er legte in Prag
das Gymnasium und die Jahrgänge der
Philosophie zurück und studirte von 1836
bis 184A auf der Wiener Universität

Medicin nebst ihren Nebenfächern. Nach dem er von 1843–1849 im Wiener allgemeinen Krankenhause in Verwendung gestanden hatte, wurde er vom Prager fteiweltadeligen Damenstifte als Arzt für die Herrschaft Kritz in Böhmen angestellt und übernahm nach vierjährigem Dienste daselbst 1849 die ökonomische und administrative Leitung an dem Krankenhause der israelitischen Cultusgemeinde in Wien, in welcher Stellung ihn seine Gattin, geborene G o t t l i e b , kräftigst unterstützte. Ihre vereinten Bemühungen galten der gewissenhaften Führung des Hauses, dessen Pfleglinge dem kinderlosen Paare die eigene Familie ersehen sollten. Infolge dieser gemein» samen, durch Jahrzehnte fortgesetzten Thätigkeit brachte man dem Spitale das größte Vertrauen entgegen, und obwohl es wegen seiner Ausdehnung und seines Baustandes den hygienischen Anforderungen durchaus nicht entsprach, wurde es doch wegen seiner allgemein anerkannten Leistungen den bestgeleiteten Spitälern zugezählt, was den Baron Anselm von R o t, h s c h i l d mit veranlaßte anstatt des baufälligen alten ein neues, den Anforderungen der modernen Krankenpflege mehr entsprechendes Kran» kenhaus aus eigenen Mitteln erbauen und einrichten zu lassen und es der Cultusgemeinde als Eigenthum zu übergeben. Die Sorge für den Bau des neuen Hauses erfüllte W o l f l e r's ganzes Sein, er besuchte die Krankenanstalten des westlichen Europa, um das Nützliche in dem neuen Hause einzubürgern; war unermüdet bei dem Entwürfe und der Ausführung des Planes und hatte die Freude, die Stadt Wien in den Besitz einer Krankenanstalt gelangen zu sehen, deren Einrichtungen mustergiltig für ähnliche Anstalten sein werden. Um dies zu erleichtern, verfaßte er eine „Beschrei» bung der Anstalt“, welcher er genaue Pläne beifügte, und welche er als Fest» schrift bei Eröffnung des Spitales ver» theilte. Ein wissenschaftlicher und ökono» mischer Bericht nach zehnjährigem Be» stände dieses Krankenhauses erweist ziffennäßig die Ersprießlichkeit der getrof» fenen Einrichtungen. Der ununterbro» chene Verkehr mit armen Kranken in Wien, welche Stadt leider immer noch die Stadt der Phthisiker ist, ließ es f M ö l f t e r 221 M ö r n d l e von Adelsftied. August W o l f l e r als dringend nöthig erscheinen, für solche Kranke außerhalb Wiens eine Pflegestätte zu schaffen, und es gelang ihm, einen Verein zur unentgeltlichen Verpflegung Brustleidender auf dem Lande zu gründen, durch welchen seit 1872 zu Kierling nächst Klosterneuburg

jeden Sommer in zwei Wohnungen eine Anzahl Kranker ohne Unterschied der Confesswn Landaufenthalt bei entsprechender ärztlicher Behandlung und Pflege genießen und Linderung ihrer Leiden, viele auch Genesung finden. Von dem Gedanken geleitet, daß der Arzt vor allen Anderen berufen sei, Werke der Nächstenliebe jeder Art nach Möglichkeit zu üben, nahm er, als Dr. L. A. Frankl das Blindeninstitut auf der Hohen Warte gegründet hatte, bereits während des Baues und der Einrichtung dieser Anstalt die Berufung in das Curatorium derselben freudig an, auch steigerte sich mit dem Gedeihen dieses Institutes seine Neigung zu demselben, und als dann L. A. Frankl die Sorge für dasselbe seinen Curatonumsgenossen überließ, wurde W ö l f l e r mit dem Präsidium im Vorstande betraut, welche Ehrenstelle er noch einnimmt. Die Regierung zeichnete W ö l f l e r ' s Bestrebungen 1866 durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Joseph-Ordens und 4873 durch Ertheilung des Titels eines kaiserlichen Rathes aus', der israelitische Gemeinde« vorstand aber würdigte dieselben da> durch, daß er aus Anlaß der Feier des 79. Geburtstages, welchen W ö l f l e r ^886 erlebte, deffen von der Gräsin Adrienne P ö t t i n g in Oel ausgeführtes Porträt im Sitzungssaale des Kranken» Hauses den Bildnissen der Wohlthäter desselben für alle Zeiten anreihen ließ. Die Heimat (Wiener iüustr. Blatt. 4«.) 1879, S. «08: „Sprichwort und Spital". M r M . Unter dieser Schreibung er> scheint auch der Erfinder des nach ihm benannten Werndl'schen Gewehrsystems, I o s e p h W e r n d l ssiehe diesen Bd. 1 . ^ , S. 40 u. f.). Wörndle von Adelsfried, August (H i s t o r i e n m a l e r , geb. in W i e n 1829). Gin Sohn des Hofbauübersehers J o h a n n von W ö r n d l e – so ist der Stand des Vaters in den Matriken der Wiener Kunstakademie angegeben – trat er im October 1844 in die k. k. Akademie der bildenden Künste und widmete sich an derselben der Historienmalerei unter Meister Lucas Fühlich. Zuerst begegnen wir den Arbeiten unseres Künstlers auf der Icchresausstellung 18!>2 genannter Akademie, wo sein Oelgemälde: „Nie Reise der Weisen uns dem Morgeullllnde", jetzt in der Belvederegalerie (300 fi.), und seine Bleistiftzeichnung „Macbeth erblickt beim Ocld'tmchl Nnnqnu'z Oeist" zu sehen waren. Die Ausstellungen dieses Institutes beschickte Wörndle nur noch einmal, und zwar nach mehrjähriger Pause, M l l) , mit zwei Oelgemälden: „Ner Welt Onde" und „Jusepli

begegnet seinem Vater ant der Urizr imch
 Jeglzp" <120 fi.). I n den nächst«
 folgenden Jahren war er meist mit Mo»
 numentalmalereien beschäftigt, deren wir
 weiter unten gedenken. Von Staffelloi»
 bildern sind uns noch bekannt: „Jacob
 nnt> Nahel am Nrnneu"; – „Ner Vrrg der
 Versuchung"; – „Hnnnibüls Sng über die
 Alpen", auf der Wiener Weltausstellung
 1873 in der Abtheilung „Kunst" mit
 dem Preis von 4000 ft. bewerthet; –
 „Grat (5rn5t NiMgr nun S t a r t i r n i b r r g ant
 der Schanze" (4874), auf Holz gemalt, im
 Besitz Seiner kaiserlichen Hoheit des
 Kronprinzen Rudolf'. – „Ms Getecht
 bei SjnMä", im Innsbrucker Museum?
 MörMe von Adelsfried, August 222 Mörndle von Adelsfried, Edmund
 und in Pustet's .DeutschemHausschatz
 1882, S. 13 im Holzschnitte. Von
 Wörndle's Monumentalmalereien sind
 anzuführen: auf dem Innsbrucker Stadtgottesacker
 „Nie KreMegbilder", deren
 Cartons künstlerisch höher gestellt werden,
 als die Ausführung a. lrs800, welche
 sehr viel zu wünschen läßt; – in der
 Gememdekirche zu Wörgl die Restaura
 tion der Fresken, deren Hauptdarftellung
 das Martyrium des h. Laurentius bildet
 – in der Capelle des berühmten
 Schlosses zu Ambras in Tirol die Neu
 Herstellung sämmtlicher im Laufe der Zeit
 theils sehr schadhaft gewordenen, theils
 gänzlich zerstörten Wandmalereien, deren
 Cyclus im Hauptraum, das Grlösungs
 werk von der Geburt Christi bis zur
 Sendung des heiligen Geistes durstet»
 lend, von dem Künstler allein ausgeführt
 ist, während er in den übrigen von dem
 Vorarlberger Maler Johann Kohl er
 und in den Glasmalereien von Johann
 Vonstadl unterstützt wurde. Neber die
 spätere und gegenwärtige Thätigkeit
 Wörndle's fehlen mir alle Nachrichten.
 I m Laufe der Jahre, in denen dies
 Lexikon erscheint, habe ich mich oft brieflich
 an die Künstler gewendet und Mittheilungen
 über ihren Lebensgang und
 ihre Arbeiten erbeten. Unter zehn Anfragen
 blieben neun sicher unbeantwortet,
 so sah ich mich denn auf meine mühselig
 aus Ausstellungskatalogen und Zeitungen
 ausgezogenen Notizen angewiesen, wor»
 über sich dann mancher Kritiker höchst
 ungehalten zeigte, gegen den, wie unter
 solchen Umständen leicht begreiflich, ganz
 unschuldigen Herausgeber dieses Lexikons,
 und zwar geschah dies ein paar Mal
 leider in einer allen Anstand verletzen»
 den Weise.
 Der Adel der Familie W ö r n d l e . welche eine
 tirolische ist, reicht in das Jahr 1763 zurück,
 in welchem der Sonneburger Scharfschützen'
 hauptmann Joseph Wörndle mit dem
 Prädicate von Adels f r i e d geadelt wurde

– Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbrück. kl. Fol) 1861. Nr. 32 in der Kunst. Nachricht. – Derselbe. 1862. Nr. 77 in der Rubrik „Kunst“: „Neuer Friedhof“
– T i r o l e r S t i m m e n (Innsbrucker Blatt) 1864. Nr. 291 in der Rubrik: „Correspondenzen“. – Neue Freie Presse (Wiener politisches Blatt) 4865. Nr. 128; 1867. Nr. 1129: „Die Restauration der Schloßcapelle zu Ambras“. – Wiener Zeitung 1839. Nr. 122. S. 2386. – Müller (Hermann Aler.). Biographisches Künstler-Lexikon der Gegenwart. Die bekanntesten Zeitgenossen auf dem Gesamtgebiete der bildenden Künste aller Länder mit Angabe ihrer Werte (Leipzig 1882, Bibliogr. Institut, br. 8°.) S. 366. – Müller Klunzinger. Die Künstler aller Zeiten und Völker u. s. w. (Stuttgart 1864. Ebner und Seubert. gr. 8°.) Bd. III, S. 888, Supplementband. S. 462. – Presse (Wiener polit. Blatt) 4863 Nr. 60 im Feuilleton: „Bilder aus der Provinz. Innsbruck und die Innsbrucker“. – Vaterland (Wiener Parteiblatt) 1867. Nr. 288: „Aus dem Kunstleben Tirols“.
Wörndle von Adelsfried, Edmund (Landschaftsmaler und Radierer, geb. in Wien 1827). Ueber Lebens- und Bildungsgang des in Rede Stehenden, der ein Bruder des Vorigen ist, fehlen alle Nachrichten. Gleich seinem jüngeren Bruder erhielt er an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien seine erste Ausbildung, die er aber dann in Italien und auf Reisen vollendete. Ein Jahr früher als August trat Edmund, der sich dem Landschaftsfache zugewendet, zuerst in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereines 1831 mit dem Bilde „Mildlandschlittenfahrt“ auf; diesem folgten in der Jahresausstellung 1832 in der k. k. Akademie der bildenden Künste mehrere in Oel gemalte Landschaften, und zwar: „Schloss Naim bei Criezt“ (170 fl.); – „Mauern im Margen“ (Wörndle von Adelsfried) Edlmd 223 Mörndle von Adelsfried, Edmund Mn (100 fl.); – „Zitdrnlschrr Ulsterhak“ (200 ft.) mit den zwei gezeichneten: „Verantwärtliche anrückende Virnam“ und „Nie Versuchung Christi in der Mzte“, des Künstlers erster Versuch in der historischen Landschaft, auf welchem Felde er seine schönsten Lorbern pflückte. Seit 1833 beschickte er ziemlich steifig die Jahresausstellungen der Akademie und die Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereines, und zwar sah man 1855 im Jänner: „Gine Genirgslandschlkt mit Mutiu anä dem Canerngeuirgr“ (380 fl.); 1856 in der Jahresausstellung in der k. k. Akademie die biblischen Landschaften in Bleistiftzeichnung: „Ohn- und thlie iSamaritanrrin lln Nmnen“; –

„Nie h, Familie zn Nazareth"; – „st. Ghri»
 stillzihllruF"; nach zweijähriger Pause schickte
 ber Künstler, der damals in Rom weilte,
 1858 im Jänner die historische Land»
 schaft: „Nie Flucht nach ZleguMn" (800 ft.)^
 vom Kunstvereine zur Verlosung ange»
 kauft – und zwei Bleistiftzeichnungen:
 „We Gliasgratte" und „Ärnsalem"; im
 März das Oelbild: „Nas Jardanthal mit
 wn Nntheil Mrrrr" (800 fi.); – „Nie Orschichte
 vllm Gllliill15" sti00 ft.); 1859 im
 Jänner: „Wüste bei Habran; Siaffasse: Tad
 W GinZirdlers Panlnä" (100fl.); – „Nntiu
 ms dem Flbbinaryrbirssr; «Atuffage: Ncr h. Nentdut"
 (<00fi.); – im Mai: „NwM-
 .illnuächatt; Staffage: Jarnb mit dem Engel rin-
 Wl>" M 0 ft.); – im September: „Nie
 nerlllgSene Stadt Nimta iu den ^ntinischen
 Ompten" (j80 st.); – im nämlichen
 Jahre in der Jahresausstellung bei
 St. Amia: „FernZicht uoii der Äusrl Gapri
 nach dem Galt' nun Palrrml" (^00 st.) und
 eine „Mendlanllschlltt" (430 fi.); 1861 im
 September, in welchem der Künstler zu
 Innsbruck weilte: „Bethlehem. Berg der acht
 Seligkeiten nnd der See Oenesarrth", Privat»
 eigenthum', 1864 im österreichischen,
 Kunstvereine im December: „Biblische
 Mild schalt. Zim5lln zerreizst den Nwen"; –
 ..Vnrgruine. Winterlandschakt" (300 fi.) ;
 1865 im Jänner: „Ner Nerg ckVarantanu
 im Ilndenthale" (200 fi.); 1866 im Mai.-
 „Partie vum VirrmaldztMer-Zee mii drm
 AriZtock" ^330 fi.); – im October: „RaillWllnrnbriicke
 bei Smijrna" s80 st.); –
 „Ztrandmutiu un der italienischen MZte"
 (80 fi.); 1871 im Juni: „Äm tnbtan
 Meere in Palästina". Während eines Aufmthaltes
 im heiligen Lande, wohin er
 1833 reiste, nahm er zahlreiche Studien
 auf, welche er in der Folge in vielen
 Staffeleibildern und in zwei Sammlungen
 verwerthete. Die eine erschien nach
 Zeichnungen des Künstlers bei B ermann
 in Wien 4836 in zwölf Lichtbildern,
 die folgende Darstellungen eni>
 hielten: „Ansicht Jerusalems um der Terrasse
 dr5 FrllnciZranrr-OllNllentZ"; – „Ner Nerg der
 Versuchung GhriZti"; – „Der Ncrg der Ier-
 Klärung"; – „NaMeih nun dem GrlurgLpt'llde
 nach Nana gegen Süden gesehen"; – „DaZ .
 Hirtentelti, ankgenummen van der Terrasse ileZ
 Ullthllnrn-Nlastrrs"; – „Nie Jeremiasgrotte
 nnd nördliche Nmstebnng ÄernLalrniZ"; – „Ner
 Fels. ant dem der Herr dir Bergpredigt liielt";
 – „Nll3 Nürdanthal"; – „Nie Ftadt
 Hichrm"; – „Nie Hühle des Glinz ant dem
 Nerge Karmel"; – „Ansicht der Stadt Giber
 i l l s " ; – „NaZ Ghal Jusaphat". Die zweite
 Sammlung, welche die Wagner'sche
 Buchhandlung in Innsbruck herausgab,
 bestand aus einer Serie von Lieferungen,
 gleichfalls mit Landschaften aus Palästina,
 aber nicht in Lichtbildern, sondern

aus Radirungen von des Künstlers eigener Hand. Aus neuerer Zeit stammen seine acht idealen Landschaften tirolischer Gegenden (Wachstempere) im Sitzungssaale der Innsbrucker Sparcasse. Im tirolischen Landesmuseum zu Innsbruck (Ferdinandeum) ist Wörndle von Adelsfried, Philipp 224 Vörme von Adelsfried, Philipp durch zwei Gemälde vertreten: „Olvntll im römischen Otbirge“. auf Leinwand gemalt, und die biblische Landschaft „Om5U!l zerreibt den Nmen“. welche aus dem Besitze Nlois Froschammer's in den des Museums gelangte. Seit 1839 hat der Künstler seinen bleibenden Wohnsitz in Innsbruck aufgeschlagen. Er hat sich in seinen Landschaften den berühmten Landsmann Joseph Anton Koch zum Vorbilde genommen. Obwohl er seinen Motiven immer eine wirkliche Gegend zu Grunde legt und dabei mit Vorliebe orientalische Motive behandelt, so zeigen doch seine Bilder stets einen idealen Charakter, und dies gibt denselben einen eigenthümlichen Reiz. Die Staffage ist meist biblischen Stoffen entnommen und dem Charakter der Landschaft zutreffend angepaßt. Wie in der Lebensskizze angedeutet ist, hat Wörndle auch einige Blätter radirt. Während die ersten Blätter eine noch etwas ungeübte Hand zeigen, verschwindet dieses Merkmal in den späteren.

Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck. 4") t86Z. Nr. 18 in der Correspondenz.- „Aus Kufstein“. - Inns-Zeitung (Innsbruck 18M) Nr. 94 im Feuilleton: „Kunst“. - Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1863. Nr. 117. - Bote für Tirol und Vorarlberg. 1860, Nr. 270. - Wiener Zeitung, j 8^8, Nr. 422. S. 2386. - Das (Frankfurt) Vaterland. 8> Sep-tember 1836, Nr. 208: „Bilder aus dem heiligen Lande“.

Nöndle von Adelsfried, Philipp (Tiroler Landesvertheidiger, geb in Tirol um die Mitte des achtzehnten, gest. zu Linz um den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts). Er lebte, bevor sein Name unter den Helden Tirols in den Kämpfen des Jahres 1797 aufleuchtete, auf seinem Schloß Weierburg nächst Innsbruck. Er ist wahrscheinlich ein Sohn des 1768 geadelten Sonneburger Scharfschützenhauptmanns Joseph Wörndle; die vorgenannten Maler August und Edmund sind seine Enkel. Philipp tritt erst 1797 in den Vordergrund. 1796 hatten die Landesvertheidiger Tirols die bereits über Trient eingedrungenen Franzosen mit Hilfe der kaiserlichen Truppen in den blutigen Kämpfen am 2. und 7. November aus dem Lande gejagt. Da

wurde am 14. Jänner 1797 General
 Alvinczy bei Rivoli von Bonaparte
 geschlagen und mußte mit seiner Armee
 ! durch das Pusterthal nach Kärnthen sich
 zurückziehen. Nur ein Corps von etwa
 3000 Mann blieb unter Befehl des Generals
 Lipitay zur Deckung Tirols
 zurück. Da rückte der französische General
 Ioubert mit 13.000 Mann gegen die
 i Grenzen Tirols. Am 11. Jänner zog
 der Feind in Trient ein. Es folgte
 Schlag auf Schlag, und in Innsbruck
 machte sich Alles auf die Beine und floh.
 In dieser äußersten Noth wurde dies«
 und jenseits des Brenner und im ganzen
 Innthal der Landsturm aufgeboden. Nun
 zogen die Landesvertheidiger unter An-
 führung des Schützen« und Landsturm»
 Obercommandanten v. Philipp von
 Wöhrndle unverzüglich nach Sterzing
 und von da, während kaiserliche Trup-
 pen die Niederungen besetzten, über
 Schluchten und Gebirge bei dichtem
 Nebel und frischgefallenem Schnee dem
 Feinde entgegen. Den kaiserlichen Trup-
 pen gelang es, den eingedrungenen Fein-
 den die Verbindung mit Wälsch-Tirol
 abzuschneiden. Am 2. April 1797 kam
 es zu dem denkwürdigen in Tirols
 Leidensgeschichte ebenso mit blutigen als
 mit goldenen Lettern verzeichneten Ge-
 fechte bei Spinges, dessen in diesein
 Werke schon im XXXVI. Bande, S. 171
 Wöhrndle von Adelsfried) Philipp 223 Wöhrndle von Adelsfried^ Philipp
 in der Biographie des Mädchens von
 Spinges Erwähnung geschah. Unter dem
 Rufe „Gott mit uns!“ griff Wöhrndle
 mit seinen Leuten den Feind an. Ein
 mörderisches Feuer begann auf beiden
 Seiten, aber da ging mitten im heftigsten
 Gefechte den Tirolern die Munition aus.
 Auch rückten 2000 Franzosen aus ihrem
 verschanzten Lager bei Mühlbach heran
 und erneuerten den Sturmangriff. Die
 Tiroler hielten sich tapfer wie Löwen,
 viele sanken erst, nachdem sie eine Anzahl
 Feinde um sich herum zu Boden gestreckt
 hatten. Der heftigste Kampf fand bei
 dem Dorfe Spinges statt, dessen Friedhof
 die Bauern vertheidigten. Alle Versuche
 der Franzosen, denselben zu stürmen,»
 scheiterten an dem Löwenmuth der Tiroler.
 Da hieß es mit einem Male: „Der Com-
 mandant ist gefallen!“ und schon wich ein
 Theil der nachrückenden Landstürmer
 gegen das Valser Joch zurück. In
 diesem verhängnißvollen Augenblick riß
 Wöhrndle einem Bauern den Streit-
 kolben aus der Hand, befahl dem Trom-
 peter, zum Angriff zu blasen, und auf sein
 Commando: „Zuschlagen!“ stürzte sich
 Alles auf den Feind. Vergebens streckten
 die Franzosen ihre Bajonnete zur Abwehr
 den Stürmern entgegen. Ein

furchtbares Geheul der niedergeschlagenen Franzosen trat an Stelle des Gekrachs von Flinten und von Stutzen. Kaum aber war der Feind zurückgeworfen und die Wahlstatt von Spinges gesäubert, als zwei neue feindliche Colonnen, eine etwa 800, die andere gegen 1900 Mann stark, nacheinander über den Bergrücken von Aiche den Landstürmern in den Rücken zu kommen suchten. Da feuerte Wörndle seine Leute von Neuem zur Ausdauer an, und beide Colonnen wurden zurückgeworfen und weit bis in die Ebene verfolgt. Aber die Tiroler hatten v. Nurzbach, biogr. Lexikon. I.VII. 1Ged große Verluste erlitten. Die Rattenberger Compagnie allein zählte 20 Tode und darunter ihren Commandanten Anton Reinisch M. . XXV, S. 230), der Senseler, d. i. Sensenschmied, genannt. Dieser wegen seiner Stärke allgemein bekannte Mann stürzte sich mit einer selbst gefertigten zweischneidigen Sense mitten unter die Feinde und mähte 43 Mann nieder, ehe er fiel. Ein anderer Held, Peter Heider, tödtete 9 Franzosen, dann sank er, von Kugeln durchbohrt, todt nieder. Die Franzosen zogen sich, über solch unerwarteten Empfang erschreckt, alsbald durch das offen gebliebene Pusterthal gegen Kärnthen zurück. Am 18. April kam der Waffenstillstand von Leoben, am 17. October der Frieden von Campoformio zu Stande, der dem Feldzuge des Jahres 1797 ein Ende machte. Nochmals, aber widerwillig übernahm Wörndle 1809 die Intendantur im Pufferthale. Nach seiner Ansicht konnte der Landsturm nur im Vereine mit kräftiger militärischer Unterstützung erfolgreich wirken, sonst ging er einfach zur Schlachtbank. Seine Versuche, Andreas Hofer zum Frieden zu stimmen, scheiterten. Indessen war sein Schloß Weierburg zweimal geplündert und seine Meierhöfe niedergebrannt worden. Der Krieg hatte aus dem wohlhabenden Mann einen Armen gemacht. Es gelang ihm später, eine kaiserliche Anstellung in Linz zu erhalten, wo er jedoch schon nach wenigen Jahren starb. Den Kampf bei Spinges aber hat sein Enkel August in einem Gemälde verherrlicht, welches von dem Museum in Innsbruck erworben und durch einen Holzschnitt in Pustet's "/>

S t a f f i e r (JohannJacob). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschicht«
6. Jän. 1889. 1 43²
Warule 226 Mörnle
lich?n Bemerkungen (Innsbruck Z84?. Felicwn
Rauch. ö<>,) Bd. I I - 3 . i ^ , - G e b e n s
b i l d e r aus dem Ben-eiunaskriege (Jena

j844. .>".) I. Ernst Ziieonck Hubert Grai von Münster". 2, Abtheilung, T . 516. Ein I . K. Wörndle. gleichfalls ein Tiroler. lebte in den Treißiger-Jahren und ttat als juridischer Tchriftsteller mit dem Handbuch: Leichtfaßlicker und kurzer Unterricht über die zweckmäßige Führung der Vormundschaften und (wratelen für den Bürger und Land mann" (Innsbruck 18^2. 8") auf. Bowle, Wilhelm (Radirer, geb. in Wien 23. Jänner ^849). Dieser Künstler bildete sich in Wien und schuf schon eine stattliche Anzahl von Werken. I n seiner ganzen Bedeutung und Bedeu tenheit kam er aber zur Geltung auf der internationalen Ausstellung der gravhi' schen Künste zu Wien 1883, in welcher er durch Originalblätter und Retouchirungen reich vertreten war. Wir nennen von seinen Radirungen: „Num". Achen» bach pxt.; – „Mm^d", Ed. D e t a i l l e pxt.; – „Flchel'uerklukrrill", A. Zezz os l)xt.; – „Nimm Kegi^ü". G. Max pxt.; – „Vinlümüihle", A. Holmberg pxt.; „Vnrgküylein". F. R. K a u l b a c h pxt.; – zwei Porträts, eines nach F r öschl, das andere nach Gussow', – zwei Radirungen nach Tiepolo und Moreto; – „Chnüüt'I", Zügel pxt.; – „sköbelekt' ant' dkm Zchipkn", Wereschagin pxt.', – „Mmmrlllll", Original» radirung; – „Nrr Zchmrzt ant t>em Flnde", Brouwer pxt. I m „Außerordentlichen Album der Wiener Gesellschaft für vervielfältigende Kunst": „Nie MnüinMe", A. Holmberg pxt. I n I)r. Wilhelm B o d e's Abhandlung über Adrian Brouwer.' „Nie Züne", . nach dem Ori g'mal in der Liechtenstein' Galelie in Wien. I n der Landes-Gemäldegalerie in Budapesth (vormals Eszterbäzy.Galerie in Wien): „scherenzchleifzr", Goya x.xt.; – „Ullnözchllllt", van der N eer pxt.^ – „Nie Familie bes Künzilerz", Cuyt ^xt.- – „Nie Achbriiber", B r o u w e r l'xt.; – „Mm'ia Verklärung", T i e p o l o pxt.; „Ner Dürfet". T e n i e r s pxt^.; – HMr's VerZtllzznng". K o n i n g k pxt.; – „Orinkeniles Nünernpnül". B r u e g h e l pxt.; – „Nie h. Inngiran rrächnnt dem h. FlllnrizcuZ"^ Carducho ^?xt.; – „Ner h. Illgrpl; mit llrm IeZuKinlle", M u r i l l o pxt.; – dann die Retouchirungen der Heliogravüren: „Nllä Mütlichein" und „Nie NelllWchtcn", beide nach Arthur G r o t t g e r von C. Haack; – „Nie tüüt'Sinne"; – „Gin W Rllll5 V. in Antwerpen", beide naä) Mackart, von C. K l i ö ; – „Ein Nllcch2st'L2t", nach Mackart, von Haacki – „Nie h. (Llizabch". nach Gab. M a r , von C. K l i ö ; – „Blühende Nasen", naä) Eug. von B l a a s und „ In Verlegenheit", nach A. Dieffenbach, beide von C. Haack. Zu seinen jüngsten Blättern

gehören: „Na5 Schwrisütuch der h. Veruiüca“
 und „Ie5n8 Cliri5tn5“. beide nach Gabriel
 Max 1883 vollendet. Von dieser letz-
 teren, gleich der ersteren bei Nic. Leh,
 mann in Prag erschienenen Kupferstich'
 radirung bestehen außer der allgemeinen
 Ausgabe, das Blatt 24 Mark, noch drei
 Ausgaben: mit Remarque auf China»
 papier 5 300 Mark; – Künstlerdrucke
 100 Mark und Drucke vor der Schrift
 30 Mark. I n allen diesen Arbeiten
 wetteiferte der Grabstichel mit dem Pinsel,
 und ist jedes ein Meisterwerk in seiner
 Art. Ob die Architecturzeichmmg „Die
 Antica Scala in Venedig“, welche seinen
 Namen als Zeichner trägt und Blatt
 11 der „Meisterwerke der Holz«
 'chneidekunst" bildet, durch deren Herausgabe
 sich die Firma Weber in Leipzig
 in bleibendes Verdienst um die.Lylo'
 Mphie erworben, von ihm herrührt,
 wissen wir nicht.♀
 Mör). Johann Georg 227 Johann Georg
 Allgemeine Zeitung (München) W. Juli
 H883. Nr. i9Z, 2. Beilage. – Dieselbe,
 ^7. Juli 1885, Nr. 196. – (P? ch t's) Kunst
 für Alle. i883, 1 . Heft. – I t l u s t r i r t e r
 Katalog der ersten internationalen Specialausstellung
 der graphischen Künste (Wien
 4883, schm. 4".) S. t83.
 Wörz, Johann Georg (Geschichts
 forser und A b g e o r d n e t e r des constituirenden
 Reichstages im Jahre 4848,
 geb. zu B i b e r w e i e r in Tirol 3 l . März
 1797, gest. in I n n s b r u c k 30. Juli
 1868). Sein Vater, ein schlichter Tiroler
 Landmann, begann als Knecht, wurde
 darauf Schuflehrer und bewirthschaftete
 dann vierzig Jahre hindurch ein Bauernanwösen.
 Aus seiner 173Tmit Euphrosine
 Anger er aus Breitenwang ge>
 schloffenen Ehe gingen neun Kinder hervor,
 von denen das achte unser J o h a n n
 Georg ist. Dieser, vom Vater zum Studiren
 bestimmt, erhielt bei den Franciscanern
 in Reutte die erste Anleitung in
 den GymnasmlgeZenständen, dann kam
 er auf das Gymnasium zu Innsbruck,
 um daselbst als „ Bettel student" seine ge«
 lehrte Laufbahn fortzusetzen. 1817 bezog
 er die Universität, zuerst in Innsbruck,
 darauf in Wien, wo er sich den juridi«
 schen Studien zuwandte und am 3. März
 1 8 I l daraus die Doctorwürde erwarb.
 I m December 5820 trat er in die juri«
 dische Praxis, zunächst bei dem Hof' und
 Gerichtsadvocaten von R o s m i n i , so»
 dann bei dem Wiener Stadtmagistrate,
 wurde im Februar 1822 Concepts,
 practicant bei der k. k. Hofkammerprocu»
 ratur und erlangte in kürzester Zeit die
 Wllhlfähigkeitsdecrete zur Ausübung däs
 Civil» und Criminalrichteramies, des poli«
 tisch'administrativen Dienstes und des

Richteramtes in schweren Polizeiiübertretungen. Es boten sich ihm unter solchen Verhältnissen ungemein günstige Aussichten für die Zukunft dar, aber dem Dränge seines Herzens zu folgen und das Weib seiner Wahl baldigst in sein Heim zu führen, kehrte er in die Heimat zurück, wo er eine Actuarstelle bei dem Fürst 3 amberg' schen Land» gerichte in Kitzbühel im Juni 1822 an« nahm und am 49. November d. I. seine E l i s a b e t h , Tochter des Hofbauamts' Materialienverwalters W a l d b u r g B e r n h a r t , heiratete. Nun begann unter den obwaltenden Verhältnissen ein langjähriger Kampf ums Dasein. 1824 kam er als Actuar zum k. k. Land- und Kriminalgerichte Bregenz und von dort in kurzer Zeit zum Gubernium in Inns» brück, wohin ihn Graf Wilczek als Regiftraturadjuncten berief, um den bei den früheren Stellen als besonders befähigt bezeichneten Beamten für das Lehenwesen heranzubilden, das gerade in Tirol sehr verwickelt war und ecncs ganz dafür eingearbeiteten tüchtigen Beamten bedürfte. Und so wurde diese ausgezeichnete Befähigung die Ursache der Verwendung auf einem Posten, der, unter dem Niveau der vorangegangenen wissenschaftlichen Bildung stehend, mit Stillstand in der Beförderung nahezu gleichbedeutend war: denn am 28. Juni 1827 trat Wörz in diesen Manivula« tionsdienst ein und blieb, als graduirter Doctor für das Conceptfach vorbereitet und glänzend befähigt, durch 38 Jahre – innerhalb deren er 1848 Adjunct und endlich Director wurde – in einer Berufssphäre, für welche untergeordnete mit der Gymnasialbildung ausgestattete Manipulanten ausreichen. Aber in dieser Sphäre wurde er auch das wahre Ideal eines Registratur- und Archivbeamten. Wir wollen im Folgenden nur einen Ueberblick deffen geben, was W ö r z während eines zwanzigjährigen Dienstes in einem Manipulationsamte Alles schuf.♀ , Johann Georg 228 Wör.,, Johann Georg –j844 verfaßte er eine sehr ersprießliche Zusammenstellung von Cassa- Scontrirungsnormen sammt Repertorien, welche Sammlung viele umfangreiche Foliobände umfaßt; 1839–1850 besorgte er die Redaction und Ausgabe der „Tiroler Provincial-Gesetzsammlung“ ; dann stellte er die politisch-administrativen Verordnungen der Jahre 1830–1834 zusammen und gab sie im höheren Auftrage im Druck heraus, auch legte er eine Sammlung der für Tirol und Vorarlberg erlassenen zerstreut gedruckten Gesetze und Verordnungen älterer und neuerer Zeit an, die bis auf die Gegenwart fortgeführt

ist und 36 starke Fascikel füllt. Bei seinen mit diesen Arbeiten in Verbindung stehenden Forschungen in alten Acten machte er werthvolle, den Cardinal Cles betreffende Archivalien ausfindig, welche dann dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive überwiesen wurden. Auch führte er die Ausscheidung der tirolischen Gubernialacten aus den Jahren 1813–1833 durch. Ferner vollzog er in musterhafter Weise die ihm übertragene Aufgabe, das Statthaltereiarchiv und die alte Gubernialregistratur, deren Acten und Urkunden theilweise im Schlosse Ambras, theilweise in einem Thurme der Innsbrucker Hofburg und anderswo im völlig ungeordneten Zustande aufbewahrt wurden, zu übernehmen und ihre Einordnung und Aufstellung in den neuerbauten Registratur- und Archivräumen durchzuführen. Wie schon früher bemerkt worden, hatte ihn Graf Wilczek aus der Iustizpraxis in die Sphäre der politischen Administration hinübergezogen, um ihn im Lehenwesen heranzubilden, und was Wörz in diesem Geschäftskreise geleistet, erfahren wir aus einem von dem Statthalter Fürsten Lobkowitz 1863 an das Staatsministerium erstatteten Bericht, in welchem es wörtlich heißt: „Er leistete im complicirten tirolischen Lehenwesen die wesentlichsten Dienste, seine umfassenden detaillirten und gründlichen Kenntnisse der Lehenverhältnisse weisen ihm Hierlandes unstreitig den ersten Platz unter den Fachmännern in diesem speciellen Zweige der politischen Verwaltung an und haben ihm mit vollem Recht den Ruf einer hervorragenden Lehenfähigkeit erworben.“ „Man hatte ihm“, schreibt sein Biograph mit feiner Ironie: „freilich lange Zeit gelassen → in der Registratur sich zu bilden“, und erst 1863, als die tirolische Lehenallodialisirungs-Landescommission eingesetzt wurde, kam Wörz in die erfreuliche Lage, als Referent dieser Commission die entsprechende Stellung einzunehmen. Daß einem Manne von der wissenschaftlichen Veranlagung, wie er sie besaß, der schlichte Manipulationsdienst auf die Dauer nicht ausreichen konnte, begreift sich leicht, und so suchte er auf anderem Wege sein gründliches Wissen zur Geltung zu bringen; in den Jahren 1829 bis 1832, dann 1836 und 1843 dockte er als Supplent an der Innsbrucker Hochschule die meisten Lehrfächer des juridisch-politischen Studiums; und noch 1861, damals bereits 63 Jahre alt, habilitirte er sich an derselben Hochschule als Privatdocent der tirolisch-vorarlbergischen Rechtsgeschichte, in welcher er Kenntnisse, wie selten Einer, besaß. Aber

auch auf schriftstellerischem Gebiete war er in seinen Fächern thätig, so gab er selbständig heraus: „Oetzche nml> Verurndnnngen in Nr M ant tlie Onltmr des Rubens in Tirnl nnd Vorarlberg", 3 Theile (Innsbruck 1834, – „Gesetze mit> VrrurtlnulMil über das in der Pruuiuz Firal nnü Vorarlberg" (ebd. 1833, Fel. Rauch, 8«.); – F°n. grna der GnratgriMchKrit in der Prauinz Tirol† Mör). Johann Georg 229 , Johann Georg und Vorarlberg" (ebd. 1846, Wagner, 80.) und „Ner Gischtitel dn VeltvrieZter in der Pravinz Tirol" (ebd. 1846, 80.). Seine oberwähnte „Sammlung der Gesetze über die Bodencultur Tirols" wollte er mit einem vierten Bande beschließen, welcher die Geschichte der darauf Bezug nehmenden Administration enthalten sollte. Bei der Bearbeitung dieses Gegenstandes aber wuchs ihm der Stoff derart unter den Händen, daß eine ganz neue Sammlung daraus hervorging, nämlich die von gedruckten und geschriebenen Normen und Notizen rechtshistorischer Art, welche sich auf die Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung von Tirol und Vorarlberg in justicieller, politischer, sinancieller und administrativer Hinsicht beziehen, welche werthvolle unter dem Namen der „Wörz'schen Sammlung" bekannt geworden Collection oft bis ans Ende des fünfzehnten Jahrhunderts und noch weiler zurückgreift und über 30 umfangreiche Fascikel umfaßt, die einen wahren Schatz für Tirols Cultur» und Verwal» tungsgeschichte bilden. Neben den vor« genannten selbständig erschienenen Schrif» ten veröffentlichte aber Wörz innerhalb der letzten zwanzig Jahre eine unglaub» lich große Zahl rechtsgeschichtlicher Aufsätze in verschiedenen öffentlichen Blät» tern, so in der officiellen „Landeszeitung", in der „Inn-Zeitung", im Innsbrucker „Tagblatt", in den „Katholischen Blättern aus T i r o l " , in der „B» zener Zeitung" und auch in Wiener Journalen, wie in der „Reform", in der „Debatte" u. d. m. Man wird, und nicht mit Unrecht, erstaunt fragen, wie es kam, daß er in Blättern aller Farben thätig war. Dies erklärt sich aber sehr einfach, weil er keiner einzelnen Partei, sondern nur der historischen Wahrheit huldigte. Da kümmerte es ihn auch nicht, ob die beamtliche Partei darüber die Nase rümpfte, er war vor Allein Patriot und nahm sich als solcher, wenn es galt, die Wahrheit zu sagen, kein Blatt vor ^ den Mund. So brachten denn die „Katholischen Blätter aus Tirol" eine ganze Folge von kirchenrechtlichen Artikeln; der „Bote von Tirol und Vorarlberg" deren über tirolisches Particularrecht, so 1862 „Rechtshistorische Bemerkungen

! über die österreichischen Toleranzgesetze", von denen auch ein Separatdruck erschien. Wollte er aber seine socialpolitische Ueberzeugung zum Ausdrucke bringen, dann schrieb er in jene Blätter, die, sozusagen 6x pi'ok688o dem geistigen Fortschritte huldigten, und sprach sich darin aus ohne Rücksicht auf die Stellung, welche sie eben in Sachen der hohen Politik ein» nahmen. Wir haben bisher von Wörz dem Beamten und dem Fachschriftsteller gesprochen. Aber das Jahr 1848 war, wie für die politischen Verhältnisse, auch für den Einzelnen, der die Bewegung verstand und dem Vaterland ernstlich nützen wollte, das Jahr des Umschwungs, und als die Wahlen für den aonstituieren» den Reichstag ausgeschrieben worden, ging Dr. Wörz im Wahlbezirke Imst als Deputirter hervor. Er blieb im Reichstage auch während der October» ereignisse so lange, als derselbe noch beschlußfähig war, und begab sich Vann nach Kremsier, wo er seinen Platz bis zur Auflösung des Reichstages einnahm. Hier aber war die Klippe, an welcher der subordinirte Staatsbeamte mit den bureaukratischen Traditionen in Conflict gerieth und wofür er auch -^ büßen mußte. I m December 1848 war W örz endlich zum Gubernialregistratur. und Archivdirector ernannt worden. Als dann 1834 die Organisirung.her politischen Behörden stattfand, erhielt-'der Mißliebig.‡ Mör.;, Johann Georg 230 Johann Georg gewordene eine Adjunctenstelle an der neu systemisirten Hilfsämterdirection der k. k. Statthalterei in Innsbruck, do blieb ihm der bisherige Titel eines k. Directors. I n dieser Stellung diente , bis zu seinem am i. April i863 er folgten Uebertritt in den Ruhestand vorher aber sollte an dem gemäßregelter Ctaatsdiener manches Unrecht noch gu gemacht werden, und so verlieh Sein, Majestät der Kaiser demselben l 8 6 l dai goldene Verdienstkreuz mit der Krone MZ4 den Titel eines k. k. Rathes unt !867 dem bereits seit Jahren im Ruh stände Befindlichen das Ritterkreuz de, Franz Ioseph'Ordens. Denn Wör blieb auch nach seiner Pensionirung noch immer als Lehenreferent und Privatdocent in Thätigkeit und erst 1867 erfolgte auf eigenes Ansuchen auch seim Enthebung vom Lehenreferate. Er wa seit l'827 Mitglied des tirolischen Ferdi^ nandeums, seit 1841 der k. k. Land« Wirthschaftsgesellschaft für Tirol und Vor> arlberg, seit <818 Mitgründer des Inns brucker Musikvereines, zu dessen Ehren» mitgliede er noch wenige Tage vor seinem Tode anlässlich seiner 30jährigen Jubilarfeier ernannt wurde. Nur wenige Tage

überlebte er diese Auszeichnung, denn am 30. Juli erlag er einer kurzen Krankheit im Alter von 71 Jahren. Wir berichten, daß er sich bereits 1822 mit dem Weibe seiner Wahl vermalt hatte. Die Geburt eines dritten Kindes kostete der Gattin am 3t. December 1829 das Leben. Fortan widmete er sich der Erziehung seiner zwei am Leben gebliebenen Kinder, und erst nach einer Pause von 22 Jahren schritt er, am 29. September 1831, zur zweiten Ehe mit Crescenz Lener, die ihren Gatten überlebte. Wörz war als Beamter und Mensch ein Charakter in des Wortes voller Bedeutung. Als Beamter pflichttreu, als Mensch gediegen. Wenn die Geschichte sprach, ließ er kein Wenn und Aber gelten, sie war ihm der Wegweiser auf den Pfaden des Staatsbeamten und der Wissenschaft. Selbst aus den „unteren Schichten der Bevölkerung hervorgegangen, verleugnete er nie den Stolz auf diese seine Abkunft und fühlte sich Eins mit den Interessen des „gemeinen Mannes“. Als Politiker wenngleich durch und durch Tiroler, war er aber ein Tiroler des Fortschrittes, denn er sah in der Zunahme von Bildung und Freiheit das einzige Mittel, in seinem engeren Vaterlands Zustände herbeizuführen, in denen sich der Wahlspruch unserer Zeit: „Gleiches Recht für Alle“ verwirklichte. Wörz (I. G. v.). Dr. Johann Georg Wörz, kaiserlicher Rath. Biographische Skizze verfaßt von dem Sohne u. f. w. (Innsbruck 1868, Wagner, 12".) Diese Lebensskizze war zuvor abgedruckt im Boten für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck. Fol.) 1868. Nr. 280 bis 287). — Innsbrucker T a a b l a t t , 1868, Nr. 183: „Nachruf an Dr. I. G. Wörz“ (ein schwungvolles, alle Bürger» tugenden des wackeren Volksmannes verherrlichendes Gedicht).

Des Obigen Sohn, gleichfalls Johann Georg mit Vornamen (geb. um 1823 in Innsbruck), bildete sich zunächst unter unmittelbarer Leitung des Vaters, der nach dem frühen Tode seiner ersten Gattin (gest. 1829) in der Erziehung seiner zwei Kinder einigermaßen Ersatz fand für den schweren Verlust, welcher ihn betroffen. Nach beendeten philosophischen Studien begann Wörz die rechtswissenschaftliche Laufbahn, erlangte die juridische Doctorwürde und trat dann in den Staatsdienst, rückte 1868 zum Ministerialconcipist vor und ist zur Zeit Ministerialrath im k. k. Handelsministerium. In Würdigung seiner amtlichen Thätigkeit wurde er zuerst mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone und dann mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet und den Statuten, des letzteren gemäß in den erbländischen Ritterstand erhoben. Außerdem sind ihm be-

1709 den Reichs' und österreichischen erb.
ländischen Adel mit dem Prädicate von
Sprengenstein. Sein Urenkel Joseph
Valentin Wörh von Sprengenstein
(geb. 13. Februar 1744) erkämpfte sich 1796
und 1797 in der Eigenschaft eines Haupt-
mannes der Imster Schützer die goldene
Ghrenmeoaille. Im denkwürdigen Jahre
1809, damals bereits ein alter Mann. griff
er zugleich mit seinem Sohne Joseph für
das österreichische Kaiserhaus neuerdings zu
den Waffen. Am 2. Februar 1871 wurde der
Familie von Kaiser Franz Joseph I. der
österreichische Ritterstand verliehen. Chef der«
selben ist zur Zeit Joseph Wörtz Ritter
von Sprengenstein (geb. 13. März 1838
zu Imst) k. k. Notar. Reichsraths, und Land-
tagsabgeordneter. Der Familienstand ist aus
der Stammtafel ersichtlich.
Wappen. Getheilte Schild; oben gespalten,
vorn in Roth ein aus der Theilungslinie auf-
steigender silberner Fels, hinten von Roth
und Silber sechsmal schrägrechts getheilt,
unten in Blau auf grünem Hügel ein gol-
dener doppelschwänziger Zowe, in den Vorder-
pranken ein goldenes Hifthorn haltend. Auf
dem Schilde ruhen zwei Turnierhelme. Aus
der Krone des rechten Helmes wächst der
goldene Löwe mit dem Hifthorn, auf jener
des linken erheben sich zwei von Roth und
Silber sparrenweise getheilte Hörner. Helm-
decken. Die des rechten Helmes sind blau mit
Gold, die des linken roth mit Silber unterlegt.
Woetzel, Johann Karl. Unter dieser
Schreibung finden sich auch die beiden
Schriftsteller Johann K a r l I. und I I .
Wetzel (auch Wezel) Wbe über Beide
Bd. I.V, S. 183 u. f.^.
Wogkowskl) von Wogkow, Karl Frei-
Herr (letzter Oberstl and schreib er
von Mähren, geb. in B r u n n am
10. Mai 1801, gest. zu A d a m s t h a l
10. Juni 1879). Ein Sohn A n t o n s
von Wogkowsky aus dessen Ehe mit
der reichen Kaufmannstochter Theresia
von A b e l , trat er nach beendeten rechts-
wissenschaftlichen Studien bei dem Brünner
Magistrate und dann bei dem
mährisch'schleifischen Landrechte in Dienste,
wurde Landrath, 1843 mährisch »schl'esi-
scher Appellationsrath, 1830 bei der
neuen Organisirung Senatspräsident des
Brünner Landesgerichtes, 1861 erster
Rath des mährisch. schlesischm Ober-
landesgerichtes mit Titel und Charakter
eines Hofrathes. Auch bekleidete er seit
1832 die Stelle des Landesburggrafen
und seit October 1841 die des Oberst-
landschreibers als der Letzte dieses Amtes.
Die Geschäfte dieses Würdenträgers bestanden
in früherer Zeit in der Ausferti-
gung der landesherrlichen Urkunden, in
der Führung der Landtagsgedenkbücher,
in der eigenhändigen Vollziehung der

Eintragungen und Löschungen in der
 andtafel und in der Aufsicht über die
 Mogkowsky von Mogkow, Ignaz 233 WogkowSky v. MoZkow lGeueal.)
 Schreiber; auch war das Landessiegel
 seiner Verwahrung anvertraut. Diese
 Geschäfte sind nun im Laufe der Zeit
 infolge organisatorischer Aenderungen im
 Dienste weggefallen, und die Stelle blieb
 nur noch als Landeswürdenamt. I n
 dieser Landeswürde beschränkte sich die
 Thätigkeit ihres Trägers auf die Theilnahme
 an den Landtagen, auf die Mitwirkung
 bei dem Landesausschusse, dessen
 wirkliches Mitglied er war, und hatte er
 den Druck der Landtagsbeschlüsse zu besorgen.
 Dieses Verhältniß blieb bis zum
 Jahre 1848. Da K a r l von Wogkowsky
 1832 mährischer Landesburggras
 und 1841 Oberstland schreiber ge
 worden, so stand er bis 1861, wo die
 neue Landesordnung ins Leben trat,
 durch 29 Jahre in unmittelbarer Verwen
 dung der früheren Landesvertretung.
 Aus Anlaß seines Uebertrittes in den
 Ruhestand wurde er in Anerkennung
 seiner dem Staate geleisteten ausgezeichneten
 Dienste mit ah. Entschließung vom
 27. September <86!i von Seiner Ma
 jeftät dem Kaiser Franz Joseph in den
 Frei Herren stand erhoben. Freiherr
 K a r l hatte sich am 18. November 1841
 vermalt mit Therese, Tochter des k. k.
 Hofrathes Vincenz H a s s e n m ü l l e r
 Ritters von O r t e n s t e i n und Franciscas
 Edlen von Hayek, und stammen aus
 dieser Ehe die Söhne: K a r l (geb. 20. Fe
 bruar 1848), Cavallerieofsicier in der
 kaiserlichen Armee und seit 26. August
 1878 verheiratet mit M a t h i l d e Ba
 r i n y a y v. M o n a s t o r y , und Zdenko
 (geb. 4. April 1852) und die Töchter:
 Therese (geb. 3. Juni 1830), Francisca
 (geb. 18. April 1834), Hermine
 (geb. 7. Jänner 1838). — Des Frei
 Herrn K a r l alterer Bruder Igna) (geb.
 1793, gest. 18. Februar 1876) war ein
 in Böhmens Vorzeit und in der Geo
 graphie und Geschichte überhaupt sehr
 unterrichteter Mann, zuletzt k. k. Titular
 Statthaltereisecretär und Mitglied meh
 rerer wissenschaftlicher und humanitärer
 Vereine; zugleich mit seinem Bruder
 K a r l machte er die Geschichte seiner
 Familie zum Gegenstande seiner ein
 dringlichen Forschungen und bemühte
 sich Licht in dieselbe zu bringen, konnte
 sich aber nicht entschließen, das Erforschte
 bekannt zu geben.
 Zur Veucalogie der Freiherrefamilie Wogkowsky
 von Wagkow (auch Woykauiski von
 Nwl)koni). Da die in der obigen Biographie
 erwähnten Nachforschungen des I g n a z von
 Wog kowsky über seine Familie nicht be
 kcmmt geworden, w ist man denn bezüglich

derselben darauf beschränkt, was Ritter d'El«
 ü e r t . der unübertroffene Historiograph Mährens,
 mühsam gesammelt und veröffentlicht
 bat. Von ihm erfahren wir- daß das Ge»
 schlecht ein sehr altrs. in Böhmen und Mähren
 seßhaftes gewesen, daß es bis in die Mitte
 des 14. Jahrhunderts zurückreicht; daß es in
 den Neligions» und politischen Wirren seines
 Landes im 16. und 17. Jahrhunderte eine
 Mollie gespielt; daß einzelne Sprossen ihres
 Glaubens wegen das Vaterland «erlassen,
 andere unter dem Grafen Thu rn im Rebellen«
 Heere gestanden; daß endlich Sprossen jener
 Linie, welche wieder zur katholischen Kirche
 zurückkehrte, mit Auszeichnung in der kaiser»
 lichen Armee gedient haben. Doch auch
 d ' E l u e r t ist nicht im Stande, cine ununter»
 brochene Stammesfolge darzustellen. Wir be»
 schränken uns demnach für Jene, welche
 nähere Aufschlüsse über die Familie wünschen,
 auf Angabe der Quellen, die über sie de»
 richten. l d ' E l v e r t (Christian Ritter). No.
 t i z e n b l a t t der historisch «statistischen Sertion
 der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur
 Beförderung des Ackerbaues, der Natur« und
 Landeskunde (Brunn, Rohrer, 4".) Jahrgang
 j883. Nr. 9: „Zur mährisch' schlesischen
 Adelsgeschichte. O V I I I . : Die Ritter und Frei«
 Herren von Wogkowsky". Von d ' E l v e r t . -
 Dasselbe. 4884. Nr. i. S. 3: „Nachtrag
 ' von VlaZek zu dem Artikel von d'Elvert". -
 Gothaisches genealogisches Taschen«
 buch der f r e i h e r r l i c h e n Häuser (Gotha.
 Just. Perthes. 82«.) Jahrg. 1868. S. t1N3^
 - (Siebmach er's) Neues Wapvenbuch.‡
 234 Mohlfart, Anton
 2M. Lieferung. Bd. IV, 9. Heft 3: ..Böh.
 mischr Adcl von Graf Meraviglia'Crivelli.^
 Mghl, Ianka l magyarische Dich'
 terin, Ort und Jahr ihrer Geburt unbekannt).
 Die erste Kunde über eine
 Dame dieses Namens bringt uns der um
 Verbreitung der magyarischen Literatur
 in Deutschland verdiente Polyhistor
 Kertbeny. Derselbe schreibt schon
 1862, also vor einem Vierteljahrhundert,
 in feinem Buche „Ungarns Männer der
 Zeit" (Prag, Steinhauser, 42".) über
 Ianka Wohl: „Sie ist eine ungarische
 Dichterin, deren „Gedichte", 20 Bogen
 stark, MaurusIokai herausgab. Dieses
 Hanchen Wohl scheint deutscher, vielleicht
 israelitischer Abstammung, sie ist
 aber nicht nur wirklich eine ungarische,
 zugleich auch eine echte, überraschend
 bilderreiche Poetin." Seine Absicht, eine
 Biographie der Dichterin zu bringen,
 scheint Kertbeny nicht erfüllt zu haben.
 - Später begegnen wir einer Stephanie
 Mo hl mit folgenden schöngeistigen Arbeiten
 in ungarischer Sprache: »HsFs-
 HömMO«, d. i. Märchenbuch (Pesth 1863,
 Osterlamm, 8".); - „ Z ^ sBs^sm s?<Zi?-
 ?<a/Ba", d. i. Biographie einer Liebe,

Roman (Budapesth 1883, Rävai, 8<>.);
 – „^?–6MHs/ils^i d. i. Goldener Rauch,
 Roman in 3 Büchern, 2 Bande (ebd.
 1887); – ^va« (ebd. ^ ^ go.);
 dieses jüngst erschienene Werk der Schrift-
 stellerin enthält die Erzählungen: „Der
 Automat“, „OiuuiUa giinilidus“, welche
 auch in französischer Uebersetzung die
 „RsvnO intsrnationals“ brachte, und
 „Ewig – niemals wieder“, außerdem
 Gedichte, Skizzen und Aphorismen.
 Ianka und Stephanie Wohl sind
 zwei verschiedene Damen. Um Näheres
 über dieselben zu erfahren, wendeten wir
 uns brieflich an Herrn MaurusIokai;
 doch erwarten wir heute noch eine Ant-
 wort. Wie Kertbeny der I a n k a
 Wohl poetische Begabung von ungewöhnlicher
 Höhe zuschreibt, so ist auch
 Stephanie Wohl eine Schriftstellerin,
 welche sich der Anerkennung Arany's
 erfreute. Die Märchen der Letzteren
 (R6S6k.ön^v6), wenngleich sie unverkennbar
 das Vorbild in dem Dänen
 Andersen errathen lassen, sind doch
 durch und durch eigenartig und besitzen
 hohe Reize in Erfindung, Phantasie unb
 Durchführung. Ein Gleiches gilt auch von
 ihren Romanen und Erzählungen.
 Wohlfart. Anton (Abt des Cistercienserstiftes
 in Wiener »Neustadt, geb.
 daselbst 31. October 1736, gest.
 4. Jänner 1836). Der Sohn eines
 geachteten Bürgers in Wiener'Neuftadt,
 begab er sich nach in seiner Vaterstadt
 beendeten Gymnasial' und Humanitäts»
 studien nach Wien, wo er an der Universität
 Philosophie, auch zwei Jahre die
 Rechte hörte. 1776 aber kehrte er nach
 Wiener-Neustadt zurück, trat in daS dor»
 tige Cistercienserstift, genannt Neukloster,
 als Noviz ein, legte 1780 die Ordensgelübde
 ab, beendete im Stifte die theologischen
 Studien und empfang am
 18. April 1784 die Priesterweihe. 1783
 kam er in das von Kaiser Joseph er»
 richtete Generalseminarium in Wien, wo
 er, während er an seiner eigenen wissenschaftlichen
 Ausbildung arbeitete, durch
 drei Jahre als Studienpräfect und Cor»
 repetitor thätig war. 1799 als Professor
 des Bibelstudiums in das bischöfliche
 Alumnat von St. Polten berufen, wirkte
 er daselbst bis Ende des Schuljahres
 1796. Dann in sein Stift zurückgekehrt,
 versah er in demselben die Stellen eines
 Novizenmeisters, Sonntagspredigers, Secretärs
 des damaligen Abtes und des Reli'
 gionslehrers der Kinder des Erzherzogs†
 Mühifart, Anton 238 Anton
 F e r d i n a n d von Este, gewesenen Ge»
 neralgouverneurs von Mailand, als
 dieser, nachdem er die Lombardie verlassen,
 einen längeren Aufenthalt in

Wiener-Neustadt und im Neukloster nahm.
 Nach des Abtes A l b e r i k am 24. Jänner
 ^301 erfolgtem Tode wurde Wohl»
 f a r t am 16. Mai desselben Jahres
 zum Nachfolger in der Abtwürde gewählt.
 Nahezu 33 Jahre, und zwar in politisch
 sehr bewegten Zeiten, stand er seinem
 Stifte in verdienstlichster Weise vor.
 Durch seine Verwendung wurde auf die
 Bitten der Bevölkerung von Wiener»
 Neustadt 4804 das Gymnasium daselbst
 wieder hergestellt: ihm übertrug Kaiser
 Franz die Besetzung der verschiedenen
 in den vier Cistercienserstiften in Niederösterreich
 bestehenden Lehrkanzeln und
 überhaupt die Oberleitung derselben;
 ihm verdankt die Cistercienserabtei Heiligenkreuz
 nächst Baden bei Wien die
 Errichtung und Feststellung einer theolo-
 gischen Lehranstalt für die Kleriker der
 vier Stifter dieses Ordens in Niederöster»
 reich. Besonders einflußreich war sein
 Verhalten in den beiden französischen
 Invasionen der Jahre 181N! und i809.
 Durch die Energie und Würde, mit denen
 er dem Feinde entgegentrat, flößte er
 demselben Achtung vor dem Priester ein
 und wendete von den Bürgern Wiener»
 Neustadts manche Gefahren und Beschwer«
 den, wie sie der Krieg mit sich bringt,
 ab' General Vandamme ließ ihm bei
 seinem Abzüge ein Beglaubigungsschrei.
 ben zurück, das Stadt und Stift gegen
 jede Unbill der Franzosen schützen sollte.
 Als 1797 B o n a p a r t e mit seiner Armee
 durch Steiermark ziehend, der niederöster»
 reichischen Grenze sich näherte, übergab
 W o h l f a r t dem Magistrate von Wiener»
 Neustadt einen Aufruf zu einem allgemeinen
 Aufgebot, mit welchem er zwei
 Deputirte cm den damaligen Regierungspräsidenten
 Grafen Sau r a n Mand
 X X V I I I . S. 279^ in Wien entsendete,
 infolge dessen denn auch wirklich der allgemeine
 Landsturm und im benachbarten
 Ungarn die Insurrection aufgeboden
 wurden. Und im denkwürdigen Jahre
 18i)9 forderte er in Preßburg, ohne sich
 zu nennen, durch einen in lateinischer
 Sprache verfaßten Aufruf, der im ganzen
 Lande verbreitet wurde, die in dieser Stadt
 Versammelteil Stände Ungarns zur Rev
 tung des Kaiserstaates auf, welche auch
 sofort die Insurrection bewilligten. Nicht
 minder nützlich wirkte er als Verordneter
 der niederösterreichischen Stände, welche
 Eigenschaft er durch sechs Jahre beklei»
 dete. Als im Herbst 1834 ein schrecklicher
 Brand ganz Wiener-Neustadt einäscherte,
 bot er den obdachlosen Bewoh»
 nern, obgleich das Kloster selbst stark
 durch den Brand gelitten, alle verfügbaren
 Räume und gab den so furchtbar
 Heimgesuchten die nöthige Verpflegung.

Nicht lange überlebte er dieses entsetzliche Ereigniß, allgemein betrauert starb er im Alter von 80 Jahren. W o h l f a r t erscheint hie und da als theologischer Schriftsteller. Dies ist ein Irrthum und wahrscheinlich eine Verwechslung mit einem pädagogischen und religiösen Schriftsteller A. H. F. W o h l f a h r t , der aber. kein Oesterreicher ist.

T h e a t e r ' Z e i t u n g . Von Adolf Bäuerle (Wien. kl. Fol.) Jahrg. 1«4[^]. S. t i in der Rubrik: „Oesterreichisch-Historisches Tagblatt" Noch sind zu erwähnen: t Anton Wohl» f a r t (auch W o l f a r t h) (geb. 1769. gest. in Wien 21. Mai 1804). der sich als Maler und Kupferstecher in Wien bekannt gemacht bat. Ein Schüler Joh. Christian B r a n d ' ö ^ B d , I I , S. 1t0), stach und malte er landschaftliche Darstellungen. Wir kennen von ihm sechs nach E. Ponheimer gut radirte Blätter mit Ansichten von und bei Mödling nächst Wien (qu. Fol.) und zwei Ansichten aus dei>♀ Wohlfeil 236 Wohlgemut!)) Emil selben Gegend nach Iansch (Fol.). —

2. Ferdinand Edler von W o h l f a r t h (gest. in Wien 4. Februar 186t), der die Stelle eines k. k. Hoffouriers bekleidete. Er war ein thätiges Mitglied mehrerer gelehrten Gesell,« schuften und wirkte längere Zeit als Secretär des Wiener Alterchumsvereines. Wiener Z e i t u n g . 186i. Nr. 37. S. 543.^ —

3. Heinrich W o h l f a h r t , ein Compositeur und Musikpädagog der Gegenwart, von dem eine „ABC«Schule für Anfänger im Violinspiele" (Spina. js«4) als 0i>. 44 erschienen ist; eine von I . B a r t a l u s besorgte unga» rische Uebersetzung kam unter dem Titel: i86? bei Roz Pesth heraus.

s a v ö l g y i und Comp. in Wohlfeil, Kasimir (Pädagog, geb. zu Lemberg im achtzehnten Jahrhunderte, gest. 1817). Ein galizischer Pädagog, über den nur polnische Quellen sehr dürftige Nachrichten bieten. Er wurde 1802 Generalinspector der Schulen Westgaliziens, später Mitglied des Erziehungsdirectoriums des Herzogthums Warschau, zuletzt Schulvisitator. Auf pädagogischem Gebiete schriftstellerisch thätig, hat er nachstehende Werke herausgegeben: „Venennnngen der interessantsten sinnlichen Dinge nach Art der Mdemelt mn GÜNlnins" (Leipzig 1784); neue umgearbeitete Ausgabe unter dem Titel: „Prllktischr Uebungen in der deutschen und pülnischen Sprache, mit der RbLicht nerbunden, dir Jugend mit den interessantesten Hingen bekannt zu wachen" (Krakau 1803, 8«.); — „Zlnltitnng, den Nindern die erZten Begriffe uan Gatt nnll Nllligin ant duz fl183lichste beizubringen^ um Zir tür hührre NeligianZ- nnt> sittenlehrrn empfanglich zn machen. I n dmtZcher nnd pal» nischer spräche" (Lemberg 1793, 3. Aufl.

1796; Krakau 1806); – „Anleitung, den
(p[lllt]litzchen) Kindern d[er] deutsche Ue[er]chtg[er]sprechen
und Ultschreiben am k[un]stlich[en]sten beizubringen"
(Lemberg 1796; 3. Aufl. Krakau 1806,
8[^], und noch öfter A[>].); – „Anleitung
zur deutschen Sprachlehre tm Polen" (Lemberg !
1793; 4. Aufl. Krakau 1807, u. n. ö., 8[^].);
– „Handbuch, tür Gltern, L'elirer und Erzieher"
(Lemberg 1798; 2. Aufl. Krakau 1803);
– „Praktische deutsche Sprachlehre: ,L>aH.
/^<mw FT'MMmaitz'öH ?i<!<3??n6<?H<H" (Krakau
1806; dann noch viele Auflagen, zuletzt
Lemberg 1822, 8[^].); – „Pulnigch-drutgchlz
Wörterbuch: /3/o«??zH n/smiso/n" (Lemberg
Uebergang von der Betrachtung der
Dinge der Natur zu den Wahrheiten der
Religion (Lemberg 1800); – ^>os/
i'^//", d. i. Anleitung
der Kinder zur Erkenntniß der
ersten Wahrheiten der Religion (ebd.
1800; 3. Aufl. ebd. 1802); –
Z. H^<?K?!«W 7'. 7<30L", d. i. Rede bei
Eröffnung der katechetischen Lehrerübun'
gen, gehalten in Krakau am 3. Jänner
1802, deutsch und polnisch (Krakau,
4[^].). Die unten angegebene polnische
Quelle bezeichnet W o h l f e i l als einen
„verdienstlichen Pädagogen".
Vu «.v[er]l[ic]h oy 6 ä.v^' n, p o ^ » / <j u li. ii g., d. i.
Polnische Real « Encyklopedie (Warschau.
Orgelbrand. L?x. 8[^].) Nd. X X V I I , S. «08.
>, Emil Edler von (k. k.
F r e g a t t e n c a p i t a n , geb. zu Lem»
berg am 2. Mai 1843). Ein Neffe des
Maria Theresien-Commandeurs L u d'
w i g j^siehe diesen S. 238^ und des
1852 mit dem Kriegsdampfer „Ma>
rienne" auf hoher See in noch heute nicht
aufgeklärter Weise zu Grunde gegangenen
Fregattencapitäns M o r i z von
Wohlgemuth. Nachdem er Zögling
der k. k. Marineakademie gewesen, wurde
er im Mai 1839 provisorischer, im August
1860 wirklicher Marinecadet, am 7. März
1863 Linienschlffsfähnrich, im October?
Wohlgemut!), Emil 237 Wohlgemut!), Emil
j870 Linienschiffslieutenant zweiter und
im April 4873 solcher erster Classe, am
-z. Mai 4884 Corvettenkapitan und am
4. Mai 1886 Fregattencapitän, in wel°
cher Eigenschaft er noch zur Zeit als
Commandant der Glatdeckfregatte „Fa°
sana" im Dienste Seiner Majestät Marine
steht. Er hat den Feldzug 1859
mitgemacht. Im Jahre 1881, am!>. October,
trat er, damals Schiffslieutenant,
die bis 9. September !883 währende
Polarerpedition nach der Insel Jan
Mayen an. Dieselbe war eine rein wi s«
enschaftliche: es galt nämlich, auf
der Insel Jan Mayen im grönländischen
Meere eine Beobachtungsstation im Sinne
und nach dem ausgearbeiteten Plane
Weyprecht's Md. I.V, S. 498^ zu

errichten und dort, gleichzeitig mit elf
anderen Observatoren an verschiedenen
Punkten der Eisregion, durch 46 Monate
die Beobachtungen fortzusetzen. Im
August 1881 wurde in St. Petersburg
Weyprecht's Plan berathen, der zuvorderst
dahin ging, vorderhand das un-
nütze Vordringen bis an den Pol aufzu-
geben und die Naturgesetze jener Gegenden,
den Grund ihrer Erscheinungen aufzuspüren.
Der berühmte Führer der
„Vega“, Capitän Nordenskjöld, dem
die Auffindung der nordöstlichen Durch-
fahrt gelungen war, wohnte als Gast
dieser Versammlung bei und stimmte
vollkommen dem Projecte Weyprecht's
zu. Nicht weniger denn zwölf Regie-
rungen hatten sich geeinigt, physikalische
Beobachtungsstationen im hohen Norden
und im Süden aufzustellen, und zwar an
folgenden Punkten: Oesterreich auf
der Insel Jan Mayen im grönländischen
Meere; Deutschland in Süd-Georgien
im antarktischen Gebiete; Dänemark
an der Westküste Grönlands; America
eine am Point Barrow, eine zweite
am Discovery-Hafen (Lady Franklin-
Bai, 80° n. Br.); England in Port
Simpson; Frankreich am Cap Horn,
Südpolarregion; Holland in Nowaja-
Semlja (Dickson-Hafen, Weft-Sibirien);
Italien auf einem Punkt in der Südpolarregion;
Norwegen in Bossekopp
bei Alten; Rußland an der Lena-
Mündung; Schweden in der Mossel.
Bai auf Spitzbergen. Da die Gleich-
zeitigkeit der Beobachtungen von Wichtigkeit
ist, wurde der Meridian von Gör-
tinge einstimmig angenommen und als
Termin tage der 1. und 15. eines jeden
Monats, wo auf allen Stationen zur
selben Minute beobachtet ward. Gegen-
stände der Beobachtung waren: astrono-
mische Zeitbestimmung und geographische
Ortsbestimmung; Temperatur der Luft,
des Wassers in verschobenen Tiefen
(Maximum- und Minimum-Thermo-
meter; Quecksilber- und Weingeist-Ther-
mometer); Luftdruck (Barometer); Luft-
feuchtigkeit (Hygrometer); Ozongehalt;
Windrichtung und -Stärke; Gestalt des
Himmels (Wolken, Niederschläge), Gewitter,
Erdbeben (mittelst der entspre-
chenden Instrumente); Erdmagnetismus,
Variation, Declination, Inclination der
Magnetnadel; galvanische Erdströme;
Polarlicht, Refraction; dazu kamen noch
spectroskopische Beobachtungen. An der
Ausführung dieser Expedition hatte sich
Hans Graf Wilczek (Band I. VI,
S. 18) sinanciell in namhafter Weise
betheiligt. Wohlgemuth war auf derselben
von den Seeofficieren Basso,
Bobrik, Kratzet, zwölf ausgewählten

Matrosen und dem Schiffsarzte Dr. F i»
 scher begleitet; in den zwölf Matrosen,
 meist Fiumanern, waren alle Handwerker
 vertreten. Die Bestandtheile der tzufzuschlagenden
 Wohnhäuser und Observa»
 torien wurden in entsprechender Weisem^f
 Wohlgemut^ Ludwig 238 Wohlgemnth. Ludwig
 nach Wohlgem uth's Angaben im Arsenalen
 von Pola erzeugt und in zerlegbaren
 Theilen eingeschifft. Die ganze
 Expedition dauerte volle zwei Jahre, und
 M d h l g e m u t h wuche in Anerkennung
 der während derselben erworbenen besonderen
 Verdienste mit dem Orden der
 eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet.
 Nach seiner Rückkehr am i . Mai
 1884 zum Flügeladjutanten Seiner Majesiat
 des Kaisers mit der Bestimmung
 ^ur Dienstleistung bei dem Kronprinzen
 Erzherzog R u d o l f ernannt, verblieb er
 in dieser Stellung bis zum 30. April
 4887. Am 28. September 4887 erfolgte
 seine Ernennung zum Commandanten
 Seiner Majestät Fregatte „Fasana“.!
 Außer dem Orden der eisernen Krone
 wurde Wohlgemuth auch noch von
 Rumänien, Sechien, Griechenland, Bel<
 gien, Preußen, Bayern, Frankreich,
 Montenegro und Siam mit Orden und
 Comrhurkreuzen ausgezeichnet. Seit
 7. Juni 1887 ist er mit Emma gebo»
 renen Feigel vermalt.

Neue i l l u s t r i r t e Zeitung (Wien, Za<
 marski. kl. Fol.) X. Jahrg.. l . Bd.. ä. März
 ls83. Nr. 2ii. S. 339: „Die internationale
 Polarerpedition“. Von H. Z i t t r o w ^em
 ich noch für biographische Notizen über
 mehrere Mitglieder der Familie Wühl»
 gemuth hier meinen Dank ausspreche^ . –
 Fremden - B l a t t . Von Guft. H e i n e
 (Wien. F.) i2. September 1882. Nr. 232:
 „Von der österreichischen Polarerpedition“.
 Porträt. Unterschrift.- „Emil von Wohl»
 gemuth. ! Führer der neuen Polarerpedition“.
 Holzschnitt nach Zeichnung von F. W(eiß)
 auf S. 336 der obantzeführten Nummer der
 „Neuen illustr. Zeitung“.

Ughlgenmth, Ludwig Freiherr (k. k.
 Fe ldmarschall - L i e u t e n a n t und
 Commandeur des Maria Theresien-
 Ordens, geb. zu Wien 23. Mai 5788,
 gest. in Pesth 18. April 1831). Er trat
 im September 1796 zur militärischen
 Ausbildung in die Wiener-Neustädter
 Akademie, aus welcher er am 6. Novem»
 ber 1808 als Fähnrich zu Colloredo-
 Infanterie Nr. 36 ausgemustert wurde.
 I m Regimente rückte er im Februar
 1809 zum Lieutenant, im October desselben
 Jahres zum Oberlieutenant vor.
 I n der Zwischenzeit, 1807, als Inspectionsofficier
 und Correpetitor der Mathematik
 in der Neustädter Akademie in
 Verwendung, erbat er sich bei Ausbruch

des Krieges 1809 seine Eintheilung bei der activen Armee und übernahm erst nach Abschluß des ersten Pariser Friedens i 8 l 4 definitiv die Professur der Mathematik in genannter Akademie. Seine genialen Vorträge, welche das Denkvermögen und den Scharfsinn der Zöglinge zu entwickeln verstanden, und von denen nur bedauert wurde, daß sie nie im Druck erschienen sind, lenkten die Aufmerksamkeit des damaligen Generaldirectors Erzherzog J o h a n n auf den tüchtigen Ofsicier, der im October 1818 in feiner Anstellung zum Capitänlieutenant bei Lindenau-Infanterie Nr. 29, im November 18A) zum Hauptmann vorrückte und nach Beendigung des Curses zur Dienstleistung bei der Truppe eiü' berufen wurde. Bei verschiedenen Anlassen dem Generalstabe zugewiesen, sah er sich im April 183! zum Major und Landwehr-Bataillonscommandanten bei Hohenlohe-Infanterie Nr. 17 befördert und als solcher auch den größeren Waffenübungen in Italien beigezogen. I m December 1834 kam er als Oberstlieutenant zu Erzherzog Stephan-Infanterie Nr. 58 und am 26. März 1836 als Oberst und Regimentscommandant zu Koudelka-Infanterie Nr. 40, wo ich dieftn ebenso ausgezeichneten als humanen Stabs- ofsicier persönlich kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Am 6. Jänner 1844 wurde er Generalmajor und erhielt eine Brigade in Mailand. Dasselbst bekam er im denkwürdigen Bewegungsjahre 1848 Gelegenheit, alle seine Soldatentugenden, Tapferkeit, Entschlossenheit, Umsicht und Hochherzigkeit zu erproben, denn Wohlgemuth war nicht bloß ein tapferer Soldat, sondern auch ein durch und durch edler Mann, dessen äußere sympathische Erscheinung auf Jeden den wohlthuenden Gindruck machte. Am i 8 . März genannten Jahres nahm er das Gouvernementsgebäude mit Sturm und deckte dann den Rückzug der Armee auf der Straße nach 3odi. Am 3 l . März führte - er 7 Bataillone, 3 Escadronen und 3 Batterien der bedrängten Festung Mantua zu Hilfe und brach am 6. April mit 4 Bataillonen Kaiser-Iäger, den ersten Bataillonen der Oguliner und Gradiscaer Grenzer, 3 Escadronen Radetzky-Huszaren und 1. Cavallerie-Batterie auf, um die Vorposten von Goito bis Vallegio zu beziehen. Am 8. rückte ein feindliches etwa 10.000 Mann starkes Corps so rasch gegen Goito vor, daß er kaum Zeit hatte, die Vorposten des Iägersbataillons einzuziehen und die Brücke zu sprengen. Sofort entspann sich ein heftiges Geschütz- und Kleingewehrfeuer,

und der Versuch des Feindes, durch eine Furth die Unseren zu umgehen, wurde dreimal abgewiesen. Vier Stunden lang leistete er der weit überlegenen feindlichen Masse energischen Widerstand; erst als Besorgnisse wegen mangelnder Artilleriemunition eintraten und unsere Truppen empfindliche Ver«
 ^luste erlitten hatten, zog er sich nach Mafsimbona zurück. Durch diese hart»
 nackige Haltung hatte aber das 1. Armee»
 corps Zeit gewonnen, sich zu sammeln, an den Mincio zu rücken und einen feind»
 lichen Uebergang bei Pozzolo zu verhindern. Am 24. April besetzte Wohlgemuth mit seiner Brigade Pastrengo. Am 28. Nachmittag von General Bes mit Uebermacht angegriffen, warf er den Feind zurück, und nur seine numerische Schwäche – 6000 Oesterreicher gegen 20.000 Piemontesen – verhinderte ihn, den gewonnenen Vortheil durch eine Verfolgung des Feindes auszunützen. Die Kämpfe der nächstfolgenden Tage gegen den weit überlegenen Gegner nöthigten ihn, da er feindlicherseits von einer Umgehung bedroht war, zum Rückzüge, der auch staffelweise in guter Ord»
 nung und ohne Verlust an Mannschaft und Geschütz ausgeführt wurde. Am 29. Mai fand der Angriff auf die ver»
 schanzte Linie des Feindes bei Curtatone statt. In der Relation über dieses Gefecht, in welchem die Brigade Wohlgemuth als Reserve den Sturm auf die Schanze mit einer Bravour ohne Gleichen unterstützte, wird Wohlgemuth unter Denjenigen genannt, welche „zu diesem für die österreichischen Waffen so ruhmvollen Erfolge durch ihre umsichtige Leitung und ihr tapferes Verhalten am meisten beigetragen haben“. Neue Lor»
 bern pflückte der General am folgenden Tage bei Goito, bei der Ginnahme von Vicenza am 20. Juni und dann bei Somma-Campagna am 22. J u l i , wo er als Commandant der Avantgarde des j. Armeecorps sich dieser festen Stellung des Feindes bemächtigte und dessen Centrum durchbrach. Bei seiner am 46. De»
 cember 1848 erfolgten Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant wurde er zur Armee in Ungarn eingetheilt, aber er blieb einstweilen noch bei jener in I t a -
 lien, wo er im Feldzuge 1849 neue Be»
 weise seines Heldenmuthes gab. Am 2 i . März war er mit einem Theile seiner Wohlgemuth, Ludwig 24» Wohlgemuth. Ludwig Brigade auf das rechte Ufer des Mincio übergegangen, als er in der Richtung von Gambolo Kanonendonner vernahm, Nun hatte er den Befehl, mit seiner Bri»
 gade dem 1. von W r a t i s l a w commaw Hirten Armeecorps nach Garlasco nach

zunicken. Das heftige Geschützfeuer aber ließ ihn vermuthen, daß die Unseren in einen harten Kampf verwickelt seien. Er dirigierte sonach einen Theil seiner Truppe nach dieser Richtung. Eine Miglie von St. Siro stieß er auf unsere Reserve artillerie und den Train, der eben ein Dösilis passiren sollte, wo ein Umkehren unmöglich war. Er suchte demnach rasch über diesen Train hinauszukommen. Es war aber auch die höchste Zeit, denn schon stieß er auf den mit einem Streis commando auf Vigevano entsendeten Oberstlieutenant Schantz, der vor der feindlichen Uebermacht weichen mußte, und nun war auch unser Reservepark der größten Gefahr ausgesetzt. Da machte der General Halt, sammelte die vor St. Siro zersprengte Mannschaft des Streifcommandos, traf mit noch 3 Compagnien die nöthigen Vertheidigungsmaßregeln und rückte dann mit den noch zur Verfügung gebliebenen 43 Compagnien gegen die mit imposanter Macht vordrängenden Piemontesen an. Viermal griffen diese die Unseren an, und ebenso oft wurde der Angriff mit dem Bajonnet abgewiesen. Die Uebermacht des Gegners, welche General Chrzanowski commandirte, war eine so große, daß es des ganzen Heldenmuthes unserer Truppe bedürfte, um Stand zu halten. Da, im entscheidenden Augenblicke, warf General Wohlgemuth mit dem Reste der ihm zu Gebote stehenden Truppe in einem Bajonnetangriffe den Feind so entschieden zurück, daß dieser sofort gegen Vigevano sich zurückzog. Er würde den errungenen Vortheil zur weiteren Verfolgung des Gegners und zur Erstürmung Vigevanos benützt haben, wenn nicht die eintretende Dunkelheit es geboten hätte, den Kampf zu endigen. Der Sieg der Unseren aber war von entscheidender Folge, denn nicht nur war unser Reservepark, der sonst sicher in die Hände des Feindes gefallen wäre, gerettet, sondern die Piemontesen sahen auch ihre Absicht, sich zwischen dem Ticino und unserer Armee festzusetzen, was für den Ausgang des Feldzuges von bedenklichen Folgen gewesen wäre, dadurch vereitelt. Als dann der Sieg von Novara am 23. März folgte, wurde General Wohlgemuth vom Feldmarschall Radetzky mit der Siegesnachricht nach Wien entsendet, und nun übernahm er sein Commando in Ungarn. Am 11. April 1849 kam er in Neutra an. Mit dem ihm zugewiesenen selbständigen aus drei Brigaden bestehenden Corps fiel ihm die Aufgabe zu, die Grenzlinie zu sichern, was bei der Uebermacht des Gegners im insurgirten Lande unmöglich war und durch den Tag bei Nagy-Slú'lo,

19. April, auch seine Bestätigung erhielt.
Doch hatte er sich ungefährdet nach
Neutra zurückgezogen und die Waag be-
hauptet, wo er die Ruhmestage in der
Lombardie erneuern sollte. In der zweiten
Periode des ungarischen Feldzuges erhielt
er das Commando des 4. Armeecorps
und eröffnete mit dem siegreichen Treffen
bei Pered am 21. Juni die Initiative
der nun folgenden glänzenden Tage
dieses unheilvollen Krieges. Denn nun
kamen die Einnahme von Raab am
28. Juni und die beiden Schlachten bei
Komorn am 2. und 11. Juli, mit wel-
chen er sein kriegerisches Wirken beschloß.
Für die Tage von Goito und Pastrengo
wurde ihm im Capitel des Jahres 1848,
nachdem er bereits früher mit dem Com-
mandeurkreuze des Leopoldordens ausgezeichnet
worden war, das Ritterkreuz
des Maria Theresien-Ordens verliehen,
worauf am 3. December 1848 seine Erhebung
in den Freiherrenstand erfolgte.
Nach Beendigung des ungarischen Feldzuges
erhielt er im Capitel vom Jahre
1849 für den Sieg bei Vigevano das
Commandeurkreuz des Maria Theresien-
Ordens. Auch hatte ihn der Kaiser am
11. Juli 1849 zum Inhaber des 44. In-
fanterie-Regimentes, vormals Hrabowsky,
und früher schon, am 11. April
1848, zum Civil- und Generalgouverneur
von Siebenbürgen ernannt. Dies
war ein hohes Zeichen kaiserlicher Huld,
und Wohlgemuth war der rechte
Mann, in das aus vielen Wunden blutende,
durch Parteiungen zerrissene, von
den Wehen des Krieges hart mitgenommene
Land den Segen der Ordnung zu
bringen. Und er brachte ihn. Seiner
Energie und Kraft, verbunden mit Leutseligkeit
und Unparteilichkeit, sämmtlich
Eigenschaften, die diesen Vertrauensmann
des Monarchen adelten, gelang es,
die aufgewühlten Leidenschaften der sich
feindselig gegenüber stehenden Nationalitäten
zu dämpfen, ihnen Vertrauen einzu-
zustoßen, den Weg der neuen Staatseinrichtungen
zu ebnen und das Ge-
deihen derselben festzustellen. Die Bewohner
des Landes erkannten es auch
an, und als er, um einem höheren Rufe
nach Wien zu folgen, Siebenbürgens
Hauptstadt Hermannstadt verließ, 24. Februar
1849, verliehen ihm die dankbaren
Bürger das Ehrenbürgerrecht. Der General
kränkelte schon in Siebenbürgen in
letzter Zeit sehr bedenklich, als er in
Pest ankam, steigerte sich das Uebel bald
so, daß es einen tödtlichen Ausgang
nahm. Der Freiherr war erst 63 Jahre
alt. Am Ostermontag (21. April) wurden
: I Wohlgemuth, Ludwig

ihm noch die letzten kriegerischen Ehren erwiesen. Von Pesth ward die Leiche nach H letz in g überführt, nachdem am 23. April in Wien die eigentliche Leichen, feier stattgefunden hatte. In einem dem wackeren Krieger gewidmeten Nachruf heißt es treffend: „Feldmarschall Lieutnant von Wohlgemuth, der unter den schwierigsten Verhältnissen und im dichtesten Kamvfgewühle dem Charakter seines Namens „wohlgemuth“ entsprach, gehört in jeder Beziehung zu den intelligentesten und ausgezeichnetsten Führen: der österreichischen Armee; jedem höheren Befehle unbedingt Folge leistend, forderte er ein Gleiches von seinen Untergebenen und war in dienstlichen Verhältnissen ebenso streng und gerecht, als er in außerdienstlicher Beziehung durch seine Liebenswürdigkeit den Vorgesetzten ganz vergessen machte.“ Bedeus von Scharberg versucht in seinen Aufzeichnungen eine Charakteristik des Generals zu entwerfen. Dieselbe ist, ohne ein Uebel» wollen von Seite Bedeus' anzunehmen, sehr befangen und unrichtig. Es ist die Anschauung eines omnipotenten Beamten, der es nicht versteht, wenn ein Soldat in dessen Angelegenheiten eingreift, die aber nach solchen Greueln, wie sie in Siebenbürgen stattgefunden, ganz anders zu handhaben sind, als in Zeiten eines ungestörten Friedens, in denen diese Herren nach ihrer Schablone zu regieren pflegen. General Wohlgemuth war mit einer geborenen Freiin von Stadl verheiratet. Friedenfels (Eugen u.,). Joseph Bedeuä von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im neunzehnten Jahrhundert (Wien 1877, Braumüller, gr. 8".) Bd. II, S. 121. Herr Friedenfels schreibt von einer „eisernen Zuchtruthe des Wohlgemuth'schen Regiments. die das Land in Ordnung und Pachtung. aber auch im stummen Ingrim erhielt". v. Wurzbach. biogr. Lexikon. I. VII. Gedr. ?. I. ä. n. - Moriz 242 Wohlgemuth^ Moriz Als wenn man ein von allen Greueln des Bürgerkrieges zerrüttetes Land, in welchem Alles von oberst zu unterst gekehrt war. mit Glacehandschuhen anfassen könnte! Wie hätte Herr von Friedenfels geschrieben, wenn Haynau mit der Pacification betraut worden wäre?) 2. 28. 1:tlj, 1 ^ 1, 143. 139. 167. 187 bis M>. 193. 196. 287, IÄ4. 361. 3««. - Hirtensfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1836. Staatsdruckerei, kl. 4°.) Bd. II, S. H436^1441. - Der Kamerad (öster. Soldatblatt. 4",) 1862, S. 193. - Maj. Lath (Johann Graf). Geschichte des österreichischen Kaiserstaates (Hamburg. Friedrich Perthes. gr. 8".) Bd. V, S. 442. - Neukrolog der Deutschen (Weimar. Voigt,

kl. 8".) XXIX. Jahrgang (1831) I. Tbeil.
 S. 210–319. – X o t i c e l i i ^ r o r i ^ n e
 ^ur ls baron 6s VVokI^euiutli ^a,r st.)I»,nri
 «u (,'Z.ban)' (1831). – – Oesterrei chi sch er
 S o l d a t e n f r e u n d . (Wien, 4".) 1831. Nr. 30.
 – ^) esterreich isch es V ü r g e r b l a t t
 (Linz. 4".) 1831. Nr. 68. – Schlesinger
 (Max). Aus Ungarn (Berlin 1830. Duncker,
 gr, 8".) S. 363 uno 366. – (S t e g e r'ö)
 Erinnerungsblätter (Meißen und Leipzig.
 Zex. 8«.) Bd. V I , S. 733. – Strack
 (Joseph). Die Generale der österreichischen
 Armee. Nach k. k. Feldacten und anderen
 gedruckten Quellen (Wien 1830, Ios. Keck
 und Sohn, br. 12".) S. 310–326. – Svo»
 boda (Johann). Die Zöglinge der Wiener-
 Neustädter Militärakademie. (Wien, schm. 4".)
 Sp. 232–2U8.
 Porträt«, i) Gez. und lith. von Krie«
 hub er (Wien. Paterno. Fol.). – 2) Nach
 Kriehüber lithogr. von D a u t h a g e (ebd.,
 4".). – 3) Holzschnitt ohne Angabe des
 Zeichners und Xylographen in der Leipziger
 „Illustrierten Zeitung" X I I I . Bd.. 11. August
 1849, Nr. 319 sauch nicht eine Spur uon
 Aehnlichkeit). – 4) Auf einem Blatte gemein«
 schaftlich mit Königin Luise von Preußen,
 König Friedrich W i l h e l m I I I . uon
 Preußen. Fürst Windisch'Grätz. August
 von Kotzebue und A. F. Castelli (Stahlstich
 uon Karl Mayer's Kunstanstalt in Nürnberg.
 Verlag von C. A. Hartlebm in Pesth.
 gr. 12«.).
 Wohlgemuth, Moriz Edler (k. k.
 F r e g a t t e n c a p i t ä n , geb. zu Schwechat
 bei Wien 1803, verunglückt auf
 hoher See in den ersten Tagen des
 März 4832). Ein Neffe des Feldherrn
 und Maria Therefien-Ritters Ludwig
 Freiherrn von W o h l g e m u t h , trat er,
 13 Jahre alt, 1820, in die zu Körnenbürg
 befindliche Schule des Pionniercorps,
 in welcher er Ende 1824 den vorgeschriebenen
 Zehrcurs beschloß. Dann
 dem Erziehungsfache sich zuwendend,
 setzte er ari der Wiener Hochschule seine
 Studien fort. Doch kehrte er 1823 zur
 militärischen Laufbahn zurück, indem er
 am 1. November desselben Jahres alo
 Cadet beim Pionniercorps eintrat, aus
 welchem er schon am 23. d. M. in
 gleicher Eigenschaft zum k. k. Marine»
 Infanterie'Bataillon übersetzt wurde.
 I n diesem ward er noch im December
 wirklicher Marinecadet, am 46. Juni
 1829 Linienschiffsfähnrich, am 27. April
 1840 Fregattenlieutenant, am 16. April
 1848Ltnienschiffslieutenant. am 12. April
 1849 Corvetten capitän und wenige Tags
 nach seinem Tode mit ah. Befehlsschreiben
 vom 9. März 18552 Fregatten capitän.
 Während dieser 27jährigen Dienstzeit zur
 See nahm er 1829 an der Expedition
 der k. k. Escadre gegen Marocco, dann

an den Feindseligkeiten von Laroche, Tetuan und Arzilla Theil. Hierauf machte er den syrischen Krieg 1840–1841 mit. Während seiner Dienstzeit befehligte er die Briggs Montecucoli, Hassan und die Fregatte Bellona. Ende 1831 erhielt er das Commando des Dampfers „Marianna“. Am 3. März Morgens 1832 verließ er mit letzterem den Hafen von Malamocco bei Venedig. Ein furchtbarer Sturm, gegen den das Schiff vergeblich ankämpfte, scheint in der Nacht zum 3. März den Untergang desselben herbeigeführt zu haben. Ueber die Art und Weise des Unterganges schwebt undurchdringliches Dunkel, da es keinem Mohlgemuth, Moriz 243 Wohlgemuth[^] Georg der an Bord Befindlichen gelungen war, sich zu retten. Auch der Sohn des Reichsratspräsidenten K^{ml} Freiherrn von Kübeck, der k. k. Fregattenfähnrich Julius von Kübeck, fand dabei den Tod. Einzelne Trümmer des verunglückten Schiffes, welche man in Rimini, Cervia, Cesenatico an der römischen Küste fand, erweckten die Vermuthung, daß das Schiff weniger durch Gewalt des Sturmes als durch eine Feuersbrunst verunglückte. Sobald sich die Nachricht von dem Unglück verbreitete, verfügten Seine Majestät der Kaiser am 18. März, daß der Marinecommandant Feldmarschall[»] Lieutenant Graf Wimpffen der Frau des Fregattencapitäns Wohlgemuth die Versicherung des Kaisers persönlich ausspreche, daß Letzterer für den Fall, daß die Befürchtung des Unterganges der „Marianna“ sich bewahrheiten sollte, für die Zukunft der verwaisten Familie Sorge tragen werde. Und so geschah es auch. Wohlgemuth's Witwe, Adelaide geborene Petris aus Pola, mit der Wohlgemuth seit 1849 vermalt war, und die ihm zwei Töchter geboren, wurde nebst diesen, die Beide später Seeofficiere heirateten, von Seiner Majestät dem Kaiser vaterlich versorgt. Das in den Quellen citirte „Neue Wiener Tagblatt“ meldete viele Jahre nach dem Tode des verunglückten Fregattencapitäns über die Witwe, daß man dieselbe in Triest durch eine Reihe von Jahren tagtäglich, im Sommer wie im Winter, gehüllt in Trauerkleidung, auf den Molo hinausschreiten und sich auf einem Steine niederlassen sah, worauf sie unverwandten Blickes auf die endlose Wasserfläche in die Weite hingestarrt und von Zeit zu Zeit mit herzerreißender Stimme in die Wogen das einzige Wort: „Wohlgemuth! Wohlgemuth!“ hinausgerufen habe. Dies klingt, als ob die Witwe irrsinnig geworden sei. Das Ganze ist eine Feuilletons-fabel. Die Witwe lebt,

aller ihrer Sinne mächtig, in Pola.
 Wenn Herausgeber dieses Lexikons nicht
 irrt, so brachte bald nach der Unglückskatastrophe
 die von Reyhongs in Wien
 herausgegebene (erste) „Illustrierte Zeitung“
 das Bild Wohlgemuth's und
 eine Abbildung des Schiffes „Marianna“.
 Neues Wiener T a g d l a t t , 1869, Nr. 39
 im Feuilleton von Siegmund Schlesinger.
 Noch sind folgende Träger des Namens Wohl-
 gemuth erwähnenswerth: 1. A d o l f Edler
 von Wohlgemuth (geb. in Lemberg am
 81. August 1841). Allem Anschein nach ein
 älterer Bruder E m i l s (siehe diesen S. 236),
 des Führers der Nordpol-Expedition im Sep-
 tober 1881. Er widmete sich der militärischen
 Laufbahn und trat zunächst -ur Ausbildung
 darin in das Cadeteninstitut zu Marburg,
 aus welchem er 1836 in die Wiener-Neu-
 städter Militärakademie kam. Aus dieser am
 1. Juli 1838 als Lieutenant minderer Gebühr
 zum 21. Jäger-Bataillon eingetheilt,
 wurde er in demselben am 1. Juli 1839 Lieutenant
 höherer Gebühr, am 30. April 1866
 Oberlieutenant. Er machte die Feldzüge 1839
 und 1866 in Italien mit und wurde für seine
 Leistungen in der Schlacht bei Custozza
 (24. Juni 1866) durch die öh. Belobung aus-
 gezeichnet. Gegenwärtig befindet er sich nicht
 mehr im Dienste der activen Armee. —
 2. Georg Edler von (geb. zu Wien 22. Jänner
 1791, gest. zu Virrhofen bei St. Polten
 21. Juli 1839). Vielleicht ein Bruder des
 berühmten Generals L u d w i g Freiherrn von
 Wohlgemuth, dessen Biographie S. 238
 mitgetheilt ist. Er trat 1799 zur militärischen
 Ausbildung in die Wiener-Neustädter Akademie
 und aus dieser im Mai 1809 als
 Fähnrich zu Klebek-Infanterie Nr. 14. Nachdem
 er 1813 Lieutenant geworden, kam er
 1814 als Oberlieutenant in den General-
 quartiermeisterstab, in welchem er im November
 1822 Hauptmann und 1833 Major
 wurde. 1841 zum Oberstlieutenant bei Ma-
 riassy-Infanterie Nr. 37 befördert, trat er
 1846 als Oberst in Pension. Gr hatte die
 Feldzüge 1809, 1813–1815 gegen Frankreich
 und 1821 die Expedition gegen Neapel rühm-
 lich mitgemacht. Elnauuel Karl
 nach ihm gemacht. während der dünn folgen-
 den 31-jährigen Zeit war er in Zweigen
 des Generalstabes. insbesondere bei
 der militärpolitischen und ökonomischen
 Verwaltung. In Rücksicht seiner im
 Kriege und im Frieden als
 Getheilte Verdienste
 wurde er Mitglied der Elisabeth-Teresien-
 Stiftung, — ^ . P h i l i p p Nohl gemuth
 (geb. um 1799. gest. in Wien 13. November
 1844). Er war Pfarrer zu Tulln im
 2. Gana! Regiment, dann in Agram an der
 Kirche Johannes des Täufers in der Neustadt
 (Xova Villa), später Domherr des
 (I'asma'r Capitals. 1788–1847) Nector des,

Generalseminars in Pesth, Aht zum h. Er«
 loser von LeÜ'r. und Lertor des <)asmaer
 Domcapitels, als welcher er starb. Nie
 8 a f a r i k berichtet, soll er ein vielseitig gebildeter,
 kenntnißreicher Mann und ein aus»
 gezeichnet trefflicher lateinischer Nedner ge»
 Wesen sein. Eine von ihm in lateinischer
 Sprache verfaßte „Ossei'iftio ZsoUrapl^a
 Oomnatu» O'isienLis" ist ungedruckt geblie»
 den. Als das zum Theile durch türkische In»
 vasion. zum Theile durch Incorporirung zur
 Niliz fast um allen Güterbesitz gekommene
 Oasmaer Capitel nach Agram verlegt wo»
 den. war Wohlgemuth in Angelegenheiten
 desseldm unermüdet. doch ohne besonderen
 Erfolg tdälig. I m Truck erjchien von ihm
 eine Gedächtnihrede auf Grafen Christoph
 Orchicz von S z l a v e l i c h unter dem Titel:
 o<! Z A i H V f t t i o l i . . . " sAgram l?82, 4"),
 welche er in der Kirche zu Gornye Ztubicze
 am 2?. Fibruar 1872 gehalten. sPaul
 Joseph s a f a r i k ' s Geschichte der süd>
 slavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem
 Nachlasse herausgegeben von Joseph
 I i r e c e k (Prag 1863. Friedrich Tempst^.
 8") I I . Illyrisches und croütischrs Hchrift«
 thum, 2. 290 und Z«0.j
 Neber die Wohlgemuth. CK qibr Freiherren.
 Edle von und l l n a d e l t g e dieses Na»
 mens. Der ^oinnianoeur des Maria There«
 sieN'Ordens L u d w i g von W o h l g e m u t h
 wurde am 3. Decembar 1848 in den Frei»
 herrenftand erhoben. Eine Familie Wohl«
 gemuth erhielt am I. Juni H798 vom
 Könige von Preußen den Adel. Oesterrei»
 chischerseits wurde ein Haupimann Ernst
 Leopold Wohlgemuth i?38 mit dem
 Prädicate von G r e i f f e n t h a l geadelt. Dann
 diene ein Franz Andreas Wohlgemuth
 viele Iabre im kaiserlich österreichischen Civil»
 staatsdienste. und zwar seit 8. August i79t
 als Hofsecreiär bei der obersten Iustizstelle;
 derselbe wurde 48<6 mit dem Ehrenworte
 und Prädicate Edler von M a l b u r g in de»z
 Adel» und !819 in den Freiherrenstand er»
 hoben. Ein Sohn dieses Franz Andreas,
 Freiherr Joseph, am 23. Februar i8t!>
 gleichfalls zum Hofsecretär bei der obersten
 Iustizstelle befördert, war in dieser Eigen«
 schaft einige Zeit dem Veroneser Senatezugetheilt.
 Des Geistlichen P h i l i p p Wohl*
 gemuth ist unter Nr. 3 gedacht. Ob diese
 verschiedenen Familien angehörigen theils frei»
 herrlichen, theils adeligen, theils unadeligen.
 Wohlgemuth Sprossen einer Familie sind.
 ist uns nicht bekannt. Die Zusammengehörig»
 keit Einzelner ist in den betreffenden Lebens«
 ftizzen angedeutet.
 WohlhlUpter, Emanuel Karl (Mal
 e r , geb. zu S a l z b u r g (?) 1688, gest.
 in Fulda 1738). Ein Künstler, über
 deffen Bildungs- und Lebensgang alle
 näheren Mittheilungen fehlen. Nagler
 nennt ihn geradewegs einen „Maler aus

Salzburg", woraus wir aber nicht entnehmen können, ob er in Salzburg gebohren oder nur dort seßhaft gewesen. Nagler bemerkt ferner, daß derselbe bei verschiedenen deutschen Meistern in Condition gestanden und auch in Italien gearbeitet zu haben scheine, da Piazzetta's Weise aus seinen Bildern erkennbar sei. In der Folge kam der Künstler nach Fulda in Hessen, wo seine Arbeiten, welche er in den dortigen Kirchen in Oel und Kupfer ausführte, solchen Beifall fanden, daß ihn der Bischof von Fulda zu seinem Hofmaler ernannte. Auch in Privathäusern fanden sich Bilder seiner Hand, vorwiegend historischer oder religiöser Inhalts. Man nannte ihn gewöhnlich mit seinem ersten Taufnamen, einfach Emanuel. — Noch sind zwei Künstler und ein gelehrter Domherr dieses Namens, welche sammtlich aus Mähren stammen, bekannt, und 243 Mohlleben

zwar: 1. Franz Wohlhaupter, ein Maler aus Znaim, der 1698 als Bürger in Brunn seßhaft war. Er arbeitete für Kirchen des Landes. — 2. Ein Franz Anton lebte zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Maler in Brünn, wo er im Jahre 1603 Bildnisse und religiöse Darstellungen malte. Beider Künstler gedenkt weder Dudik in seiner Abhandlung „Die Kunstschatze aus dem Gebiete der Malerei in Mähren" in Schmidl's „Oesterreichischen Blättern für Literatur und Kunst" 1844, IV. Quartal, Nr. 37 bis 78, noch Wolny in seiner „Kirchen Topographie Mährens". — 3. Zgana Wohlhaupter (geb. in Brünn, gest. zu Nicolsburg am 28. September 1694) war Priester, 1676 Rector bei Maria Stiegen in Wien, 1678 bis 1687 Pfarrer bei St. Jacob in Brünn und Dechant, 1687 Propst der Nicolsburger Collegiatkirche. Von ihm sind im Druck erschienen: „Mirnen, welche Gatt durch Maria vermittelt dem wundertliät. Dilectum im Altelienchen Hange zu Uicalzknrs gewirkt. Mit Kupferstichen" (Wien 1675, 4") und „Granenette antiken Feldmarschalls (nnö Verthritlicher Nrnnnb) Graten de Funch ränd 5rine Gemalin geborene Oräsn Hutkirren" (ebd. 1683, 4").

Nagler (G. K. Ur.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1833 u. f. (Z. A. Fleischmann, gr. 8"). Vd. XXI, S. 43. — Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien. (Prag 1805. Haase. 4".) Bd. III, 3p. 692. — Meyer (Anton Dr.). Wiens Buchdruckergeschichte 1482–1882. Herausgegeben von den Buchdruckern Wiens. Verfaßt von (Wien 1883. 4") Bd. I, S. 279.

Nr. 1 7 3 1 ; S. :N8. Nr. Ä088 ^dieses Muster«
 buch deutschen Fleißes, dieses herrliche Werk
 eines Deutschen in Oesterreich, das unserem
 Staate, in welchem es erschien, zu bleibender
 Ehre gereicht, führt die Titel der Bücher
 I g n a z W o h l h a u p t e r ' s genau an^.
 Wohlleben, Stephan Edler von
 (Bürgermeister von Wien, geb. in
 Wien 1731, gest. daselbst 30. Juli
 1823). Als frühverwaister Knabe wurde
 er in der noch bestehenden Stiftung des
 Freiherrn Chaos von Richthausen
 (geb. 27. November 1604, gest. 23. Juli
 1663), eines der denkwürdigsten Männer
 Oesterreichs und insbesondere Wiens
 unter Kaiser Leopold I., erzogen. Nach.
 dem er dort die übliche Ausbildung er«
 langt hatte, kam er auf das Gymna»
 fium, beendete dasselbe und wendete sich
 dann dem Baufache zu. Mit den erfor»
 derlichen Kenntnissen darin ausgerüstet,
 trat er 1771 als Accessist in das Unterkammeramt
 des Wiener Magistrates ein,
 wo er sich durch seine außergewöhnlichen
 Leistungen bei der Verschönerung Wiens
 alsbald so bemerkbar machte, daß der
 damalige Bürgermeister Hörl M . IX,
 S. 123^ auf ihn aufmerksam wurde.
 Dies aber genügte, um dem jungen viel«,
 versprechenden Manne die Wege zu seiner
 Laufbahn zu ebnen. Im Jahre 1781,
 als man das Unterkammeramt regulirte,
 wurde er Adjunct des Unterkämmerers
 V a l e r i , 1784 nach Iubilierung des.
 selben wirklicher Stadtunterkämmerer,
 und obwohl er nicht die rechtswifsen»
 schaftlichm Studien gemacht hatte, Ma»
 gistratsrath. MX zum Stadtoberkäm.
 merer befördert, ward er noch im nämlichen
 Jahre von Kaiser Franz in den
 Adelstand erhoben, und nach des Bürgermeisters
 Hörl Iubilierung 4804 zum
 Bürgermeister erwählt, erhielt er 1810
 den Charakter eines Regierungsrathes.
 Am 21. October 1821 feierte er seine
 30jährige Dienstzeit. Damit ift seine
 dienstliche Laufbahn erschöpft. Als er
 noch Magistratsrath war, stand er schon
 dem Bürgermeister bei allen Unterneh»
 mungen, welche aus dem Schoos der
 Wohlleben 246 Moh lieben
 Gemeinde hervorgingen, hilfreich zur
 Seite. Bei seiner, namentlich in den damaligen
 Tagen der herrschenden beamt.
 lichm Bevormundung, welche der Entwicklung
 des Gemeinwesens stets störend
 entgegentrat, ungemein schwierigen
 Stellung kamen ihm aber manche trefflichen
 Eigenschaften, besonders eine fast
 staatsmännische Klugheit, zu Hilfe, die
 ihn befähigten, einen so großen Körper,
 wie die Commune der Reichshauptftadt,
 in schweren Zeiten und verwickelten
 Fällen mit Sicherheit und Erfolg zu

leiten. Dabei war er ein treuer Patriot,
 dem Kaiser und der Regierung ergeben,
 was ihn vornehmlich in erster Zeit nicht
 hinderte, wenn es das Wohl der Ge-
 meinde galt, offen und ehrlich seine Meinung
 auszusprechen, wenn diese auch im
 Widersprüche mit den Anordnungen der
 omnipotenten Bureaukratie stand. Schon
 bevor er Bürgermeister geworden, nahm
 er so bedeutenden Einfluß auf die Verwaltung
 der Gemeinde, daß er zu allen
 nur einigermaßen wichtigen Berathungen
 beigezogen wurde. In der Wiener Bürger-
 wehr bekleidete er anfangs die Stelle
 eines Majors, später als Bürgermeister
 die eines Obersten und führte als solcher
 48W die Neorganisierung dieses Corps
 durch. Er entwarf die Grundlinien zu
 dem von Erzherzog K a r l ausgearbeiteten
 und bis 1848 in Kraft gebliebenen Statute
 für die Bürgercorps. Auch leitete er
 damals die Vertheidigungsanstalten der
 Stadt zum Schutze gegen die französischen
 Invasionen und trat nach dem Einzüge
 der Franzosen im Jahre 1803 in Verkehr
 mit den französischen Machthabern. Ein
 Gleiches that er 4809, wo er dem Kaiser
 Napoleon gegenüber eine so kluge und
 gewandte Haltung und auf die zu Ausbrächen
 eines erklärlichen Hasses gegen
 die Franzosen geneigten Bürger solchen
 vermittelnden Einfluß zu üben wußte,
 daß Napoleon die auf die Stadt entfallenden
 Lasten möglichst milderte, das
 bürgerliche Zeughaus vollständig schonte
 und ihm selbst bei seiner Abreise in wohlwollender
 Weise seine Anerkennung
 aussprach. In jenen Tagen war Wohlleben
 Zeuge einer für die Reichshaupt-
 stadt im hohen Grade demüthigenden
 Scene. Es hatten sich nämlich damals
 die Maires der bedeutendsten Städte
 Frankreichs, an der Spitze jene von
 Paris, in Wien eingefunden, um dem
 'ranzösischen Imperator ihre Bewunderung
 zu den großen Waffenerfolgen in Be-
 glückwünschungsadressen auszusprechen.
 Diesen die Residenz tief demüthigenden
 Vorgang merkte sich der wackere Bürgermeister
 wohl, und zur rechten Zeit übte
 er Revanche. Obgleich er, wie oben an-
 gedeutet, um der Stadt Plackereien und
 Belastungen so viel als möglich zu er-
 sparen, sich mit den oft unverschämten
 Machthabern auf möglichst guten Fuß zu
 stellen verstand, genoß er doch das vollste
 Vertrauen des zum Mißtrauen sehr ge-
 neigten Kaisers Franz I. Als nun nach
 der Völkerschlacht bei Leipzig die große
 Armee der Verbündeten gegen Paris
 marschirte, erinnerte er sich der vorer-
 wähnten peinlichen Eindrücke, welche
 ihm die Anwesenheit der französischen
 Makes in Wien verursacht hatte, und so

faßte er den Gedanken, an der Spitze
 einer Deputation in das Hauptquartier
 der Alliirten in Paris zu eilen, um den«
 selben die Glückwünsche der Stadt Wien
 ür die Befreiung .Deutschlands aus»
 Zudrücken. Der Beschluß war aber leichter
 gefaßt, als ausgeführt, und es ist fast
 tragikomisch zu lesen, was Wohlleben
 n seinen Aufzeichnungen erzählt, wie
 man ihm die Allsführung dieses an sich
 ja unschuldigen und bei dem voran-φ
 Wohlleben 247 Wohlleben
 gegangenen Vorgang des Feindes ganz
 berechtigten Schrittes in aller nur denkbaren
 Weise erschwerte. Eine hervorragende
 Nolle spielte er in den Tagen
 des Wiener Congresses 1814 und 1813,
 in welchen er Alles aufbot, um die Würde
 der Residenz- gegenüber den zahlreichen
 anwesenden Potentaten zur vollen Geltung
 zu bringen und denselben die Kaiser»
 stadt so viel als möglich angenehm zu
 machen. Ein nicht geringes Verdienst
 Wohlleben's besteht auch darin, daß er
 den Kaiser F r a n z zu bedeutenden Ver>
 schönerungen deu Stadt Wien veranlaßte,
 wozu vor Allem die Auflassung derselben
 als Festung gehört, nachdem ohnehin die
 Franzosen die Mehrzahl der Feftungs«
 walle hatten sprengen lassen. Auf alle
 diese Lichtseiten im Wesen und Walten
 unseres Bürgermeisters tritt freilich auch
 einiger Schatten. So verstand er es
 nicht, den Theil der Geschäfte, welcher
 eine genaue Kenntniß der Gesetze erfor^
 dert, mit jenem Geschick und jener Ge>
 wandtheit zu behandeln, die in einem so
 großen und umfangreichen Gemeinwesen,
 wie es Wien darstellt, geradezu uner«
 läßlich sind. Dadurch aber gab er der
 Regierung Anlaß, sich in Verhandlungen
 über die Gemeindeverwaltung einzumengen,
 die unter anderen Umständen
 durch diese selbst eine vollständige Grle>
 digung gefunden hätten. Darin ging er
 in späteren Jahren so weit, daß er dieser
 Einmischung von Seite der Regierung
 gar keinen Widerstand entgegensetzte,
 wodurch diese wieder verlockt wurde, sich
 in Alles und Jedes zu mischen, den Ma«
 gistrat bei geringfügigen Vorfällen sozu»
 sagen unter Vormundschaft zu stellen,
 wodurch die Rechte und Interessen der
 Gemeinde beeinträchtigt und verletzt wur.
 den. So stammt aus Wohlleben's
 Zeit die langjährige Verhandlung über
 das Eigenthümsrecht der Glacis- und
 Basteigründe, eine Frage, deren Lösung
 zu Ende der Sechziger-Iahre der Ge>
 meinde den Verlust von Millionen Gul»
 den verursachte. Trotz alledem bleiben
 aber seine Verdienste um die Stadt Wien
 in einer schweren und geschichtlich höchst
 denkwürdigen Zeit unanfechtbar. Er

wurde auch von den Wienern, die auf ihren Bürgermeister mit Recht stolz waren, hoch in Ehren gehalten, wozu auch sein höchst liebenswürdiger Verkehr mit den Bürgern nicht wenig, beitrug. Dabei wußte er durch seine stattliche äußere Erscheinung zu imponieren. Wenn er hoch zu Roß durch die Vorstädte ritt, um die öffentlichen Anstalten zu besichtigen, so hatten die Wiener Bürger an ihrem Bürgermeister eine große Freude. Auch fehlte es dem verdienstvollen Manne nicht an äußeren Ehren: die Akademie der bildenden Künste in Wien ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglieds Seine Majestät der Kaiser verlieh ihm die goldene Ehrenmedaille, 1813 das silberne Civilehrenkreuz und schon das Jahr zuvor das Ritterkreuz des königlich ungarischen St. Stephansordens, eine Auszeichnung, die keinem städtischen Beamten vor und nach Wohlleben zutheil wurde.

Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866. Nr. 617 im Feuilleton: „Eine Wiener Episode aus dem Jahre 1806“. – Die selbe. 1870. Nr. 2137 im Feuilleton: „Aufzeichnungen eines Wiener Bürgermeisters“. – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffler und Czikan (Wien. 8".) Bd. VI, S. 172. – Gräffler (Franz). Francisceische Curiosa (Wien 1849, Klang. 8".) S. 434 im Artikel: „Die Heimkehr und ihre Feier 1814“. – Weiß (Karl). Geschichte der öffentlichen Anstalten, Fonds und Stiftungen für die Armenversorgung in Wien (Wien 1867. gr. 8".) S. 304. – Bürgerfeier am 30. October 1804 bei der Einsetzung... Stef. Edl. o, Wohlleben... m^o Wohlmiß, Alois 248 Wohlmuth, die Würde eines Bürgermeisters der 3. Stadt Wien (Wien 1894, Fo!).

Porträts. 0 Lampi Max., Benedetti so. (Fol.). – 2) Unterschrift: „Stephan Edler von Wohlleben, 1. Ritter des königl. St. Stephansordens. k. k. Rath. Bürgermeister und Obrister der Bürgermiliz der Haupt- und Residenzstadt Wien.“ Medaillon, formal. Unter der Einfassung: Mansfeld »e. 1806 (8".).

Wohlmith, Alois (Schriftsteller, Geburtsort Brunn, Geburtsjahr unbekannt), Zeitgenoß. Schon als Knabe zeigte er. eine ungewöhnlich große, geradezu leidenschaftliche Vorliebe für das Theater, die, als er zum Jünglinge herangereift, dadurch zum Ausdruck kam, daß er wider den Willen der Eltern Schauspieler wurde. Mehrere Jahre lernte er Künstlers Grdenvallen auf kleineren Bühnen als wandernder Komodiant kennen, endlich gelang es ihm, sich durchzuwinden und an besseren Bühnen, wie in Brunn, Schwerin, Meiningen,

Dcmzig, dauernde Stellungen zu erhalten.
 1876 wurde er in Straßburg
 engagirt, und gegenwärtig ist er wirkliches
 Mitglied der Münchener Hofbühne.
 Dieser Lebensgang schien auf seine Muse
 insoweit Ginstuß geübt zu haben, als er
 sich mit Humor in die Situationen fand,
 die er selbst Hewählt, sich in Spott und
 Satyre Luft machte und die Unannehmlichkeiten
 des Komödiantenmiseres heiter
 vom Herzen weg schrieb. Gibt er uns
 doch auf die Frage „Wie wird man
 Schauspieler?“ folgende ziemlich zurrest
 fende Antwort: „Erlernen läßt sich's
 nicht. Wem's angeboren, j Der folgt
 nachtwandlerisch der Dichtung Spur; j ,
 Er borgt vom Dichter Geist und borgt!
 ihm wieder, > Und Beider Ziel ist Wahrheit
 und Natur. > Doch die Begabung, i
 sie bedarf der Pflege, j (Man macht nicht, z
 fondern schleift den Diamant), j Nurj
 rath' ich, pflege Dich mit eignen Händen,
 j Den Vortragsmeister schick' ins
 Pfefferland! j München, 2 l . Juli 4887,
 A l o i s W o h l m u t h . " Von seinen lite^
 rarischen Arbeiten sind bisher erschienen:
 „Epigramme". 1. Heft (4868); – „Gpigramme"
 ^ 8 7 1) ; – „Ftrcitzngr ringe brütschrn
 Nomülliantrn. Gr!rbni85e" sl878); –
 „Ein modernnn SimplirizZimuZ. DistZpir1"
 ^880); – „Nrisrmumente nnü Grinnernn-
 «en" (4884). Unser Darsteller ist nicht
 mit dem bayrischen Lehrer und dramati»
 schm Dichter Leon hard Wohlmuth
 (geb. in Oberbayern 4823) zu verwechseln.
 Brummer (Franz). Lerikon der deutschen
 Dichter und Prosaisten des neunzehnten Jahr«
 Hunderts (Leipzig i8«2. Neclam .iun., i^.)
 Bd. I I , S. 499.
 Noch sind zu nennen: l. C'in Wonifaz
 W o h l m u t h (Wolmuet). Wir finden ihn alg
 Planzeichner im Versteigerungskatalog des
 Kunstcabinets I D. Vöhm in Wien H865,
 wo von ihm auf S. 74 ein „Plan der Stadt
 Wien vom Jahre i347" angeführt wird,
 welcher in 9 Blättern, von Alb, Eamesina
 gezeichnet und lithographirt, in Wien t8»7
 und 183« (in Ilnp.'Qu.'Fol.) herausgegeben
 wurde. – 2. Joseph Wohl m u t h ist der
 Name eines Architecturaquarcllisten. der 1871
 und 18?2 in Wien lebte und in den Monats«
 ausstellungn deö österreichischen Kunstoer»
 eines mehrere Aquarelle mit Ansichten Wienö
 ausgestellt hat. Vornehmlich sind eö die
 Stadtthore Wiens, die er als Vorwurf seiner
 Darstellungen wählte, und so sah man in der
 Marz'Auöstellung 187I; „Hof des Arsens
 und Kegelhaus" (ü0 fl.>; – „Ansicht der
 kais. kön. Hofburg" (2U f l) ; – „Das Neu»
 thor" (20 ft.) i – „Das Franzensthor" (21> st.):
 – „Die Stubenthorbaftei" (^<> fl) ; – „Das
 Stubenthor" (3U ft); – „Das Fischerthor"
 (30 fi.): im Jänner !872: „Durchgang unter
 dem neuen Thor" (22 ft.); – „Ansicht des

Burgthors uon Stadtgraben" (22 fi.); --
 „Durchgang unter dem Franzensthor" (22 fi.);
 – „Das neue Karnthnerthor" (22 ft.); –
 „Das neue Thor uon der Stadtseite" (33 ft.):
 – „Das Werderthor"; – „Die Johannes»
 capelle vor dem Skottenthor" (22 ft). Alle, †
 249 Mohlsberger
 diese Aquarelle gewinnen bei den Vcränd
 rungen. welche die innere Stadt Wien seit
 der Abtragung der Wälle und Basteien
 erfuhr, historische Bedeutung. – 3. Der Nach
 > richter W o h l m u t h , welcher fein trauriges
 Amt von N06 bis 1816 in Salzburg aus
 übte und in dieser Zeit von 60 Jahren nicht
 weniger denn 300 Hinrichtungen theils mit
 dem Schwerte, theils mit dem Stricke voll«
 brachte. Dieser österreichische S a n s o n hat ein
 Manuscript hinterlassen, das unter dem Titel
 „Memoiren des Scharfrichters W o h l m u t h "
 zugleich mit den Nichtinstrumenten, Schwert
 und Strick, im Salzburger Museum auf'
 bewahrt wird. Diese Memoiren entHallen
 die Biographien der Gerichteten, ihre Verbrechen,
 ihre Art zu sterben u. s. w., und sind
 die Aufzeichnungen von W o h l m u t h eigen»
 händig gemacht. Dr. Johann Nep. Bcrger,
 der ehemalige Reichstagsabgeordnete und
 nachmalige Sprechminister, hat während eines
 Curgebrauches in dem nächst Salzburg gele,
 genen Neichenhall in den Sechziger>Iahren
 von diesen Memoiren eine Abschrift nehmen
 lassen und die Absicht gehabt, sie als einen
 Beitrag zur socialen Geschichte herauszu«
 geben. Sein früher Tod vereitelte dieses
 Vorhaben.
 Wohlsberger, N. (Wiener B ü r g e r ,
 Geburtsjahr unbekannt, gest. in Wien
 Anfang April 1868). Dieser Wiener
 Bürger, der in der Rochusgasse auf der
 Landstraße ein wohlhabender Hausbesitzer
 war, hat sich durch seine wohlthätigen
 Zwecken gewidmete letztwillige Bestimmung
 ein Anrecht auf bleibende Grinne«
 rung erworben. „So lange seine Gattin
 lebt", verfügte er letztwillig, „fällt die
 Nutznießung des aus dem gedachten
 Hause, einigen Haussähen und Barcapitalien
 bestehenden Vermögens seiner
 Witwe zu. Nach ihrem Tode aber wird
 eine Stiftung aus dem Gesamtver»
 mögen gebildet mit der Widmung, daß
 aus dem Ertrage arbeitsunfähig gewor»
 dene arme Gemeindeangehörige unter»
 stützt werden sollen." Diese letztwillige
 Verfügung machte an und für sich großes
 Aufsehen, noch mehr aber durch einen
 mit ihr in Verbindung stehenden Nebenumstand.
 Wohlsberger hatte vor
 einigen Jahren ein Testament aufgesetzt,
 worin zum Erben einer Haushälfte das
 Kloster der Elisabethinerinnen eingesetzt
 war. I m Herbste 1867 wurde eine
 Schwester Wohlberger's von einer
 nach dem Ausspruche der Aerzte langwierigen

und unheilbaren Krankheit be»
 fallen. Da die schwer kranke Schwester
 im eigenen Hause keine genügende Pflege
 fand, so ersuchte Wohlsberg er die
 Elisabethinerinnen um die Aufnahme der
 Patientin. Als die Nonnen aber von dem
 Zustande derselben Kenntniß erhielten,
 verweigerten sie die Aufnahme. Nun ließ
 er einen der Pfarrgeiftlichen zu sich
 bitten, zeigte ihm das Testament, erzählte
 ihm den Fall und erklärte, bei so be»
 wandten Umständen werde er das Testa»
 ment vernichten und ein anderes machen.
 Der geistliche Herr muß sich sofort in das
 Kloster der frommen Schwestern begeben
 und dort berichtet haben, was er eben
 bei Herrn Wohlsberger erfahren,
 denn schon in wenigen Stunden ließen
 die Elisabethinerinnen unter Anwendung
 aller erdenklichen Sorgfalt die Kranke in
 das Kloster abholen, wo sie nach einiger
 Zeit auch von ihrem Leiden durch den
 Tod erlöst wurde. Wohlsberger ver»
 nichtete aber noch in derselben Nacht, in
 welcher seine Schwestern zu den Nonnen
 kam, sein Testament und errichtete ein
 neues, nach dessen im Eingang dieser Zeilen
 mitgetheilten Bestimmungen statt der
 Nonnen arbeitsunfähige arme Mitbürger
 zu Erben eingesetzt wurden. Die Bestattung
 des humanen Wiener Bürgers ge»
 staltete sich unter den obwaltenden Umständen
 zu einer großen Leichenfeier.
 Neues Wiener T a g b l a t t . 1868. Nr. 133
 im Feuilleton: „Geschichte eines Testa»
 mentes".¶

Wohlwend 230

Wohlwend, Fidel M i t g l i e d des
 österreichischen verstärkten Reichsrathes
 im Jahre 1860, geb. in Vorarlberg),
 Zeitgenoß. I n diesen verstärkten mit
 kaiserlichem Patent vom 3. März. 1860
 angeordneten Reichsrath wurden beson»
 dere Vertrauensmänner der einzelnen
 Kronländer einberufen, bei denen man
 genaue Kenntniß der österreichischen Zustände,
 nebenbei aber auch Patriotismus
 und guten Willen voraussetzte, dem
 Staate aus der Zwangslage, in die er
 durch eine ungesunde Politik hineingerathen,
 herauszuhelfen. Zu diesen gehörte
 für das Kronland Vorarlberg
 Fidel Wohlwend, damals Bürger»
 meister in Feldkirch, eine in ihrem
 engeren Vaterlande allgemein geachtete
 Persönlichkeit, die in demselben das
 volle Vertrauen der Bevölkerung genoß.
 Vor seiner Berufung in den verstärkten
 Reichsrath hatte er in Innsbruck an den
 Berathungen über den Entwurf eines
 neuen Gemeindegesetzes und eines Landesstatutes
 für Tirol und Vorarlberg theil»
 genommen, von den Berathungen über
 das Landesstatut sich aber zurückgezogen,

als man über die Viergliederung der
 Stände mit gleicher Stimmenzahl eni>
 schied. In den Verhandlungen des verstärkten
 Reichsrathes nahm er nur in
 den Berathungen über die Forstfrage,
 die Zölle und Valutaverhältnisse
 das Wort, bei welchen letzteren er insbe<
 sondere die ungeheueren Verluste be<
 tonte, welche die Industriellen durch die
 Schwankungen der Valuta erleiden. In
 der Frage über die Reichs verfas>
 sung stimmte er mit der Minderheit,
 welche im Gegensatze zur ungarischen
 separatistischen Majorität ein einiges Gesamtösterreich
 anstrebte. Man vergleiche
 zum Verständniß der politischen Situation
 in dieser Frage die Biographien von
 Franz Hein M . VIII, S.
 Joseph Karl Maager M . XVI,
 S. i 8 ^ . Wohlwend war kein parlamentarischer
 Redner, aber ein klarer
 Denker, der sich dessen bewußt war, was
 er wollte, und es, wenn er sprach, m
 wenigen, aber bestimmten Worten dar>
 legte. Wir finden ihn in dem unten be>
 zeichneten Werke Wolwend, aber viel
 öfter Wohlwend geschrieben, daher wir
 uns an letztere Schreibung halten.
 V e r h a n d l u n g e n des österreichischen ver>
 stärkten Reichsrathes !86<). Nach den stmo>
 graphischen Berichten (Wien 1861>. Manz,
 kl. 8".) Bd. I , S. 21. 286. .186. 38?. 733;
 Bd. I I , S. 222, 36<, ö!>4 und 4N.
 Wojnll, siehe: NotM.
 Wojnarowska, Karoline (Jugendschriftstellerin,
 geb. zu Potom im
 Iasloer Kreise Galiziens am 4. NoveM'
 ber i8t4, gest. zuKoscielec bei Krakau
 am 12. Mai 1838). Eine Tochter des
 Anton und der Antonie von Mysz.
 kowski aus dem Hause Rylski, zeigte
 sie von früher Kindheit ganz ungewöhnliche
 Geistesanlagen, welche sich mit den
 Jahren nur noch mehr entwickelten. Bei
 dem angeborenen Triebe sich zu bilden
 wendete sie sich den verschiedenen Wissens>
 zweigen mit großer Vorliebe und allem
 Eifer zu und gewann dadurch eine Bil<
 düng, welche sie weit über andere Ge<
 nossen ihres Geschlechtes emporhob.
 Aus ihrer Ehe mit Franz Wojna>
 rowski hatte sie eine Tochter, und der
 Erziehung derselben widmete sie sich aus'
 schließlich. Aus dem Streben, das «Kind
 ganz nach ihrem Sinne zu bilden, entsprang
 die Lust, selbst, und zwar im
 nächsten Hinblick für dasselbe zu schrei<
 ben. So entstanden denn ihre padagogi>
 schen Schriften, welche auch der übrigen
 weiblichen Jugend Polens zugute kom-♀
 231
 men, und in denen sie als eine würdige
 Nebenbuhlerin der berühmten polnischen
 Jugendschriftstellerin Clementine Hoff.

man N ' T a r i s k i erscheint. Die ersten Arbeiten, welche sie niederschrieb, bracht das in Polen stark verbreitete Familienblatt „?i-2v^oi6l. wän", d. i. De, Freund des Volkes; bald fühlte sie sich aber zu höherem Flug berufen und veröffentlichte mehrere selbständige Schriften, deren Titel sind: „ S ^ A os^in^ 0/6K c?/K szma", d. i. Eines Vaters letzte Rathschläge für seinen Sohn (Breslau 4842), dieses Buch gab sie unter dem Pseudonym Karol. Nowowiejsk heraus; — „>3^o^K ^aneö?/ <H/M «ö^«/^ «?s^s^e// sl!a^6«?") d. i. Worte der Wahrheit zum Gebrauche für alle Stände (Leipzig 1842; 2. Ausg. ebd. 1846), von dem Geistlichen 3. Nowak herausgegeben; — f,A<? ??zHtsH H)oösAz<?H s/<5« HHa", d. i. Einige Worte an die polnischen Mütter (ebd. 1843; 2. Aufl. ebd. 1830; 3. Aufl. Brüssel 1862); — ^^'s?'s6w)H/^3<Hö^/i«'", d.i. Großmütterchens Ringlein, 4 Bände (ebd. 1843; wiedergedruckt mit Auslassungen in Warschau 1842); — yS/nsH^Ss^'SSIm^o^a 5<?U<2", d. i. Gpheublätter einer jungen Polin (Leipzig 1846; 2. Aufl. Brüssel 1862, 8".), enthält Gedichte. Diese sämmtlich der Jugend gewidmeten Schriften bekunden einen gesunden Sinn, religiöses Gefühl, Liebe zum Vaterlande und zu seinen Sitten und einen feinen geläuterten Styl. Leider raffte ein früher Tod diese vielversprechende Jugendschriftstellerin dahin.

M/i?'i'?'i<? 5M5a<A's^a<^ . Kurt, P Lki<.^, d. i. Lehrcurs der polnischen Literatur (Posen 1866. I . C. ^upaüski. gr. 8".) S. 2»2. kiätor^esno-ki'H^osn^m xarMio, d. i. Die polnische Literatur in historisch-kritischen Umriss (Krakau 1868, gr 8".) Bd. I I , 3. 235.

Uojniakowski, Kasimir (polnischer Historienmaler, geb. in Krakau um 1770, gest. 20. December 1812). Seine Eltern, arme Leute in Krakau, konnten nur wenig für ihn thun, weshalb sich Sebastian Graf Sierakowski M . XXXIV, S. 260^, Propst und Kroncustos der Krakauer Kathedrale, des Knaben annahm und, da derselbe großes Talent und Neigung für die Malerei zeigte, ihn dem Maler Baccia» re l l i mit einer Summe zur Ausbildung übergab, in dessen Schule Kasimir in dieser Kunst Unterricht erhielt. Nun machte der junge Mensch unter seinem Meister so tüchtige Fortschritte, daß er sich bald eine selbständige Stellung und einen angesehenen Namen als Künstler schuf. Aber mit diesen glänzenden Anlagen für die Kunst verband er leider große Neigung zu einem ausschweifenden Leben, ergab sich bald, nachdem er in schlechte Gesellschaft gerathen, der Leiden«

schaft des Trunkes und ging, ohne die hohe Stufe in der Kunst zu erreichen, zu der ihn Talent und technische Ausbildung befähigten, im schönsten Mannesalter, kaum 40 Jahre alt, elend zu Grunde. In letzter Zeit gänzlich verarmt und verkommen, fand er in dem Maler I. Kosinski den Menschenfreund, der sich liebevoll des so tief Gesunkenen und gänzlich Verlassenen annahm. Die Zahl der Arbeiten Wojniakowski's ist nicht eben gering, aber die meisten sind so zerstreut im Besitz von Privaten, daß ein Verzeichniß derselben nur sehr schwierig zusammenzustellen ist. Er malte Oel- und Pastellbilder, doch sind letztere nur sehr selten, er malte Altarbilder, meist aber Bildnisse, welche letztere jedoch durch die argestellten Personen und ihre scenische Auffassung oft den Charakter eines Historienbildes besitzen. Wir führen von seinen MoMukowski 262 MoMukowski Gemälden cm: „Nil Sitzung w uierjalirigen Neich2tllg?5 nm 3. Mm NZ1“, ein Gemälde, das durch die Gruppierung und die sehr ähnlichen Bildnisse der geschichtlichen Personen, so des Königs, der beiden Landtagsmarschälle, des Krakauer Bischofs T u r s k i . des Hetmans ^.'av. B r a n i c k i , des Kanzlers Hyacinth Matachowski, des Schusters Kil i i i s k i , des Malers B a c c i a r e l l i , des Doctors Gagatkiewicz und des ohnmächtig gewordenen 3andboten Sucho» czew, mit seinem künstlerischen Werthe auch historischen verbindet' es ist Wojniakowski's Hauptwerk; — „Ohri2tn5 nm Ureme“; — „Nie h. Nnna mit Maria alZ Mädchen mit dem Gebetbuch in der Hand“; — „Die h. Familie mit dem h. Juseph nnd h. I mit einem meissen Kranz in den Haaren“: — „Nie h. Magdalenll“, sämmtlich große Bilder; — „No- Lrinzzka nnt' der Schanze neben der Uanune“; — „Nie Hoffnung“, ein schönes allegorisches Bild, wahrscheinlich für ein Kaufmannsschild bestimmt. Von seinen Bildnissen sind bekannt: „Völlig Ztaniälanö August“, den der Künstler meist nach dem Original B a c c i a r e l l i ' s öfter gemalt; — „ZtlllmlunZ s u l t i ^ k , Selmtür-Oaätelllln“; — „Dessen Oemalin Naruline, eine geborene FnrZtin H l l p i e h a “; — „Alexander Gral P o r i e j “; — „Nessen chrmalin Zlnna gebllllene Nu r z e n i u w Z t l i “; — „Jahann Plersch, Maler“; >— „FürZt Zllp i e h a “; — „MllttlML Z l l b ü l e m s k i , Gnstellnn van Warschau“; — „Valentin Orat s u b n l e m 5 k i “ . Bruder des. Vorigen; dieses Bildmß ist eine Copie nach einem Original der Angelica K a u f m a n n ; — „Chlldüllns KllZrinSzku“, verschieden von dem schon früher erwähnten, wie er denn überhaupt diesen „letzten Polen“ öfter abkonterfeite

hat; – „Michael RoZiiiZki,
 t«; – „GrafPuturki"; – „Uaiser
 eu n". mit der Unterschrift: Er gab
 uns das Vaterlands?), lernen wir, eg
 vertheidigen; – „Friedrich Zlgnzt,
 König van Sachsen, HctM uon WarZchan", mit
 der Unterschrift: Erster Herzog von Warschau,
 bestätigte und dotirte er diese
 Schule; – „ Fürst JaZeftli P a n i atu ui 5 k i",
 mit der Unterschrift: Dem ersten Stifter
 die dankbare Schule; diese drei Bilder,
 1809 gemalt, befinden sich in der Cadetenschule
 der Artilleristen und Ingenieure
 zu.Warschau; – „Ami Selbstuortckt
 nnd da5 Nildni55 Zeinrr Gattin". Viele seiner
 Bildnisse befinden sich im Privatbesitze
 und sind auf den Edelsihen in Polen und
 in den Familien in Warschau und anderen
 Städten zerstreut. Wojniakowski's
 Bilder zeigen eine ganz ungewöhnliche
 Begabung, sind trefflich in der Composi.
 tion, frisch in Farbe, sicher in der Zeich»
 nung und voll Leben in der Gruppirung,
 leider sind sie oft, und namentlich die der
 späteren Jahre, nachlässig und flüchtig
 ausgeführt, da er ja nur malte, wenn er
 Geld brauchte, das er bald wieder ver»
 trank, worauf er in wenig nüchternem
 Zustande zur Arbeit zurückkehrte, die
 dann auch, seiner Trunkenheit entspre«
 chend, wenig künstlerisch ausfiel. Hingegen
 tragen seine Arbeiten aus erster
 Zeit den Stempel seines echten Genies
 an sich, dessen Verirrung umso mehr zu
 beklagen ist. I n den Quellen, welche
 über den Künstler berichten, finden wir
 öfter seinen Namen W o j n i a k o w s k i zu
 Wojakowski entstellt. Den deutschen
 Kunstforschern i s t W o j n i a k o w s k i völlig
 unbekannt.

Nc>2inktc»8ui, d. i. Miscellen. Beiblatt zur
 Ku8 k 5 I l i v a I i H , d. i. Der russische In.
 valide, <8l9. Nr. 247. – Aa^Höuiskl' ^V.).
 Ivalenäin- na r. i832 (Warschau) S. 27. –
 I^von, d. i. Die Glocke, uon W. S m o«
 kowski (Warschau 1846) Bd. I I , S. N2.†
 von 263 ^ Antonin I .

Porträt. Dasselbe, von Joseph Kosiuskj
 in Miniatur gemalt, befand sich nebst einigen
 anderen Bildern des Künstlers im Besitze des
 polnischen Kunstforschers Eduard Grafen
 Rastawiecki. Wenn ich nicht irre. so
 machen einige Maler Polens der Gegenwart
 Anleihen bei W o j n i a k o w s k i's vergessenen
 Bildern.

Wojtowicz, Peter (B i l d h a u e r , geb.
 zu P r z e m rM in Galizien am 11). Juni
 1862). Nachdem er den ersten Unterricht
 in den Elementarschulen seines Vater»
 landes genossen hatte, ging er, mit
 großem Talent zur Bildhauerei begabt,
 nach Wien, wo er in der k. k. Akademie
 ver bildenden Künste Aufnahme fand
 und ein Schüler des Professors Zum»

busch wurde. Seine ersten Arbeiten erschienen in der internationalen Iubi» läums-Kunstausstellung, welche zur Eriimerung an das 4i)jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph im Sommer 1888 im Künstlerhause zu Wien stattfand. Es war eine Gypsstatue, darstellend: „Pn'Lrus mit dem Kupte im Medusa" und eine Bronzestatue: „Nach dcm Nnde".

I l l u s t r i r t e r K a t a l o g der internationalen Iubiläums-Kunstausstellung im Künstlerhause 1188t^ (Wien j«««. gr. «".) ^, Aufl.. S . 428. Nr. 3«:j; S. 17>. Nr, 791».

Wak von Roseuberg, siehe: Rosenlcrgr >^Bd. X X V I I , S. 13, Nr. 24^.

UokllUll von NoklUlllttIs, Peter To> bias Ritter von (S c h r i f t s t e l l e r , geb. in P r a g i 2 . December 574j, gest. da» selbst 1803). Er beendete das Gymna» sium an den Jesuiten schulen, die philoso» phischen und rechtswissenschaftlichell Stu» dien an der Hochschule in Prag und trat dann in den Staatsdienst, in welchem er sich als Mann der Wissenschaft und tüch» tiger Rechtskundiger so hervorthat, daß er zum k. k. Rath und Beisitzer des könig» lichen Burggrafenamtes in Prag ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er im Alter von 64 Jahren starb. I m Druck hat er herausgegeben: „Historische N^ Handlung mn ller TntertMigluit nntl I^eik eigen-Zchütt im Königreiche Nühmen..." sPrag ^773, gr. 8 ^ .) ; — „GhrllnlllllllgiLcheg DerpichniZs der berühmten Männer Nälimenz" (ebd. 4777) und „Hizturisch? Nachricht uün dem Alterthum und itzizer Neöchaffenheit Ke2 KÜnigl. Oder5t-NnrgMtenrrchtS im Uiinigreich Vühiurn" (Prag 4773, 8b.). Ueber seinen Adel vergleiche unten die Quelle. (De Luca). Das gelehne Oesterreich, Ein Versuch (Wien i778. von Trattner. 8".) I . Bds. 2. Stück. S. 263.

Noch sind von Trägern dieses Namens erwäh» nenswertb: j . Der Onkel des Obigen. A n t o n Wenzel. Ritter von Wo kaun.. Derselbe war selt 16. Octoder 1748 Bischof von Callinice und Weihbischof oon Prag. Mit Talent für Musik besonders begabt, wurde er von italienischen Meistern im Gesunge herangebildet. Seine reiche Sammlung von Musicalien vermachte er seinen Freunden, seine Instrumente aber, Violinen, Contrabaß u. s. w. der Hauptkirche zu St. Veit. Er starb in Prag am 7. Februar 17F7. Titel und Wappen vererbte er auf seinen Neffen, der die Bewilligung, derselben nch zu be» dienen, von der Kaiserin M a r i a Theresia m't Diplom vom 3«. August 1763 erhielt und noch am 9. September desselben Jahres in den Ritterstand des Königreichs Böhmen aufgenommen wurde. t768 kaufte der Bischof von Marie Gräfin C ham ar<5e den Hof Hla» uacek Zhota. — 2. Lange vor dem erwähnten

Bischof lebte ein Glemens Wo kaun (geb. zu Pilgram in Böhmen j<;2y, gest. zu Hra» dist 2A. Februar 1690) als Prämonstratenser des Stiftes Strahow, ein eifriger Pfleger der Musik, der dieselbe in der Kirche seines Stiftes dirigierte, selbst aber ein trefflicher Violinist und Clarinetist war. — 3. Ein A n t o n i n I . Wokaun aber. offenbar dem geistlichen Stande ungehörig, lebte um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts (1731 b:6 1704) und gab heraus: „l^ulelii-i greL-zua? Woian von WolanSki 264 Wolan von dlk-n^ic^ (Prag 17:n. 4".. und wieder l und ^Rli^Äni 0 8>v. Leruaräu", d. i. digt über den h. Bernhard (ebd. 1734). von Wollllllskl, Erasmu Ritter von (M i t g l i e d des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. zu Panszówka in Podolien' 4824). Der Sproß einer polnischen Adelsfamilie, über welche die Quellen S. 233 nähere Nachricht geben. Er besuchte das Jesuitencollegium in Tarnopol, in welchem er das Gymnasium und die philosophischen Studien beendete, ging dann nach Wien, wo er sich am polytechnische Institute weiter bildete, und kehrte 4831 in seine Heimat zurück, um fein Gu Czarnokonczyk selbst zu bewirthschaften. In den späteren Jahren machte er größere Reisen. Die politischen Angelegenheiten Oesterreichs nahmen immer seine Aufmerksamkeit in Anspruch; daß er nach dieser Richtung hin 4860 mit Däak und E ö t v ö s in Pesth conferirte, wurde bekannt, ebenso daß diese Conferenzen resultatlos verlief. Aber wer ihm das Mandat zu diesen Unterhandlungen gegeben, oder ob er sich aus eigener Machtvollkommenheit dazu deputirte, das ist nicht bekannt geworden. Doch machte er sich in seinem engeren Vaterlande Galizien immer bemerkbar, so als Mitglied der Lemberger landwirthschaftlichen Gesellschaft, dann der wechselseitigen BranderschlldeN'Versicherungsgesellschaft und in der Bezirksvertretung, in welche er als ObmcmN'Stelloertreter gewählt worden war. Seit 4874 ist er auch als Abgeordneter des Großgrundbesitzes im galizischen Landtage thätig. Am 30. Juni 4879 wurde er seitens der Landgemeinden» bezirke Husiatyn - Trembowla in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes gewählt, in welchem er natürlich zur polnischen Fraction hält. . Im landwirthschaftlichen Gebiete ist es besonders die Pferdezucht, welcher er seine ganze Aufmerksamkeit zuwendet, dahei? wir ihn nicht nur als thätiges Mitglied aller galizischen Pferdezuchtcommissionen, sondern überhaupt als die Seele alles dessen sehen, was in Galizien in Bezug auf diesen Sport geschieht, und

dies ist mit Rücksicht auf den Umstand,
daß das kleine, aber ausdauernde polnische
Pferd in der Race sehr herunter»
gekommen, für eine edlere Aufzucht des
galizischen Pferdes hochverdienstlich. So
hat er im Interesse der galizischen Pferde»
zucht wiederholt England besucht, wo,
wie allgemein bekannt, die Pferdezucht
zu höchster Vollendung gediehen ist. Noch
bemerken wir, daß er auf seiner Besitzung
auf eigene Kosten im Jahre 1876 eine
Kirche erbauen und vollständig einrichten
ließ. Erasmus W o l a n Ritter von
Wolanski ist Eigenthümer der Güter
Czarnokonczyki und Zuwalik^t in Gali»
zien und mit M a t h i l d e Edlen von
Slobek vermält. — Erasmus' jüngerer
Bruder Nicolaus (geb. auf dem
Gute Panszowka in Galizien 1826)
beendete wie Ersterer auf dem Tarno»
poler Jesuitencollegium die Studien und
widmete sich dann der Landwirthschaft.
Drei Jahre versah er die Stelle eines
Obmanns der Bezirksvertretung von
Czortkow, wurde zu wiederholten Malen
in den galizischen Landtag gewählt, aus
dem er 1870 zum ersten Male in das
Abgeordnetenhaus des Reichsrathes gelangte,
in welchem er bis 1873 saß. In
»der Legislaturperiode 1873–1879 ge»
lörte er demselben nicht an, doch erfolgte
am 30. Juni 1879 seitens der Landgemeinden
Buczacz und Czortkôw seine
Wiederwahl an Stelle des Ruthenen
ozyzanowski. N i c o l a u s von Won
ski ist unvermält.♀

Wolaall omt Wollünski ((^e^ealogie) i) Thaddülls
Perträt. Holzschnitt im Collectiubilde öster»
reichischer Abgeordneter in der „Neuen illu«
starten Zeitung" (Wien. Zcnarski. Folio)
V I I I . Jahrg. (1880) Nr. 22.
Zur Genealogie der Familie Wslan von Wolaüski.
I m P a p r o cki und in N iesieczki's
Ergänzung, dein „llerdkra iFnaoego Iv»,»
^>lc7 ^ l i l O ^ ' L k i y ^ t t « (Hrakau 187ft)
suchen wir die Familie Wol an von Wo»
lanski vergebens. Ob sie im Niesieczki
vorkommt, können wir nicht sagen, da uns
dies Buch nicht zur Hand ist. Auch die pol<
nischen Genealogen haben ihre heraldischen
Legenden, und eine recht poetische weisen die
W o l a n ' W o l a n s e i auf, welche ihren Ur<
sprung bis in die Mitte des zwölften Jahr«
Hunderts zurückführen, wonach sie mit den
ältesten Adelsfamilien des Kaiserstaates auf
ziemlich gleichlie Stafe stünden. Die Legende
führt die Adelserwerbung auf das Jahr 1164
zurück, in welchem ein M i r o s l a w Wo»
l a n s k i von dem polnischen Könige Bo»
l e s l a w IV. dem Krauskopf (IvÖäxioi-^vv)
den erblichen Adel erlangt hätte. Der roman<
tische Vorgang dieser Staatsaction ist aber
folgender.— Genannter M i r o s l a w W o<
l a ü s k i war ein großer Held und erlitt den

Opfertod eines solchen, als er in einer Schlacht gegen die heidnischen Preußen den Leichnam seines gefallenen Heerführers Heinrich Fürsten von S a n d o m i r heldenmüthig kämpfend durch die feindlichen Schaaren durchzubringen versuchte und bei diesem Wagestück, von einem feindlichen Pfeile ins Herz getroffen, todt« gestochen wurde, Was die Stammesfolge der einzelnen Generationen betrifft, sa bieten uns die vorhandenen Quellen nur die Möglich» keit, auf fünf Genrraitionen bis in das erste Viertel des achtzelmtm Jahrhunderts zurück« zugehen und das Vorhandensein zweier Linien, von denen dir jüngere in zwei Theile zerfällt, nachzuweisen Die nebengenannten Werke geben in höchst mangelhafter Weise A u f s c h l ü s s e . ^ G e n e a l o g i s c h e s T a s c h e n b u c h d e r R i t t e r « und Adelsgeschlechter (Brunn. Buschak und Irrgang. :12u,) <871>, S, 4««. — D a s s e l b e , IN. Jahrgang <j<78), S. ?!»6. — Auch das „Gotkaische genealogische Taschenbuch der gräf» l i c h e n Häuser" für 1889 — wahr« scheinlich wurde die Familie mittlerweile ge» graft — enthält einen — den ersten genw' logischen Artikel über diese Famile. doch ist uns derselbe noch n.cht zu Gesicht gekommen.) Wappen. I n V l a u a u f s i l b e r n e r S c h ü s s e l e i n v o n e i n e m P f e i l e d u r c h b o h r t e s H e r z . A u f d e m S c h i l d e r u h t e i n T u r n i e r h e l m , a u s d e s s e n K r o n e f ü n f S t r a u ß f e d e r n e m p o r w a l l e n . P a < p r o c k i , n a c h w e l c h e m d i e s e s W a p p e n z u m W a p v e n g e s c h l e c h t e d e r P r z y j a c i e l g e h ö r t , e r z ä h l t d i e G e s c h i c h t e v o m T o d e d e s H e i n r i c h S a n d o m i r , b e z e i c h n e t a b e r d e n R e t t e r a n o n y m a l s „ U n u s ä s k u m u l i s U o n r i o i " . N o c h s i n d e r w ä h n e n s w e r t h : i . E i n F r a n z W o l a n s k i v e r ö f f e n t l i c h t e v o n 1822 a b i m „ v o ä l U o l c « (d . i . B e i l a g e) d e r p o l n i s c h e n L e m d e r g e r Z e i t u n g , e i n e F o l g e d i e G e s c h i c h t e P o l e n s b e t r e f f e n d e r U r k u n d e n , a l t e g a l i z i s c h e D i p l o m e . N t t e n s t ü c k e u . d . m . , w e l c h e e r i n d e n e i n z e l n e n ö e m b e r g e r A r c h i v e n a u f s u c h t e u n d a b s c h r i e b , w o d u r c h e r e i n e A r t D i p l o » m a t a r z u s a m m e n g e s t e l l t u n d i n d e m s e l b e n m a n c h e s w e r t h u o l l e A c t e n s t ü c k d e r V e r g e s s e n » h e i t o d e r w o h l g a r V e r n i c h t u n g e n t z o g e n h a t , — 2 . W i e d e r e i n F r a n z N o l a n s k i g a b i 8 N l z w e i B r o s c h ü r e n „ l v i l k a ^ V i s l - s ^ ^ d . i . E t l i c h e G e d i c h t e (L e m b e r g . W i n i a r z) . d i e e i n e d a v o n z u m B e s t e n d e s L e m b e r g e r W a i s e n h a u s e s , u n d 1867 i m n ä m l i c h e n V e r < l ä g e e i n W u t h b ü c h l e i n : „ « I c ä ^ n / i n i e ? . » . - s u i s " , d . i . D a s e i n z i g e u n d z u v e r l ä s s i g s c h ü t z e n d e M i t t e l g e g e n d i e W u t h (8 " .) . h e r » a u s . O b d i e s e r F r a n z W o l a n s k i m i t o b i g e m I l r k u n d e n s a m m l e r i d e n t i s c h i s t u n d d e r E i n e o d e r d e r A n d e r e n u r d e r A d e l s » f a m i l i e W o l a n v o n W o l a n s k i i n v e r < w a n d t s c h a f t l i c h e r B e z i e h u n g s t e h t , w i s s e n w i r n i c h t . — U e b r i g e n s w e i s t d i e p o l n i s c h e G e » s c h i c h t e u n d L i t e r a t u r g e s c h i c h t e e i n e n A n d r e a s W o l a n u n d e i n e n T h a d d ä u s W o l a n s k i a u f . w e l c h e V e i d e s e h r d e n k »

würdig sind. Andreas W o l a n (geb. 15: ', 1>. gest. t>. Jänner <6<u> war ein berühmter Politiker und eifriger Calvinist, der wieder» holt zu gesandtschaftlichen Missionen nach Oesterreich verwendet wurde. Seln Leben ist ausführlich beschrieben in M. B a l i n s t i's historischen Schriften (I'isma. Iiiätoi^esno, Bd. I I I , S i-136). — Thaddäus Wo« l a n s k i ist aber ein Archäolog und Münzen» >> sammler unserer Tage. der mehrere archäo« logische Werke über alte Münzen und heid» nische Alterthümer in deutscher und polnischer Sprache herausgegeben hat, dem man jedoch zum Vorwurf macht, daß er sich manchmal von seiner Einbildungskraft zu etwas phan» tastischen Ansichten hinreißen lasse.♀
Voldmch Edler von Ehrenfreund 236 Moldyich Edler von Ehrenfreund Uglanek, Anton, siehe: Völanek, Anton M I.I, S. 249^.

Nachtrag zum Artikel im 1^1. Bande.
I n deutschen Quellen wird er mit W, also Wolanek, geschrieben. Dlabacz, der ihn in seinem „Allgemeinen histori» schön KünstlevLexikon für Böhmen. .." im I I I . Bande, Sp. 394 anführt, nennt mehrere Kompositionen desselben, welche 1807 im Drucke erschienen sind, meistens Tanze; Ernst Ludwig Gerber aber in seinem „Neuen biographischen Lexikon der Tonkünstler" Bd. I V , Sp. 602 berichtet über einen Wusicus Wolanek, der bei einer Theatercapelle in Prag be< dienstet gewesen sei und für die Gesell« schaft, zu der er gehörte, mehrere Ballette in Musik gesetzt habe, und zwar: „Nie Muber"; — „Nie Spanier in Prnn", 1798 ein Clavierauszug gedruckt; — „Ner Aeichenmeizter"; — „Ner Jahrmarkt VZn Nlllpel"; -- „Nie Hochzeit ant dem IlNcke". Gerberhält den Prager Musiker für eine von A n t o n Wolanek Verschiß dene Person. Da aber dieser Biograph von Letzterem berichtet, daß derselbe mehrere deutsche und böhmische Opern geschrieben habe, so neige ich zu der An» ficht, daß Beide eine und dieselbe Person feien. Auch Mendel's „Musik-Lexikon" geht von dieser Ansicht aus.
Nollmski, siehe: Wolan von WolWski ss. 23

Wüldezich Edler von Ehrenfreund, Ferdinand (Rechtsgelehrter, geb. zu Stockau in Böhmen 49. Jänner 1737, gest. zu P r a g 3. Jänner 1799). Seine erste Bildung genoß er am Iesuitengym« nasium zu Klattau und hörte dann Philosophie und Rechtswissenschaft an der Präger Hochschule. 1736 erlangte er die philosophische Magisterwürde, 1770 das Doctorat der Rechte und wurde noch im nämlichen Jahre von der Kaiserin M a r i a Theresia zum Landesadvo» caten im Königreiche Böhmen ernannt. 1772 erhielt er die Professur des Kirchenrechtes

an der Prager Hochschule, wurde dann Beisitzer der k. k. Studiencommission, darauf Rath und Kanzleidirector des erzbischöflichen Consistoriums in Prag. 1787 trug er auch noch Rechtspraxis und Civilrecht an genannter Universität vor, an welcher er 1784 die Decanswürde der juridischen Facultät, 1788 das Rectorat bekleidete. Die ausgezeichnete Art und Weise, wie er in allen diesen Stellungen den Pflichten und Obliegenheiten derselben nachkam, erwarben ihm die Achtung und das Vertrauen der Behörden, denen er unterstand, und Aller, mit denen er infolge seines Dienstes zu verkehren hatte. Vornehmlich erntete die Methode, wie er den jungen Geistlichen das Kirchenrecht, das unter Kaiser Joseph wesentliche Veränderungen erfahren hatte, vortrug, den Beifall und die Anerkennung des Monarchen. Infolge dessen aber hatte er eben keine rosige Stellung an der Prager Hochschule und wurde namentlich von den Anhängern der römischen Curie, unter Anderen vornehmlich von dem Universitäts-Vizekanzler von Bretfeld angefeindet. Doch ging er über dieses Verfahren seiner Collegen stillschweigend hinweg und beobachtete die Weise Methode, die Angriffe ohne Erwiderung zu lassen, wodurch er endlich seine Widersacher ermüdete. Kaiser Franz würdigte bald nach seiner Thronbesteigung die vielen Verdienste des Gelehrten durch Verleihung des Adels, welche mit Diplom vom 29. Mai 1793 mit dem Prädicate von Ehrenfreund erfolgte, Woldrich hat nicht viel geschrieben. Unter seinem Namen sind erschienen: , , /) < ? < ? ? - / - ♀ Mgl d n ch 267 Adam «am" (Prag 1776) und „2) satto/iiiö^s" (ebd. 1780), in welcher letzteren Schrift er nachwies, daß die Bischöfe nicht nur berechtigt, sondern sogar verbunden sind, die Nonnen der aufgehobenen Kloster von ihrem Gelübde auf Begehren loszusprechen, welche Abhandlung in clericalen Kreisen sich einer keineswegs freundlichen Aufnahme zu erfreuen hatte. Nach Meusel hätte er viele andere Schriften ohne Namen herausgegeben. (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Nien 1778. von Trattner. 8".) 1. Bds. 2. Htück. S. 263. — (Weidlich). Biographische Nachrichten von jetzt lebenden Rechtsgelehrten. Theil I I I , S. 30!) u. f. — (Alter's) Allgemeiner literarischer Anzeiger, Ein Johann W o l d r i c h . Zeitgenoß, ist Doctor der Philosophie und Professor am k. k. akademischen Obergymnasium in Wien. Naturforscher seines Zeichens, hat er in dieser Richtung schon einige Tchriften durch den Druck veröffentlicht; so unter anderen in den

M i t t h e i l u n g e n der geographischen Gesellschaft: „Beiträge zur Geographie des Snrosers Comitatus" (1863) und „Tio Mineralquellen im Snrosers Comitatus" (ebd.); in den Jahrbüchern der geologischen Reichsanstalt: „Vortrag zur Kenntniß der geologischen Verhältnisse des Bodens der Stadt Olmütz und deren nächster Umgebung" 1866, Vhdl., S. 105; – „Becken von Eperies" 1867, 2. 46; 1868, 3. S. 121; – ferner: „Verlauf der Witterung in den letzten einundzwanzig Jahren (1842–1863) zu Salzburg", mit 1 lithogr. Karte (Salzburg 1863, Mayr, 4"); – „Versuch zu einer Klimatographie des salzburgischen Alpenlandes, mit Berücksichtigung der Vegetation, der Land- und forstwirtschaftlichen Verhältnisse", mit 2 Steiltafeln (Leipzig 1867, Winter, gr. 8"); – „Ueberblick der Urgeschichte des Menschen", mit 48 in den Text gedruckten Abbildungen (Wien 1871, Holder, 8"); – „Leitfaden der Zoologie für den höheren Schulunterricht", t. Theil, mit 324 in den Text gedruckten (Holzschnitt-) Abbildungen (2. umgearbeitete Aufl. Wien 1876; die 1. erschien ebd. 1871); v. Wurzbach biogr. Lexikon. – „Hercynische Gneisformation bei Gwß-Zedlau im Böhmerwalde", mit 1 (lithogr.) Karte und 2 (lithogr.) Tafeln (Wien 1876, Holder, 8"). Separatabdruck aus dem Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt. Auch stellte Dr. Wolf die kaiserliche Akademie der Wissenschaften das Anerbieten, die Seen Salzburgs auf Pfahlbauten zu untersuchen.

Wolf. Da die Träger dieses Namens mit einem f (Wolf) und mit zwei f (Wolff) geschrieben erscheinen, ja oft ein Träger desselben in beiden Schreibungen vorkommt, so folgen hier alle in der alphabetischen Folge ihrer Taufnamen.

Wolff, Abraham Emanuel, siehe: Wolff, Vincenz M. I. V. I. I., S. 9, in den Quellen, Nr. 11.

Wolf, Achilles, siehe: Wolff, Vincenz M. I. VIII, S. 40, in den Quellen, Nr. 21.

Wolf, Adam (Geschichtsschreiber, geb. zu Eger in Böhmen 12. Juli 1822, gest. in Gratz 23. October 1883). Nachdem er in seiner Geburtsstadt das Gymnasium besucht hatte, ging er nach Prag, wo er 1843 an der Hochschule die philosophischen und rechtswissenschaftlichen Studien beendete. 1846 erlangte er an der Wiener Universität die philosophische Doctorwürde; 1839 wurde er an derselben Docent für österreichische Geschichte, 1832 außerordentlicher Professor für allgemeine und österreichische Geschichte an der Pesther Hochschule. 1836 suchte er um Urlaub an, um die Erziehungsstelle bei den Töchtern des Erz-

Herzogs Albrecht zu übernehmen. Nach dem er diese Aufgabe gelöst, kehrte er, der sich seine Verwendung im Lehramte vorbehalten hatte, zu demselben zurück und erhielt 1863 die Stelle als außerordentl. Iän. 1889,) 74

Molf, Adam 238 Adam
ordentlicher Professor der allgemeinen Geschichte an der Universität in Grcch, wurde am 13. December 1867 ordentlicher Professor dieses Faches an der
selben und verblieb es, mit Unterbrechung eines Jahres, bis an sein Lebensende. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften wählte ihn 1870 zum correspondirendm, 1873 zum wirklichen Mitgliede. Zn Ostern 1880 übernahm er unter gleichzeitiger Ernennung zum Regienmgsrathe provisorisch die Leitung der k. k. thesesmnischen Ritterakademie in Wien. Da er während seiner akademischen Thätigkeit im Lehramte immer noch Zeit erübrigen konnte, um sich schriftstellerischen Arbeiten im Gebiete der Geschichte zu widmen – worauf er, an die Spitze einer der größten Unterrichts- und Erziehungsanstalten des Staates gestellt, wenn er den Pflichten des verantwortungs- und mühevollen Amtes genügen wollte, gänzlich verzichten mußte – so gab er nach Jahresfrist diese Stellung auf, um zu seinem Lehrcunte in Gratz zurückzukehren, welches er aber leider nur noch kurze Zeit versehen sollte, da er schon zwei Jahre später nach Lan-gerem Leiden starb. In den Rahmen dieser mehr als dreißigjährigen pädagogischen und lehramtlichen Thätigkeit fällt eine stattliche Reihe schriftstellerischer Arbeiten aus dem Gebiete der Geschichte, Culturgeschichte und höheren Biographik, die seinen Namen in wissenschaftlichen Kreisen weit und breit bekannt gemacht haben. Wir lassen dieselben der Zeit ihres Erscheinens nach folgen. Zuerst erschienen Adam Wolf's Arbeiten in den Schriften (Sitzungsberichten, Archiv und Notizenblatt) der philosophischhistorischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, und zwar: „Reformationsgeschichte von Eger“ sBd. I V , S. 10'. Bd. V I I , S. 3 ^ – „Relationen -des Grafen von Podewils, Gesandten König Friedrichs I I . von Preußen, über den Wiener Hof in den Jahren 1746, 1747, 1748“ M . V, S. 466^ – „Graf Rudolf Chotek, k. k. österreichischer Staats- und Couferenzminister“ Md. IX, S. 434^'. – „Die Hofkammer unter Kaiser Leopold I.“ ^Vd. XI, S. 448^j: – „Ein Brief von Gentz“ Md. X X X I I , S. 312^; – „Drei diplomatische Relationen aus der Zeit Kaiser Leopolds I. Mit einer Einleitung“

j^him „Archiv“, Bd. XX, S. 27!^; ->
 „B o r r i in Wien“ sim „Notizendlatt“,
 Bd. IX, S. 327j. Dann die größeren
 selbständig herausgegebenen Werke:
 „Geschichte der prajunntiächen Fanrtilln uiz
 1?;i0“ (Wien 1850, Gerold, 8«.): -
 „Oesterreich nntcr Nl nrill Chrre 2 ia“ ^'ebd.
 1833, 8^.)', - „Zlnä drin VMLrben Maria
 ChrrrsiaZ. Nach t>rn Mrmuirr deä
 Iuäepl, Nlieuenlnillcr“ <ebd.
 2. verm. Aufl. 1839, 8^.)'. -
 Aar!“ (ebd. 1860); - „Ia5rpli U. nnd
 Friedrich 11. in Neustadt“ (im „Jahrbuch
 für vaterländische Geschichte“ ! 8 t t l) ; -
 „M a r i e Ghriä t i n c , Erzhrzugin uun GrZtrreich“. 2
 Bände (ebd. 1863, mit lithogr. Porträt und 1
 Holzschnitttafel)', - „Fürst Wenzel A u b k u m i t z ,
 rrZtrr Rlltlz Uailer Ur n p ci ldä l. (^0Z
 Sein Trbeil nnd wirken“, init Porträt (ebd.
 1869, 8^.)'. - „Grat Unll C l i u t e k . sschrimer
 Bath nnd Gbentbm'Mllt unn V'öhmern
 (1783-'1566). Oin Rebenzbild“ (Prag Z869,
 gr. 8^.), früher in der polit. belletr. Zeit»
 schrift „Bohemia“ abgedruckt; - „Nnizer
 Franz nun der Ztittung drr übtterreichiZchn
 NüiZermürdr biö znm Zlnzbinch des ruZZisch-ttanzeichen
 Krieges 180Ä-lsU“ (Wien 1866, 8^.),
 geschrieben für das von Baron H e l f e r t
 angeregte und geleitete Scim» melwerk
 „Oesterreichische Geschichte für¶ Wolf,
 Adam 239 Wolf, Adam das Volk“, dessen 14.
 Band es bildet; . Aeopald II. nnt> Marie
 Ohri 3tine. Ihr VnewchZel (Nsi-N92)“ (ebd.
 1867, ^ o ^ ^ - „Vlllkälirder llN5
 drm Ogerlande“ (Eger 1869, kl. 8^.)' - „Nie
 Zut-Iiebng der NlÜäter in Innrckckrreich
 (N8) big 1790). (5in Neitrng zur
 Geschichte NaiLer ÄllZephZ N.“ (Wien
 1870, gr. 8^.); - Vukll5 Gri^klltler
 nnd Zrine SrliliLtbillgrn-^ie (15b0-1620)“
 (ebd. 1873, gr. 80.); Fiirätin Olennare
 Ni elhteu 5tri n (N?15 bis M^). Nllch
 Brieten und Nleimiren ihrer ZW. Mit
 Pllrtriit“ (ebd. 1873. gr. 8^.)' - „Nie
 Selbstbiographie Ghri5tllph5 unn Gein
 (N55-1516)“ (ebd. 4873) auch im „Archiv
 für österr. Geschichte“; - „Rüi5er N a r l
 V I . nntl der Frater N e n i g n n s ^7^~^:
 10)“ (ebd. 1876), gleichfalls im „Archiv
 für öfterr. Geschichte“; - „Ocschichtliche
 Nilder aiiZ Österreich“, 2 Bände ftbd.
 j878-1880, gr. 8^.), angeregt durch F r e i t a g ' s
 „Geschichtsbilder aus Deutschlands
 Vergangenheit“, eine Fülle des interessantesten
 zum ersten Male dar» gebotenen Materials
 in Auszügen aus Gedenk» und Tagebüchern,
 Selbstbiographien u< d. m. enthaltend;
 - „Selbstb i l l g r a f t h i r des M a l e r s
 U a r l V i a 2 2 “ (W i e n 1876). Als
 W o l f 1880 von der Lei» tung des zu seinem
 Lehramte in Gratz zurückkehrte, begann er
 als Mitarbeiter an dem von

Oncken herausgegebenen Sammelwerke
 „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen“
 lungen" das größere Werk: „Oesterreich
 unter M a r i a T h e r e s i a , Joseph I I .
 und Leopold I I . (1740–1792)“; er
 war aber nur bis zur 2. Lieferung seiner
 Arbeit gekommen, als ihn sein zunehmendes
 Leiden auf das Krankenlager streckte,
 das er nicht mehr verließ. Wenige Tage
 vor seinem Hingange hat er seinen ehema-
 ligen Schüler Dr. von Zwiedineck
 mit der Fortsetzung und Vollendung
 seines Werkes betraut. Es ist, wie aus
 Vorstehendem erhellt, eine reiche Thätigkeit,
 welche W o l f als Historiograph
 entfaltet hat. Wie sein College in der
 kaiserlichen Akademie, Herr von Zeißberg,
 schreibt, nahm Adam Wolf in
 der österreichischen Historiographie eine
 hervorragende und eigenartige Stellung
 ein. Der Beginn seiner literarischen Thä-
 tigkeit fällt in die Zeit, als sich aus den
 Stürmen der Revolution unser Staat zu
 verjüngter Macht und frischpulsirendem
 Leben erhob. Indem die Frage nach den
 Aufgaben Oesterreichs, nach den Bedingungen
 und Zwecken seines Daseins in
 weiten Kreisen erörtert wurde, deutete
 Alles auf die Zeit der großen Kaiserin
 und ihres geistvollen Sohnes als auf die
 Epoche jener Reformen hin, als deren
 natürliche Fortsetzung das Jahr 1848 in
 seinen positiven Ergebnissen zu betrachten
 war, und an welche die Neugestaltung
 der Monarchie in ihrer organischen Ent-
 Wickelung anzuknüpfen hatte. Auch von
 dieser Strömung mächtig ergriffen, wurde.
 Adam W o l f zum Geschichtschreiber der
 Theresianischen und Josephinischen Zeit,
 welche er uns in eleganter Darstellung
 aus Memoiren in Biographien und
 Lebensbildern vorgeführt hat. Er war
 mit I d a , einer geborenen von Hille-
 brand , vermählt, aus welcher Ehe eine
 Tochter D Ora vorhanden ist.
 Tagespost (Graz Localblatt. kl. Fol.) 1873.
 Nr. 290: „Adam Wolf“. – Die feierliche
 Sitzung der kaiserlichen Akademie der
 Wissenschaften (in Wien) am 29. Mai 1881
 (Wien. Staatsdruckerei. 8".) S. 22 u. f. –
 Allgemeine Zeitung (Augsburg) 1878.
 Nr. 1. Beilage über Ad. W o l f ' s „Geschichte
 liche Bilder aus Oesterreich".
 Wolf. Adam, siehe auch: Noll, Vincenz
 Bd. I V I I I , S. 11), in den Quellen,
 Nr. 3 und 4.
 Wolf) Adolf 260 Wolf/Adolf
 Wolf, Adolf (Literarhistoriker,
 geb. in Wien W. Juni 1826, gest. da-
 selbst 16. October 1873). Ein Sohn
 des gelehrten Romanisten Ferdinand
 Wolf siehe diesen S. 273, der an der
 kaiserlichen Hofbibliothek bedienstet war.
 genoß er eine sorgfältige Erziehung, be-

suchte das Gymnasium und trat, nachdem er die philosophischen Studien an der Hochschule in Wien beendet hatte, unter der Aegide seines Vaters in den Dienst der kaiserlichen Hofbibliothek ein, an welcher er stufenweise vom Amanuensis zum Custos vorrückte und in letztere Stellung sein Leben beschloß. Er zählte in der Schriftstellerwelt zu jenen „Stillen im Lande“, die, aller Reclame abhold, abseits von den gewöhnlichen Wegen des großen Haufens ihren Pfad dahin wandeln, und nichts weniger als um den Beifall der Welt buhlend, fleißig im dunklen und tiefen Schachte der Wiffenschaft graben und schaufeln und manches kostbare Gebilde ans Licht fördern. Er gehörte keiner Coterie an, daher auch die sogenannten Schriftsteller nur wenig Notiz von ihm nahmen. Sein Lebensgang war ein sehr einfacher und schlichter. Als er in seinem Dienste zu einer Gehaltsstufe vorrückte, die es ihm ermöglichte, sich seinen eigenen Herd zu gründen, heiratete er, und zwar – der k. k. Hofbeamte – eine Protestantin. Die Zeit seines ehelichen Glückes – ein solches war es in des Wortes vollster Bedeutung – dauerte nicht ein ganzes Jahr, Der Augenblick, der ihm die Seligkeit des Vatergefühls gab, entriß ihm die geliebte Gattin, die wenige Stunden nach der Geburt eines Töchterleins an den Folgen der überstandenen Entöndung starb. Die nächste Zeit war für den jungen Gelehrten eine trostlose, und es währte lange, bis er sich in seine Verlassenheit hineinfand, in der er sich nun ganz der Erziehung seiner Tochter und dem Dienste widmete; nur der Verkehr mit ein paar Freunden, dem Archivsbeamten im Ministerium des Innern Reuter er und mit seinem Collegen in der Hofbibliothek Dr. Faust Pachler, verschönte mit dem sanften Lichte der Freundschaft sein einsames Dasein. Diesen seinen Freunden verdanke ich das Wesentliche über das Leben und Schaffen Wolf's. In seinem Dienste an der Hofbibliothek war er nach dem einmüthigen Urtheile seiner Collegen die personificirte Gewissenhaftigkeit. Die Muße, welche ihm sein Amt ließ, widmete er in erster Linie der Erziehung seines Kindes, in weiter der literarischen Thätigkeit, die aber nicht in blendenden Büchern, welche etwa seinen Namen trugen, sondern meist in kleineren Essays, die oft nicht einmal mit einer Chiffre, sondern, um ja nicht auf die Spur des Autors zu führen, mit einem beliebigen Buchstaben bezeichnet waren, zum Ausdrücke kam. Gleich seinem Vater wendete er sich mit Vorliebe der romanischen Literatur zu, über

welche er vornehmlich in der „Wiener
 samtlischen) Zeitung“, im Abendblatt
 derselben, in der „Katholischen Literatur-
 Zeitung“, in der „Germania“ und in
 den (Berliner) „Jahrbüchern für roma-
 Nische und englische Literatur“ bald klei-
 nere, bald größere effaiartige Aufsätze
 veröffentlichte. Wir lassen von seinen
 ziemlich zahlreichen und zerstreut ge-
 druckten Arbeiten eine Auswahl solcher
 folgen, welche noch einem späteren For-
 'cher auf diesem Gebiete ersprießliche
 Dienste leisten können. Wir benutzen
 u eine mit peinlicher Genauigkeit und
 nit der Liebe eines Freundes von
 Dr. Faust Pachler ausgeführte Zu-
 ammenstellung, welche uns derselbe
 Wolf, Adolf 261 Adolf
 freundlich zur Benützung überließ. Dabe
 bemerkt Dr. Pachler, daß seine Ueber-
 sicht lange nicht vollständig sei, weil es
 ihm nicht möglich war, alle Zeitschriften
 für welche sein verblichener Freund thätig
 gewesen, zu durchblättern; außerdem co-
 pirte Wolf viel für auswärtige Gelehrte,
 wozu sich ihm bei seiner Stellung an
 einer an Schätzen der Literatur aller Art
 überreichen Anstalt sattsam Gelegenheit
 bot, er übersetzte für sie aus Handschriften
 und Büchern, wenn ihnen die betreffende
 Sprache nicht geläufig war; er arbeitete
 für das Brockha u s'sche „ Conversations
 Lexikon“, in welchem viele biographische
 Artikel über englische, spanische und poo-
 tugiesische Berühmtheiten der Literatur
 aus seiner Feder stammen: er übersetzte
 auch, jedoch ohne sich zu nennen, da die
 Gegenstände seinen Studien, zu fern
 lagen, für ein und das andere Fach»
 journal aus dem Englischen. Seine Nei-
 gung richtete sich am meisten nach der
 englischen Seite hin; er war ein gründ-
 licher Kenner der Sagen», Märchen- und
 Balladenliteratur; verstand sich aber nie
 dazu, ein Werk zu schreiben, theils weil
 er nicht aus 2t> Büchern das 21. machen
 wollte, theils weil er überhaupt keine
 schöpferische Natur war. Aber was er so
 meist aus zweiter Hand bracUe, war ge-
 diegen, zuverlässig und meist für länger
 als den Augenblick berechnet. Von seinen
 Arbeiten verzeichnen wir nachstehende, in
 der Wiener Z e i t u n g : „Ueber Sagen»
 und Märchenliteratur des österreichischen
 Kaiserstaates" »838, Nr. 89 und 9(H;
 – „Ueber italienische Volkslieder" ^ebd.,
 Nr. 20!^; – „Die Romane Fernan
 Caballero's in Deutschland" ^1839,
 Nr. 300^; – „Ueber schottische Volks«
 balladen" ^Abendblatt der „Wiener Zei-
 tung" 1839, Nr. 60 und 6 ! ^ ; – „ Im
 Leben schweigen und im Tode verzeihen.
 Nach dem Spanischen von Fernan Cab
 a l l e r o " (unter diesem Namen verbirgt

sich eine Dame, deren wirklicher Name ist: Cäcilie Bohl de Fabe«, vermalte von Arrom) j>bd. 1839, Nr. 67–69, 71, ^ ; – „Ueber Fernan Caballero und ihre Sittenromane" sebd. 1839, Nr. 161^; – „Die Aemtersucht in Spanien; der Amtsbekverber, nach D. Rainon da Mesoniro Romanos; der Staatsbeamte, nach D. Ant. G i l d e Zarate. Sitten- und Charakter« züge aus Spanien" sebd. 1859, Nr. 131 bis 184^; – „Martin Alfonso de Haro 1088, nach dem Spanischen des D. I o f t Munoz Maldonado Grafen von Fabraquer" »bd. 1839, Nr. 37, 38^; – „Ueber die Basken und ihre Volkslieder" ^1860, Nr. 26 und 27^, überdies enthält dieser Jahrgang des Abendblattes in den Nummern 37, 98, 113, 124 und der Jahrgang 1861 in den Nummern 42, 67, 68 Korrespondenzen nach spanischen Journalen über politische Zustände und Personen in Spanien; in den Sitzungsberichten philosophisch'historischer Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften: „Volkslieder aus Venetien. Gesammelt von G. Widter, herausgegeben von A d o l f W o l f " j M Bd. (1864). S. 287–379, auch m Sonderabdruck^; in der Germania, Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde, herausgegeben von Franz- P f e i f f e r : „Kaparin«", Abschrift eines ateinischen Gedichtes oiefts Namens aus einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek, behufs eines Vergleiches mit der in der Straßburger Bibliothek befindlichen, und die Einleitung dazu ^VII. Jahrg. 1862) S. 43^j; – „Zwei deutsche Märchen in einem Schwankbuche des X V I I I . Jahrhunderts" sneue Reihe V. fXVII.) Jahrg., S. 322^, in der Katholischen) Adolf 262 Wolf, Alois L i t e r a t u r - Z e i t u n g : „Sophie La Röche, die Freundin Wieland's. Von Zudmilla Assing" ^186!, Nr. „Menasse ben I s r a e l . Sein Leben und Wirken. Von l)i-. M. K a y s e r l i n g " ^ 8 6 1 , ebd^; – „Gotschee und die Gotschewer. Skizze von Th. Elze ^ 1 8 i i l , Nr. 30^; – „Sitten und Sagen aus der Obvpfalz. Von Fr. Schönwerth" <>bd. i86j, Nr. 33^>; – „Oesterreichische Kinder» und Hausmärchen. Von Vernaleken" ^ebenda 1864, Nr. 13^; – „Griechische und albanesische Märchen. Gesammelt und übersetzt von I . G. v. H a h n " ^ebd. 1863, Nr. 9^>; in demtzei Duncker in Berlin erschienenen Jahrbuch für romanische und englische Liter a t u r : ciiilä" sl860, Bd. II, S. „Beiträge zur Geschichte der spanisch»

americanischen Literatur. Von D. Juan
 Maria Gutierrez" ^!861, Bd. H 1 ,
 S. 117 u. f., S. 243 u. f.^; — / l i i s
 „Die Unechtheit des Fuero von Aviles"
 ^866, Bd. VII, S. 290); — ,I.s Viotoi-
 iiU. Olil'oni<iu6 äs O. ?6ti'o >si ii o,
 <20Mt<2 äO ZUkinH etc." j^l867, Bd. V I I I ,
 ' S. 324^1; — „Das Rolandslied. Das
 älteste französische Epos. ckbersetzt von
 Or. Wilh. Hertz" ^l862, S. 209^; —
 „ .^iltoilio äs^U.^ 1 di 2 2i. VonOrlan>
 d i n i " ^862, . S . 286), Dann gab
 Wolf heraus den Supplementband mit
 Berichtigungen und Zusätzen zur dritten
 Auflage der von seinem Vater mit einem
 Vorworte versehenen, von Nic. Heinrich
 J u l i u s übersetzten „Geschichte der
 schönen Literatur in Spanien. Von
 Georg Ticknor" (Leipzig 1867, Brockhaus,
 8"). Seine vorletzte größere,
 ein Jahr vor seinem Tode erschienene
 Arbeit war die Herausgabe von „7^7-
 Nuch drm einzigen ank tirr Vienrr K. k. Mfbiblillthck
 bckntlüchen G^emplar" (Wien 1874,
 8")., das vorher im 76. Bande der
 „ Sitzungsberichte philosophisch'historischer
 Classe der kaiserlichen Akademie der
 Wissenschaften" erschienen war, und zu
 welchem er eine ausführliche Einleitung
 geschrieben'; diese zur Kenntniß der Ge»
 schichte der Reformation in England
 wichtige historische Skizze aus jener Zeit
 wurde von sämmtlichen Fachreferenten
 der englischen gelehrten Journale als ein
 Meisterstück ihrer Art bezeichnet, dessen
 sie vor Allem einen Ausländer kaum
 fähig gehalten haben. Seine letzte Arbeit
 war eine Auswahl von „Nrickn nun
 mllnn uun F a l l erZ! eben nnd Mach
 Haupt an Ferdinand W u l t (Zeinrn Vater)"
 (Wien 4874, 8")., gleichfalls vorher im
 77. Bande der „Sitzungsberichte philo»
 'ophisch > historischer Classe" abgedruckt.
 Wir haben im Vorstehenden nur eine
 Auslese der für den Culturhistoriker wich»
 igeren Arbeiten Wolf's zusammengestellt,
 mehrere derselben stnd ohne seine
 Thiffre oder mit einer anderen Chiffre
 bezeichnet, doch in seinen eigenen Auf»
 zeichnungen als Arbeiten seiner Feder
 angeführt. Nach seiner letztwilligen Anordnung
 wurde er, obgleich Katholik,
 auf dem protestantischen Friedhofe in
 Wien, auf welchem er an Seite seiner
 früh dahingeschiedenen Gattin ruhen
 wollte, bestattet.
 Wolf, Alois (V i r t u o s auf der Guit
 a r r e , geb. in Wien 1772, gest. in
 I a s s y 1849). Schon in frühester Jugend
 zeigte er große Neigung und Talent zur
 Musik. Bereits ein guter Violinspieler,♀
 Wolf, Aluis 263 Wolf, Alois
 verlegte er sich mit einem Male, um
 1790, auf die Guitarre, welches Instru.

ment damals erst bekannt zu werden ansing,
sowie die Kunst, es zu spielen, noch
in der Wiege lag. W o l f , der bei der
k. k. Banco Hofbuchhaltung, bei welcher
sein Vater in Diensten stand, eingetreten
war, betrieb nun als Nebenbeschäftigung
mit größtem Eifer das Studium der
Guitarre. Innerhalb zehn Jahre brachte
er es durch beharrliche Uebung so weit,
daß er dieses sehr beschränkte Instrument
zu einem concertirenden umschuf. Als er
einmal mit einem Concerte auf der Guitarre
in Begleitung des vollen Orchesters
öffentlich auftrat, siegte dieselbe, und er
wurde nun ein sehr gesuchter Lehrer auf
diesem Instrumente, das immer mehr in
Mode kam. Kein Künstler vor ihm hatte
es bis zu solcher Vollendung gebracht.
Na.'d seiner im Jahre 1802 erfolgten
V^ heiratung mit Anna Mrasek, einer
Tonkünstlerin auf dem Fortepiano, wirkte
er im Vereine mit ihr sowohl in Comp»
sitionen für sein Instrument, als auch in
Concerten und durch gründlichen Unter»
richt, den Beide zahlreichen Schülern mit
gutem Erfolge ertheilten. Als ihm dann
seine Gattin durch einen früh»
zeitigen Tod entrissen wurde, entsagte er
aus Liebe zur Kunst dem Staatsdienst,
in welchem er es schon zum Rechnungs»
official gebracht hatte, und im Jahre
18 l 2 verließ er seine Vaterstadt Wien
und wohnte einige Zeit zu Klausenburg
in Siebenbürgen. Nachdem er auf inehreren
Kunstreisen im Inlande überall mit
großem Beifalle aufgetreten war, ließ er
sich 181? zu Iajsy in der Moldau nieder,
wo er schon im kräftigen Mannesalter
starb. Von seinen vielen Compositionen
für die Guitarre, die er, wie bereits er>
wähnt, theils allein, theis gemeinschaftlich
mit seiner Gattin geschrieben, und
die sämmtlich in Wien im Stich heraus»
kamen, sind uns bekannt: „Duo cones?--
?K?l?F>ou?' n'o/on sÖMÄQ^s", gewidmet
der Frau Nannette d e M a l f a t t i (Wien,
Steiner und Comp.); — „2^Om
gewidmet dem Prinzen Bretzenhe
(ebd.); —
Cappi); — /avo?-i/6s
(ebd.,
cks
I — I I I (ebd.); — „Sechs Mnüler für 3 lldec
5 Gnitarreu" (ebd., Steiner); —
(ebd., Cappi)' „Hia?
(ebd., Mollo);
«?", Nr. 1-6 (ebd.,
Cappi); —
beiSimrock);
/a?'7-6s" (Wien, Steiner); —
Ix?«?-
Nr. 1, 2, 3, 4 (Bonn
(ebd.); —
(ebd.); — „Vuriationrn iir

Guitarre nnt> Violine" (ebd.); – „,3
 /c>?is M«/6tt?'s" (ebd.. Cappi); –
 „U Mntlln" (ebd., Steiner); – „i2Wndler
 nnd 1 Kirrtanz" (ebd.); – „NömiHrr
 (ebd.); – „M^ms <T?. '6e<3Va?'in-
 ^) " (ebd., Mollo); – „Mems
 (ebd.) ; –
 (ebd.,
 Cappi); – „6 «.'KT-iations M O" (Braun)
 schweig bei Spehr) und noch mehrere
 und wovon er
 einige in Handschrift hinterlassen. A l o i s
 Wolf, obgleich der Gründer des Spieles
 auf der Guitarre als Concertiusttument,
 ist den musicalischen Lexikographen G a ßner,
 Gerber, Bernsdorf-Schlade-[¶]
 ^ Wolf, Andreas 264 Andreas
 bach. Bremer, Rieman gänzlich un-
 bekannt.
 Nach Aufzeichnungen in der Sammlung von
 Biographien, welche im Archiv des Musik«
 Vereines in Wim aufbewahrt werden.
 Wolf, Alois, siehe: Wslff, Vincenz
 ^Bd. I^VIII, S. 40, in den Quellen,
 Nr. ü.1.
 Wolf, Andreas (Arzt und Schrift
 steller, geb. zu Großau in Sieben
 bärge 13. October 1744, gest. in Her
 mannstadt 47. August 1842). Er besuchte
 das Gymnasium in Hermannstadt,
 betrieb aber nebenbei Musik, insbesondere«
 das Clavierspiel, worin er es zu großer
 Fertigkeit brachte, und das Studium der
 walachischen Sprache, als des Idioms
 eines großen Theiles der Bewohner
 seines Geburtslandes. Nach beendeten
 Studien wendete er sich zunächst dem
 Lehramte zu und versah von 1767 durch
 sieben Jahre das Amt eines Nectors an
 der Trwialschule zu Heltau; in der
 Muße aber, welche ihm sein Lehrberuf
 übrig ließ, beschäftigte er sich mit Musik
 und camponirte mehrere Singstücke, zu
 denen er den Text selbst dichtete. Zuletzt
 für die Arzeneiwissenschaft als Lebens«
 beruf sich entscheidend, bezog er im Früh«
 linge 1774 die Universität in Wien, von
 1777 ab jene zu Tyrnau und ging dann
 nach Erlangen, wo er das medicinische
 Doctorat erlangte. Gegen Ende 1777
 kehrte er nach Hermannstadt zurück, ließ
 sich daselbst nieder und übte die Praxis
 aus, bis er 1780 einem Rufe nach Iassy
 folgte, wo er zunächst bis Ende 1782
 verblieb. Während des Türkenkrieges
 1788–1790, dann 1794 durch zehn
 Monate und wieder 1793–1797 brachte
 er in der Walachei zu und erwarb sich
 den größeren Ortschaften dieses Landes
 einen bedeutenden Ruf als Arzt und
 zugleich ein ansehnliches Vermögen. I n
 den anderen Jahren übte er seine ärzt-
 liche Praxis in Hermannstadt aus, wo er
 sich niedergelassen hatte. Als ihm eigenes

körperliches Leiden den Krankenbesuch unmöglich machte, ertheilte er daheim oder schriftlich seinen ärztlichen Rath, die übrige Zeit aber verwendete er zu seiner Lectüre, zu Studien und seinen schriftstellerischen Arbeiten. Diese sind folgende:
), As ^66/6 HoonH^S/mw Hsss?^
 «^'c> e'n^mF«?'«/'^ sI^ri>Hvia6 4.777,
 §>.). – „ZiebenburgiLch-sächZische Hochzeituerse" (Hermannstadt 4792, 8".); –
 „Beiträge zn einer ötütiztisch^hiZtorischln Ne-Schreibung deZ Fiil5tentljumZ Moldau", 2 Theile (ebd. 1803, 4- Theil mit 2 KK.; 2. Theil mit Autoren- und Sachregister von S. 227–260, 8".); dieses Werk hat W o l f dem Erzherzog Palatin Joseph gewidmet, dessen schmeichelhaftes Er» durch feine arztliche Behandlung in den vornehmsten Familien von Iaffy und Widerungsschreiben die „Siebenbürgischen Prouinzialblätter", Bd. I I , S. 400 enthalten. I n der „Siebenbürgischen Quar» talschrift" veröffentlichte er: „Ueber einige erhebliche Hindernisse der Gesundheit in Siebenbürgen und besonders im Hermannstädter Bezirke" IDand I I I , 208–240^; – „Ein Wort über Faschingskrankheiten" s^Bd. I V , S. 39 is 88^>; – „Was ist von der Oelein. reibung als einem neu entdeckten Heil» mittel gegen Pest zu halten? und wie muß dieses gebraucht werden?" ^Bd. V I , S. 83–448, 493–218; auch im Separatabdruck (Hermannstadt 4798, – „Ueber den bei Lebelang neuent» deckten Wafferbrunnen nebst einer chemischen Analyse desselben" Wand V I , S. 263 – 279; auch separat gedruckt Hermannstadt 4798, A'.)^. I n den letzten Lebensjahren steigerte sich sein Leiden² Wolf, Anton Alois 263) Anton Alois sehr, namentlich trat eine große Gedächtnißschwäche ein, was ihn nöthigte sich immer mehr allem geselligen Umgange zu entziehen, bis er an Entkräftung starb. I m Jahre 1799 hatte ihn die großbritannische Gesellschaft der Wissenschaften unter ihre correspondirenden Mitglieder aufgenommen. S i e b e n b ü r g i s c h e P r o v i n z i a l b l ä t t e r (Hermannstadt, kl. 8".. Hochmeister) Bd. I V . S, 246–231.
 Wglf, Anton Alois (Fürstbischof von Laibach, geb. in der Bergstadt I d r i a in Krain am 44. Juni 4782, gest. zu Laibach 7. Februar 4839). Sein Vater, Kaspar W o l f , der beim Bergamte zu I d r i a als Wirthschafts inspector angestellt war, ließ ihn die Hauptschule und die damals dort bestanden zwei untersten Gymnafialclaffen besuchen und schickte ihn dann nach Laibach zur Fortsetzung der Gymnasialstudien, nach deren Vollendung er die

philosophischen und endlich die theolo-
 gischen am Lyceum daselbst mit beson-
 derer Auszeichnung 1803 zurücklegte.
 Mit päpstlicher Dispens von 48 Monaten
 empfing Anton am 43. December
 1804 die heiligen Weihen und wurde
 schon am 20. desselben Monates als
 Cooperator und deutscher Prediger an
 der Kathedralkirche St. Niclas in Laibach
 angestellt, doch mit Beibehalt seines
 Dienstes in der Consistorialkanzlei, in
 welche ihn früher bereits Fürstbischof
 Brigid o aufgenommen hatte. Seiner
 angegriffenen Gesundheit wegen am
 2. August 1803 nach seiner Vaterstadt
 Idria als Curatbeneficiat übersetzt, er-
 hielt er am 10. April 1806 eine dort
 erledigte Pfarrcooperator. Nach voll-
 ständig wieder gewonnener Gesundheit
 als Ordinariatssecrär nach Laibach in
 die Consistorialkanzlei und zugleich als
 Katechet der Lehrjungen berufen, wollte
 er sich für eine Pfarrpfründe gesetzlich
 qualisiciren, doch seine Absicht, der Seelsorge
 anzugehören, ward vereitelt, als
 der neu ernannte Bischof von Laibach,
 Anton Kautschitsch, ihn zum Notar
 und Director der Consistorialkanzlei am
 34< October 1807 ernannte. Auch übernahm
 er 1810 die Supplirung der erledigten
 Lehrkanzel der Philosophie an
 dem Lyceum in Laibach. Nachdem am
 47. März 1844 Bischof Kautschitsch
 mit Tod abgegangen war, wurde er vom
 Capitularconsistorium, am 29. März
 1814 zum Kanzler und Consistorialrath
 erwählt. Im Monate September desselben
 Jahres erlangte er das gräflich
 Lamberg'sche Familiencanonicat an der
 Laibacher Kathedralkirche, blieb aber zu-
 gleich Kanzler und Director der Con-
 sistorialkanzlei und trat am 3. Februar
 1813 noch das Amt eines Diöcesm-
 Schulenoberaufsehers *an. Ganz uner-
 wartet ward er am 27. November 1816
 von Seiner Majestät mit Beibehaltung
 des Titels und Charakters eines Ehrendomherrn
 von Laibach zum geistlichen
 Schul- und Studienreferenten beim
 kustenländischen Gubernium in Triest
 mit dem Charakter und Gehalte eines
 wirklichen Gubernialrathes ernannt und
 als solcher am 48. Jänner 1820 auch
 der in Triest aufgestellten Staatsgüter-
 Veräußerungscommission als Beisitzer
 beigegeben. Auf diesem Posten, unter
 den schwierigsten Verhältnissen und mit
 den verschiedenartigsten Geschäften überläuft,
 entwickelte er eine von sichtlichen
 Erfolgen gekrönte Thätigkeit, welche ihm
 dort ein dauerndes ehrenhaftes Andenken
 sicherte. Seine damalige Wirksamkeit
 findet sich in Schneller's Schriften be-
 sprochen. Mit allerhöchstem Cabinet«

Wolf, Anton Alois 266 Mols) Anton Alois schreiben vom 27. Hbruar 1824 von ! rischen Wirren der Zeit, die politischen Seiner Majestät zum Bischof von Laibach ernannt, vyn Seiner Heiligkeit dem Papste Leo X U . am 12. Juli 1824 bestätigt, am 3. October 1824 in Gorz geweiht, nahm er am 3 i . Octobeu 1824 feierlich Besitz von dem Bisthum Laibach. Für den Landtag des Jahres 1823 wurde er von der geistlichen Bank der Stände Krams zum Verordneten fieses Standes Alwählt und am 42. Jänner 1826 für seine Wrson und für seine Nachfolger mit der Wiederverleihung des Fürstentitels, dessen sich seit 1807 die Bischöfe von Laibach nicht mehr bedienten, von Seiner Majestät ausgezeichnet. Am 16. August 1826 als Mitglied der Stände von Krain zum Beisitzer der mit i . November t826 in Wirksamkeit tretenden Steuerregulirungs-Provincialcommission ernannt, begab er sich am 2. Juni 1833 anlässlich der eingetretenen Regierungsveränderung mit der krainerischen ständischen Deputation an das allerhöchste Hoflager zu Wien, zur Beileidsbezeugung und Glückwünschung. Als endlich die Errichtung eines ständischen Ausschuffes im Landtage stattfand, wurde er 183» in denselben gewählt, die Wahl von Seiner Majestät am 27. Februar 1836 und auch seine Wiederwahl 1843 bestätigt. Wir haben i bisher Wolf's Wirken in seinen un> mittelbaren Beziehungen zum Staate absichtlich mit aller Ausführlichkeit ge» schildert, weil eben dies den besten Be» weis gibt, welche Capacität dem Manne mnewohnen mußte, dessen Name in allen Verhältnissen, in den schwierigsten Fragen, immer wieder aus der Wahlurne hervorkam. Und hatte doch dieser Priester neben seinen weltlichen Geschäften einen wichtigen geistlichen Beruft Als Oberhirt einer Diöcese, auf welche die kriege-Besitzveränderungen unmöglich günstig wirken konnten, in welcher alle geistliche Arbeit von der rauhen Hand des fremden , wenn nicht vernichtet, so doch in ihrem Bestände gestört worden war, hatte er mehr als eine Aufgabe zu lösen. Ein Jahr nach Antritt seiner bischöflichen Würde, im Frühling 1823, unternahm er die erste canonische Visitationsreise in der Diöcese Laibach, 1836 die siebente. Schon bei der ersten hatte er die Ueber» zeugung erlangt, daß weder das für 3i) Alumnen dotirte Clericalseminar in Laibach für den geistlichen Nachwuchs der Diöcese, noch die Anzahl der systemisirten Seelsorgerstellen für die geistlichen Bedürfnisse der bedeutenden Diöcesan» bevölkerung genügten. Bald gelang es seinen Bemühungen, eine Vermehrung

der Alumnatsplätze von 30 auf 89 im
 Diöcesan Clericalseminar und die Dotation
 eines Vicedirectors und Oekonomen
 für dasselbe auf Kosten des Neligions«
 fondes zu erwirken. Zur Durchführung
 dieser ersprießlichen Maßregel trug wesent«
 lich der Umstand bei, daß der Diöcese
 Laibach bedeutende Antheile der angren«
 zenden Diöcesen Triest und Görz zufallen
 sollten, was 1831 auch wirklich
 erfolgte, seit welcher Zeit die Begren«
 zung der Diöcese Laibach mit jener des
 Kronlandes Krain ganz zusammentrifft.
 Um aber auch die gehörige Ausbildung
 der vermehrten Alumnen im Clerical«
 seminar zu fördern, schickte der Fürstbischof
 von Zeit zu Zeit einen oder zwei
 Alumnen, welche die theologischen Stu«
 dien im Seminar mit Auszeichnung
 zurückgelegt hatten, in das höhere welt«
 priesterliche Bildungsinstitut zum heiligen
 Augustin in Wien. Um angehenden
 Priesteramtsandidaten auch nach voll«
 endeten theologischen Studien und nach
 M s l f , Anton Alois 267 Anton Alois
 ihrer Versetzung in die Seelsorge einige
 Hilfsmittel für ihre weitere Ausbildung
 an die Hand zu geben, stiftete er 1834 für
 dieselben ein Capital von 8000 ft., deren
 Zinsen mit 400 st. auf den jährlichen
 Ankauf von Büchern für die aus dem
 Seminar in die Seelsorge tretenden,
 meistens armen jungen Priester vet«
 wendet werden. 1836 widmete er zur
 Vermehrung der Seminarbibliothek mit
 vorzüglichen Werken ein anderes Capital
 per 3000 st., dessen jährliche Interessen
 mit 230 fi. zur Anschaffung vorzüglicher,
 insbesondere neuerer theologischer Werke
 dienen sollen. Um aber ärmeren und be«
 gabteren studirenden Jünglingen schon
 in den unteren Gymnasialclassen die Ge«
 legenheit zu bieten, sich für den späteren
 Eintritt in die theologischen Studien
 durch eine gründliche wissenschaftliche
 Vorbildung vorzubereiten, erschien ihm
 als beftgeeignetes Mittel die Errichtung
 eines Diöcesan « Knabenseminars, aber
 erst 1843 gelang es, ein dazu ganz geeig«
 netes Haus sammt Garten in der Pol«
 lana-Vorstadt von Laibach aufzusinVen,
 welches er um den Kaufpreis von
 22.000 fi. an sich brachte und durch
 einen bedeutenden Zubau ansehnlich er«
 wetterte. Dasselbe wurde nun für ein
 geistliches Erziehungsinftitut angemessen
 umgestaltet und mit der für 80 Zöglinge
 erforderlichen Einrichtung versehen. Auch
 schenkte er für die Erhaltung desselben
 noch ein Gründungscapital von 20.000 fi.
 Am 1. October 1846 fand die feierliche
 Eröffnung statt, mit 22 Zöglingen der
 zweiten Gymnasialclasse. Alles, was bis
 dahin geschah, war des Bischofs eigenes

Werk. Der Diöcesanclerus wurde nur zu jährlichen Beiträgen für die Verpflegung und Erziehung der Zöglinge und zu all. fälligen Beiträgen für die Vermehrung des Gründungscapitals aufgefordert. Bald stieg die Zahl der Zöglinge auf fünfzig, und das Stammvermögen desselben in Staatspapieren bis zum Schlüsse des Rechnungsjahres 1837 auf ein Capital von 57.993 fl. Ferner sorgte Fürstbischof Wolf schon auf der ersten cano-Nischen Visttationsreise in mehreren Gegenden der Diöcese für eine als nothwendig erkannte Vermehrung der Seelsorgerstellen. Er rief das unter der französischen Zwischenregierung aufgelassene Curat-Collegialcapitel in der ehemaligen Kreisstadt Neustadtl 1831 wieder in das Leben zurück, erhob zwei Localcaplaneien und zwei Exposituren zu Pfarren, jede mit zwei Seelsorgern, dann die Expositur am heiligen Berge zur wirklichen Localcaplanei. Neu errichtet wurden drei Pfarren, neun Localcaplaneien, fünf Exposituren, Cooperaturen bei zwanzig früher ohne HilfsPriester bestandenen Pfarren und Curatien, zweite Cooperaturen bei sieben Pfarren und eine dritte Cooperatur. Große Schwierigkeiten bot die Errichtung und Ausscheidung der zwei Pfarren Unterschor und Dragatusch aus den deutschen Ordenspfarren Möttling, Weinitz und Zhernembl. Zwanzig Jahre dauerte die Verhandlung der verwickelten Angelegenheit, und als die selbe zu einem glücklichen Ausgange gebracht worden, übernahm der Fürstbischof alle baren Geldauslagen für den Bau zweier Pfarrkirchen mit Pfarrhöfen, eines Curathauses und einer Localcaplanei, welche sich auf die ansehnliche Summe von mehr als 33.000 st. beliefen. Die feierliche Grundsteinlegung für die neue Pfarrkirche zu Unterschor fand am 40. Juli 1833, für jene zu Dragatusch aber am 17. September 1834 statt. Einen anderen nicht minder wichtigen Gegenstand seiner oberhirtlichen Sorgfalt bildeten die Einrichtung. Aufrecht. Wolf, Allton Alois 268 Anton Alois Haltung und Entwicklung des Gotw dienstes. Während er die Seelsorger seine Diöcese überwachte, Mißbrauche abstellte für tüchtige Führung der Werktags- und Sonntagsschulen sorgte und thatsächlich den religiösen Geist in seiner Diöcese auffallend hob, behielt er sich auch die Aufnahme der Priesteramtsandidaw vor; hielt Alle, über deren Beruf sich gegründete Zweifel erhoben, für sein Diöcese von dem geistlichen Stand hintan; und um den Eifer derjenigen, die sich demselben gewidmet hatten und in der Seelsorge angestellt waren, für!

ihren Beruf noch mehr zu heben, richtet,
er in Laibach 1832 geistliche Priesterexercitien
ein, zu welchen alljährlich
420 bis 160 Diöcesan-Weltpriester sich
Anfanden. Auch sah er auf seinen Visi-
tationsreisen besonders auf Reinhaltung
und angemessene Ausstattung der Gottes-
häuser. Trotz des Bestandes von
-1016 Filialkirchen und 143 Capellen
neben den mit Seelsorgern versehenen
309 Pfarr- und sonstigen Curatkirchen
in der Diöcese machte sich doch Mangel
an Gotteshäusern fühlbar; aber der
Fürstbischof half ab, indem unter ihm
nicht weniger als 43 Pfarr- und Curat-
kirchen erbaut wurden. Eine ganz beson-
ders wohlthuende Erscheinung im Lande
Krain ist das wohlthönende Glocken-
geläute, und wesentlichen Antheil daran
hat Fürstbischof W o l f , welcher für die
Kirchen seiner Diöcese allein von 1824
bis einschließlich 4837 mehr als 990 neu-
gegossene Glocken geweiht hat. Auch
richtete er sein Augenmerk auf Herstellung
der vielen im schlechtesten Bauzustande
übernommenen, zum Theile vom ganz-
lichen Verfall bedrohten großartigen
bisthümlichen Gebäude in Krain und in
Steiermark. Es bedurfte dazu vieler
Jahre und eines verhältnißmäßig großen
Kostenaufwandes – an 80.000 st. –
aber der Verwüstung alter seit Jahrzehnten
dem Verfall überlassener Bauten
war mit einem Male Einhalt gethan.
Es fällt aus dem Rahmen einer literari-
schen biographischen Skizze, alles das zu
berichten, was Fürstbischof Wolf in
seiner Diöcese gethan; nur Gins noch sei
bemerkt, daß er es meisterhaft verstand,
nationalen Hetzereien der Seelsorger hint-
anzuhalten, und daß zu seiner Zeit die
heute blühende Rote der Hetzcapläne
ein geradezu unbekanntes Ding war
Mit dem Antritte des Bisthums hatte
der Fürstbischof zugleich die Präsesstelle
der 1820 für das Armenwesen der
Landeshauptstadt Laibach errichteten
Armeninstitutscommission übernommen
und stand derselben bis zum Schlusse
des Jahres 1830 vor, in welchem er
nach der für die Stadtgemeinde Laibach
erscheinenden neuen Gemeindeordnung die
weitere Leitung des städtischen Armen-
wesens an den Gemeinderath übergab.
Wir lassen nun nur die Zahlen sprechen.
Bei seinem Antritte übernahm d'r
Fürst ein Institutsvermögen von kaum
70.000 st., bei der Uebergabe betrug dasselbe
an Actcapitalien 209.090 st.
40 kr. und an Armenstiftungen über
400.000 st. Der Gemeinderath und der
Magistrat der Stadt Laibach versuchten
es, ihren Gefühlen des Dankes durch
Verleihung des Ehrenbürgerrechtes einen

Ausdruck zu geben, und überreichten am 29. November 1849 dem Fürsten das schön ausgestattete Diplom. Aehnliche Auszeichnungen von Seite anderer gemeinnütziger Vereine und Gesellschaften waren seit Jahren vorangegangen, so sandten ihm die philharmonische Gesellschaft in Laibach, die Landwirthschafts-gesellschaft in Krain, deren Präsident der Fürst in den Jahren 1834 und 1833² Wolf) Anton Alois 269 Anwn Alois war, die Landwirthschaftsgesellschaft in Steiermark, die Gesellschaft zur Beförderung der Landwirthschaft und Industrie in Kärnthen, der Industrie- und Gewerbeverein in Innerösterreich, der Verein des Landesmuseums in Krain, der historische Verein in Krain, der geognostisch-montanistische Verein von Innerösterreich und dem Lande ob der Enns und der historische Verein für Steiermark, Kärnthen und Krain ihre Aufnahmsdiplome. Als 1841 der Fürstbischof seinen Vater, welcher in Idria lebte, durch den Tod verlor, errichtete er für drei arme studierende, aus der Bergstadtpfarre Idria geburtige Jünglinge ebensovielen Studentenstipendien, jedes im jährlichen Betrage von 89 fl., und stiftete in der dortigen Pfarrkirche für seine verstorbenen Eltern, für sich und für seinen Vorfahrer im Bischofsamte, Anton Kautschitsch, feierliche Anniversarien. Mit k. Cabinetschreiben vom 6. September 1844 erhielt er die Würde eines geheimen Rathes, 1830 wurde ihm von Seiner Majestät Franz Joseph I. das Comthurkreuz des neuerrichteten Franz Josephs-Ordens, aus Anlaß der Vermählung Seiner Majestät des Kaisers der Orden der eisernen Krone erster Classe und anläßlich seiner Feier des fünfzigjährigen Priesterthums das Großkreuz des Leopoldordens verliehen. Diese Feier aber fand in festlichster Weise am 17. December 1834 in der festlich geschmückten Domkirche in Laibach statt. Indessen fuhr der Fürstbischof in seinem segensreichen Wirken fort und verwendete, was er von seinem gewiß nur mäßigen Einkommen des Bisthums entbehren konnte, in den Jahren 1834 bis 1837 zur besseren Dotation des schwachen Einkommens mehrerer von! bischöflicher Verleihung abhängiger Pfarr- < Pfründen. So wurden dreizehn Pfarren und zwei Pfarrvicariate mit je einem Stammcapitale von 3000 st., vier Pfarrvicariate mit je einem Stammcapitale von 2000 fl., die Domdechantei, als zweite Dignität in dem Laibacher Domcapitel, weil sie keine höhere Dotation, als ein einfaches Canonicat hatte, mit einem Stammcapitale von 3000 fl., und

die an dem bishümlichen Dotationsgute Oberburg in Steiermark außer der Diöcese gelegene Patronatspfarre Oberburg mit einem Stammcapitale von 4000 fl. ausgestattet. Dies sind im knappsten Umriß die Verdienste des Kirchenfürsten um seine Diöcese. Doch besitzt er auch deren um die Wissenschaft. Als man im Anfange dieses Jahrhunderts der Ausbildung der slovenischen Sprache eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden begann, hatte der gelehrte Sprachforscher Krams, Valentin Vodnik, bereits am 13. Juni 1818 auf ein im Manuscripte vollendetes, zum Drucke vorbereitetes deutsch'wiudisch'lateinisches Wörterbuch die Pränumeration angekündigt, die aber von so ungünstigem Erfolge war, daß er auf den Druck verzichtete. Durch die im Jahre 1817 am k. k. Lyceum zu Laibach errichtete Lehrkanzel der slovenischen Philologie nahm aber dieses Sprachstudium in Krain einen solchen Aufschwung, daß die Vorarbeiten für ein slovenisches Wörterbuch mit immer größerem Eifer betrieben und der Wunsch nach baldiger Drucklegung immer lauter wurde. Aus Mangel an Mitteln, die eine den typographischen Anforderungen der Gegenwart entsprechend ausgestattete Auflage eines solchen Werkes erheischte, blieb die Herausgabe desselben bis dahin unerfüllt. Fürstbischof Wolf Märte nun, die großen Kosten – über 80.000 Schilling – der Auflage auf sich nehmen? Wolf, Anton Alois 279 Mols, Anton Alois (Denkmal) zu wollen, und 1833 begann der Druck des deutsch'slovenischen Lexikons, welches in zwei starken Bänden (Groß Octav) in schöner Ausstattung in der Druckerei des Joseph Blasnik in Laibach erschien. Ferner besaß die Diöcese Laibach schon eine Uebersetzung der ganzen heiligen Schrift in der Landessprache, die von 1791–1802 in acht Bänden Klein-Octav für das alte Testament und in zwei Bänden für das neue Testament zu Laibach im Druck erschienen war. Die Auflage wurde allmählig vergriffen, aber nur die Bände des neuen Testaments kamen wieder in verbesserter Auflage heraus. Uebrigens machte die fortgeschrittene Ausbildung der slovenischen Sprache eine gänzliche Umarbeitung der früheren Uebersetzung bereits unentbehrlich. Eine solche verbesserte Uebersetzung der heiligen Schrift mit Beifügung der aus der deutschen Uebersetzung des Dr. Joseph Franz Aliloli entlehnten Erläuterungen wurde auf Anordnung des Fürstbischofs nunmehr in Angriff genommen und der Druck auf dessen Kosten begonnen. 1836 war das neue Testament in zwei Bänden (Groß-Octav) vollendet,

in den nächsten Jahren folgten die übrigen Bände. Der Bischofssitz in Laibach ward seit Jahrhunderten von "Männern eingenommen, welche durch Tugend und Weisheit, durch Milde und Demuth ge> glänzt, und von den Tagen des Thomas Chrön, der in der Kirchengeschichte eine große Rolle spielt, bis auf die Gegenwart begegnen uns Namen, deren Wirken sich in segensvoller Erinnerung der spä> teren Generationen erhalten hat. Würdig an seine Vorgänger reiht sich der Name des Fürstbischofs A n t o n A l o i s Wolf, der mit den geistlichen Gaben der kirchlichen Wurde den echten Geist der Humanität vereinte.

Gucillen. (Wurzbach Const. v.). Anton Alois Wolf. Fürstbischof von Laibach. Ein Beitrag zur Geschichte der Diöcese Laibach (Wien 1808. Ludwig Meyer. 8"). — Oesterrsi« chischer V o l k s f r e u n d (Wien. Fol.) 1838. Nr. 6? u. f. im Feuilleton: „Anton Alois Wolf". — W i e n e r Z e i t u n g. 4839. S. 760: „Anton Alois Wolf". — S a l z b ü r g e r K i r c h e n z e i t u n g (gr. 4".) 4838, S 107–139: „Anton Alois Wolf". — L a i b a c h e r Z e i t u n g , 1839, Nr. 6U u. f. im Feuilleton.

Porträt. Unterschrift: „Anton Alois Wolf, < Fürstbischof von Laibach." K r i e h u b e r 1885 (lith.) Fol., Brustbild, im Hintergrund die Ansicht von Laibach mit dem Schloßbeog.^ Sprechend ähnliches Bildniß.

Denkmal des Fürstbischofs Anton Alois Wols. Ein solches ward dem hochverdienten Kirche«' fürsten in der Domkirche St. Nicolaus zu Laibach, in welcher derselbe beigesetzt wurde, errichtet. I n Hauptfigur und Fassung jenem Monumente gleich gehalten, welches im Jahre t?2l die Domcapitularen ihrem Amtsbruder, dem rastlos eifrigen Erbauer der Domkirche. Iobann A. Thalnitscher von Thalberg. nächst dem St. Dismasaltare setzen ließen, bildet es an der correspondirenden Nebenwand des h. Dreikonigaltars ein schönes Seitenstück zu demselben. Die Büste, etwas über Lebens» gröÙe gehalten, 2 Schuh, 6 Zoll hoch und 2 Schuh 3 Zoll breit, ist aus reinstem carrarischen Marmor sehr sorgfältig gemeißelt und vollkommen gelungen in ihrer Ausführung. Insbesondere zeigt der Kopf in Form und Haltung, sowie in den einzelnen Theilm die sprechendste Aehnlichkeit. Das Brustbild stellt den Bischof in der (. 'niipa ina^nu mit Kette und Pertoralkranz und allen Ordm dar, mit denen Seine Majestät die Verdienste dieses weithin gefeierten Kirchenfürstm zu würdigen geruhten. Getragen uon einem Sockel aus rothgeflecktem in der Gegend von Hölzenegg gewonnenen Marmor, im Hintergrund ab« begrenzt durch eine Muschel aus schwarzem Marmor, Nagt dieses Monument auf carra« rischer Tafel folgende Inschrift: «^ntotiiu» I>rinoepL, inä L. Oralsexlii

Oc>niin6näg.tor, sHeraL Oasö. K03. et
 ^.post. N^ostatis Oc>n8i!ikriu8 intim. act.
 sr ast.; ng,w8 läriae 14. .luuii 1782; 3a-♀
 Mols, Auton Joseph 271 Anton Joseph
 13. Dsasind.
 1824 ^aritis «oliseoratu», 7-
 !8>i9 äet'unetui, 6t in iiu.ju8
 meritissiinu^. Das Denkmal ist das Work
 des Bildhauers Saiz in Laibach. Ohne
 wissenschaftliche Vordildung. in der Heimat
 mit den nothdürftigst^n Kunftkenntnissen aus
 gerüstet, griff dieser Sohn eines schlichten
 Landmannes aus Neuoßli!;. vom inneren
 Dränge getrieben, zum Wanderttabe und pil-
 ^crte zuerst nach Wien und dann nach der
 Kunststadt München, wo er sich. und zwar
 nach dem Zeugnisse der Bildhauerakademic
 „mit vorzüglichem Gefolge“, in seiner Kunst
 ausbildete. In die Heimat zurückgekehrt,
 lieferte er in so manchen 2taturen für Kirchen
 Beweise seiner Kunstfertigkeit. Diese Büste ist
 ein neuer Beweis seiner Kunst. Er hat d'eselbe
 auch im Kleinen, 14^ Zoll hoch und
 9 Zoll breit, inodellirt und Erempcne in
 festem Gypsabgussc wriß und broncirt ausgeführt.
 Wlilf, Anton Joseph (Schulmann,
 geb. zu 3aatz (Ledec) im Üäslauer
 Kreise Böhmens 7. Juni 1838). Nachdem
 er die Lehramtsprüfungen bestanden
 hatte, übernahm er eine Lehrerstelle
 zu Maria Schnee in Prag, welche er
 zwei Jahre versah, bis er als Erzieher in
 die Familie des Oi-. Ladislaus Nieger
 eintrat, wo er sich für seine spätere
 Hauptaufgabe, den Unterricht als wirk»
 samstes Mittel der Nationalisimng zu
 benutzen, vorbereitete. Von dort kam er
 als Lehrer nach Kolin, und bald darauf
 nach Freiftadt in Mähren zur Leitung der
 dortigen Schule berufen, bewährte er sich
 in der () e c h i s i r u n g dieser Anstalt so
 trefflich, daß Freistadt eine der ersten
 Städte Mährens ist, welche eine natio»
 nale Schule besitzen. Unter dem Ministerium
 Schmerl i n g trat jedoch ein Still»
 stand in diesen nationalen Bestrebungen
 ein, und W o l f wurde bald wegen politi»
 scher und nationaler Wühlereien von
 seinem Schulamte suspendirt. Als nächsten
 Grund dieser Maßregel gab die
 nationale Partei W o l f ' s Weigerung an,
 in seiner Hauptschule die amtlich angeordnete
 Feier der Verleihung der
 Februar-Verfassung zu begehen. Nach
 zweijähriger Suspension von dem Ministerium
 B e l c r e d i rehabilitirt und zum
 Director der neuen Schule in Neupaka,
 einem Städtchen des Gitschiner. Kreises,
 ernannt, erhielt er nach dreijähriger
 Thätigkeit in dieser Stelle für Leistungen
 seiner Schule in der Schulausstellung
 ;u Prag i866 und ebenso in jener zu
 Paris den ersten Preis. Darauf zum
 Director der Hauplschule, dann der

Nterreal« und der höheren Töchterschule in der Stadt Laun berufen, brachte er den frischen nationalen Geist in diese Anstalten. Die höhere Mädchenschule in Laun aber war auf Betreiben W o l f s ins Leben gerufen worden, weil er die Beobachtung gemacht hatte, daß die Mädchen dieser Stadt in Leitmeritz völlig deutsche Sitte, Sprache und Bildung annahmen, kurz germanifirt wurden, was, nebenbei gesagt, den öechischen Modellen entgegengehalten, für nichts weniger als ein Unglück anzusehen war. I n Laun gründete er auch die Genossenschaft der heiligen Ludmilla und führte die nachmals so beliebt gewordenen öechischen Abendvorträge ein, in denen er von den dortigen Lehrern, namentlich von dem nationalen Eiferer Anton Constantin V i t l N in erfolgreichster Weise unterstützt wurde. I n der G i s k r a - H e r b s t'schen Aera ging es ihm aber wieder schlecht, denn er wurde wegen politisch'Nationaler Wühlereien neuerdings suspendirt, wogegen aber mehrere Körperschaften, darunter die Stadt- und Kreisvertretung von Laun zu wieder^? Cyrill M. 272 Molf, Cyrill M. holten Malen, auch der Prager Lehrer Müglih, musicalischen Unterricht, und verein Vuäeö und zuletzt der Kreisschul' rath Einsprache erhoben, bis endlich 1871 Minister I i r e ö e k den Suspen dirten wieder zum Director der Schulen in Laun einsetzte. W o l f ist auf pädagogischem Felde auch schriftstellerisch thätig, ist ein fleißiger Mitarbeiter der verschiedenen dem Unterricht und der Erziehung gewidmeten öechischen Zeitschriften; selbständig aber hat er heraus» gegeben: „(76sH<? ^/«zm/es d. Sprachlehre und Rechtschreibung, ver» bunden mit Stylübungen (2. Auflage Brunn 1863); — d. i. Taschenbuchschlüffel für öechische Rechtschreibung (ebd.); — und d. i. Vaterlandskunde oder Lehrbuch der Landeskunde und Geschichte für Schulen, mit Abbildungen (Prag 1867); auch redigirte er das Jahrbuch b. i. Der Prophet, zum Frommen der ihm anvertrauten Schulen. Im Jahre 1873 war Wolf noch in seinem Lehr» amle thätig. Wolf von Wolfenau, Anton, siehe: Wolff, Vincenz j M . I.VIII, S. w, in den Quellen, Nr. 6^. Wolf, Benjamin, siehe: Wolff, Vin« cenzenz Md. I.VIII, S. 11, in den Quel. len, Nr. 7^>. Wolf. Conrad, siehe: Wolff, Vincenz M . I.VIII, S. 11, in den Quellen,

Nr. 8^>.

Wolf, Cyrill M. (Ton setz er, geb.
zu Mü gliß in Mähren 9. März 1823).
Als C y r i l l im Alter von sechs Jahren
stand, erhielt er von seinem Vater I o«
feph, emem mittellosen Schullehrer in
zwar in Gesang, Clavier und Violinspiel.
Im Alter von eilf Jahren spielte
er bereits Clavier.. und Orgel mit solcher
Fertigkeit, und war im Kirchengesange
so gut verwendbar, daß er sich durch seine
musikalischen Leistungen die Wohlthat
von Seite des Neustifter Pfarrers Thad.
däus Thiel ersang, die Gymnasial»
studien in Olmütz kostenlos vollenden zu
können. Noch hörte er daselbst das erste
Jahr des philosophischen Curses, dann
aber folgte er seinem Dränge zur Musik,
und entschlossen, sich ganz derselben zu
widmen, ging er nach Wien, wo er unter
dem Hofcapellmeister Gottfried Preyer
am Wiener Konservatorium die Compositionslehre
studirte und schon 1847 –
damals 22 Jahre alt – die Organistenstelle
an der Pfarre St. Leopold erhielt,
welche er durch 13 Jahre versah. 1860
wurde er Chordirector bei den Domini»
canern, 1862 auch an der Universitäts-
'irche und 1869 an der italienischen Na»
ionalkirche, welche drei Stellen er zur
Stunde noch versieht. Daneben war er
auch als Componist thätig und schrieb
benso Kirchen», wie profane Musik, und
zwar: 6 Messen für kleine Feste, von
denen eine in A im Druck erschienen ist;
30 Einlagen für Solo und Chor;
6 Vnti''a<t63 und 2 Ouvertüren für
das Hofburgtheater, mehrere Lieder und
eine Cantate. Außer oberwähnter Messe,
Op. 22, sind im Ganzen an 30 Num»
mern im Druck erschienen, darunter das
Lied: „Vielm klage:
7-oss. Gedicht nun Vllgl" Op. 21 (Wien);
– „Grudnale tnr Ä Singötimmrn mit Streich»
inZtrnmenten", Op. 20; – „M'ertllrmm
Nr. I iür Cemr nnll VilllunrellZlllllll nebst Streichwtrnmenten",
Op. 26, und 3 Offertorien
für Sopransolo mit Orgel- oder Instrumentalbegleitung:

♀

Wolf) Ferdinand Joseph 273 Molf, Ferdinand Joseph
lliwe. Wolf ist auch Ausschußmitglied
des Haydn-Vereines und Mitglied des
'Wiener Männergesangvereines. – Sein
Bruder Joseph, geboren in Olmütz,
widmete sich gleichfalls dem musicalischen
Berufe und starb als Domcapellmeister
zu Raab in Ungarn 4871.
d'Eluert (Christian). Geschichte der Musik in
Mähren und Oesterreichisch-Schlesien. Mit
Rücksicht auf die allgemeine böhmische und österreichische
Musikgeschichte (Brünn 187ij, gr. 8".)
in dm Beilagen S. 187 sonach diesem ist
Wolf am 9., nach Mendel's „Musib
Lerikon" am 23. März 182S geboren^.

Wolff, Daniel, siehe: Wolff, Vincenz
j^Bd. I.VIII, S. 41, in den Quellen,
Nr. 9^j.
Wolff, Eduard Ritter von, siehe:
Wolff, Vincenz ^Bd. I^VIII, S. 10, in
den Quellen, Nr. 1(H.
Wolff von Wolffenberg, Eduard,
siehe: Wolff, Vincenz IHand I.VIII,
S. 12, in den Quellen, Nr. 1 I^j.
Wolff, Ernst, siehe: Nollf, Vincenz
M . I^VIII, S. 12, in den Quellen,
Nr. 12).

Wolf, Ferdinand Joseph (gelehrter
Romanist, geb. zu Wien am 8. De-
cember 1796, gest. daselbst am 18.,
nach Anderen am 19. Februar 1866).
Seine erste wissenschaftliche Ausbildung
erhielt er am akademischen Gymnasium
in Wien; nachdem aber 1899 seine
Eltern nach Graz übersiedelt waren, b>
suchte er in dieser Stadt das Gymna»
sium und die Hochschule, an welcher er
die Rechtswissenschaft beendete. 1819
nach Wien zurückgekehrt, widmete er sich
nach dem Wunsche seines Stiefvaters,
der Advocat war, der Advocatur, Als
ihm aber diese Beschäftigung auf die
Dauer wenig zusagte, bewarb er sich um
v. Würzbach. biogr. Lexikon.
eine seinen literarischen Neigungen entsprechende
Anstellung an der k. k. Hofbibliothek,
an welcher er noch im selben
Jahre als Conceptpracticant Aufnahme
fand. Daselbst wurde er nun zunächst
bei der Anfertigung des alphabetischen
Kataloges beschäftigt, bei welcher Arbeit
sich ihm der ganze Reichthum der Wissen»
schaft nach den verschiedensten Gebieten
erschloß und ihn zunächst jene Werke
kennen lernen ließ, die ihm das Feld
zeigten, auf dem er später als Kenner,
Uebersetzer und Forscher so hervorragte.
1827 wurde er Scriptor, 1833 nach
I . von Eichenfeld's Iubilierung dritter
Custos, als welcher er zur Abtheilung
der Handschriften kam, der er dann bis
an sein Lebensende vorstand. Wien hat
der Gelehrte nur zweimal verlassen, als
Student zu einer Ferienreise in die
Schweiz und im Winter 1849/30 im
amtlichen Auftrage, um an der Versteigerung
des Tieck'schen Bücherschatzes
in Berlin theilzunehmen und manches
werthvolle Stück aus demselben für die
Hofbibliothek zu erwerben. Die Länder,
mit deren Literatur er sich sein Leben«
lang, und zwar mit ebenso viel Liebe als
Erfolg beschäftigte, und welche, als er
schon in hohen Jahren stand, das Ziel
seiner Sehnsucht blieben, Frankreich und
Spanien, hat der Gelehrte nie betreten.
In den Rahmen dieses schlichten Gelehrtenlebens
fällt aber ein reiches geistiges
Schaffen. Schon während seiner

Studien in Gratz betrieb er mit allem Eifer das Studium neuerer Sprachen und Literaturen. Wie uns seine Biographen melden, beschäftigte er sich auch fleißig mit Musik, und einige seiner interessantesten Werke behandeln Episoden der Geschichte dieser Kunst, in welcher er auch gediegene theoretische Kenntnisse besaß. Auch der Poesie blieb er nicht 21. Jän. 1889) 48²

^ Ferdinand Joseph 274 Wolf, Ferdinand Joseph Literaturen in Deutschland zu verbreiten. Die bisherigen Anthologien schlossen spätestens mit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts und lieferten auch für dasselbe nur dürftiges Material. Mit seiner fremd, und bewarb er sich M 6 um einen von dem Verleger des Taschenbuches „Urania“ ausgesetzten Preis, den Ernst Schulze mit seinem Gedichte „Die bezauberte Rose“ davontrug, während Wolf ein Accessit zuerkannt wurde. Was mit dieser Dichtung, die nie gedruckt worden, geschehen ist, wissen wir nicht, die Schick'sche „Wiener Zeitschrift“ brachte aber in den Jahrgängen j 8 ! 9 bis i8Ai einzelne Gedichte aus Wolf's Feder. Seine Biographen erzählen uns, wie durch die französische Revolution, welche uns überhaupt mit dem Wesen und Denken des Westens bekannt gemacht, zunächst seine Aufmerksamkeit auf die reiche und eigenartige Literatur desselben gelenkt wurde, wie er sich allmählig in deren Geschichte vertiefte und bei diesem Studium mit Vorliebe bei jenen Perioden verweilte, in denen die literarische Unabhängigkeit der Völker, die Eigenthümlichkeit ihres geistigen Lebens in hervorragender Weise zu Tage tritt. Vornehmlich war es die spanische Literatur, mit welcher sich der Gelehrte zeit lebens mit Vorliebe beschäftigte, doch wandte er sich auch in derselben am liebsten jenen Perioden und Gattungen zu, in welchen der nationale Geist Castiliens am entschiedensten selbstschöpferisch auftritt, nämlich der Periode des Mittelalters, der Romanzendichtung und dem Drama. Neben der spanischen Literatur war es dann die Portugiesische und die Französische, der er seine forschende Thätigkeit widmete, aber ebenso wie bei der spanischen der eigentlich nationalen Periode, der des Mittelalters, feine volle Aufmerksamkeit zuwendend. Auf diesen Gebieten, vornehmlich in kritischen Besprechungen fremder Arbeiten schriftstellerisch thätig, suchte er zunächst die Kenntniß dieser Lanil.«" wollte er diese Lücke ausfüllen und brachte aus der spanischen Kunstdichtung eine Blütenlese dar, welche als eine Fortsetzung von Böhl de Fa»

ber's „^lorLstg. <Ie riuiii6 Änti^un,«"
angesehen werden kann. Nun wollte er
aber auch die andere Richtung der spanischen
Poesie, die Volksdichtung,
in den Bereich seiner Forschung ziehen,
weil auch in derselben wenig und namentlich
in Spanien selbst so gut wie
gar nichts geleistet worden war. Wohl
lagen ein paar Sammlungen spanischer
Volksdichtung, eine von Jacob G r i m m
(811 vg. <lä roiQ^li«u8 vi6ij<)8), die zweite
von D e p p i n g (R.c.'Mnncm'o «n,.8tM«.nft)
vor, aber eine eigentlich wissenschaftliche
Erforschung dieser Schöpfungen des spanischen
Nationalgeistes war erst unserem
W o l f vorbehalten, und so gab er die
als dritten Band zum
von Depping heraus, an welche sich die
mehrere Jahre später in Gemeinschaft
mit Konrad H o f m a n n veröffentlichte
l'ilNHVLRil.)' Ü0r slü rom^uos«" an»
schließt. Diesen Arbeiten folgten Proben
portugiesischer und catalonischer Volköromanzen,
Forschungen über die älteste
Periode der portugiesischen Poesie und
andere über die neuesten Leistungen der
Franzosen für die Herausgabe ihrer
Heldengedichte, insbesondere aus der
frankisch-karolingischen Sagenzeit. Die
S. 276 u.f. folgende Uebersicht der Schriften
unseres Gelehrten gibt ein reiches Bild
seiner literarischen Thätigkeit auf Ge-
Wolf) Ferdinand Joseph 273 Wolf, Ferdinand Joseph
bieten, in denen er in der Literatur des
Continents als bahnbrechend erscheint.
Außer diesen Arbeiten über einzelne
romanische Literaturen ist noch ein Werk
besonders hervorzuheben, welches sich
auf sämmtliche Literaturen des Mittelalters
in gleichem Maße bezieht, und
das von W o l f ' s Arbeiten am meisten
gekannt ist, nämlich: „Ueber die Lais,
Sequenzen und Leiche; ein Beitrag zur
Geschichte der rhythmischen Formen und
Singweisen der Volkslieder und der
volksmäßigen Kirchen- und Kunstlieder
im Mittelalter", welches Werk die Fach-
kritik für ein Muster derartiger Untersuchungen
erklärt, und dessen Resultate
zum großen Theile noch heute als feststehend
sich erweisen und Jedem eine
reiche Fundgrube bieten, der mit dem
Studium des Mittelalters sich beschäftigt.
Diese ausgezeichnete wissenschaftliche
Thätigkeit des Gelehrten fand auch
von allen Seiten ehrende Anerkennung.
Nachdem ihn Spanien wiederholt, dann
Portugal, Frankreich, Brasilien, Dänemark
und Bayern, dieses mit dem Ma-
rinüliansorden für Kunst und Wissen»
schaft, ausgezeichnet hatten, verlieh ihm
unser Monarch das Ritterkreuz des
Franz Joseph »Ordens. Die Wissenschaft
aber betheiligte sich an der Anerkennung

des Gelehrten, indem ihn die Akademien von Berlin, Göttingen und München, die Akademie der Geschichte zu Madrid und viele andere unter ihre Mitglieder aufnahmen, und österreichischerseits war er schon am 44. Mai 1847 zum wirklichen Mitgliede, am 29. Juli 1847 zum zweiten Secretär und zum Secretär der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt worden. Ferdinand Wolf starb 70 Jahre alt. Semper Gattin Iosepha folgte ihm schon in wenigen Monaten (September 1866) im Tode. Er hinterließ aus seiner Ehe einen Sohn, Adolf, der in der Richtung, welche der Vater sozusagen bahnbrechend eröffnet hatte, fortarbeitete svergl. die besondere Biographie S. 260[^], und zwei Töchter, Rosa und Hedwig. Erstere eine sehr begabte Dilettantin in der Landschaftsmalerei, Letztere mit literarischen Arbeiten beschäftigt, welche sie unter dem Pseudonym Luise Thal seit Jahren herausgibt ^{siehe ihre besondere Lebensskizze unter Wolf Hedwig S. 290[^].} Als Mensch genoß Ferdinand Wolf allgemeine Achtung und in Gelehrtenkreisen seines Faches großes Ansehen wegen Gründlichkeit und Gediegenheit seiner Forschungen. Als Vater war er der eigentliche Lehrer seiner Kinder, und von ihm ging auf seinen Sohn Adolf und die Tochter Hedwig die Vorliebe für romanische Literatur über. Merkwürdig steht er in Betreff seiner religiösen Anschauungen da, hinsichtlich deren man ihn für den eifrigsten Katholiken zu halten Ursache hätte, und doch war er nichts weniger als ein solcher. In seinen religiösen Ansichten ganz Pantheist, erkannte er nur den Gott der Philosophie, war aber dabei so ultraconservativ und ein so entschiedener Feind politischer und religiöser Ruhestörungen, daß er, den Katholicismus als das sicherste Mittel gegen die genannten Uebel betrachtend, ihm bei jeder Gelegenheit Lobreden hielt. Interessant ist ein Urtheil Halm's über ihn, welches dieser gelegentlich einer Fahrt nach Hütteldorf, wo Rettichs wohnten, that. „Der alte Wolf“, bemerkte Halm, „ist doch ein sonderbarer Kauz; er selbst glaubt eigentlich an gar nichts, möchte aber am liebsten alle Welt katholisch machen können“ Ferdinand Joseph 276 Mols, Ferdinand Josephenz" Sich selbst charakterisirte der bescheidene Gelehrte mit seiner in das Deutsche Stammbuch Wien am 6. Mai 1832 eigenhändig geschriebene, Devise, welche einfach lautet: „H Msssi «si? 2!lo6ifs^i". Indem wir de

folgenden Uebersicht der Wissenschaft
 lichm Arbeiten Ferdinand W o l f
 die pietätvolle von Adolf Mussafi
 ausgeführte Zusammenstellung zu Grundi
 legen, weichen wir jedoch von der chro
 nologischen Aneinanderreihung dev
 selben ab, welche für strengwissenschaftliche
 Zwecke entsprechen mag, indessen
 unsere nach den Abtheilungen in I . Selbst
 ständige und I I . I n gelehrten Sammelwerken
 und Zeitschriften zerstreute und
 letztere nach Ordnung dieser einzelnen
 Organe geschiedene für den praktischen
 Zweck des Forschers auf verwandten Gebieten
 entsprechender sein und das Finde:
 eines gesuchten Artikels erleichtern dürfte,
 Nebersicht der lvistenjAMUchen Arbeiten uou
 Ferdinand Wolf. I. Selbständige Werke
 „Beiträge zur Geschichte der castilischen Na
 tionalliteratur. Aus den Jahrbüchern der
 Literatur besonders abgedruckt" (Wien 1832,
 Gerold, 8«.. 134 und 24 S.). – „Ueber di
 neuesten Leistungen der Franzosen für die
 Herausgabe ihrer National»Heldengedichte,
 insbesondere aus dem fränkisch'karolingische,
 Sagenkreise; nebst Auszügen aus ungedruck«
 ten oder seltenen Werken verwandten I n .
 Halts, Ein Beitraa zur Geschichte der romcm,
 tischen Poesie" (Wien 1836. Fr. Beck, 8".
 V I und 582 S.) svgl. auch weiter unten:
 I I . Gelehrte Sammelwerke, Nr. «). –
 „Ueber altfranzösische Romanzen und Hof.
 Poesie" (Wien 1834. Gerold. 8"., 37 S.). –
 „Von Bruoder Rauschen und ! Was wunders
 er getrieben hat in einem > Closter. dar in er
 sein l Zeit vertrieben und gedienet hat > in
 eins kochs gestalte >. (Am Schlüsse:) Getruckt
 zuo Wien durch Magdalena Straußinn > als
 man zalt tausend achthundert und in fünff
 und dreyßigsten Iar" («o., ^ Seiten und
 Zwölf nichtnumerirre Blatter. Die Heraus»
 gcher Ferdinand W o l f und Stephan End«
 ltcher nennen sich in der Widmung). –
 „Kritische Beiträge zur anglo-normandischen
 Geschichte" (Wien 1836. Gerold. 8".. 54 S.).
 – „I'lai-ssta, cis rimas nioäsrnks oastkIlH.
 nas 6 V063i23 L6i«L<HL <3l>,3t6ila,UÄ8 äesäß
 rioa.)" oon notioias diOFrlikons ^ critiea«,
 i-soo^iääZ 7 oi'äOua.ää8 ^or ", 2 Theile
 (Visua 1837, 8"., I . 420 S.; I I . 313 S.).
 – „Ueber die Lais, Sequenzen und Leiche. Ein
 Beitrag zur Geschichte der rhythmischen Formen
 und Singweisen der,Volkslieder und der
 oolksmaßigm Kirchen« und Kunstlieder im
 Mittelalter. Mit V I I I Facsimiles und
 I X Musikbcilagen" (Heidelberg 1841, C. F.
 Winter. 8".. XVI und 314 2.), – „ii<)8H
 cis Komancss, 6 liomaileL« Laeacios 6s las
 „Iic>3g.8" äe Fuan l?imoQe 6 a. gus pusän
 Lsrvir äs äNVlsmönto ä toäa8 wä liamanosi'
 08 K8I ÄiNiFU03 oains moäernuä,)s
 65xicialment6 ai pudlic^clo z»««r ei ssüor
 äon (3. ü. O O p ^ i l i ^ , 6«eozM.)15, oräsnaäaL
 ^ auotn,cl08 i»ar – " (Leipzig

j846. Brockhaus, gr. 12"., X X I V u. 11« S.).
 – „Ueber eine Sammlung spanischer Zio-
 manzen in fliegenden Blättern auf der Uni-
 versitätsbibliothek in Prag. Nebst einem An-
 hang über die beiden für die ältesten gelten»
 den Ausgaben des ^».neionoro ci« lianiHn-
 «68" (Wien 1830, Braumüller, gr. 8"., 189 S.), wurde in der Sitzung der Akademie
 philosophisch-historischer Classe uom 18. Juli
 1849 gelesen. – „Zur Gl'schichte der Romanzendichtung
 und der Liederbücher in Spa»
 nien" (Leipzig 1862. 8".. <>3 S.). – ^l'i-ima-
 !a« INÜ.8 viLg'03 i ma» POMlare« I>oman<:68
 oaLtollanoL ^ubliaaÄ« «an una. inN'aäu«oion
 ^ nota.3 xcii' Don ^6ru. ^036 ^Volt' / Van
 Oauruäc» U o t'in », n n," > 2 Bände (Berlin
 188«. A. Asher. 8".., I . : X<D und 3ö7 S.;
 I I . : 43!) S.). – „Ueber wissenschaftliche
 Akademien, mit besonderer Beziehung auf die
 k. österreichische" (Wien 1836, Braumüller,
 gr. 8".. 23 S.). – „Studien zur Geschichte
 der spanischen und portugiesischen National«
 literatm" (Berlin 18ö9. A. Asher u. Comp..
 8".. I I und 747 S.) Enthält: I. Zur G«'
 schichte der spanischen Literatur im Mittel»
 alter; I I . Ueber die Romanzenpoesie der
 Spanier; I I I . Zur Geschichte des spanischen
 Dramas; IV. Zur Geschichte der pormgiesi-
 schen Literatur im Mirtelalter^. – „Huyge
 van B o r d e u s , ein niederländisches Volks»
 buch, herausgegeben von—" (Stuttgart 186tt,♀
 Msif, Ferdinand Joseph 277 Wolf, Ferdinand Iuseph
 8".. 88 S.) lbildet die I^V. Publication de<
 lilerarischen Vereines). – „Ueber Domingol
 Ios« Gon?aloes de Magalhaens. Ein
 Beitrag zur Geschichte der brasilischen Lite«
 ratur" (Wien 1861, L. Mayer. V I I ! und
 4U S.). – .,^6 Krusil littvraire. Hiätoirs
 äs lg, litturatui'« Vi'6äilionno suivi6 ä'un
 «tioix <is M0I'0S3.UX tire» 662 msillsurs
 imtsurs vresNions", 2 Bände (Berlin 1863,
 A. Asher. 8". I. Band: XVI und 242 S.;
 I I . Band 334 S) . I I . I n gelehrten Sammelwerken,
 literarischen Zeitschriften
 n. s. w. zerstreut Gedrucktes, t. I n den
 sitzungen berichten der kaiserlichen
 Akademie philosophisch-historischer
 Classe: „Ueber ein Denkschreiben Don
 Diego Hurtado de Mendoza's an
 Kaiser K a r l V., um ihn zu bestimmen.
 Mailands Besitz nicht aufzugeben" sBd. I I ,
 2. 188–263). – „ C r i s t 6 v a l de Castil'
 lejo's Lobspruch der Stadt Wien" ^Vd. I I ,
 S. 292–311); W o l f hatte das Grab Castillejo's,
 dieses originellen spanischen Dich'
 ters, im Jahre 1848 in der Neuklosterkirche
 zu Wiener'Neustadt aufgefunden. – „Ueber
 dm Hofnarren Kaiser K a r l s V., genannt
 cl Conde Don Frances de Z u k i i g a und seine
 Chronik" lBd. V, S. 21–63). – „Ueber
 einige unbekannt gebliebene Werke Cristo«
 ual de C a s t i l l e j o ' s in einer Handschrift
 der k. t. Hofbibliothek zu Wien" sBd. V,
 2. 134–139). – „Ein spanisches Frohnleichnamspiel

uom Todtentanz. Nach emem
alten Druck wieder herausgegeben" sBd.VIII,
S. 114-130). — „Ein Beitrag zur Bibliographie
der Fancioneros und zur Geschichte
der spanischen Kunstlyrik am Hofe Kaiser
K a r l s V." ^Vd. X, S. 101-204^ — „Zur
Bibliographie der Nomanceros" sVd. X,
2. 484-: > i6). — „Vierundzwanzig eigen«
händ'ige Briefe der Kaiserin Elisabeth,
Gemalin Kaiser K a r l s VI., an den Staatssecretär
Marques de R i a l p " ^Vd. X I I ,
S. I t i -14t^I. — „Uebes Lope de Vega's
^orneclia t'a,mo5». <lo la. reina. ^iHria." (nach
dem im Besitze des Fürsten M e t t e r n i c h
befindlichen Autograph des Dichters) ^Band
XVI, S. 241-279^ — „Proben portugiesi«
scher und caralonischer Volksromanzen, mit
einer literarhistorischen Einleitung über die
Volksdichtung in Portugal und Catalonien"
sBd. XX, S. 17-168^ — „Beiträge zur
spanischen Volkspoesie aus den Werken Fer«
nan Caballero's" sBd. X X X I , S. 133
bis 2181. — „Dom Antonio Jose da S i l v a , !
der Verfasser der^ sogenannten „Opern des
Juden" (Op6!-Hlz äo ^näeu)" j^Bd. XXXIV,
S. 249-278^ — „Ueber Cristoval de
Castillejo's Todesjahr" M . XXXVII,
S. 100^ — „Ein Beitrag zur Rechtssym«
bolik aus spanischen Quellen" ^Bd. L I ,
S. 67-119^ 2. I n den Denkschriften
der kaiserlichen Akademie der Wis«
senschaften philos. < hiftor. Classe:
„Ueber die beiden wiederaufgefundenen nieder«
ländischen Volksbücher von der Königin Syb
i l l e und von Huon von Bourdeaur"
>M. V I I I , S. 180-282^ — <1,0 ^oman
äs Ksuar Is <onti-slait (nach der Hand«
schrift der k. k. Hofbibliothek Nr. 2362, früher
Hohendorf Fol. 39" sBd. X I I , S. 71-86^.
— „Ueber einige altfranzösische Doctrinen
und Allegorien von der Minne, nach Hand«
schriften der k. k. Hofbibliothek" sBd. X I I I ,
S. 133-192). — „Ueber Raoul de Hou«
denc und insbesondere seinen Roman Meraugis
de Portlesguez" l.Bd. XIV, S. 133
bis 198^ 3. I n den Wiener Jahrbüchern
der L i t e r a t u r und deren Anzeige«
b l a t t (die mit einem " bezeichneten Artikel
sind sämmtlich Anzeigen): „Bibliographische
Nachricht von einigen der neuesten Ausgaben
von Dante's Werken" ^Anz. Bl., Nr. XXVI,
S. 38-51). — „NspNZus z>o«U<ius. Okoix
Ä6 V0<38i68 Cl»,8tllan03 lis^ui^ 0Q2.ri08-
(Hnint M8lzn'», UÜ3 ^'ourL.... I'n,! ' Don
.luau NariH Uani-V (1826)" IMz. Bl.,
Nr. XXVII, S. 8-14; Nr. XI^I, S. 200
bis 218; Nr. XI.V, S. 72-98; Nr. XKVII,
S. 103-166: Nr. XI^VIII, S. 43-106). —
*„lli5torig. Äs l». M6r2.MrÄ, NäVaüal». sserita
6N ^lüinan, M? N ou t er^vo « k, traäuoilia,
n,l Ou,8tLila,no ? aÄiuioüll.Hg, por I). 3o2«
Oainoü! äs 12 Oortina ^ I>. ^ioolss
UnKi^iäs 7 Nollinsäo (1829)" lLV,
243-264; I^VI, 239 — 266; I^VII, 169

bis 2t)l); I.VIII, 220-268; I.IX, 23). Diese Anzeige der Uebersetzung der Bouterweck'scheu „Geschichte der spanischen Literatur" erhebt sich weit über den Charakter einer gewöhnlichen Anzeige; sie ist. wie alle Anzeigen Ferdinand Wolf's in den „Blättern für literarische Unterhaltung" und anderen Zeitschriften, ein literar.kritisch.ästhetischer Grcurs. reich an neuem Material mit Berichtigungen, schürferer Bezeichnung der Grenze zwischen Volks- und Kunstdichtung und geistvoller Würdigung des ausländischen Einflusses auf die spanische Poesie und in solchem Umfang geschrieben, daß sie die Grundzüge einer ersten Mols, Ferdinand Joseph 278 Wolf, Ferdinand Joseph pragmatischen Darstellung der spanischen Literatur im Mittelalter enthält, und man in allen die spanische Literatur behandelnden Fragen nicht mehr auf Bouterweck, sondern auf Wolf verweist.,- „ Seyfrids Alerander Leben" 1Anz. Bl. Nr I.VII, S. 19-24). - *7,1^6 lioman Aitiwiro 6s ciukIgueL luicie etc. ?21- U. I'HUlin (1833) hiZ 129^.. — „Spanisches Lesebuch... Von Di-. V. A. Huber (1882)" 1 ^ ^ ' lö9 bis 193). - *„Iil»,Mort ä, N. lo kui- 165 aucion« monumeL 6e I'distoiro 6t ös la littöi-Mre äs Granes... ^1. I"i'9.ueiL^ue kliciel (1833)". -- L0U3 leä aus^ioeä cio KI. Ouisot (1836)" 1^XXVI, 239-292; I.XXVII, 83-201). - „Ntuâes sur i'oriZwb äe lg, lan^uL et poxularium lei'o <ÜiÄ L,u^äi02: Oam^Laclor. Aneva, eäieion... por v. V. H.. Nuboi- (t844)". - ^KûMg.U0S70 e2Lt6li2.no. .. ^u,dlioão. .. por (L. L. DsIpiuF (t844)". - ^NoLN äs romances 6 ItomNueeL 8g,ol>.äoL äo !n» „Iio3aä" äe ^ua,2 Limone 6 ä.... pudiie^ äo por <-. V. D s p x i i iF (<846)" fEXIV, 1-72; OXVII, 82-168). - *„Der Pen. tamerone oder das Märchen aller Märchen. Von Giambattistll Bastle. Aus dem Neapolitanischen übertragen von Felix Lieb« recht". - „Norwegische Volksmärchen, gesammelt von P. A s d j ö r n f e n und Jörgen Moe. Deutsch uon Fried. Bresemann (1847)". - ^8^'6U8k», folk saZor oob, ^t'vent^i-... odi Oeorz; Lte^ken« (184ä)" 222-223^.. - *„Viblwtec» äs Lueullveitlii'g. Oarlog ^,rida,n (1846)" 1<I!XXII, 76 - 12 ^ . 4, I n dm Jahr« büchern für wissenschaftliche K r i t i k . Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche K r i t i k zu Berlin, Stuttgart und Tübingen. Von I . G. Cotta: *„?ob5iÄL LeiSLwL «asto!-Iau»,3 clkLäs ei tiompo cle .Iu2,n Äs Nena IiH5ta nusstra« 6ia8... ^>or I)c>n Ng.uu6i ^lo56l Oniutan^ (i830)« ^1834. I, 249 bis 263^ - *„I.g.i ä'Isuaurös, en vei-L, äu XII siöclo, xar Nenimt eto. I)udl. pg.r 1^ . >I. ^ . Mou m srci u e et ^rancL^ue ^

bliodsi (1832)«. – „I^ai ä'^Qveiocic Io
Dllnoiä. X I I I t,iecl6 (1833« sll, 243-247.
249-236). – ^n^l Zloro oxxoLito o ^6i>-
6oda >' LurFos eu ei «iglo Äocimo. I^o-
^onäa on äoce liomanaoL Vor Don ^.NFel
äö ZgHvoära. (1834)" sl83ö. I I , 363 – 373^,
– „I^'kiLtoirO 6e I^'alanuL, OonitL äe
I^'ou, iniss en lunnei's, .jouxts lo inn,nusci-
it 6o I», Vi^bliot!lö«iue ciu I^'i'ä^uäl, ^llr
^Itisä 66 2^eri'Li)ll356 (1833)" sll, 943
bis 936^j. – *,Ii,oinaii äü Oomts cl« ?oitiei'
8, pudlie... i>lii,' I^ranc'iL^ue Älicdßl
(1831). – „Itomau äo I». Violette ou
6e (-ror«.i'6 6s ^6v6!'ü, en vei>3, clu
XIII« Liödo Mi' OibLi't 60 Nttutrsuii
xudlie. -. par I^anciL^uo N i ck s l (1834)^
ll8>7, I , 903-936). – *,I^iä iu^aitL 6es
X I I " et X I I I " Liöelo», iindU^ pou,r la
(1836)" l , 139-138). –
^>Ä.r N. 6 «.tiou-^i'n oul t . . . l'onw I^'''
(1^3,3 Üai'L äol Olz./'äÄ'bei', CLtler äiedüü
1^8 I^K^L ä'nmoi-8 (1841)" ^tj^2. I I , 422
bis 438. 441^463). 5. I n I P. K a l t e n ,
baeck's B l ä t t e r n für L i t e r a t u r , Kunst
und K r i t i k (Beilage zur „Oesterreichischen
Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde"):
*„VulIetm cls la Kociot« äü I^Inütoire äli
Trance. lievuo äc l'li.i«tQirs et äes anticiumÄ
national(. '« (1834)" ll8»ö. Nr. 13-13).
– *nl^k Oomplaintü cl,'Outi'6-msr ot cell«
6,0 Oou8tTntinuz,Io par RutedtlUt". –
^IIn Lermon sn verü, ^>ubli</ par ^clnll«
vour, t^ra^rnont ä'un ni^Ltüi'« in6äit,
pudlie i>m- ^.. .sudinal^-. – „Qi I^blel
äou. DiciU d^mour«, extrait ä'nn m»,nuuerit...
^ubl. Mr ^.. ^sudinal^-. – „,ve»
XXIII inaniöi'68 äo Villnnä, piuco cw
Nr. 40). 6 In Moriz Haupt's und Hein>
rich Hofmann's Altdeutschen Blättern.-
„Zu Jacob Grimm's Reinhart
Fuchs" L'I, 3-7). – „Zur Sage von Wieland
dem Schmiede" sl, 34-47). – „Oontsnanos
äs tadle" ^1, 266-277). – „Nach'
träge Zu F, Wolf's Schrift über Leistungen
der Franzosen für die Herausgabe ihrer
Nationalheldengedichte" ^1, 13-2V). – „In«
halt der Lambacher Liederhandschrift" ^II,
311-3<6). 7. Im Jahrbuch für roma>
nische und englische Literatur. Her«¶
Wolf) Ferdinand Joseph 279 Wolf, Ferdinand Joseph
a u s g e g e b e n v o n O i - . A d o l f E d e r t ,
s p ä t e r v o n L u d w i g L e m Ä e . „ l i o ä r i F o
Ol ^'ain^eacloi'. Nätuclo niätorleo... poi'
^Ililio6i äs ^ l o l i n a " . – „?o'6mo Äs düü.
'lexts 68pg,FiioI... par Da,ma>8 Hinl^rä"
sl, 120-130. 213-226). – „Ueber den
realistischen Roman und das Sittengemälde
bei den Spaniern in der neuesten Zeit, mit
besonderer Beziehung auf die Werke von
Fernan C a b a l l e r o " ^ l , 247-297). – „Der
erste historische Noman im spanischen Südamerica.
^Vmalia. I^oi' ^oss N l i i ' m o ! " ^ll,
l«4-!82). – „Nachwort zu Iteinhold Köh«
ler's Aufsatz: Zu F, Wolf's Ploben portu^

giesischer und catalonischer Voll-'sromanzen"
j ^ I I I , 03-73). - '„(. 'usuto» 7 ?OUl,iHÄ i>c>Mauäaluoe
» I''c>riu>.n
l^aballLi-..) (1839)" l^III, 209-237) - „Weitere
Beiträge zur Geschichte des Nomanö im
spanischen Südamerica" ^IV, 33-43). -
^Die :,^sdu!o8I,". Von Ioaquim Manuel de
Macedo. Ein Beitrag zur Geschichte der
brasilischen Literatur" j.IV, 121 -141). -
„Ein neues Zeugniß für den historischen Cid"
slV, 330-332). - „llostoi-ia «rition. 6,s la
ÜtLl'lUui'H 65^»anula iior Don ,?,!8Ü ^lunäor
, l ^ 108 Itwk" ^v, «0-134; V I , l;o-i0!!^.
- „Zur Geschichte der portugiesischen Nalionallileratur
in der neuesten Zeit" j^V, 2»>3
bis 326^, 8. I n Or. Friedrich Zarn cke's
^ i t e r a r i s c h e I n i i e n t r a l d l a t t f ü r
Teuisch l a n d : '„Ueber ein Fragment des
Guillaume d'Orrnge. Von Dr. O'onrad
Hofinann". - .,.^mi« <<r ^milc'ä und
.lourüain« 6v lllalvie». Zwei altfranzösische
Hedel^aedichte. Herausgegeben uon v r . Con<
rad H 0 f m a n n" ^!8^2. Nr. :il»^ . -
"„G. Ticknor. Geschichte der schonen Zite-
-ratur in Spanien. Deutsch mit Zusätzen her<
ausgegeben oon N. H, J u l i u s (1832)"
ll«32. Nr. :i<)j. - " „ M ü n c h ' B e l l i n g h a u s e n
Eligius Freih. u,: N^ber die älterm
Sammlungen spanischer Dramen (1852)"
st832. Nr. :>l^ . - „Dr. Aoolf E b e r t :
Handbuch der ltalienischen Nationalliteratur.
Historisch geordnete Anthologie (!«.;:!)" ^8ö:l.
S. 784-766^ . - ^„Ol)i'l>.3 (.!<,! Don I n i ^ o
!^.>pex clu l^l S n ä a ^ a , ^Iai'<i>t>3 <lü 8antil>
cls I08 I^ios (1832)" sl864. Nr. 14^ -
*„A. F. O z a n a m : Italiens Franciscaner<
dichter im 13. Jahrhundert. Deutsch von
N. H. J u l i u s (1833)" l!834. 3p. 22?I. -
^,Vi-. W. L. H o l l a n d : Crestien von Troie.
Eine literargeschichtllche Untersuchung (i834)"
st834, Sft. 888^ . - *„Luowig Lemcke:
Handbuch der spanischen Literatur. Auswahl
von Musterstücken u. s. w., 3 Bande (1833)"
li833. Sp. 433; 1836. Sp. 29). - *„?Iu!r<3
ut Mkiiceüor, Vo'6m63 du X I I I ^ Li<^ols
MdUsä... i):n> >l. N Ä ß l e L t a n c l ä n
N s r i l (1836)" sl837. Nr. 3tt^ . 9. I n den
Brockhauö'schm B l ä t t e r n f ü r l i t e r a -
rische U n t e r h a l t u n g (die Anzeigen in
diesen sind wahre literarisch'kritische Essays,
welche gesammelt zu werden verdienen):
Dona l s a b e l I I . ^Ia,clricl sn si äüLpa,clio
äe e6tami)a2 6sl It,en,l N8t3,dLloimi6iito lita-
Nr. 338-361; 1839, Nr. 4U-43). - „Ueber
das spanische Drama I.a (I'sieätina, und seine
Uebersetzungen. Deutsch von Ed. v. B ü l o w ;
französisch von Germond de L a v i g n e
(184U)" sl843. Nr. 213-2i?). - „Zur Ge<
schichte des spanischen Dramas. Geschichte
der dramatischen Literatur und Kunst in
Spanien. Von Aoulf Friedrich von Schack,
3 Bände. - „ÜtuclL »ur !'N3Mü,ue et
8U1' 16« NlÜUOUC L8 clo Ia Utt«ra.turo el-Va.'
gnole en ^lan<:6 et on It«,!i,z. I^ai' I^kila-

^vithn,.... traüuit en trsn^aiL.... par
 cikarleä A a ^ u i u (1843)" 11648. Nr. 2W
 bis 302 und 321-328; 1849, Nr. 79-90).
 - „Die spanische Literatur im Mittelalter.
 Von Ludwig C l a r u s , mit Vorrede von
 Iof. v. Gürres (184ü)" 1183<). Nr. 229
 bis 234). - „Zur spanischen Literatur:
 i) liomancsi'o gLner»,l 6 oollüeoioi ds
 i'0in!i,N('68 uastüNanas antürlöreL lil Llgio
 X. V I I I . . . por Don ^uFustin v u i' k n.
 v e ^ i Italiani d». ?iüti-o Älouti« ^1832.
 Nr. <6, 17). - „Geschichte der schönen Lite-
 ratur in Spanien, von Georg T i c l n o r .
 Deutsch mit Zusätzen von N. H. J u l i u s
 (1832)" ^1833. Nr. 24). - „Zur spanischen
 poetischen Literatur. Sämmtliche Original»
 gedichte des Louis Ponce de Leon. Deutsch
 übersetzt von C. B. 2 c h l ü t e r und W. S t o r c k
 (1833)" 11834. Nr. 19). - „Die französische
 Poesie des Mttelalterö. Altfranzösische,Lieder,
 berichtet, er'.äutect u. s. w. uon Eduard
 Mätzner (1833)" ^1834. Nr. 37). 10. I n
 den B l ä t t e r n zur Kunde der Liter-
 a t u r des Auslandes (München):
 „Autobiographie des' Don Maricmo Ios«
 de La rza. Aus der spanischen Handschrift
) Ferdinand Joseph 280 Wolf, Ferdinand Joseph
 des Verfassers" 11837. Nr. 46^ . -
 Blanca.Fall. Spanische Volkssage. Den
 Spanischen des D. I . A. de Achon nach
 erzählt" 11839. Nr. 20, 21). 11. I n dei
 (Halle'schen) Allgemeinen Literatur-
 , z e i t u n g : *„Die alten Liederbücher der Por-
 tugiesen oder Beiträge zur Geschichte dei
 portugiesischen Poesie vom 13. bis zm
 Anfang des 46. Jahrhunderts Vo>
 v l . Christ. Fr. B e l l e r m a n n (184!>)
 ^1843. I I , 82 u. f.. 89 u. f.. 117 u. f.^; ein
 französische Uebersrtzung dieses Artikels von
 Gdelestand du M e r i l erschien im , , ^
 f S. 30-31, 79-9»^ . 13 I n der Wiene
 Z e i t u n g und in deren Beilage: Oester«
 reichische B l ä t t e r für L i t e r a t u r und
 Kunst: „Etymologisches Wörterbuch
 romanischen Sprachen. Von Friedrich Diez
 (1833)" ^1834. Nr. 16). - „Pietw M o n t i .
 Nekrolog" ^O. Bl.. 1836. Nr. 36). - „Po-
 lemische über die kaiserliche Akademie der
 Wissenschaften zur Abwehr" sl861. Nr. 231)
 (Energische Abweisung eines in Kolatschek's
 Vlättern gegen ihn als Secretär der Aka-
 demie der Wissenschaften gerichteten plumpen
 Angriffs.) - ^„Geschichte der Gesetzgebung
 und systematische Darstellung des Civilrechtes
 in Spanien von Amalio Marichalar
 Marquese de Monte sa und Cayetano Man»
 r i q u e (1861)" ^1862. Nr. 47 und 48 und
 1863. S. 436-463). - *„ Weihnachtsspiele
 und Lieder aus Süddeutschland und Schle«
 sien. Von Di-. Karl W e i n h o l d (1833)"
 11833. Nr. 39 und 40). 13. I n der Ger«
 m a n i a . V i e r t e l j a h r s s c h r i f t für
 deutsche A l t e r t h u m s k u n d e , herausgegeben
 von Franz P f e i f f e r : *„San

M ä r t e . Parciyal.Studien. 1. Des G u i o t
 von P r o v i n s bis jetzt bekannte Dichtungen.
 2. Heft: Ueber das Religiöse in den Werken
 W o l f r a m ' s von Eschenbach und die Be-
 deutung des heil. Grals in dessen Parciyal
 (1861)" l V I . 233 u. f.). 14. I n der Katho-
 tischen L i t e r a t u r . Z e i t u n g : „Ueber die
 Dichtungen des Domingos Ioss Gonyalves de
 Magalhaens: „Vosäiaä" – „Luäpirog
 on 2.. ?ostll e 2, In<iui8i(:3o,
 LtOlios, oantillos lunsbres" (1838)" s ,
 Nr. 32. 33. 34, 36). wurde auch unter dem
 Namen des Dichters Domingos Ioss Gon-
 9alves de Magalhaens besonders gedruckt.
 15. I n der Allgemeinen Literatur»
 Z e i t u n g zunächst für das katholische
 Deutschland: „Nanuaie DNuteöoo ps?
 1'^,bva,ts <3uiL. «I^o. ^ 6 i > r l l 2 2 i (1863)"
 fl863. Nr. 30. Dieser mit S bezeichnete Artikel
 rührt nach Angabe des Redacteurs
 Dr. Wiedemann von Wolf her.1 16. I n
 (Gräffer's) Conversationsdlat. Zeitschrift
 für wissenschaftliche Unter» ,
 Haltung: „Neber die Musik und insbeson»
 dere den Gesang bei den Arabern" sl82l,
 Nr. 190–102), Ferd. Wolf's erste gedruckte
 Arbeit. 17. I n der konstitutionellen
 österreichischen Zeitung: „Viäg. ^olitiea
 äei Nar^usL ä6 ^ l i r ^ k i o i - e - L " ^1866
 Nr. 7), 18. Aufsätze in verschiedenen
 Werken: I n dem von le Rour de Lincy
 herausgegebenen Werke „1^6 Noinan Ä6 Nrut
 I>g,!'^^VNL6 !>oötO 6n X I I 5i6oi6^ (Nouen
 1836) I , LXXXIV–I.XXXV: „Beschreibung
 der Handschrift Nr. 2603 in der Wiener Hof»
 bibliothek". – I n dem von Framisque
 Michel herausgegebenen: „I^a lÜIiauLan 6o
 Rolauä. ou Äo RonoevÄNX clu X I I Liöölö
 (1837)" Seite 284 – 296: „^<^786 äeL
 I>o<zni<28 n,lIema,Q6L sur la 'bataille 6.0 Loncsvi
 ».ux oom^oLsL p>.r lo pi<tr<Ä Onuon^at et
 Var Ltriker". – I n der Festschrift: Zur
 Feier des 19. Februar NI>00OXI^V als
 des 70. Geburtstages Seiner Excellenz des
 Grafen Moriz u. Dietrich stein, S. 21–23:
 „Ueber bis jetzt ganz unbekannt gebliebene
 Nomanceros und Cancioneros des Juan Ti«
 moneda". – Im I l l u s t r i r t e n Fami«
 lienbuch des österreich. Lloyd (Trieft) I I I ,
 S. 33 u. f.: „Ueber wissenschaftliche Akademie
 mit besonderer Bezioidung auf die k. k. österreichische"
 (erschien später etwas erweitert im
 Sonderabdruck, s.oben Nr. 12). –Als Vorwort
 zu dem Werke: Schwedische V 0 l k s l i e d e r
 der Vorzeit, übertragen von R. Warrens
 (Leipzig 1837) S.I–XI.: „Ueber die Frage:
 I n welchen Kreisen sind die jetzt sogenannten
 Volksballaden entstanden?". – I n der «Üi-
 8wril>. oritiea äs ls. ütüiAwra, O3Z»Molk Dor
 v . ^ . H.. 66 lo» Mos" (Naäriä 1862)
 tomo I I , V^3. 617–621: „Antwortschreiben
 in spanischer Sprache an Ios6 Amador de
 los R i o s : Lodr<3 l<.8 rimll» t>,Fu6,»ä ä« los
 Ä.Qti^u,o8 romkness Vc>?ul9.r6L". – I n dem

Werke D r e i spanische S i t t e n g e m ä l d e
 von Fernan C a b a l l e r o . Uebersetzt von Hed»
 wig W o l f (F e r d i n a n d Wolf's Tochter)
 (Wien 1863) S. 1–6 das Vorwort. – I n
 dem Werke: Geschichte der schönen
 Wolf) Ferdinand Joseph 281 Molf, Ferdinand Joseph
 L i t e r a t u r i n S p a n i e n . Von
 Tickn or, deutsch von N. H. J u l i u s , Sup«
 plementband mit Berichtigungen und Zusätzen
 der dritten americcmischen Ausgabe des Originals,
 bearbeitet von Adolf W o l f (dem
 Sohne F e r d i n a n d Wolf's) (Leipzig 1866)
 die Vorrede und etliche kleine Zusätze zu dem
 Werke. 19. I n verschiedenen encyklo»
 pädischen Werken.– a.) in der von I . S.
 Ersch und I . G. G r u b e r herausgegebenen
 A l l g e m e i n e n E n c y k l o p ä d i e der Wissenschaften
 und Künste: I. Section,
 Bd. X X X I I I , die Artikel: Baltasar Elisio
 de M e d i n i l l a ; – Juan del Encina
 (oder E n z i n a) ; – Bd, X I , : El Licenciado
 Pedro de E s p i n o s a ; – Alonso Esquerra
 (oder Gzquerra); – Don Francisco de
 B o r j a y Aragon, Principe de E s q u i '
 lache; – Bd. X I . I : Christov^o F a l c N
 (oder Falc a m); – Manoel de F a r i a e
 Sousa; – F a r i a « S e v e r i m ; – Band
 X I ^ I I I : Antonio Z e r r e i r a ; – Bernardo
 F e r r e i r a de Lacerda; – Jörge Ferr
 e i r a de V a s c o n c e l l o s ; – Juan deFe r»
 reras; – Bd. X I . V : Flore; Henriaue;
 – Bd. I^XVII: Gaspar G i l . P o l o ; –
 Gil V i c e n t e ; – Bd.I^XX: Glosse (Poetik);
 d) im Conversations – Lexikon der
 Gegenwart (Leipzig 1838–1841. Brockhous,
 gr. 8".) 4 Bände, die Artikel: Don
 Juan Bantista de A r r i a z a y Super»
 u i e l l a ; – Don Manuel B r e t o n de los
 Herreros; – Don Ramon C a r n i c e r ; –
 Antonio Frlicicmo Castilho; – Stephan
 Ladislaus Endlicher; – Michael Leopold
 Gnkn uon der B u r g ; – Französische Philo»
 logie; – Don Juan Nicasio G a l l e g o ; –
 Manuel O a r c i a ; – Joseph Melchior Go»
 m i s ; – Karl Alerander Anselm Freiherr
 uon Hügel; – Don Mariano Ios6 de
 L a r r a ; – Don Alberto Lista; – Vicente
 Lopez y Postakia; – Don Ios6 de Mci«
 drazo y Agudo; – Santiago de Ma»
 sarnau; – Don Iosl3 Ioaquin de M o r a ;
 – Luiz da Silva Mouzinho de A l b u -
 q u e r q u e ; – Portugiesische Literatur; –
 Manuel Ios6 Q u i n t a n a ; – Juan Antonio
 de R i b e r a ; – Iosu R i v e l l e s y H e l i p ;
 – Angel de S a a v e d r a ; – Spanische
 Literatur und Kunst der neuesten Zeit; –
 Telesforo de T r u e b a Cosio; – Isidoro
 Gonzalez V e l a z q u e z ; – Ioaquin Lo«
 renzo V i l l a n u e u a ; – Pablo de Ts»
 r i c a ; o) in der A l l g e m e i n e n deut«
 schen R e a l . E n c y k l o p ä d i e f ü r die
 g e b i l d e t e n S t ä n d e . Conoersations-
 Lexikon, neunte Originalauflage (Leipzigl843
 bis 1848, Brockhaus, gr. 8".) jz Bände:

Cid Campeador; – Renaud Castellan von
 Coucy; – Couplet; – Fableor; – Fran«
 zosische Literatur 1U96–l^i?; dieser Artikel
 erschien auch im Separatdruck und in fran«
 zosischer Uebersetzung: lieänni« äs I'distaies
 6.6 !a Ilttei'HturO.ki'ÄNyNiZe äü mo^sn ä^L.
 D6 l'a,Il«ma,ncl xar 0. N t i s n u s
 (Visuus et I'ßßtn i848, IlartlLden) ; –
 ^sux üoraux; – ^ouglftur«; – I^ait,; –
 Liebeshöfe; – Magelone – Eliigius Frei«
 Herr von M ü n ch – B e l l i n g h a u s e n ; –
 Portugiesische Sprache und Literatur; –
 Prouenzalische Sprache und Literatur; –
 Refrain; – Reim; – Ritterpoesie; – No.
 manze; – Siroentes; – Spanische Sprache
 und Literatur; – Troubadour; – Trouvure;
 – Turpin; – Franyois V i l l o n ;
 überdies hat er alle zur Geschichte der spa«
 nischen und portugiesischen Nationalliteratur
 gehörigen biographischen Artikel dieser neunten
 Originalauflage theils ganz neu bearbeitet,
 theils reuidirt; – ci) in der Allgemeinen
 deutschen Real-Encyklopädie für die
 g e b i l d e t e n S t ä n d e , ConuersationZLerikon.
 zehnte verb. und verm. Aufl. (Leipzig
 4831–1833. Brockhaus) lö Bände, die Ar«
 tikel: Mateo Aleman; – Alguacil; –
 Autos; – Baüza; – Juan Bravo Mur
 i l l o ; – » Burgos; – Cancionero Cancio«
 neiro; – Carole; – Tomas Jose Gonzales
 C a r v a j a l ; – Diego Enriquez de Ca«
 stillo; – Cid Campeador; – Juan Bau«
 tista D i a m a n t « : . ' – Don Juan; –
 Augustin Du r a n ; – Antonio Enriquez
 G o m e z ; – Entremes; – Don Patricio
 de la Escosura; – Eduard Freiherr von
 Feuchtersleben; – Französische Sprache;
 – Don Manoel Eduardo de Gorostiza;
 – Alerandro Herculano de C a r v a l h o ; –
 Alcantara Miguel Lafuente; – Juan de
 P a d i l l a ; – Juan Ginez S e p u l v e d a ;
 – Walachen; – Wien; – Spanische Zei«
 tungen; s) in Unsere Zeit. Jahrbuch zum
 Eonuersations'Lerikon (Leipzig i837–1864,
 Brockhaus) Bd. V I I I , S. 664–642: „Die
 brasilische Literatur“; t) in der A l l g e m e i -
 nen deutschen Real» E n c y k l o p ä d i e
 f ü r die gebildeten Stände. Conversations.
 Lerikon. eilfte umgearbeitete, verbesserte
 und vermehrte Auflage (Leipzig 1864 u. f.,
 Brockhaus) die Artikel: Don Juan A r o l a s ;
 – Dona Gertrudis Gomez de Auellaneda;♀
 Wolf, Ferdinand Joseph 282 Franz
 – IcûmeValmes; – N^ocdo. OoukröriL
 äe Ij^oelie; – B l o n d e l ; – Manoel
 Maria Barbosa du Bocage; – Bertrand
 de B o r n ; – Brasilische Literatur; – Bretonische
 Sprache und Literatur; – M-etien
 de T r o i e s ; – (Tonte; – Carolina Coronado;
 – Antonio Gon?alves D i a s ; –
 Don Luiz E g u i l l a z ; – Antonio Garcia
 G u t i e r r e ? .
 Gueüen. Unsere Zeit (Brockhaus. 3e,r. 8").
 neue Folge. I I . Jahrg. (1806) S. 461. –

Allgemeine Zeitung (Augsburg. 4".)
 1866. Beilage in der Nummer 9ö: „Nekrolog,
 von Dr. L. L e i n c k e. — R i e m a n n (H. Dr.).
 Musik-Lerikon (Leipzig 1882. Bibliogr. In«
 stitut. 12".) S. 1018. Nr. 3 snach diesem gest.
 18. Februar 1866). — Zarncke (Friedrich).
 Literansches «Hentralblatt... (Leipzig. Ave«
 narius, 4".) 1866. Sp. 293 »ach diesem
 gest. 19, Februar 1866^. — Oesterreichische
 N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e von
 G r a f f e r und (Hzikann (Wien 1835. 8".)
 Bd, V I , T. 173 und 629. — Wiener
 Z e i t u n g vom 1, März 1866. S. 647 u f.:
 „Nekrolog", von A. M u s s a f i a. — Jahres«
 bericht über die Wirksamkeit der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften... nebst den für
 die feierliche Sitzung im Jahre 1866 bestimmt
 gewesenen Vorträgen (Wien. Staatsdruckerei.
 8"). S. 7ö-ilo, von Miklosich und
 Mussafia. — Almanach der kaiserl. ^Ika»
 demie der Wissenschaften (Wien, t'l. 8".)
 1831. S. 271 sein höchst unzulängliches, nur
 bis t831 reichendes Verzeichniß seiner Schrif«
 ten^j. — I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig.
 I I. Weber. kl. Fol.) 12. August 18ö4.
 Nr. Z80. S. 99. — Wiener Zeitung.
 1861, Nr. 231. S . 3398: „Polemische über
 die k. Akademie der Wissenschaft." sFerdie«
 nand W o l f ' s Abwehr eines ungebührliche
 Angriffe auf seine Person enthaltenden Arti«
 kels. den K o l a t s c h e k ' s „Stimmen der Zeit"
 4861, Nr. 33 brachten, und für dessen Ver«
 fasser man einen gewissen Franz Stark,
 später bei der Bibliothek des Wiener poly«
 technischen Institutes bedienstet, .hielt, der
 wiederholt Proben literarischcr Verleumdun«
 gen gegeben.) — Neuer P l u t a r c h oder
 Biographien und Bildnisse der berühmtesten
 Männer und Frauen aller Nationen und
 Stände u. s. w. Vierte Auflage. Mit Ver«
 Wendung der Beiträge des Freiherrn Ernst
 von Feuchtersl eben neu bearbeitet uon
 Aug. Diezmann (Pesth. Wien. Leipzig
 1856. C. N. Hartleben, 12«.) Band IV,
 ' Seite 189.
 Porträts, i) Zusammen mit König Lub'wig
 P h i l i p p . Louis Napoleon. I. L.
 von Schedius. Franz Kazinczy und
 Franz Joseph H a r t l e b e n auf einem Blatte,
 Stahlstich von Karl Mayer's Kunstverlag
 in Nürnberg. Verlag von C. A. Hartleben
 in Pesth (12".) l^auch n!cht eine Spur uon
 Aehnlichkeit^. — 2) Holzschnitt von A. N.(eu.
 mann) in der Leipziger „Illustnrten Zei«
 tung" Nr. 380. S. 100 ssehr ähnlich^, —
 3) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges:
 „Ferdinand Wolf". Dauthage 1833 nach
 der Natur gez. und lithogr. Gedruckt b'ei
 I . Höfelich (Wien Ios, Bermann, Fol.)
 Wolf, Franz?. l S c k u l m a n n , geb.
 zu H e i n e r s d o r f bei Friedland in
 Böhmen 13. Juni 1760, gest. in
 Reichenberg 3. Mai 1833). Gin Jahr
 alt, verlor er seinen Vater, der ein armer

Häusler war. Als sich dann seine Mutter zum zweiten Male, und zwar an einen Müller verheiratete, kam er zu seinen Großeltern in Reichenderg, wo er die Schule besuchte. 1778 trat er als Lehrling in die Haindorfer Klosterapotheke' als er aber 15 Jahre zählte, durfte er weiterstudieren und bezog 1780 das Gymnasium in Kosmanos, hörte von 1784 den philos. Curs in Prag und wurde im November 1786 in das Generalseminar daselbst aufgenommen. Nach dessen Aufhebung kam er 1791 ins Leitmeritzer Seminar und erhielt am 10. Jänner 1791 von dem bekannten Schulmanne Bischof K. indermann die Priesterweihe. Bei dem damaligen Neberflusse an Priestern fand er nicht sofort Verwendung in der Seelsorge und benutzte die reiche Muße, die ihm zur Verfügung blieb, zum Besuche eingepfarrter Landschulen und zum Ertheilen unentgeltlichen Privarunterrichts, erst im August 1796 wurde er Caplan an der Dechantei zu Reichenberg. Nachdem er in der Zwischenzeit an der Prager k. k. Normalhauptschule die Prüfung für das Katechetenamt und Directorat einer solchen Anstalt glänzend bestanden hatte, wurde er am 27. Jänner 1798 zum Katecheten und Director der Reichenberger Hauptschule und zugleich zum Inspector aller auf den deutschen Clam Gal las'schen Herrschaften bestehenden Landschulen ernannt. Am 3. Juni 1813 erhielt er von Christian Christoph Grafen Clam-Gallas die Reichenberger Dechantei und bekleidete dieselbe durch 37 Jahre, bis 1. Jänner 1830, an welchem Tage er freiwillig auf sie resignirte. Im April 1814 wurde er Vicariatssecretär, 1819 Schuldistrictsaufseher des Reichenberger Bezirkes, noch im nämlichen Jahre Con-sistorialrath, 1820 bischöflicher Bezirks-uicar, was er bis 1831 blieb, 1822 Ehrendomherr der Leitmeritzer Kathedrale, 1837 Erzdechant und Archidiakon des Bunzlauer Kreises und anlässlich seiner Secundizfeier 1841 Ehrenbürger der Stadt Reichenberg. Was er als Priester seiner Gemeinde gewirkt, fand in den vorerwähnten Ehren bereits verdiente Anerkennung; aber auch als Schulmann war er in unvergeßlicher Weise thätig. Er wurde am 6. Februar 1798 ins Directorat eingeführt. Sein erstes Streben zielte auf Erweiterung des Unterrichts, und zwar zunächst darauf, die bisherige Reichenberger Trivialschule in eine Hauptschule umzugestalten, was er auch mit Bewilligung des k. Kreisamtes von Jungbunzlau vom 4. Juni 1809 erreichte. Dann führte er eine

Reihe ungemein förderlicher Reformen
 ein: Befreiung armer Schüler vom
 Schulgelde, Einführung des Ehren» und
 Schandbuches, des Schulverordnungs»
 buches, des Schultagebuches; nahm auf
 den Unterricht wesentlich guten Einfluß,
 so unter Anderem durch Beseitigung
 abergläubischer Bräuche und Gewöhn»
 heiten. Besondere Sorgfalt verwendete
 er auf Heranbildung junger Lehrer im
 Präparandencurse, und unter seiner Lei»
 tung leisteten die Lehrer auch in musica»
 lischer Beziehung Ausgezeichnetes. Aber
 noch eine andere Aufgabe hatte er sich
 gestellt: nämlich den Bau eines neuen
 Schulgebäudes, da die Nothwendigkeit
 eines solchen sich immer dringender er»
 wies. War dies schon 1781 erkannt worden,
 so schleppte sich doch die Sache bis
 zum Jahre 1810, in welchem am 20. September
 die Grundlegung auf dem !798
 aufgelassenen Decanalkirchhofe erfolgte,
 worauf der vollendete Bau am 3. Octo»
 ber 1812 eingeweiht wurde. War auch
 der Bau des Schulhauses – damals des
 größten in Böhmen für eine Schülerzahl
 von 1400 Kindern – zunächst durch die
 von dem Grafen Christian Christoph
 C l a m - G a l l a s als Patron und von
 der Gemeinde geleisteten Beiträge aus»
 geführt worden, der moralische Urheber
 und Förderer dieser Angelegenheit war
 p. Franz Wolf, welcher den ganzen
 Bau eingeleitet hatte und überwachte.
 Noch drei Jahre nach der freiwilligen
 Resignation auf seine Dechantei verlebte
 er im Ruhestande, bis er, 88 Jahre alt,
 sanft entschlief. 66 Priester waren aus
 der Nähe und Ferne zur Bestattung
 herbeigeeilt. Sein Grab auf dem Reichen»
 berger Friedhofe ziert ein einfaches Kreuz
 mit der Inschrift: „Wer für die Ewigkeit
 säet, erntet Unsterblichkeit! Hier
 ruhet in der Mitte seiner gläubigen
 Heerde der treue Seelenhirt ^. Franz
 W o l f , x. t. Erzdechant, verdient
 um Schule, S t a a t , 'Kirche und
 Menschheit."
 Hoff mann (Anton p). Geschichte der Haupt»
 und Mädchenschule in Reichmderg (Reichen-†
 Wolf, Franz Karl 284 Wolf, Gerson
 g s) im Selbstverlag der Hauptschule.
 8«,)S. 47–64: „Dritter Director: ^. Franz
 Wolf."
 Wolf, Franz, siehe: Wolff, Vincenz
 Wd. 1 . V I I I / S . 43, in den Quellen,
 Nr. 13, i 4 und i3^ . -
 Wolf, Franz Karl (Zeichner und
 Radirer, geb. in Prag um 1,763
 gest. daselbst 3. September 1836)
 Von seinem Vater, einem Rathsherrn,
 der ein Kunstfreund war und selbst
 Landschaften mit Architectur zeichnete,
 deren eine, die Ansicht des Schlosses

Karlstein darstellend, der Kupferstecher I . Berka 1787 gestochen hat, erhielt Franz Karl den Unterricht in der Kunst und wurde ein ganz vorzüglicher Zeichner. Doch bildete er sich eigentlich für das Lehrfach aus, ward Professor der Zeichenkunst und zuletzt Director der Hauptschule am Thein zu Prag, an welcher er sich durch Heranbildung tüchtiger Zöglinge im Zeichnen, welche er unentgeltlich unterwies, sehr verdient machte. Er selbst zeichnete Landschaften und Architecturstücke, deren er mehrere radirte und in Aquatinta vollendete. Es sind auch colorirte Blätter vorhanden. Im Jahre 1803 begann er in Prag eine Folge von Blättern mit Ansichten böhmischer Schlösser unter dem Titel: „MbildnnM sämtlicher alten und mnrn Schlösser in Böhmen" herauszugeben, welche 1899 in zwei Abtheilungen vollendet war, die Aufnahmen derselben datirten ins Jahr 1797 zurück. Professor Aug. Gottl. Meißner schrieb den Text dazu. Ob wir es hier mit dem unter Meißner's Schriften M . XVII, S. 307^ angeführten Bilderwerke: „Historisch.malerische Darstellungen aus Böhmen mit 14 ausgemalten Kupfertafeln und 2 Big» netten" (Prag 1798, Calve, 4«'».) oder mit einem zweiten, wie der Titel anzudeuten scheint und aus der weit größeren Anzahl von Blättern hervorgeht, selbstständigen Werke zu thun haben, können wir, da uns dieselben nicht zur Vergleichung vorliegen, nicht mit Bestimmtheit angeben. Denn schon von der ersten Abtheilung allein führt D l a b a c z 38 Ansichten von Schlössern an. Außer diesen in Quer - Quart ausgeführten Blättern sind aber von Wolf noch folgende in Royal» und sehr groß Royal-Quer-Folio bekannt: „Nie Fel5rnuilll,nnnß zn Perntz in Nnhnien", nach Anton Pu» ch erna', -- „Nie Zluhlinnesurncke zn Perntz", nach ebendenselben; -- und „Nrr Mrst ZlnerZperg'sche Harten zu Masim in Whmen", zwölf Blätter von W o l f radirt und in Aquatinta ausgeführt Moyal» Folio). Wie wir aus Dlabacz' Werke erfahren, betrieb W o l f auch den Kunsthandel. D l a b a c z (Gottf. Ioh.). Allgemeines hisw rischet' Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien (Prag 181ö, Haase. 4".) Vd. I I I , Sp. 59«, -- N a g l e r (G. K. I'r.). Neues allgemeines Künstler' Lexikon (Vtünchen H«!jl», C. A. Fleischmann. 8".) Bd. X X I I , S. 49. Wolf, Friedrich, siehe: Nolff, Vincenz ^Bd. I^VIII^ S. 14, in den Quel° len, Nr. 16^.

Wolf von LlldlMgslMtseil. Friedrich Ludwig, s.: Wolff, Vincenz ^Bd. I.VIII, S. j4, in den Quellen, Nr. i'7^j.

Wolf, Georg, siehe: Wolff, Vincenz
S. N>, in den Quellen,
Nr. 18^.

Wolf, Gerson (Pädagog und
Schriftsteller, geb. zu Holleschau
in Mähren 16. Juli 1823). Die Eltern
Wolf's besaßen bereits vier Kinder,
aber lauter Töchter, es lag also der
Wolf, Gerson 283 Molf, Gerson
Wunsch nahe, ein Söhnlein zu bekommen,
da überhaupt nach israelitischer Anschauung
Töchter nicht gleichwerthig mit
Söhnen sind. Um also das ersehnte Ziel
zu erreichen und einen Sohn zu bekom-
men, veranlaßte die fromme Mutter, als
sie zum fünften Male guter Hoffnung
war, ihren Gatten, den Theil eines
Hauses zu kaufen, in welchem der ehemalige
Rabbiner von Holleschau. Sab-
batai Kohen seinen Studien obgelegen
hatte. Derselbe gehörte nämlich zu Den-
jenigen, welche zur Zeit der Verfolgun-
gen der Juden in Rußland bei Gelegen-
heit der Empörung des Kosakenhetmans
Chmielnicki im Jahre 1648 von dort
flüchteten. Verfasser mehrerer im Judenthum
geschätzter Schriften, zählt er zu
den bedeutendsten Autoritäten auf dem
jüdisch-talmudischen Gebiete, und knüpfen
sich an ihn Sagen und Mythen. In
seiner ehemaligen Studirstube, einem
dunklen Alkoven, genas nun Frau W o l f
glücklich eines Knäbleins, das alsbald
der Liebling der Eltern, vornehmlich der
Mutter wurde. Kaum drei Jahre alt,
kam Gerson bereits zum Lehrer, der
ihm im Hebräischen Unterricht ertheilte,
im schulpflichtigen Alter aber besuchte er
die Normalschule. Mit zunehmendem
Alter des Knaben wurde jedoch der
Hauptton auf das Hebräische, auf das
Erlernen des Mischna, dann des Talmud
und der Commentatoren desselben gelegt.
Dreizehn Jahre alt, war Gerson in der
Lage, ganze Capitel selbst aus dem Buche
„Hiob“, welches zu den schwierigsten der
Bibel gehört, auswendig zu recitiren.
Auf die Ausbildung des Knaben in der
deutschen und dann der lateinischen
Sprache nahm der damals in Holleschau
garnisonirende Regimentsarzt E genrer,
welcher unter dem Pseudonym Benedict
Dalei mehrere poetische Schriften ver-
öffentlicht hat, besonderen Einfluß. Als
Gerson 1836 das Vaterhaus verließ,
ging er zunächst nach Pohrlitz, dann
nach Nikolsburg, wo er die Talmudstudien
fortsetzte und privatim die Gymnasialgegenstände
studierte. Er hatte die
Absicht, sich dem Rabbiner' und Predigerstande
zu widmen, worin er noch
mehr bestärkt wurde, als der Ruf des berühmten
Kanzelredners M annheime r,
der damals Prediger in Wien war, zu

den Ohren des Jünglings drang. Zu jener Zeit erschien in Wien, von dem bekannten Jugendschriftsteller Ebersberg redigirt, die Zeitschrift „DerZuschauer“, in welcher manche der später oft genannten österreichischen Schriftsteller ihre ersten Arbeiten niederlegten. Im Blatte war ein Raum für die Korrespondenz vorbehalten, und in dieser erging sich der Redacteur ganz offen über die ihm zugekommenen Einsendungen. Auch Gerson, der eingesendet hatte, wurde in demselben, und zwar in so freundlicher Weise behandelt, daß er sich an Ebersberg brieflich mit der Anfrage wendete, ob es rathsam wäre, nach Wien zu gehen und daselbst die Studien für seinen künftigen Beruf fortzusetzen, und ob es möglich wäre, sich durch Unterrichtertheilen, Besorgung von Abschriften u. d. m. wenn auch nur die bescheidensten und nothdürftigsten Mittel zur Existenz zu verschaffen. Ebersberg antwortete dem Fragesteller in wohlwollendster Weise und ermunterte ihn, den gefaßten Plan auszuführen. Vorderhand aber mußte Wolf denselben noch verschieben, es galt nämlich, sich noch mehr Kenntnisse zu erwerben und dann eine kleinere Barschaft zurückzulegen, um damit die Reisekosten zu bestreiten und die Mittel zu haben, mindestens die erste Zeit in Wien leben zu können. Im October 1889 – also da er 16 Jahre alt war, Gerson 286 Gerson war – glaubte er am Ziele seiner Wünsche zu stehen, und mit zwölf baren Gulden Conventionsmünze in der Tasche, mit den hochfliegendsten Plänen im Kopfe und die frohesten Hoffnungen im Herzen, trat er die Reise an und traf am 1. October in Wien ein. Einer seiner ersten Wege war zu Prediger Mannheimer, an den er empfohlen war, und der ihn freundlich und wohlwollend aufnahm. Von der Nothwendigkeit durchdrungen, zunächst noch seine Kenntnisse zu bereichern, hielt er sich vorderhand von der Schriftstellerei fern. Er studirte Pädagogik und besuchte die philosophischen Vorlesungen, besonders jene über neue fremde Sprachen, an der Universität. Er hatte während dieser Zeit den Kampf ums Dasein in seiner ganzen Schwere zu bestehen und oft mit der bittersten Noth zu ringen. Erst als ihm Prediger Mannheimer seine Kinder zum Unterricht anvertraute, gelang es ihm, in besseren Häusern als Lehrer und dann als Erziehungslehrer Stellung zu finden. Im Jahre 1841 veröffentlichte er den ersten Artikel in der „Humorist“, welches Blatt mit Rücksicht auf seinen geistvollen Redacteur, dessen Charakterlosigkeit und literarische Unverschämtheit noch

nicht gekannt waren, Hoffnungen auf eine edlere Gestaltung der österreichischen Journalistik erregte. „Das Lustspiel des Aristophanes und das Lustspiel unserer Zeit" war der erste Artikel, den Wolf im Blatte brachte, an welche Arbeit sich dann Effais und Studien über Shakespeare u. d. m. schloffen. Nnn schrieb er auch für andere Wiener Blätter, wie für Bäuerle's „Theater-Zeitung", für Frankl's „Sonntagsblätter", welch letztere in der Nummer vom 12. März 1848 die erste und einzige Novells, die er geschrieben, ein Erlebnis als , Hofmeister, „Das Sterben eines Kindes" ^ brachten. An den Ereignissen des März, ^ wie überhaupt an der ganzen politischen ^ Bewegung des Jahres 1848 blieb Wolf vollkommen unbetheiligt, als Erzieher in einer Familie, deren drei Kinder ihm an° vertraut waren, hatte er nicht Zeit, Politik zu treiben, nur ein Artikel über die Iuniberoegung in Paris erschien im „Radicalen" von seiner Feder. Während der Octobertage war er mit seinen Zog» lingen abwesend von Wien, und erst als sich der Reichstag in Kremsier versammelt hatte, begann er für die „Oesterreichische Zeitung" zu arbeiten, welchen Namen das alte Wiener Blatt „Der Wanderer" unter der Redaction Ernst von Schwarzer's, des nachmaligen Arbeitsministers angenommen. Er schrieb für dasselbe meist die Leitartikel, in welchen er zuweilen mit den Ansichten des von Warrens redigirten „Lloyd" in Gegensatz trat, auch schrieb er für das genannte Blatt die Wochenchroniken und ist somit als der Schöpfer dieser Rubrik zu betrachten, welche später in allen Wiener Journalen Nachahmung fand. Nachdem der Reichstag in Kremsier am 7. März 1849 aufgelöst worden, wurde auch bald danach die „Oefterreichische Zeitung", und zwar wegen ihrer Hal» tung im Allgemeinen und wegen eines Leitartikels und einer Wochenchronik, welche W o l f geschrieben, verboten. Im Juni genannten Jahres erschien Wolf's erste selbständige Schrift: „Die Demo« kratie und der Socialismus, das allge» meine Wahlrecht und die Gleichberechti« gung der Nationalitäten in Oesterreich" (Wien bei Sommer). I m Herbst 1849 begründete Dr. I o h . Nep. B e r g e r , der nachmalige Sprechminister im Ministe« rium G i s k r a , das Journal „Die Zeit", für welches W o l f gleichfalls Artikel lie-† Wolf. Gerson 287 f) Gersoll ferte. Aber es dauerte nicht lange, so wurde auch dieses Blatt, und zwar wegen einiger Artikel aus W o l f s Feder verboten. Dieses Mal aber drohte die Angelegenheit schlimmer zu werden, da

unser Schriftsteller aus Wien ausge.wiesen
 wurde. Aber durch Vermittlung des Re-
 dacteurs W a r r e n s , des Ministerial-
 rathes Lewinsky und des damaligen
 Stadthauptmannes Noe von Nord-
 berg gelang es, die Zurücknahme des
 vom Feldmarschall-Lieutenant und dama-
 liaen Civil- und Militärgouverneur Frei-
 Herrn von Welden erlassenen Ausweisungsbefehles
 zu erwirken, und W o l f
 blieb in Wien. Er berichtete nach Jahren
 – in der „Grccher Tagespost“ vom
 Z l . August 1870 – den Vorfall ausführlich.
 Die Fährlichkeiten, in die ihn
 sein publicistisches Wirken gebracht hatte,
 bestimmten ihn, sich allmählig von der
 Journalistik zurückzuziehen. So wendete
 er sich, denn ganz der lehramtlichen Thä-
 tigkeit zu, und als Karoline Schlesin-
 ger, später vermalte S z a n t o , eine
 Schule für israelitische Mädchen grün-
 dete, übernahm er an derselben das Lehramt
 der literarischen Fächer. I m Jahre
 4831 beschloß der Wiener Gemeinderath,
 das ziemlich im Argen liegende
 Volksschulwesen der Residenzstadt einer
 Reform entgegenzuführen, deren es dringend
 bedürfte. Auö diesem Anlaß erließ
 der damalige Bürgermeister Wiens,
 I)r. S e i l l e r , in der „Wiener Zeitung“
 eine Aufforderung an die Schulmänner,
 Reformvorschläge zu machen. W o l f
 veröffentlichte zu diesem Zwecke die
 Schrift: „Ueber Volksschulen in Oester-
 reich“ (Wien, Lechner), in welcher er
 ohne Rückhalt seine Ansichten aussprach,
 deren einige verdiente Würdigung fanden,
 während andere, so der Vorschlag,
 den Religionsunterricht aus allen öffent-
 lichen (Stadt, und Staats-) Schulen
 ganz wegzulassen, auf entschiedenen
 Widerstand stießen und die „Wiener Zeitung
 bezüglich der in Wolf's Schrift
 gemachten Reformvorschläge den schwerwiegenden
 Ausspruch that, es seien
 Schlangen, die hinter Blumen versteckt
 liegen. I n demselben Jahre wurde er
 berufen, die ExHorten an die israelitischen
 Handwerkslehrlinge am Sonntag Nachmittag
 im Stadttempel abzuhalten, und
 er versah dieses Amt abwechselnd mit
 seinen Collegen an der Religionsschule seit
 1837. Als im December 1832 die Aufhebung
 der Märzverfassung erfolgte und
 der Belagerungszustand mit noch größerer
 Strenge gehandhabt wurde, fand bei
 Wolf infolge einer Denunciation eine
 Hausdurchsuchung statt, bei welcher sich
 verbotene Bücher vorfanden. Vor ein
 Kriegsgericht gestellt und drei Wochen in
 Untersuchungshaft gehalten, wurde er zu
 vier Wochen Arrest verurtheilt. Auch
 über dieses Erlebniß gibt er als über ein
 Stück Zeitgeschichte in der „Grccher

Tagespost" vom 16. und 17. September 1870 ausführlichen Bericht. Auf freien Fuß gesetzt, lebte er einige Zeit in Besorgniß, aus Wien ausgewiesen zu werden, was jedoch nicht erfolgte. Im Jahre 1832 erlangte er die philosophische Doctorwürde, und obwohl er in seinen Vorschlägen zur Reform der Schule Oesterreichs den Religionsunterricht aus der Schule verbannt wissen wollte, wodurch natürlich alle Religionslehrer überflüssig geworden wären, nahm er doch an der israelitischen, Cultusgemeinde in Wien einen Religionslehrerposten an, welcher ihm im October 1832 verliehen ward. Auf diesem Felde seiner Wirksamkeit sind nachstehende Momente hervorzuheben: Ihm gelang es, den Besuch der Religiönschule von Mädchen guter Familien, die Wolf, Gersou 288) Gerson bis dahin von demselben ferngehalten wurden, durchzusetzen. Dann errichtete er 1839 eine Jugendsbibliothek, die in kurzer Zeit über 1000 Bände zählte, sich immer vermehrte, und deren Katalog im Druck erschien. Ferner schrieb er mehrere Unterrichtsbücher, so eine „Geschichte Israels für die israelitische Jugend" (Wien 1860 und noch viele Auflagen), eine „Kurzgefaßte Religions- und Sittenlehre" (Wien 1870 u. o.), beide vom Ministerium für Cultus und Unterricht sowohl für israelitische Volks-, als für Mittelschulen genehmigt. Auch werden diese Bücher als Lehrmittel an israelitischen Schulen Nordamerikas benützt. Im Jahre 1870 wurde Wolf zum Religionsprofessor an der k. k. Staatsoberrealschule in der Leopoldstadt ernannt, an welcher Anstalt er bis 1876 wirkte. Aus freiwilligem Antriebe übernahm er noch in den Sechziger Jahren auch die Seelsorge für die israelitischen Häftlinge in den kaiserlichen Strafanstalten in Wien und dann in Stein, legte sie jedoch 1872 wegen Geschäftsüberbürdung nieder. Die Sträflinge aber begründeten aus Dankbarkeit für ihren einstigen Lehrer 1873 eine Stiftung für entlassene Sträflinge, die seinen Namen trägt. Da sich Wolf als Exhortator bei dem Sonntagsgottesdienste für die israelitischen Handwerkslehrlinge bewährte, so wurde er auch mit den Predigten in dem Filialbethause an den hohen Festen (am Neujahrs- und Versöhnungstage) und bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten betraut. Die Frucht einer Neujahrspredigt 1861 war die Schöpfung des Vereines zur Unterstützung mittelloser israelitischer Studirender in Wien. Die Erinnerung an das Elend, das er selbst in der ersten Zeit seines Aufenthalts in Wien als Student durchkostet, veranlaßte ihn,

diesen Verein ins Leben zu rufen, und er wurde in diesem Vorhaben von Mannheimer, dem Baron K ö n i g s w a r t e r , Julius von Goldschmidt und anderen Menschenfreunden reichlich unterstützt. Der Verein gedieh bald so, daß jährlich über 200 arme israelitische Studirende der Wiener Hochschule Unterstützung auf die Hand und um momentaner Noth abzuhelpfen, ferner Beiträge zu Collegiengeldern, Rigorosen und Promotionstaren u. s. w. erhalten. Vor einigen Jahren besaß die Stiftung in Staatspapieren im Nominalwerthe ein Capital von 23.000 Gulden, welches mittlerweile sich gewiß vergrößert hat. Und der Verein hat seine Aufgabe in ersprießlichster Weise erfüllt und erfüllt sie noch heute. Die ErfahruN' gen aber, die W o l f auf diesem Gebiete gesammelt, verwerthete er in dem Wiener Blatte „Der Wanderer“, in welchem er dieselben 1863 veröffentlichte. Zur Zeit bekleidet, in eigenthümlicher Ironie des Schicksals, W o l f , der den Religions» unterrichtet in der Schule abgeschafft wünschte, die Stelle eines Inspectors für den Religionsunterricht in den Volks», Bürger- und Mittelschulen Wiens. Wir lassen auf S. 289 eine Uebersicht seiner schriftstellerischen Thätigkeit folgen, wobei wir es geradezu als eine literarische Merkwürdigkeit bezeichnen, daß es ihm gelungen, den Zutritt zu Journalen aller Farben, aller Fächer und aller Confessionen zu erlangen, da es in Oesterreich eine der größten Schwierigkeiten auf journalistischem Gebiete ist, in den meist geschlossenen Ring der Mitarbeiter eines Blattes Einlaß zu erhalten; eine Maß» regel, die gewiß von nicht geringer Wich» tigkeit ist und es sogar ermöglicht, das Verdienstlichste todzuschweigen, wenn es nicht den Beifall der Journalistik findet. Wolf selbst gesteht in seiner Selbst-» Wolf) Gersvn 289 Gerson biographie, „daß es ihm nicht möglich ist, anzugeben, für welche Journale, Monat», Wochenschriften und Tageblätter u. s. w. er geschrieben, da die Anzahl, derselben sehr groß ist“, doch rühmt^r sich, nie für ein Blatt reactionärer Tendenzen geschrieben zu haben. Von den politischen mögen nur genannt sein: die „Neue Freie Presse“, „Der Wanderer“, die „Oesterreichische Zeitung“, die „Reichs-Zeitung“, „Die Zeit“, der „Oesterreichische Lloyd“, das „Tagblatt“, die „Morgenpost“, die „Montagsrevue“ in W i e n ; dann die Augsburger „Allgemeine Zeitung“, die „Militärische Zeitschrift“ von S t r e f f l e u r , Sybel's „Historische Vierteljahrsschrift“ ; von jüdischen Journalen und Sammet» werken führen wir an: die „Allgemeine

Zeitung des Judenthums", „Die Neuzeit",
 die „Monatsschrift für Geschichte
 und Wissenschaft des Judenthums",
 Geiger's Zeitschrift, das „Jahrbuch
 für Israeliten", Steinschneider's
 „Hebräische Bibliographie"; von Fachjournalen:
 die „Medicinische Wochen-
 schrift", die „Gerichtshalle", die „Juri-
 stischen Blätter" u. s. w. Wolf's
 ganze schriftstellerische Thätigkeit gipfelt
 in der Glorification und in Schilderun-
 gen des Martyriums des Judenthums,
 nicht nur in Oesterreich, sondern ebenso
 in Deutschland, in Italien und anderswo.
 Selbst Israelit, sieht er in den Juden
 das auserwählte Volk Gottes, was es ja
 von Wolf's Standpunkte aus immerhin
 sein kann. Wir vermögen ihm in die
 Grundhätigkeit seiner Forschungen und
 Studien nicht zu folgen, wir vermögen
 die von ihm mitgetheilten Urkunden,
 Acten, Documente nicht nach ihrem In-
 halt zu prüfen, mit den Originalen zu
 vergleichen, gewiß aber wird ein Ge-
 schichtsschreiber Oesterreichs Wolf's Arv.
 Wurzbach. Inogr. Lerikon. I ^ V I I . sGed
 beiten nicht übergehen können. Auch hat
 derselbe mit mancher Schrift anregend
 gewirkt, so im Registratur- und Archivwesen
 des Kaiserstaates. Neben dem
 Judenthum hat er aber besonders die
 Zeit Kaiftr Josephs I I . und dessen
 erlauchter Mutter M a r i a Theresia
 ins Auge gefaßt und tritt gleichsam ergänzend
 an die Seite jener Schriften,
 welche die großen Gesc^ichtsschreiber dieser
 Zeit: A r n e t h , Adam W o l f u. A. veröffentlichten.
 Bezüglich der Uebersicht der
 selbständig erschienenen Werke Wolf's
 bemerken wir noch, daß die mit einem
 Stern versehenen vollständig vergriffen
 sind; die Herausgabe neuer Auflagen
 aber, welche die Verleger öfter anstrebten,
 von ihm abgelehnt wurde, weil er eine
 völlige Umarbeitung derselben hätte vornehmen
 müssen. Eine Uebersicht seiner
 in Zeitschriften zerstreuten Arbeiten zu«
 sammenzustellen, ist uns unmöglich. Viel»
 leicht würde W o l f selbst eine solche nicht
 zu Stande bringen. Wir aber denken
 manchen interessanten werthvollen Bei«
 trag in Zeitschriften, so in Kompert»
 Wertheimer's „Jahrbuch der Israe«
 liten", gelesen zu haben.
 Uebersicht der selbständig erschienenen Werke
 von Weosan Wolf in chronologischer Folge.
 (Die mit einem Sternchen (") bezeichneten
 sind vergriffen.) " „Die Demokratie und der
 Socialismus" (Wien 1819). – „Ueber die
 Volksschulen in Oesterreich" (ebd. 184.). --
 „Zwei Neden, gehalten im israelitischen Bet»
 haus in Wien" (Frankfurt a. M. 1852). –
 „Vom ersten bis zum zweiten Tempel. Geschichte
 der israelitischen Cultusgemeinde in

Nien 1820–1860 (Wien 1860). – „Zerdi-
 nand I I . und die Juden" (Wien 1839:
 2. Aufl. Leipzig 186U); – „Zur Geschichte
 der Juden in Worms" (Breslau 1862). – '
 , . -) I V V ' 5?.-lX Katalllg der Bibliothek drs
 seligen I)i>. Beer in Dresden" (Berlin
 18>;^). – „Iudentaufen in Oesterreich"
 (Wien 1868). – „IsaacNoe M a n n h e im er.
 eine biographische Skizze" (ebd. 1863). –
 . 2 1 . Iän. 1889.) 19²
 Wolf, Gerson 290) Hedwig
 *„Die Juden in der Leopoldstadt (im unteren
 Werd) in Wien" (ebd. 1864). – „Beitrag
 zur Geschichte jüdischer Tartüffe" (Leipzig
 1864), Pseudonym erschienen. – *„Das
 hundertjährige Jubiläum der israelitischen
 CultuSgemeinde in Wien" (Wien t864). –
 *„Zur Geschichte der israelitiHen Cultus^
 ssemeinde in Wien" (ebd. H865). – *„Ioseph
 Wert heim er. Ein Lebens, und Zeitbild'
 (ebd. 1868). – *„Der Abfall vom Christen
 thum und der Rücktritt zum Iudenthum"
 (ebd. ^1868). – *„Me Vertreibung der Juden
 aus Böhmen 1744 und deren Rückkehr im
 Jahre i748" (Leipzig 1869). – „Geschichte
 der k. k. Archive in Wien" (Wien !871). –
 *,.Zm SalMrger Chronik" (ebd. i873). –
 ^ „ G r i l l p a r z e r als Archivsdirector" (ebd.
 t8?4). – „Geschichte der Juden in Wien.
 11ö6–1876" (ebd. 1876). – '„Festrede an
 die Jugend bei Gelegenheit der fünfzigjährigen
 Jubelfeier des Gotteshauses in der Seiten»
 stettengasse" (Breslau t877). – „Zur Ge<
 schickte der Juden in Frankfurt a. W."
 (Frankfurt t877). – „Joseph I I . und die
 Generalseminarien in Oesterreich" (Leipzig
 i87?). – „Kurzgefaßt^ Religions' und
 Sittenlehre für die israelitische Jugend".
 2. Aufl. (Wien 1877). – „Die Protestanten
 in Oesterreich unter der Kaiserin M a r i a
 Theresia und das Toleranzpatent" (Leipzig
 <875). – „Die kaiserliche Landesschule in
 Wien unter Kaiser M a r i m i l i a n I I . "
 (Wien 1879). – „Die jüdischen Friedhöfe
 und die i'tlLvi'I. KiiÄisoKa (fromme Prüder^
 schaft) in Wien" (ebd. I871>). – „Das Pro<
 ject einer höheren Töcherschule unter Kaiser
 J o s e p h I I . und das kaiserliche Civil»
 Mädchenpensionat in Wien" (ebd. 4879). –
 „Die Geschichte Israels für die israelitische
 Jugend" (6. Aufl. Wien 1879). – „Oester>
 reich und Preußen 1780–t790" (t'bd. <880).
 – „Die alten Statuten der jüdischen Ge<
 meinden in Mähren (. i i ^ N 5t'V) sammt
 den nachfolgenden Synodalbeschlüssen" (ebd.
 is8ti), – „Das Unterrichtswesen in Oester»
 reich unter Kaiser Joseph I I . " (ebd. 1880).
 – „Der neue Uniuersitätsbau. Eine histo'
 rische Skizze" (ebd. 1882). – „Die hoch»
 adelige Akademie zu Kremsmünster (ebd.
 1882). – „Historische Skizzen aus Oesterreich,
 Ungarn" (ebd. 1883). – „Zur Geschichte der
 Wiener Universität" (ebd. <883). – „Die
 Juden in Oesterreich'Ungarn" (Wien und

Teschen 1883). bildet den V I I . Band des
Sammelwerkes: „Die Völker Oesterreich-
Ungarns". – „Aus der Revolutionszeit in
Oesterreich-Ungarn 1848–1849" (Wien 1883).
– „Zur Geschichte der Juden in Böhmen"
(Prag 1883). – „Das Tridentinische Concil
und der Talmud" (Wien 1883). – „Das
poetische und psychologische Moment in den
Erzählungen des Pentateuch" (ebd. 1888).
– „Aus der Zeit der Kaiserin MariaTherē-
sia" (Wien 1888) und wie wir aus einer lite-
rauschen Notiz entnehmen, ist W o l f zur Zeit
mit einem Werke, das den Titel fñhrt „Kaiser
Franz Joseph I. und die Juden" beschäftigt.
N o t i z e n b l a t t der historisch-statistischen Sec^o
tion der k. k. mährisch'schlesischen Gesellschaft
zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur-
und Landeskunde. Redigirt von Christian
Ritter d'Eluerr (Brunn. 4",) Jahrg. 1875.
Nr. 3 und 4. – „Zur mährisch'schlesischen Biogra-
phie (l X : Gerson Wolf. Selbstbiographie)".
Hedwig (Schriftstellerin,
geb. in Wien am 43. April 1831). Eine
Tochter des ausgezeichneten Romanisten
Ferdinand und Schwester des Adolf
Wolf, deren Lebensskizzen S. 273 und
S. 260 mitgetheilt sind. Ihre Ausbildung
erlangte sie vornehmlich unter der
unmittelbaren Leitung ihres Vaters, von
dem auch die Vorliebe für romanische
Literatur, besonders für die spanische, auf
sie überging. Frühzeitig regte sich der
Drang zu schriftstellerischer Thätigkeit in
ihr, und sie schrieb kleine Erzählungen
und Novellen, welche ihr Vater dann
stylistisch ausbesserte, und da sie unbe-
streitbar schöpferisches Talent besaß, er-
munterte er sie, auf der eingeschlagenen
Bahn vorwärts zu gehen. Ihre ersten
novellistischen Arbeiten erschienen 1837
unter dem Pseudonym Luise Thal,
und zwar in dem von Johann Gab.
S e i d l herausgegebenen Taschenbuch
„Iduna" die Erzählung „Ida" und zu
gleicher Zeit in der G e r s o n'schen
„Mode-Zeitung" in Berlin die zweite:
„Einer Stimme Zauber". Nachdem sie
ihr Vater in das Studium der lateinischen
und spanischen Sprache eingeführt?
Wolf, Hedwig 291 Wolf. Hedwig
hatte, betheiligte sie sich 1860 an der
von S c h r i m p f in Paderborn begonnenen
Ausgabe der aus dem Spanischen
übersetzten Werke von Fernan Eaballero.
Dies ist der Name einer deutschen
Dame, Cäcilie B o h l von Faber, der
Tochter eines Hamburger Kaufmannes,
die zweimal Ehen mit Spaniern, und
zwar zuerst mit dem Marquis d'Arco
Hermoso und dann mit Don Anton
de A r r o m geschlossen und sich durch ihre
Schriften in literarischen Kreisen Spaniens
ein ungemein großes Ansehen erworben
hat. I n den Nebersetzen der

C a b a l l e r o t r i t t H e d w i g Wolfbereits mit ihrem wahren Namen auf, den sie auch seitdem beibehalten hat. So erschienen von ihr: „Alm“, von F. C a b a l l e r o (1860); – „Nni Lpaniächr Zittengnnalde“, von Fernan C a b a l l e r o Wien 1863), welche H e d w i g s Vater selbst mit einem Vorworte eingeleitet hat; – „Religiöse Ansätze“, von C a b a l l e r o (1863). Aber auch Originalarbeiten gab sie heraus, so: „Nouellen nnd Ersählngen“ (186t), welche vier Nummern: „Leidenschaft und Liebe“, „Agathe“, „Liebe, ein Stern in dunkler Nacht“ und „DerComponist“ enthalten. Größer ist die Zahl ihrer in Zeitschriften Oesterreichs und Deutschlands erschienenen erzählenden und novellistischen Arbeiten, darunter „Das Testament“ in W a l d h e i m's „Illustrierten Blättern“ 186!i, „Das Urtheil der Welt“ im „Oesterreichischen Volksfreund“, „Sarah Veilchen“ im „Vaterland“, „Ulrike“ im „Heimgarten“, sämmtlich im Jahre 1863 und andere im „Wanderer“, in der „WienerAbendpost“, in der „Presse“, in der „Bohemia“, in den von S c h ö n l e i n in Stuttgart herausgegebenen illustrierten Zeitschriften, in der „Illuftrirten Novellen-Zeitung“, in V o g l ' s „Volkskalender“ und in mehreren katholischen Blättern Deutschlands. Hedwig Wolf lebt in Wien, wo ihr inniger freundschaftlicher Verkehr mit zwei Jugendfreundinnen, Francisca und Marie von P e l z e l n , welche gleichfalls auf schriftstellerischem Gebiete unter den Pseudonymen Henriette Franz und Emmy Franz thätig sind, sie in den eigenen literarischen Arbeiten fördert und ihr einen anregenden kleineren Freundeskreis bietet, da sie unvermält, ohne Eltern und Bruder, einer eigenen Familie entbehrt. Die streng sittliche Richtung ihrer Arbeiten macht dieselben vornehmlich für die weibliche Jugend geeignet. Sie nahm sich darin die Spanierin C a b a l l e r o zum Vorbild, doch überwiegt diese Richtung in ihren Schriften nie so, um sie tendentiös erscheinen zu lassen. Wie die Schriften der Isabella B r a u n kann man jene der Hedwig Wolf ohne Sorge der Jugend in die Hand geben; sie sind im Punkte der Sittlichkeit un» gemein edel gehalten. – Von einer Hed» vik V o l f ist in öechischer Sprache das Buch: „^näsi «vMa. XovoNg. 2 äob vaNc^ krauouuLLicö“, 0. i. Der Engel des Lichtes. Novelle aus der Zeit der Franzosenkriege (Olmütz 1862) erschienen. Ob wir es hier mit der Nebersetzung einer deutschen Novelle unserer Hedwig W o l f – welche öechisch V o l f geschrieben ist – zu thun haben, oder ob Hed» vik V o l f eine oechische Collegin der

deutschen H e d w i g W o l f ist, können wir nicht bestimmen, wir vermuthen darin eine Uebersetzung ihrer Novelle: „Liebe, ein Stern in dunkler Nacht“. Die öechische Frauenzeitung „ I ^ ä k “, welche in Prag erschien, führt 1863, S. 79 Hed vik V o l f unter den öechischen Schriftstellerinnen K8^6) namentlich auf.

Kehr ein (Ios.). Biographisch-literarisches Lexikon der katholischen deutschen Dichter, 49*²

Wolf, Johannes 292 Mols, Johannes Volks' und Jugendschriftsteller im neun« zehnten Jahrhundert (Zürich. Stuttgart und Würzburg 1871. Leo Wörl. gr. 8".) Bd. I I , S. 2t>2.

Wolf, Heinrich, siehe: Wolff, Vincenz ^Bd. I . V I I I , S. 16, in den Quellen, Nr. 19^.

Wolf von Vrzeziült, Heinrich Sa» muel, siehe: Wolff, Vincenz ^Bd. I . V I I I , S. !7, in den Qellen, Nr. 20^.

Wolff Ritter von Wolfstern, Her» mann, siehe: Wolff, Vincenz M d . I ^VIH, S. 17, in den Quellen, Nr. 21^.

Wolf, Johannes, rsots Payer (Maler, geb. zu Haselbach bei G u r k f e l d in Unterkrain 26. December 1823, gest. in Laib ach 13. December 1884). Er ist der uneheliche Sohn der G e r t r u d P a y e r in Haselbach. Sein Vater hieß W o l f , hat aber mit der Payer – wie es aus dem Taufbuche der Pfarre Haselbach erhellt – niemals einen Ehe» bund geschlossen. Doch nahm J o h a n - nes, dem Brauche, daß sich uneheliche Kinder nach der Mutter zu nennen haben, entgegen den Namen des Vaters an, wodurch die Angabe „ I o h a n n e s W o l f , r66w Payer" verständlich wird. Iohannes besuchte zu Neustadt (Rudolfswerth) in Unterkrain das Gymnasium, das er jedoch, als er in der dritten Gram' maticalclasse sich befand, plötzlich verließ, indem er sich planlos, mitunter auch unter den in Unterkrain häusig vorkom' menden Zigeunerbanden herumtrieb. Er zeigte in früher Jugend großes Talent für die Malerei, und als er noch das Gymnasium besuchte, unterrichtete ihn in dieser Kunst ein Franciscanermönch. Noch ein Jüngling, malte er bereits den Plafond der zur Pfarre Haselbach gehörigen Filialkirche St. Anna; und die gelungenen Bilder haben sich bis zum heutigen Tage erhalten. I m Jahre 1845 trat der damals zwanzigjährige Wolf in das krainische Infanterie-Regiment Hohenlohe Nr. 17, heute Freiherr von Kühn, in welchem er 1849 Lieutenant minderer Gebühr wurde, am 8. August 1834 zum Oberlieutenant vorrückte, dann aber diese Stelle ohne Beibehalt des Ofsiciersranges am 3 l . October des»

selben Jahres quittirte. Noch während er kaiserlicher Officier war, besuchte er die Akademie in Venedig, wo ein Theil seines Regimentes stationirte. Später aber, als er bereits aus den Reihen der Armee getreten, setzte er unter großen Entbehrungen, oft für das tägliche Brot kämpfend, um sich zum Künstler zu bilden, der er immer sein und als welcher er auch gelten wollte, und der er auch wirklich war, diesen Besuch fort. In Venedig befreundete er sich mit dem damals in der Lagunenstadt lebenden Meister Anselm Feuerbach, welcher unserem Künstler bis zu seinem zu früh erfolgten Tode (1880) ein treuer Freund geblieben ist. Feuerbach schätzte das Kunsttalent Wolf's sehr hoch, was aus dem Umstände ersichtlich ist, daß, als er im Auftrage des k. k. Unterrichtsministeriums die große Aula in der Wiener Kunstakademie aufmalen sollte, er seinen Freund Wolf einlud, nach Wien zu übersiedeln und mit ihm gemeinschaftlich die Fresken auszuführen. Feuerbach's Tod aber vereitelte diesen Plan, mit dessen Ausführung Wolf's großes Talent zur verdienten Geltung gelangt wäre, wozu es bei den veränderten Verhältnissen leider nicht kam. Im Jahre 1838 war Wolf nach Laibach übersiedelt und hatte daselbst eine Malerschule gegründet, aus der mehrere treffliche Künstler hervorgegangen sind, so Johann Subiza, jetzt Professor in Kaiserslautern[¶] Wolf, Johannes 293 Wolf, Johannes Georg Subiza, zur Zeit Maler in Paris, dessen Arbeiten im Landesmuseum Nudolsinum aufbewahrt werden. Aber auch nach anderer Seite entfaltete er eine ebenso nachhaltige als verdienstvolle Thätigkeit, da er den in Kram völlig verwahrlosten Kunstsinn zu heben suchte und wirklich mit Aufopferung darauf hinarbeitete. Wenn zur Zeit in den Kirchen Krains ein besseres künstlerisches Streben sich bemerkbar macht, so ist dies vornehmlich und in erster Linie Wolf's Verdienst, denn was bis dahin in den Kirchen dieses Landes an Bildern zu sehen war und zum Theile noch zu sehen ist, entzieht sich seiner Geschmacklosigkeit und erbärmlichen Technik wegen jeder Beschreibung. Wolf's nächste Bemühungen gingen vor Allem dahin – und dies war der einzige Weg, der zu einem guten Ziele führen konnte – die Bevölkerung Krains, vor Allem aber den in solchen Dingen doch den Ausschlag gebenden Clerus mit den Meisterwerken eines Schönröhr von Carolsefeld, Führich, Steintle, Overbeck, Ary Scheffer und Anderer bekannt zu machen und so den Geschmack für kirchliche Malerei zu

bilden, was ihm auch im großen Ganzen gelungen ist. Die Zahl seiner Arbeiten, die meist in Kirchen der Kronländer Krain und Steiermark sich befinden und theils in Oel, theils al tre^{co} ausgeführt sind, ist eine nicht unbedeutende: zu seinen besten Werken gehören das Presbyterium und die Sonnenuhr in der Stadt» Pfarrkirche St. Jacob zu Laibach, die Fresken Johannes der Täufer und das Opfer des Zacharias an der Außenseite der Domkirche daselbst; der Tod des h. Franciscus in der Franciscuscapelle der Franciscanerkirche ebenda; die Presbyterien in Wippach und Reifnitz. Im Uebrigen müssen Wolf's Gemälde von einem ganz besonderen Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Obgleich er ein genialer Künstler war, so ist er doch weniger ein selbständig schaffender, als vielmehr ein nach Vorbildern malender, dieselben mit einer gewissen Freiheit, aber immer wenngleich genial copirender Künstler. Nachdem er sich durch seine Studien in Venedig, wo es ihm an großen Vorbildern nicht fehlte, heran» gebildet, sich auch eine nicht gewöhnliche Technik angeeignet, gebrach es ihm nur an Gelegenheit, sein Talent zu verwerthen, denn sein Vaterland Krain vermochte aus Wolf's Originalität wenig Nutzen zu ziehen, da es ja in seinen Kirchen nur solcher Bilder bedürfte, welche die im Ganzen nicht zu wohlhabenden Gemeinden bezahlen konnten. Um also Geld zu verdienen, malte er viel, ohne gerade seine Phantasie besonders anzustrengen, daher meist noch Studien, die er während seines Aufenthaltes in Venedig von Bildern in den dortigen Kirchen abgenommen hatte. Es war ja für Krain schon viel damit gewonnen, daß ein Künstler wie Wolf im Lande malte, da es ja eine alte Thatsache ist, daß, bei dem völlig mangelnden Kunstsinne in diesem Lande, dasselbe einen gewöhnlichen Farbenkleckser besser zahlt als einen tüchtigen Meister; Wolf daher, um Verdienst zu erlangen, schnell und viel malen mußte, wobei er also bei guten Originalen seine Anleihen machte. Drückend war überdieß auch für den Künstler seine mit einem Mädchen aus der untersten Volksclasse geschlossene Ehe. Wolf übte auch auf die Schwester' kunst, die Bildhauerei, einen läuternden Einfluß in Krain. So hat z. B. Ignaz Tom a n , Steinmetzmeister in Laib ach, einen herrlichen Altar für St. Ruprecht in Unterkrain aufgestellt; auf dieses im^o Mgif, Johann Bapt. Ignaz 2'94) Johann Georg gothischen Styl ausgeführte Werk hatte Wolf wesentlichen Einfluß, indem er nicht nur die Pläne zum ganzen Werke

entwarf, sondern auch die Ausführung desselben überwachte. W o l f stand eben mit der Baugesellschaft in Laibach in Unterhandlung, um im Vestibüle des Rudolsinums die Fresken zu malen, und hatte bereits die Skizzen dazu vorgelegt, als ihn im Alter von 39 Jahren der Tod plötzlich dahinraffte.

Wolf, Johann, siehe: Wolff, Vincenz

>M. I.VIII, S. 17 und 18, in den Quellen, Nr. 22, 23).

Wolf, Johann Bapt. Ignaz (Organist und Compositeur, geb. zu Chotusiö im Oaslauer Kreise Böhmens am 16. April 1716, gest. in Prag am 3. September 1791). Von seinem Vater, welcher Schulrector zu Chotusiö war, genoß er den ersten Unterricht in der Musik, worin er solche Fortschritte machte, daß, als er 1726, erst zehn Jahre alt, das Gymnasium m Kuttenberg bezog, er bei dem dortigen Organisten W u l t e r i n bereits Unterricht im Generalbasse nehmen konnte. Nachdem er auf genannter Anftalt die Humanitätsclaffen beendet hatte, begab er sich nach Prag, wo er eine päpstliche Stiftung am Seminar zu St. Wenzel erhielt und später, als er noch die philosophischen Studien an der Hochschule hörte, bereits die Organistenstelle an der Iesuitenkirche zu St. Salvator versah. Diese Beschäftigung mit Musik, die ihn auch materiell sicher stellte, veranlaßte ihn, die Fortsetzung der Studien ganz aufzugeben und sich ausschließlich der Tonkunst zu widmen, worauf er die ihm von der Stadt H o rM angebotene Organistenstelle annahm. Nachdem er diese fünfthalb Jahre bekleidet hatte, trat er eine gleiche Stelle in der Stadt Kollin an, wo er ebenso lange blieb. Um sich nun, da er sich 1738 verheiratet hatte, um einen einträglicheren Posten zu bewerben, ging er 1744 nach Prag wo er denn auch an der Strachowei Stiftskirche als Organist angestellt wurde. Sein Orgelspiel an dieser Kirche fand allgemein solchen Beifall, daß ihn 1748 auch das Prager Capitel zum Organisten erwählte, welche beiden Stellen er durch 43 Jahre bis an seinen Tod versah. Wolf genoß nicht nur in Böhmen, sondern auch in Deutschland großen Ruf als Organist. Er hat für die Orgel mehrere Präludien und Fugen componirt, und eine von ihm geschriebene Vesper auf 9 Stimmen ist von einem seiner Freunde im Druck herausgegeben worden. Von seinen zahlreichen Schülern verbreiteten zwei Mönche den Ruf ihres Meisters, nämlich der Cistercimser des Stiftes Pläß, Raphael Z u b e r t , und der Franciscaner Simon S i x t a , welche Beide auch einige (Kompositionen aus seinem

Nachlasse herausgegeben haben. Karl Burney in seinem „Tagebuch einer musicalischen Reise durch Frankreich und Italien“, welches, von Chr. D. E b e l i n g und I . I . C. Bode aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt, 1772 bei Göschen in Hamburg gedruckt erschienen ist, gedenkt in rühmlichster Weise unseres Organisten.

Wolf, Johann Georg (Gründer der k. k. Real-Handlungsakademie in Wien, geb. zu Weißweil im Baden« Durlach'schen 1730, gest. in Wien am 6. März 1797). Ueber seinen Bildungs- und ersten Lebensgang wissen wir nichts. De Luca, dem wir die ersten Nachrichten über diesen verdienstvollen Mann verdanken, berichtet nur, daß derselbe den ersten Entwurf zu der Wiener² Wolf, Joseph 298 Molf, Joseph Handlungsakademie gemacht und diesem Institute, welches bereits 1770 ins Leben gerufen wurde, bis an sein Lebensende durch 27 Jahre als Leiter vorgestanden habe. An dieser Akademie trug Wolf überdies Rechenkunst und Geometrie vor. In einem bei seinem Tode ihm gewidmeten Nachrufe heißt es: „daß aus dieser, gemeinnützigen, seit ihrer Entstehung von ihm durch nahezu dreißig Jahre geleiteten Anstalt viele in der Staatswirthschaft und Handlung vorzüglich brauchbare Glieder hervorgegangen“.

In dem Druck erschien von ihm: „Grutter Entwurf zu der Handlungsakademie“ (Wien 1779, 8^o.); dann gab er auch zwei Zeitschriften heraus: „Oekonomische Nachrichten“ I . (und einziger) Jahrgang (ebd. 1767, 80.) und „Der Bienenstock“, eine Wochenschrift, 3 Jahrgänge (ebd. 1768 u. f., 8^o.), wahrscheinlich eine Fortsetzung der vorgenannten Zeitschrift.

Mcgerle von M ü h l f e l d (I . G.). Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates oder Taschenbuch für Nückerinnerung an die merkwürdigsten Ereignisse seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät des Kaisers Franz des Ersten, das ist vom 1. März 1792 bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts (Wien 1823. I> P. Sollinssrr. kl. 8^o.)

Seite 124.

Wolf, Johann Hehlrich, siehe: Wolff, Vincenz I M . I . V I I I , S. 18, in den Quellen, Nr. 24^o.

Wolf, Joseph (protestantischer Glaube i f e r e r , geb. in P r a g 1736, gest. daselbst 1786). Seine Eltern bekannten sich, da in jenen Tagen die evangelische Confession nicht geduldet war, äußerlich zum Katholicismus, in Wahrheit aber zum protestantischen Glauben, in welchem sie auch ihren Sohn erzogen. Derselbe erlernte das Riemenhandwerk und trat als Geselle bei der k. k. Artillerie ^

lerie ein, mit welcher er den ganzen siebenjährigen
 Krieg mitmachte. Er war da«
 mals mehrere Jahre hindurch in sächsischen
 Ortschaften stationirt und konnte
 sich also ohne Anstand den Verrichtungen
 des evangelischen Gottesdienstes hingeben.
 Nach beendetem Kriege kehrte er
 heim und ließ sich in Prag nieder, ging
 aber jedes Jahr mindestens einmal nach
 Sachsen, um dort nach, .evangelischem
 Ritus das heilige Abendmahl zu empfan«
 gen, bei welcher Gelegenheit er auch
 evangelische Andachtsbücher kaufte und
 nach Böhmen brachte. Dadurch aber
 machte er sich bald verdächtig, und es
 wurde bei ihm eine Hausdurchsuchung
 vorgenommen. Indeß vorsichtig wie er –
 durch die strenge Ueberwachung der Aka«
 tholiken in den damaligen Zeiten ge«
 witzigt – überhaupt war, hatte er seine
 Bücher gut versteckt, und so konnten die
 Inquisitoren und Glaubenseiferer nicht
 gegen ihn vorgehen, und er kam ungehudelt
 aus allen Fahrnissen heraus. Als
 aber durch das 1781 von Kaiser I o -
 seph I I . erlassene Toleranzedict die
 Freiheit des Glaubensbekenntnisses aus«
 gesprochen und gesetzlich geschützt war,
 bekannte sich auch W o l f als einer der
 Ersten offen zur protestantischen Kirche,
 stand im Prager Stadtrathe für den Unterricht
 in seinem Glauben ein und be«
 trieb auf das eifrigste den Bau einer
 evangelischen Kirche in Prag, in welchem
 Beginnen er von mehreren Bürgern,
 darunter von Joseph Winsch, Thomas
 Zicha, Franz Svobooa, Johann
 H a n s l i k , Heimich W o l f , Karl Vehr
 und dem Artilleriemajor Neuner unter«
 stützt wurde. Als dann auf sein Betreiben
 sich in Prag die evangelische Gemeinde
 constituirte, wurde er zu einem ihrer Vorsteher
 gewählt und blieb in dieser Wirk«
 samkeit bis zu seinem Tode. Gr genoß
 Wolf, Joseph 296) Joseph
 unter seinen Glaubensbrüdern in Stadt
 und Land großes^ Vertrauen und hohe
 Achtung und bemühte sich vornehmlich
 um Verbreitung protestantischer Bücher
 unter ihnen, sie zur Lectüre derselben
 fleißig ermunternd. Dazu mochte er noch
 besonders dadurch angespornt worden
 sein, weil er in seinen letzten Lebens'
 jähren den Handel mit protestantischen
 Andachrsbüchezn betrieb.
 Wolf, Joseph (Kirchencomponist,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt),
 Zeitgenoß. Ueber diesen ausgezeichneten
 Kirchencompostteur, der sich in Ungarn
 eines so großen Rufes erfreut, daß der«
 selbe auch nach Cisleithanien gedrungen,
 fehlen uns alle Nachrichten. Joseph
 W o l f ist als tüchtiger Tonsetzer schon
 längst gekannt und findet wegen seiner

vielen echt kirchlichen Werke besonders von Seite der hohen Geistlichkeit und bei Fachmännern die vollste Anecken» nung. Umso auffallender erscheint es, daß ihn die neuesten Lexika der Ton» künstler – wie Nie m a n n , Bremer, Mendel – gar nicht kennen und nennen. Er bekleidete seit Jahren die Stelle eines Domcapellmeisters in Raab, und war er schon früher als gediegener Compositeur von Kirchenstücken bekannt, so drang doch sein Name anlässlich der am 3. Mai 1867 stattgefundenen I n - stallationsfeier des neuen Raaber Bischofs Johannes von Z a l k a in die wei» testen Kreise, da er für dieses Fest die große „Johannes'Meffe" in F-cku?- componirt hatte, der schon vor ihrer Auffuhr rung ein großer Ruf vorangegangen war. Außer dieser Meffe sind von ihm folgende theils im Druck erschienene, theils auf< geführte Tonstücke bekannt: „OruZ5rMe5Se in H-ckn?- mit Gründnlllr undOfferwrinm", auf» geführt im April 1867 in der Raaber i Domkirche', – „Ane Warm tär H Männerz stimmen mit Orgel ac? ?z'ö«'<f«?n" Op. 12 l (Raab 4863); – „Arie: I'i^imas ! ^«FeHa/z' /amas.?, t'iir ^l Nll532timme mit Mrnsllllll mit Begleitung nun 2 Violinen, Viullll, 2 Villllunrellen, OllnirabaZZ. 2 Trompeten untl Pauken^ Oi>. 13 (ebd. 1863); – „Zw Mllriü tül Vllritllnsllllu mit I Violinen, Diullll, Violoncell nnd Slls2" Op. 20 (ebd. 1,863); – „Nnctt tnr Tenor nub Nllriton, 2 Vinlinen, Diallll, Vialllnrell nnü Oc>ntlülill153. Harn M FÜte" Op. 22 (ebd. 4863); S7-F0 tnr V AingLtimmrn, 2 Violinen, Clllutrlll!ill155, 2 Grompeten, Pünken nntl Grgel" 0 p . 26 (ebd. 1 8 6 3) ; – „HismnnZ: ^ a ^ s ^ « M K mit Ä Strophen sammt den tiazn gehiiriyen AeZylluäurien n. 2. in. -2nm Gebrauche licim Tmgange t>r5 FrllhnleichnlllMZtlllges tnr Zopran, Zllt, Genur nntl VülZ, mit beliebiger Negleitnng ucin 3 Crumprte, 2 Oorni, ^ll5ünne und Grgel" Op. 48 (ebd. 1863); – „Acht M'ännrrrhöre, mit willkürlicher Neglritikng ber Orgel, ^5 Hm'momnm3 uder der , ^1^'6 Ila?'ia)" 0 p. 42 – 49 (ebd. 1864). Alle vorgeannten im Druck erschienenen Werke sind des Com» positeurs Selbstverlag. Vielleicht ist unser KirchencompositeuH identisch mit dem Joseph Franz W o l f , der, am 2. Juni 1802 in Tschirnkau bei Leobschütz in Schlesien geboren, in den Zwanziger-Jahren schon Dom» und Universitäts» Musikdirector in Breslau war und auch als Komponist von Claviersachen. Kirchenstücken und Liedern bekannt geworden ist, oder, was noch wahrschein» licher ist, mit dem am Schlüsse der Bio» graphie des C y r i l l M. W o l f ^S. 273^> erwähnten und 1871 in Raab gestorbenen Domcapellmeister Joseph

W o l f . – W o l f Joseph. Unter
 Wolff, Karl 297
 diesem ^tamen erscheint auch in verschie»
 denen Nachschlagewerken, unter anderen
 in der Warschauer „NliL/iviopēā^Ä
 xon82<3oknÄ" Bd. X X V I I , S. 7 i4 der
 berühmte in Salzburg geborene Pianist
 und Compositeur J o s e p h W ö l f l ,
 dessen S . 2^16 gedacht ist.
 F r e m d e n ' B l a t t . Von Gust. Heine (Wien,
 4".) 1867, Nr. 126 in dm „Kunstnachrichten".
 Wolf, Joseph, siehe: Wolff, Vincenz
 j^Bd. I . V I I I / S. 18, in den Quellen,
 Nr. 25, 26^.
 Wolff, Joseph, siehe: Wolff, Vincenz
 ^Bd. I . V I I I , S. 49, in den Quellen,
 Nr. 27 28^j.
 Wolff, Karl (Abgeordneter des
 ungarischen Reichstages, geb. zu Schaß'
 bürg in Siebenbürgen 1830). Der
 Sohn eines wohlhabenden Arztes, wid»
 mete er sich der wissenschaftlichen Laufbahn
 und machte, nachdem er in seiner
 Vaterstadt das Gymnasium beendet
 hatte, seine Studien in Klausenburg und
 Wien, wo er die Doctorwürde erlangte.
 I n letzterer Stadt wandte er sich bald
 der Journalistik zu und trat bei dem
 Wiener Journal „Neue Freie Presse" ein.
 I n dieser Beschäftigung traf ihn die Auf'
 forderung, die Leitung eines neuzugrün»
 denden Vlattes in Hermannstadt zu
 übernehmen, eines Blattes, das sich
 große, nahezu ideale und unter den ob»
 waltenden Gelüsten der ungarischen Re»
 gierung, Alles zu magyarisiren, ungemein
 schwierige Aufgaben stellte, nämlich: ein
 Herold im Kampfe für das Recht der
 Deutschen in Ungarn zu sein; die
 Besten des sächsischen Volkes zu edler
 Arbeit für die idealen Güter desselben
 zu vereinigen, und diesem Volke den
 Glauben an sich selbst zu erhalten und zu
 stärken. Unter solchen Umständen dem
 an ihn ergangenen Rufe zu folgen, hielt
 er für seine Ehrenpflicht, und so begann
 denndas,,Siebenbürg isch-deutsche
 T a g e b l a t t " in Hermannstadt unter
 W o l f f ' s Leitung 1874 seine Laufbahn,
 die es heute noch geht, und wie ein
 Beobachter siebend ürgischer Zustände
 schreibt: hochangesehen, ein Spiegel der
 deutschen Gesinnung im Sachsenvolke,
 dem als Alles beherrschende Pflicht gilt:
 der heilige Kampf für die Erhaltung
 deutschen Rechtes, deutscher B i l -
 düng und Gesittung auf dem Fleck»
 chen Erde in Siebenbürgen, das die
 Väter deutschem Wesen erobert haben!
 Zur Führung eines solchen Kampfes in
 einer Zeit, in welcher der Magyarismus
 schonungslos alles deutsche Wesen im
 Lande zu vertilgen bemüht ist, gehört
 aber nicht nur Wissen und Charakter,

sondern auch die Gabe, rasch sich zu ent>
 scheiden, in kritischen Augenblicken nicht
 zu zaudern und das Schlagwort, welches
 den Kern der Sache trifft, in die Menge
 zu schleudern, die nur mit dem Herzen,
 selten mit dem Verstande Politik macht.
 Einen solchen Charakter aber trägt das
 von Dr. W o l f f redigirte „Tageblatt“
 von der ersten Zeit seines Bestandes, that«
 kräftig und entschlossen verfolgt es sein
 Ziel. Dabei ist W o l f f auch im ungarischen
 Reichstage, in welchen er gewählt
 worden, energisch thätig. So sahen wir
 ihn als Schriftsteller und Parlamentsredner
 zugleich auf dem Kampfplan,
 während das magyarische Zerstörungswerk
 in Siebenbürgen planmäßig weiter
 vor sich geht. Im Jahre 1868 wurden
 dem Sachsenlande die „auf Gesetzen und
 Verträgen“ beruhenden Rechte gesetzlich
 zugesichert, der Nationsuniversität ihr
 bisheriger Wirkungskreis gewährleistet,
 dem Sachsenlande ein besonderes Municipalgesetz
 verheißen, und statt alles?
 Karl 298 Karl
 dessen 1876 das sogenannte Unions«
 gesetz geboten, welches die Stelle eines
 Vertrages vertritt, der aber die Rechte
 der Sachsen vernichtet, wie dies in Ver»
 Handlungen des ungarischen Reichstages
 vom 22. bis 27. März 1876 von den
 sächsischen Rednern Wol ff, G u l l und
 Zay nachgewiesen worden. Indessen
 schritt die ungarische Regierung auf der
 eingeschlagenen Bahn der Magyarifirung
 weiter. Ein Gesetzentwurf von 1879
 ordnet an, daß in jeder Volksschule das
 Magyarische gelehrt werden müsse, ob°
 wohl im Lande zwei Dritttheile Nichtmagyaren
 einem Dritttheile Magyaren
 gegenüberstehen. Der Magyarisirung der
 Volksschulen folgte jene der Mittelschulen.
 Die wuchtigen Reden, welche in
 diesem Kampfe um die Rechte ihres
 Volkes Dr. W o l f f und seine genannten
 Genossen gehalten, sind im Druck er-
 schienen unter dem Titel: „Der MittelZchnlgeäetzLntmmt
 im ungarischen Nnchstllg. Nrber-
 Zetznnng WZ den stenugraftliiLchell Reichstagsberichten“
 (Hermannstadt 1883, Detloff).
 Aber auch auf nicht politischem Felde ist
 Dr. W o l f f in ersprießlichster und erfolg»
 reichster Weise "thätig, so hat er in den
 Jahren 1880 und 1881 den siebenbürgischen
 Karpathenverein ins Leben gerufen,
 der in kurzer Zeit an anderthalb Tausend
 Mitglieder zählte und mit größtem Er>
 folge daran arbeitet, die Schönheiten der
 siebenbürgischen Gebirgswelt den Reisen»
 den zu erschließen.
 G a r t e n l a u b e . Illustnrtes Familienblatt
 (Leipzig. E. Keil's Verlag, 4".) i883. S. 644:
 „ Im Kampf ums Recht. Ein Zeitbild aus
 Siebenbürgen“.

Vortrat. Gemeinschaftlich mit Joseph Gull
und Adolf Zay, nach Photographien auf
Holz gezeichnet von Adolf Neuma n n.
Schöner Holzschnitt in vorbenannter „Gartm»
laube" S. 645.
Nolff, Karl Ignaz, siehe: Wolff,
Vincenz Wd. I^{VIII}, S. 19, in den
Quellen, Nr. 29[^].
Ende des siebommdfnnfZigsien Bandes.†
Alphabetisches Namen-Register.
Die mit einem " bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem
vollendeten deutschen Sammelwerk
(Encyklopädie, Eonversations»[^]e.rilion u. ögl.) vor und erscheinen zum ersten
Nale in diesem biographischen
te.rikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Griginalquessen, die bisherigen
Mittheilungen über die ein»
zelnen Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind;
lu. 2 . - - m i t Berichtigung
oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; in. V. --- mit genealog. Daten; m.
Nl. --- mit Beschreibung
des Grabmonumentes; zn. ? . - - mit Angabe der Porträte; m. ^ . -- mit
Beschreibung des Wappens; die
Abkürzung Nu. öedeulet Nuellen, morunter der mit kleinerer Ichrift gedruckte,
seder Biographie beigefügte
Anhang nerjtanden ist.
Seite
W i n o i s c h - G r ä ß , Alfred Cundid
Ferdinand Reichsfürst . . . 1
I . Stand der F a m i l i e 28
I I . Zur Charakteristik d. Fürsten 29
III. Porträts, Medaillon, SWtuelle
30
I V . Medaillen auf den Fürsten . 31
V. Orden, Ehrendegen . . . -
V I . Denkwürdige Armeebefehle
des Fürsten .-
V I I . Gesuch der eilf Maria Ther
e s i e n - O r d e n s r i t t e r 32
V I I I . Handschreiben des Königs
Friedrich Wilhelm I V . . . 33
I X . Der Smirihky'sche Proceß . -
X. Kundgebungen anlässlich des
Todes des Feldmarschatts . 34
X I . Zeitstimmen über den Feld«
, marschall 36
X I I . Die Niederwerfung des Prager
Aufstandes und ihre Wirkung
auf die übrigen Staaten
des Continents 38
X I I I . Quellen Zur Biographie:
^gedruckte 39
ö) ungedruckte -
Genealogie des fürstlichen Haufes,
mit 2 Stammtafeln . . . 40
Seite
Quellen zur Genealogie:
a) handschnftlichO . . . 42
z) gedruckte 43
Wappen dec Fürsten v. Windisch«
«-
Grabstätten des Geschlechtes . .
sWindisch-Gräß, Adam Freih.
(Qu. 1)
- Ferdinand . . (Qu. 2)

Alfred Ios. Nicol. Fürst . . .
 ' Aug. Karl Fürst
 -- Amadeus, siehe Gottlieb.
 '- Andreas (Qu. 7)
 -- August Ios. Nicol. . (Qu. 8)
 - Bartholomäus . . (Qu. 9)
 - Colmann l (Qu. 10)
 '- Eleonore Fürstin, siehe Marie
 Eleonore.
 -- Emilia Margaretha (Qu. 12)
 - Erasmus (Qu. 13)
 '- Ernst Ferdinand Werian . .
 Friedrich, m. I". (Qu. 13)
 '- Ferdinand Hartwig (Qu. 46)
 - Friedrich (Qu. 17)
 -- Gottlieb (Amadeus) (Qu. 18)
 - Hugo Alfred Fürst
 >- Hippolyta (Qu. 20)
 -- Joseph Alois Nicl. Prinz : .
 43
 46
 38
 47
 49
 38
 30
 39²
 300
 Seite
 *Windisch.GräK, Joseph Mclas
 Graf . - . 60
 -"- Iosepha Gräfin 63
 s- Karl Vincenz Fürst 64
 ^ - Konradi (Qu. 23) 31
 ^__ Leopold Johann Victorin
 (Qu. 26) -
 *- Ludwig Ios. Niclas Prinz . . 69
 - i - - Marie (Taglioni) . (Qu. 28) -
 Ä- Eleonora . . . (Qu. 29) 82
 s Fürstin . . (Qu. 30) -
 « Ernestine . . . (Qu. 31) -
 s - Ortolph (Qu. 32) 33
 s- Oswald (Qu. 33) -
 s- Pancraz (Qu. 34) -
 s-- Rainprecht (Qu. 33) 34
 *- Regina Katharina . (Qu. 36) -
 «-Ruprecht (Qu. 37) -
 s__ Siegmund (Qu. 38) -
 ^- Victorin Leop. Karl (Qu. 39) -
 «__ Wilhelm (Qu. 40) 33
 *- Wolfgang (Qu. 44) -
 Windt, I . G . 71
 -i-Winebacher. Michael -
 «Winecky, Joseph 72
 ^ W i n i w a r t e r , Georg Edler von
 (Qu. 2) 76
 - Joseph Edler von, ni. I>. . . 72
 ^- - Maximilian Edler von
 (Qu. 1) 73
 *- A. v (Qu. 3) 76
 s- Fel. v. (Qu. 3) -
 Winkelhofen -
 Winkelhofer -
 Winkelmann -

W i n k h l e r . . . -
 Winkler -
 Winklern 77
 «Winter, Adalbert . . (Qu. 1) 79
 * - B (Qu. 2) -
 "«- C . (Qu. 3) -
 - Erasmus (Qu. 4) -
 - Ernst (Qu. 3) -
 - Franz Berthold 77
 - Gustav 78
 - Joseph (Qu. 6) 80
 - Joseph (Qil. 7) -
 - Peter, ui. ! > (Qu. 8) -
 *- Salomon (Qu. 9) 81
 - Thomas (Qu. 10) -
 Winterberg -
 "°Winterberger, Alexander . . -
 W i n t e r h a l t e r , , Franz Javier
 (Qu.) 87
 Seite
 W i n t e r h a l t e r , Johann . . . 82
 - Joseph 84
 - M i n t e r h o l l e r , Gustav . . . 87
 W i n t e r l , Joseph . . . (Qu.) 91
 - Jacob Joseph 89
 - Ignaz (Qu.) 92
 ^ W i n t e r l e , Edmund . . (Qu.) -
 s-Winternih, Karl . . (Qu. 1) 93
 :!-___ Marcus' (Qu. 2) -
 s- Wilhelm, ni. I> 92
 s-Wintersberg, Engelbert . . . 86
 ^Winterstein, Karl von (Qu.) 98
 S- Simon Freiherr 97
 W i n t e r s t e l l e r , Rupert (Enkel) . 98
 « (Urenkel) . . (im Texte) 10j
 s Mater) (Qu. 1) -
 ^ (Sohn) (Qu. 2) -
 s Martin (Qu. 3) 102
 W i n t j ^ , Joseph -
 Wintzingerode, Heinrich von
 (Qu.) 103
 - Ferdinand Freiherr102
 s W i n z e n h ö r l e i n , A. 103
 W i n z l e r , Zachäus Andreas . . . -
 ^ W i p p l i n g e r , Anton Freiherr. . 108
 ^ W i p p l i n g e r , Franz 109
 Wirch, Johann lW
 Wir er Ritter von Rettenbach,
 Franz, I>. U -
 - (Wierer), Georg. . (Qu.) 113
 s-Wirkner, Ludwig von . . . -
 "- Emilie (Qu.) 113
 - Anselm (Qu.) 116
 ^Wirmsberge r, Ferdinand . . -
 Wirostek, Eduard 117
 W i r r e r , Johann . . . (Qu. 3) 113
 W i r s i n g . Rudolf 118
 W i r t h , Bettina -
 - Franz Ritter von . (Qu. 1) 121
 - Johann Nep. 119
 - Joseph (Qu. 2) 121
 - Max .119
 - Philipp (Qu. 3) 121
 «Wisbauer, Joseph -

Wisenfeld 422
 Wiser, Friedrich Ritter von . . . -
 - , die Grafen (Qu.) -
 - Engel Ulrich 123
 - Johann Siegfried a. 89.il.ot3.
 Olg.ra. . . . -
 - Joseph Anton -
 - Karl -
 - Marian -
 * W i s g a l l Conrad . -
 301
 Seite
 W i s g r i l l . . .123
 sWisiak Edler v. Wendenbühl,
 Franz -
 - Gotthard 124
 Wiskotschill, Thaddäus . . . -
 s W i s l o c k i , Adolf Ritter von
 (Qu.) 126
 - Felix Theophil 123
 - Ladislaus .126
 Wismayr, Joseph 127
 Wisniewski 130
 -l-Wisniowski, Adalbert (Qu. 1) 133
 s__ Joseph (Qu. 2) -
 -^ Sigurt 432
 s__ Theophil 130
 - Tobias (Qu. 3) 133
 Wisocki 134
 ^ W i s s g r i l l , Franz Karl . . . -
 - (W i s g r i l l) , Johann Baptist
 (im Texte) -
 - (Wiß g r i l l) , Matthias
 (imTerte) 133
 Wißhofer. Franz Xaver -
 - Matthias . . . (im Texte) -
 ^Wissiak Ritter von Wiesen»
 horst, Leopold 136
 Wissinger, Frau -
 - Jacob 137
 - siehe Wiesinger.
 Wißmayr -
 Wiszniewski, Adam -
 n- Alexander (Qu. 4) 440
 s- Lukas (Qu. 2) 14 l
 s- Michael .138
 Wisniewo ° Wisniewski, die
 Grafen (Qu. 3) 141
 Wiszniowski, Joseph, Corporal -
 Wir . -
 Wita, Wilhelm -
 Witasek . . . -
 Withauer . . . -
 sWitoszyöski, Ignaz 142
 -Mitowski, Hippolyt 143
 ^Witsch, Johann Georg 144
 ^Witt, genannt von Dörring,
 Ferdinand Johann -
 s- IolMn von .149
 ^Wittasek, Heinrich Erasmus . . 130
 Wittasek. Johann Nep. August . 132
 Witte"czek, J o s e p h 134
 Wittek 133
 sWittelshöfer, Leopold . . . -

"Wittenberg, Leopold 138
 Wittgenstein . . , -
 Seite
 ^Witthauer, Friedrich 138
 W i t t i , Franz 1W
 W i t t i g . Karl -
 sWitting, Johann 161
 «Wittmann. Aloisvon (Qu. 1) 173
 ^ (Bildhauer) . . (Qu. 2) -
 s- Ritter von Denglaz, Anton 162
 H- von Neu born, Eduard . . 164
 «- Ev 163
 H- Flavian (Qu. 3) 173
 s- Franz Tavler . . . (Qu. 4) 176
 ^- Hugo 167
 «- Johann -
 s- Iuseph Freiherr 170
 s - Matthäus .171
 s- Michael Ferdinand 172
 s- Moriz Freiherr 173
 s- Paul Ritter von 174
 Wittola, Marc Anton 176
 Wittstock, Heinnch 179
 Witrower, Johann Georg . . . -
 - W i t t w a r , Michael 180
 Wißthumb, Ignaz -
 sWlad. Alois von 181
 Wlasak, Franz '.182
 - Joseph Wenzel -
 ^Wlassak, Eduard -
 Wlassits, Franz Freiherr . . . 183
 Wlczek -
 -i-Wlislöcki, Heinrich von . . . -
 Wtöcki, Johann Francisms N
 ^ 0 8 6 p l i 0 1 8 4
 Siegmund Alexander. -
 Wo, die Namen auf Wo 183
 5-Wobraska, Joseph -
 Wocel, Johann Erasmus, ni. I>. 187
 ^Woher, Gustav von 197
 sW o c k. Emanuel, ni. I>. . . .200
 ^Wodianer von K a p r i o r a ,
 Albert Freiherr . . . (Qu.) 203
 s > Moriz Freiherr . . .201
 Wodicka, Victor 203
 sWudniansky, Barthol. (Qu. 3) 203
 s__ Joseph (Qu. 6) -
 s- Tobias Albert . . (Qu. 2) -
 ^Wodniansky»Wildenfeld,
 Albina (Qu. 8) 206
 s-_ Johann Joseph Freiherr . . 203
 «__ Joseph Freiherr . . (Qu. 4) 203
 s Freiherr . . . (Qu. 3) -
 WodnanskF von Radkoo
 (Qu. 1) -
 ^- - Uraöow, Nathanael
 (Qu.7) -
 302
 Seile
 *Wodzicki. die Grafen, Genealogie
 (Qu.) 207
 s- Stammtafel -"
 ^Wodzicki, Heinr. Graf (Qu. 1) 209
 s__ Johann Cantius . . (Qu. 2) -

s- Kasimir Graf 211
 s - Ludwig (Qu. 4) 209
 «- Michael von 206
 s-. Petronella Gräsin, m. k.
 (Qu. 6) 209
 s- Stanislaus Graf, w. ? . . . 212
 s - Thekla, m. ^ . - - (Qu. 8) 210
 «Wober, Anton Freiherr. . . .214
 «- Anton (Qu. 4) 213
 s-. August Freiherr . . (Qu. 2) -
 ^- Johann Freiherr (Qu. 1) -
 s_- Joseph August . . (Qu. 8) -
 ^Wöckl, Anton -
 s- Leopold Andreas . . (Qu.) 216
 W ö l f l , Joseph, in. I» -
 s W ö l f l e - S t a i n I . . . (Qu.) 219
 ^ W ö l f l e r . Bernhard 229
 Wörndl 221
 Wörndle von Adelssried,
 August -
 Edrnund 222
 Joseph . . . (Qu.) -
 4- Philipp 224
 - I . K (Qu.) 226
 «Wörnle. Wilhelm -
 ^Wörtz Ritter von Sprengen«
 stein (Qu.) 232
 s . ____ Stammtafel . . . 231
 s Elias . . (Qu.) 232
 ^- Georg . . (Qu.) -
 s Joseph . . (Qu.) -
 s Joseph Valentin
 (Qu.) -
 -Würz. Johann Georg (Vater) . 227
 * (Sohn) . . . (Qu.) 230
 Woetzel, Johann Karl 232
 «Wogkowsky von Wogkow,
 Ignaz Freiherr . (im Texte) 233
 s Karl Freiherr 232
 - W o h l . Ianka 234
 s- Stephanie . . . (im Texte) -
 - W o h l f a r t , Anton -
 *- Anton (Qu. 1) 233
 W o h l f a r t h , Ferdinand (Qu. 2) 236
 W o h l f a h r t , Heinrich . (Qu. 3) -
 - W o h l f e i l . Kasimir
 ^Wohlgemuth, Adolf Edler von
 (Qu. 1) 243
 "- Emil Edler von 236
 Seite
 -i-Wohlgemuth, Georg Edler von
 (Qu. 2) 243
 - Ludwig Freiherr, m. I>. . . . 238
 s- Monz Edler von 242
 «- Philipp (Qu. 3) 244
 Wohlgemuth, verschiedene Adels»
 familien (Qu.) -
 Wohlhaupter, Emanuel Karl . -
 - ^ Franz (im Texte) 243
 - - Anton . . . („ ,) -
 - Ignaz („ „) -
 -^Wohlleben, Stephan Edler v.,
 m. ? -
 Wohlmuth, Alois 248

^- Bonifaz (Qu. 1) -
 s-Joseph (Qu. 2) -
 s- der Nachrichten . . (Qu. 3) 249
 sWohlsberger, N -
 «Wohlwend, Fidel 230
 Wojna -
 «Wojnarowska, Karoline. . . -
 ^Wojniakowski, Kasimir, ^ . ?. 231
 s-Wojtowicz, Peter 233
 Wok von Nosenberg -
 ^Wokaun, Anton Wenzel Ritter
 (Qu. 1) -
 -4-- Antonin I (Qu. 3) -
 s- Clemens (Qu. 2) -
 s- von Wokaunius, Peter Tobiaö
 Ritter -
 sWolau von Wolanski, Erasmus
 Ritter, m. ^V 234
 s MiroSlaw . . (Qu.) 253
 s- Andreas (Qu.) -
 s- Franz (Qu. 1) -
 s - Franz (Qu. 3) -
 s- Thaddäus (Qu.) -
 Anton 236
 . -
 z Edler von Ehrenfreund.
 Ferdinand -
 Woldl-ich, Johann . . . (Qu.) 237
 Wolf und Wolff -
 Wol f f , Abraham Emanuel . . . -
 Wolf, Achilles -
 s-. Adam . -
 - Adam 239
 s - . Adolf 260
 s- Alois . 262
 - Alois 264
 s- Andreas - -
 s- Anton Alois, ui. I>. 263
 s Joseph 271
 - von W o l f e n a u , Anton . . 2 7 2 ♀
 303
 Seite
 Benjamin 272
 - Conrad -
 «- Cyrill M. -
 Wolff, Daniel 273
 - Eduard Ritter von -
 - von Wolffenberg, Eduard . -
 - Ernst -
 Wolf, Ferdinand Joseph, ni. I>. . -
 «- Franz? 282
 - Franz 284
 K a r l > -
 - Friedrich -
 - o. Ludwigshausen, Friedr. -
 - Georg -
 Gss
 «- Hedwig 290
 , Seite
 f, Heinrich . 292
 - von B r z e z i n a . Heinrich
 Samuel -
 Wolff Ritter o. Wolfstern, Hermann
 -

Wolf, Johannes, reots Payer . -
 - Johann .294
 Bapt. Ignaz -
 s Georg .- -
 Heinrich . 29ä
 s- Joseph -
 s- Joseph 296
 - Joseph 297
 W o l f f , Joseph -
 s- Karl . - -
 Ignaz 298²
 304
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 Bannt.
 Seite
 W i t s c h , Rudolf . . (im Texte) 444
 W o d n i a n s k y < W i l d e n f e l d . I o -
 hann Joseph Freiherr 203
 Böhmen.
 Windisch'Grätz, Alfred Candid
 Fürst 1
 - Alfred August Fürst 33
 - Emilie Margaretha (Qu. 1[^]) 46
 - Marie Eleonore . . (Qu. 30) 32
 - Victorin Leopold Karl
 (Qu. 39) 34
 Winter, Erasmus . . (Qu. 4) 79
 Winternitz, Karl . . (Qu. 1) 93
 - Marcus (Qu. 2) -
 - Wilhelm 92
 Winterst ein, Simon Freiherr . 97
 Wirch, Johann litt
 M irkner, Anselm . . . (Qu.) 116
 Wirsing, Nudolf 118
 Wiskotschill. Thaddäus . . . 124
 Wissiuger[^] Franz 136
 - Jacob 137
 Witt, Johann von 149
 Wir l ä s e t , Johann Nepumuk
 August .132
 Witteczek. Joseph 134z
 Wittmann Ritter von Denglä,z ,
 Anton 162 -
 - von Neu born, Eduard . .164,
 Wobraska, Joseph 183
 Wocel, Johann Erasmus . . . 187
 Wodniansky. Joseph (Qu. 6) 203
 Seite
 Wodniansky, Tobias Albert
 (Qu. 2) 203
 - -Löwcnberg, Bartholomäus
 (Qu. 3) -
 - -Radkov . . . (Qu. 4) -
 - « U r a ö o w , Nathanael
 (Qu.7> »-
 - «Wildenfeld, Johann Ios.
 Freiherr 21)3
 W ö l f l c r , Bernhard 219
 Wo kaun. Antonin I . . (Qu. 3) 233
 - Clemens (Qu. 2) -
 - von N o k a u n i u s , Anton
 WenZel (Qu. i) -
 P[^]er Tobias Ritter

uon -
 Wolanek. Anton 236
 Woldrzych von Ehren f r e u n d ,
 Ferdinand , 237
 W o l f . Achilles. . . . (Qu. 2) -
 - Adam -
 - Alois (Qn. 3) 264
 - Anton Joseph 271
 - Franz I ' . 282
 - Franz (Qu. 13) 283
 K a r l . 284
 - o. Ludwigshausen, Fried»
 rich Ludwig . . . (Qu. 17) -
 - Johann Bapt. Ignaz 294
 Heinrich . . . (Qu. 24) 293
 - Joseph -
 - Joseph (Qu. 23) 297
 W o l f f , Abraham Emanuel
 (Qu. 1) 237,
 - Ritter von W o l f s t e r n , Hermann
 (Qu. 21) 292[†]
 308
 Bukowina.
 Seile
 W i t t i g , Karl 160
 N t t t m a n n , Moriz Freiherr . . 173
 Croatien.
 Wohlgemuth. Philipp (Qu. 3) 244
 Galizieu.
 W i n i w a r t e r , Joseph (5dl er von. 72
 Wiser, Friedrich Ritter von . . . 122
 W i s l o c k i , Feliz'Theophil . . . 123
 - Ladislaus . 126
 Wisniewo - W i s u i e w s k i , die
 Grafen (Qu. 8) 141
 N i s n i e w s k i , Alexander (Qu. 1) 140
 N i s n i o w s k i , Joseph von
 (Qu. 2) 133
 - Sigurt 132
 - Theophil 130
 W i s z n i e w s k i , Michael 138
 W i s z n i o w s k i , Joseph (Qu. 4) 134
 W i t o s Z y i i s k i , Ignaz 142
 Witowski, Hippllllyt 143
 N i t t i g , Karl 160
 W i t t m a n n , Ev . . 16ö
 W o d z i c k i , H e i n r i c h G r a f
 (Qu. 1) 209
 - Johann Cantüls . . (Qu. 2) -
 - Kasimir Graf .21!
 - Ludwig Graf . . . (Qu. 4) 209
 - Michael. Bischof 2W
 W o h l f e i l , Kasimir 2.'j<>
 W o h l g e m u t !) , Adolf von
 (Qu. 1) 243
 -'Eluil Edler von 236
 W o j n a r o w s k a , Karoliuc . . . 25>0
 W o j t o w i c z , Peter . . , ^ . . .233
 Wo l a u u o n Wo l a n s t i .
 Erasmus 2Ü4
 - - - Nicolans . (im Hcz'tc) 2^>
 W o l a n s k i , Franz . . . (Qn.) -
 - Franz <Qu. 2) -
 Istricn^ Küstenland und Tricll.

Winterstein. Karl von . l^u.) UZ
 Wittmann. Alois von (Qu. 1) 17g
 – Paul Ritter von N4
 v. Würz dach, biogr. Lenkon.
 Kärnthen.
 Seite
 W i t t m a n n, Michael Ferdinand . 172
 Krain.
 Wocher, Gustav
 Wolf, Anton Alois
 – Johannes, roote P a u e r
 107
 . 268
 .292
 Krakau.
 W i s l o c k i , Ladislaus 126
 W i s n i c w s k i , Lukas . (Qu. 2) 441
 W i s n i o w s k i , Adnlbcrt (Qu. t) 133
 – Tobias (Qu> 3) –
 Wiszniemski, A d a m 137
 – Michael 138
 W i o c k i , Johann 184
 W l y n s k i , Licgmund Alexander . ^
 Wodzicki, Michael. Bischof . . 2W
 – Pctronclla Gräfin . (Qu. 6) 2(w
 – Etanislaus Graf 2<2
 – Thct'la Gräfin <Qu. 8) 2 1 0
 W o h l f e i l . Kasimir 231>
 Wojnia kowski, Kasimir . . . 2ol
 Lomliardie.
 Nohlgcmnth, Ludwig Freiherr
 von 23s
 Mährn.
 W i n t e r . Ernst (Qu. 3) 79
 – Franz Berthold 77
 – Gustav 78
 W i n t e r h a I t e r. Johann 82
 – Joseph (Bildhauer) 84
 W i n t e r h o l l e r . Gustal, 87
 W i n z l c r , Zachäus Andreas . . . 1 0 8
 W i r k n e r , Anselm . . . (Qu.) 1 1 6
 W i t t a s e k , Heinrich Erasmus . . 1 o l)
 W i t t m a n n Ritter u. D e n g l t i z .
 Anton 162
 – Hugo lt'>7
 – Matthäus 17 1
 W i t t o l a , Marc Anlou 176
 W o b r a s k a , Joseph 183
 W o g k o w s k y u. W o g k u w , Ignaz
 Freiherr < (im Tcz'te) 233
 20†
 306
 Seite
 W o g k o w s k y v. W o g k o w . Karl
 Freiherr
 W o h l h a u p t e r . Franz lim Texte)
 A n t o l l (. , . ,)
 243
 N o h l m u t h s Alois
 W o l f , Cyrill M - -
 – Franz. lQu, !3)
 – Gerson
 – Heinrich lQu. i!')
 W u l f s . Joseph. . . . (Qu. 27)

- Kar! Ignaz . . . lQn. 2'')
 Seite
 W o l f f o . W o l f f e n b c r g , Eduard
 (Qu. 111)
 292
 2!>7
 298
 27Z
 Dchrrrrrich ob drr Ennü.
 W i n t c r l , Jacob Joseph . . .
 - Joseph lQn.)
 W i r e r Ritter von R e t t endlich
 Franz
 . W i r m s d e r g o r , Eduard
 " W i s b a u c r , Joseph
 W i ß d o f e r , ?"vranz .^aucr . . , .
 I
 ^.> i t t i n a n n , Iolianli
 H i l l i o l <i, Viarc Anlon . . .
 W ö c l l ^ Anlou . .
 1110
 116
 121
 1!,7
 1<>7
 17<i
 iin
 Brllrrrrrich untrr drr E
 W i n d i s c h - G r a l;, Alfred Candid
 Fürst
 Joseph R,c. Fi'üst
 - Ernst Friedrich . . (Q u , !^j)
 - Friedrich (Ü n . >7)
 - Oottlieb t ^ u . l 8)
 - Joseph Nil'luö G i a f
 - Iosepha Gräfin
 - Karl ViticenZ Fnrst
 - Üudwig Joseph Prinz . . .
 - M a r i e Eleonore . . sQu. 21>)
 W i n e e k y , Iostph
 N i n i w a r t e r , Ä. o. . l Q n . A)
 - ftcl. v (Qn. 8)
 - Georg o. (l^n. ^1)
 - Joseph Edler umi
 - Joseph M a x voir . (Qn. 1)
 W i n t e r , Adalbert . . (Qu. 1)
 W i n t e r , B. . . , . . . (Qu. 2) 79
 - C (Qu. 3) ._
 - Ernst (Qu. ä) -
 - Gustav ^ .78
 - Joseph ' lQu. 6) 80
 - Joseph (Qn. 7) -
 - Peter v. (Qu. 8) -
 - Thonias . . . « . (Qu. 10) 81
 W i n t e r b c r g e r . Alexander . . . -
 W i n t c r h a l t e r . Franz
 (Qn.)
 W i n t e r t e , Edmnud (Qn) 92
 W i n t e r n i ß , Wilhelm
 W i ü t e r s b c r g , Engelbe rt . . . 9 6
 W i n t e r s t e i u , Simon Freiherr . 97
 W i n z e n h ö r l e i n , A N>3
 W i n z l e r . Zachäns Aildrcas . . -
 N i p l i u g e r , Anton Freiherr . . W8

W i p p l i u g e r , Franz l(>9
 W i r c r Ritler von R c t t e n b a c h ,
 F r a n z l l 0
 W i r k n e r , Einilie von . . (Qu.) <13
 W i r r e r , Iohanu . . . (Qu. 3) l «3
 W i r t h , Vettina 11s
 – Johann Nep 119
 – Joseph, (Qu.2) 121
 – ^ Max . . !19
 ^ Philipp (Qu.::) j ' N
 W i s ' ^ a l l , Kourad 12'>
 W i ? l j r i l l , Johann Baptist
 (iu ' I r r l r) l ^
 WisZ g r i l l , Franz Karl -
 ^ ^ l s s i n l ^ e r , Fl'llnz l^6
 W i t t von D ö r r i n . q . Ferdinand
 Johann lN
 W i t t r e z e t , Joseph l^'1
 W i t t e l S h o f e r , Leopold löo
 W i t t e u b e r g , Leopold 138
 W i t t h a l l e r , Friedrich –
 W i t t i z l , Karl . 160
 W i t t n i a n n , Alois . . (Qn. 2) 175
 – Ritler von D e n ^ l ä z , Anton 162
 – Eo !63
 – FrauZ Tao.
 (Qu. 3
 (Qu. 4)
 !67
 – Matthäns (Gastwirth und Nationalgardehauptlnann)
 . . . 171
 – Moriz Freiherr <7.^
 W i t t o l a . M a r c Anton 176
 W i t z t h u m b , I g n a z l 8 0
 N l a s s a k . Eduard «82
 W o c h e r , Gustav 197♀
 30?
 Seite
 Wodianer v. K a p r i o r a , Moriz
 Freiherr 201
 Wodiczka, Vietor 203
 W o d i l i a n s k y - W i l d e n f e l d , I o
 seph (Qu. 3) 203
 Wöb er. Anton Freiherr 2 l 4
 – Johann Freiherr . lQu. 1) 213
 – Joseph August . . (Qu. ">) –
 W ö l f l . Joseph .217
 W ö l f l e - S t a i n l . . > (Qu) 2t9
 W ö l f l e r , Bernhard –
 Wörndlc von A d e l s f r i e d ,
 August 22 l
 ' ____ Edlnund 222
 W ö r n l e , Wilhelm 226
 W o h l f a r t , Anton 234
 – Anton lQu. 1) 233
 W o h l f a h r t . Heinrich . (Qu. 3) 231t
 Wohlgemut!), Georg Edler von
 (Qn. 2) 248
 – Ludwig Freiherr von 238
 – Moriz uon 242
 – Philipp (Qu. 8) 244
 W o h l l e b e n , Stephan Edler uon 245
 Wohlmuth (Wolmuet), Bonifaz
 (Qu. i) 248

- Joseph (Qu. 2) -
 Wohls!., erg er, N 24!)
 W o j t o w i c z , Peter 233
 W o l d r i c h , Johann . . . (Qn.) 237
 Wolf, Adam -
 - Adolf . 260
 - Alois 262
 - von W o l f e n a u , Anton
 (Qu. 6) 272
 , - Cyrill M -
 - Ferdinand Joseph 273
 - F r a n z (Qu. 14) 283
 - Franz (Qu. 13) -
 - Friedrich (Qu. 16) 284
 - Gerson -
 - Hedwig 290
 - Johann (Qu. 22) 294
 - Johann (Qu. 23) -
 Ignaz -
 - Joseph (Qn. 26) 297,
 - Joseph . (Qu. 21>, im Texte) -'
 W o l f f , Eduard Ritter von
 (Qu. 1tt)273
 - Ernst (Qu. 12) -
 - Ritter von W o l f f s t e r n , Her- ^
 mann (Qu. 2 l) 292
 - und W o l f , österr. Adelsfami'
 lien (Qu. 4 l)
 Salzburg.
 Seite
 Windisch « Gräß, Battholomäalls
 (Qu. 9) 4«
 W i s m a y r . Joseph 127
 Wißhofer. Matthias (im Texte) 133
 Wöckl. Antoll 213
 - Leopold Andreas . . . (Qu.) -
 W ö l f l . Joseph . . 2!7
 W o h l h a n p t e r , Enmuel
 Karl 244
 W o h l m u t h , der Scharfrichter
 (Qu. 3) 249
 Schlesien.
 Wobraska. Joseph ,183
 Wolf von V r z e z i n a , Heinrich
 Samuel (Qu. 20) 292
 W o l f f . Karl Iguaz . . (Qu. 29) 298
 Siebenbürgen.
 Wittstock. heikrich 179
 W l i s l o c k i . Heinrich von . . ' .183
 Wohlgemuth, Ludwig Freiherr.
 von .238
 W o l f . Andreas 204
 W o l f f , Daniels . . . (Qu. 9) 273
 - Karl . 297
 Striermark.
 Vindisch « G r ä h , Andreas
 (Q u . 7) 46
 - Erasmus Graf . . (Q u . 13) -
 - Hippolyta (Qu. 20) 30
 - Konrad (Qu. ?3) 31
 - Ortolph (Q u . 3 2 j 32
 - Pancrnz (Qu. 34) 33
 - Ruprecht (Qu. 37) 34
 - Siegmund (Qu. 38) -

- W i l h e l m (Q u 40» 33
 - Wolfgang (Qu 4«) -
 . M i u t c r l , Jacob Joseph 89
 W i n t e r s b c r g , Engelbert . . . 96
 W i s i a k Edler von W e n d e n »
 b u h l , Franz !23
 - Gotthard 124
 . M i s s i a k Ritter von W i e s e n -
 h o r s t . Leopold 136
 W i t t m a u n von N e u b o r n ,
 Eduard .164
 2 0 *♀
 308
 Seit
 Wittmann, Äichael Ferdinand .
 Wock, Emanuel
 Wolf, Adam . 257
 z i e r e r ,
 Tirol.
 (Qu. 1) 11
 (Qu. 2) -
 Winebacher, Michael 7
 Wintersteller. Rupert (Enkel) 98
 (Urenkel) . . (im Texte) w i
 - (Vater) (Qu. t) -
 - (Sohn) (Qu. 2) -
 - Rupert Martin . . (Qu. 3) 10!
 Witsch, Johann Georg 14
 W i t t i n g , Johann 161
 W i t t w a r , Michael . . . (Qu.) 180
 Wittwer, Johann Georg . . . 179
 Woher, Gustav 197
 W ö r n d l e . von A d e l s f r i e d ,
 Edmund 222
 Philipp 224
 Wörtz Ritter von Op r e n g e n »
 stein 232
 Wörz, Johann Georg (Vater) . . 227
 - Ritter von (Sohn)
 (Qu.) 230
 Ungarn.
 Windisch - Gräß, Adam Freiherr
 (Qu. 1) 45
 - Adam FerdinanZ . (Qu. 2) -
 - Alfred Cnndid Fürst 1
 - Leopold Johann Victorin
 (Qu. 26) 81
 Winter. Salomon . . (Qu. 9) 81
 W i n t e r ! , Iaeob Joseph 89
 - Joseph (Qu.) 9«
 W i n t e r n i h , Karl . . (Qu. 1) 9",
 W i n h i n g e r o d e , Heinrich von
 (Qu.) 103
 Wirkn er, Ludwig von 113
 W i r t h - N y a r a s d . Franz Ritter
 (Qu. 1) 121
 W i ß g r i l l , Matthias (im Texte) 13!5
 Wittelshöfer, Leopold . . " . . 155
 Wittenberg, Leopold 138
 W i t t i . Franz 160
 Wittmann, Joseph Freiherr . . 1 70
 Wläd. Alois . 181
 W l i s l o c k i , Heinrich von. . . .183
 Wodianer v. K a p r i o r a , Moriz

Freiherr
W o d n i a n s k y . W i l d e n f e l d , I o .
hann Joseph Freiherr
Wöber, Anton Freiherr
Wohl. Ianka
– Stephanie . . . (im Texte)
W o h l g e m l i t l) , Ludwig Freiherr
von
– Philipp (Qu. 3)
W o l f . Adam
– – (evangelischer Prediger)
(Qu. 3)
– Benjamin (Qu 7.)
– Georg (Qu. 18)
– Heinrich (Qn. 19)
– Joseph
Wolff, Joseph . . . (Qu. 28)
Vorarlberg.
Wohlwend, Fidel
Seite
201
203
214
234
238
244
257
259
272
284
292
296
29?
Besterreicher, die im Auslande
denkwürdig geworden.
W i n t e r b e r g e r , Alexander . . 81
Wisbauer, Joseph (Burlington,
Nordamerika) 12!
Wiskotschill, Thaddäus (Dres«
den) 124
Wislocki. Felix Theophil (Warschan)
128
Wismayr, Joseph 12?
W i s n i o w s k i , Sigurt (Parla«
mentsmitglied im Staate Mmesotta)
132
Wiszniewski, Adam 137
– Michael 138
W i t t , Johann von 149
W i t t i , Franz (Indien) 149
Wihthumb, Ignaz (Belgien) . . 180
W ö l s l , J o s e p h 21?
Wohlhaupter, Emanuel Karl .244
Wohlmnth. Alois248
Wojniakowski, Kasimir (Königreich
Polen) ' . 2!il
W o l f , Alois 262
Andreas 264
v. Ludwigs hn u sen, Friedrich
Ludwig . . . (Qu. 17) 284
W o l f f , Abraham Eülannel
(Qu. 1) 237?
309
Nicht in Besterreich geboren.

Seite

Windisch-Grätz, Leopold Johann
 Victorin . . (Qu. 26) r»l
 Winter, Peter von (Mannheim)
 (Qu. 8) 80
 W i n t e r h a l t e r , Franz Xaver
 " (Qu.) 87
 - Joseph (Bildhauer) 84
 Wintzingerode. Ferdinand Frei«
 Herr (Preußen) . 102
 Winzler, Zachäus Andreas . . 1 1)3
 Wirsing. Rudolf 118
 Wirth, Bettina (Bayern) . . . N8
 (Breslau) .419

Seite

Wismayr. Joseph (Freising) . .127
 Witt von Dörring, Ferdinand
 Johann t4^
 Witthauer. Friedrich (Bremen) . 138
 Wittola, Marc Anton (Kosel in
 Schlesien) 576
 Woher, Gustav von (Ludwigs'
 bürg) 197
 Wolf, Franz (Schlesien) (Qu. t4) 286
 - v. Ludwigshausen, Fried«
 rich Ludwig . . . (Qu. 17) 284
 - Johann Ign. (Baden-Durlach) 29^
 Wolfs, Adam (Qu. 4) 239
 - Ritter von Wolfstern. Hermann
 (Hamburg) . (Qu. 2«) 292‡
 310

Namen-Register nach Ständen
 und anderen bezeichnenden Kategonen.
 Adel.

Seite

Windisch-Gräh, Fürsten (Qu.) 40
 W i n i w a r t e r . Georg v. (Qu. 2) 76
 - Joseph Edler von 72
 Max von . . . (Qu. <) 7!
 W i n t e r . Peter von . . (Qu. 8) 80
 W i n t e r s t e i n . Karl von . (Qu.) 98
 - Simon Freiherr ., 97
 Wintzingerode, Ferdinand Frei-
 Herr 102
 - Heinrich von (Qu.) <0i5
 W i p l i n g e r , Anton Freiherr . .108
 W i r e r Ritter von Rettenbach,
 Franz 1 10
 Wirkner, Ludwig von 113
 - Emilie von (Qu.) 11!5
 W i r t h « N y a r a s d . Franz Ritter
 von (Qu. !) 121
 Wiser. die Grafen . . . (Qu.) -
 - Friedrich Ritter von 122
 Wisiak Edter v. Wendenbühl,
 Franz 123
 W i s l o c k i , Adolf Nitter von
 (Qu., 126
 W i s n i e w o ° W i s n i e w s k i , die
 Grafen (Qu. 3) 141
 W i s n i o w s k i , Joseph von
 (Qu. 2)133
 W i f s i a k Ritter von Wiesen«
 horst. Leopold 136

Wiszniewski. Adam 137
 W i t t , Johann von 149
 W i t t m a n n , Alois von (Qu. 1) 173
 – Joseph Freiherr 170
 – Moriz Freiherr 173
 – Paul Ritter von 175
 W i t t m a n n , Ritter v. Dengláz,
 Anton 162
 – von Neu b o r n , Eduard . .164
 Wläd. Alois von 18<
 W l i s l o r k i , Heinrich von 183
 W o d i a n e r v. K a p r i o r a , Moriz
 Freiherr . . 201
 Wodniansky, Joseph . (Qu. 4) 203
 – 'Löwenberg, Bartholonwus
 (Qu.3) ^
 – -Radkov (Qu. 1) 207
 – - U r n ö o w ,
 . . (Qu. 1,
 Nathanael
 (Qn. 7>
 – -Wi l d e n f e l d , Johann Ioseph
 Freiherr 203
 – --- Joseph (Qu. ">) 2N!1
 W o d z i c k i , die Grafen . (Qu.) 207
 W ö b e r , die Freiherren von
 (Qu.) 218
 W ö r n d l e von A d e l s f r i e d ,
 August 22 1
 Edmund 222
 Philipp 224
 Würh von S p r e n g e n s t e i n , die
 Ritter (Qu.) 232
 Würz, Johann Georg Ritter von
 (Qu) 230
 Wogkowsky von Wogkow, die
 Freiherren (Qu.) 233
 W o h l f a r t h , Ferdinand Edler von
 (Qu. 2) 2Aj
 Wohlg e m u t h , Emil Edler von . -
 – Georg Edler von . (Qu. 2) 243
 – Ludwig Freiherr 238
 W o h l l e b e n , Stephau Edler von . 243
 Wo kann v. W o k a u n i u s , Peter
 Tol'ias . . 2.'i3♀
 311
 Seite,
 Wolan v. W o l a n s k i , die Ritter
 von (Qu) 23<>
 WoldrZich von E h r e n f r e u d ,
 Ferdinand 2ö7
 Wolf von B r Z e z i n a , Heinrich
 Samuel (Qll. 20) 292
 – - L u d w i g s h n u s e n . Friedrich
 Ludwig . . . (Qu. 17) 284
 –. – W o l f c n a u , Anton
 (Qu. 6) 272
 W ö l f i n a u . (Qu. 6.
 im Texte) –
 W o ! f f , Eduard Ritter von
 (Qu. 10) 273
 – uon Wolf fen be r g , Eduard
 (Qu. 41) –
 – Ritter von W o l f s t e r n , Hermann

. (Qu. 21) 29^
 Aerzte.
 W i n t e r n i t z . Wilhelm 92
 W i r e r R i t t e r v u n R e t t e n d a c h ,
 F r a n z l 10
 W i s g r i l l , Johann Baptist
 ' ' (im Tort') UN
 W i s l o c k i , Felir ^heophil . . . 12H
 N i t t c l s h ö f e r , Leopold . . . i:>i
 W i t t i n a ü n , V l i c h a c l K e r d i n n n d l 72
 W ö l f l c r . P e r n h a r d 21!»
 W o l f . Andreas . 2<i5
 N o l f f , A l ' r n h n n l E n m l l . <^>n l) 2!i?
 - I o f i ' p l) (O>l. 27) 2!>7
 Architekten.
 W i r c h , Johann 110
 W a l s , Achilles . . . (Qu. 2) 237
 Bibliographelli Bibliothekare unb
 B n c h h l i n d l r r .
 W i s l o c k i , L a d i ö l a u s 126
 W u l f , Adolf 260
 Bildhauer^ Medailleurs.
 W i n t e r h a l t e r , Joseph (Bild-
 Hauer) 84
 W i s k o t s c h i l l . Thaddäus . . . 124
 W i t t m a n n . Alois . . (Qu. 2) 173
 W i t t w a r . Michael .
 W o j t o w i c z , P c t e r .
 Seite
 (Qu.) 180
 . . . 253
 Frauen.
 W i n d i s c h . G r ä t z . Emilie Margarcthe
 . . " (Qu. 12) 41»
 - H i p p o l y t a . . . < l Q n . 20) !) 0
 - I o s e p h a G r ä f i n M
 - M n r i e E l e o n o r e . . (Qu. 29) 32
 . - - E l e o n o r e . . . s Q u . 30) -
 - - E r n c s t i n e . . . (Qu. 31) -
 - R e g i n a (Qu. 36) 34
 W i r k n e r , Emilie von . . (Qu) 113
 W i r t h , V e t t i n a 118
 W o d n i a n s k y . W i l d e n f e ! d , A l «
 d i n a (Qu. 8) 206
 W o d z i e k i , P e l r o n e l l a G t ä s i n
 (Qu. 6) 209
 - T h e k l a G r ä f i n . . (Qn. 3) 211)
 W ö l f l e - S t a i n l (Qu.) 219
 W o h l , I a n k a 234
 - ^ S t e p h a n i e . . . (inl Tezte) -
 W o j n a r o m s k a , K a r ^ l i u e . . . 230
 W o l f . H e d w i g 290
 Gro-,
 Reisende.
 W o I) l i n u t ! , (W o l m n l' l) , ' Z ' n i f n z
 s Q n . <) 2^8-
 Geolog, Bergmann.
 W o l f , v e i n r i c h . . . (Qu <9) 292
 Geschichtsforscher.
 W i n t e r , G n s t a v 78
 W i r m s b e r g e r , E d u a r d 116
 W i ß l j r i l l , F r a n z Ä a r l 134
 W i t t ' s t o c t , H e i n r i c h 179
 W l n s s a k , E d u a r d 182

W o d ü i a n s k y , Tobias Albert
 (Qn. 2) 203
 W ö r z , Johann Georg (Pater) . . 227
 W o l a n s k i , Franz . . (Qn 1) 235
 W o l f , Adam' 237
 – Georg lQil. 18) 284
 – von Brzezina Heinrich Sa»
 muel (Qn. 2N) 292
 Wolfs, Damcl 9 27Z
)
 (Qu. 9) 27Z²
 3t2
 Homileten.
 Scile
 W i n t e r , Thomas . . (Qu. 10) 81
 W i n i e r l . J o s e p h (Qu.) 91
 N i t o s z y n s k i . Ignaz. . . . 142
 W t o c l i . Johann 134
 Humanisten.
 W i n k i n a e r u d e . Heinrich von
 (Qu.) 103
 W i r e r Ritter von R e t t e n d a c h ,
 Franz 110
 W i t t e l s h ö f e r . L e o p o l d 153
 . W o h l s b c r g e r , N . 249
 Industrielle.
 W i n t e r . B < (Qn. 2) 79
 – C lQu. 3) –
 W i n t e r s t c i n , Simon Freiherr . !) 7
 W i n z l e r , Zachäns Andreas . . 103
 W o l f . Johann Ignaz 294
 – Joseph (Qu. 26. im Teztc) 297
 Juden.
 Winter. Salomon . . (Qu. 9) 81
 Winterniß, Karl . . (Qu. 1) 9ö
 – Marcus (Qu. 2) –
 – Wilhelm .92
 W i t t e l s h ö f e r , Leopold, . . . 133
 Wölfler, Bernhard. . . . ^ . 219
 Wolf, Benjamin . . . (Qu. 7) 272
 – Gerson . . 284
 Knnftforscheri Kunstfreunde.
 W i n t e r , Joseph . . . (Qu. 6) «0
 Woelcl. Johann Erasmus . . .187
 Kupferstecher.
 Wirth, Johann Nep. . . . ' . .119
 Wörnle, Wilhelm 226
) Jorstmänner.
 Wittmann Ritter von Denglg.z,
 Anton 162
 Nobraska. Joseph 183
 Wock, Emanuel .20t)
 Tette
 N ö b e r . Joseph August (Qu. 3) 2 l 3
 W o l a ü von W o l a n s k i , Eras°
 ums234
 Maler.
 Wierer , (Qn. 1)
 Winecky. Joseph
 W i n t e r h a l t e r . . Franz Taver
 (Qu.)
 – Johann
 Winzen h ö r l e i n . A. (Lithogr.) .
 W i p p l i n g e r , Franz

W i r r e r , Johann . . . (Qn. 3)
 W i r t h . Philipp . . . (Qu. 3)
 W i s g a l l . Konrad
 W i s n i o w s k i . Adaldert (Qu. 1)
 Wiszniewski, Lukas. (Qu. 2)
 N i t t w e r , Johann Georg . . .
 WodniansN) - W i l d c n f e l d . Io>
 s'.'ph (Qu. 3)
 W ö r n d l e von A d c l s f r i e d .
 August
 — — — Edmund
 W o h l f a r t , Anton . . (Qu. 1)
 Wohlhnupter, Emanuel Karl .
 — Franz (im Texte)
 Auton . . . (" ")
 Wohlmuth, Joseph . (Qu. 2)
 N o j n i a k o w s k i , Kasinnr . .
 Wolf. Alois (Qu. 3)
 — Eduard Ritter vou . (Qn. 10)
 — Franz (Zithograpy) (Qu. 13)
 Karl .
 — Friedrich (Qu. lö)
 — Johannes, rectG Payer . .
 — Joseph (Qu. 26)
 — Joseph . (Qu. 26, im Texte)
 113
 72
 87
 «2
 «23
 1 : ^
 141
 179
 203
 22 1
 222
 233
 244
 243
 248
 23 1
 264
 273
 28 o
 284
 292
 2U7
 Maria Therejien-Ordensntter
 nnd Ritter des goldenen Vlieses.
 2 j Maria Theresien-Ordensritter.
 Windisch.Gräß, Alfred Candid
 Fürst . . / l
 W i n ß i n g e r o d e , Ferdinand Freiherr
 102
 W i t t m a n n , Joseph 17U
 W o d n i a n s k y . W i l d e n f e l d , Io»
 hann Joseph Freiherr . . . 203
 W o h l g e m u t h , Ludwig Freiherr
 von. 238†
 313
 k) Ritter des goldenen Vlieses.
 Seite
 W i n d i s c h « G r ü t z , Alfred Anglist
 Fürst 85

- Alfred Candid Fürst 1
 Joseph Nicolaus Fürst. . 33
 - Gottlieb (Qu. 18) 49
 - Ludwig Joseph Fürst 69
 Marine.
 W i p l i n g e r , Anton Freiherr . . 408
 W i t t i , Franz 160
 Wohlgemuth, Emil Edler von . 236
 - Moriz o 242
 Militärs, Kriegshelden - Jeldhauptleute
 u. dgl. m.
 Windisch'Gräh, Adam Ferdi.
 nand (Qu. 2) 43
 - Alfred Candid Fürst i
 - Alfred Joseph Nic. Fürst . . 35
 - August Ios. Nic. . (Qu. 8) 46
 - Colmann I (Qu. 10) -
 - Ernst Ferd. Werand Prinz . 38
 - Ferdinand Hartwig . (Qu. 16) 48
 - Hugo Alfred Fürst 38
 - Joseph Alois Niclas Fürst . . 60
 - Karl Vincenz Fürst 64
 - Ludwig Joseph Prinz 69
 - Victorin Leop. Karl (Qu. 39) 34
 Winterstein, Karl von . (Qu.) 98
 Win hinge rode, Ferdinand Freiherr
 102
 - Heinrich von (Qu.) 103
 W i r t h - N y a r a s d , Franz Ritter
 von (Qu. 1) 121
 Wiser, Friedrich Ritter von . . . 122
 Wifiak Edler von Wendenbihl,
 Franz 123
 W i s n i o w s k i . Joseph v. (Qu. 2) 133
 Wiß g r i l l , Matthias . (Qu. 2) 133
 Wissiak Ritter v. Wiesenho rst,
 Leopold .136
 W i s z n i o w s k i , Joseph (Qu. 4) 134
 W i t t , Johann von 149
 W i t t m a n n von N e u b o r n ,
 Eduard 164
 - Joseph Freiherr 170
 Wlassak. Eduard182
 Wocher, Gustav 197
 W o d n i a n s k h , Joseph (Qu. 4) 203
 - - W i l d e n f e l d , Johann Ios.
 Freiherr 203
 o. Wurzbach, biogr. Lexikon. DVU.
 Seite
 Wö ber. Anton . . . (Qu. 4) 213
 - Freiherr (Qu. 3) -
 - Anton Freiherr 214
 - August Freiherr . . (Qu. 2) 213
 - Johann Freiherr . (Qu. 4) -
 Wohlgemuth, Adolf v. (Qu. 1) 243
 - Georg Edler von . (Qu. 2) -
 - Ludwig Freiherr von 238
 Wolf. Konrad (Qu. 8) 272
 - Johannes, rsow Payer . .292
 Wolfs, Adam (Qu. 4) 259
 - von Wolffenberg, Eduard
 (Qu. 11)273
 - Ernst (Qu. 12) -
 - Joseph (Qu.28) 297

Musiker.

W i n t e r , Adalbert . . (Qu. 1) 79
 – Peter von (Qu. 8) 80
 Winterberger, Alexander . . . 81
 W i n t e r t e , Edmund . . (Qu.j 92
 W i r t h . Joseph . . . (Qu. 2) 121
 Wittäsek, Johann Nep. August .452
 W i t t m a n n , Johann167
 Wihthumb, Ignaz .130
 Wöckl, Anton 213
 W ö l f l , Joseph247
 Wohlfahrt. Heinrich (Qu. 3) 236
 Wokaun v. Wokaunius, Anton
 Wenzel (Qu. 1) 253
 – Clemens (Qu. 2) –
 Wolf. Alois 262
 – Cyrill M 272
 – Franz (Qu. 14) 283
 – Johann (Qu. 23) 294
 Bapt. Ignaz –
 – Joseph 296
 – von W o l f e n a n , Anton
 (Qu.6)272
 National-Dekonomen.
 W i r t h . Max 119
 Wiszniewski, Adam. 137
 Wodianer v. K a p r i o r a , Moriz
 Freiherr . . 201
 o l f f Ritter von Wolfstern,
 Hermann (Qu. 21) 292
 Naturforscher.
 W i n i w a r t e r , A. ti. . (Ou. 3) 76
 – F e l . v –
 21^f
 314
 Seite
 W i n t e r t , Jacob Joseph 89
 Wisiak. Gotthard 524
 W i t t m l l n n , Ev 163
 Wodzicki, Kasimir Graf (Orni.
 tholog) 211
 – Stanislaus Graf (Botaniker) .212
 Woldrich, Johann . . . (Qu.) 287
 Brdensgeistliche.
 Winter, Franz Berthold (Piarist) 77
 – Thomas (8.^.) . . (Qu. 10) 81
 W i n t e r l . J o s e p h lQu.) 91
 Wirkner, Anselm (Piarist) (Qu.j 11t>
 Wisiak, Gotthard (Benedictiner) 124
 Wissinger, Franz (8.^.) . . . !36
 .– Iarob (8.,/.) «37
 O i t o s z y i i s k i , Ignaz (8. <I.) . . 142
 M i t t a s e k , Heinrich Erasmus
 (Franciscaner)130
 W i t t m a n n , Fűwian u. 8Hnc^
 Dorotiiioa (Qu. 3) 173
 – Franz Xao. (8. <7.) (Qu. 4) 176
 N t o c k i , Johann (Piarist) . . . !tt4
 Nock, Emanuel (Benedictiner) . .200
 Wodniansky, Joseph (Franciscaner)
 (Qu. 6) 201i
 Nodzi cki, Johann Cantius (Benedictiner)
 (Qu. 2) 209
 W o h l f a r t , Anton (Cistercienser) 234

Wokaun, Clemens . . (Qu. 2) 253
 Wolf, Franz (Qu. 13) 288
 – Johann Heinrich . . (Qu. 24) 293
 – v. L u d w i g s h a u f e n , F r i e d r i c h
 Ludwig (8. ^.) (Qu. 17) 284
 Poeten.
 Winebacher, Michael 71
 Winter, Joseph . . . (Qu. 7) 80
 Wisniowski, Tobias . (Qu. 3) 133
 Wocel, Johann Crasmus . . .187
 Wohl, Ianw 234
 – Stephanie. . . (im Texte) –
 Rechtsgelehrte.
 W i n i w a r t e r . Joseph Edler von . 72
 – – Joseph Max von . (Qu. 1) 73
 Wokaun v. W o k a u n i u s , Peter
 Tobias 233
 Woldrzych von Ehrenfreund,
 Ferdinand 257
 W o l f f , Karl 297
 Reichsräthe Reichstags- und
 Kmdtngs-Deputirte.
 Seite
 W i n d i s c h - G r ä ß . Alfred August
 Fürst 38
 – Alfred Candid Fürst 1
 Joseph Fürst 88
 W i n t e r h o l l e r , Gustav 87
 W i n t e r s t e i n , Simon Freiherr . 97
 W i t t i n g , Johann M
 W i t t m a n n , Paul Ritter von . . 174
 W l a d , Alois .18!
 Wodzicki, Heinrich Graf (Qu. 1) 209
 – Ludwig Graf . . . (Qu. 4) –
 Wörrz, Johann Georg (Vater) . . 227
 W o h l w e n d , Fidel 230
 W o l a n v. W o l a i i s k i , Erasmus 2!i4
 Nicolaus (im Texte) 2!>3
 W o l f , Joseph (Qu.23) 297
 Revolutionäre.
 W i n t e r s b e r g , Engelbert . . . 96
 W i s n i e w s k i , Alexander (Qu. 1) 140
 W i s n i o w s k i , Theophil !30
 W i t o w s k i , Hippolyt 143
 W i t t e n b e r g , Leopold 138
 Sänger, Schauspieler und Tänzer.
 W i r s i n g , Rudolf 118
 W i t t , Johann von 149
 W o d n i a n s k y - W i l d e n f e l d ,
 Albina (Qu. 8) 206
 W ö l f l e « S t a i n l (Qu.) 2 1 9
 W o h l m u t h , Alois 248
 Schriftsteller.
 W i n d i s c h ' G r ä i z , Joseph Niclas
 Graf . . / 60
 W i n t e r . Ernst . . . (Qu. ö) 79
 – Franz Berthold 77
 W i n t e r s b e r g , Engelbert . . . 96
 W i r t h , Bettina . N8
 W i r t h , Max . 119
 W i s l o c k i , Felix Theophil . . . 123
 W i s n i o w s k i . Sigurt 132
 Wißhufer, Franz Xav. 133
 W i s z n i e w s k i , Michael 138

W i t t von D ö r r i n g , Ferd. Ioh. 144
W i t t a s e k , Heinrich Erasmus . . 130
W i t t h a u e r , F r i e d r i c h 138
W i t t i g . Karl . , , , . , . M^o
313
Seite
W i t t m a n n , Hugo 167
W t y u s k i , Siegmund Alexander .184
Wodiczka, Victor 203
Wohlmuth, Ulois 248
Wojnarowska, Karoline . . . 2ii0
Wokaun, Antonin I . . (Qu. 3) 233
W'olanski, Franz . . (Qu. 2) 2.i!>
Wolf, Adolf 260
- Andreas 264
- Ferdinand Joseph273
- Gerson 284
- . Hedwig (Pseud. Luise Thal) 290
- Johann (Qu. 22) 294
W o l f f , Karl .297
Schulmänner.
W i n t e r , Adalbert . . (Qu. 1) 71)
W i n t e r n i t z , Karl . . (Qu. 1) 98
- Narcus (Qu. 2) -
Wismayr, Joseph !27
W i t o w s k i , Hippolyt 143
Wittstock, Heinrich 179
W o h l f e i l , Kasimir 236
W o j n a r o w s k a , Karoline . . .230
W o l f , Anton Joseph 27 l
- Franz Karl 284
I>. . . (. 282
- Gerson 284
Sonderlinge, durch ihre Geschicke
denkwürdige Menschen.
N i t t von D ö r r i n g , Ferdinand
Johann 144
Wohlmuth, der Scharfrichter
(Qu. 3) 249
Sprachforscher.
Wismayr, Joseph 127
W l i s l o c k i , Heinrich von193
Wolf, Ferdinand Joseph273
- Georg (Qn. 1tt) 284
Staatsmänner.
Windisch-Gratz. Alfred Candid
Fürst l
- Erasmus Graf . . (Qu. 13) 40
- Ernst Friedrich . . (Qn. 1ö) 47
- Guttlied (Qu. 1s) 49
- Joseph Niclas Graf . . . 60
.» Leop. I y h . Victorin (Qu. 26) 31
Seit?
W i n d i s c h . Grätz , Pancraz
(Qu. 34) 53
^ Wilhelm (Qu. 40) 83
Wodz^icki, Michael von206
- Stanislaus Graf 2t2
Staats- und Gemeindedeamte.
Winter, Joseph . . . (Qu. 6) 80
W i n t e r h o l l e r , Gustav 87
Wirkuer, Ludwig von N3
Wirmsberger, Eduard 116
W i ß g r i l l , Franz Karl !34

Wißhafer, Franz Xaver . . . 13ö
 Witsch, Johann Georg 144
 Witteczek, Joseph 184
 W i t t m a n n , Alois v. (Qu. 1) . . 173
 – Matthäus (Gastwirth und Nationalgardchanptmann)
 . . . <71
 – Moriz Freiherr 173
 – Paul Ritter von 174
 Wlassak, Eduard 182
 Wodniansky «Löwenbe rg.
 Bartholomäus . . (Qu. 3) 203
 Wörz, Johann Georg (Vater) . . 227
 Georg Ritter von . (Qu.) 230
 Wogkowsky von Wogkow,
 Iguaz Freiherr (im Texte) 233
 Karl Freiherr 231
 W o h l f a r t h , Ferdinand Edler v.
 <Qu. 2) 236
 Wohlleben, Stephan Edler von . 243
 Wohlsderger, N 249
 Wohlwend, Fidel 2W
 W o k a u n von W o k a u n i u s ,
 Peter Tobias . 233
 Wolf, Aluis 262
 – Franz (Qu. 14) 288
 Techniker, Mechaniker.
 Wierer, Georg . . . (Qu. 2) 113
 W i n i w a r t e r , Georg v. (Qu. 2) 76
 Wißhofer, Matthias (im Tez-te) 133
 Witsch, Rudolf . . („ „) 144
 Theologen (katholische).
 W i n e b a c h e r , Michael 71
 W i n t e r s t e l l e r , Rupcit Martin
 (Qu. 3) 102
 W i s b a u e r , J o s e p h ! 2 1
 W i ß h o f e r , Matthias (im Tez-te) 135
 W i t o s z y ü s k i , I g n a z 142
 W i t t o l a , Marc Anwn N 6†
 346
 Seite
 Wty!5ski. Siegmund Alexander . i 84
 ' W o d z i c k i , Michael (Bischof) . . 2 0 6
 Wöckl. Leopold Andreas . (Qu.) 216
 Wohlge muth, Philipp (Qu. 3) 244
 W o h l h a u p t e r , Ignaz (im Texte) 243
 W o k a u n von W o k a u n i u s ,
 Anton Wenzel . . (Qu. i) 253
 Wulf. Anton Alois 26!i
 – von Brzezina, Heinrich Samuel
 (Qu. 20) 292
 Wolfs, Daniel (Qu. 9) 273
 Theologen (protestantische).
 W i n t e r , Erasmus . . (Qu. 4) 79
 W i t t s t o c k , Heinrich 479
 Seite
 W o l f . Aoam (Qu. 3) 289
 – Joseph . . 295
 Tiroler Kmdesnertheidiger.
 W i n t e r s t e l l e r , Nnpert (Vater)
 (Qu. 1) l t t i
 – – (Sohn) (Qu. 2) –
 (Enkel) 98
 Witsch, Johann Georg 144
 W i t t i n g , Johann .161

ö r n d l e von A d e l s f r i e d ,
 Philipp .224
 tz. Elias von (Qu.) 232
 ^ Joseph Valentin . . . (Q«..) –
 – Joseph (Qu.) –†